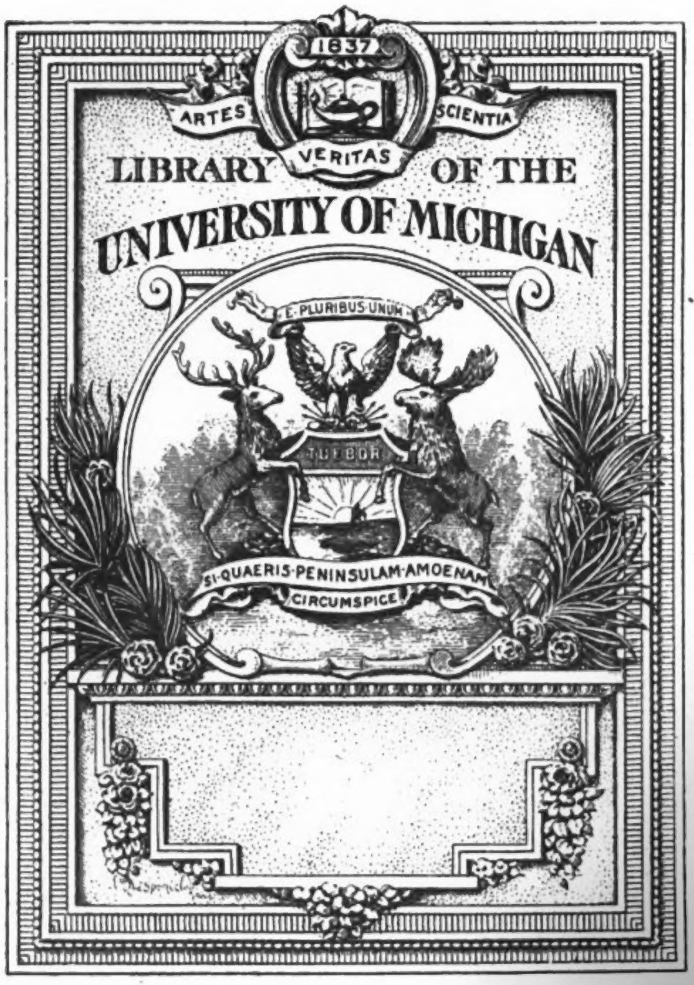
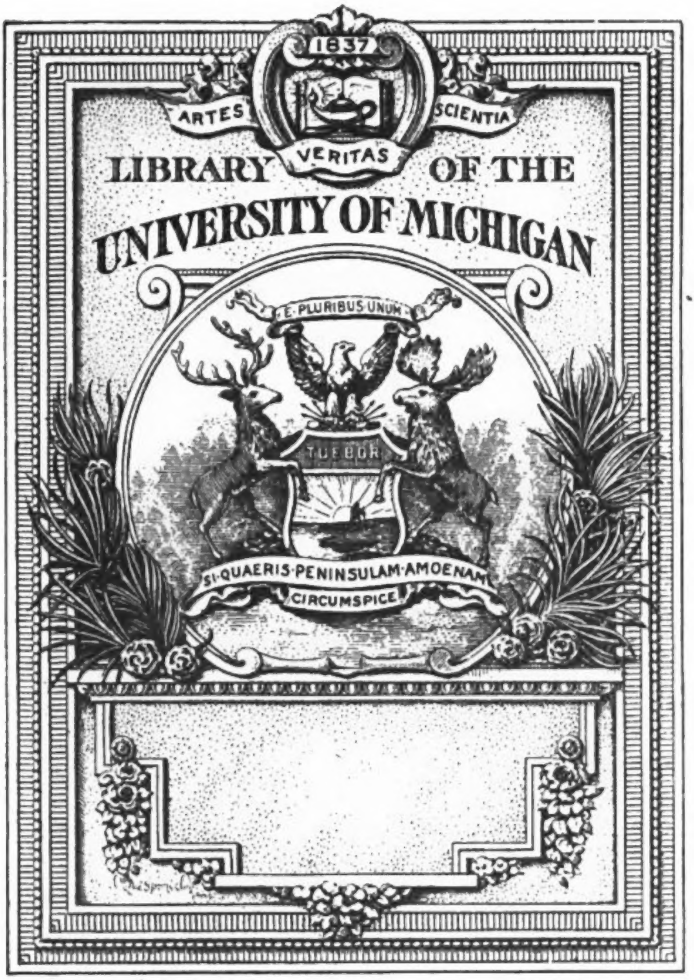


Digitized by Google

H-59



Digitized by Google

610.5-
M59

Digitized by Google

Digitized by Google

C. W. Hufeland's

Journal

der

L 63 H

practischen Heilkunde.

Fortgesetzt

von

Dr. E. Osann,

ordentl. Professor der Medicin an der Universität und der *med. chirurg.* Academie für das Militair zu Berlin, Director des K. Poliklin. Instituts, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

1837.

LXXXV. Band.

Berlin.

Gedruckt und verlegt von G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

C. W. Hufeland's

Journal

der

practischen Heilkunde.

Fortgesetzt

von

Dr. E. Osann,

ordentl. Professor der Medicin an der Universität und der med. chirurg. Academie für das Militair zu Berlin, Director des K. Poliklin. Instituts, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Juli.

Berlin.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Geschichte

einer durch

Magnetismus animalis spontaneus

geheilten krampfhaften Krankheit.

Vom

Dr. Siederer,

Hofrath zu Nienburg.

Der nun verewigte verehrungswürdige Herausgeber dieses Journals erklärte vor wenig Jahren *), dafs er, nachdem er früher beim Erscheinen *Mesmer's* ein Gegner des Lebensmagnetismus gewesen, nach einer funfzigjährigen Beobachtung und genaueren Prüfung, die feste Ueberzeugung gewonnen, dafs der Lebensmagnetismus eine faktische Existenz habe, — dafs ein Zustand des organischen Lebens, und zwar des Nervenlebens existire, den die Beobachter der Natur unter dem Namen Somnambulismus, Catalepsie, Ekstasis schon seit den frühesten Zeiten beschrieben haben, und der noch in den neuesten Zeiten in Teutschland, Frankreich und

*) Journ. d. prakt. Heilk. Bd. LXXIX. St. 1. S. 44.

Digitized by Google

Italien beobachtet worden ist, welcher sich von selbst als krankhafte Abnormität erzeugt, und der die nämlichen Erscheinungen darbietet, welche man jetzt unter dem Namen Lebensmagnetismus begreift; — dafs dieser Zustand bei disponirten Subjekten durch Einwirkung eines andern lebenden Individuums absichtlich hervorgebracht werden kann, und dafs durch eine solche magnetische Einwirkung eines Individuums auf ein anderes dafür empfängliches, mancherlei krankhafte, vom Nervensystem bedingte Affectionen aufgehoben werden können, auch ohne dadurch erzeugten Somnambulismus. —

Als einen nicht uninteressanten Beitrag für diese Ansicht erlaube ich mir folgende Beobachtung mitzutheilen:

Hermine Sch., 13 Jahr alt, ein kräftiges, gesundes und in ihrer körperlichen Entwickelung ihren Jahren vorausgeschrittenes, fast zur Jungfrau ausgebildetes Mädchen, jedoch noch nicht menstruirt, hatte aufser den normal verlaufenen Schutzpocken, leichtem gutartigen Scharlach und Masern, von welchen in den ersten Kinderjahren keinerlei Uebelbefinden zurückgeblieben war, sonst keine Krankheit gehabt.

Mit ihrem körperlich kräftigen Gedeihen war eine eben so günstige Entwickelung des Geistes, besonders eine leichte Auffassungskraft und ein vorzügliches Gedächtnifs verbunden, und deshalb machte sie sowohl in der Schule als bei Erlernung weiblicher Arbeiten *die besten* Fortschritte.

In ihrem zehnten Jahre hatte sie das Unglück, ihre Mutter nach einer kurzen Krank-

Digitized by Google

heit zu verlieren. Ihr kindliches Gemüth wurde allerdings durch diesen Verlust tief erschüttert, doch nicht in dem Grade, dafs ein bleibend krankhafter Eindruck auf dasselbe vorausgesetzt werden dürfte. Fühlbarer wurde ihr derselbe erst, als nach zwei Jahren ihre Lebensverhältnisse durch eine zweite Mutter sich nicht zu ihrem Vortheil und zu ihrer Zufriedenheit gestaltet hatten. Auch waren diese, — was ich gleich bevorworten will — wirklich von der Art, dafs sie bei der spätern Krankheit sehr häufige und nachtheilige Wirkungen hervorriefen, und bei der Kranken einen Widerwillen gegen die Mutter erzeugten, der endlich bis zur stärksten Antipathie gesteigert wurde.

In der letzten Hälfte des Januars 1835 hatte sie bei einer Reise von einigen Meilen in einem offenen Wagen, an einem kalten, sehr windigen Tage sich eine Erkältung zugezogen, und erkrankte am dritten Tage unter öfter sich wiederholenden Frostschauern.

Am zweiten Abend nach ihrem Erkranken, den 26ten Januar, wurde ich zu ihr gerufen. Sie klagte über Schmerzen im ganzen Unterleibe, Durst und Hitze. Der Puls war frequent, etwas gespannt, die Zunge weifslich belegt, die Haut heifs, trocken, der Unterleib überall, besonders in der Regio umbilicalis bei jedem Drucke schmerzhaft, dabei voll und teigigt anzufühlen. Stuhlgang so wie Abgang von Blähungen fehlten seit zwei Tagen. Die Absonderung des Urins war gering, die Farbe röthlich. — Es wurden Blutegel auf den Unterleib, eine Emulsio oleosa und ein Infus. Chamomill. mit Ol. Lini als Klystier verordnet. — Am folgenden Tage Nachlafs der Schmerzen;

Oeffnung war nicht erfolgt. Die Mittel wurden fortgesetzt, das Clysma wiederholt, aber ohne Erfolg. Die Kranke klagte über Schmerzen im Recto beim Ein- und Ausbringen des Rohrs der Spritze, so wie über Schmerz beim Urinlassen.

Am dritten Tage bedeutende Vermehrung der Zufälle, der Puls härtlich. Ein Aderlafs von sechs Unzen, Cataplasmen von Herb. Hyoscyam. und Spec. emoll., und Einreibungen von Ol. Hyoscyam. und Tinct. Opii auf den Unterleib. Zur Emuls. wurde Ol. Ricini genommen. Es erfolgte nach einem Clysma eine ziemlich feste und starke Kothausleerung, Abgang von Blähungen, und damit Linderung der Schmerzen.

Am vierten Tage Morgens derselbe Zustand. Gegend Abend wieder Vermehrung des Fiebers, der Unterleib schmerzhafter, das Harnlassen gering und sehr empfindlich; der entzündliche Schmerz erstreckte sich noch über die Blase. Zwölf Blutegel wurden applicirt, Cataplasmata und Einreibungen fortgesetzt, innerlich Calomel mit der Emulsion abwechselnd gereicht.

Am fünften Tage hatten die Schmerzen nach einer copiösen Darmausleerung von festen Massen bedeutend nachgelassen, und in den nächstfolgenden Tagen bis zum 8ten schien das vorhandene entzündliche Leiden gröfstentheils gehoben zu seyn. Gleichwohl blieben die Stuhlgänge mangelhaft, obschon das Ricinusöl allein und Efslöffelweise genommen wurde. Die Harnausleerung erfolgte selten, oder gering und schmerzhaft, dabei die Blase über den Schaambogen ausgedehnt; es war Dysurie vorhanden, die bald in vollkommene Ischurie überging.

Digitized by Google

Das Leiden, jetzt krampfhafter Art, schien sich mehr auf die im Becken befindlichen Organe, besonders auf die Sphincteren des Orificii recti und Urethrae concentrirt zu haben. Die Pat. klagte sehr beim jedesmaligen Einbringen des Rohres der Klystierspritze, schrie beim Entfernen desselben vor Schmerz laut auf, welchen sie als schneidend und brennend beschrieb, auch empfand sie ihn in geringerem Grade beim Sitzen im Bett. — Dieselben Schmerzen hatte sie beim Ein- und Ausführen des Catheters, welches täglich einige Male geschehen mufste, um die stark ausgedehnte Blase vom angesammelten Urin zu befreien, worauf sie jedesmal sich dann ganz wohl und schmerzenfrei fühlte.

Es wurden jetzt krampfstillende Mittel sowohl innerlich als äufserlich, zugleich lauwarme Bäder angewendet, und dabei die Darmausleerungen befördert. Bei diesem Verfahren besserte sich der Zustand der Kranken, und am 3ten Februar, dem zehnten Krankheitstage, stellten sich beiderlei Excretionen ohne äufsere Beihülfe ein, und erfolgten mehrere Male täglich. Die Kranke fühlte sich nun wohl und schmerzlos, bekam Appetit, schlief ruhig, die Ausleerungen blieben regelmäfsig, und die Krankheit schien in vollkommene Genesung übergegangen zu seyn. —

Doch dauerte dieser Zustand des Wohlbefindens nur bis zum 10ten Februar. Es hatte bis dahin weder ein Diätfehler, noch eine Erkältung Statt gefunden, nur ein heftiger, die Kranke sehr ergreifender Aerger liefs sich als Ursache auffinden. Das vorige Leiden, die krampfhafte Harn- und Stuhlverhaltung erschien plötzlich in ihrer vorigen Stärke wieder, und

Digitized by Google

wurde nun um so anhaltender. Gleich an demselben Abend zeigte sich ein zwar nur mäfsiges Fieber, doch da der Puls gereizt und härtlich, und am andern Morgen die Gegend der Urinblase sehr empfindlich war, so wurden sogleich wieder Blutegel, theils ans Perinaeum, theils über dem Schaambogen applicirt, und Tamarinden, Manna mit Cremor Tart. gereicht.

Es erfolgte keine besondere Reaction; die Kranke blieb ziemlich fieberlos, behielt immer etwas Appetit, hatte wenig Durst, und am dritten Tage erfolgte sogar eine starke consistente, dunkelgrün gefärbte Stuhlausleerung. Der Unterleib war beim Druck jetzt nicht schmerzhaft, ausgenommen die Gegend des Blasengrundes, und überhaupt schien der Darmkanal selbst wenig Antheil zu nehmen, und das Hindernifs der Stuhlentleerungen im Orificio recti und zwar consensuell vom Blasenhalse ausgehend, begründet zu seyn. Aber es flofs kein Tropfen Harn von selbst ab, der Catheter mufste bald wieder zu Hülfe genommen, und täglich zwei Mal angewendet werden.

Reizmindernde beruhigende Mittel, Oleosa, Emulsionen, Hyoscyamus, Ipecacuanha in kleinen Dosen, Camphor, Opium wurden nach einander theils innerlich, theils äufserlich, aber vergeblich angewendet. Die Kranke erhielt Selterwasser mit Milch zum Getränk. Es wurde das Extr. Belladonnae in Salbenform ins Mittelfleisch eingerieben, um den Krampf der Schliefsmuskeln zu heben, aber ohne Erfolg; lauwarme Bäder waren wohlthuend, doch ohne den Krampf im Blasenhalse zu beseitigen, und nur der Catheter blieb dasjenige Mittel,

Digitized by Google

welchem die Kranke, obgleich seine Anwendung immer schmerzhaft war, stets sehnlich entgegen sah, da immer augenblickliche Entfernung der Schmerzen und Beruhigung durch ihn bewirkt wurde. Eben so empfindlich wie früher, war auch das Rectum wieder geworden; jede Anwendung eines Clysma's verursachte heftige Schmerzen, doch wurde theils durch diese, theils durch Aqua laxativa in Zeiträumen von einigen Tagen die nöthige Leibesöffnung erhalten.

Unter der Anwendung dieser Mittel waren acht Tage verstrichen, ohne dafs eine günstige Veränderung eingetreten wäre, nur in den letzten dieser Tage drängten sich zuweilen einige Tropfen Urin neben der Canüle des Catheters hervor, auch war einige Mal eine geringe Quantität von selbst abgegangen. Die lauwarmen Bäder von 27° R. waren täglich unter meiner Aufsicht fortgesetzt worden.

Am 18ten Februar Vormittags sollte abermals ein Bad genommen werden, doch wollte ich während der Zubereitung desselben einige andere Kranke besuchen. Länger aufgehalten, als ich glaubte, hatte man meine Zurückkunft nicht abgewartet, und ich kam zu der Kranken in dem Augenblick, als man sie ohne Bewufstseyn mit glühend rothem Gesicht und mit Schweifs bedeckt, aus der Badewanne ins Bett brachte. Sie wurde nur ganz leicht bedeckt und kam nach 10 Minuten wieder zu sich. Es wurde ihr von Zeit zu Zeit etwas Limonade gereicht, und der höchst aufgeregte Zustand verlor sich allmählig.

Man war trotz des vorhandenen, und bei jedem der vorhergegangenen Bäder angewen-

Digitized by Google

deten Thermometers so unvorsichtig gewesen, sie ein zu heifses Bad nehmen zu lassen, — ja der Vater hatte, als die Kranke sich dagegen sträubte, ihr mit den Worten zugeredet: „je wärmer es wäre, um so mehr würde es ihr helfen." — Das Wasser hatte, nachdem die Kranke über 10 Minuten darin geblieben, und schon wieder ins Bett gebracht worden war, beim Messen mit dem Thermometer noch 34° Reaumur! —

Am Abend hatte die Kranke das Bedürfnifs zu Stuhle zu gehen, und bekam, ohne dafs Stuhlgang erfolgte, eine eine Viertelstunde lange Ohnmacht. In der Nacht empfand sie Andrang zum Urinlassen, aber mit dem Abgang einiger Tropfen erfolgte abermals eine Ohnmacht. Am Morgen empfand sie Andrang zum Uriniren, es ging zum ersten Male eine Tasse voll ab, aber — wieder eine Ohnmacht. Am Abend des 19ten Febr. war ein freiwilliger Stuhlgang erfolgt, abermals mit einer Ohnmacht, und die Wärterin berichtete am 20sten Morgens: die Kranke sey bei dieser Ohnmacht ganz starr geworden und habe ins Kopfkissen gebissen.

Im Allgemeinen befand sich dieselbe jetzt anscheinend wohl, ihr Appetit war gut, sie trank öfter, hatte aber gar keine Fieberbewegungen. Die bisher unterbrochenen Excretionen schienen sich ordnen zu wollen, waren aber jedesmal von denselben ohnmachtähnlichen Zufällen begleitet. Der Catheter konnte noch nicht ganz entbehrt werden, wurde aber nur dann noch angewendet, wenn die Blase zu sehr angefüllt, und ihr Grund über den Schaambeinen fühlbar war.

Digitized by Google

In den nächsten Tagen steigerten sich die ohnmachtähnlichen Erscheinungen, und traten jedesmal, wie schon gesagt, bei einer bevorstehenden Ausleerung, zuweilen aber auch ausser diesen bei unbedeutenden Veranlassungen, einem kleinen Erschrecken, Verdruſs oder andern Gemüthsaffecten, ein, und nahmen nun eine andere Form an. Die Wärterin und die Angehörigen erzählten, daſs die Kranke zuerst wie ohnmächtig und besinnungslos würde, nach einigen Minuten blicke sie mit starren Augen um sich, rede irre, sänge, pfeife, verdrehe die Arme, träte mit den Füſsen gegen die Bettwand, wolle aus dem Bette, oder mache tanzende Bewegungen in demselben, fange dann, als wie von heftigen Schmerzen gequält, fürchterlich an zu schreien, und sänke endlich ermattet zusammen. Erst nach einer Weile käme sie dann wieder zu sich, und wisse dann von dem Vorgange gar nichts. —

Meine vermehrten und zu verschiedenen Tageszeiten wiederholten Besuche, um selbst erst Augenzeuge dieses Zustandes zu seyn, so wie der gegebene Auftrag, mich beim ersten Anfang desselben augenblicklich rufen zu lassen, waren mehrere Tage vergeblich.

Ich war geneigt, diese nervös krampfhaften Zufälle, entstanden nach einem vorübergegangenen entzündlichen Leiden im Unterleibe, bei einem schnell und kräftig herangewachsenen, und in ihrer Evolutionsperiode oder derselben nahe stehenden Mädchen, als der Chorea St. Viti ähnliche Beschwerden zu betrachten, wofür die Erzählung von tanzenden Bewegungen der Füſse, dem Verdrehen der Arme etc. noch mehr sprach, und gab ihr deshalb Flor.

Digitized by Google

Zinc. mit Hyoscyamus und Valeriana. Die Anwendung des Catheters hörte nun auf, da die Urinausleerung unbehindert von Statten ging; doch wurde zuweilen noch ein Clysma gereicht, wobei die frühern Schmerzen ebenfalls um Vieles sich gemindert hatten.

Ein solches liefs ich, da ich am Tage abermals vergeblich die Erscheinung der Krämpfe erwartet hatte, welche angeblich immer heftiger und schrecklicher würden, so dafs die Kranke fast nicht mehr zu bändigen wäre, am Abend der Kranken in meiner Gegenwart verabreichen, und wurde in meiner Erwartung nicht getäuscht.

Die Kranke wurde, sobald das Klystier abgegangen, und sie kaum ins Bett zurück gebracht worden war, bald bewufstlos. Nach einigen Minuten fing sie an sich hin und her zu werfen, ergriff ein Kopfkissen mit den Zähnen, warf es um sich herum, wälzte sich im Bette; sprang auf, warf Deckbett und Kopfkissen aus dem Bett ins Zimmer und versuchte mit grofser Gewalt, sich nachzustürzen. Von der Wärterin daran verhindert, wurde sie fast wüthend, schlug und bifs nach derselben, sprang und tanzte singend im Bett umher, kletterte auf das Kopf- oder Fufsende des Bettes, reckte den Körper an der Wand in die Höhe, und suchte mit den Zähnen in die Wand zu beifsen, in welcher sie alsdann Fufslange Furchen zog, so dafs sie den Mund voller Kalk hatte. Hatte sie dies eine Weile getrieben, so warf sie sich wieder aufs Bett, sang und trällerte alle ihr bekannten Liederchen, und trat dabei mit den Füfsen taktmäfsig und mit aller Kraft an die seitwärts befindliche Bretterwand, an welcher ihr Bett stand.

Digitized by Google

Nach einiger Zeit änderte sich die Scene. Die Kranke blieb nur in liegender Stellung im Bett, und fing an; sich zu krümmen und zu winden. Sie wimmerte in Jammertönen, als ob sie von den heftigsten Schmerzen zerrissen würde, stiefs das furchtbarste Geschrei aus, drückte die geballte Faust gegen die Herzgrube, oder schlug mit Heftigkeit gegen dieselbe, und nach längerer Zeit erst wurde sie mit einem Male ruhig. Es schien als ob sie einschlafen wolle, statt dessen aber fing sie an, in einem leisen ruhigen Tone vor sich hin zu sprechen, wovon jedoch aufser einzelnen Worten, Weniges verständlich war. Auch dies wurde nach einer Weile immer schwächer, und endlich schlief sie ein. Sie erwachte nach kurzer Zeit, forderte etwas zu trinken, war bei vollem Bewufstseyn, und fühlte sich abgespannt, von dem ganzen Anfall, welcher wohl über eine halbe Stunde gedauert haben mochte, sich auch nicht des Geringsten erinnernd.

Täglich wiederholten sich diese Anfälle öfter, wohl vier bis sechs Mal zu unbestimmten Zeiten, und auch ohne eine vorhergegangene Veranlassung, nie des Nachts, vielmehr schlief sie in derselben ziemlich ruhig. Die Dauer der Anfälle war verschieden, eine halbe bis ganze Stunde. — Ich war jetzt öfter Zeuge davon, und hatte schon seit dem ersten Male, als ich zugegen war, verboten, sie während der tobenden Periode, in welcher sie Alles aus dem Bett warf und selbst herauswollte, zu hindern.

Auffallend war es mir gleich in den ersten Anfällen, die ich sah, dafs die Kranke in diesem Zustande, in welchem sie Niemand von allen sie umgebenden Personen berühren, ja

sich ihr kaum nähern, oder auch nur den Willen dazu zeigen durfte, ohne sie in Zorn und Wuth zu versetzen — jede Berührung von mir ertrug, dafs sie das Auflegen meiner Hand auf ihren Kopf und Herzgrube wohlthuend zu empfinden, und mein gegen sie ausgesprochenes Verlangen zu verstehen und gern zu befolgen schien. Ich ahnete gleich die Gegenwart des von selbst sich entwickelnden thierischen Magnetismus, wagte aber dennoch nicht, bei dem ersten mir vorkommenden Krankheitsfalle dieser Art, durch Manipuliren auf die Entwickelung desselben, vielleicht störend oder zu erregend einzuwirken.

Die Kranke hatte bisher ein Infus. Valer., Zinkblumen mit Hyoscyamus in steigender Gabe genommen, später Asa foetida (auch in Klystieren) und da auch diese nichts leistete, zuletzt das Ferrum carbonic. zu Scrup. j. 3 Mal täglich, — doch ohne Verminderung der Beschwerden, die Krämpfe erschienen vielmehr häufiger und bisweilen heftiger.

In einem der Anfälle, bei welchem ich nicht zugegen war, berichtete mir die Wärterin, hatte die Kranke nach vorausgegangenen heftigeren Schmerzen als je bisher, sehr deutlich gesprochen. Sie hatte mit einem Ausdrucke grofser Innigkeit lange gebetet, viel von ihrer seeligen Mutter gesprochen und endlich geäufsert, diese habe ihr gesagt: „man müsse, wenn „sie genesen solle, Baldrian, Glaubersalz und „Magnesia mit dünnem Bier kochen, davon „müsse sie täglich 3 Mal und auch die letzteren „Pulver nehmen. Man solle mir Dies sagen, „und das Uebrige würde ich schon wissen."

Digitized by Google

Es war jedoch ein zweiter Arzt, Hr. M. R. Dr. *Br.* consulirt worden, der am 25sten erschien, und die erwähnte Aeufserung der Kranken blieb unbeachtet.

Von demselben Gesichtspunkt ausgehend, dafs dieser krampfhafte Krankheitszustand in stadio resanescentiae nach einer vorhergegangenen Entzündung, während der weiblichen Evolutionsperiode hervorgegangen sey, rieth der Hr. *M. R. B.* zur Fortsetzung der bisherigen antispasmodischen Mittel, namentlich der Valeriana und der Asa foetida, letztere innerlich sowohl, als in Klystieren, das Ferrum carbonic. wurde ausgesetzt. Nach mehrere Tage ohne Erfolg fortgesetztem Gebrauche, rieth derselbe zu tonischen Mitteln, besonders zur China, überzugehen.

Die Krämpfe erschienen dabei nun immer häufiger und nahmen an Heftigkeit zu. Sie fingen urplötzlich ohne alle Veranlassung mit dem Glockenschlage an, und dauerten jetzt eine volle Stunde hindurch, bis sie mit dem nächsten Glockenschlage endeten.

Es hatte sich bis jetzt eine solche Regelmäfsigkeit in denselben entwickelt, dafs bei einem jeden einzelnen Anfalle deutlich vier von einander verschiedene Stadien, die bis auf die Sekunde aushielten, unterschieden werden konnten; sie blieben sich stets gleich und folgten in derselben Art, bis sie erst ganz spät, wie erwähnt werden wird, eine Veränderung erlitten.

Mit dem Glockenschlage, wo der Krampf anfing, sank die Kranke gleichsam in sich selbst zusammen, urplötzlich, ohne weiteres Vorgefühl, ging bald in einen halbwachen Zustand

Digitized by Google

über, und wenn sie das schon erwähnte Singen und Stampfen mit den Füßen im Bette etc. verrichtet, und die Betten sämmtlich herausgeworfen hatte, stieg sie fast jedes Mal über das Fußende des Bettes heraus, ordnete die herausgeworfenen Bettstücke einigermaßen, brachte alle die Dinge, deren sie sich zu bedienen pflegte, selbst die Fußbank dahin, wobei Niemand *der Umgebung* etwas anrühren, oder sich ihr nähern zu wollen wagen durfte, ohne sie in plötzlichen Zorn zu versetzen. Dann setzte sie sich auf den Fußboden, umfaßte mit jeder Hand die Spitze des Fußes und hielt in dieser Körperstellung unter leisem Geträller einen Umgang im Zimmer. Mit aller Genauigkeit suchte sie dabei die Nägel in den Dielen zu vermeiden, und berührte sie ja einen, so äußerte sich in ihren Mienen ein unangenehmer Ausdruck, und später erklärte sie: daß sie jedesmal einen höchst unangenehmen bittern und faulen Geschmack bei der Berührung des Metalls empfände. Zuweilen versuchte sie zum Zimmer hinauszugehen, und bediente sich jedesmal beim Berühren des metallenen Drükkers eines Tuches. Eben so wenig durfte ich, als ich einige Tage später sie magnetisirte, ein Metall berühren, ohne daß sie dieselbe unangenehme Empfindungen bekam. Zu dieser Periode konnte sie nicht sprechen, verstand aber alle meine Worte, selbst mein bloßes Verlangen und befolgte es augenblicklich. Dies dauerte genau 10 Minuten.

Mit der letzten Sekunde derselben begann die zweite Periode, die der Krämpfe, die besonders in der Brust, in der Herzgrube und im Rücken ihren Sitz hatten, wie sie es auch im

Digitized by Google

später folgenden halbwachen Zustande selbst beschrieb. Urplötzlich mit einem lauten Schrei begann diese jammervolle Scene; der Körper der Kranken erlitt oft die entsetzlichsten Verdrehungen, wurde oft zu einem förmlichen Bogen gespannt, dessen Stützpuncte das Hinterhaupt und die Fersen abgaben. Unter heftigem Schreien zerschlug sie dann wieder die Brust und ihr Inneres schien von feindseligen Dämonen zerrissen zu werden. Dieser Umstand hielt genau 20 Minuten an und endete mit deren letzten Secunde plötzlich.

Die dritte Periode begann mit Ruhe, ihr Gesicht klärte sich auf und sprach nun ein eben so grosses Wohlbehagen als früheren Schmerz aus. Sie betete oft mit grofser Innigkeit, sprach von ihrer verstorbenen Mutter, und beantwortete *alle meine* an sie gerichteten Fragen mit *gröfster* Genauigkeit und Umsicht. Sie hatte dabei gewöhnlich die Augen geöffnet, sie waren weder verdreht, noch in einer ungewöhnlichen Richtung. Die ganze Aufsenwelt aber war für sie jetzt nicht da, keine der gegenwärtigen Personen wurde von ihr wahrgenommen, ausgenommen wenn sie mittelbar durch mich mit ihr in Verbindung traten. Alle ihr widerwärtigen, besonders unmoralischen Personen durften nicht aufserhalb des Zimmers, ja sogar nicht einmal im Hause erscheinen, ohne ihr die unangenehmsten Empfindungen zu verursachen, und ihren glückseeligen Zustand zu stören. Ihre Sprache war reiner, wohlklingender, fehlerfrei, oft in Rhythmen. In diesem Zustande sprach sie von ihrer Krankheit, bestimmte die Anzahl der ihr bevorstehenden Kämpfe, sowohl des gegenwärtigen als der

folgenden Tage, die Dauer eines jeden einzelnen mit seinen verschiedenen Perioden, mit einer Genauigkeit, dafs auch keine Secunde am Anfang noch am Ende desselben fehlte. Sie bestimmte ihre tägliche Diät, was und zu welcher Zeit sie essen, ihre Arzneimittel und zu welcher Zeit sie dieselben nehmen müsse, und machte auf Alles aufmerksam, was für sie geschehen oder verhütet werden sollte.

Nur 10 Minuten dauerte dieser glückseelige von ihr so sehr gepriesene Zustand einer himmlischen Ruhe, und ging bei der letzten Secunde mit einer plötzlichen Erschütterung des ganzen Körpers in Starrsucht über, in die vierte Periode. Ihr Körper lag dann ausgestreckt, ohne alle Bewegung, den linken Arm halb gebogen, und mit geschlossener Hand etwas in die Höhe gehoben. Die Augen standen halb geöffnet nach oben gekehrt. Die Glieder hatten eine wächserne Biegsamkeit, nahmen jedwede beliebige Stellung an, die man ihnen gab, und verharrten in derselben. Alles frühere Bewufstsein schien erloschen, und Krämpfe anderer Art, als die der ersten Periode traten ein. Sie befielen ebenfalls die Praecordien, Brust und Hals und äufserten sich abwechelnd durch gewaltsames Schluchzen, Zusammenschnürungen der Brust, angstvolles Athmen, Stöhnen, gewaltsames Ausstofsen unarticulirter Töne, Alles jedoch anscheinend schmerzlos. Dieser cataleptische Zustand dauerte abermals zwanzig Minuten, entsprach in seiner Dauer vollkommen der zweiten Periode, der der heftigen Krämpfe, so wie die dritte, die hellsehende Periode, mit der ersten, die ich die ambulirende nennen möchte, hinsichts der Dauer vollkommen überein-

Digitized by Google

stimmte, und in ihren Erscheinungen mit derselben harmonirte, nur mit dem Unterschiede, dafs die erste somnambule Periode nur halbwach, die dritte dagegen hellsehend genannt werden konnte. Mit dem Verlauf der zwanzigsten Minute endete der cataleptische Zustand, der aufgehobene Arm sank plötzlich erschlafft herab, die Augen fielen zu, es trat ein kurzer Schlaf ein, aus dem sie vielleicht nach einer halben bis ganzen Minute erwachte, mit den jedesmaligen Worten: „mal trinken".

Dies das Bild eines jeden einzelnen Krampfanfalles.

Sie wurde nun in's Bett zurückgebracht, wufste dann von Allem nichts, fühlte sich zwar ermattet, aber sonst wohl, und sprach dann, an Allem theilnehmend, von gewöhnlichen Dingen. —

Unter diesen täglich sich erneuernden, gewöhnlich bald nach dem Erwachen beginnenden und des Tages hindurch noch zu unbestimmten Zeiten wiederkehrenden Anfällen war der Februar zu Ende gegangen. Die Kranke litt unsäglich. Mehrere Mal hatte sie in den Anfällen, wo ich nicht zugegen war, in ihren hellsehenden Perioden wieder von den Arzneimitteln gesprochen, die sie schon früher andeutete, und dieselben zu nehmen verlangt, ein Mal sogar von ihrem bevorstehenden Tode, der, wenn sie die verlangte Arznei nicht erhielte, binnen 10 bis 12 Tagen, am Montag den 9ten März, unausbleiblich erfolgen würde. Ihre selige Mutter habe ihr versprochen, sie an diesem Tage mit sich zu nehmen. Dieselbe habe ihr versichert: das Sterben sey gar nicht schwer, und sie käme dann zu ihr an einen viel schö-

Digitized by Google

nern Ort, wo sie sich recht glücklich fühlen würde. Sie bat deshalb auch ihren Vater, sich über den ihr bevorstehenden Tod ja nicht zu betrüben, sondern ihr vielmehr die Befreiung von ihren Leiden, und den sie erwartenden überaus glücklichen Zustand zu gönnen.

Am 1sten März, in einer der hellsehenden Perioden, verlangte sie von mir mit grofser Bestimmtheit und mit dem Andeuten, dafs ihre seelige Mutter dies verlange: dafs die ihr bisher verordneten Mittel, besonders die China zurückgelassen werden solle, sie wäre ihr durchaus nachtheilig und verschlimmere ihre Krämpfe. Ich möge sie die frühern Pulver (das Ferrum carbonicum) und die von ihr selbst mehrmals verordneten Mittel, Baldrian, Glaubersalz und Magnesia in dünnem Bier gekocht, nehmen lassen. Die nähern Verhältnisse in der Bereitung dieser Mittel wisse ich schon. Davon solle sie täglich 3 Mal 2 Efslöffel voll, und abwechselnd mit diesen, eben so oft die Pulver nehmen. Auch verlangte sie: dafs sie von Morgen an, täglich 2 Mal von mir magnetisirt werden solle, was für sie gut sey. Die Stunde dazu würde sie am andern Morgen bestimmen, und dies sey das einzige Mittel, durch welches sie genesen könne.

Ich zögerte nun nicht länger, und verordnete ihr: Ferri carbonici scrup. j. d. dos. vj. Täglich 3 Mal 1 Pulver, und Rad. Valerian. min. drachm. vj coq. c. Cerevis. ad dimid. c. Aq. font. dilut. q. s. Col. unc. vij. Sal. mirab. Glaub. unc. j. Magnes. carbonic. drachm. iß. M. s. 3 Mal täglich 2 Efslöffel voll.

Am 2ten März. Bald nach dem Erwachen ein Krampfanfall in meinem Beiseyn. In der hellsehenden Periode sagte sie, dafs sie heute

Digitized by Google

von halb 9 bis 9 Uhr magnetisirt werden solle, nachdem ihr kurz vorher das erste Pulver gereicht worden sey. —

Es geschahe pünktlich halb neun Uhr. Gleich nach den ersten Strichen schlief sie ein. Ihre Gesichtszüge waren ruhig, heiter, drückten Wohlbehagen aus. Sie schien sich ihrer bewufst zu seyn und bewegte zuweilen die Lippen wie zum Sprechen. Beim fortgesetzten Magnetisiren erwachte sie 10 Minuten vor 9 Uhr, und war wohl. Mit dem ersten Schlage der 9ten Stunde trat der Krampf ein. —

Nach dem gewöhnlichen schon beschriebenen Verlauf, trat genau halb 10 Uhr die hellsehende Periode ein. Sie sagte: „dafs von „Morgen an, jedesmal nach dem Magnetisiren „punkt 9 Uhr der erste Krampf eintreten, und „die übrigen ganz regelmäfsig zu fest bestimmten Zeiten und zwar in der Ordnung erscheinen würden, dafs sich morgen, den 3ten März, „jeder Krampf mit einstündiger Dauer, in einem Stunden langen Zwischenraume, sieben „Mal repetiren würde, so dafs also der letzte „Abends von 9 bis 10 Uhr Statt fände. Die „darauf folgende Nacht wäre frei. Den Tag „darauf aber, den 4ten März, würden sie 10 Mal „eintreten; der erste wieder um 9 Uhr anfangen, jeder einzelne eine volle Stunde dauern, „aber nur eine halbe Stunde freier Zwischenraum Statt finden, so dafs der letzte Abends „von halb 11 bis halb 12 Uhr den Beschlufs „machen würde. So würden sie einen Tag „mit sieben, den andern mit zehn Anfällen abwechseln, bis zum Montag den 9ten März. „An diesem Tage würden sie stärker und ebenfalls mit nur halbstündigen Intervallen eintreten. Von 3 bis 4 Uhr Nachmittag wäre es

„der stärkste und letzte. Bis dahin wisse sie „es nur, und was dann geschehen würde, sey „ihr dunkel. Ihre Mutter habe ihr versprochen, „sie alsdann an einen weit schönern Ort mit „sich zu führen, und sie glaube daher, dafs „sie dann sterben würde, was sie auch sehr „wünsche. Wir hätten zu lange ihre Warnun„gen und Verordnungen unbeachtet gelassen. — „Das Einnehmen der Arznei müsse jedes Mal „zur bestimmten Minute geschehen, an jedem „Morgen mit einem Pulver kurz vor dem Mag„netisiren der Anfang gemacht, und die andern „Gaben, der Pulver sowohl, als des Trankes, „so eingetheilt werden, dafs sie an den Tagen, „wo bei siebenmaligen Krampfanfällen, Stun„denlange Intervallen Statt fänden, genau eine „halbe Stunde nach dem Krampfe, und an den „Tagen, wo bei 10maligen Krämpfen halbstün„dige Intervallen wären, eine Viertelstunde nach „dem Krampfe, die jedesmalige Arzneigabe „erhielte. Eben so müsse es mit dem Essen „eingerichtet werden. Das Magnetisiren müsse „alle Morgen von halb 9 bis 9 Uhr, des Abends „aber, je nachdem der Eintritt der Krämpfe „es gestatte, einen Tag mit 10maligen Krämpfen von halb sechs bis sechs Uhr, den an„dern bei 7maligen Anfällen von halb sieben „bis sieben Uhr Statt finden. Sie würde diese „Bestimmungen an jedem Tage genau wieder„holen, damit nichts versäumt werde."

An diesem Tage, den 2ten März, erschienen nun die Krampfanfälle noch nicht in der vorgezeichneten Ordnung, in der sie erst den 3ten erscheinen sollten. Sie wiederholte in den nachherigen hellwachen Perioden theilweise die eben erwähnten Bestimmungen, und sprach öfter von ihrem wahrscheinlichen Sterben am 9ten März.

Digitized by Google

Beim abendlichen Magnetisiren gerieth sie ebenfalls sehr bald in Schlaf, in dem sie wieder 20 Minuten verharrte, jedoch nicht hellsehend wurde, was auch bei diesem Schlafe ferner nie erfolgte, wenigstens kam sie nicht zum Sprechen. Oefter sagte sie, dafs sie geträumt habe, und in der nächstfolgenden hellsehenden Krampfperiode erwähnte sie dann: dafs sie während des Schlafes beim Magnetisiren, dieselben, jedoch mehr traumähnlichen Anschauungen habe, die jedoch nicht immer deutlich zu ihrem Bewufstseyn kämen, die aber später deutlicher werden und in ihren natürlichen wachen Zustand übergehen würden.

Am 3ten März. Die Nacht war ruhig gewesen, Pat. nahm halb 9 Uhr das Pulver, wurde magnetisirt, schlief 20 Minuten vor 9, und um 11 Uhr erfolgte mit dem Schlage der erste *Krampf.* Sie wiederholte im hellwachen Zu*stande den* heutigen Verlauf der siebenmaligen Krämpfe, so auch den morgenden mit 10 Anfällen, ordnete die Zeit ihres Essens, die Zeit der Arzneigaben auf die Minute an. Jeder Krampf erfolgte auf die bestimmte Stunde und hielt bis zur Secunde, der Vorausbestimmung gemäfs, an.

Ich mufs hier im Voraus erwähnen, dafs ich während dieser magnetischen Behandlung mich aller experimentellen Versuche enthalten habe, und nur, was sich von selbst zeigte, bemerkte. So wurde ihre Abneigung gegen Metall, namentlich gegen das Eisen nur dadurch bekannt, dafs sie, wie schon erwähnt, bei ihrem Schlafwandeln eben so sorgfältig als geschickt die Nägel in dem Fufsboden zu vermeiden suchte, oder dafs sie das Metall, wenn sie es anfassen wollte oder mufste, vorher mit ei-

nem Tuche bedeckte. Sie behauptete, es errege ihr einen faulen, unangenehmen Geschmack; dieselbe Wirkung und in eben dem Grade spüre sie, wenn die Berührung der Metalle durch mich geschähe. Es mufsten deshalb, sobald ihre Krämpfe eintraten, alle Nadeln, Haarnadeln und sonstige Gegenstände von Eisen, z. B. Scheeren etc. jedesmal von ihr und aus ihrer Nähe entfernt werden. Dieselbe Wirkung wurde ebenfalls von einer Kupfermünze, mit der sie zufällig in Berührung kam, beobachtet.

Eben so sehr vermied ich, ihre geistigen Funktionen zu steigern, die an sich selbst schon sehr entwickelt waren. So wufste sie in ihrem hellwachen Zustande stets, wo ich mich befand, und womit ich mich beschäftigte, wenn ich auch Stunden weit entfernt war, besonders wenn ich an sie dachte. Sie wufste den Augenblick, in welchem ich aus dem Hause trat, um zu ihr zu kommen, späterhin sogar im gewöhnlichen Zustande, und war ich zufällig mit Personen, welche ihr zuwider waren, in Berührung gekommen, so wirkte dies sehr störend auf sie ein. In den hellsehenden Perioden war Alles, was sie umgab, für sie nicht da, und sie gelangte nur erst durch meine Vermittlung zur Kenntnifs davon. So beantwortete sie z. B. nur die Frage einer Person, wenn dieselbe mit mir in Berührung trat.

Ich legte deshalb in diesem Zustande ihr keine andere Frage vor, als die auf ihre Krankheit Bezug hatte, und deshalb kann ich auch nur eines Umstandes erwähnen, der der Sache zu nahe lag, als dafs ich solche Frage hätte unterlassen sollen.

Bei den Bestimmungen der Arzneimittel, wie der bevorstehenden Krämpfe auf viele Tage

im Voraus, frug ich: wie sie zu dieser Kenntnifs gelange? — Die Antwort war: „Alles „dies weifs ich von meiner seeligen Mutter, „welche mir es sagt." — Ist denn deine seelige Mutter hier gegenwärtig? — „Sie ist stets „zugegen, wenn ich die Krämpfe habe, ich „glaube auch aufser den Krämpfen, aber ich „werde sie nur im hellsehenden Zustande gewahr." — Siehst du deine Mutter, oder hörst du, was sie dir sagt? — „Ich sehe sie nicht „körperlich, und höre sie nicht, als wie ein „Mensch zu mir redet; aber *ich fühle ihre Nähe* „so deutlich, als ob ich sie sähe, und empfinde „was sie sagt, als ob ich es hörte." — Von allem Uebrigen, was die Kranke in diesem Zustande unaufgefordert sprach, und was nicht auf ihre Krankheit Bezug hatte, enthalte ich mich aller Mittheilung.

Die körperlichen Funktionen schienen nun in Ordnung zu kommen. Stuhl- und Urinausleerung erfolgte täglich und ohne Schmerz.

Am 4ten März erfolgten die Krämpfe, wie sie vorher bestimmt hatte, 10 Mal, jeder mit stundenlanger Dauer, und halbstündiger Intervalle. Die Kranke litt bei den häufigen Krämpfen in den kurzen freien Zwischenräumen, in denen sie sich erholen konnte, ungemein viel.

Am 5ten März erfolgten sie sieben Mal mit stundenlangen Zwischenräumen, wie sie es voraus gesagt hatte. Die Aussagen in den hellsehenden Zuständen dieselben; doch verbot sie streng: dafs Niemand, wer es auch sey, während des Magnetisirens, oder dem nächstfolgenden Krampfe, zu ihr gelassen werden solle, wenn sie es nicht ausdrücklich verlange. Auch solle man zu verhüten suchen: dafs keine ihr widerwärtige Person während dieser Tage sich

im Hause aufhalte. Selbst eine Verwandte, welche sie sonst sehr liebte, durfte nicht zugegen seyn.

Der 6te März war dem vorigen Tage gleich. Die Krämpfe repetirten 10 Mal. In den hellsehenden Zuständen, die gewöhnlichen Bestimmungen ihrer Diät, und des Eintritts der Krämpfe der folgenden Tage bis zum 9ten, wo sie am letzten, Nachmittags von 3—4 Uhr noch immer glaubte zu sterben. Bei der nächsten Bereitung der Arznei verlangte sie, dafs das Glaubersalz um $\frac{1}{3}$ vermindert werden solle.

Am 7ten März. Die Krämpfe repetirten heute sieben Mal, unter den gewöhnlichen Erscheinungen und Anordnungen. Abends nach 6 Uhr ging ich zu ihr, um sie von halb 7 bis 7 Uhr zu magnetisiren. Schon auf dem Platze vor dem Wohnhause kam mir der Vater der Kranken ängstlich entgegen urd berichtete: dafs vor einigen Augenblicken ein Bote von L.... angekommen sey, und die Nachricht überbracht habe, dafs seine Mutter heute Morgen gestorben sey. Er fürchte durch diese Nachricht den schlimmsten Eindruck auf die Kranke, und habe den Boten gar nicht ins Haus gelassen, sondern ihn beim Nachbar untergebracht.

Ohne mir irgend etwas merken zu lassen, magnetisirte ich die Kranke. Sie schlief beim ersten Strich fest ein; doch war sie während des Schlafes etwas unruhig. Zehn Minuten vor 7 Uhr erwachte sie wie gewöhnlich und sagte: sie habe geträumt. Es sey irgend etwas vorgefallen, was man ihr verberge. Es sey ihr den ganzen Tag schon so gewesen, als ob etwas Wichtiges auf sie Bezug habendes sich ereignet habe, doch habe sie es noch nicht zu erkennen vermocht, und sey deshalb immer unruhig geworden. Ich bat sie ruhig zu blei-

Digitized by Google

ben, die Sache würde sich schon von selbst aufklären.

In der nächstfolgenden hellsehenden Periode, nachdem sie über ihre Krämpfe gesprochen, kam sie bald auf diesen Gegenstand. Sie sagte: nun wisse sie was vorgefallen sey. Es sey ein Bote von L.... angekommen, der unten auf dem Platze zuerst mit ihrer Verwandten, dann mit ihrem Vater gesprochen, und von diesem zum Nachbar gebracht worden sey, damit sie nichts erfahren solle. Sie wisse es jetzt sehr genau, dafs ihre Grofsmutter in L.... heute Morgen um 5 Uhr gestorben sey. Das Verheimlichen einer solchen Sache wäre ihr weit nachtheiliger, als wenn man es ihr gradezu sage. Sie habe doch eine Ahndung davon, und strenge sich nur an, es ergründen zu wollen. Ich möge ihr, wenn sie wieder erwacht sey, nur Alles sagen. Wenn sie sich dann auch, wie sich von selbst verstände, betrübte, so schade ihr dies nicht so sehr, und mache die Krämpfe nicht schlimmer.

In künftiger Nacht aber um 2 Uhr würde sie im gewöhnlichen Zustande und bei vollkommenem Bewufstseyn einen ziemlich schmerzhaften Brustkrampf bekommen, der eine halbe Stunde anhalte; auch würde derselbe in der nächstfolgenden, so wie in der dritten Nacht, vom Montag zum Dienstag um dieselbe Zeit erscheinen, dann aber beide Mal eine ganze Stunde, von 2 bis 3 Uhr, ausdauern.

Nach Beendigung der cataleptischen Periode dieses Krampfanfalls, theilte ich ihr mit weniger Vorbereitung die Nachricht vom Tode ihrer Grofsmutter mit. Sie erschrak etwas darüber, wurde sehr betrübt und weinte, doch sprach sie zugleich mit vieler Fassung über dies

Digitized by Google

Ereignifs, als eine Sache, die man bei dem hohen Alter und der langen Kränklichkeit dieser Frau längst habe erwarten können. —

Am 8ten März. Ueber Nacht von 2 bis halb 3 Uhr war der gestern angekündigte Brustkrampf bei gewöhnlichem Bewufstseyn eingetreten, über welchen sie sich sehr beschwerte. Zehn Minuten vor 9 Uhr, dem gewöhnlichen Erwachen aus dem magnetischen Schlafe, sagte sie: Sie habe geträumt, Morgen Nachmittag von 3 bis 4 Uhr kämen die Krämpfe zum letzten Male. Sie sey seit gestern, nachdem sie den Tod ihrer Grofsmutter erfahren, viel ruhiger und froher, und habe nun wieder eher Hoffnung zu genesen. Die Krämpfe erfolgten heute 10 Mal in der bekannten Ordnung. Auch der nächtliche Krampf trat zur gehörigen Zeit ein.

In den hellsehenden Perioden bestimmte sie den Verlauf der morgenden Krämpfe (den 9ten März). Diese würden in demselben Zeitmafse als heute, also mit halbstündigen freien Intervallen eintreten. An sich heftiger als die bisherigen, würde der heftigste Nachmittags von 3 bis 4 Uhr, aber auch der letzte seyn. Sie wisse jetzt mit Gewifsheit, sie würde nun in diesem Krampfe nicht sterben, sondern wieder genesen. Bald nach dem Krampfe würde sie eine ganze Stunde fest schlafen, und dann keine der bisherigen Krämpfe wieder bekommen. *Doch könnten unglückliche Vorfälle, heftige Gemüthsbewegungen jeder Art, besonders Aerger, wofür sie nicht genug bewahrt werden könne, sie wieder herbeirufen, und dann ihre Genesung auf längere Zeit stören.*

Dafs ihre Grofsmutter gestorben wäre, sey längst bestimmt gewesen, und an deren Tod schien sich ihre eigene Genesung zu ketten. In

Digitized by Google

der Nacht vom Montag zum Dienstag würde der letzte Brustkrampf, und auch der stärkste von diesen dreien zu derselben Zeit erfolgen, und von dieser Art, ausgenommen wenn sie einen Rückfall anderer Krämpfe erleiden sollte, würde keiner wiederkehren.

Vom Dienstag den 10ten März bis zum künftigen Dienstag den 17ten März, würde sie zu allen den Stunden, an welchen bisher die Krämpfe eingetreten wären, jedesmal beim ersten Schlage der Uhr heftig erschrecken; nachher würde dies auch aufhören. Dies Erschrekken könne aber auch durch veranlassende Ursachen leicht in eine Ohnmacht, auch wohl in einen krampfhaften Zustand übergehen.

Bis dahin (zum 17ten März) müsse das Magnetisiren wie bisher, täglich 2 Mal jedes Mal eine halbe Stunde lang und zu derselben Zeit fortgesetzt werden, wobei sie jedes Mal schlafen, und das Bevorstehende oder ihr Nöthige träumend erfahren würde. Sie dürfe während dieser Zeit das Bett nicht verlassen, mit keinem Metalle in Berührung kommen, und Niemand dürfe zu ihr gelassen werden, als den sie von selbst zu sehen verlange.

Eben so müsse sie während dieser acht Tage die bisherigen Arzneimittel in derselben Ordnung und derselben Gabe noch fortnehmen, und zwar eben so pünktlich. Mit Montag Abend höre das Magnetisiren und das Nehmen der Arzneien auf.

Die bisherige Diät müsse sie eben so strenge als bisher beobachten; und erst von Dienstag den 17ten an könne sie anfangen, etwas Hühner- und Rindfleischsuppen zu genieſsen; schwere Kost, Hülsenfrüchte und Kohlarten müsse sie dagegen noch lange vermeiden. Von dem Tage

an könne sie auch nach ihrem Wohlgefallen das Bett verlassen, aber noch nicht aus dem Hause, sondern nur aus einem Zimmer in das andere gehen.

Dienstag über 14 Tage, den 24sten März, solle sie nach C.... reisen, dort acht Tage lang bei Verwandten sich aufhalten, alsdann zurückkehren und die Schule wieder besuchen, die sie überhaupt erst nach zwei Jahren verlassen dürfe. —

Der 9te März. Dieser entscheidende Tag begann wie die vorhergehenden. Nach dem Magnetisiren am Morgen begann von 9 bis 10 Uhr der erste Krampf. Die übrigen folgten in den angekündigten halbstündigen Zwischenräumen wie in den vorigen Tagen, nur mit dem Unterschiede, dafs sie heftiger wurden, als die bisherigen Anfälle waren.

Der 5te Anfall aber von 3 bis 4 Uhr Nachmittags war allerdings von der Art, dafs man, vom Entsetzen ergriffen, es für unmöglich hielt, dafs die Kranke es ertragen könne. Oft schien sie unterliegen zu müssen, aber dennoch hielten die Kräfte die immer erneuerten Angriffe aus, bis halb 4 Uhr mit dem hellsehenden Zustande Ruhe und Erholung eintrat, und um vier Uhr völliges Erwachen aus der starrsüchtigen Periode erfolgte, welche letztere bei diesem Anfalle bei weitem nicht so stark, als die früheren war.

Nachdem die Kranke Arznei bekommen und ins Bett gebracht worden, schlief sie bald tief und fest bis 5 Uhr, erwachte dann und fühlte sich wohl. —

Der Abend verging ohne alle Störung; es erschien kein weiterer Krampf. Sie schlief, jedoch unruhig, und erwachte halb 2 Uhr. Um

Digitized by Google

zwei Uhr fing der letzte Brustkrampf an und dauerte bis drei, schmerzhafter als beide vorhergehende; dann sehr ruhiger Schlaf bis zum Morgen.

In den hellsehenden Perioden dieses Tages fanden gröfstentheils Wiederholungen der vorigen schon angegebenen Verhaltungsregeln Statt. In der letztern, von halb vier Uhr, ergofs sie sich in den heifsesten Dankgebeten gegen Gott für die ihr bevorstehende von ihm geschenkte Genesung, und in den kindlichsten Gefühlen gegen ihre Mutter.

Hinsichts dieser bestimmte sie noch: dafs sie morgen, den Dienstag über 14 Tage, als den 24sten März, vor ihrer Abreise nach C.... Vormittags um 9 Uhr (die jedesmalige Anfangszeit ihrer Krämpfe) aber ganz allein zum Grabe ihrer Mutter gehen solle, wo ihr noch Manches zur Kenntnifs kommen würde, und nach ihrer Rückkunft vom Grabe möge sie unmittelbar ihre Reise antreten. Wäre sie von C. wieder zurückgekehrt, so würde sie noch öfter das Grab ihrer Mutter besuchen, und den Tag dazu jedes Mal vorher durch einen Traum am Morgen erfahren.

Beim Magnetisiren in den nächsten 8 Tagen würde sie, wenn nicht Störungen erfolgten, jedes Mal schlafen, und dabei innere Anschauungen haben, die beim Erwachen bleiben und von ihr mitgetheilt werden würden. Auch wenn das Magnetisiren aufgehört, würde sie noch öfter ähnliche Träume haben.

Dieser letzte Zustand würde noch bis zum 1sten Mai, dem Geburtstage ihrer verstorbenen Mutter, anhalten. An diesem Tage solle sie das Grab ihrer Mutter ordnen, es mit Blumen schmücken, und wenn sie Alles gethan habe,

wie es ihr gesagt worden sey, würde sie an diesem Tage noch ein Mal mit ihrer Mutter sprechen können. —

Am 10ten März, Dienstag. Sie hatte, wie schon erwähnt, nach dem letzten Brustkrampf gut geschlafen. Beim Magnetisiren schlief sie bald tief und fest 20 Minuten. Um 9 Uhr schrak sie beim ersten Glockenschlag heftig zusammen, was weder um 7 noch um 8 Uhr der Fall gewesen war, und sich so oft wiederholte, als früher die Krampfanfälle den Tag hindurch repetirt hatten. Dies Erschrecken erfolgte nun täglich von Morgens 9 Uhr an bei jedem Glockenschlage bis halb 11 Uhr Abends, und bis zum nächsten Dienstage den 17ten die ganze Nacht hindurch bis zum andern Morgen blieb es aus.

Leider aber ging dies Erschrecken bald in andere Erscheinungen über, da ihre Umgebungen durch ihre Unachtsamkeit sich bald Fehler zu Schulden kommen liefsen, welche gegen die bestimmt gegebenen Verordnungen liefen. Ihr übriges körperliches Befinden war gut, der Appetit, die Ausleerungen regelmäfsig.

Den 11ten. Wie gestern. Die Kranke hatte beim Umziehen ein Stück des Nachtzeuges erhalten, woran ein metallner Haken befindlich war, was bei allen loszutrennen anbefohlen war. Sie bekam eine leichte Ohnmacht.

Den 12ten. Schlaf beim Magnetisiren von 20 Minuten. Sie sagte nachher: sie würde Abends nicht in Schlaf kommen, woran der Vorfall von gestern Schuld sey. Sie befand sich bis auf das stündliche Erschrecken ganz wohl. Des Abends beim Magnetisiren kein Schlaf.

Digitized by Google

Den 13ten. In der Nacht guten Schlaf. Morgens beim Magnetisiren Schlaf von 15 Minuten. Das Befinden gut, bis Nachmittags eine kurze Anwandlung von Ohnmacht eintrat, die, wie sie am Abend beim Schlafe nach dem Magnetisiren sagte, davon herrühre, dafs aus Versehen eine Scheere auf ihr Bett gekommen sey.

Der 14te verlief ohne die geringste Störung.

Am 15ten. Ueber Nacht wenig Schlaf, doch Wohlbefinden. Beim Magnetisiren Schlaf von 15 Minuten, ohne Traum. Ihr Vater war bereits vor meiner Ankunft und ohne mein Wissen nach G. zu seinem jetzigen Schwiegervater gereist, was der Kranken sehr zuwider gewesen, doch von ihr nicht weiter verhindert worden war. Vormittags halb 11 Uhr trat eine kurze Ohnmacht ein. Abends beim Magnetisiren nur 10 Minuten unruhiger Schlaf. Später *Abends* war ihr Vater zurückgekommen und hatte, gegen die frühern ausdrücklichen Bestimmungen der Kranken, die Verwandte derselben mitgebracht. Abends um 8 Uhr eine Ohnmacht, bei welcher krampfhafte Erscheinungen Statt fanden. In der darauf folgenden Nacht wenig Schlaf. Ich hatte schon am Abend den Vater auf seine Unvorsichtigkeit aufmerksam gemacht, doch war es nicht möglich, die Verwandte sogleich aus dem Hause zu entfernen. Es konnte nur veranstaltet werden, dafs sie in einem andern Stock des Hauses sich aufhielt.

Am 16ten beim Magnetisiren kein Schlaf. Halb 10 Uhr ein kurzer krampfhafter Anfall, mit Drang zu Stuhl und Leibschmerz (die erste Störung dieser Art seit langer Zeit). Ihre Arzneien waren ununterbrochen fortgegeben worden. Ich bewog die Verwandte zur schleunigen

Abreise. Halb zwei und halb vier Uhr wieder Anfälle von Ohnmacht mit leichten Krampferscheinungen. Um 5 Uhr eine leichte schnell vorübergehende Anwandlung von Bewufstlosigkeit. Halb sechs Uhr wurde sie magnetisirt. Beim zweiten Strich ruhiger Schlaf von 15 Minuten. Nach dem Erwachen erklärte sie: „Alle diese Zufälle seit gestern wären durch die Unvorsichtigkeit ihres Vaters, und durch die Ankunft ihrer Verwandten hervorgerufen worden, welche, wie sie ausdrücklich früher gesagt habe, noch nicht in ihre Nähe gehöre. Dafs ihr Vater nach G..... gereist, sey unrecht gewesen. Er sey durch seine bisherige immerwährende Gegenwart bei ihren Krämpfen und während der hellsehenden Perioden, doch in zu nahe Verbindung mit ihr getreten, und sein gestriges Zusammentreffen mit ihrer Verwandten in G., die einmal nicht für diesen Zustand passe, habe schon nachtheilig auf sie zurückgewirkt, und die Zufälle gestern Vormittag zuwege gebracht. Da er nun auch die Verwandte mitgebracht habe, so wären auch die Anfälle von gestern Abend, und die heutigen unausbleiblich gewesen. — Auch auf die Funktionen des Unterleibes hätten dergleichen Störungen, so wie öfteres Erschrecken, Einfluss. Die Ausleerungen würden dadurch behindert. Sie würde heute Abend noch Kopf- und Leibschmerzen, über Nacht sogar Brustschmerz bekommen. Die erstern würden sich, nachdem offener Leib eingetreten wäre, was noch vor Mitternacht erfolgen würde, bald verlieren, die Brustschmerzen später. Die krampfhaften Zufälle würden nun nicht wiederkommen, wenn sie nicht abermals wieder durch ähnliche und andere nachtheilige Einflüsse herbeigezogen würden. Alle von ihr

Digitized by Google

nicht verlangten Personen dürften auch in den nächsten acht Tagen noch nicht zu ihr gelassen werden. Eben so lange müfsten auch alle metallene Gegenstände noch von ihren Kleidungsstücken entfernt bleiben. — Heute Abend um sieben Uhr nehme sie ihre Arznei zum letzten Male. Wenn dieselbe ihr in Zukunft nöthig wäre, würde sie es in einem dem Traum ähnlichen Zustande, in den sie des Morgens beim Erwachen gerathen würde, erfahren, und es sagen können. Das Magnetisiren höre mit heute auf. Alle frühern Anordnungen müfsten aufs Pünktlichste befolgt werden."

Am 17ten. Noch am gestrigen späten Abend war eine reichliche Leibesöffnung erfolgt, und mit ihr die eingetretenen Kopf- und Leibschmerzen gewichen. Ueber Nacht war unruhiger Schlaf und etwas Brustschmerz eingetreten, aber gegen Morgen ruhiger Schlaf, und beim Erwachen gänzliches Wohlbefinden.

Von heute an war das bisherige jedesmalige Erschrecken der Kranken beim Schlagen der Uhr nicht mehr bemerkbar. Die Kranke fühlte sich besser; Appetit und Schlaf war gut, die Ausleerungen in Ordnung und ohne Beschwerden. Dies dauerte ohne Unterbrechung bis zum 21sten. —

Leider wurden nicht alle Dinge, die von der Kranken als nachtheilig auf sie einwirkend angegeben waren, vermieden, *konnten aber auch zum Theil nicht vermieden werden.* Sie hatte mehrmals unvermuthet heftigen Schreck erlitten, und am 21sten kamen sogar unerwartet entfernte Verwandte, sie zu besuchen, welche überdiefs unangenehme Nachrichten über eine Person mitbrachten, welche von jeher und hauptsächlich während ihrer magnetischen

Behandlung ihr gröfster Widersacher gewesen war, und deshalb früher gänzlich aus dem Hause entfernt werden mufste.

Schon an diesem Tage traten wieder krampfhafte Zufälle ein. In der folgenden Nacht träumte sie: sie würde am 22sten und 23sten wieder vier Mal krampfhafte Anfälle bekommen, welche auch stärker seyn würden, weil das unvermeidbare Erschrecken von Personen herrühre, gegen welche sie einen, ihr selbst unerklärlichen Widerwillen habe. (Es erfolgte, trotz jeder Vorkehrung, dies alles nur zu genau). Wenn sie in C.... wäre, würde sie durch Schreck drei Mal eine Ohnmacht bekommen, sonst würde Alles gut gehen; nur wenn etwas Aufserordentliches vorfiele, könnten diese Ohnmachten in Krampf ausarten. Dabei könne aber so wenig Ursach als Wirkung vermieden werden, da sie die erstere nicht voraus wisse. Durch alle diese Dinge aber könne ihre Genesung nur verzögert, nicht aufgehoben werden. Während ihrer Abwesenheit möge die entfernte Person wieder nach Hause geholt werden, sie müsse sich doch wieder an ihren Anblick gewöhnen. Doch solle man sie nach ihrer Zurückkunft nicht zu lange mit derselben allein lassen, auch möglichst Schreck und Aerger zu verhüten suchen. —

Den 24sten. Am andern Morgen um 9 Uhr, ging sie, der frühern Anordnung gemäfs zum Grabe ihrer Mutter. Nach einer halben Stunde kam sie höchst betreten von dort zurück, äufserte aber über ihren Zustand daselbst durchaus nichts. Unmittelbar darauf reiste sie nach C. ab.

Am 29sten besuchte ich sie dort und fand sie wohl. Zwei der angekündigten gelinden Ohnmachten waren schon auf geringe

Digitized by Google

Veranlassungen erfolgt. Sie versicherte: dafs sie ihren gehabten Ahndungen zufolge einige Tage länger in C. bleiben könne, aber schon am 1sten April erhielten wir die Nachricht: dafs sie nach einer heftigen Gemüthserschütterung starke Krämpfe bekommen habe, meine Gegenwart verlange, und dann nach Hause gebracht zu werden wünsche.

Bei meiner Ankunft fand ich sie im Krampfe, der bald zu Ende und förmlich in eine hellsehende Periode, wie in früherer Zeit, überging. Sie sagte mir: „Die Gemüthserschütterung, die sie gestern erlitten, habe die schlimmste Einwirkung gehabt, die sie je habe erfahren können. Der Krampf würde noch ein Mal aber schwächer, zurückkehren, und dann unterwegs noch ein geringer Anfall erfolgen. — Ihre frühere Arznei solle sie jetzt wieder regelmäfsig gebrauchen, bis ihr offener Leib, der durch die letztern Störungen in Unordnung gerathen, wieder hergestellt sey, dann könne sie wieder aufhören."

Auf die Frage, ob ihr vielleicht nicht ein Brechmittel dienlich sey, antwortete sie: „ja, morgen früh." — Ob sie wieder magnetisirt werden solle? Nein! — Ob die Gegenwart der bewufsten Person im Hause ihres Vaters ihr nachtheilig seyn würde? „Es könne seyn, man müsse sie nicht zu viel mit ihr allein lassen; aber sie stehe unter dem Schutze ihrer Mutter, und es müsse Alles seinen Gang gehen. — Sie könne, wie in den letztern Tagen aufser dem Bett bleiben, bei gutem Wetter ausgehen, müsse aber ihre vorgeschriebene Diät gehörig beobachten."

Der zweite und der dritte Krampf unterwegs verliefen ganz gelinde unter denselben

Erscheinungen. Nachher klagte sie über Brust- und Unterleibschmerz und Stechen in der Seite.

Es vergingen mehrere Tage ohne alle Krankheitsanfälle. Ihre körperlichen Funktionen waren wieder in gehöriger Ordnung. Sie war heiter, ging aus, schien aber, wie früher, an jedem Morgen beim Erwachen in einem somnambulen Zustande sich zu befinden, in welchem sie erkannte, ob ihr etwas Unangenehmes im Verlauf des Tages begegnen würde, doch war sie nicht im Stande, es zu verhüten.

Am 6ten April, Nachmittags 4 Uhr, bestimmte sie zum Grabe ihrer Mutter gehen zu müssen, wohin sie zu begleiten mich ersuchte. In der Nähe desselben angekommen, wurde sie somnambul, warf Hut und Mantel von sich, eilte mit raschen Schritten an das Grab, und knieete mit gefalteten Händen betend daran nieder. Anfangs sprach sie leise und unverständlich, endlich konnte ich wahrnehmen, dafs ihre Worte gröfstentheils Erwiederungen auf vorausgegangene Anreden waren. Z. B. „Nein, „ich hasse sie nicht." — „Ich will und mufs." — Ein ander Mal: „O! was wird das für eine „Freude für mich seyn," ferner: „Was mufs „ich hören," und dann wieder: „so lange „noch." etc. Alles dies schien in ihr gewöhnliches Leben mit überzugehen, doch behauptete sie stets: davon nicht reden zu dürfen.

Aber nicht umsonst hatte ich nachtheilige Einwirkungen auf die Kranke beim Aufenthalt im väterlichen Hause gefürchtet. Sie blieben nicht aus, und erneuerte Ausbrüche von Ohnmachten und Krämpfen waren die Folgen, denen jederzeit Ausbleiben der Stuhlausleerungen sich beigesellten.

Am Donnerstag, den 9ten April, war der Kranken die Besorgung einer im Leben unbedeutenden, für sie aber grofsen Werth habenden Kleinigkeit fehlgeschlagen. Dies wirkte so nachtheilig, dafs bald nachher, Abends 7 Uhr, ein krampfhafter Zustand erfolgte. Anfangs schien derselbe in einer ruhigen Erstarrung bleiben zu wollen, in welcher sich oft ein wohlgefälliges Lächeln im Gesicht ausdrückte, wurde jedoch augenblicklich durch Schmerz in der Herzgrube unterbrochen, der schnell zu heftigen Krämpfen überging, als jene oft erwähnte ihr widerwärtige Person, sich einfallen liefs, ihr beim Oeffnen der Kleidungsstücke behülflich zu seyn. Abwechselnd zwischen dem frühern Schlafwandeln und den schmerzhaften Krämpfen, verlängerte sich der Anfall, da, als die hellsehende Periode eintreten wollte, eine neue Störung von jener Person bewirkt wurde, bis 9 Uhr. Etwa eine halbe Stunde zuvor wurde sie hellsehend, wobei sie obigen Vorfall als Ursach, die Krämpfe und jenes unwillkommene Andrängen, als Ursach der Verlängerung und Verschlimmerung derselben angab; ohne dies Eindrängen würde es bei der anfänglichen Ruhe geblieben seyn.

Die bekannte Arznei verordnete sie so, dafs sie an dem Tage, an welchem sie nur ein Mal Oeffnung habe, zwei Mal, an dem, wo zwei Mal Stuhlgang erfolge, nur ein Mal, und wenn er noch öfter einträte, gar nicht nehmen solle.

Die zwei nächsten Tage vergingen ganz ruhig, doch hatte sie in den Nächten nur wenig geschlafen. —

Sonntags den 12ten April Vormittags erfuhr Patientin durch die ihr verhafste Person eine grofse Kränkung und Aerger. Schon e-

Digitized by Google

11 Uhr brach ein Krampf aus, der die ersten zwei Perioden durchlief, aber stets mit Schlafwandeln wieder anfing, ehe sie zum Hellsehen gelangen konnte. Erst halb 2 Uhr trat dies ein, worin sie die schon angegebene Ursache ihres Krampfes bekräftigte; auch der bisherige Schlafmangel, so wie die Schlaflosigkeit der künftigen Nacht, wäre Folge der täglichen Unannehmlichkeiten, die sie von jener habe.

Ueberhaupt war die Antipathie der Kranken gegen jene Person im somnambulen Zustande so grofs, dafs sie in dem Augenblicke, — als jene während der Krämpfe, um mich zu rufen, mir auf der Strafse entgegen kam, und bei ihrer Anrede meinen Arm berührte — fast aufser sich in den höchsten Grad des Zornes gerieth, überlaut schrie, und nun, als wenn der Rapport zwischen mir und ihr zerrissen wäre, während ihres somnambulen Zustandes, meine Nähe scheute, und sich vor mir zu fürchten schien.

Auch später als die Kranke — durch diese Umstände gezwungen — in ein anderes Haus gebracht worden war, wiederholte sich dieselbe Scene. Ich war Mittags in dem Hause ihres Vaters, bei einer andern daselbst wohnenden Familie gewesen, und wurde beim Weggehen auf dem Flur von jener Person angeredet und abermals von ihr berührt. Als die Kranke am Abend einen Krampfanfall erlitt, trat dieselbe Erscheinung ein, dafs sie furchtsam und trauernd sich von mir abwandte, und nur erst nach längerer Zeit stellte sich der Rapport zwischen ihr und mir wieder her. Sie gab auch im hellsehenden Zustande jenes Begegnen, besonders die Berührung jener Person als Ursache an, die sie verhindert habe, sich

Digitized by Google

mir zu nähern, wodurch ihr Zustand nur um so leidender geworden sey.

Nach einem ruhigen Zwischentage erfolgte am Dienstag den 14ten April abermals ein Anfall der Krämpfe, durch dieselben Ursachen veranlafst, jedoch gelinder. Im hellsehenden Zustande, der diesmal nicht verdrängt wurde, sagte sie: es würde bei den unaufhörlichen Störungen nothwendig, dafs sie recht viel aufserhalb des Hauses zubrächte, und es würde am besten seyn, wenn sie es bis zu ihrer nahen Genesung gänzlich verliefse. Am 1sten Mai würde sie Manches sagen können, was uns Aufklärung geben würde, auch würde dann sich Etwas ereignen, worauf ihre Genesung beruhe.

Die Kranke wurde noch an diesem Tage in das Haus einer Freundin gebracht, wo sie sich wohl fühlte und an allen Geschäften des Haushaltes thätigen Antheil nahm. Doch blieben auch hier die Krämpfe noch nicht aus. Oft blieb sie mehrere Tage von allen Anfällen frei, jedoch schien sie jetzt öfter, auch aufser des Morgens, im Verlaufe des Tages in einem, ich möchte sagen, halb somnambulen, aber bald vorübergehenden Zustande sich zu befinden, der von ihrem gewöhnlichen Leben nicht viel zu unterscheiden war. Man konnte dann nur etwas Ungewöhnliches, etwa dem Aehnliches, als wenn ein Mensch recht tief in Gedanken sich verliert, an ihr bemerken. Aber auch in diesem Zustande schien sie alles Bevorstehende, wenn es auch keinen besondern Bezug auf sie hatte, zu erkennen, und bei vielen, selbst kleinern Vorfällen sagte sie oft: „das wufste ich schon vorher."

Den Vorwurf, warum sie dies und jenes, was sie vorher wisse, uns nicht mittheile, beantwortete sie stets: „sie dürfe nicht Alles sa-

gen." Doch sagte sie jedes Mal, ob und wie oft sie an diesem Tage sich erschrecken, oder etwas Unangenehmes ihr begegnen würde, ob ein Krampfanfall ihr bevorstehe, und wie lange seine Dauer seyn werde. Und keins von den angegebenen Dingen blieb aus; nur ein Mal irrte sie sich.

Die Krampfanfälle selbst hatten die zuletzt angenommene Form behalten. Wenn sie früher mit stündlichen und halbstündlichen Intervallen und jedesmaligem Hellsehen verliefen, so repetirten sie jetzt, ohne sogleich in Hellsehen überzugehen, vier bis fünf, selbst sieben Mal hinter einander, und nur, wenn dann endlich Hellsehen, und nach ihm die cataleptische Periode eintraten, hörten die Krämpfe für diesen Tag auf.

Oft noch wurde ihr die Weisung zu dem Grabe ihrer Mutter zu gehen, wobei sie jedes Mal in den magnetischen Zustand gerieth, und in demselben, wie schon erwähnt, in abgebrochenen Redesätzen mit Jemanden sich zu unterhalten schien. Nicht zu verkennen war, dafs sie in diesem Zustande sich höchst glücklich fühlte, und jedes Mal mit Betrübnifs aus demselben ins gewöhnliche Leben zurückkehrte. Ja manchmal äufserte sie auch im gewöhnlichen Leben, sie würde sich sehr glücklich fühlen, wenn sie in diesem Zustande bleiben dürfe.

Ihr körperliches Befinden war jetzt fast ungestört, Appetit, Schlaf und die Ausleerungen so in Ordnung, dafs sie nur selten ihre Arznei zu nehmen genöthigt war. Nur in den letztern Tagen beschwerte sie sich zuweilen über ein Gefühl von Schwere im Körper, besonders in den Füfsen und Schmerz im Kreuz.

Noch am 30sten Abends hatte sie einen Krampfanfall, der sich sieben Mal wiederholte, zu überstehen. In der hellsehenden Periode erwähnte sie, was sie schon am 9ten März gesagt hatte: dafs sie morgen Vormittags um 9 Uhr zum Grabe ihrer Mutter gehen, und das ihr Aufgetragene dort verrichten müsse. Sie ergofs sich in Lobpreisungen Gottes für die ihr nun bevorstehende Genesung, und in Dank gegen ihre Mutter, gegen mich und Alle, die ihr Beistand geleistet hatten. —

„Von Morgen an, sagte sie, würde nur erst ihre Genesung beginnen, welche, nach den frühern Bestimmungen schon am 9ten März begonnen haben würde, wenn nicht immer so viele nachtheilige Einwirkungen auf sie Statt gefunden hätten. Auch wäre ihr der fernere Aufenthalt im Hause ihres Vaters nicht vortheilhaft, und die Befestigung ihrer Gesundheit erfordere noch längere Zeit. Sie wolle deshalb nach einigen Tagen zu entfernten Verwandten auf unbestimmte Zeit gebracht werden, während welcher ihr Vater sich bemühen möchte, sie in eine auswärtige Schulanstalt zu bringen, wo sie fernern Unterricht genieſsen könne."

Am andern Morgen, den 1sten Mai, ging sie allein zum Grabe ihrer Mutter. Die ihr bei Bepflanzung desselben Hilfe leistenden Personen, durften nach ihrem Verlangen erst später dort eintreffen. Wahrscheinlich wurde sie dort nochmals somnambul, was jedoch Niemand beobachtete. Sie kam heiter von da zurück. Bei meinem Abendbesuche wurde mir von ihr berichtet: *dafs Nachmittags 3 Uhr ihre Menstruation eingetreten sey.* Diese hie

mehrere Tage in ziemlicher Stärke, bei fortwährendem Wohlbefinden an.

Die nun Genesene reiste zu ihren Verwandten ab, und ihr Wohlbefinden wurde während eines mehrwöchentlichen Aufenthalts nicht gestört.

Von da ging sie in eine benachbarte Schulanstalt, wo ihr Befinden mehrere Monate hindurch stets gut war, diejenigen Molimina abgerechnet, welche die noch mangelhafte und zu spät eintretende Menstruation mit sich führte. Nur ein Mal wurde dasselbe nach dieser Zeit unterbrochen. Ein heftiger Gemüthsaffect in der ihr bevorstehenden Menstruationsperiode, hatte ihr während des Unterrichts eine Ohnmacht mit krampfhaften Erscheinungen zugezogen. Sie wurde dadurch genöthigt, die Schulanstalt zu verlassen, da man befürchtete, dafs andere der in der Anstalt befindlichen jungen Mädchen, die sämmtlich in dem Alter der Pubertätsentwickelung begriffen waren, von ähnlichen oder denselben Zufällen, befallen werden möchteu.

Sie lebte darauf längere Zeit wieder in dem Hause des Vaters, ohne fernere Anfechtungen ihrer Krankheit. Die Catamenien erschienen immer noch nicht in dem gehörigen Zeitmafse, und erfolgten dann sehr stürmisch. Ihr Befinden blieb aber gut; von frühern Krankheitserscheinungen keine Spur.

Bald darauf in eine andere auswärtige Erziehungs-Anstalt aufgenommen, besserte sich auch der letztere Umstand. Die Menstruation erschien nun öfter, normaler. Ihr Befinden war dabei stets wohl und ungetrübt. Sie verlebte

Digitized by Google

in dieser Erziehungsanstalt nur ein und ein halbes Jahr, ohne in dieser Zeit irgend ein Uebelbefinden zu erfahren. Im vorigen Frühjahr wurde sie confirmirt, und ist seitdem in das älterliche Haus zurückgekehrt.

Obgleich hier jene Widerwärtigkeiten, die während ihrer Krankheit oft so nachtheilig auf sie einwirkten, nicht gänzlich aufgehoben seyn mögen, so ist doch dadurch noch keine den frühern Krankheitserscheinungen ähnliche hervorgerufen worden, und sie erfreut sich bisher seit nun fast zwei vollen Jahren, einer kräftigen Gesundheit. —

Digitized by Google

II.

Beiträge
zur
Erkenntnifs und Behandlung einiger Krankheiten des Herzens und der Arterien.

Vom
Medizinal-Rath Dr. J. J. H. Ebers,
in Breslau.

(Forsetzung. S. vor. St.)

VI.

Bemerkungen über Pericarditis und Endocarditis aus rheumatischer Ursache, und über Angina pectoris (Syncope anginosa).

Diesen Beobachtungen über die Krankheiten des Herzens und der grofsen Gefäfse, gestatte ich mir, noch einige kurze Bemerkungen über zwei *Krankheiten des Herzens* und seiner Umgebungen hinzu zu fügen, die eigentlich *beide* schon längst bekannt, die eine indessen erst in der allerletzten Zeit durch neue Beobachtungen wieder manche Aufklärung erhalten hat, wäh-

rend die andere sich der genauesten Erforschung *längst* erfreuete.

Der Zusammenhang des *hitzigen Rheumatismus* mit *Pericarditis* (Peri- und Endocarditis) ist keinesweges ganz neu, indessen gebührt doch *J. Bouillaud* das Lob, neuerdings auf diese Wechselwirkung aufmerksam gemacht zu haben, wenn man auch nicht übersehen darf, dafs er in seinen Annahmen viel zu weit gegangen ist. Der Gegenstand ist von ihm offenbar mit zu grofser Vorliebe und Einseitigkeit in seinem Traité clinique des maladies du coeur, namentlich aber in seiner neuesten Schrift *) behandelt worden.

Die andere Krankheit, von der ich sprechen will, die Angina pectoris oder Syncope anginosa, ist so genau erforscht, dafs bis auf diese Zeit sich kaum etwas Neues dem hinzusetzen liefse, was von Männern, wie *Heberden*, *Parry*, *Wichmann*, *Kreyfsig* (andere nicht zu nennen) uns mitgetheilt wurde. Der Erste in seinen vortrefflichen Commentarien, einer wahren Fundgrube für die ärztliche Praxis, ist wohl als Derjenige zu bezeichnen, welcher uns auf dieses Uebel zuerst aufmerksam gemacht hat, wenn er auch den Grund desselben nicht *vollständig* erkannte; der Andere, *Parry*, hat in seiner bekannten Monographie (Untersuchungen der Symptome und Ursachen der Syncope anginosa etc., übersetzt von *Friese*) seinen Gegenstand von allen Seiten betrachtet und mit Meisterhand dargestellt; und *Wichmann* in seinen

*) Nouvelles recherches sur le rheumatisme aigu en général et spécialement sur la loi de coincidence de la pericardite et de l'endocardite avec cette maladie. Paris 1836.

„*Ideen zur Diagnostik*" II. Bd. von derselben Krankheit uns eine diagnostische Darstellung gegeben, wie wir auch überhaupt wenig andere, gewifs keine bessere, besitzen. Endlich hat *Kreyfsig*, in seinem berühmten Werke (2. Thl. 2 Abth. 5. Kap. und 3. Thl. S. 46) alles das, was von so trefflichen Vorgängern vorgearbeitet war, zusammengestellt und mit eigenen Beobachtungen bereichert. Schon diese letztgenannte Arbeit kann man als eine den Gegenstand erschöpfende bezeichnen. Vergleicht man nun diese Arbeiten, *diese Forschungen*, mit denen mehrerer der neuern Franzosen, und namentlich *Bouillaud's*, so tritt uns überall genaues Studium und Würdigung des Vorangegangenen und freie vorurtheillose Beobachtung der Gegenwart und des Vorhandenen entgegen, während ein scharfsinniges Urtheil die Wahrheit an den Tag fördert, und alle Dunkelheiten beleuchtet; wogegen die Beobachtungen *Bouillaud's*, um von ihm allein zu sprechen, an allen Orten eine gewisse Gewaltsamkeit erblicken lassen, und einen Mangel an Prüfung der Ansichten Anderer und dessen, was schon vorhanden, ja sogar eine absichtliche Hintenansetzung desselben verrathen, wie man das wohl nicht anders von einem Manne erwarten darf, der mit fast frevelnder Hand und eben so grofser Leichtfertigkeit das Alterthum und die Heroen der Heilkunde verletzt, oder verletzen will. Nachgerade werden alle eine solche Beurtheilung erfahren müssen, die nicht vor dem alleinigen Götzen der Auskultation und Percussion, der nummerären Methode und den émissions sanguines coup sur coup die Knie beugen. *) —

*) Diese émissions sanguines coup sur coup reichen

Dafs rheumatische Krankheitsursachen, wie sie Pleuresie und Pleuroperipneumonie, Angina, Kolik und viele andere Krankheiten erzeugen, auch *Pericarditis* und *Carditis* (*Endocarditis*) hervorrufen können, ist ganz unzweifelhaft, ja der Fall mag oft genug vorgekommen seyn; dafs aber die zuletzt genannten Krankheiten überhaupt so allgemein seyn sollten, wie *Bouillaud* anzunehmen scheint, ist weniger gewifs. In Schlesien, und namentlich in Breslau, ist der *rheumatisch*-catarrhalische Krankheits-Charakter der *stehende*, allein die Zahl der rheumatischen Herzkrankheiten ist im Verhältnifs zu andern eben nicht grofs, die *einzelnen* Fälle verdienen immer noch, dafs man sie *besonders* aufzeichne. Dafs dieses auch überall der Fall seyn müsse, beweiset sich daraus, dafs die besten Schriftsteller über die Krankheiten des Herzens immer nur einzelne Fälle des rheumatischen Metaschematismus angegeben, und die Krankheit selbst unter die allgemeinen Ansichten zurückgeführt haben. So *Charles Wells*, *Hope*, *Schönlein*, *Roux* u. A., — auch ist *Huxham* und *Trecourt* hierher zu rechnen.

Der Krankheitsfall, den ich weiter oben unter dem Artikel Arteriitis beschrieben, und der den Ober-Postsekretär *G.* betraf, gehört auch zu denjenigen, welche man unter die Klasse der rheumatischen zählen mufs.

zwar nicht bis zu *Hippokrates* und *Galen*, wohl aber bis zum Dr. *Sangrado* im *Gil Blas* (livre XII. chap. XI.): „Comme ils étoient dans les principes du Docteur *Sangrado*, des la première consultation *ils ordonnèrent saignées sur saignées*; en sorte qu'au bout de six jours ils reduisirent le comte-duc *à l'extremité*, et le septième ils le delivrérent — de sa vision." (sa maladie.)

Dieser Kranke kam Mitte July ganz gesund aus Salzbrunn zurück, doch war ihm noch ein hoher Grad von Empfindlichkeit gegen Temperaturveränderungen zurückgeblieben, und als er nun sein Geschäft in den grofsen und kalten Packkammern des Ober-Postamts antrat, und bei der Wärme des Sommers, manchem Temperatur-Wechsel ausgesetzt war, empfand er sehr bald ziehende Schmerzen in den Gelenken; um sich nun zu erwärmen, beging er den Fehler, dann und wann wieder ein Glas hitzigen Wein zu trinken. Zu rheumatischen Gliederschmerzen gesellten sich Harnbeschwerden, die, wenn auch nicht allein, doch ebenfalls den Grund ihrer Verschlimmerung im Wechsel der Temperatur hatten.

Am 3ten August Abends, wurde er plötzlich von einem tiefen Schmerz in der Gegend des Herzens und so heftig befallen, dafs er meine Hülfe noch gegen die Nacht hin anrief. Ich fand den Kranken, höchst besorgt und beängstiget über seinen Zustand, im Bette, in halb aufgerichteter Stellung, er zeigte auf die Gegend des Herzens, als wo er einen ausgebreiteten tiefen Schmerz empfände. Die Untersuchung ergab, dafs Lungen und Pleuren nicht ergriffen waren, denn wenn der Kranke auf Geheifs tief aufathmete, so konnte dieses *ohne alle Beschwerde* geschehen. Dagegen fand, zumal bei jedem Versuch die Lage zu verändern, mit Vermehrung des Schmerzes, wahre *Apnoe* Statt, wozu sich dann, eigentlich in den Muskeln der Brust und des linken Oberarms ein heftiger, und wie es der Kranke beschrieb, *tauber* Schmerz gesellte, der *aufser dem auch* von Zeit zu Zeit wiederkehrte. Der Herzschlag war gleichsam aus der Tiefe hertönend

und sehr *verbreitet*; die aufgelegte Hand entdeckte die Herzschläge zwar vollkommen, dennoch schwach; wenn man aber die Brust in Betrachtung zog, — welches bei dem fetten Kranken schwierig war, — so entdeckte man doch die Erschütterung des Brustkastens, durch eine grofse Palpitation des Herzens; für das Gehör ergab sich ein entferntes rauschendes Getön. In Bezug auf den Rhythmus des Herzschlages, so zeigte er sich ungleich, mäfsig, mehr langsam als schnell; ein eigentliches *Aussetzen einzelner Schläge* war nicht zu bemerken, wohl aber eine Ungleichmäfsigkeit zwischen der Systole und Diastole, d. h. der Grundtypus des Herzschlages war voll und grofs, wogegen sich in diesen Dimensionen vermehrte und verminderte Herzschläge wahrnehmen liefsen. Der Pulsschlag selbst entsprach nicht *ebenmäfsig* dieser Irregularität, er war voll, *grofs*, *hart*, langsam, — doch auch ungleich — und *intermittirte* von Zeit zu Zeit, d. h. vielleicht der 15te oder 20ste Schlag setzte aus. Der Kranke beschrieb sein Gefühl in der Brust und in den Armen *demjenigen* gleich, welches er bei seiner ersten Krankheit im Rücken und den Schenkeln empfunden, und bezeichnete es als ein *schmerzhaftes Einschlafen*. Dabei hatte er Kopfschmerzen, Andrang des Blutes nach dem Kopfe, und war von einer sehr grofsen *Traurigkeit*, mehr noch wie von Angst befangen, die sich seines Gemüthes in hohem Grade bemächtiget hatte. Ich hielt seine Krankheit für eine rheumatische Pericarditis, und würde — wollte ich *Bouillaud* folgen — angenommen haben, dafs Complication mit Endocarditis Statt gefunden, wenn ich das von ihm angegebene *Blasebalg-*, *Raspel-* oder *Sägegeräusch* und die

starken, die Präcordial-Gegend erschütternden Herzschläge und das vibrirende Schwirren hätte entdecken können, welches wohl nicht Statt fand; auch defshalb nicht von mir genauer wahrgenommen werden konnte, weil ich mich mit keinem Stethoscop versehen hatte. Dafs hier nur eine kräftige antiphlogistische Behandlung heilsam seyn könne, um die so eben entstandene und kaum mehrere Stunden angedauerte Krankheit zu beseitigen, lag am Tage. Es wurde sogleich ein Pfund Blut entzogen, und später in die Präcordialgegend eine Anzahl Blutegel gesetzt; Reizpflaster auf die Oberarme und Schenkel gelegt, kalte Umschläge auf die Brust, und innerlich eine Emulsion mit Salpeter, Mittelsalzen und Kirschlorbeerwasser verordnet; zum Getränke eine laue Limonade. Schon am folgenden Tage war Erleichterung aller Zufälle eingetreten; der Kranke war im Stande, sich bequemer umzulegen; das Gefühl in der Brust war nicht mehr so beschwerlich, das Athmen besser, das Gemüth heiterer, die Herzschläge freier, deutlich fühlbarer, weniger ungleich, die Pulse aber noch ganz wie gestern Nacht. Es wurde also noch ein Mal ein Pfund Blut entzogen, die kalten Umschläge aber, welche den Kranken beschwerten, weggelassen, dagegen Meerrettigumschläge von Zeit zu Zeit auf Oberarme und Waden gelegt, Diät und Arznei beibehalten. Am 5ten August hatten sich wieder ziehende Schmerzen in den Gelenken und im Rücken eingefunden, eben so wie im Nacken und Hinterhaupte, während die Brust fast ganz frei geworden war, und sich in *der Tiefe* nur noch eine dumpfe Empfindung zeigte. Die Ausdünstung wurde reichlich und erquickend, der Geschmack war fade und säuerlich, es zeigte

sich saures Aufstofsen und Völle in den Präcordien. Die säuerlichen Getränke wurden nun mit schleimigten (Reifswasser) vertauscht, eine Tasse Brustthee gegeben, und innerlich eine Emulsion mit Salmiak und Brechweinstein; der Leib mit Electuarium lenitivum offen erhalten. Unter einer solchen Behandlung erholte sich der Kranke sehr rasch. Die letzten rheumatischen Schmerzen und die letzten Spuren eines schmerzlichen Drückens im Herzen, wichen einem Aufgusse der Stipitum Dulcamarae und den Mellaginibus Taraxaci et Graminis. Gegenwärtig, den 18ten August, ist der Kranke völlig genesen.

Wie oft mag das *Cor villosum* Folge dieser Rheumatismen, der Endocarditis, seyn und *Bouillaud darin* Recht haben, dafs eingetretene schnelle Todesfälle (Apoplexien, Stickflüsse) vielfach Folgen solcher Rheumatismus-Metastasen oder Metaschematismen sind? Ich habe mehrere Mal nach schnellen Todesfällen diese Resultate aus der Section entnommen; und namentlich bemerkt, dafs, wenn solche Kranke unter allen Erscheinungen des ausgebildeten Stickflusses in die Heilanstalt kamen, und doch das Leben — *oder Sterben* — Tage lang noch fortbestand, während kein Mittel Erleichterung verschaffte, dafs dann fast immer *Herzkrankheiten* entweder allein oder mit Lungenleiden verbunden Statt gefunden hatten. Aus meinen letzten Erfahrungen und Leichenöffnungen gedenke ich noch zwei solcher Fälle.

Der eine betraf eine 65 Jahr alte Maurer-Gesellen-Wittwe, *Elisabeth H.*, die am 16ten October vorigen Jahres, am Schlagfluss und Stickfluss in das Hospital kam, und sterbend

bis zum 20sten fortvegetirte. Man liefs Ader — *offenbar mit Nachtheil* — legte kühle Umschläge auf den Kopf, Reizpflaster auf Brust und Extremitäten, gab tropfenweise (denn das Vermögen zum Herabschlingen war fast ganz aufgehoben) den Liquor Ammonii anisatus mit der Tinct. Ambrae cum Moscho; Alles ohne den geringsten Erfolg. Nach dem Tode fand man das Gehirn völlig gesund, nicht einmal die Erscheinungen von Statt gefundener Congestion, eben so gesund die Lungen, dagegen Cor villosum in grofser Vollkommenheit, den Herzbeutel voll blutiger seröser Lymphe und mittelst Pseudoligamenten fest an der *hintern* Fläche des Herzens verwachsen, den Herzbeutel verdichtet und aufgelockert, das Herz in seiner Substanz gesund, die Leber sehr vergröfsert und mit Blut überfüllt, die Gallenblase bis zur Gröfse eines Eies erweitert, von weifsgrauer Farbe, eben so die Galle entmischt und graugelb.

Der zweite Fall betraf ein junges Mädchen, *Juliane S.*, von 13 Jahren, die am 3ten December 1835 unter fast gleichen, wenn auch nicht so heftigen Zufällen, in das Hospital kam. In diesem Falle erfuhren wir, dafs ein heftiges *catarrhalisch-rheumatisches Fieber* Statt gefunden haben sollte, von dem noch die Spuren vorhanden, so dafs man die Krankheit *Febris catarrhalis neglecta* diagnosticirte, und grofse Exsudate zwischen dem Rippenfell und den Lungen annehmen zu dürfen glaubte. Es wurden Blutegel angelegt, Ammonium und Crocus in einem Eibisch-Decoct gegeben und Vinum stibiatum zugesetzt, dann Goldschwefel mit Floribus Benzoes; Blasenpflaster wurden auf die Brust gelegt und darauf warme Breiumschläge,

Digitized by Google

ferner ableitende Reize auf die Extremitäten u. s. f. Dennoch war der hohe Grad der Apnoe kaum zu *vermindern*; die unterdrückten Pulse hoben sich nicht, die kühle Temperatur blieb, und die Kranke brachte die Zeit bis zum 3ten December, an dem sie starb, in einem trostlosen Zustande zu. Die Section zeigte keine kranken Lungen und Pleuren, und überhaupt sonst nichts Abnormes in den Organen, aber Verdichtung der Textur des Herzbeutels und die *innigste Adhärenz* (Verwachsung) desselben mit dem Herzen in allen Punkten und in einer Festigkeit, dafs eine Trennung an irgend einer Stelle ganz unmöglich war. Das Herz war gesund, von normaler Gröfse, und Verknöcherungen wurden an keiner Stelle wahrgenommen.

Der folgende Fall von Peri- und Endocarditis aus rheumatischer Ursache und mit manchen andern Complicationen, scheint mir so wichtig, dafs ich nicht anstehe, denselben mitzutheilen.

Caroline S., ledigen Standes, 32 Jahr alt, war vor etwas über sechs Wochen vor ihrer Aufnahme in das Hospital, im hiesigen Gebärhause nach einer normalen Schwangerschaft glücklich entbunden worden, und hatte ihr Wochenbett ohne besondere Zufälle überstanden, sich auch fast sechs Wochen hindurch gesund befunden und ihr Kind selbst gestillt; aber, wie es solchen armen Personen immer geht, mit schwerer Arbeit ihr Leben verbracht und Sorgen und Kummer vielfach erlitten. Eines Tages wurde sie von einem heftigen Schüttelfrost ergriffen, dem eine schmerzhafte Anschwellung beider Unterschenkel folgte, sie achtet

das so lange nicht, bis neue Fieberanfälle und heftige Brustbeklemmung und brennender Schmerz unter dem Brustbeine sie zwangen, sich nach Hülfe umzusehen. Die Aerzte des Hebammen-Instituts verordneten einen Aderlafs, gaben Arznei und riethen, das Kind abzusetzen, welchen Rath sie auch befolgte. Da aber die Zufälle nicht alsbald schwanden, gegentheils zunahmen, und sie aller Pflege entbehrte, so wurde sie am 22sten Juni in das Hospital gebracht.

Bei ihrer Aufnahme befand sie sich in einem Entsetzen erregenden Zustande. Sie klagte über drückenden und brennenden Schmerz unter dem Brustbein, mehr nach links, sie hatte dabei die heftigste Angst und eine solche Brustbeklemmung, dafs sie jeden Augenblick der Erstickung nahe, fast blauroth aussahe, sie litt an vollendeter Apnoea, während nach den Versuchen zum Auf- und Einathmen die Lunge sich frei zeigte, wobei indessen nicht unangemerkt bleiben darf, dafs die Kranke von Catarrh nicht frei war, und gleich damals sich ermittelte, dafs sie früher schon an Brustbeschwerden gelitten hatte; damals nämlich schon, als sie ihr Kind tränkte, und ehe sie noch von den rheumatischen Gliederschmerzen befallen worden war. Das Herz schlug, obwohl in einer gewissen Tiefe, doch sehr ausgedehnt, und obwohl dumpf und klopfend, dennoch stark. Die Herzschläge entsprachen auch hier nicht dem Pulsschlag an der Radial-Arterie. Die Extremitäten waren kühl, von blauer Farbe, der Puls klein, doch hart, dabei irregulär und aussetzend. Bei der Untersuchung mit dem Stethoskop und denen mittelst der aufgelegten

Digitized by Google

Hand, zeigte sich, aufser jener grofsen Ausdehnung der Herzschläge und der dumpfen Tiefe, ein eigenthümliches Geräusch wie von bewegten Flüssigkeiten, aber auch jenes blasebalgartige, sägende Getön, welches man an kranken Herzen so oft gewahr wird. Die Herzschläge waren mithin ausgedehnt, rauschend, als ob das Herz schwämme; eigentliche Intermission wurde wohl nicht, aber zwischen der Diastole und Systole grofse Irregularität gefunden. Diese Untersuchungen waren aber mit grofsen Schwierigkeiten verbunden, da die furchtbare Angst der Kranken ihr alle Ruhe raubte. Im Verlauf des nächsten Tages nahmen die Kräfte sehr ab, die Pulse wurden klein, fadenförmig, leer, das Gesicht war blau und *gelb*, der Blick stier und angstvoll, die Pupille zog sich eng zusammen, die untern Extremitäten waren schon bei der Aufnahme ödematös geschwollen, jetzt zeigten sich auch die Hände geschwollen, und man mufste den Tod jeden Augenblick erwarten. Wir stellten die Diagnose einer verabsäumten Pericarditis, und wahrscheinlich damit verbundenen Endocarditis, und dafs gegenwärtig schon bedeutende Exsudate sich im Herzbeutel befinden und Hydropericardium eingetreten seyn dürfte. Zu den angeführten Erscheinungen gesellten sich nun noch grofse Anspannung der Brüste von Milch, als ein gutes Symptom und Anschoppung in der Leber, wovon die gelbe Farbe der Haut Zeugnifs gab, — vielleicht ein krampfhafter Zustand? — Der Stuhlgang war sparsam, der Urin hell (Urina aquosa) und abwechselnd. Der *Reiz zum Uriniren* häufig und der Abgang sparsam, oder er ging in bedeutender Menge und leicht ab.

Digitized by Google

Bei ihrem ersten Eintritt in das Hospital war der Kranken Ader gelassen worden, und damit der dringendsten Noth, der augenscheinlichsten und augenblicklich drohenden Erstikkungsgefahr begegnet worden: allein die grofse Kraftlosigkeit, welche bald folgte, erlaubte nicht die Wiederholung der Venaesection; Blutegel wiederholt in die Präcordial-Gegend gesetzt, erleichterten auch; mehr aber noch nach *Schönlein's* Rath, *ein starkes Blasenpflaster auf die Brust.* Aufserdem bekam die Kranke einen kräftigen Aufgufs der Digitalis mit Mittelsalzen und die Ittnersche Blausäure in steigender Gabe, während wir in die Rückensäule und zwischen die Schultern das ätherische Senföl mit Alkohol einreiben liefsen. Da sich Leibesverstopfung zeigte und die Brüste sich sehr anspannten, wurde am 24sten das Electuarium lenitivum bis zu mehrmaliger Wirkung gegeben. In dem eben bemerkten Zustande brachte die Kranke ohne grofse Veränderung bis zum 28sten Juni hin; sie hatte in steigender Gabe (täglich von 4 bis zu 12 Tropfen) das Acidum zooticum Ittneri genommen; das einzige Mittel, welches eine fühlbare Erleichterung verschaffte; es waren Essigfufsbäder, Blutegel und bei einem Anfall der höchsten Erstickungsgefahr später noch einmal ein Aderlafs angewendet worden. Das letztere schien augenblicklich zu nützen, erzeugte aber wieder grofse Schwäche, und den Tag darauf erschien an dem Arm, an welchem Ader gelassen worden war, eine bedeutende Geschwulst mit erysipelatöser Entzündung, die indessen durch Auflegen von zertheilendem Kräuterpulver sich verlor. Nach dieser Zeit und vom 3ten Juli an, begannen sich die Erstickungszufälle zu vermindern, das

Digitized by Google

Herz schlug matter, nicht in jener grofsen Ausdehnung, die Herzschläge waren deutlicher und geregelter, das spannende Gefühl der Brust war vermindert, und die stethoskopische Untersuchung zeigte kein Aftergeräusch. Neben dem Gebrauch von Blausäure hatte ich Digitalis, und dann Extractum Lactucae virosae gegeben, worauf eine starke Harnabsonderung eintrat und mit dieser Hautausdünstung; hierbei wurden aber die Nieren so aufgeregt, dafs sich *Blut im Urin* bemerken liefs, und dafs, wenn derselbe auch reichlich und ohne Schmerz, ja mit sichtbarer Erleichterung abging, sich doch immer eine hochrothe Färbung in demselben zeigte, die lange Zeit nachdauerte, und zuletzt in der schönsten licht-rosenrothen Farbe des Harns ausging. Jetzt aber traten andere bedenkliche Zufälle ein, ein heftiger fast unerträglicher Kopfschmerz über die ganze Galea Capitis und tief im Hinterhaupt, ziehende Schmerzen im Rücken und den Lenden, Anschoppung (Anschwellung) der Leber, Zunahme der gelben Gesichtsfarbe, Entfärbung des Stuhls ins Thongraue, während immer noch die Brustbeklemmung, obwohl milder andauerte. Ich liefs nun die Tantinischen (Schlesingerschen, *auch von Scott empfohlenen*) Fufsbäder, aus Salpeter- und Salzsäure, täglich und zwar mit grofsem Erfolg nehmen. Denn nun kamen reichliche Stuhlgänge, die Haut wurde weich und dünstete aus, und der freie Athem kehrte immer mehr zurück. Vom 11ten Juli an nahm die Kranke noch täglich ein Paar Gaben Scilla-Wurzel mit Extractum Lactucae virosae; und dann eine Kali-Saturation mit einem Aufgufs des Chenopodii ambrosioidis. *Schönlein* hat ganz recht, wenn er die rheumatische Herzentzündung (Rheu-

matismus cordis) als eine Krankheit bezeichnet, welche die sorgfältigste Behandlung erfordere, und über deren endliche Heilung man lange Zeit im Ungewissen schwebe. Obwohl dieser Fall als ein in seinem Entstehen schon verabsäumter angesehen werden mufs, der, als die erste Hülfe der Aerzte aufgerufen wurde, schon grofse Fortschritte gemacht, bereits organisch geworden und vielfach complicirt war, so kann man doch annehmen, dafs *Rheumatismus* und *verabsäumter Catarrh* die Ursachen zu seiner Entstehung gewesen sind. Nur langsam rückte die Heilung vor, und heute noch, obwohl die Kranke genesen erscheint, ist sie ungemein schwach, sie leidet nicht sowohl an Dyspnoe, als an einem ungeregelten Athmen, und man bemerkt an ihrem Herzschlage fortdauernd eine gewisse Irregularität, zumal nach stärkerer Bewegung, welche letztere und das Treppensteigen ihr unbequem fallen. Lange Zeit waren die Füfse geschwollen und von blau-röthlicher Farbe, und diese Geschwulst wich nur fortgesetzten Einwickelungen und der Besprengung der Binden mit geistigen Mitteln; so wie dem Gebrauche des Vini Rad. Colchici. Es ist nun zu erwarten, ob sich die Gesundheit feststellen, oder ob die Kranke nicht von einem phthisischen Zustande werde befallen werden.

Wie wenig auch diese Beispiele über den hitzigen Rheumatismus und seine Coincidenz mit Herzleiden entscheiden können, so wird sich doch so viel ergeben, dafs sich diese Krankheit niemals so *rein* darstellt, wie *Bouillaud* es angiebt. Ueberall in Herzkrankheiten zeigen sich vielfache Complicationen, und selten wird (wenn ich die organischen *zum Theil* aus-

Digitized by Google

nehme), am wenigsten aber eine der acuten, ohne grofse Sympathieen im Respirationsgeschäft, namentlich aber *ohne Einwirkung auf das Nervensystem* auftreten. Nicht allein eine Mitleidenschaft der Intercostal-, phrenitischen und des sympathischen Nerven findet Statt, sondern auch die der *Nerven des Herzens* selbst, woraus sich allein, z. B. bei der *Syncope anginosa* viele Symptome, besonders dasjenige erklären läfst, dafs nach der heftigsten Beklemmung fast urplötzlich die höchste Ruhe folgt, und die Kranken oft gleich nach dem syncoptischen Anfall in süfsen und erquickenden Schlaf verfallen, ja dafs sie, nachdem sie kaum im Stehen Athem schöpfen konnten, nach kurzer Frist sich grade ausgestreckt niederlegen können, ohne alle Beschwerde. Es ist also ganz unerklärbar, wie *Bouillaud* behaupten kann, das Herz besäfse keine Empfindungs-, sondern nur Bewegungs-Nerven; — wer kann das beweisen! — Eben so ist es zu bezweifeln, dafs die verschiedenen Geräusche — *Blasebalg-* und *Raspelton* — *pathognomonisch* sind, und die Diagnose zwischen Herzbeutel- und Herzkrankheit bestimmen sollten. Wie schwer ist das Wesen der Herzkrankheiten überhaupt, wie noch schwieriger die besondere Art der *einzelnen* durch die stethoskopische Untersuchung zu ermitteln, und so sehr auch das Stethoskop uns in der Diagnose der Herzkrankheiten, so wie der Krankheiten überhaupt, unterstützt, so wollen wir uns doch ja hüten, diesen Untersuchungen alleinigen und ausschliefslichen Glauben zu gewähren. Forschungen über die Herzkrankheiten, wie sie von älteren Beobachtern gemacht worden sind, und wie sie alle sich darbietenden Erscheinungen und Zufälle in das Ge-

bei ihrer Diagnose zogen, und aus diesem die bleibenden und feststehenden zu genauer Bestimmung der einzelnen Art benutzten, solche dürfen wir niemals verabsäumen, sondern sie eifrig verfolgen, und mit denen der auskultatorischen vereinigen. Und schon hat die Kritik auch in Frankreich die *Bouillaud*'schen Behauptungen angegriffen (Dr. *Grisolles* Beobachtungen im Hôtel Dieu). Wir wollen das Wahre an ihnen anerkennen, uns aber durch die Uebertreibungen nicht irre machen lassen.

Eine Krankheit, welche, wie die Angina pectoris nach *Heberden* (Sternalgia, Asthma dolorificum nach *Darwin*, Syncope anginosa nach *Parry*, Stenocardia nach *Brera*, Phigophobia nach *Schwediaur*) so viele und gründliche Forschungen erfahren hat, bedarf kaum noch, dafs man ihr eine neue Betrachtung widme. An keiner der Krankheiten des Herzens zeigt sich indessen die Wechselwirkung des Dynamischen mit dem Organischen so klar wie in dieser, und eben so, dafs, wie mächtig auch die Einwirkung der Sensibilität ist, dennoch überall und immer in derselben die Organisation verletzt erscheint. So oft ich auch Gelegenheit gehabt habe, die Angina pectoris zu behandeln, und die Leichname der an dieser Krankheit Verstorbenen zu untersuchen, so oft habe ich auch Verknöcherungen der Kranzadern des Herzens, zuweilen lange kleine Knochenröhrchen, *deren Lumen unverschlossen* war, mit und ohne Verknöcherungen der halbmondförmigen Klappen, *selten* (*und dann fand nicht reine Angina pectoris Statt*) Verknöcherungen der Tricuspital- und Mitral-Klappen gefunden; wohl aber sahe ich mit den Verknöcherungen der Kranzadern Hy-

Digitized by Google

pertrophie, mit Substanzzunahme des Herzens. Meist erfolgte der Tod, nach langen Leiden und nach immer in kürzerer Zeit wiederkehrenden Anfällen von Asthma schnell, apoplektisch (Apoplexia cordis) — durch ein rasches Stillstehen des Kreislaufes, und man fand dann immer beide Herzkammern voll Blut.

Ich behandelte einen 59 Jahr alten Weifsgerber-Gesellen, Ernst H., vom 10ten September 1833 bis 8ten Januar 1834 im Hospitale, der viele Jahre an Anfällen der Angina pectoris gelitten, und sein ungesundes Gewerbe in dem allerungesundesten Lokale, fast im Flufsbett der Ohlau fortgesetzt hatte. Er liefs von Zeit zu Zeit Ader, nahm ableitende Mittel, und dann lebte er ohne sonderliche Diät; er hatte Anfälle von Gicht (namentlich vor dieser Krankheit), Warmbrunn dagegen gebraucht, und wollte hierdurch von seiner Gicht befreiet worden seyn. In das Hospital aufgenommen, litt er an allgemeiner Hautwassersucht in hohem Grade, und seine Anfälle kehrten, obwohl er sich keine Bewegung machen konnte, von Zeit zu Zeit, namentlich wenn er schlief und sich rasch umwendete, mit Heftigkeit wieder. Obwohl er nun nicht mehr oder weniger litt als sonst, auch die Anfälle nicht häufiger kamen, so wich doch jetzt seine Wassersucht keinem Mittel, und eines Tages starb er ganz plötzlich und ohne vorangegangene Verschlimmerung. Und doch waren fast *alle Kranzadern seines Herzens verknöchert*, sie bildeten ein ganz eigenthümliches Netz, welches über die ganze Oberfläche des Herzens ausgespannt erschien, und *wo* man auch untersuchte, Verknöcherung oder verknöcherte Röhrchen ent-

decken liefs; so dafs man sich kaum vorstellen konnte, wie unter solchen Umständen die Bewegung des Herzens hatte fortbestehen können; beide Herzkammern strotzten voll schwarzen Blutes, während auch die Lungen die Erscheinungen starker Blutcongestion, eben so wie die Leber, zeigten.

In diesem Augenblick behandle ich einen Staabsofficier aufser Diensten, der bereits in seiner Jugend, in Folge starker Anschwellungen der Glandula thyreoidea, an dem heftigsten Asthma gelitten, und dessen Leben sogar dadurch bedrohet war. Genau wie die Schriftsteller den Verlauf der Angina pectoris beschreiben, hat sich gegenwärtig diese Krankheit bei ihm nach und nach entwickelt und endlich einen Grad erreicht, dafs man jeden Augenblick sein Ende besorgen mufste. Er hatte bereits Oedem der Füfse und Hände, seine Farbe war blauroth; er vermochte sich nicht von der Stelle zu bewegen, ohne Gefahr der Erstickung, sich umzulegen war er gar nicht im Stande; Herz- und Pulsschlag schienen in den Anfällen aufgehoben, und selbst in den mildern Zwischenräumen fand Irregularität und Intermission des Pulses Statt; es traten Hallucinationen der Sinne ein, und der Kranke war von der Brustwassersucht offenbar bedrohet. Es ist zu bemerken, dafs der Kranke bis zu den ersten Anfällen seines Uebels an Hämorrhoiden in hohem Grade litt, nun aber von denselben befreit ist. Damals halfen ihm Cremor Tartari mit Schwefel, ableitende aloetische Pillen, Püllnaer Bitterwasser und Ober-Salzbrunn. Er war ein starker Esser und zeigte sogar während seiner gröfsten Leiden einen guten Appetit, ja sogar

Digitized by Google

oft Heifsbunger, und ertrug die ihm auferlegte strenge Diät nur mit Widerwillen; dabei war der Kranke geistig sehr aufgeregt, seine Stimme stark und laut, durch Schreien und Sprechen erfolgte keine Verschlimmerung, und seine Respiration zeigte sich bei jeder Untersuchung frei und schmerzlos, auch ohne Erregung zum Husten, ja es ging sogar ein Catarrhal-Fieber als Morbus intercurrens durch die Krankheit, ohne sie bedeutend zu verschlimmern. In der Höhe der Krankheit nahm Hr. Geh. Med. Rath Dr. *Wendt* an der Behandlung des Kranken Theil. Wir verordneten ihm die *Vauquelin*'sche Blausäure in steigenden Gaben, und grofse Gaben der Digitalis im Aufguls mit Mittelsalzen. Gegen die Anfälle von unaussprechlicher und unerträglicher Angst in der Nacht, welche der Kranke mit dem Zustand verglich, als ob er gehangen werden sollte, erhielt er später Pillen aus der Massa pilularum de Cynoglosso und der Massa pilularum Rufii zu gleichen Theilen, jeden Abend 2 Stück und zu 2 Gran Gewicht. Durch diese Mittel gelang es, den Kranken dergestalt zu erleichtern, dafs *er selbst sich* für genesen hielt.

Die von *Kreyfsig* gewonnene Definition des Uebels: „*Periodische Anfälle von einer specifischen höchst peinlichen, dem Kranken ein täuschendes Gefühl von Mangel an Athem verursachenden Herzbeklemmung, die sehr schnell eintritt, und eben so schnell zu ihrer gröfsten Höhe steigt: verbunden mit sehr vermindertem oder gar aufgehobenem Herz- und Pulsschlage, und Abwechselung dieser Anfälle mit vollkommenem Wohlbefinden*;" pafste ganz genau auf unsern Kranken. Er bekam später, nachdem

er sich Arbeiten im Garten, *starker Bewegung* (sie ist immer nachtheilig), Erkältungen, und namentlich Diätfehlern ausgesetzt, und nachdem er grofse Gemüthsbewegungen erfahren, die auf den heftigen und gereizten Mann mächtig eingewirkt hatten, wiederholte Anfälle anhaltender und heftiger Art seiner *Angina pectoris*, die sich aber nun durch die angezeigten Mittel und durch *Aderlässe* beherrschen liefsen. Gegenwärtig befindet er sich zu seiner Erholung an den Quellen zu *Ober-Salzbrunn*.

Dafs die Kunst auch in diesen verzweifelten Fällen grofse Erleichterung schaffen könne, möge dieses Beispiel beweisen; aber ich glaube auch, dafs es gelingen kann, Kranke, die an der Angina pectoris leiden, zu heilen, wenn man aufser dem idiopathischen, auch das allgemeine Leiden und die muthmafslichen Ursachen desselben erwägt.

Zum Schlusse dieser Abhandlung nur noch zwei Beispiele.

Im Verlaufe des vorigen Jahres behandelte ich ärztlich zwei Personen an der Angina pectoris, die beide bis daher als genesen angesehen werden können.

Der erste war ein hiesiger bekannter Uhrmacher, Hr. S., einige und 50 Jahr alt. Sein älterer Bruder, ebenfalls Uhrmacher, an einer halbseitigen Lähmung eine lange Reihe von Jahren leidend, hatte sich übrigens gesund befunden, sogar geheirathet; später bekam er Angina pectoris, die er gleichfalls Jahre lang ertrug, wenig Arzneien dagegen nahm, und sich in seiner Diät wenig schonte. Er safs fast den ganzen Tag in der offnen Hausthüre eines

Digitized by Google

Eckhauses, selbst bei übelem Wetter, ohne Beschäftigung, Abends nahm er ein Glas Liqueur, und wachte dann in der Nacht mit den heftigsten Anfällen der Syncope auf, die ihn übrigens am Tage und wenn er ruhig *sa/s*, wenig und nicht heftig belästigten; endlich gesellte sich hierzu Lungenschwindsucht, und er starb einst plötzlich in einem Anfall von Erstickung. Ich behandelte denselben in seinen beiden letzten Lebensjahren, und es gelang mir, ihn *mehrentheils* doch durch beruhigende Mittel zu erleichtern, er nahm Lactuca virosa, Digitalis u. a. immer mit Erfolg.

Der zweite jüngere Bruder desselben sprach mich in diesem Jahre um Hülfe an. Als er in mein Zimmer trat, geführt von seiner Bedienung, bekam er einen so heftigen Anfall von Syncope, dafs ich glaubte, er müsse sogleich sterben. Sein Begleiter war aber dabei ganz ruhig und bemerkte, dafs dieses seit Jahren fast täglich vorkomme, dafs das aber auch nicht die Ursache sey, warum der Kranke meinen Rath verlange. Auch in diesem Falle hatte sich nach Jahre langen Leiden die Lungenschwindsucht ausgebildet, welcher er auch erlag.

Der Kranke war ein kräftiger, robuster Mann, phlegmatischen Temperamentes, in der äufsern Erscheinung ganz von seinen Brüdern verschieden. Gern geniefsend, lebte er gut, und wenn er fast die ganze Woche seinem Geschäft obgelegen, ging er zu seiner Erholung am Schlusse derselben auf die Jagd, und setzte sich so manchen Schädlichkeiten aus. Ende September vorigen Jahres kam er zu mir und beschrieb mir seine Zufälle so, wie sie vielfach von den Beobachtern angegeben werden. —

Digitized by Google

Er war vor einiger Zeit auf der Strafse spät Abends von einer Restauration zurückkehrend, von einem Anfall von Beklemmung plötzlich ergriffen worden, und nur mit Mühe in ein benachbartes Haus gelangt. Der Anfall war schnell vorübergegangen, aber nach einigen Wochen zurückgekehrt, und dann immer heftiger und öfter erschienen. Er glaubte nun, dafs das genossene Bier ihm schade, zumal da die Anfälle ihn immer nach reichlichem Genufs desselben ergriffen hatten, und wählte ein anderes; allein nun kamen die Anfälle zu verschiedenen Zeiten, und namentlich des Nachts. Er hatte gewöhnlich einen bösen Traum, wachte rasch auf, und indem er sich im Bette umdrehen oder aufrichten wollte, trat diese eigenthümliche Beklemmung (Herzensangst), so stark ein, dafs er mehrere Male geglaubt, er werde sogleich sterben; jedesmal dauerte aber der Anfall nur etwa eine Minute. Seine Diät suchte er abermals zu ändern, unterliefs wie bisher beim Schlafengehen ein Glas Liqueur zu nehmen, blieb zu Hause, und genofs Abends, obwohl er Efslust hatte, wenig oder nichts. Aber auch dies blieb ohne günstigen Erfolg. Wie schon *Wichmann* bemerkt, glaubte auch dieser Kranke, dafs die Anfälle von Angst von Blähungen veranlafst würden; er trank daher Kümmel- und Pfeffermünz-Thee, verschlimmerte aber dadurch sein Uebel. Auf sich selbst aufmerksam geworden, wurde er nun gewahr, dafs sein Herz- und sein Pulsschlag unregelmäfsig geworden, und vielfach aussetzten; und dafs ein solches stärkeres oder länger andauerndes Aussetzen einem Anfalle vorausging. Gleichzeitig beobachtete er auch Einschlafen der Arme und der untern Extremitäten, und glaubte, dafs

Digitized by Google

letztere Abends anschwöllen. Endlich bekam er so heftige Syncope, dafs man ihm zu Hülfe hatte eilen müssen. Als er zu mir kam, hatte er ganz das Aussehen eines starken kräftigen und gesunden Mannes; es war mir, da ich den Mann wohl kannte, aber auffallend, dafs er sehr langsam und gleichsam gezwungen aufgerichtet einherschritt und langsam die Treppe heraufstieg. Er selbst bemerkte es aber nicht, behauptete vielmehr, er habe vortrefflichen Athem, weder *Schreien*, noch *Pfeifen*, noch *Gehen* seyen ihm beschwerlich, er könne auf allen Seiten liegen, schlafe auch gut ein, huste nicht, habe auch ziemlich gute Efslust, doch nicht so wie sonst, allein er verdaue schwer und langsam, lasse auch wenig Urin, und dieser sey immer dick, aber sein Pulsschlag sey in Unordnung, auch höre sein Herz zuweilen ganz auf zu schlagen, und es liege ihm oft wie ein Stein auf der Brust; es sey ihm ganz unmöglich seinen Zustand zu beschreiben, denn, wenn er sich einerseits auch vollkommen gesund glaube, habe er doch andererseits in sich das Gefühl einer grofsen Krankheit, ja seines nahen Todes.

Die Untersuchung ergab mir die Bestätigung seiner Angaben. Er hatte wirklich *unordentliche* und *unregelmäfsige* Herzschläge, einen vollen, grofsen und langsamen, nicht mit dem Herzschlage übereinstimmenden Puls, welcher mit dem funfzehnten oder zwanzigsten Schlage aussetzte; ich mufste aber hierbei zugleich auf den psychischen Zustand des Kranken Rücksicht nehmen, der alle Augenblicke nach seiner Brust und seiner Hand fafste. Ich fand natürlich, dafs *aufser den Anfällen von*

Syncope eigentlich keine in die Augen fallenden kranken Erscheinungen vorhanden waren, jene aber bereits einen hohen Grad der Heftigkeit erlangt hatten, und so oft wiederkehrten, dafs grofse organische Fehler im Herzen vorhanden seyn mufsten. Uebrigens waren seine Extremitäten nicht geschwollen, er athmete frei auf, konnte ruhig liegen, nur keinen Mittagsschlaf halten, weil dann und wenn er sich vom Sopha aufrichtete, häufig sein Anfall kam; dadurch aber, dafs er Abends nichts genofs, hatte er die Nachtanfälle in ihrer Heftigkeit vermindert. Der Urin hatte wie bei *Gichtischen* einen rosenrothen Bodensatz, seine Stühle waren selten und trocken, der Unterleib sehr angespannt und härtlich, mehr teigigt anzufühlen. Noch mufs ich erinnern, *dafs vor jenen Anfällen Patient des Morgens an der Cardialgia potatorum vielfach gelitten, die nun ganz verschwunden war.* In diesem Falle, in welchem zwar ein Leiden des Unterleibes namhafter Art, Gicht oder Hämorrhoiden nicht klar ausgesprochen waren, richtete ich gleichwohl mein hauptsächliches Augenmerk auf das gestörte Digestionsgeschäft. Zuerst wurde zur Einleitung der Kur zur Ader gelassen, zuerst alle 4 Wochen, und später noch ein Paar Mal wiederholt; sodann wurde dem Kranken eine sehr mäfsige Diät vorgeschrieben; alle sehr nährenden und erhitzenden Speisen und Getränke verboten; von letzteren mufste er sich *nach* und *nach* ganz entwöhnen; ich untersagte ihm ferner jede starke Bewegung und verordnete ihm, namentlich Abends nicht an Orte zu gehen, wo viel gegessen und getrunken würde; — die Tabackspfeife liefs ich ihm ungestört. Des Morgens mufste er einen oder zwei Becher Püllnaer

Digitized by Google

Blütenmasse trägt, deutlich zu zwei getrennt ist, deren Lobi auch die Narben tragen, während die Antheren in der Mitte stehen. Die Blüten sind in Thyrsus- und Spicastrus-Cymen verschiedener Ordnung, Trauben, Rispen, Doldentrauben, Scheindolden, Köpfchen, Scheinquirlen, Scheinähren, Spicastrus- und Cyma-Ähren vereinigt. Die Blütenstände sind meist endständig, selten blattachselständig. Die Blüten sind meist Cymen entspringen, einfachen Ähren oder Rispen, selten einzeln oder zu zweien in den Achseln der Laubblätter stehen. Diese Blütenstände sind meist endständig, selten blattachselständig. Die Blüten sind meist Cymen entspringen, die verschiedene

fälle der Syncope anginosa waren so häufig geworden, dafs er jede Beschäftigung hatte aufgeben und sich ganz der Ruhe ergeben müssen. Er war so entkräftet und schwach, dafs man an eine Blutentziehung nicht denken konnte, und seine Anfälle, von welchen ich selbst einen auf meinem Zimmer beobachtete, trugen ganz das Gepräge eines *Brustkrampfes*, der Kranke war in der That der Ohnmacht nahe, bleich, pulslos, der kalte Schweifs trat ihm auf die Stirn, das Auge erlosch. Es waren keine Störungen des Unterleibes wahrzunehmen: doch bemerkte der Kranke, er sey vordem Hämorrhoidarius in bedeutendem Grade gewesen, nun aber nicht mehr, und wie er glaube seit der Zeit nicht mehr, seit er an den Anfällen seiner *Brustangst*, wie er sie nannte, leide. Seine Krankheit war nun ganz so, und nach und nach entstanden und fortgeschritten, wie wir dieselbe kennen; allein es fand das Eigenthümliche Statt, dafs er bei Bewegungen einen pfeifenden Athem hatte; — ich hörte ihn immer, wenn er meine Treppe heranstig, in meinem Zimmer keuchen, — er behauptete aber, dafs er eigentlich nicht kurzathmig sey, aber eine Schwere auf der Brust fühle, die ihn an dem freien Aufathmen hindere; so war auch seine Sprache, bedeckt, nicht heiser, aber schwach und klanglos, und wenn er anhaltend redete, holte er dazwischen durch die Nase tief Athem, indem er jedes Mal den Kopf nach hinten zu bewegte, sein Puls war stets klein und schwach, doch etwas hart, häufig und schnell, und entsprach dem Herzschlage. Bemerkenswerth war, dafs er den Tag fürchtete, und immer in später Abendzeit ausging; mit sinkendem Tage und in der Nacht fühlte er sich (wie Kranke oft bei

Digitized by Google

nervösen Uebeln) am wohlsten, und glaubte ganz sicher zu seyn, keine Anfälle zu bekommen. In diesem Falle war offenbar das Leiden im Nervensystem zunächst begründet, und dabei der Nervus phrenicus (vagus) und die vom Ganglion cervicale medium ausgehenden Herznerven *zunächst* betheiliget, während vielleicht frühere Unterleibsleiden Statt gefunden hatten; eine eigenthümliche Ursache der Krankheit war nicht zu erforschen, vielleicht dafs häufige Erkältungen die näheren Veranlassungen gegeben hatten. Ich liefs dem Kranken das ätherische Senföl mit Alkohol in den Rükken und die Herzgrube einreiben, ebenfalls ein Calcaria-Pflaster auf der Brust tragen, und verordnete ihm zum innern Gebrauch die Aqua Laurocerasi mit Extr. Lactucae virosae tropfenweise.

Als er später auf das Land ging; um sich zu erholen, lebte er dort ausschliefslich von Milch und von vegetabilischer Nahrung, und hielt sich anhaltend in freier Luft auf. So kam er im Spätherbst gebessert, aber nicht geheilt nach Breslau zurück, überstand im November ein bedeutendes catarrhalisches Fieber mit gastrischer Complication, ohne Verschlimmerung seiner Herzleiden, gegentheils waren diese während des Fiebers fast ganz verschwunden. Allein im November wachten sie wieder auf, und er bekam, obwohl nicht in hohem Grade, doch sehr oft synkoptische Anfälle, namentlich *am Tage, nie in der Nacht*, und vorzugsweise Vormittags, so dafs er sich sehr ruhig verhalten, und jeder starken Bewegung enthalten mufste. Unter solchen Umständen verordnete ich ihm bei fortgesetzter *milder, doch leicht nährender Diät:*

Digitized by Google

Rec. Cupri ammoniacalis gr. x, Aq. Laurocerasi unc. ʃ. M. D. S. Alle 3 Stunden 10 Tropfen, und dann nach und nach steigend in Milch zu nehmen. — Da er nun auch über Schlaflosigkeit klagte, liefs ich ihn Abends spät 2 Gran Extr. Lactucae virosae, später auch das Lactucarium virosum (mit Doverischem Pulver alter Bereitung) zu drei Gran nehmen. Ich bemerke hierbei, dafs ich von dem ächten Lactucarium virosum niemals eine vorzügliche Wirkung gesehen habe. — Bei dieser Behandlung erholte sich der Kranke sichtlich, es blieb ihm zuletzt nur noch das scheinbar erschwerte Athmen zurück. Anfälle der Angina pectoris wurden nicht weiter bemerkt, und als ich den Kranken zuletzt sahe, war er gesund zu nennen; er hatte an Kraft und Körperfülle zugenommen; seine Efslust und Verdauung waren normal, und ich sahe ihn kräftig einherschreiten. Im Frühjahr hatte er noch eine Molkenkur gebraucht, und war entschlossen Breslau zu zerlassen, um sich auf dem Lande aufzuhalten.

Alle diese drei Fälle waren unter sich verschieden, und alle drei — obwohl die Krankheit eine und dieselbe — bedurften einer verschiedenen Beurtheilung, und theilweise einer verschiedenen Behandlung. Tiefe hämorrhoidalische Leiden und Affectionen des Drüsen-Systems, namentlich örtliche der Glandula thyreoidea lagen dem ersten, — wahrscheinlich versteckte Gicht dem andern zum Grunde, während bei dem dritten zumeist das Nervensystem leidend schien. Bei allen Fällen war eine sehr geregelte Diät und Ruhe heilsam und unerläfslich, und dafs sich die beiden letzten Kranken solchen Vorschriften mit aller Strenge unterzo-

Digitized by Google

gen, war für sie so wichtig, wie der Gebrauch der Arzneien.

An solchen Kranken feiert die Homöopathie ihre Triumphe. Ich hatte einen alten lieben Freund, den ich 20 *Jahre lang* an den Anfällen der Angina pectoris behandelte und immer am Leben erhielt; er nahm pünktlich Arzneien, und es gelang, ihn Monate lang frei von allen Anfällen zu erhalten; er war aber nicht Herr seiner Diät, genofs namentlich unsere schweren Biere in reichem Maafse, litt dann unbeschreiblich und lag Nächte im offenen Fenster um Athem zu schöpfen. Endlich nahm er seine Zuflucht zur Homöopathie, und ein ganz junger Arzt erhielt sein Vertrauen; er folgte nun der strengen Diät, welche diese Schule vorschreibt, und befindet sich dabei sehr gut. Es ist also in allen Fällen der Angina pectoris eine *strenge Diät unerläfslich*. Ruhe, sehr mäfsige Bewegung ohne eigene Activität (daher Fahren besser als Gehen), Vermeidung aller hitzigen Getränke, des Kaffee's, Thee's, des Bieres, des Weines, des Branntweins, *aller Gewürze*. Dagegen ist *Wasser* und *Milch* zum Getränke, vegetabilische und leichte Fleischkost als Nahrung, nützlich und anzuempfehlen. Schon die strenge Diät gestattet die Rückbildung der Ossificationen in den Kranzadern des Herzens und der Semilunarklappen, und hebt für sich allein die Digestionsstörungen, die als entfernte Ursachen der Angina immer gelten mögen; — wird doch oft die Gicht allein durch strenge Diät bezwungen, und ist dieses Uebel nicht in allen Fällen die erregende Ursache zu unserer Krankheit, so spielt sie doch vielfach mit hinein, was auch *Wichmann* u. A. zugeben.

Digitized by Google

Was übrigens *Parry* (im 4ten und 12ten Kap. seiner Schrift) über die Ursachen und die Natur der Krankheit anführt, immer ist aufser dem idiopathischen und organischen Herzleiden noch festzuhalten die Störung des dynamischen Verhältnisses und die Einwirkung des Nervensystems. Freiheit und Heiterkeit des Gemüthes sind wesentlich nothwendig zur Heilung der Angina pectoris, der Genufs der freien Luft ganz unschätzbar; Aderlassen (obwohl nicht als Heilmittel, doch zur Befreiung der Brust von Congestionen) von Zeit zu Zeit nothwendig; ableitende Reize, Calcaria-Pflaster, *Senföl* sehr nützlich und erleichternd. Bei vollen, kräftigen Personen sind die Fontanellen auch anzurathen, obwohl ich denselben weder hier noch bei andern Krankheiten der Brust *im Allgemeinen* einen so grofsen Werth beimesse, als dieses in gegenwärtiger Zeit von vielen andern Aerzten geschehen ist. In der Lungenschwindsucht sind sie gewifs ohne grofse Bedeutung.

Die Arzneien anbelangend, so sind Molkenkuren heilsam, eben so ableitende Brunnen: Püllnaer und Saidschützer Bitterwasser, Maria Kreuzbrunnen, auch Ober-Salzbrunn und Selters, — vor allen andern aber *Karlsbad*. — Ich kenne mehrere an Angina pectoris leidende Kranke, die allein durch den wiederholten Besuch von Karlsbad genesen, oder sich doch so erleichtert fühlten, dafs sie mit der Krankheit ein hohes Alter erreichten.

Die resolvirenden und ableitenden Arzneien, frische Kräutersäfte im Frühling, die Mellagines, das Chelidonium, die *Ochsengalle*, das Natrum und Kali carbonicum, sind Arzneien, die auf die entfernten Ursachen gut einwirken,

Digitized by Google

und durch Entfernung dieser, auch wohl die Krankheit zu heilen im Stande sind. Bei *offenbarer* Gichtanlage sind unter den Antiarthriticis: Aconit, Guajac, *Colchicum* (*Vinum Rad. Colchici*), Alcohol Sulphuris Lampadii u. a. Sulphurata empfehlenswerth. *Specifische Mittel* kann man nicht angeben, aber als solche, welche den hohen Grad der Ueberreizung im Herzen und in den Gefäfsen zu heben, und die grofse Empfindlichkeit im Nerven- (Ganglien) Systeme zu mildern im Stande sind, müssen folgende genannt werden, *als in der Angina pectoris ganz oder doch fast unentbehrlich*: *Digitalis*, *Lactuca virosa* (Lactucarium virosum und sativum), stärkere narkotische Mittel sehr vorsichtig; ein reines Opium oder Morphium; ferner: Blausäure, Aqua Laurocerasi und Amygdalarum amar., und endlich das Cuprum ammoniacale.

Digitized by Google

III.

Einiges über das Wasser von Narzan.

Mitgetheilt
von
Dr. Vetter,
zu Berlin.

(Vorgelesen in der Hufeland. med.-chirurg. Gesellschaft zu Berlin d. 7. Juli 1837.)

Die zahlreichen Quellen, welche am Nordabhange des Kaukasus entspringen, stimmen in ihren Charakteren sehr nahe mit denjenigen überein, welche der grofsen Gebirgsdiagonale Europa's, nicht der im Westen durchsetzenden vulkanischen Formation angehören, von welcher jene sich wesentlich durch den Mangel kohlensaurer Natrien unterscheiden. Viele Schriftsteller haben bereits ihre Bemerkungen über diese Wasser bekannt gemacht, indessen legten die räuberischen cirkassischen Stämme, deren unbezwinglicher Widerstand noch manches russische Heer aufzehren wird, den fried-

Digitized by Google

lichen Besuchen des Naturforschers so viele Hindernisse in den Weg, dafs es nicht zu verwundern ist, wenn nur die sicherer und zu Vorderst gelegenen Quellen, und auch diese erst seit Kurzem genaue Analysen erfahren haben. Hr. *Herrmann* hat indessen im Jahre 1831 in *Poggendorff's* Annalen eine verdienstliche Abhandlung über diesen Gegenstand bekannt gemacht, und genaue Analysen vieler Quellen der von ihm sogenannten Beschtau- und Terek-Gruppe, oder der Quellen im aufgeschwemmten, von Trachytkegeln unterbrochenen, ebenen Lande zwischen Georgiefsk und den Vorbergen des Kaukasus, und derjenigen des Küstenterrains zwischen dem Terek und dem Gebirge — erstere in der Höhenzone von zwischen 1400—3000′, letztere nur etwa 200′ über dem Spiegel des Terek — bekannt gemacht. Unter den Beschtau-Quellen geniefst die von Kislawodsk, welcher die Bergvölker der Umgegend den Namen Narzan oder Heldengeist beilegen, in Südrufsland eines ausgebreiteten Rufes, welcher besonders Nieren- und Blasenkranke zu derselben hinführt. Als ich die Analyse dieser Quelle übersah, fiel mir insbesondere, neben einem nicht gewöhnlichen Reichthume an Kohlensäure (151 Volumina in 100 Volumen Wasser), das aufserordentliche Vorherrschen des kohlensauren Kalkes auf, welcher 8,4 Gran fester Bestandtheile aus der Gesammtsumme von 16 Gran bildet. Da ein an kohlensaurem Kalke so reiches Wasser unter den bekannten Quellen Westeuropas nicht gefunden wird, veranlafste ich die Nachbildung desselben in unseren Trinkanstalten, und habe seit Anfang der vorigen Saison mehrfach Celegenheit gehabt, mich

von den Wirkungs-Eigenthümlichkeiten dieses Wassers zu unterrichten.

Die Bereitung des Narzanwassers wird ungemein erschwert durch einen, an sich höchst unbedeutenden Antheil von kohlensaurem Eisenoxydul (0,02688 in 16 Unzen). Es kann nämlich die bedeutende Menge kohlensauren Kalkes nicht in Auflösung in den Bereitungscylinder gebracht werden, weil bei diesem Verfahren das Eindringen der atmosphärischen Luft und somit die Oxydation und Fällung des Eisens unvermeidlich seyn würde. Daher ist es nöthig, die gesammte Kalkmasse trocken dem Wasser gleich anfänglich einzuverleiben, und unter diesen Umständen wird, bei einer Temperatur von 11° R., die Auflösung des Minerals nur unter dem fortgesetzten Zutritte eines Stromes von Kohlensäure möglich, was eine sehr langwierige und schwierige, aber wahrscheinlich dieselbe Operation ist, deren sich auch die Natur zur Hervorbringung dieser Mischung in dem Bette von Jurakalk bedient, welchem sie entströmt. Nach *Herrmann's*, auf die umgebenden Sinterablagerungen gegründeter Vermuthung, ist die Quelle ursprünglich heifs gewesen, und dann mag sie damals wohl einen noch gröfseren Kalkgehalt besessen haben.

Das Wasser von Kislawodsk wurde nun, zu correspondirenden Versuchen, das eine Mal streng nach der *Herrmann*'schen Analyse, zugleich aber auch mit Hinweglassung des unbedeutenden Quantums von Carbonas ferrosus bereitet, in welchem letzteren Falle es unendlich leichter herzustellen war. Einen Unterschied der Wirkungen konnte ich dabei nicht wahrnehmen.

Als auffallendstes Phänomen bei dem Gebrauche von Narzan trat nun eine ungemeine Erregung der Nierenthätigkeit hervor. Dieselbe erinnerte offenbar an die Wirkungen des *Whytt*'schen Mittels und anderer entsprechender Zubereitungen, und erheischte, bei hoher Reizbarkeit der Blase, Vorsicht im Gebrauche, auch wohl gar vollständiges Abstehen davon. In einigen Fällen nahm der Urin einen wahrhaft penetranten ammoniakalischen Geruch an, stets wurde er in bedeutender Menge abgesondert und enthielt die Kalksalze in seinen Niederschlägen.

Man sollte von dem reichlichen Gebrauche dieses Wassers Verdauungsbeschwerden erwarten, aber ich habe nichts dieser Art wahrzunehmen Gelegenheit gehabt, im Gegentheile sah ich öfters den Appetit und die Assimilationskraft zunehmen in Fällen, wo ein erschlaffter Zustand der gesammten Schleimhäute obwaltete, auf den dieses Mittel trefflich tonisirend einwirkt.

Ueber den Einfluss Narzans auf andere Organe, weiss ich aus eigener Beobachtung nichts Näheres, und da mir die wenigen Schriften, welche etwas Bedeutenderes über diesen Gegenstand enthalten könnten (On the Caucasian mineralwaters in Tillochs philosophical magazine; — *Scherer*, Vers. einer system. Uebers. der Heilq. des russ. Reichs; — *Conradi*, med. Annalen der kaukasischen Heilq.) nicht zu Gebote standen, kann ich auch von Resultaten Anderer nicht sprechen. Was mir als mündliche Mittheilung von russischen Aerzten zugekommen ist, ist gleichfalls sehr unbedeutend und bezieht sich mehr auf die Wirksamkeit des

Digitized by Google

Wassers in einzelnen Fällen, als auf Beobachtungen seiner Wirkung auf einzelne Systeme oder Organe. Eine vollständige Analyse seiner Pharmakodynamik mufs daher der Folgezeit überlassen bleiben. In einem Falle des Gebrauchs von Narzan wurden die Stühle weifs, doch mag ich dieser Erscheinung wegen nicht annehmen, dafs das Wasser einen eigenthümlichen Einflufs auf die Gallenabsonderung auszuüben vermöge, besonders weil der betreffende Patient ohnehin an Unordnungen dieser Verrichtung und Abnormitäten der Leber leidet und die Beobachtung ganz vereinzelt dasteht.

Angewendet habe ich das Wasser bis jetzt:

1) *Bei Harngries.* Ein Mann in den funfziger Jahren, welcher bereits seit einem langen Zeitraume Spuren von harnsaurem Gries bemerkt hatte, und welcher von Zeit zu Zeit an Strangurie, und nicht selten an gänzlicher Urinverhaltung litt, wurde durch den fast ein Jahr lang fortgesetzten Gebrauch des Wassers von diesen Leiden völlig befreit. Auffallend war bei dieser Besserung besonders die wieder hergestellte Energie der Contraction der Harnblase und des Blasenhalses, welche vielleicht mit Beseitigung materieller Veränderungen in der Blasenschleimhaut im Zusammenhange stand, und in deren Folge der früher nur stofsweise oder tröpfelnd entleerte Urin wieder in vollem und ununterbrochenem Strahle gelassen wurde. Auch in mehreren anderen Fällen von harnsaurer Griesbildung sah ich glückliche Resultate von der Anwendung des Wassers von Kislawodsk.

2) *Bei Atonie der Blase und des gesammten uropoetischen Systems.* Nach meinen Er-

Digitized by Google

fahrungen besitzen wir kein Mineralwasser, dessen Wirkungen in dieser Beziehung denen von Narzan gleichkämen.

3) *Bei hoher Reizbarkeit der Blase*, welche ebenfalls mit Mischungsveränderungen des Urins verbunden war, wo aber ein erethischer oder subinflammatorischer Zustand, ein gelinder Grad von Hyperhämie bestand, habe ich ebenfalls die Anwendung von Narzan aus dem Gesichtspunkte versucht, durch Herstellung der normalen Mischung des Urins die Ursache dieser Ueberfüllung zu beseitigen und somit auch die consecutive Reizung selbst zu heben. Aber ich sah mich bald genöthigt, von diesem Versuche abzustehen, und insbesondere machte ich bei einem seit Jahren von hartnäckigen Blasenleiden abwechselnd mit unvollkommenen Hämorrhoidalbestrebungen befallenen Kranken die Bemerkung, dafs die Wasser von Karlsbad und Selters (wahrscheinlich auch noch mehr das Geilnauer und Wildunger) leicht vertragen wurden, während Narzan die Dysurie steigerte und die reflectirten Schmerzen an der Spitze der Eichel vermehrte, ungeachtet die Griesbildung dadurch vollkommen neutralisirt und aufgehoben ward. Trotz dieser Gegenanzeige wünsche ich mir Glück, ein Mittel gefunden zu haben, welches bei richtig gestellter Heilanzeige mehr als alle bekannten Mineralwässer auf verschiedene Arten chronischer Blasenleiden vortheilhaft einwirkt. Möchten Sie, meine Herren, Ihre Aufmerksamkeit gleichfalls auf diese Quelle richten, deren Prüfung gewifs noch in anderen Beziehungen erfreuliche Resultate gewähren wird.

Digitized by Google

Folgendes ist die *Herrmann*'sche Analyse von Narzan:

	in 16 Unzen
Schwefelsaures Kali.	0,09216 Gran.
Chlormagnium.	1,98120 —
Schwefelsaure Magnesia.	0,71268 —
Schwefelsaures Natron.	4,41446 —
Kieselerde.	0,11673 —
Phosphorsaure Thonerde.	0,00461 —
Kohlensaurer Kalk.	8,41728 —
Kohlensaures Eisenoxydul.	0,02688 —
Kohlensaure Magnesia.	0,31104 —
Kohlensaures Manganoxydul.	0,04915 —
Summa der festen Bestandtheile:	16,12619 Gran.

Gasförmige Bestandtheile in 100 rheinl. Cubikzollen *) bei 10° R. und 28″ Par. Barometerstand.

Kohlensäure.	151,215 Cubikzoll.
Stickgas.	0,252 —
Sauerstoffgas.	0,050 —
Temperatur	11° Reaumur.

*) In *Herrmann's* Aufsatz steht durch einen fortgesetzten Fehler Quadratzollen.

Digitized by Google

IV.

Beobachtungen
über
die Entziehungs-Kur.

Mitgetheilt
von
Dr. Bennewitz,
in Berlin.

Es ist eine Wahrheit, die schon vor mehr als zweitausend Jahren festgestellt, und zu allen Zeiten von den erfahrensten Aerzten bestätiget worden, dafs, je mehr man den Kranken nährt, desto mehr sich die Krankheit verschlimmert. Dieser Erfahrungssatz spricht sich bei akuten, fieberhaften Krankheiten am deutlichsten aus, da Alles, was während eines Fiebers genossen wird, zu den Kräften des Kranken nichts hilft, hingegen die Kräfte der Krankheit, des Fiebers, ungemein vermehrt. — Aber nicht nur bei fieberhaften, sondern auch bei allen andern Krankheiten ist die Diät eine Hauptberücksichtigung. Sie befördert nicht allein die guten Wirkungen der Arzneien, und erleichtert und beschleunigt die glückliche Kur der Krankhei-

Digitized by Google

ten, sondern man kann auch oft ganz allein mit ihr Wunder thun. Besonders ist dies der Fall bei Krankheiten der Reproduktion; hier ist nichts so geeignet, diese zur Norm zurückzuführen, als eine geregelte Diät. Vorzüglich hat aber eine Verminderung der Nahrung, oder die Entziehungskur diesen heilsamen Erfolg, weil dem krankhaften Reproduktionsprozesse dadurch das Material zu seiner Fortbildung genommen, und die Resorption in dem Grade gesteigert wird, dafs das krankhaft Entartete wieder in den normalen Zustand zurückkehrt.

Mir sind bisher zwei Fälle vorgekommen, wo, die Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Methode gewahrend, ich die Entziehungskur mit dem glücklichsten Erfolge in Anwendung gebracht habe. Der erste, im Jahre 1825 bei einem Mädchen beobachtete Fall war eine Blepharophthalmia scrophulosa, gegen welche von den berühmtesten Aerzten bereits die bewährtesten Antiscrophulosa angewendet worden, ohne dafs es gelang, der Geschwürsmetamorphose im Auge Grenzen zu setzen — und der zweite, eine Ischias nervosa Cotunni, die lange Zeit vergeblich mit den dagegen gepriesenen pharmaceutischen Mitteln bekämpft worden war, so dafs man allein noch von dem Ferrum candens Hülfe erwartete.

Diese beiden Fälle, die sich an die gleiche Erfahrung eines *Hippokrates*, *Hoffmann*, *Tissot*, *Boerhave*, *Zimmermann* u. A. anschliefsen, gaben also neuerdings einen Beweis ab, von welcher Wichtigkeit die Diät bei Behandlungen der Krankheiten ist. — In neuerer Zeit ist diesem Gegenstande, angeregt durch die Homöopathie, bereits die allgemeinste Aner-

Digitized by Google

kennung geworden, was rücksichtlich der Behandlung die seegensreichsten Folgen haben kann. Denn es steht zu erwarten, dafs, wenn bei Krankheiten der vernünftige Gebrauch der pharmaceutischen Mittel mit einer dem jedesmaligen Zustand des Kranken und der Krankheit entsprechenden Diät- oder Entziehungskur verbunden wird, wir in unserm Heilerfolge desto glücklicher seyn werden — eine Berücksichtigung, der ich ganz allein den glücklichen Erfolg verdanke, indem ich mich in obigen beiden Fällen gleichzeitig nur solcher pharmazeutischer Mittel bediente, die auch bereits von meinen Vorgängern, aber vergeblich angewendet worden waren. — Wegen des überaus günstigen Resultats theile ich beide Fälle hier ausführlich mit.

1. *Emilie G.* ein zwölfjähriges, brünettes, ziemlich grosses und ausgebildetes, aber noch nicht menstruirtes Mädchen, litt an der Scrofelkrankheit, die schon seit dem zweiten Jahre bei ihr in Entwickelung getreten war. Die Drüsen am Halse waren angeschwollen und hart, der Unterleib dick und aufgetrieben. Ein flechtenartiger, scrofulöser Ausschlag der Haut, und ein nässender Kopfgrind, welche lange Zeit hindurch jeder Behandlung trotzten, waren endlich gewichen, um einem neuen Zufalle Platz zu machen; nur an den Nasenflügeln war noch ein näfsender Ausschlag vorhanden, der eine scharfe Lymphe absonderte, die von so ätzender Beschaffenheit war, dafs die von ihr berührten Stellen wund und aufgefressen wurden. Dieser neue Zufall, der bei weitem mehr Besorgnifs und Quaal verursachte und sich von allen am hartnäckigsten zeigte, war eine höchst

bedeutende Entzündung beider Augen. Seit beinahe zwei Jahren waren die Augen schon fast gänzlich geschlossen. Die stark angeschwollenen Augenlieder bildeten einen nach aufsen stehenden harten Wulst, die Augen thränten beständig, und die Lichtscheu war so grofs, dafs die Kranke, der grofsen Schmerzen wegen, die Augenlieder nur sehr unvollkommen öffnen liefs. Dennoch gewahrte man bei der Oeffnung die Conjunctiva geröthet, wie auch die Sclerotica, und selbst die Cornea, sie zeigten sich zusammen entzündet und mit bluterfüllten Gefäfsen übersäet. Da, wo die rothen Blutgefäfse auf der Cornea endeten, sah man neben alten vernarbten Stellen, neue kleine tiefe Geschwüre.

So war der Zustand, als ich die Kranke übernahm. Bei der Jahre langen Dauer der Krankheit war zu verschiedenen Zeiten Mancherlei, längere oder kürzere Zeit hindurch, aber immer fruchtlos gebraucht worden. Mitunter hatte es wohl den Anschein, als ob die Heilung gelungen und die Besserung dauernd seyn würde; allein mit jedem Wechsel von Wind und Wetter trat eine neue Verschlimmerung ein, und der alte Stand der Dinge kehrte wieder zurück. Die bewährtesten Antiscrophulosa: Mercurialia, Antimonialia, Baryta, Cicuta u. s. w., und die verschiedenen Mittel, die äufserlich gegen die Augenentzündung in Gebrauch gezogen wurden: künstliche Geschwüre, Augensalben, Bäder etc., — Alles leistete nur palliative Hülfe, und hatte nur einen vorübergehenden Erfolg. — Mehrere Aerzte, die vor mir das Mädchen behandelt hatten, hofften daher, für jetzt an der Heilung verzweifelnd, allein noch von der bevorstehenden Pubertäts-

Digitized by Google

entwickelung gründliche Abhülfe, und trösteten damit die über das Schicksal ihrer Tochter ängstlich besorgten Eltern. Doch dieser Termin war eben so nahe noch nicht, zum wenigsten hatte es damit noch zwei Jahre Zeit, und es war vorauszusehen, dafs die Entzündung bis dahin schon den gänzlichen Verlust beider Augen veranlafst haben würde.

Unter diesen bösen Umständen, wo die bewährtesten Mittel ohne dauernden Erfolg blieben, und höchstens nur eine vorübergehende Besserung bewirkten, fiel ich auf die Entziehungskur, der ich, durch fremde Erfahrung von der Wirksamkeit derselben zur Unterstützung der Arzneien belehrt, in vorliegendem Falle viel vertraute. Ich verordnete sie in Verbindung mit zweckentsprechenden Antiscrophulosis, und verfuhr damit wie folgt.

Als das schicklichste Nahrungsmittel wählte ich ein Gemisch von Festem und Flüssigem, eine Suppe aus Reis oder Grütze in Milch gekocht. Die Quantität derselben betrug jedes Mal einen mäfsigen Suppenteller voll, und diese wurde täglich drei Mal, Morgens um 8, Mittags um 12 und Abends um 6 Uhr, pünktlich verabreicht. Jede weitere Befriedigung des Appetits durch andere feste Nahrungsmittel, ward streng verboten, und zum gewöhnlichen Getränke nur das reine Brunnenwasser erlaubt. Das Zimmer, in welchem sich das Mädchen während der Kur aufhielt, wurde vor jedem grellen Wechsel des Lichts bewahrt, und die Luft desselben täglich gereinigt und gehörig erwärmt, um durch eine gleichmäfsige Temperatur der Luft die Hautthätigkeit zu befördern. — Nach Berücksichtigung dieses Theils der Be-

Digitized by Google

handlung, wählte ich zunächst unter den pharmaceutischen Mitteln diejenigen aus, welche die Sekretion des Körpers vermehren, und die Umstimmung des in Rede stehenden Krankheitsprocesses befördern, und verordnete erstens ein concentrirtes Dekokt von den Specieb. lignor., wovon ich drei Mal täglich eine Tasse voll lauwarm trinken liefs, und zweitens Pillen aus Hba et Extr. Cicutae (ana), von denen Abends und Morgens 4 bis 6 Stück gereicht wurden. Alle andern Arzneien wurden bei Seite gesetzt, aufser noch einem Augenwasser aus Borax und Aq. Rosar.

Die vortheilhafte Wirkung dieser Behandlungsweise war auffallend und überraschend. Schon nach 14 Tagen zeigte sich ein bedeutender Schritt zur Besserung. Die Entzündung und Geschwulst der Augenlieder nahm ab, die Lichtscheu und das Thränen der Augen verminderte sich, die Kranke konnte schon ohne Schirm herumgehen und auf einige Minuten das Tageslicht ertragen, was vorher unmöglich war. Der nässende Flechtenausschlag an der Nase nahm auch ab, und der ganze Zustand der Kranken besserte sich. Nach vierwöchentlichem Gebrauch war der ganze Zustand verändert, die Augenentzündung gänzlich beseitigt und alle Gebilde in ihre Integrität restituirt; nur auf der Cornea waren einige Narben zurückgeblieben, die aber glücklicherweise aufser dem Bereiche der Pupille lagen und die Sehkraft nicht störten. Auf diese Weise ward die Kranke geheilt, und wurde späterhin ein kräftiges, blühendes Mädchen. —

2) Hr. Obrist-Lieutenant v. S., in den Funfzigern, von grofser, hagerer Körper-Constitu-

Digitized by Google

tion, litt schon seit einer Reihe von Jahren, in Folge der Beschwerden des Krieges, an schmerzhafter, reifsender Gicht. Diese hatte sich nach langem Herumziehen im Körper endlich im Ellenbogengelenk, Entzündung und Eiterung erregend, festgesetzt, und stiefs daselbst namhafte Knochenstücke aus. Mit dem Oertlichwerden des Uebels besserte sich das Allgemein-Befinden des Kranken, wenigstens auf kurze Zeit, das Ziehen und Reifsen in den Gliedern liefs nach, Schlaf und Ruhe stellten sich wieder ein, und die Kräfte nahmen zu. Auch nach Verheilung der Wunde, die nur allmählig und erst nach langer Zeit, obwohl mit Steifheit des Gelenkes, erfolgte, schien die Besserung noch so begründet, dafs der Hr. v. S. nach langer Unterbrechung seinen Dienst antreten konnte. Er reiste hierauf nach St. Petersburg. — Schon diese Reise, auf der er aller Verwarnung ungeachtet, sich wieder jedem Wechsel der Witterung in der vorgerückteren Jahreszeit aussetzte, brachte den unter der Asche glimmenden Funken wieder zum Ausbruch. In St. Petersburg kaum angekommen, repetirte sein früheres Gichtleiden und nöthigte ihn, da sein Geschäft einen längern Aufenthalt daselbst nothwendig machte, sich von den angesehensten Aerzten des Orts Rath und Hülfe zu erbitten. Allein das tief eingewurzelte Leiden widerstand hartnäckig jedem Versuche der Kunst, und Hr. v. S. war gezwungen, unter diesen Umständen an seine Rückreise zu denken. Die gräfslichsten Schmerzen waren auf dieser Rückreise seine unzertrennlichen Gefährten, und bleich und abgezehrt kam er höchst leidend wieder hier an.

Hinsichtlich des Sitzes waren aber die Schmerzen diesmal sehr verschieden. Die sonst

Digitized by Google

mehr herumziehenden, flüchtigen Schmerzen hatten sich nunmehr auf das Hüftgelenk rechter Seits fixirt und wütheten daselbst längs dem ganzen Verlaufe des Nervus ischiadicus, von dessen Ursprung aus der Incisura ischiatica an bis zur Zehenspitze hinab mit solcher Heftigkeit, dafs dem armen Kranken keine Nachtruhe und Erholung gestattet ward. Nur mit Mühe vermochte er sich, vermittelst Unterstützung zweier Personen, von einer Stelle zur andern zu bewegen, aber weiter zu gehen, war er nicht im Stande. Periodisch kamen auch heftigere Anfälle, wo selbst jede Bewegung des Schenkels unmöglich, ja schon die leichteste Berührung desselben unerträglich war, und wo die Heftigkeit des Schmerzes krampfhafte Contraktionen veranlafste, wobei der Unterschenkel an den oberen angezogen und die Zehen nach innen flektirt wurden. — Doch ungeachtet der heftigen Schmerzen, fand weder vermehrte Hitze noch Röthe der weichen Theile Statt, auch die Temperatur des übrigen Körpers, so wie der Puls, die Verdauung, die Se- und Excretionen waren nicht verändert.

Bei der immer zunehmenden Heftigkeit, Dauer und Häufigkeit der Anfälle, war Hr. v. S. seit seiner Ankunft hierselbst darauf bedacht gewesen, sich durch ärztliche Hülfe Linderung zu verschaffen. Von verschiedenen consultirten Aerzten wurden der Reihe nach alle gegen die Gicht, als die erkannte ursächliche Schädlichkeit, empfohlenen und durch die Erfahrung erprobten Mittel andauernd und mit Sorgfalt in Gebrauch gezogen, aber vergebens. Die genaueste Befolgung der ärztlichen Vorschriften, der regelmäfsigste Gebrauch der Arzneien und

Digitized by Google

das vorschriftsmäfsigste Verhalten, nichts war im Stande, Minderung und Beseitigung der Schmerzen zu bewirken. Fast alle Aerzte, die den Kranken gesehen oder behandelt hatten, verliefsen ihn mit der fast übereinstimmenden Aeufserung, dafs, da alle pharmaceutischen Mittel bereits vergeblich angewendet worden, er allein noch von dem Glüheisen, als dem grofsen Heilmittel, Rettung und Hülfe zu erwarten hätte.

Unter diesen hoffnungslosen Umständen, wo sich die bewährtesten Mittel fruchtlos erwiesen, dachte ich daher zuerst an die Entziehungskur, durch eigene Erfahrung bereits von der grofsen Wirksamkeit derselben bei Krankheiten des Reproduktions-Systems im vorigen Falle belehrt. Meine Absicht fand bei dem durch die heftigen Schmerzen bis zur Verzweiflung gebrachten Kranken bereitwillige Aufnahme, und ich verfuhr dabei folgendermafsen:

Zuvörderst wurde die Entziehungskur mit einer Abführung aus Jalappe und Calomel eingeleitet, und dieser folgte alsdann unmittelbar jene selbst. Wie im erstern Falle wurde auch hier in Milch gekochte Grütze oder Reifs, als das indifferenteste und zugleich hinlänglich nährende Mittel zur gewöhnlichen Nahrung bestimmt, und die einzelnen Portionen nach dem jedesmaligen Appetit eingerichtet; alle andern, flüssige wie feste, Speisen aber streng untersagt. Als tägliches Getränk diente Brunnenwasser; um etwaigen Störungen der Hautthätigkeit vorzubeugen, mufste der Kranke im Bette bleiben, und die Temperatur des Zimmers, in welcher er sich während der Kur aufhielt, auf + 14° R. gebracht werden. — Nachdem so jedem Erfordernifs genügt worden, wurde

der Gebrauch zweckmäfsiger pharmaceutischer Mittel damit verbunden; und unter ihnen solche ausgewählt, von denen es bekannt ist, dafs sie die Umstimmung des besprochenen Krankheitsprozesses befördern. In dieser Absicht ward eine Tisane aus den Specieb. lignorum zum täglichen Gebrauche verordnet, und aufserdem folgende Pillen: Rec. Resinae Guajac. Extr. Dulcamar. Fl. Arnicae, Quassiae ana drachm. ij. Extr. Aconiti dr. j. Sulph. aur. ant. scrup. ij. Calomel. scrup. j. M. f. pilul. pond. gr. ij. Davon täglich drei Mal 8 Stück zu nehmen. Und um die innere Kur noch zu unterstützen und ableitend zu wirken, wurden äufserlich Vesicantia auf den Schenkel gelegt und diese in starker Eiterung unterhalten.

Auf diese Art ward die Kur ununterbrochen vier Wochen hindurch fortgesetzt; sichtbar verbesserte sich dabei der Zustand des Kranken. Nach 14 Tagen hatten sich die Anfälle bedeutend vermindert, sie kamen seltner, der Schmerz war weniger heftig, die krampfhaften Contraktionen verloren sich, und Patient konnte schon $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde lang aufser dem Bette seyn, ohne dafs der Anfall kam, und wenn es geschah, immer in weit gelinderem Grade und kürzerer Dauer als sonst. Nach und nach besserte sich der Zustand immer mehr, das Gehen wurde immer weniger beschwerlich, die Nächte ruhiger und der Schlaf natürlicher, so dafs nach Verlauf von vier Wochen jede Spur des frühern fürchterlichen Leidens gänzlich beseitiget und verschwunden war. — Gegenwärtig ist der v. S. noch völlig gesund und hat seitdem noch nicht wieder einen ähnlichen Anfall gehabt.

Digitized by Google

V.

Vorrichtung

zur

Erzeugung schnell auf einander folgender Unterbrechungen des galvanischen Stroms,

zur Ertheilung

von Erschütterungsschlägen vermittelst der galvanischen Säule.

Vom

Dr. Schröder,

praktischem Arzte und Privatdocenten an der Grofsherzogl. Universität zu Rostock.

In diesem Journal (Bd. LXXIX. St. 2. S. 66) habe ich über einige Anwendungsarten des Galvanismus und über den Vorzug gesprochen, den die einfache Strömung vor den Erschütterungsschlägen verdient. Um letztere, deren Nutzen in gewissen Krankheitszuständen ich nicht verkannte, zu ertheilen, hat man viele, zum Theil sehr complicirte Vorrichtungen in früherer und neuester Zeit empfohlen. Die meinige, deren ich mich bereits seit Jahren bediene, ist sehr einfach und bequem; sie hat Beifall und Nach-

Digitized by Google

ahmung gefunden, daher ich sie hier zu beschreiben mir erlaube.

Der wesentlichste Theil derselben ist eine viereckige Eisenstange von ohngefähr 2 Fuſs Länge und 1 Zoll Durchmesser. Die eine scharfe Kante dieses Eisenstabes ist, bis auf die Mitte der Länge der Stange, mit 50 tiefen Kerben versehen; die dieser gegenüber stehende Kante ist abgerundet, und die beiden übrigen bilden scharf zulaufende, rechte Winkel. Das dem gekerbten oder oberen Ende der Stange entgegengesetzte, untere Ende derselben, ist ohngefähr $\frac{1}{2}$ Fuſs lang rund abgefeilt und mit einem Ansatz versehen, um einen Handgriff darauf befestigen zu können. Auf diesen runden Theil der Stange, den Träger des Handgriffs, wird etwas Seide gewickelt, und über die Seide eine hinreichend dicke Glasröhre geschoben, die man allenfalls mit Kork ausfüttern kann. Am untersten Ende der Stange, oder des Trägers des Handgriffs, ist ein Loch mit einem Schraubengewinde befindlich. In dieses Loch wird eine Schraube eingesenkt, deren Kopf von Messing so eingerichtet ist, daſs er die Glasröhre des Handgriffs auf diesem befestiget und zugleich einen Ring bildet, um Drähte in denselben einhängen zu können.

Auf dem rahmartigen Gestell, welches zum Aufbauen der Säule dient, befindet sich eine Stahlstange von 1 Fuſs Länge, und ohngefähr 2 Zoll Breite. Diese Stange ruht auf 2 hölzernen, mit Firniſs überzogenen Säulen, in welchen 2 messingene mit Schrauben versehene Kapseln durch Siegellack befestigt sind, die zum Festhalten der Stahlstange dienen. Letztere ruht in der Art in den Kapseln, daſs ihre

Digitized by Google

Breitenflächen nach vorn und hinten, diejenigen aber, welche ihre Dicke bezeichnen, nach oben und unten gerichtet sind.

Beim Galvanisiren verbindet man diese Stahlstange durch einen Draht mit einem Pol der Säule, leitet von dem andern Pol derselben einen längeren, mit einer beweglichen Platte von Silber oder dergl. versehenen Draht zu dem Kranken, befestiget darauf einen ähnlich langen Draht mit einer beweglichen Platte an den Ring des Handgriffs des gekerbten Eisenstabes, führt auch diese zweite Platte zu dem Kranken, ergreift hierauf den isolirenden Handgriff des Eisenstabes, während die beiden Platten am Kranken, unter denen Papierpolster liegen, die mit einer leitenden Flüssigkeit, z. B. Salzwasser, getränkt sind, von einer dritten Person mit seidnen Tüchern festgehalten, oder durch seidne Schnüren festgebunden werden, und setzt die gezähnte Kante des Eisenstabes auf die Stahlstange. In dem Augenblick da dieses geschieht, ist die Kette geschlossen, und der Kranke empfindet in demjenigen Theil seines Körpers, welcher zwischen den beiden Platten eingeschlossen liegt, einen Schlag, der aber, so lange die Kette geschlossen bleibt, d. h. so lange die Eisenstange nicht bewegt wird, nicht weiter verspürt wird. Wird diese hingegen auf der Stahlstange auf und ab geschoben, so verursacht jede Kerbe ein abwechselndes Schliefsen und Oeffnen der Kette, und der Kranke bekommt in einem Nu 50, 100 und mehrere Schläge, deren *extensive Stärke* man durch das jedesmalige Halten der von mir gewöhnlich *Entlader* genannten, Eisenstange sehr modificiren kann. Es ist nämlich bekannt, dafs grofse Me-

Digitized by Google

tallmassen, zum Entladen der Säule benutzt, besonders, wie es scheint, wenn sie mit scharfen Ecken versehen sind, die galvanischen Schläge bedeutend verstärken. Ich habe daher keine von den frühern Vorrichtungen, welche ich anwandte, und die sich zugleich wie die jetzige zum leichten Transport eigneten, so wirksam befunden, wie die hier beschriebene. Will man nun die Schläge weniger stark machen, ohne die intensive Kraft der Säule zu schwächen, so darf man nur den Entlader in der Art drehen, dafs die Stahlstange nicht so tief in dessen Kerbe eingreifen kann, wodurch ein weniger deutliches Oeffnen und Schliefsen der Kette hervorgebracht wird. Denselben Zweck erreicht man dadurch, dafs man, ohne den Entlader zu drehen, ihn fester auf der Stahlstange ruhen läfst, indem man ihn dennoch auf dieser auf und ab schiebt.

Das Gegentheil von diesem, nämlich wenn man den Entlader so leicht über die Stahlstange hinführt, dafs nur die Spitzen der Zähne mit letzterer in Berührung kommen, welches durch die nicht unbeträchtliche Schwere des Entladers dennoch innig geschieht, macht die Schläge mehr abgesondert von einander, und diese haben alsdann eine bedeutende Kraft. Ist die Säule hinreichend stark, so sieht man beim Auf- und Abführen des Entladers an jedem einzelnen, mit der Stahlstange in Berührung kommenden Zahn desselben, einen schönen sprühenden Funken. Ist die Säule gut eingerichtet, gehörig gereinigt, sind die einzelnen Plattenpaare nicht, wie es mitunter geschieht, zusammengelöthet, sondern durch festes Schrauben in innige Berührung mit einander gebracht,

haben die zwischen den Plattenpaaren befindlichen Scheiben den gehörigen Grad von Feuchtigkeit, ohne diese ausfliefsen zu lassen, so bleibt die Stärke der Säule sich gleich, es mögen viele oder wenige Schläge durch sie ertheilt werden. Fehlen jene Bedingungen, so tritt das Gegentheil ein, die Schläge werden nach häufiger Entladung schwächer, und gewinnen nach einiger Ruhe auffallend an Stärke, was leicht zum Nachtheil, z. B. beim Galvanisiren des Gehirns, werden kann. Etwas schwächer *scheinen* die Schläge zu seyn, wenn sie sehr schnell auf einander folgen, was aber darauf beruht, dafs sie alsdann mehr in einander übergehen.

Will man die Kraft der Schläge bei gleicher Intensität der Säule so vermindern, dafs sie die allerleiseste, kaum bemerkbare Empfindung verursachen, so dreht man den Entlader mit der gekerbten Kante von der Stahlstange ganz ab, und bringt die scharfe, rechtwinklichte Kante desselben mit jener in Berührung, worauf man den Entlader auf und ab führt.

Die allerstärksten Erschütterungen ertheilt man, wenn man die zuletzt erwähnte, scharfe Kante des Entladers plötzlich, vermittelst eines kleinen Schlages mit der Stahlstange in Berührung bringt und die Kette sofort wieder öffnet, um sie auf die nämliche Weise wieder zu schliefsen. Diese Art der Erschütterungsschläge ist jedoch nicht so unangenehm für den Kranken, als diejenigen es sind, welche mit der gekerbten Kante des Entladers rasch hinter einander ertheilt werden, die, wenn sie gleich etwas mehr in einander übergehen, doch mit einem unerträglichen Brennen, besonders am

Digitized by Google

negativen Pol verbunden sind, und einen schneidenden, die Sensibilität erweckenden, unter gewissen, leicht zu erachtenden Umständen jedoch auch abstumpfenden Schmerz, im Innern des von der Kette eingeschlossenen Gliedes verursachen. Sie erregen zugleich die stärksten und anhaltendsten Muskelcontraktionen, wovon man sich leicht dadurch überzeugen kann, dafs man dem Kranken die Platten mit angefeuchteten Papierpolstern in die Fläche beider Hände legt, und diese darauf schliefsen läfst. Sobald man nun die Stahlstange mit der gezähnten Kante des Entladers berührt, und letzteren schnell, *ohne zu starkes Aufliegen*, hin und her bewegt, so erregen die Schläge der Säule, bei hinreichender Kraft dieser, so anhaltende Contractionen der Flexor: manus, dafs der Kranke, obgleich er sich, der widrigen Empfindung halber, der Platten gern entladen möchte, dieses dennoch nicht vermag, weil die Hände, trotz seiner Anstrengung, sich nicht öffnen wollen. Bei Gesunden habe ich dieses Experiment oft zum herzlichen Ergötzen der Umstehenden, da die Arme des Galvanisirten ebenfalls gebogen werden, und mit dem übrigen Körper, ihrer unwillkührlichen Bewegung halber, gleichsam in Kampf zu gerathen scheinen, angestellt.

Merkwürdig ist es, dafs diese Schläge, besonders in gelähmten Theilen, eine, den galvanischen Erschütterungen ähnliche Rückwirkung erzeugen, wie ich dieses öfters beobachtete. Diese Rückwirkungen sind von zweierlei Art, die eine erfolgt unmittelbar auf die galvanischen Schläge selbst, die andere viel später. Legt man z. B. die beiden Platten der Leitungsdrähte an den Schenkel, und schliefst

Digitized by Google

mit der gezähnten Kante des Entladers so, dafs man einmal mit derselben über die Stahlstange herunterstreicht, so ziehen sich die Schenkelmuskeln, während dieses geschieht, zusammen, erschlaffen aber, so wie man die Kette öffnet, wieder. Unmittelbar auf diese Erschlaffung folgt aber eine zweite Anspannung der Muskeln, ohne dafs die Kette aufs Neue geschlossen worden wäre, die ohngefähr eine Secunde lang anhält und darauf sich wieder verliert. Diese Erscheinung wiederholt sich nach jedesmaliger Fortsetzung obiger Procedur auch oft dann, wenn man mit der scharfen Kante des Entladers schliefst. Die Verschiedenheit dieser Rückschläge von den Zuckungen, welche beim Oeffnen der Kette entstehen, ist augenfällig genug, als dafs eine Verwechselung Statt finden könnte. Die zweite Art jener zurückwirkenden Schläge ist diejenige, welche in einem gelähmten Gliede, zuweilen, besonders des Nachts, entstehen, wenn dasselbe Tags vorher galvanisirt worden ist. Sie sind mehr Zuckungen zu nennen, treten plötzlicher ein, gehen schnell vorüber, und gleichen denen, welche man nach kräftigen Gaben von Nux vomica oder Strychnin bemerkt.

Bisher war von der Modification der Extensivität der galvanischen Erschütterungen die Rede. Will man *die Intensivität* derselben vermindern, oder vermehren, so dient hierzu eine Vorrichtung an der Säule selbst. Diese besteht darin, dafs man zwischen je 8 bis 10 Plattenpaaren eine, nach einer Seite hin hervorragende, mit einem Loch versehene Platte legt, und in diese den Draht einhängt, welcher die Stahlstange mit der Säule verbindet. Wir

Digitized by Google

wollen annehmen, dafs die Säule eine aus 100 Plattenpaaren zusammengesetzte, aufrecht stehende, mit jenen gelöcherten Platten versehene sey, und dafs der positive Pol derselben sich unten, der negative aber oben befände. Es geht nunmehr von dem untern Pol ein Draht zu dem Kranken, an der Stahlstange befindet sich ein zweiter kleinerer Draht, der mit einem Haken endigt, und dieser ist da eingehängt, wo zwischen dem 50sten und 51sten Plattenpaare, von unten an gezählt, eine mit einem Loch versehene Platte hervorragt. So werden, wenn jetzt die Kette vermittelst des Entladers, der seiner Seits mit einem vom Kranken herkommenden Draht in Verbindung steht, geschlossen wird, nur die 50 unteren Plattenpaare der Säule wirksam seyn können, während die 50 oberen unthätig sind. Es versteht sich von selbst, dafs das feinere electroscopische Verhalten der Säule hierbei unberücksichtiget bleibt. Je höher man nun den Haken, welcher von der Stahlstange kömmt, einhängt, desto mehr Plattenpaare entladen sich beim Schliefsen mit dem Entlader, und desto intensiver ist die Kraft des, innerhalb der Kette eingeschlossenen, galvanisch-electrischen Stroms.

Da die Intensivität des letzteren um so mehr vermindert wird, aus je mehreren einzelnen Gliedern die Kette zusammengesetzt ist, die er zu durchlaufen hat; so sind auch keine Ketten den Leitungsdrähten zu supponiren, obgleich jene bequemer seyn würden, so wie überhaupt eine solche Vorrichtung, die möglichst einfach eingerichtet ist, stets den Vorzug verdient. Die hier beschriebene hat mir nie etwas zu wünschen übrig gelassen, und es ist

mir keine bekannt, die so viele Modificationen, hinsichtlich der intensiven und extensiven Kraft der Schläge zulässig macht; doch glaube ich gerne, dafs die richtige Handhabung des Entladers einige Uebung voraussetzen mag. — Nicht selten habe ich meine Kranken sich wundern gesehen, dafs wenn sie sich über die Kraft und Schmerzhaftigkeit der Schläge beklagten, die Säule augenblicklich, gleichsam auf einen blofsen Wink von mir, schwächer wirkte, ohne dafs ich sie nur berührt hätte.

Ueber das schnelle und richtige Aufbauen der galvanischen Säule.

Man hört über die Schwierigkeit, welche mit dem Aufbauen der Säule verbunden ist, manche Klage führen, und hat zur Erleichterung derselben manche Hülfsmittel erdacht. Man löthete die einzelnen Plattenpaare zusammen, man erbaute Tragapparate, liegende Säulen u. s. w. Alle diese Vorrichtungen habe ich jedoch viel weniger wirksam gefunden, als die aufrechtstehende Säule mit freien Platten. Die letzteren wirken, wenn sie zusammengelöthet sind, zwar anfangs auch ziemlich gut, allein mit der Zeit verlieren sie viel. Eines Theils ist aber der Contact zwischen den zusammengelötheten Plattenpaaren nicht ganz innig, weil man zum Zusammenlöthen dicke Metallplatten benutzen mufs, die sich nicht so wie die dünnen aneinander schmiegen, und überdies wird die Löthung selten so genau ausgeführt, als dafs nicht von dem Zinn, Harz etc. zwischen die einzelnen Plattenpaare eindringen und sie von einander entfernen sollte. Andern Theils aber oxydiren sich die zusammengelötheten Metall-

Digitized by Google

platten nach und nach an ihrer zugewandten Oberfläche, was endlich die galvanische Wirkung gänzlich aufhebt. Tragapparate sind, obgleich sie sich zu chemischen Zwecken sehr dienlich beweisen, zum ärztlichen Gebrauch fast ganz undienlich; zu Uebertragungen von Arzneistoffen in den Körper des Kranken, wo sie ebenfalls chemisch wirken, sind sie sehr brauchbar. Die liegenden Säulen sind zwar bequemer zu erbauen als die stehenden, doch führen sie einen grofsen Nachtheil mit sich, den nämlich, dafs die Unterlage, auf welcher sie ruhen, von den feuchten Zwischenkörpern benäfst, und, sie mag ein noch so vollkommener Nichtleiter der galvanischen Electricität seyn, hierdurch zu einem guten Leiter umgewandelt wird, so dafs die Säule sich durch dieselbe stets entladet und bei der Anwendung sehr wenig Wirksamkeit zeigt.

Alle diese Nachtheile fallen gänzlich weg bei einer aufrecht stehenden und gut erbauten Säule, deren einzelne Plattenpaare nicht zusammengelöthet sind. Vermittelst einiger Handgriffe ist sie schneller, als die liegende Säule gewöhnlich, zu erbauen. Die Platten müssen aus dünnem Kupfer- und Zinkblech geschnitten seyn, um sich dicht an einander legen zu können, und nicht zu viel Raum einzunehmen. Die beste Form derselben ist die viereckige und die den meisten Zwecken entsprechende Gröfse, ist 2 Zoll Seite. —

Die Reinigung der zinkenen Platten geschieht, indem man sie auf einem Brett, worauf sich feiner Sand mit einer Auflösung von Kochsalz getränkt, befindet, scheuert, und darauf abwäscht und trocknet. Die kupfernen Plat-

Digitized by Google

ten sind schneller durch erwärmten Essig zu reinigen, worauf sie sorgfältig abgewaschen werden müssen, weil sie sonst gleich wieder oxydirt werden. Die zinkenen und kupfernen Platten müssen nicht zusammen in dasselbe mit Wasser gefüllte Gefäfs gebracht werden, weil die Zinkplatten sich sodann mit einer Kupferschicht überziehen. Die Scheibchen, welche man, mit einer leitenden Feuchtigkeit getränkt, zwischen die Plattenpaare legt, verfertigt man am besten aus Parchent, aus welchem man den Leim zuvor ausgekocht hat. Man tränkt sie zugleich in der leitenden Flüssigkeit (Salzauflösung, Säuren etc.), legt sie sodann in ein Tuch, und presst sie, indem man dieses zusammendreht, so aus, dafs sie nach dem Aufbauen und Zusammenschrauben der Säule keine Feuchtigkeit ausfliefsen lassen.

In dem rahmartigen Gestell, welches die Säule aufnehmen soll, lasse man 4 mit Firnifs überzogene Fischbeinstäbe anbringen, zwischen denen die Säule erbaut wird, und die etwas weiter von einander stehen, als der Umfang der Säule beträgt.

Jetzt lege man die Zinkplatten neben einander in Reihen auf einen Tisch, nehme dann die befeuchteten Läppchen, und breite jedes einzeln auf einer Zinkplatte aus. Ist dieses geschehen, so lege man die Kupferplatten einzeln auf die ausgebreiteten Läppchen, und nachdem auch dieses Geschäft beendigt ist, fange man an, die einzelnen auf dem Tische liegenden Plattenpaare auf einander zu legen, so, dafs je 10 Paare einen Haufen bilden. Sind die Haufen auf diese Weise alle fertig gemacht, so nehme man nunmehr den Rahmen zur Hand,

ziehe einen von den Fischbeinstäbchen, und zwar von den beiden vordern denjenigen, welcher rechter Seits sich befindet, aus demselben heraus, und stelle zwischen die übrigen drei einen kleinen Glasschemmel, auf diesen lege man eine mit einem hervorragenden Oehr versehene Kupferplatte in der Art, dafs das Oehr nach vorne sieht, und der diesem gegenüberstehende rechte Winkel zwischen den beiden hintersten Fischbeinstäben und in deren Mitte herausragt. Auf diese geöhrte Kupferplatte lege man einen von den schon bereiteten Haufen von 10 Plattenpaaren, und zwar so, dafs die Zinkplatte unmittelbar auf der geöhrten Kupferplatte ruht. Man schiebe diesen Haufen stark nach hinten, so dafs die sämmtlichen Plattenpaare desselben eine ähnliche Lage wie die geöhrte Kupferplatte erhalten. Auf diesen Haufen von 10 Plattenpaaren lege man wieder eine geöhrte Kupferplatte, und auf diese abermals einen Haufen von 10 Plattenpaaren u. s. w. Ist der letzte Haufen bereits aufgelegt, so schliefst man mit einer geöhrten Zinkplatte, zur Bezeichnung des positiven Pols, legt auf diese ein viereckiges Blöckchen von sehr dickem Glase, auf dessen Oberfläche ein kleines Grübchen zur Aufnahme der Schraube des Rahmens befindlich ist, schraube diese etwas an, so dafs sie die Säule vorläufig blofs hält, stelle jetzt den vierten Fischbeinstab wieder in den Rahmen, umgreife mit beiden Händen alle vier Fischbeinstäbe, drücke sie so fest als möglich an die Säule an, und gebe dieser hierdurch eine gerade Richtung, wobei sie zugleich die Mitte zwischen den Fischbeinstäben einnehmen mufs. Während dieses geschieht, schraubt eine andere Person die Schraube des Rahmens fester, und

Digitized by Google

zwar so fest, dafs die einzelnen Plattenpaare sich dicht an einander legen, ohne dafs die Feuchtigkeit der Läppchen ausfliefst. Ist dieses erreicht, so läfst man die Fischbeinstäbe los. — Man wird jetzt finden, dafs die Säule schnurgrade steht, und zwar ohne von den Fischbeinstäben berührt zu werden.

Während die Säule nicht gebraucht wird, mufs man die Schraube des Rahmens etwas nachlassen, und sie beim Gebrauch nur etwas wieder anspannen. Dieses hat die Folge, dafs die leitende Feuchtigkeit der Läppchen sich in diese während der Abspannung mehr hineinzieht, und weniger auf die Metallplatten wirkt. Wird die Säule an dem Tage ihrer Aufbauung nicht weiter benutzt, so mufs sie auseinander genommen und am folgenden Tage neu errichtet werden. Denn sie wirkt zwar am zweiten Tage auch noch, allein unsicher und schwach, wobei der Galvanismus die Schläge sowohl, als auch die Strömungen nicht gehörig modificiren kann.

Beim Wiederaufbauen der Säule mufs man danach sehen, dafs immer dieselbe Seite der Metallplatten mit einander in Berührung komme, was beim Auslegen der Zinkplatten leicht geschehen kann, indem die mit der Säure schon öfters in Berührung gewesene Oberfläche derselben, mit feinen Grübchen versehen ist. Diese Fläche läfst man oben liegen. Auf diese Weise kommen immer nur die glatten Flächen der Platten mit einander in Berührung, was die Wirksamkeit der Säule ungemein befördert.

Digitized by Google

VI.

Kurze Nachrichten

und

Auszüge.

1.

Achtzehnter Jahres-Bericht
des
teutschen ärztlichen Vereines zu St. Petersburg
vom 22sten Januar 1836 bis zum 21sten Januar 1837.
Mitgetheilt
von
Dr. Seidlitz,
d. Z. Sekretair des teutschen ärztlichen Vereins zu St. Petersburg.

Der Verein hat im verflossenen Jahr 14 Sitzungen gehalten, und, wie früher, aufser den Ergebnissen der ärztlichen Literatur, besonders die Beobachtungen und Erfahrungen der Praxis seiner Mitglieder berücksichtigt. Die herrschenden Krankheiten und epidemischen Constitutionen nahmen zuvörderst in allen Sitzungen die Aufmerksamkeit des Vereins in Anspruch. Mit einer gutartigen katarrhalisch-entzündlichen Krankheits-Constitution zog sich eine Masern-Epidemie vom Jahre 1835 in das 36ste hinüber, und gewann gegen den Februar hin an Extensität, ohne jedoch bösartiger zu werden. Nur wenige Fälle, wo beim

Digitized by Google

Transport in's Hospital der blühende Ausschlag einer Kälte von 15—20° R. ausgesetzt worden war, endigten tödtlich wegen erfolgter böser Metastasen. Häufig beobachtete man in dieser Epidemie, dafs die Masern sich auf einen, schon von anderer Krankheit, ja sogar von Ausschlägen besetzten Boden einpflanzten *), und dafs Kinder, welche ganz ohne Zweifel schon früher die Masern überstanden hatten, jetzt zum zweiten Male von diesem Ausschlage befallen wurden, der freilich in manchen Fällen durch Erscheinungen, welche andern akuten Exanthemen angehören, seinen reinen Charakter einbüfste. Aber auch Scharlach, Scharlach-Friesel, Windpocken, Varioloiden, selbst natürliche Blattern, waren schon im Februar vorgekommen; und bei Erwachsenen die Kardical-Affektionen der katarrhalischen Constitution: Durchfälle und Lungen-Katarrhe. Bei skrophulösen Subjekten äufserte sich der Einfluss dieser Krankheits-Constitution durch häufige Erregung von hartnäckigen Augenentzündungen. Gegen das Ende des März-Monats, und zu Anfange Aprils, als Kopfaffektionen, Schlagflüsse u. dgl. häufiger wurden, nahmen die Exantheme auch einen bösartigeren Charakter an: grofse Hinfälligkeit der Kräfte, Gehirn-Leiden, traten nun zu Masern und Scharlach, und brachten mehrmals unglückliche Ausgänge. In den Hospitälern beobachtete man nun auch viele Skorbutische **), die Zahl der Kranken nahm überhaupt zu, und Fleck- und Faulfieber kamen häufig vor, wozu sich im Mai noch Wechselfieber und Phlegmonen gesellten. In den Sommer-Monaten verschwand der Skorbut, und trotz

*) Der Direktor des Kinderhospitals, Dr. *Weifse*, hatte besonders Gelegenheit gehabt, solche Beobachtungen zu machen. Bei einem 16jährigen Knaben waren die Masern gleich nach Beendigung einer Gesichtsrose erschienen, und zwar an denjenigen Stellen, wo die Epidermis noch nicht abgeschuppt war. Bei einem 13jährigen Typhösen hatten sich Abscesse der Parotiden gebildet, während dieser Eiterung bekam der Kranke die Masern, welche einen regelmäfsigen Verlauf machten. Bei einem von Krämpfen geplagten Mädchen, drängten die Masern die frühere Krankheit gänzlich zurück; selbst die Krätze schwand bei Mehreren auf so lange, als die Masern blühten. Sehr interessant, und dem bekannten homöopathischen Axiome widersprechend, war ein Fall, wo bei einem Knaben in der dritten Woche des Scharlachs, gerade während der Abschuppung, die Masern, durch Ansteckung im Hospitale, entstanden.

**) Im Lazarethe des Stadtgefängnisses kam Mitte Aprils ein Fall von Morbus cardiacus (Pericarditis exsudatoria sanguinolenta) vor. Das kranke Herz und das blutige Exsudat ward vom Sekretär der Gesellschaft zur Ansicht dargelegt.

Digitized by Google

der naſskalten Witterung nahm die Zahl der Kranken ab, bis im August ein gastrisch-nervöser Krankheitsgenius mehrere Fieber-Kranke und selbst choleraartige Erscheinungen (Ohnmachten, Schwindel, Krämpfe in den Waden), ja auch einzelne heftige Cholera-Fälle hervorrief, die sich sowohl durch ihre Bösartigkeit, als durch das nachfolgende Reactions-Fieber auszeichneten. Die Zahl der Augenkranken ward bedeutend geringer, als es sonst im Sommer zu seyn pflegt. — Im September wurden die Baucheingeweide häufiger der Sitz von Krankheiten, und Ursache von Fiebern; es entstanden Abdominal-Fieber, Ruhr-Fieber, galligte Fieber, Wechselfieber, die später im Herbste oft larvirt waren. Ende Oktober aber traten, mit Erscheinen einer entzündlichern katarrhalisch-rheumatischen epidemischen Constitution, wieder die akuten Exantheme, Keuchhusten und überhaupt Brustkrankheiten auf, welche durch ihre Häufigkeit den Ausbruch einer Influenza andeuteten. Ueber die beiden letzten Monate des Jahres 1836 zog sich auch wirklich die Grippe epidemisch hin, jedoch nicht mit einer solchen Bösartigkeit, wie in den westlichen Ländern Europa's. Sie befiel nicht die ganze Bevölkerung der Hauptstadt mit einem Male, wie in den frühern Epidemieen (1831, 1833), sondern erschien bald hier, bald dort, in manchen Straſsen, in manchen Familien mehrere Wochen später als in andern. Die bösen Ausgänge von Brustfell-Entzündungen fehlten, wenigstens im Anfange der Epidemie; späterhin büſsten freilich viele Brustkranke die Fahrlässigkeit, mit welcher sie den lange bestehenden Grippehusten betrachtet hatten, durch Entwickelung unheilbarer Lungenkatarrhe und Tuberkeln.

Im Laufe des Jahres 1836 wurden nur zwei Kranke dem Vereine zur gemeinschaftlichen Berathung vorgeführt, nämlich von Hrn. Dr. *Salomon* ein Mann mit einer Frösch-lein-Geschwulst, in deren Wandung Hr. Dr. *Salomon* schon, nach *Dupuytren*, einen Metall-Zylinder eingeheilt hatte. Der Ausfluſs des Speichels aus der Geschwulst war zwar freier geworden; nichts desto weniger sammelte sich aber diese Flüssigkeit von Zeit zu Zeit in so groſser Menge an, daſs die Geschwulst dem Kranken beim Sprechen und Kauen hinderlich ward. — Der zweite, von Hrn. Dr. *Lerche* vorgeführte Kranke, litt an einer Verwachsung der Pupillen, welchem Uebel der Hr. Dr. *Lerche* durch eine nach *Jüngkens* Methode verrichtete und gut gelungene Corectomie abhalf.

Digitized by Google

Von den Ergebnissen pathologisch-anatomischer Untersuchungen waren folgende die bemerkenswerthesten: 1) Eine, fast im ganzen Umfange des grofsen Gehirns auf der Spinnewebenhaut ausgebreitete selbstständige, liniendicke, aus mehreren Schichten bestehende Haut von fibrös-karnöser Textur und rosenrother Farbe, mit einem Paar Anhängseln, die sich zwischen die beiden grofsen Hirnhälften und auf das Gezelt begeben hatten. Man hatte nach Entfernung der harten Hirnhaut, die ganz locker auf der Pseudo-Membran aufsafs, die letztere leicht von der Spinnewebenhaut abziehen können, so dafs also die Spinnewebenhaut unversehrt auf dem Gehirne geblieben war. Der Kranke, in dessen Schädel man dieses pathologische Produkt gefunden hatte, war ein Arzt gewesen, der die letzten zwei Jahre seines Lebens in vollkommener Geisteszerrüttung zugebracht hatte. Er hatte zwar in früheren Jahren sich bei einem Falle den Kopf beschädigt gehabt; indefs war das zu einer Zeit geschehen, wo der Verstorbene schon manchmal Spuren einer Abweichung in den psychischen Hirn-Funktionen gezeigt hatte. (*Weifse*). 2) Ein Eigrofses festes Medullar-Sarkom, welches sich in der Mitte der rechten grofsen Hirnhälfte, umgeben von einer breiartig erweichten Parthie der Hirnsubstanz befand. Dieser Stelle des grofsen Gehirns entsprach eine Verdünnung der knöchernen Schädeldecke. Der Kranke, ebenfalls ein Arzt, hatte schon seit mehreren Jahren an einem halbseitigen Kopfschmerze, wie er bei hysterischen Frauen vorkommt, gelitten. (*Rauch*). 3) Das knöcherne Ohr eines taubstummen Mädchens. Der Gehörnerve befand sich zwar im innern Gehörgange, aber bedeutend verdünnt und von vielem Serum umgeben; im Vorhofe war nur Serum, nichts von einem Nerven zu sehen; in den halbzirkelförmigen Kanälen fand sich die gewöhnliche Feuchtigkeit, in der Schnecke eine erweichte Nerven-Masse. (*Person*). 4) Ein nekrosirtes Stück der untern Kinnlade, welches wohl $\frac{1}{3}$ des ganzen Knochens betragen mochte. Merkwürdig war an diesem Präparate, dafs sich an ihm ein neugebildeter Processus condyloideus befand, da doch der ursprüngliche im Anfange der Krankheit abgestorben und entfernt worden war. (*Salomon*). 5) Eine $3\frac{1}{2}$ Zoll lange Croup-Membran, welche bei einem neunjährigen Mädchen den Kehlkopf, die Luftröhre und einen Theil der Bronchien ausgekleidet hatte, und bei der Sektion als häutiger Schlauch hervorgezogen war. (*Weifse*). 6) Das mit Zotten von geronnenem Faserstoffe besetzt

Herz und die rothe Ausschwitzungs-Flüssigkeit eines von Hrn. Dr. *Büsch* beobachteten Kranken, der am Morbus cardiacus gestorben war (*Seidlitz*). 7) Ein Herz, an welchem, nach vorangegangener Entzündung, der Herzbeutel ringsum verwachsen war. Diese Verwachsung war durch Gerinnung der in grofser Menge ausgeschwitzten Lymphe zu Stande gekommen. Die geronnenen Schichten hatten an manchen Stellen eine Dicke von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Zoll, bildeten platte, rundliche Körper von $\frac{1}{4}$ bis 1 Zoll im Durchmesser (*Rauch*). 8) Der Schenkelknochen eines Mannes, der vor 12 Jahren gefallen war, und sich einen Schenkelbruch innerhalb des Kapselligamentes zugezogen hatte. Die Vereinigung war mittelst einer ligamentösen Masse zu Stande gekommen, so dafs Pat. mit Hülfe einer Krücke hatte gehen können. Vor einigen Monaten war der Mann abermals gefallen, und es hatten sich Zufälle einer Entzündung und Vereiterung des Hüftgelenkes gebildet, an welchen der Kranke starb (*Salomon*). 9) Eine Fettgeschwulst, welche sich an der Schaamlefze eines Mädchens befunden hatte (*Mayer*). 10) Das, zu drei grofsen Säkken ausgedehnte Ovarium einer 28jährigen Frau, welche ein Jahr nach ihrer ersten Entbindung eine Anschwellung des Unterleibes bekommen und sich 10 Monate lang für schwanger gehalten hatte. Da man aber das Uebel für Hydrops ovarii erkannte, so ward durch den Bauchstich 40 Pfund einer chokoladenfarbigen halbdurchsichtigen Flüssigkeit entleert. Nachdem diese Entleerung noch drei Mal wiederholt worden war, starb Patientin. Die festen Wandungen der Säcke umschlossen Zellen, wie Honig-Waben; in den Zellen fand sich jene Flüssigkeit, von welcher der eine Sack noch eine gröfsere Menge (30 Pfund) enthielt (*Mayer*).

Eine Feuersbrunst, bei welcher viele Menschen in den Flammen den Tod fanden, noch mehrere aber arg beschädigt wurden, gab reichliche Gelegenheit, Verbrennungen in allen Graden zu sehen, und die verschiedensten Behandlungsweisen derselben zu vergleichen. Im Allgemeinen zeigten sich bei grofsen Verbrennungen diejenigen Mittel am zweckmäfsigsten, welche die Brandstelle am besten gegen die Einwirkung der Luft schützten, z. B. das Auflegen gekrempter Baumwolle (*Sadler*), das Bedecken mit Heftpflaster-Streifen nach *Velpeau* (*Person*), mit geschabter Seife (*Mayer*), mit Kohlenpulver, mit in Tragakantschleim getränktem Fliefspapier (*Busch*), mit verkohltem Roggenmehl (*Reinhold*), das Betupfen mit Höllenstein (*Döpp*). Bei jener Feuersbrunst war auch eine

im 7ten Monate schwangere Frau an mehr denn der Hälfte der Oberfläche des Körpers beschädigt worden. Während der nächsten 36 Stunden nach der Verbrennung hatte die Frau keine Bewegungen des Kindes verspürt; später traten sie aber wieder ein, und nach 8 Wochen, als die Brandverletzungen grofsentheils geheilt waren, gebar die Kranke ein zwar kleines, aber wohlgebildetes scheintodtes Mädchen, welches am Leben geblieben ist (*Mayer*). — *Lichtenstädt* hatte Gelegenheit gehabt, einen Fall von Dermatitis contusiformis zu beobachten, und *Döpp* bekam ins Lazareth des Erziehungshauses ein neugebornes mit syphilitischen Flecken besetztes Kind, dessen Ausschlag so stark blutete, dafs man nur durch Tamponiren Herr der Blutung werden konnte. *Weifse* und *Mayer* hatten Fälle von Roseola variolosa Willan, die mit Tode endigten, beobachtet. Ein Fall von Brand der Geschlechtstheile bei einem zehnjährigen Mädchen, das im Kinderhospitale behandelt wurde, ward wegen der, von den Eltern des Kindes veranlafsten Anklage auf geübte Nothzucht merkwürdig. Indefs ergab die Untersuchung der krankhaften Erscheinungen, und der Umstand, dafs fast zu derselben Zeit noch ein vierjähriges Mädchen mit eben dem Uebel ins Kinderhospital gebracht wurde, dafs die Krankheit der Wasser-Krebs, Noma, und der Angeklagte unschuldig war (*Weifse*). *Lerche* beobachtete bei einer 40jährigen Frau, die, erhitzt, sich durch das Guck-Fenster einer kalten Luft ausgesetzt hatte, einen Anfall von wahrem Croup, welcher durch den antiphlogistischen Heilapparat und durch Quecksilber-Einreibungen beseitigt ward.

Mehreren Mitgliedern des Vereins hatte sich das von *Nasse* empfohlene essigsaure Blei in mannichfaltigen Abdominal-Fiebern, selbst wo gerade keine Eiterung oder Colliquation Statt gefunden, sehr nützlich bewiesen (*Lerche, Rauch, Mayer, Seidlitz*). — *Lichtenstädt* theilte einen Fall von Abdominal-Typhus mit, wo häufige Abgänge grofser Mengen schwarzen Blutes durch den After den Tod herbeiführten; und *Busch* einen andern, in welchem zu Ende des Fiebers ein Exulcerations-Procefs auf der Haut mit Verschwinden der Abdominal-Affection entstand. *Mayer* fand im Dünndarm eines Verstorbenen 161, fünf bis acht Zoll lange Spuhlwürmer in einem Haufen zusammengeballt und ein Pfund wiegend. Merkwürdig war, dafs in diesem Convolut von Würmern, welche doch 24 Stunden nach dem Tode des Kranken aus der Leiche

Digitized by Google

genommen worden waren, sich fast alle noch sehr lebhaft bewegten. Der Verstorbene hatte die Masern gehabt, welche durch Complication mit Hirn-Affection, vielleicht durch Wurmreiz veranlafst, tödtlich wurden. — Mehrere, an Polen und Litthauern beobachtete Fälle von Heilung tief eingewurzelter Melancholie und anderer chronischer Leiden, durch Erscheinung des Weichselzopfes bei dem Gebrauche von Schwefelbädern und der Vinca per Vinca, zeigten, wie wichtig eine gehörige Berücksichtigung der erblichen Anlage oder der vorangegangenen Krankheiten bei Behandlung chronischer Uebel sey (*Busch*). Aus der chirurgischen Praxis verdient, neben den gelungenen Heilungen von Kniekehl-Aneurysmen durch blofse Compression (*Busch*, *Salomon*), eingeklemmter Brüche durch Aufsetzen des Schröpfkopfes (*Seidlitz*) und neben der Heilung eines nach Peritonitis entstandenen grofsen Abscesses zwischen Blase und Mastdarm durch den Bauchschnitt (*Arendt*), noch folgender Fall von Darm-Einklemmung erwähnt zu werden; Ein Mann war in der rechten Regio iliaca mit einem schmalen spitzen Werkzeuge verwundet worden. Aus der Wunde hing eine Darmschlinge hervor, die nach Erweiterung der Wunde zurückgebracht wurde. Nichts destoweniger entwickelten sich Zufälle der Darm-Entzündung und einer fortbestehenden Einklemmung, an welchen Pat. nach 36 Stunden starb. Bei der Obduction fand man, dafs ein 7 Zoll langes Stück des Dünndarms sich durch eine Oeffnung des Bauchfells — welches von den Bauchmuskeln in einem beträchtlichen Umfange abgelöst war — hindurchgeschoben und zwischen Bauchfell und Bauchmuskeln gelagert hatte (*Mayer*).

Bei der Anwendung neuerdings empfohlener Mittel und Methoden in gewissen Krankheiten haben manche Mitglieder sich in ihren Erwartungen getäuscht gefunden; doch macht das von *Nasse* im Abdominal-Typhus gepriesene essigsaure Blei eine ehrenwerthe Ausnahme, denn sehr häufig hat sich dasselbe als wahrhaft nützlich in der genannten Krankheit erwiesen (*Rauch*, *Bluhm*, *Seidlitz*). Das von *Helmund* angegebene Mittel gegen Hautkrebs, hat sich ebenfalls bewährt (*Weifs*, *Salomon*). Wenn die Erfolge der Kuren mittelst künstlich bereiteter Mineral-Wässer auch nicht die Reisen nach den natürlichen Heilquellen ganz überflüssig gemacht haben, so hat der Verein doch oft genug Gelegenheit gehabt, sich von den gelungenen Heilungen in der hiesigen Anstalt künstlicher

Digitized by Google

Mineralwässer zu unterhalten (*Rauch*, *Arendt*, *Lerche*, *Wolff*). Bei einer Vergiftung durch Arsenik war das Eisenoxydhydrat nicht ohne Nutzen in Anwendung gezogen worden (*Mayer*). — Die von *Fricke* empfohlene Behandlung angeschwollener Drüsen und Hoden durch Druck und Compression ist mit Nutzen, nicht sowohl in neueren Zeiten, als auch schon vor 20 Jahren, in der chirurgischen Klinik der hiesigen medico-chirurgischen Akademie angewandt worden (*Busch*, *Salomon*, *Mayer*).

Bereitwillig unterstützte der Verein mehrere zu Heilzwecken errichtete neue Anstalten, z. B. die zur Anwendung der Elektricität des Hrn. *Lemolte* und der Gymnastik des Hrn. *de Pauli*. In Rücksicht der ersten ist der Verein aber durch die wenigen günstigen Erfolge und die bedeutende Kostspieligkeit der Kur, selbst wo gar kein Nutzen für die Kranken erwuchs, enttäuscht worden. Was die Geschichte der Thaumaturgie in der nordischen Residenz anlangt, so hat der Verein Gelegenheit gehabt, aufser manchen charakteristischen Vorfällen der schon angesiedelten Thaumaturgen (S. 17ten Jahresbericht), noch das Erscheinen in St. Petersburg des Hrn. Dr. *Bahrdt* „Begründers einer neuen Heilmethode durch mineralischen *Magnetismus*" (sic) und eines Bauern, welcher Krankheiten durch Massiren mit seinem Daumen heilt, ad acta zu nehmen.

Wie in früheren Jahren ward der Verein auch im verflossenen durch schätzbare briefliche Mittheilungen von Seiten ihrer korrespondirenden Mitglieder und von andern achtbaren Gelehrten des In- und Auslandes über herrschende Krankheiten, merkwürdige Kuren u. dgl. in Kenntnifs gesetzt.

Schriftliche Vorträge hielten 1) *Busch*: Biographische Notizen über Hrn. Dr. *Zdeckauer*, ein verstorbenes Mitglied des Vereins. 2) *Rauch*: Ueber *Zdeckauers* Behandlung des akuten Rheumatismus mittelst grofser Gaben Nitrum. 3) *Rauch*: Ein Fall von geheilter Melaena beobachtet von Dr. *Cantzler*. 4) *Seidlitz*: Medicinische Bemerkungen auf einer Reise nach Teutschland. 5) *Salomon*: Ueber die Operation eines eingeklemmten veralteten Netzbruches. 6) *Salomon*: Ueber einen Fall angeborner Verrenkung des Schenkels im Hüftgelenke. 7) Derselbe: Bemerkungen über die Coxalgie und die Verrenkungen des Armes im Schultergelenke. 8) *Lichtenstädt*: Ueber

specifische Entzündungen und deren Behandlung. 9) *Rauch*: Ueber Krankheiten der Luftwege bei neugebornen Kindern.

Direktor des Vereins war auch in diesem Jahre Herr Professor Dr. *Busch*; Sekretär — der Verfasser dieses Berichtes. Die Zahl der aktiven Mitglieder ward durch den Tod des Hrn. Dr. *Zdeckauer* auf 19 herabgesetzt. Zum korrespondirenden Mitgliede ward Hr. Dr. *Bursy* im Badeorte Baldohn ernannt.

Die Bibliothek des Vereins ward durch mehrere zum Geschenk dargebrachte Schriften vergrößert. Zu den im vorigen Jahre von den Mitgliedern gelesenen Zeitschriften ward die von *Dieffenbach*, *Fricke* und *Oppenheim* herausgegebene Zeitschrift hinzugefügt. Die Versammlungen des Vereins fanden auch in diesem Jahre in der Wohnung des Hrn. Dr. *Lerche* Statt.

2.

Die herrschende Krankheitsconstitution in Wien.

(Briefliche Mittheilungen.)

Wien d. 29. Juli 1837.

Die Witterung in dem letzten Drittheil des Monats April näherte sich so ziemlich ihrem gewöhnlichen veränderlichen Character, die Temperatur in den Mittagsstunden schwankte zwischen 11° bis 16° R., das Barometer von 27″ 5‴ 4⁗ (am 23. April) bis 27″ 9‴ (am 25. April) Par. Maas, vorherrschend waren Westwinde. Häufig kamen im Laufe dieser Tage anginöse Leiden in die Behandlung, im Ganzen jedoch war nicht zu verkennen, dafs jener Krankheitscharacter, welcher Krankheiten der Luftwege vorzugsweise begünstigt, im Rückschreiten war, und einem gastrisch-biliösen Vernalcharacter Platz machte. Intermittentes tertianae wurden häufiger und hartnäckiger, andere Fieber neigten sehr zum intermittirenden Typus, und zwei meiner Collegen theilten mir einen Fall von Febris intermittens cephalica mit. Der scorbutische Lateralcharacter äufserte sich noch immer in den meisten Krankheiten durch Neigung zu Blutungen aus der Nase,

Digitized by Google

dem Zahnfleische, den Lungen, aus der Gebärmutter und aus den Haemorrhoidalgefäfsen. Haematemeses und Haematurien waren nicht selten. In Folge dieses scorbutischen Characters kamen ungewöhnlich häufig Pleuritides und Peritonitides haemarrhagicae vor, die schnell tödtlich endeten. Man fand dann ein serös-blutiges Exsudat mit darin schwimmenden schwarzen Blutklumpen in der Brust- oder Bauchhöhle, und zwar in ungeheurer Menge. Aehnliche Ergüsse kamen im Pericardium vor, als Folge von Pericarditis haemorrhagica, wobei zuweilen auch Endocarditis in mehr oder weniger hohem Grade gefunden wurde. Bedingt durch diese Neigung zur Colliquation scheint auch das Vorkommen der Diarrhöen und mehrerer Dysenterien gewesen zu seyn, so wie auch der häufigen Fufsgeschwüre, bei denen nebst Ruhe kalte Umschläge sich sehr ersprieſslich zeigen. Die Hydropischen lassen viel Urin, in Folge dessen sinkt die Geschwulst an den Extremitäten, dem Unterleib, dem Scroto schnell ein, aber plötzlich werden sie asthmatisch und sterben in einigen Tagen. Tödtliche Fälle von acuter Tuberculose unter den Erscheinungen eines typhösen Fiebers sah ich mehrere in dieser Zeit seciren. Mehrere derselben waren kräftige wohlgenährte Subjecte, bei denen man das ganze Lungengewebe von unendlich vielen und kleinen, dem Gefühle besser als dem Gesichte wahrnehmbaren Tuberkeln ausgefüllt fand. Der Skorbut gehörte im April zu den nicht selten vorkommenden Fällen, er war hartnäckig und oft tödtlich. Der Typhus abdominalis kam zwar nicht öfter vor, aber sein Verlauf war bösartiger, oft endete eine Blutung aus dem Mastdarme in Folge von Perforation des Darmes das Leben. Ueberhaupt fing man an in den Leichen der Typhösen die Geschwüre äufserst selten in beginnender Resorption zu finden, man sah dagegen in den Gedärmen sehr oft starke Suggillationen und fand blutig-seröse Extravasate bei perforirtem Darm. Crisen kamen im Verlaufe des Typhus selten und gewöhnlich spät. Decubitus war gewöhnlich, oft auch gangraenosus, die brandigen Stellen wurden abgestofsen, und doch starb manchmal der Kranke. Entzündungen kamen selten vor, und die meisten chirurgischen Operationen, die man ohnehin nur in den dringendsten Umständen machte, endeten aus diesem Grunde unglücklich. Doch mufs hiervon eine Paracentesis pectoris ausgenommen werden, welche im Spitale nach vorläufiger genauer Ermittelung des Exsudats durch die Auscultation gemacht, und mit dem günstigsten Erfolge gekrönt wurde.

Digitized by Google

Unter den Exanthemen kam fast nur der Scharlach in sehr seltenen Fällen vor, er hatte in der Reconvalescenz grofse Neigung zum Hydrops, wogegen mehrere Practiker den Gebrauch lauwarmer Bäder zur Zeit der beginnenden Abschuppung nutzreich fanden. Nächst der Scarlatina kam das Erysipel nicht selten vor, in Form von Gesichtsrose und von Fufsrothlauf. Auch das Erysipel liefs gern ödematöse Anschwellungen zurück. Hydropes gehörten nun zu den sehr häufigen Leiden, sie waren sehr hartnäckig und oft tödtlich. Die Phthises machten wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit einen sehr raschen Verlauf.

Wie schon seit mehreren Jahren der Fall, war auch in diesem Jahre der Mai bei uns kein Wonnemonat. Einige wenige Tage gegen Ende desselben abgerechnet, hatten wir immer umwölkten Himmel, und täglich Sturm und Regen bei meist niederem Barometerstand, gewöhnlich war er 27″ 6‴ Paris. M. — Den niedrigsten Barometerstand beobachtete ich am 10. Mai (27″ 2‴ 6‴″), wo nämlich das Barometer unter 28″ W. M. herabsank, was bei uns selten geschieht, den höchsten am 26sten von 27″ 8‴. — Die Temperatur war ungewöhnlich rauh und kalt, und die Luft durch die meist herrschenden SW. Stürme so abgekühlt, dafs das Thermometer selbst im Sonnenschein nicht über + 20° R. stieg. Nicht selten hatten wir in den Morgenstunden Fröste von + 3° bis + 8° R. und oft stieg während des ganzen Tages die Temperatur nicht höher als + 11° R. Der Einfluss dieser Witterung auf die Menschen war leicht vorauszusehen. Catarrhalisch-rheumatische Beschwerden kamen wieder an die Tagesordnung, die von der feindseligen epidemischen Potenz noch geschwächten Schleimhäute der Luftwege begannen neuerdings zu leiden. Nebenbei herrschte der intermittirende Vernalcharacter und die Neigung zur Liquation fort, und ward von Tag zu Tag hartnäckiger und bösartiger. Die häufigste Krankheitsform waren unstreittg catarrhös-rheumatische Fieber von schleppendem Verlaufe, und meist mit anginösen Zufällen verbunden. Das rheumatische Leiden sprach sich gewöhnlich durch reifsende Schmerzen längst des Rückens aus, und war im Kreuze am stärksten und andauerndsten. Grofse Mattigkeit und Neigung zu Durchfall zeichneten überdies diese Fieber aus. Nächst ihnen kamen hartnäckige Tertianae, mitunter auch Larvatae ohne starke gastrische Complication vor. Sie endeten nicht selten in Scorbut, und oft war das Sulfas chininae

Geschwüre an den Füfsen kamen sehr häufig vor, und letztere oft in Verbindung mit Scorbut.

3.

Stibium oxydatum album ablutum empfohlen in Lungenentzündungen.

Von

Dr. C. E. F. Malin,

in Cottbus.

Das schon früher von *J. A. Wedel*, *Haenel* in seinem Summarium und endlich auch von *Récamier* gegen Entzündungen, vorzüglich Pneumonien empfohlene Stibium oxydatum album ablutum, wurde auch von mir hier häufig benutzt.

Jeder Entzündung liegt, wie ich mich darüber bereits auch schon anderweitig geäufsert habe, eine ordentliche Störung der ersten Bildungsgesetze des Organismus, eine örtlich veränderte organische Plastik zum Grunde, weshalb denn natürlich in dem entzündeten Theile sowohl die Nerven, als auch die Gefäfse und das in ihnen kreisende Blut von der normalen Thätigkeit und Mischung abweichen müssen. Allein nicht immer ist das Leiden dieser Lebensfaktoren sich in gradu et modo gleich, und hierin liegt der Grund, dafs, obgleich es nur eine Entzündung giebt, dennoch dieselbe unter drei verschiedenen Formen, nämlich unter der des Typhus, der Synocha und des Synochus auftreten kann und dem gemäfs durch die verschiedenartigsten Mittel bekämpft werden mufs. Zwar bestimmt der organische Bau und die funktionelle Thätigkeit eines Organes dasselbe bald mehr zu dieser, bald wiederum mehr zu jener Entzündungsform: aber auch die stationaire Krankheitsconstitution greift hier mächtig bestimmend in die Richtung der gesunden und kranken Thätigkeiten, im Ganzen wie im Einzelnen ein. Wenn demnach in Folge jener — der psychischen Stimmung ganzer Nationen und anderer Momente nicht zu gedenken — mehrere Decennien hindurch sich bei uns fast alle Krank-

Digitized by Google

heiten zum Synochalen hinneigten, so ist es gegenwärtig beinahe umgekehrt, indem sie mehr oder weniger zum Synochus und zum Typhus incliniren, welches Loos denn auch die, unter den Inflammationen mit exquisit arterieller Spannung obenanstehende Lungenentzündung trifft. Beginnt sie auch Anfangs mit heftigem Frost, starker Oppression, stechenden Schmerzen im leidenden Theile, trocknem Husten, heifsem Athem und allen übrigen, den synochischen Charakter bezeichnenden Erscheinungen, so entscheidet sie sich doch, trotz der zweckmäfsigsten Behandlung, weit seltener, als sonst durch critische Sputa, Schweifs und Urin, rasch verlaufend, sondern mit dem dritten und vierten Tage verändert sie allmählig ihre Gestalt, die Oppression und der anhaltend stechende Schmerz verlieren sich, dagegen quält den Kranken eine unbeschreibliche Angst und nur periodisch zeigen sich heftige Schmerzen, der Husten wird loser, dessen ungeachtet wird aber mit demselben nur wenig zäher, blasiger, mit Blutstreifen vermischter Schleim ausgeworfen, der Puls ist, obgleich beschleunigt, dennoch weich, ohne Energie und leicht zu comprimiren, der Urin macht einen dicken, lehmigen Satz, aber der Zustand verbessert sich nicht, im Gegentheil fängt die Temperatur an sich zu verändern, bald ist eine brennende Hitze, bald wiederum, wenigstens an einzelnen Stellen des Körpers, eine Abnahme derselben bemerkbar, der Kranke fühlt sich erschöpft, sein Auge wird glanzlos, die Wangen bekommen ein marmorirtes Ansehen und es stellt sich Neigung zum Durchfall ein.

Für diese so eben gezeichnete Form der Lungenentzündung, die sich jedoch keinesweges immer aus der Synocha entwickelt, sondern häufig genug als primaire auftritt, pafst nun das Stibium oxydatum album ganz besonders und möchte kaum durch ein anderes Mittel vollkommen ersetzt werden.

Die Neutral- und Mittelsalze — den Salmiak etwa ausgenommen — haben bereits ihre Stelle verloren, das Calomel ist des Speichelflusses und der Diarrhoe wegen, die es unter diesen Umständen so leicht hervorruft, zu vermeiden, der Tartarus stibiatus, dessen Nutzen sich auch mir bei minderm Sinken der Energie der Arterien — und Nerventhätigkeit bei Pneumonien bewährte, ist hier wegen seiner intensiven Einwirkung auf den Magen und Darmkanal unanwendbar, dagegen vermag das genannte Präparat eine directe Umstimmung in der krankhaften Thätig-

Digitized by Google

kelt des ergriffenen Organes einzuleiten und dieselbe zur Norm zurückzuführen, und zwar ohne wahrnehmbare Veränderungen in den Producten der Se- und Excretionsorgane, und, was wesentlich zu beachten ist, ohne Störung der Reconvalescenz, bedingt durch unangenehme Nachwirkungen der eingeleiteten Behandlung.

Wohl werden Manche, von der Unauflöslichkeit des Mittels in den Magen- und Darmsäften schliefsend, demselben, nach dem Ausspruch einzelner Pharmakologen, die genannte Kraft nicht zugestehen, es vielmehr für unwirksam erklären und die scheinbar gute Wirkung auf den vielleicht gleichzeitigen Gebrauch anderer Mittel schieben wollen, dem ich jedoch widersprechen mufs; denn erstens sind die genannten thierischen Säfte schon vermöge ihrer eigenthümlichen Qualität und ohne Berücksichtigung der mächtigen Reaction des Organismus gegen die ihm dargebotenen Stoffe ganz andere Solventia, als das Wasser, die Säuren, die Alkalien u. s. w. für sich, sodann aber verordnete ich das Mittel nicht selten ganz rein und dennoch blieb die beabsichtigte Wirkung nicht aus.

Allein nicht immer war jede Verbindung mit andern Arzeneien entbehrlich, im Gegentheil wurde sie zum dringenden Bedürfnifs und zwar mit der Digitalis da, wo eine erhöhete Reizbarkeit im Gefäfssysteme, doch ohne synochöse Energie, Statt fand, dann mit dem Hyoscyamus, sobald eine zu erhöhte Sensibilität in den Respirationsnerven sich aussprach, endlich mit dem Campher, wenn der entgegengesetzte Zustand in denselben einzutreten drohte. Aufser diesen wendete ich jedoch keine inneren Mittel nebenbei an; denn waren sie wahrhaft angezeigt, so hatte das Spiefsglanzoxyd auch seine Stelle verloren, indem es eben so wenig bei derjenigen Lungenentzündung pafst, bei welcher mit der vermehrten Regsamkeit des Gefäfs- und Nervenlebens auch die Energie beider über die Norm gesteigert und das Blut überreich an oxydablen Bestandtheilen ist, als es da für schicklich befunden werden kann, wo jene unter das normale Maafs gesunken sind und das Blut selbst an lebenskräftigen Bestandtheilen ärmer erscheint.

Die Dosis des Mittels betreffend, so habe ich es Erwachsenen zweistündlich von 8 bis zu 12, jüngern Personen aber von 1 bis zu 6 Granen gegeben, ohne dafs der Magen dadurch nur im mindesten belästigt worden wäre.

Digitized by Google

Aber auch wenn die Krankheit gleich vom Anfange dem eben gezeichneten Bilde entsprach, habe ich doch immer — ausgenommen bleibt ein einziger und glücklich verlaufener Fall — die Kur mit einer mäfsigen Blutentziehung, entweder durch einen Aderlafs oder durch Blutigel, eröffnet, da, laut eigener und Anderer Erfahrungen, in keinem Organe die acute Entzündung so leicht in eine chronische übergeht, oder ihr doch wenigstens Stagnationen in der Tela cellulosa nachfolgen, als in der der Lunge, und demnach eine einzige vernachlässigte Blutentziehung gar zu häufig ein langes Siechthum und zuletzt den Tod unabwendbar nach sich zu ziehen pflegt.

Es ist dies zwar eine traurige Bemerkung, aber Jeder, der aufmerksam den ursächlichen Momenten ausgebildeter Lungensuchten nachzuforschen bemüht war, wird sie unterschreiben.

4.

Monatlicher Bericht

über

den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin.

Mitgetheilt

aus den Akten der Hufeland'schen med. chirurg. Gesellschaft.

Mit der dazu gehörigen Witterungs - Tabelle.

Monat Juli.

Ueber die Witterung verweisen wir auf die beigefügte Tafel.

Es wurden geboren: 375 Knaben,
343 Mädchen,

718 Kinder.

Es starben: 140 männlichen,
102 weiblichen Geschlechts über,
und 306 Kinder unter 10 Jahren.

548 Personen.

Mehr geboren 170.

Digitized by Google

Im Juli des vergangenen Jahres wurden

geboren: 366 Knaben,
366 Mädchen,

732 Kinder.

Es starben: 142 männlichen,
112 weiblichen Geschlechts über,
und 311 Kinder unter 10 Jahren.

565 Personen.

Mehr geboren 167.

Im Verhältnifs zum Monat Juli vorigen Jahres, wurden mithin weniger geboren 14 Kinder, und starben weniger 17.

Der in der Mitte des vergangenen Monats sich zeigende gastrisch-biliöse Charakter der Krankheit griff immer mehr um sich, die Zahl der Kranken vermehrte sich. Brechdurchfälle und Diarrhöen wurden heftiger, und anhaltender und ungemein häufig beobachtet; nächst diesen waren Rheumatismen nicht seltene Erscheinungen; dagegen kamen akute Haut-Ausschläge nur in seltenen Fällen vor, selbst an den noch immer sich vorfindenden Pocken starben nur 2 Menschen, unter denen Ein Erwachsener.

Digitized by Google

Name of Institution	Number of Students	Number of Teachers	Number of Buildings	Number of Rooms	Number of Volumes in Library	Number of Pianos	Number of Organs	Number of Globes	Number of Maps	Number of Charts	Number of Blackboards	Number of Stoves	Number of Furnaces	Number of Water Closets	Number of Urinals	Number of Lavatories	Number of Bathtubs	Number of Showers	Number of Drinking Fountains	Number of Fire Extinguishers	Number of Fire Alarms	Number of Fire Escapes	Number of Exits	Number of Emergency Lights	Number of Emergency Generators	Number of Emergency Batteries	Number of Emergency Lights	Number of Emergency Generators	Number of Emergency Batteries

Krankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa Personen.
	Männer.	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	
An organischen Fehlern.	—	1	—	—	1
An organischen Fehlern des Gehirns.	2	1	1	—	4
An orgen. Fehlern im Unterleibe	1	—	—	—	1
An organischen Fehlern des Herzens.	2	1	—	—	3
Am Mutterkrebs.	—	1	—	—	1
An Wasserkrebs.	—	—	—	1	1
An Steinbeschwerden.	1	—	—	—	1
An Magenerweichung.	—	—	3	5	8
An Magenverhärtung.	1	1	—	—	2
Durch Selbstmord	4	—	—	—	4
An nicht benannten Krankheiten	—	—	2	1	3
Durch Unglücksfälle	4	1	4	—	9
Summa	140	102	166	140	548

5.

Versammlung des Congrés scientifique de France in diesem Jahre zu Metz.

Nach dem zu diesem Zwecke erschienenen Programm, wird der Congrés scientifique de France dieses Jahr zu Metz seine fünfte Versammlung halten, den 6ten September beginnen und höchstens zehn Tage dauern. In seiner Organisation hat derselbe mit unserm Vereine der Naturforscher die gröfste Aehnlichkeit, unterscheidet sich von letztern jedoch wesentlich durch seine vielseitigere und umfassendere Tendenz; er beschränkt sich keineswegs bloſs auf Naturwissenschaften, sondern verbreitet sich über fast alle Zweige der Wissenschaft und Kunst, und zerfällt in folgende Sektionen: *I. Histoire naturelle. — II. Agriculture, Industrie et commerce. — III. Sciences médicales. — IV. Histoires et Archéologie. — V. Philologie, Litterature*

Digitized by Google

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875 (Reichs-Gesetzbl. S. 23).

Vom 9. Juni 1875.

Auf Grund des Artikels 42 des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875 (Reichs-Gesetzbl. S. 23) wird Folgendes bestimmt:

§. 1. Die Landesregierungen werden ermächtigt, diejenigen Behörden zu bezeichnen, welche die Befugniß haben sollen, Standesbeamte zu ernennen.

§. 2. Die Landesregierungen werden ermächtigt, diejenigen Behörden zu bezeichnen, welche die Befugniß haben sollen, Standesbeamte zu entlassen.

§. 3. Die Landesregierungen werden ermächtigt, diejenigen Behörden zu bezeichnen, welche die Befugniß haben sollen, Standesbeamte zu vereidigen.

§. 4. Die Landesregierungen werden ermächtigt, diejenigen Behörden zu bezeichnen, welche die Befugniß haben sollen, Standesbeamte zu verpflichten.

§. 5. Die Landesregierungen werden ermächtigt, diejenigen Behörden zu bezeichnen, welche die Befugniß haben sollen, Standesbeamte zu beaufsichtigen.

§. 6. Die Landesregierungen werden ermächtigt, diejenigen Behörden zu bezeichnen, welche die Befugniß haben sollen, Standesbeamte zu vertreten.

§. 7. Die Landesregierungen werden ermächtigt, diejenigen Behörden zu bezeichnen, welche die Befugniß haben sollen, Standesbeamte zu ersetzen.

§. 8. Die Landesregierungen werden ermächtigt, diejenigen Behörden zu bezeichnen, welche die Befugniß haben sollen, Standesbeamte zu unterstützen.

§. 9. Die Landesregierungen werden ermächtigt, diejenigen Behörden zu bezeichnen, welche die Befugniß haben sollen, Standesbeamte zu unterstützen.

§. 10. Die Landesregierungen werden ermächtigt, diejenigen Behörden zu bezeichnen, welche die Befugniß haben sollen, Standesbeamte zu unterstützen.

§. 11. Die Landesregierungen werden ermächtigt, diejenigen Behörden zu bezeichnen, welche die Befugniß haben sollen, Standesbeamte zu unterstützen.

§. 12. Die Landesregierungen werden ermächtigt, diejenigen Behörden zu bezeichnen, welche die Befugniß haben sollen, Standesbeamte zu unterstützen.

erhält eine Einlafskarte. Durch ihre Stellung sind zur Mitgliedschaft des Vereines berechtiget: die Mitglieder gelehrter Gesellschaften, der Universitäten, hohe Civilbeamte, Militairs und Geistliche, diejenigen, welche früheren Versammlungen des Vereins beigewohnt haben, auswärtige Gelehrte, welche in ähnlichen Verhältnissen, Mitglieder gelehrter Gesellschaften, auswärtigen Vereinen beigewohnt, oder durch litterärische Leistungen schon rühmlich bekannt sind.

Diejenigen, welche verhindert sind, persönlich zu erscheinen, werden ersucht, schriftlich ihre Arbeiten einzusenden, über die in dem Programm näher bezeichneten Gegenstände.

Vor dem Schluss des Vereins wird jedesmal die Zeit und der Ort der nächsten Zusammenkunft bestimmt, der General-Sekretair für diese ernannt, und die gelehrten Gesellschaften der gewählten Stadt ersucht, eine Comité zur Organisation der nächsten Versammlung zu ernennen. —

In dem Programm für die in diesem Jahr zu Metz zu haltende Versammlung, werden die zu Berathungen gewählten einzelnen Gegenstände nach den Sektionen geordnet, schon im Voraus bekannt gemacht, — und für teutsche Aerzte dürften die aus dem Gebiete der Medizin, nicht ohne Interesse seyn. Es sind folgende:

1° Quelles ont été les épidémies et les épizooties, qui ont régné dans le nord-est de la France? Dans quels rapports ont-elles différé de celles observées ailleurs? Par quelle nature de moyens a-t-on cherché d'arrêter leur marche?

2° Quelles on été les causes des maladies, qui ont régné cette année généralement en Europe? Ces maladies ne se sont-elles pas développées avec une énergie plus ou moins grande, en raison de la situation des localités?

3° Les causes générales, qui déterminent les maladies épidémiques sur l'espèce humaine, soit qu'elles dépendent des influences météorologiques, ou de l'action d'autres agens modificateurs, agissent elles en même temps et de la même manière sur les diverses autres espèces d'animaux? Et quelles sont es espèces, qui paraissent être le plus facilement et plus fortement impressionnées par ces mêmes causes générales?

Digitized by Google

devoir de ne pas s'y opposer, de favoriser au contraire, cette ouverture que l'autorité judiciaire a seule le droit de prescrire aujourd'hui?

9° Malgré les travaux d'une foule d'hommes capables, l'origine, la marche, la terminaison des affections dites cancéreuses, sont encore couvertes d'un voile épais; tout ce qui a trait à leur histoire, n'est guère qu'hypothèses, incertitudes, contradictions?

Rechercher, d'où et comment viennent ou se forment, dans l'organisme, ces molécules d'une matière animale, qui se développent à une certaine époque de la vie de l'individu, dans un système d'organes plutôt que dans un autre; qui, enlevées, se reproduisent et entraînent, quoi qu'on fasse, la perte de l'individu?

Ces affections sont-elles toujours le produit d'une irritation sourde et prolongée? Le temps n'est-il pas venu de s'en tenir à l'expérience, à la sagesse de l'antiquité, exprimée par cette sentence du père de la médecine, parlant des cancereux. „*Curati autem citius pereunt, non curati diutius perdurant.*"

10° L'hygiène des sujets prédisposés, ou en proie à la phtisie pulmonaire tuberculeuse, est-elle bien ce qu'elle doit être? N'y a-t-il pas lieu à reviser tout ce qui a été dit sur ce sujet, de l'étudier plus à fond?

11° Le public, celui des salons, plus encore peut-être que celui des classes inférieures de la société, n'a que des idées fausses sur la médecine et les médecins; il ne sait ni en user, ni les apprécier, et déraisonne incessamment sur tout ce qui y a rapport. Quelques mémoires ou opuscules, ont été publiés dans la louable intention de l'éclairer; suffisent-ils? N'y a-t-il pas utilité de s'occuper de cet objet?

12° La santé publique, l'honneur de la médecine et de la pharmacie, demandent la répression du charlatanisme, qui exploite la crédulité et l'ignorance publiques. Ils réclament l'interdiction des prétendus remèdes secrets.

La législation sur la matière, est-elle insuffisante ou impuissante? N'appartient-il pas à l'Académie royale de médecine de Paris de signaler les infractions? N'a-t-elle, par elle-même ou par ses commissions, rien à se reprocher sur l'émission de ces remèdes?

Art. 1. Les dispositions de la présente loi sont applicables aux sociétés civiles ou commerciales, aux associations et aux groupements de fait, à l'exception de l'Etat, des collectivités publiques territoriales et de leurs établissements publics.

Art. 2. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

Art. 3. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

Art. 4. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

Art. 5. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

Art. 6. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

Art. 7. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

Art. 8. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

Art. 9. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

Art. 10. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

Art. 11. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

Art. 12. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

Art. 13. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

Art. 14. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

Art. 15. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

Art. 16. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

Art. 17. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

Art. 18. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

Art. 19. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

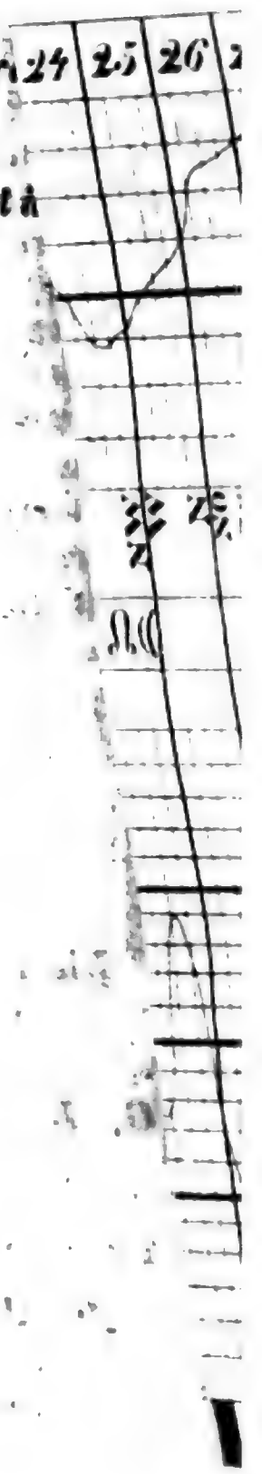
Art. 20. Les sociétés, associations et groupements de fait ne peuvent être dissous que par décision de justice.

C. J. Heidler, über den Gebrauch mine Wässer am Abend, mit besonderer Rücks Marienbad.

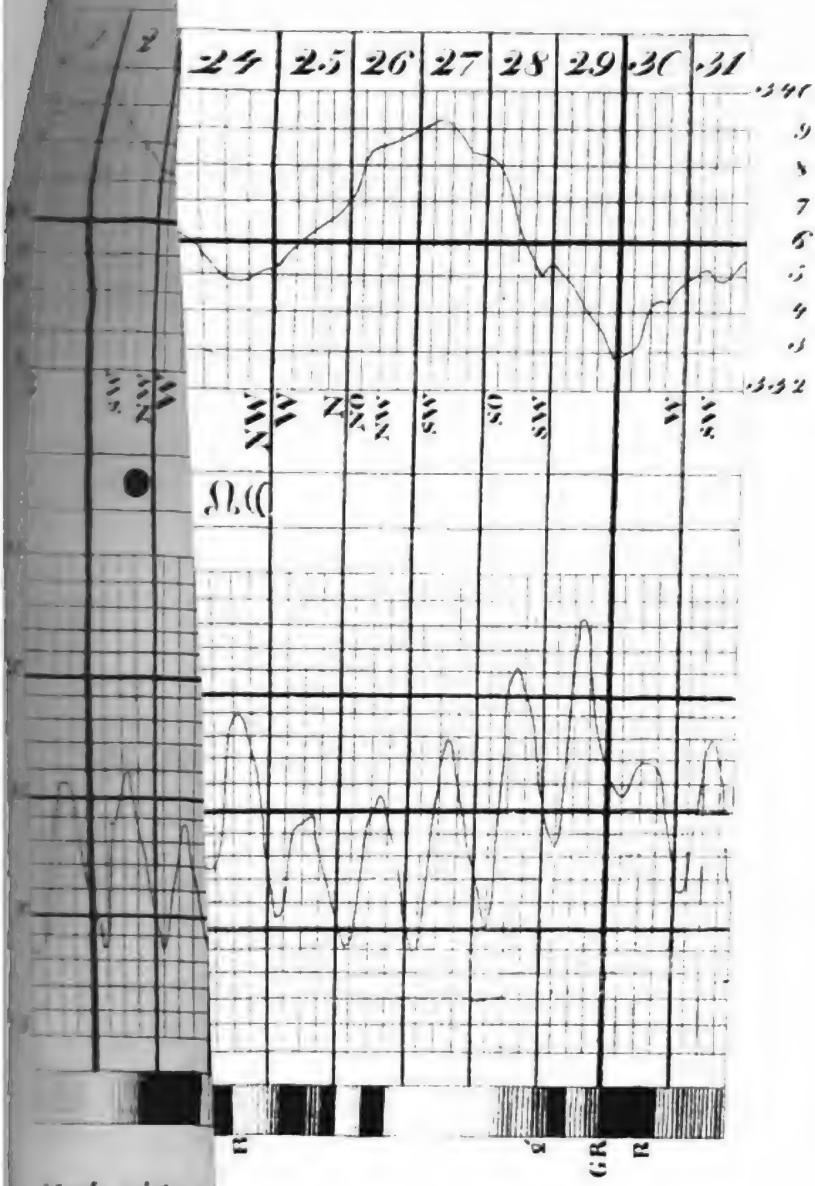
Dr. Gutjahr und L. v. Zedlitz, das Miner Kohlenschlammbad zu Gleifsen.

Akademische Schriften der Universität Berlin.

F. M. Reifsert, de strictura oesophagi.



Digitized by Google



Nach eigner

g. von G. Reimer.

C. W. Hufeland's

Journal

der

practischen Heilkunde.

Fortgesetzt

von

Dr. E. Osann,

ordentl. Professor der Medicin an der Universität und der med. chirurg. Academie für das Militair zu Berlin, Director des K. Poliklin. Instituts, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. August.

Berlin.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Lebensrettung

durch

höchst merkwürdige Metaschematismen.

Von

Dr. Kühlbrand,

prakt. Arzte zu Inowraclaw im Grofsherzogthum Posen.

Der Kaufmann D. J. F., 70 Jahr alt, bereits zum dritten Mal verheirathet, hageren Körpers, von einem cholerisch-sanguinischen Temperamente, der nie krank war, und über Medizin zu spotten pflegte, klagte etwa seit Monat November, der Schuhmacher mache ihm so schlechte Stiefeln, dafs sie trotz allen Schmierens immer enger würden und ihn drückten. Abgeneigt irgend etwas zu gebrauchen, und wähnend, dafs nur dieser äufsere mechanische Grund die Ursache seines Uebels sey, verschmähte er jeden andern Rath, obgleich die örtlichen Beschwerden mehr und mehr zunahmen, und neue sich dazu gesellten. Abends, wenn er sich ins Bett legte, schlief er nicht, wie sonst, gleich ein, und wenn er auch einschlief, wurde er gegen Mitternacht plötzlich von ungeheurer

Angst aufgeweckt, mufste vorwärts gebückt sitzen, aus dem Bette springen, das Fenster öffnen, um sich nicht der Gefahr des Erstikkens auszusetzen. Nachdem diese Anfälle eine halbe bis ganze Stunde gedauert hatten, hörten dann die Zufälle nach und nach auf, er legte sich dann gewöhnlich aufs Sopha, oder setzte sich auf einen Stuhl, und schlief nun oft bis zum Morgen, wo er dann erschöpft erwachte. Trotz dieser bedenklichen Zufälle, die ihn auf die vorhandene Gefahr hätten aufmerksam machen sollen, suchte er den Grund davon entweder in dem schlecht gemachten Bette, oder in dem genossenen Abendessen. Da der Appetit noch sehr gut war, was so häufig als Hauptzeichen guter Gesundheit bei den Meisten betrachtet wird, liefs Pat. diese Zufälle unbeachtet, und lebte nach wie vor seinen Berufsgeschäften. Die Beschwerden stiegen inzwischen dermafsen, dafs er aufser den schrecklichen Zufällen in der Nacht, auch des Morgens ersticken wollte, wenn er sich den Mund ausspülte. Endlich fing der Appetit an sich zu vermindern, verschwand gänzlich, und die Nächte wurden so unruhig und quaalvoll, dafs Pat. sie nur aufrecht sitzend hinbringen konnte.

In diesem Zeitraum der Krankheit gerufen, fand ich Pat. auf einem Lehnstuhle mit vielen Kissen umlagert am Tische sitzend, sein Gesicht blafs und eingefallen, das Auge trübe, die Zunge sehr dick mit Schleim belegt, die Respiration beengt, geschwind, einen trocknen kurzen Husten mit wenigem Schleimauswurf. Der Puls war beschleunigt, weich, nicht intermittirend, der Durst vermehrt, der

Ch. 10 · 10

Ch. 10 · 10

Ch. 10 · 10

angewendet. Allein trotz dieser Mittel stieg binnen sechs Wochen die Krankheit zu der Höhe von Lebensgefahr. Es entstanden die heftigsten Beängstigungen, die Füfse und Schenkel wurden bis zum Zerspringen ausgedehnt, der Unterleib liefs nun auch deutlich Fluktuation fühlen, und das Liegen war unmöglich, er mufste vermittelst vieler Kissen auch am Tage aufrecht erhalten werden, um so einige Minuten zu schlummern. Auch zeigte sich bedenkliche Mitleidenschaft des Gehirns, Pat. bekam Schlummersucht, sehr erweiterte Pupillen, liefs den Kopf immer nach einer Seite hängen, und fafste oft und unwillkührlich nach demselben mit zitternder Hand. Der Urin ging immer weniger ab, war stinkend, der Puls kaum zu fühlen, kalte Schweifse bedeckten das Gesicht, und der Tod schien nicht ferne.

Ein zweiter hinzugerufener Arzt wollte nichts verordnen, da er den Tod für unabwendbar hielt. Dieser traurige Zustand dauerte noch einige Tage, an welchem man jeden Augenblick das Ende des Leidenden erwarten konnte, als ich in einer Nacht um 3 Uhr dringend herzugerufen wurde mit der Nachricht, Patient wolle sterben. Als ich in die Stube trat, und ihm einen guten Morgen bot; fragte er mich: wer ich wäre? da er wahrscheinlich nicht mehr sehen konnte; als ich ihm meinen Namen nannte, schien er sich zu besinnen, wiederholte einige Mal: der Dr. N., der Dr. N., sprang dann mit einem Male vom Sopha auf, schritt mit raschen Schritten auf mich zu, und sagte brüllend: „was wollen Sie von mir?" — Grofs war mein Erstaunen, da Pat. sich seit mehreren Tagen nicht hatte rühren können, und nur mit

Digitized by Google

Apr. 17. The Will of Sir Thomas Lipton of 101 Piccadilly in the County of London Knight deceased who died 2 April 1931 at Osborne House Isle of Wight was proved at London by Sir Thomas Johnstone Lipton Baronet the nephew and Thomas Joseph Lipton the brother the executors. Resealed at Edinburgh 17 April 1931 by the executors. Net personalty £1,933,000.

Apr. 17. The Will of Sir Thomas Lipton of 101 Piccadilly in the County of London Knight deceased who died 2 April 1931 at Osborne House Isle of Wight was proved at London by Sir Thomas Johnstone Lipton Baronet the nephew and Thomas Joseph Lipton the brother the executors. Resealed at Edinburgh 17 April 1931 by the executors. Net personalty £1,933,000.

Hälfte davon wurde hinweggespuckt, und die epileptischen Anfälle liefsen nicht nach; bis endlich von Morgens 4 Uhr an bis Nachmittags 7 Uhr die Zufälle allmählig wichen. Endlich hörte der Sturm ganz auf, und ein Schlummer schien die Augen zu schliefsen. Der Kranke wurde gereiniget und ins Bett in eine halbsitzende Stellung gebracht. Er liefs Alles mit sich geschehen, denn er schien am ganzen Körper gelähmt, der Kopf und die Arme hingen wie an einem todten Körper schlaff herab, die Augenlieder gelähmt über die erstorbenen Augen. Die sehr erweiterten Pupillen zeigten nicht die geringste Spur von Contractilität, weder bei starkem Reiben des Augapfels mit den Augenliedern, noch bei hellem Licht. Der Puls schlich und das Athemholen konnte kaum bemerkt werden, der Körper war kalt, die Vesicatorien zogen Blasen, allein ohne dafs der Kranke hiervon etwas zu empfinden schien. Aufser den erwähnten Verordnungen empfahl ich noch Frottiren und Waschungen mit flüchtig reizenden Mitteln.

Als ich am andern Morgen früh 5 Uhr mich erkundigte, ob er todt sey, hörte ich zu meiner Verwunderung das Gegentheil, es sey ihm besser, — und erstaunte noch mehr, als ich ihn im Bette sitzen sah, sein Athemholen ruhiger, seinen Puls voller, die Hauttemperatur fast normal, die Haut feucht und seinen Blick etwas stier fand; die Pupille war indefs noch sehr erweitert. Er schien, als ich mit ihm zu sprechen anfing, wie aus einem tiefen Traum zu erwachen, und weinte, nachdem er sich hin und her umgesehen hatte. „Ach ich bin blind!" sagte er, und war es wirklich vollkommen.

Digitized by Google

Nichts von Allem, was um ihn war, sah er, bloſs die Menschen, die mit ihm sprachen, erkannte er an ihrer Stimme. Was ist heute? fragte er weinend; es ist Dienstag, sagte man ihm. „Dienstag! — Dienstag? wo ist denn der Montag geblieben?" fragte er nach einer langen Pause. Als man sich weigerte, es ihm zu sagen, drang er endlich darauf, es ihm zu sagen, da er wisse, daſs er gefährlich krank sey und der Tod ihn nicht schrecke. — Endlich sagte man ihm, er wäre gestern sehr krank gewesen, und hätte den ganzen Tag geschlafen. Ich sprach ihm Muth zu, da jetzt seine ganze Krankheit beinahe gehoben sey, und selbst sein Gesicht würde er bald wieder erhalten.

Es begann nun eine so copiöse Urinsekretion, daſs Pat. täglich über *funfzehn Pfund* Urin lieſs, obgleich er wenig trank, und binnen 8 Tagen war die ganze Brust frei von jeder Beengung und frühern Beschwerde. Die Fluktuation im Leibe verlor sich; nur die Füſse waren noch geschwollen, dagegen floſs aus den Vesicatorien ungemein viel Serum. Der Schlaf wurde ruhig, und die übrigen Functionen kehrten zwar nicht ganz vollkommen in ihren normalen Zustand zurück, näherten sich aber demselben täglich mehr. Auch sein Gesicht fand sich nach und nach vollkommen wieder ein, und ich freuete mich ungemein, diesen alten schwer geprüften Mann sich täglich mehr bessern zu sehen. Nach einigen Wochen schien leider die profuse Urinsekretion in wirklichen Diabetes mellitus überzugehen; der in ungeheurer Menge abgehende Urin roch süſs, und enthielt, chemisch analysirt, eine honigartige Masse, während der Körper unglaublich ab-

Digitized by Google

magerte. Die zusammengeschrumpfte Haut glich einem leeren Beutel, seine Kräfte nahmen ab, er fing an zu lentesciren, Appetit fehlte, der Stuhlgang war sehr hart, die Haut sehr trokken, der Puls beschleunigt. Ich mufste mit Recht besorgen, dafs Pat., nach so glücklich überstandenen Gefahren, dem Diabetes unterliegen würde; allein nach dem Gebrauch passender Mittel hörte die profuse Urinabsonderung auf, der Urin selbst bekam endlich einen Uringeruch, nur der noch immer fortdauernde lentescirende Zustand wollte nicht weichen; und zu demselben gesellte sich ein neues beunruhigendes Symptom, eine beginnende Lähmung der Schling-Organe, weder feste noch flüssige Nahrungsmittel war er im Stande ohne Erstikkungsgefahr hinunter zu schlucken. Bei der Untersuchung fand ich nichts Abnormes, weder Verengerung, noch Erweiterung, noch Entzündung. Nur durch nährende Klystiere konnte man den sehr schwachen Kranken erhalten, und durch passende Gurgelwasser und Einspritzungen, so wie durch Einreibungen, wurde auch diese Beschwerde nach und nach gehoben.

Drei Wochen später bekam Pat. einen so heftigen Singultus, dafs er fast nicht vier Minuten frei davon blieb, gleichzeitig grofse Beängstigungen, Unruhe, und die Singultus erfolgten mit solchem Ungestüm, dafs es ihm, wie er sich ausdrückte, das Herz abzustofsen schien. Dieser Zufall dauerte zehn Tage und zehn Nächte ununterbrochen fort, und erschöpfte den Kranken unglaublich. Vierzehn Tage nach diesem Singultus erschienen Aphthen in der ganzen Mundhöhle, bis in den Schlund, vielleicht auch bis in den Magen, denn er klagte

Digitized by Google

auch da über ein Gefühl von Wundseyn. Die Abmagerung nahm immer mehr zu, die Febris lenta dauerte fort; und alle Hoffnungen schienen nun zu schwinden, — aber auch diese Hindernisse wurden glücklich beseitiget.

Vierzehn Tage nach Heilung der Aphthen zeigte sich eine ganz *schwarze Zunge*, als wäre sie mit Theer und Kienrufs fest überzogen; der dicke schwarze Ueberzug erstreckte sich von der Zungenspitze bis tief hinunter in den Rachen, so weit man sehen konnte, der Gaumen war frei. Die Zunge war dabei hart und trocken. Die Febris lenta, die Hitze und die andern Zufälle wurden gleichzeitig nicht gesteigert, waren also von keinem Einflufs auf dieselbe. Der zum Bepinseln angewandte Borax und andere gegen die Aphthen gebrauchten örtlichen Mittel enthielten nichts von färbenden Substanzen, durch welche diese schwarze Farbe sich hätte erklären lassen, auch waren mehrere Tage nach Heilung derselben verflossen, bevor diese Schwärze sich einfand; auch in seinem Getränk war nichts, was dazu hätte beitragen können, und im Essen war es noch weniger, da er nichts als Grütze und ein wenig Fleischbrühe genofs. Nichts war im Stande, diese schwarze Borke zu erweichen und abzustofsen, und dabei nahm nicht blofs die Abmagerung sichtlich zu, auch der Athem wurde übelriechend und noch andere scorbutische Erscheinungen stellten sich ein.

Diese Zufälle dauerten fünf bis sechs Monate, bis endlich die Zunge nach und nach weicher wurde, der Mund sich reinigte, Appetit und Schlaf zurückkehrten, und er zum Erstaunen Aller, die ihn früher gesehen hatten, und zum Trotz der wohlbegründeten, ungün-

Digitized by Google

stigsten Prognose der Aerzte, vollkommen wieder hergestellt wurde.

Ich habe die Entstehung und den Verlauf dieser merkwürdigen Krankheit einfach erzählt, wie ich sie beobachtete, und enthalte mich aller weitern Bemerkungen über dieselbe, da ich mir so nicht wohl schmeicheln darf, etwas zur Heilung beigetragen zu haben. Ich hatte blofs die Absicht, die merkwürdige Crisis und die äufserst merkwürdigen Metaschematismen darzustellen, durch welche hier die Heilung vollbracht wurde. — Wie wäre ohne sie ein so glücklicher Ausgang möglich oder denkbar gewesen. — Schliefslich drängt sich noch die Frage auf, ob hier nicht vielleicht die Digitalis eine starke Narkose hervorbrachte, und dadurch diese wohlthätige Revolution im ganzen Organismus veranlafste? — Der Kranke verbrauchte indefs blofs zwei und eine halbe Drachme in der ganzen Zeit, und davon nur zwei Scrupel in Pulverform, täglich zu zwei Gran. —

Digitized by Google

Imprimatur
Liber cui hoc Frontispicium
Typographi Regii Londinensis
Die 10 Junii 1665.
Thomas Tomkyns
Reverendissimi in Christo Patris
Gilberti Archiepiscopi
Cantuariensis
a Sacris Domesticis.

Gelegenheit hatte, fordern mich auf, meine Erfahrungen für diese noch zu wenig beachtete Krankheit, so wie meine Ansichten über die Genesis und das Wesen derselben mitzutheilen.

In ältern Zeiten scheint dieses Uebel häufiger gewesen zu seyn, und nach *Pitschaft's* Angabe *) wird die Läusesucht in den Schriften der alten Welt sehr häufig erwähnt. Hiernach wurden der Dichter *Alkman*, *Pherekydes*, der Dictator *Sulla* und mehrere Andere fürchterlich davon heimgesucht. Auch *Herodes* und *Philipp der Zweite* sollen an dieser Krankheit gestorben seyn, und von Letzterem wird erwähnt, dafs die sich immer erneuernde Schaar von Läusen durch nichts zu tilgen gewesen sey. Dadurch aber, dafs mir allein in einem Zeitraume von funfzehn Jahren nicht weniger als fünf Fälle dieser Krankheit in der hiesigen Anstalt vorgekommen sind, wird es wahrscheinlich, dafs dieselbe sich unter günstigen Bedingungen noch eben so leicht entwickeln kann, als ehemals. Der Grund, weshalb sie in älteren Zeiten mehr Aufsehen erregte, scheint darin zu liegen, dafs damals, wie die Geschichte erzählt, bedeutende und angesehene Personen, selbst Fürsten davon ergriffen wurden, die sich dieselbe unläugbar durch grofse Ausschweifungen zugezogen hatten. In neueren Zeiten dagegen, wo Beispiele von ähnlichen Ausschweifungen der Grofsen nicht vorkommen, fehlte der Grund zur Entstehung und Ausbildung dieser Krankheit zu einem so hohen Grade. Auch mag wohl dadurch, dafs seit Ende des 15ten Jahrhunderts sich dergleichen Ausschweifungen

*) S. *Hufeland's* u. *Osann's* Journal der prakt. Heilk. 1829. 12. St. S. 13.

mit obgedachten Zeichen von Verletzung der Gesundheit zu einer solchen Anzahl heranwachsen soll, dafs sie überall und haufenweise aus den Oeffnungen derselben hervorkriechen."

Mehrere merkwürdige neuere Beispiele der Läusesucht findet man im Journal der prakt. Heilkunde, herausgegeben von *Hufeland* und *Himly* 1813. St. 3. S. 122 mitgetheilt, nämlich eine Beobachtung von *Casal* über einen intermittirenden phthiriasischen Zustand aus dem Recueil périodique de la société de Méd. 1807. Octobre, der einen Mann von 76 Jahren und zarter Constitution betraf, bei welchem die Läuse mit dem Anfalle des Wechselfiebers zum Vorschein kamen und in der Apyrexie völlig verschwanden; sodann einen eben so sonderbaren als furchtbaren Fall von *Marchelli* aus den *Memoiren der medicinischen Societät zu Genua*, wo die Läuse, die sich von den gewöhnlichen Kopfläusen (Pediculus humanus *Linn.*) nach mikroscopischer Untersuchung in nichts unterschieden, bei einer Frau von 49—50 Jahren und distinguirtem Stande sich nicht nur abwechselnd an verschiedenen Stellen der äufsern Haut, sondern auch im After und in den Ohren erzeugten und schaarenweise aus diesen Oeffnungen hervorströmten. Dieses Uebel blieb trotz vielfacher in Anwendung gezogener Mittel unheilbar. Endlich ist daselbst noch ein Fall von *Alard* mitgetheilt, der mit den von mir beobachteten Fällen grofse Aehnlichkeit hat. Er betraf eine Frau von 50 bis 55 Jahren, welche seit mehreren Jahren viel Noth und Mangel, und der Beschreibung nach, an allgemeiner Cachexie litt. Es gelang zwar durch eine bessere Nahrung, Tonica und Bäder von Ta-

Digitized by Google

Article 12. Les dispositions de la présente loi sont applicables aux infractions commises avant son entrée en vigueur, lorsque les faits qui leur sont reprochés constituent également des infractions prévues par la législation antérieure.

Toutefois, les peines prononcées définitivement avant l'entrée en vigueur de la présente loi ne peuvent être modifiées que si la nouvelle loi est plus favorable au condamné.

Article 13. Les dispositions de la présente loi sont applicables aux infractions commises avant son entrée en vigueur, lorsque les faits qui leur sont reprochés constituent également des infractions prévues par la législation antérieure.

Toutefois, les peines prononcées définitivement avant l'entrée en vigueur de la présente loi ne peuvent être modifiées que si la nouvelle loi est plus favorable au condamné.

Zwei vom Hrn. Dr. *Kurtze* beobachtete Fälle sprechen wenigstens ganz gegen diese Ansicht. Der erste betraf ein in höchst dürftigen Umständen in Wien lebendes 29 Jahr altes Mädchen, die im höchsten Grade an Cachexia pauperum litt, in deren Folge sich trotz der sorgfältigsten medicinischen Pflege, an vielen Stellen ihres Körpers schnell wachsende Beulen ausbildeten, die sich schwach entzündeten, aufbrachen, und aus denen dann eine unzählige Menge Läuse hervorkrochen. Die Section zeigte die Genitalien in *jungfräulichem Zustande*. — Der zweite Fall betraf ein 11 Wochen altes Kind in Ankona, Sprößling eines schon betagten Vaters und einer sehr jungen feurigen Corsin, das gesund geboren, wenige Tage nach der Geburt an einem, über den ganzen Körper verbreiteten nässenden Intertrigo litt, unter dessen dicken Borken die Läuse schaarenweise hervorkrochen. Nach des Vf.'s Meinung schien hier eine erbliche syphilitische Affection vorhanden zu seyn, was ich indessen, nach allen mir über dieses Leiden bekannten Erfahrungen und den weiter zu entwickelnden Gründen bezweifeln muss. Und wenn Hr. Dr. *Kurtze* gleich darauf sagt, „wenn die Phthiriasis stets nur die Folge von geschlechtlichen Ausschweifungen wäre, so müßte dieselbe in unsern Tagen bei weitem häufiger vorkommen," so spricht dieß gegen den Verdacht einer syphilitischen Dyskrasie in diesem Falle. Dagegen scheint die von demselben weiter ausgesprochene Ansicht, daß die Läuse in der Phthiriasis eben so, wie die Eingeweidewürmer und die Läuse bei an Tinea capitis leidenden Kindern, das Produkt eines tief gekränkten Vegetationsprozesses seyen, obschon sich über die innern und

Digitized by Google

äufsern Verhältnisse, die den Vegetationsproceſs gerade zur Erzeugung dieser Parasiten stimmen, nichts angeben läfst, der wahren Natur dieser Krankheit zu entsprechen. Der Vf. fügt hinzu: „Stets scheint dem Leiden der höchste Grad von Cachexie zu Grunde zu liegen, was schon daraus erhellt, dafs 1) im höheren Alter, und namentlich im sogenannten frühzeitigen Greisenalter, nicht selten Prurigo senilis vorkommt, ja sogar in den einzelnen Pusteln derselben sich Schmarotzer-Insekten erzeugen, weshalb diefs Leiden auch mit einigem Rechte als Prototyp, gleichsam als niederer Grad der Phthiriasis betrachtet werden kann; und dafs 2) den die Kranken pflegenden Personen die Milben nicht mitgetheilt werden. Bestätigend für beide Punkte spricht ferner, dafs nach *Bernhardi* diese Insekten in einem Typhus epidemisch vorkamen, und dann, dafs sie während eines *Wechselfiebers* nur, so lange der Paroxysmus dauerte, sich zeigten. Ausschweifungen in geschlechtlicher Hinsicht dürften daher nur in sofern als ursächliche Momente der Krankheit anzusehen seyn, als sie früher und sicherer als andere Momente allgemeine Zerrüttung des Organismus herbeiführen. Vom Kampher als Heilmittel dürfte sonach kaum etwas zu erwarten seyn. —

Endlich findet sich in den Annales de méd. belge. Janv. 1836 eine Beobachtung von *van Ooteghem*, wo diese Krankheit durch Sublimat geheilt wurde. Der 60jährige, wohlbeleibte Kranke, Professor an einer Unterrichtsanstalt, erklärte, dafs er vor 30 Jahren syphilitisch gewesen, dafs er aber sein jetziges Uebel den vielfachen Entbehrungen jeder Art, denen er in

Digitized by Google

der letzten Zeit ausgesetzt gewesen sey, zuschreiben müsse. Die Insekten verbreiteten sich, sobald er sich niederlegte und in Transpiration kam, zu tausenden (?) von der Mitte seines Rückens aus nach allen Seiten. (Eine nähere Angabe des Ortes und der Art der Entstehung fehlt). *Van O.* verordnete 3 Gran Sublimat auf 12 Unzen destillirtes Wasser und 2 Unzen Syrup, zweistündlich einen Eslöffel voll, dabei Fliederthee. Am andern Tage war keine Laus mehr zu sehen. Ein Recidiv trat nicht ein. —

Die Fälle, welche ich beobachtete, sind kurz folgende:

1. C. F., eine Frau von 74 Jahren, und bereits seit 21 Jahren wegen unvollkommner Lähmung ins Hospital aufgenommen, litt bereits seit mehreren Jahren an allgemeiner Schwäche des Nervensystems und Cachexie. Ihr Aussehen war sehr blafs und elend. Ungeachtet in diätetischer Hinsicht für diese Frau reichlich gesorgt wurde, bekam sie doch mehrere Monate vor ihrem am 26sten October 1827 erfolgten Tode blaurothe Flecken und Striemen an den Extremitäten, besonders den Vorderarmen und Unterschenkeln mit über den ganzen Körper verbreiteten Petechien. Fieber war nicht zugegen, vielmehr statt jeglicher Reaction grofse Adynamie und eine marmorartige Kälte der Vorderarme, Hände und Füfse. Fast gleichzeitig mit diesen Erscheinungen entwickelte sich im Nacken, auf dem Rücken, der Brust und den Oberarmen ein Ausschlag in Gestalt kleiner braunröthlicher Schorfe. Zugleich litt diese Frau an sogenannten Kleiderläusen, welche, wenn auch nicht sehr zahlreich, ihr doch ein unausstehliches Jucken verursachten. Ich

hielt diese Läuse anfangs für Folge von Unreinlichkeit, liefs häufig die Wäsche wechseln, gab ihr der erstgenannten pathologischen Erscheinungen wegen China in Verbindung mit einigen Nervinis. Aber die Zeichen einer allgemeinen Zersetzung der Säftemasse verminderten sich darauf eben so wenig, als die fortdauernde Erzeugung der genannten Milben. Ich überzeugte mich allmählig, dafs diese Beschwerden lediglich Folgen der allgemeinen Cachexie, einer dem Tode schon vorausgehenden organischen Auflösung waren. Nach einiger Zeit starb diese Frau an Entkräftung.

2. E. J., eine Frau von 64 Jahren, seit 9 Jahren am Wahnsinn leidend, wurde den 22sten Decbr. 1829 ins Hospital aufgenommen. Pat. war von kleiner Statur, schwacher Constitution, hatte eine blasse Gesichtsfarbe, eine welke Haut, und überhaupt einen kachektischen Habitus. Demungeachtet litt sie, während der Zeit ihres Aufenthalts in der Anstalt fast fortwährend an grofser Aufregung, welche nicht selten in wahre Paroxysmen von Tobsucht übergingen. Erst einige Wochen vor ihrem am 11ten Febr. 1831 erfolgten Tode liefsen diese Symptome der Aufregung nach. Fast gleichzeitig damit zeigten sich bei dieser Frau Symptome von Scorbut und allgemeiner Auflösung der Säftemasse, blaurothe mehr oder weniger grofse Flecken, Striemen und Petechien der Haut, besonders an den Extremitäten, welche nur noch aus Haut und Knochen zu bestehen schienen. An verschiedenen Stellen der Brust, des Nackens, des Rückens und der obern Extremitäten, besonders an den Vorderarmen und Händen zeigte sich nun ein juckender Ausschlag

Digitized by Google

in Gestalt von röthlichen kleinen Grinden, und gleichzeitig damit zeigte sich der Körper mit Läusen bedeckt, welche sich aus den kleinen Grinden zu entwickeln schienen. Diese Frau starb nach kurzer Zeit an völliger Entkräftung.

3) M. B., eine unverheirathete Person von 45 Jahren, befindet sich schon seit 28 Jahren im Hospital, wo sie wegen Wahnsinn und Epilepsie aufgenommen worden war. Diese Person war allmählig mit Nachlassen der Zufälle von Wahnsinn und der epileptischen Anfälle in Blödsinn versunken, als sie im Jahr 1831 eines Tages am ganzen Körper mit Läusen, besonders an den Beinen (Unterschenkeln) und am Oberleib, bedeckt gefunden wurde. Zugleich fand sich an dem Nacken, der Brust, dem Rücken und den untern Extremitäten der charakteristische Ausschlag in Gestalt kleiner brauner Grindchen, jedoch ohne Petechien und scorbutartige Zufälle, welche in den beiden vorhergehenden Fällen Statt fanden. Lediglich die Füfse und Unterschenkel waren ödematös angeschwollen, kalt und von blauroth marmorirter Farbe. Wie lange diese Läusesucht bei ihr schon gedauert, war nicht zu ermitteln, da sie von einer früheren nachlässigen Wärterin übersehen worden war. Auch hielt ich bei dieser Person, weil die Zeichen einer bedeutenden dyskrasischen Beschaffenheit des Bluts, wie sie in den früheren Fällen Statt fanden, fehlten, die ungeheure Vermehrung dieses Ungeziefers für Folge von Unreinlichkeit und Vernachlässigung der Wärterin. Die Maafsregeln der Reinlichkeit fruchteten inzwischen nichts; die Läuse zeigten sich immer von neuem an

Digitized by Google

Die Kinder sollen sich nicht zu weit vorbeugen, damit sie nicht herausfallen können. Sie sollen sich auch nicht zu weit zurücklehnen, damit sie nicht nach hinten fallen können.

Die Kinder sollen sich nicht zu weit vorbeugen, damit sie nicht herausfallen können. Sie sollen sich auch nicht zu weit zurücklehnen, damit sie nicht nach hinten fallen können.

4. V. M., eine Jüdin, 57 J. alt, verheirathet und Mutter mehrerer blühender Kinder, befindet sich seit 15 Jahren in der Anstalt. Sie leidet an Verrücktheit, die sich durch allgemeines Irreseyn, grofsen Eigensinn und Hang zur Unreinlichkeit charakterisirt. Uebrigens ist sie ganz ruhig und so träge, dafs sie sich kaum von der Stelle bewegen mag. Schon mehrere Jahre vor ihrer Aufnahme in die Anstalt war sie geisteskrank, und verblieb in derselben ungeheilt. Anfangs sehr mager und abgezehrt und auch etwas unruhig, nahm sie bei einem guten Appetit seit mehreren Jahren an Embonpoint und gutem Aussehen bedeutend zu. Pat. ist von mittlerer Gröfse und hat, dem Anscheine nach, eine sanguinisch-lymphatische Constitution. Ihre früher dunklen Haare sind jetzt grau, ihre Gesichtszüge fein, ihr Teint sehr weifs, ihre Haut zart und weich. Alle somatischen Funktionen gehen ziemlich normal von Statten. Ihr Hang zur Unreinlichkeit erfordert grofse Aufmerksamkeit. Zwar hält sie ihr Bett sauber; sie hängt aber sehr an alten Kleidungsstücken und Lumpen, mit denen sie sich gern bedeckt.

Schon vor etwa 6 Jahren bemerkte die Wärterin Läuse an ihrem Hemde und sonstigen Kleidungsstücken. Ich empfahl ihr gröfsere Reinlichkeitspflege; die Läuse zeigten sich aber immer aufs neue am Körper, während der Kopf davon befreit blieb. Eine aufmerksame Untersuchung liefs nun im Nacken, an der Brust, besonders zwischen und unter den fettreichen herabhängenden Brüsten, an den Oberarmen und untern Extremitäten, vorzüglich zwischen den Zehen, einen Ausschlag in Ge-

Digitized by Google

statt kleiner bräunlicher Grindchen entdecken und im Verlaufe der Krankheit fand sich, dafs die Läuse sich unter diesen Grindchen entwikkelten. Man fand sie, wenn man den kleinen Schorf wegnahm. Sie schienen starkes Jucken zu erregen, denn Pat. kratzte sich viel, gleich den Affen. Zu bemerken ist, dafs die Constitution derselben hierbei durchaus nicht zu leiden schien. Pat. blieb fortwährend fett und wohlgenährt, und die in den beiden ersten Fällen Statt gefundenen Zeichen einer dissoluten Beschaffenheit der Säftemasse fehlten gänzlich. Das einzige pathologische Symptom, welches aufserdem zu bemerken war, war, dafs Pat. öfters an Furunkeln litt, welche sich besonders im Nacken und au den behaarten Theilen des Kopfs entwickelten, ohne dafs diese jedoch zur Läuseproduktion etwas beitrugen. Denn, wie gesagt, der Kopf blieb fortwährend frei davon.

Auch bei dieser Person wandte ich abwechselnd ein Decoctum Sem. Sabadillae mit dem besten Erfolge an. Läuse und Ausschlag verschwanden darauf immer auf einige Zeit, kehrten aber, wenn das Mittel eine Zeitlang ausgesetzt worden war, nach einigen Monaten wieder zurück. Wie ich später erfuhr, litt sie sogar schon vor ihrer Aufnahme ins Hospital, mithin vor 15 bis 16 Jahren an diesen Zufällen der Läusesucht.

Nachdem so mehrere Jahre hindurch die Produktion der Läuse mit dem charakteristischen Ausschlage immer wiedergekehrt war, und sich die Sabadillsaamen zur Radikalkur unzulänglich erwiesen hatten, kam ich endlich auf den Gedanken, Waschungen mit einer Auflösung von Sublimat anzuwenden. Ich liefs zu dem

Digitized by Google

Ende 16 Gran in 8 Unzen Wasser aufgelöst gebrauchen und den ganzen Körper damit waschen. Nachdem dieses Mittel mehrere Wochen angewendet worden war, waren Ausschlag und Läuse verschwunden und die Haut völlig rein. Pat. konnte nur mit Gewalt dazu gebracht werden, diese Waschungen zu erdulden, weil sie ihr an den Ausschlagsstellen Jucken und Beifsen verursachten. Bis jetzt, nach Verlauf von einem halben Jahre, ist Pat. von dieser Läusesucht befreit geblieben, und die Haut an ihrem Leibe und die Extremitäten ganz rein. Dagegen ist sie etwas magerer geworden, und die Neigung zur Furunkelbildung am Kopfe und in dem Nacken, so wie eine leichte chronische Augenliedentzündung, an welcher Pat. auch früher in höherem oder geringerem Grade litt, dauern noch fort. —

5. E. S., eine unverheirathete Person von 60 Jahren, wurde vor zwei Jahren wegen Verrücktheit ins Hospital aufgenommen. Früher dem unmäfsigen Branntweingenusse ergeben, bestand das Hauptsymptom ihrer Verrücktheit darin, dafs sie beständig von Geistern gequält wurde, welche sie nicht nur überall verfolgten, sondern auch in ihrem Leibe wohnten und sie fortwährend plagten. Diese Verrücktheit bestand schon 12 Jahre vor ihrer Aufnahme in die Anstalt. Von einer Heilung dieses inveterirten Uebels konnte daher keine Rede seyn. Pat. ertrug inzwischen ihre Detention in der Anstalt mit dem gröfsten Widerstreben, und verlangte beständig ihre Entlassung. Durch Hoffnungen und Beruhigungen hingehalten, hatte sie ihre Detention bereits über ein Jahr lang erduldet, als sie anfing, fast alle Nahrung zu

Digitized by Google

Lubricate the inside of the cylinder with a little oil and insert the piston rod assembly. Push the piston rod assembly down until the piston is at the bottom of the cylinder. Insert the piston rod through the hole in the cylinder cap and screw the cylinder cap onto the cylinder. Tighten the cylinder cap with a wrench.

chen entwickelte, während der behaarte Theil des Kopfes völlig frei davon blieb.

Aus dem ganzen Verlaufe dieser Krankheit wurde es mir klar, dafs diese Läusesucht lediglich die Folge einer allgemeinen dissoluten Beschaffenheit war. Ich verordnete innerlich anfangs das schwefelsaure Chinin, später aber ein Decoct. Chinae mit Acid. sulphur. dilut. und Spir. sulphurico-aeth., und dabei Wein und eine angemessene Diät, — gleichzeitig äufserlich Waschungen von Decoct. Sabadill., und so gelang es mir, diese Person binnen einigen Wochen nicht nur von der Läusesucht zu befreien, sondern auch von den andern krankhaften Symptomen gröfstentheils wieder herzustellen und ihre Constitution wesentlich zu bessern. Pat. ist jetzt wieder so wohl, als es ihre an und für sich schwächliche Constitution, so wie der herrschende Zustand von Geisteszerrüttung gestattet; inzwischen sind ihre Hände, und besonders auch die Unterschenkel und Füfse noch immer blauroth marmorirt, kalt, und letztere etwas angeschwollen; der früher bestandene grindartige Ausschlag aber ist völlig verschwunden.

Aus diesen hier mitgetheilten Fällen, so wie aus den vorher angeführten neueren Beispielen dieser merkwürdigen Krankheit glaube ich nun in Bezug auf die Diagnose, das Wesen, die Ursachen, die Prognose und die Behandlung derselben folgende Schlüsse ziehen zu können:

1) Die Läusesucht ist ein eigenthümliches Uebel, ein morbus sui generis, welches sich unter, seiner Entwicklung günstigen Bedingungen und bei einer hierzu geeigneten Disposition

Digitized by Google

by Mr. Wilson, Mr. Bell, Mr. Hall, Mr. Hall, Mr. Hall

namentlich am Rande ihres Körpers dunkler gefärbte Zacken zu haben. Wiederholte Untersuchungen überzeugten mich indessen, dafs diese Unterschiede nicht Statt finden, dafs, wenn man dergleichen bemerkt, sie vielmehr lediglich von der verschiedenen Gröfse dieser Milben, so wie davon abhingen, ob die Person, von welcher sie genommen sind, blond oder brünett ist, und ich mufs in dieser Beziehung bestätigen, was bereits *Pitschaft* bemerkte (a. a. O.), dafs sowohl Kopf- als Hautläuse von brünetten Personen dunkler, schwarzbrauner sind, und deutlichere schwarzbraune Streifen auf dem Rücken und Zacken an den Rändern zeigen, als die von blonden Personen, welche ein helles weifsgelbliches Ansehen haben. — Merkwürdig bleibt es jedoch, dafs, meinen Beobachtungen zu Folge, in den Fällen, wo sich dieses Ungeziefer auf dem Leibe und an den Extremitäten entwickelte, sich nie Läuse auf dem Kopfe zeigten.

4) In dem System der Nosologie scheint die Läusesucht am zweckmäfsigsten ihre Stelle unter den Hautkrankheiten einzunehmen. Während sie in gewissen Fällen, wie im 1sten, 2ten und 5ten Falle anfangs ganz den Charakter der Purpura, und zwar der Purpura senilis zeigte, steht sie in Bezug auf die grindartige Form des Ausschlags und der Production eines Insektes in demselben in naher Analogie zur Krätze. Nach den neueren Entdeckungen von *Renucci*, *Raspail*, *Dugés*, *Emery*, *Albin Gras*, *Stannius*, *Baum*, *v. Siebold* und *Eble* ist es wenigstens gewifs, dafs der Krätzausschlag von einem eigenthümlichen Insekt, der Krätzmilbe (Acarus Sarcoptes hominis nach *Raspail*), begleitet

wird, wenn man auch dieses Insekt eben so wenig für das Wesen der Krätzkrankheit halten kann, als die Läuse bei der Läusesucht für die nächste Ursache oder das Wesen derselben.

5) Das Wesen oder die nächste ursächliche Bedingung zur Entwickelung der Läusekrankheit besteht vielmehr in einer eigenthümlichen Entartung der Säftemasse, als deren Produkt dann der Ausschlag und die Erzeugung eines eigenthümlichen Insektes in demselben erscheint. Denn, wie bei allen Hautkrankheiten die Form des Ausschlags keineswegs als das eigentliche Wesen derselben betrachtet werden kann, sondern lediglich nur als Symptom, als äufserer Reflex des inneren Krankheitsprocesses, welcher sich nun in Form eines eigenthümlichen Ausschlags auf der Haut zu erkennen giebt, so ist dieſs auch bei der Läusekrankheit und bei der Krätze der Fall, und da wir die innere materielle Bedingung dieser Krankheiten nicht sinnlich ermitteln können, so dient das äufsere Symptom derselben als unterscheidendes Merkmal ihrer Eigenthümlichkeit.

In gleicher Categorie, wie die Ausschlagsform steht das in beiden Krankheitsformen erzeugte, nur verschieden gestaltete Insekt. Es ist ebenfalls nur ein Symptom, ein äuferer Reflex des innern Krankheitsprocesses. Man hat zwar neuerdings hin und wieder, nachdem die Existenz der Krätzmilbe bei der wahren Krätze unzweifelhaft dargethan worden, dieses Insekt als das Wesen dieser Krankheit angesehen und namentlich auch die Contagiosität dieses Uebels der Uebertragung dieser Milbe von einem Individuum auf das andere zuschreiben wollen.

Ich für mein Theil kann mich inzwischen mit dieser Ansicht nicht einverstanden erklären, glaube vielmehr, dafs das Wesen oder die nächste Ursache der Krätze in einer eigenthümlichen chemisch-pathologischen Entartung der Säftemasse, oder um mich einer alten allgemeinen volksthümlichen Benennung zu bedienen, in einer eigenthümlichen Schärfe bestehe, und dafs der Ausschlag und das diese Krankheit charakterisirende Insekt, lediglich als ein symptomatischer Reflex derselben, als sekundäre Produktion, gleichsam als die aus dem Ausschlage sich entwickelnde Blüthe anzusehen sey. Eben deswegen kann ich auch nicht annehmen, dafs die Krätzmilbe die eigentliche Ursache der Contagiosität der Krätze, und eben so wenig, dafs es primitiv als die eigentliche Veranlassung des eigenthümlichen Ausschlags betrachtet werden könne. Meine Gründe für diese Ansicht sind folgende:

a) Schon der Umstand, dafs die Krätzmilbe den Augen der Naturforscher und Aerzte so lange verborgen und, wenn auch schon lange entdeckt, in Bezug auf ihre Existenz und eigenthümliche Beschaffenheit so lange zweifelhaft blieb, scheint zu beweisen, dafs ihre Erscheinung nicht als eine wesentliche, sondern vielmehr als eine zufällige angesehen werden mufs.

b) Es ist wahrscheinlich, und wird zum Theil von den genannten Forschern ausdrücklich bemerkt, dafs sich dieses Insekt nicht unter jedem einzelnen Krätzbläschen zeigt, dafs es vielmehr meist nur neben den entwickelten, zu einer gewissen Reife gediehenen Ausschlagsproductionen zu finden ist. Mehrere Aerzte

Digitized by Google

Ihre Ausführung ist eine sehr gute, die Bilder sind
scharf und klar, die Farben leuchtend und
wirkungsvoll. Die Bilder sind auf Karton
aufgezogen und mit einem Schutzüberzug
versehen, sodass sie sich gut reinigen lassen.
Die Bilder sind auf Karton aufgezogen und
mit einem Schutzüberzug versehen, sodass
sie sich gut reinigen lassen. Die Bilder sind
auf Karton aufgezogen und mit einem
Schutzüberzug versehen, sodass sie sich
gut reinigen lassen.

sich die Krätze vermittelst dieses Insekts einimpfte, unzweifelhaft darthun; ich bezweifle nur, dafs diefs in allen und jeden Fällen der Fortpflanzung dieses Uebels der Fall, und als eine nothwendige Bedingung der Ansteckung anzusehen sey. Es ist mir vielmehr wahrscheinlich, dafs in den meisten Fällen die Ansteckung dieser Krankheit lediglich durch die allgemeine Ausdünstung der Haut vermittelt werde, wodurch dann in den, mit dieser Ausdünstung einige Zeit in nahe Berührung gebrachten Individuen, eine Absorption bewirkt, und in Folge dieser die eigenthümliche fehlerhafte Mischung der Säftemasse entwickelt wird, welche dem Krätzausschlage zu Grunde liegt. Als wahrnehmbare Symptome der Krankheit entstehen kleine Bläschen, die sich, wenn sie geplatzt oder aufgekratzt sind, mit Schörfen bedecken. In diesen Bläschen nun scheint sich die Krätzmilbe vermöge der gegebenen eigenthümlichen Bedingungen durch Generatio aequivoca zu entwickeln, und zwar gleichsam als die höchste Blüthe des Krankheitsprocesses.

c) Wenn es durch tausendfältige Erfahrung erwiesen ist, dafs in Folge unpassender Behandlung metastatische Ablagerungen entstehen, und sehr wichtige, ja lebensgefährliche Krankheiten veranlassen können, ohne deswegen mit *Hahnemann* zwei Drittheile aller chronischen Krankheiten dieser Ursache zuschreiben zu wollen, so leuchtet unverkennbar daraus hervor, dafs das Wesen der Krätze nicht in dem Produkte derselben, der Krätzmilbe, liegen kann, sondern lediglich in der eigenthümlichen Dyskrasie der Säfte, welche wir hier supponiren müssen, durch welche in den er-

Digitized by Google

griffenen Organen eine krankhafte (entzündliche) Reizung, und in Folge dieser eine chronische pathologische Veränderung derselben veranlafst werde.

d) Endlich ist es eine bekannte Erfahrung, dafs wir die Krätze mittelst einiger Atome des Krätzausschlags einimpfen, und auf diese Weise von einem Individuum auf das andere übertragen können, ohne hierzu einer Krätzmilbe zu bedürfen, wir müfsten denn annehmen, dafs hierbei zugleich ein oder mehrere Eier derselben eingeimpft würden, was wenigstens noch nicht erwiesen ist. —

Ich kehre nach dieser Abschweifung zur Betrachtung des Wesens der Läusekrankheit zurück.

Das Wesen derselben besteht ebenfalls in einer eigenthümlichen Entartung der Säftemasse, einer *Dyskrasie*, deren Natur ihrem innern Wesen nach uns aber leider eben so wenig bekannt ist, als diejenige, welche der Krätze zu Grunde liegt. Aus der Verschiedenheit der Erscheinungen und Produkte beider läfst sich allerdings zurück auf die specifische Verschiedenheit der Entartung der Säftemasse schliefsen und folgern, dafs die in der Läusesucht sich wesentlich von der der Krätze, wie anderer Dyskrasien, namentlich der Lustseuche, Gicht, Skrophelsucht u. s. w. unterscheiden müsse. Die in der Läusesucht beobachteten Petechien, Suggillationen und anderweitigen Zeichen von Dissolution, machen es sehr wahrscheinlich, dafs diese Dyskrasie putrider Art, sich durch eine Verflüssigung des Blutes charakterisirt. Inzwischen mufs diese dissolute Beschaffenheit der Säfte in der Läusesucht doch

von der ähnlicher Krankheiten wesentlich verschieden, oder wenigstens mit einer eigenthümlichen Disposition zur Erzeugung dieser Afterbildungen verbunden seyn, da sich ohne diese der eigenthümliche Ausschlag und die charakteristische Bildung dieser Insekten nicht erklären läfst. Diese letztere Annahme wird dadurch um so wahrscheinlicher, da nicht in allen Fällen oder nur unbedeutend diese Verflüssigung und Entmischung der Säfte in der Läusesucht beobachtet wurde.

Aus allem diesem dürfte sich ergeben, dafs die der Läusekrankheit zu Grunde liegende Dyskrasie eine zwar in vielen Fällen der skorbutischen (putriden) sehr ähnliche, aber gleichwohl specifisch verschiedene seyn mufs, über deren eigentliche Natur und Beschaffenheit eine nähere Auskunft noch mangelt.

Der genetische Krankheitsprocefs der Läusesucht läfst sich wohl auf ähnliche Weise erklären, wie der der Krätze. Als Blüthe der Krankheit entwickeln sich in der ersten Pediculi, in der zweiten Acari scabiei.

Dafs die Entwickelung dieses Insektes in der Läusesucht durch Generatio aequivoca geschieht, scheint meinen Beobachtungen zu Folge ziemlich gewifs. Als Beweise dafür glaube ich Folgendes anführen zu können:

a) Fürs Erste scheint es ziemlich gewifs, dafs die Kopfläuse bei Kindern in vielen Fällen ebenfalls durch die sogenannte Generatio aequivoca entstehen. Wir wissen zwar, dafs diese Milbe, einmal entstanden, sich nachher durch Eier fortpflanzt und andern mitgetheilt werden kann. Bei Kindern aber, bei welchen

Digitized by Google

an und für sich ein stärkerer Andrang des Bluts nach dem Kopf Statt findet, und bei welchen in Folge dieses und ihrer kräftigeren Vegetation so leicht Kopfausschläge erscheinen, ist es mir sehr wahrscheinlich, dafs sich dergleichen Ungeziefer häufig ganz von selbst entwickelt. Dafs dies auch mit den Eingeweidewürmern, welche ebenfalls vorzugsweise und so häufig selbst bei der sorgfältigsten Diät bei Kindern entstehen, der Fall ist, scheint mir fast keinem Zweifel zu unterliegen.

b) So wie nach dem Tode durch Zersetzung organischer Flüssigkeiten sich so leicht neue organische Schöpfungen entwickeln, läfst sich mit grofser Wahrscheinlichkeit ein ähnlicher Procefs in organischen Säften während des Lebens voraussetzen, eine Generatio aequivoca, wenn diese Säfte sich in einem Zustand der Verflüssigung und beginnenden Auflösung befinden.

c) In allen von mir beobachteten mitgetheilten Fällen, konnte man weder Unreinlichkeit, noch Uebertragung der Läuse von andern Personen als Bedingung ihrer Entstehung annehmen. Obwohl öfters Personen aus den niederen Ständen in einem sehr traurigen und vernachläfsigten Zustande und zuweilen am ganzen Körper mit Läusen bedeckt, hier aufgenommen werden müssen, so werden doch dergleichen Personen ohne grofse Schwierigkeiten unmittelbar nach ihrer Aufnahme gereinigt, von ihrem Ungeziefer befreit und letzteres vollkommen vertilgt. Es wird aufserdem mit der gröfsten Achtsamkeit darauf gesehen, dafs die Anstalt von der Entwickelung dieses Ungeziefers rein gehalten werde. Man kann daher eine Uebertragung der Läuse von andern Personen in den

Digitized by Google

genannten Fällen nicht annehmen, und zwar um so weniger, als sich die Läuse, was in der That sonderbar und charakteristisch ist, in keinem einzigen Falle auf dem behaarten Theile des Kopfs zeigten, während sie sich doch fast an allen andern Stellen der Haut entwickelten; ja eine Person, die des 3ten Falls, zeigt jetzt, nachdem sie bereits seit mehreren Jahren von diesem Uebel befreit ist, und während der Dauer, desselben keine Kopfläuse hatte, zuweilen beim Kämmen einige Exemplare dieses Ungeziefers, ohne dafs ich auch hier eine Uebertragung von andern Personen unterstellen kann.

Eben so wenig kann man in den genannten Fällen die Unreinlichkeit als Ursache der Erzeugung dieses Ungeziefers beschuldigen. Der erste Fall betraf eine ihres Verstandes mächtige Person, welche ich in dieser Beziehung keiner Nachläfsigkeit zeihen kann. Die übrigen Fälle betrafen zwar Verrückte und Blödsinnige, bei welchen bekanntlich die Erhaltung der Reinlichkeit gröfseren Schwierigkeiten unterliegt. Doch kann ich nicht sagen, dafs, mit Ausnahme des vierten Falles, diese Personen gerade sehr unreinlich gewesen seyen. Es giebt dagegen in der hiesigen Anstalt unter der Zahl der Blödsinnigen weit unreinlichere Personen, welche in dieser Beziehung die gröfste Sorgfalt erfordern, und dennoch nie auch die geringste Anlage zur Entwickelung dieser Krankheit wahrnehmen liefsen.

e) Endlich scheint noch der Umstand für die Entstehung der Läuse ex generatione aequivoca in der Phthiriasis zu sprechen, dafs sich diese Krankheit in einem Falle ansteckend oder mittheilbar zeigte. Ich habe absichtlich, um

The Table Tennis Ball is used as a Shuttle Cock in the game of Battledore and Shuttle Cock. The Battledore is a small bat with a handle and a flat face. The game is played by two persons who stand on opposite sides of a net and hit the ball to and fro with the Battledore. The object is to keep the ball in play as long as possible.

sprünglich, durch die sogenannte Generatio aequivoca entwickelte, sehr an Wahrscheinlichkeit.

5) Was die entfernteren Ursachen der Läusekrankheit und die eigenthümliche Disposition zu dieser Krankheit betrifft, so glaube ich nach den vorliegenden Beobachtungen Folgendes darüber angeben zu können.

Alle Ursachen, welche eine kakochymische Beschaffenheit der Säftemasse, eine zur Zersetzung und putriden Dyskrasie geneigte Entmischung derselben veranlassen, scheinen als entfernte Ursachen dieser Krankheit angesehen werden zu müssen. Hierher gehören namentlich:

a) Allgemeine Schwäche des Nerven- und irritabeln Systems. Vier der hier genannten Personen litten an Geisteszerrüttung, und eine davon noch aufserdem an Epilepsie und später eingetretener Amaurose. Dafs chronische Leidensformen des Gehirns und gesammten Nervensystems, welche bei psychischen Krankheiten besonders in Betracht kommen, eine mächtige rückwirkende Kraft auf fehlerhafte Beschaffenheit der Säftemasse, auf eine mangelhafte Hämatose, ausüben, und hierdurch veranlafste colliquative Zufälle bei verjährten Geisteskranken sehr häufig sind, davon haben mich vielfache Erfahrungen überzeugt.

b) Das höhere Alter, welches an und für sich den genannten Schwächezustand mit sich bringt, und bei sonstigen günstigen Bedingungen dazu, zur Kakochymie der Säftemasse disponirt.

Was die Anlage zu dieser Krankheit betrifft, so kann ich, aufser den auf das höhere Alter und einen allgemeinen Schwächezustand sich beziehenden Ursachen eben weiter keine angeben, als dafs nach den vorstehenden Erfahrungen das weibliche Geschlecht besonders dazu zu disponiren scheint. Die oben angeführten Fälle von *Marchelli*, *Stegmann*, *Curtze*, so wie sämmtliche von mir beobachtete, betrafen alle Weiber. Sollte diefs nicht darin seinen Grund haben, dafs der weibliche Organismus überhaupt mit dem des kindlichen, bei welchem die Production von Läusen so gewöhnlich ist, in näherer Beziehung steht, als der männliche?

Inzwischen bleiben uns die Bedingungen, welche die Anlage zur Erzeugung dieser Krankheit enthalten, durchaus unbekannt und unerforschlich. Woher es komme, dafs hie und da einzelne Personen dieses Uebel erleiden, während hunderte und tausende, welche unter denselben Einflüssen leben, und denselben Ursachen, welche die Erzeugung dieser Krankheit begünstigen (so weit sie uns anders bekannt sind) unterworfen sind, frei davon bleiben, und wohl von andern, vermöge der kakochymischen Beschaffenheit der Säftemasse zwar analogen Krankheiten, nie aber von der Läusekrankheit befallen werden, das wissen wir nicht, und wird uns auch immer eben so unerforschlich bleiben, als wir nicht ergründen können, warum überhaupt der eine Mensch eine besondere Anlage zu dieser, der andere zu jener Krankheit besitzt.

6. Hinsichtlich der Prognose gehört die Läusekrankheit nach den vorstehenden Erfah-

Digitized by Google

rungen nicht zu denjenigen Uebeln, welche das Leben unmittelbar gefährden. Endigt sie sich mit dem Tode, so ist dieser die Folge der allgemeinen Schwäche und der Auflösung der Säftemasse. Die meisten der erwähnten Fälle sind geheilt worden. Zwei davon betrafen alte Weiber, die auch ohne die Zufälle der Läusekrankheit der Altersschwäche unterlegen wären. Der vierte Fall betraf eine sonst noch ziemlich lebenskräftige Person, welche abwechselnd schon seit 16 bis 17 Jahren an dieser Krankheit litt und noch fortwährend die Disposition dazu behält. Der fünfte Fall endlich, welcher eine an und für sich schwache schon ziemlich bejahrte und durch das lange Verweigern der Nahrung und durch das Wechselfieber im höchsten Grade abgemattete Person betraf, wurde dennoch zur Genesung geführt. Wenn also die übrigen Symptome von Lähmung und allgemeiner Asthenie nicht eine baldige Auflösung des Organismus befürchten lassen, so ist die Prognose, welche die Zufälle der Läusesucht geben, gerade nicht böse und hoffnungslos zu stellen.

Die *Behandlung* der Läusekrankheit richtet sich nach den allgemeinen Indikationen. Hauptindikationen sind hier Anregung, Bethätigung der Kräfte und Verbesserung der Hämatose, der dissoluten Beschaffenheit der Säftemasse, welche ihr zu Grunde liegt. Zur Erfüllung dieser Indikation sind als diätetische Mittel: eine reine, gesunde Luft, die Bergluft, gesundes, kohlensäurehaltiges Wasser, eine kräftige etwas reizende Nahrung sowohl animalische als vegetabilische, mit Vermeidung fetter und gährender Speisen; ein guter Wein, besonders Rheinwein, gutes ausgegohrnes Bier u. s. w.

zu empfehlen; — von Arzneimitteln Tonica und Mineralsäuren nebst dem mäfsigen Gebrauche sogenannter Nervina, besonders der versüfsten Säuren. Die China nebst ihren Präparaten und Alkaloiden dürfte wohl hier das wichtigste Mittel seyn.

Unter den äufserlichen Mitteln hat sich mir nach diesen und analogen Erfahrungen nächst den Waschungen mit dem saturirten Dekokte der Sabadillsaamen, der vierten Beobachtung zu Folge, besonders eine starke Solution von Sublimat (2 Gran auf die Unze Wasser) sehr wirksam erwiesen. Ob es in allen und jeden Fällen, namentlich auch bei einem hohen Schwächegrad passe, wage ich noch nicht zu entscheiden. Wenn ich aber danach schliefsen soll, dafs die äufsere Anwendung des Sublimats in mehr oder weniger verdünnter Auflösung (von $\frac{1}{2}$ bis 1 Gran auf die Unze Flüssigkeit) bei alten kakochymischen Geschwüren eines der hülfreichsten Mittel ist, um die Sekretion des Geschwüres zu verbessern und eine gesündere kräftigere Granulation zu veranlassen; — wenn ich ferner aus eigner Erfahrung bestätigen kann, dafs allgemeine Sublimatbäder (zu $\frac{1}{2}$ Unze bis 6 Drachmen auf das Bad) statt einer schwächenden vielmehr eine gelind anregende und kräftigende Wirkung äufsern; — wenn man endlich damit in Vergleich stellt, dafs eine gesättigte Sublimatauflösung das beste Mittel ist, um anatomische Präparate vor Fäulnifs zu bewahren, und neuerdings eine Sublimatseife von den Naturforschern als das wirksamste Mittel angewendet wird, um ausgestopfte Thiere vor Verderbnifs zu schützen: — so möchte ich allerdings diesem Mittel eine direkt-chemische

Digitized by Google

Ramsay, Lord Chief Baron, Lord Chief Justice Eyre, Lord Chief Justice Kenyon, Lord Chief Justice Ellenborough, Lord Chief Justice Tindal, Lord Chief Justice Denman, Lord Chief Justice Campbell, Lord Chief Justice Cockburn, Lord Chief Justice Coleridge, Lord Chief Justice Alverstone, Lord Chief Justice Reading, Lord Chief Justice Hewart, Lord Chief Justice Goddard, Lord Chief Justice Parker, Lord Chief Justice Widgery, Lord Chief Justice Lane, Lord Chief Justice Taylor, Lord Chief Justice Woolf, Lord Chief Justice Bingham, Lord Chief Justice Phillips, Lord Chief Justice Judge, Lord Chief Justice Thomas, Lord Chief Justice Burnett, Lord Chief Justice Sharp, Lord Chief Justice Fraser, Lord Chief Justice Gill, Lord Chief Justice Dingemans, Lord Chief Justice Holroyde, Lord Chief Justice Fulford, Lord Chief Justice Bean, Lord Chief Justice Edis, Lord Chief Justice Ousley, Lord Chief Justice Stuart-Smith, Lord Chief Justice Pitchford, Lord Chief Justice Treacy, Lord Chief Justice Hallett, Lord Chief Justice Sweeney, Lord Chief Justice Penry-Davey, Lord Chief Justice Lloyd Jones, Lord Chief Justice Burnett of Maldon, Lord Chief Justice Haddon-Cave, Lord Chief Justice Philips of Worth Matravers, Lord Chief Justice Thirlwall, Lord Chief Justice Irwin, Lord Chief Justice Gross, Lord Chief Justice Bean of Finchley, Lord Chief Justice Fulford of Upper Crust, Lord Chief Justice Holroyde of Godalming, Lord Chief Justice Edis of Regent's Park, Lord Chief Justice Ousley of Abbey Road, Lord Chief Justice Stuart-Smith of Old Bailey, Lord Chief Justice Pitchford of Lincoln's Inn, Lord Chief Justice Treacy of Temple Bar, Lord Chief Justice Hallett of the Rolls, Lord Chief Justice Sweeney of Chancery Lane, Lord Chief Justice Penry-Davey of Fleet Street, Lord Chief Justice Lloyd Jones of the Strand, Lord Chief Justice Burnett of Maldon and Chelmsford, Lord Chief Justice Haddon-Cave of the Royal Courts of Justice, Lord Chief Justice Philips of Worth Matravers in the County of Dorset, Lord Chief Justice Thirlwall of the Inner Temple, Lord Chief Justice Irwin of the Middle Temple, Lord Chief Justice Gross of Gray's Inn, Lord Chief Justice Bean of Finchley in the London Borough of Barnet, Lord Chief Justice Fulford of Upper Crust and Bingley, Lord Chief Justice Holroyde of Godalming in the County of Surrey, Lord Chief Justice Edis of Regent's Park in the City of Westminster, Lord Chief Justice Ousley of Abbey Road in the London Borough of Camden, Lord Chief Justice Stuart-Smith of Old Bailey in the City of London, Lord Chief Justice Pitchford of Lincoln's Inn in the London Borough of Camden, Lord Chief Justice Treacy of Temple Bar in the City of London, Lord Chief Justice Hallett of the Rolls in the City of London, Lord Chief Justice Sweeney of Chancery Lane in the London Borough of Camden, Lord Chief Justice Penry-Davey of Fleet Street in the City of London, Lord Chief Justice Lloyd Jones of the Strand in the City of Westminster, Lord Chief Justice Burnett of Maldon and Chelmsford in the County of Essex, Lord Chief Justice Haddon-Cave of the Royal Courts of Justice in the City of Westminster, Lord Chief Justice Philips of Worth Matravers in the County of Dorset, Lord Chief Justice Thirlwall of the Inner Temple in the City of London, Lord Chief Justice Irwin of the Middle Temple in the City of London, Lord Chief Justice Gross of Gray's Inn in the London Borough of Camden, Lord Chief Justice Bean of Finchley in the London Borough of Barnet, Lord Chief Justice Fulford of Upper Crust and Bingley in the County of West Yorkshire

III.

In wiefern sind Desorganisationen des Colons,

insbesondere

Verengerungen desselben allein als Causalmoment von Anfällen der Melancholie zu betrachten?

Erörtert

von

Dr. J. A. Walther,
in Baireuth.

So wie es einen zu eng gebauten Thorax gibt, so einen ähnlichen Unterleib, in dem die von ihm umschlossenen Eingeweide in gleicher Weise weder intensiv, noch extensiv vollkommen entwickelt sind, als dort die Lungen und das Herz, daher auch so constituirte Individuen von dieser Seite leichter tief eingreifenden Krankheitsfällen unterworfen seyn müssen. Bei dem fraglichen Subjekt vorliegenden Krankheitsfalls, in welchem sich die volle, weite Brust auf Kosten des Unterleibs entwickelt zu haben schien, war die geringe Weite des Raums des Unterleibs zu der mehr als gewöhnlichen der Brust,

Digitized by Google

in einem namhaften, sehr auffallenden Mifsverhältnifs. Deshalb litt Patient auch nie leicht an Katarrhen, und wenn sich ja, obschon nur höchst selten, die ersten Zufälle derselben zeigten, so verblieb es bei diesen, und die Sache war damit abgethan. Dagegen litt derselbe desto mehr an häufiger Flatulenz, langsamer und schwerer Verdauung, geringem Appetit mit überwiegendem Durst, fadem, schleimigem Geschmack, bei meist rauher, weifslich belegter Zunge und trägem, trockenem Stuhl, öftern Congestionen nach dem Kopf und häufiger hypochondrischer Verstimmung.

Hämorrhoiden, mit welchem Namen so oft tief verborgene, schwer zu bestimmende Unterleibsleiden bezeichnet werden, wurden als Ursache dieser Erscheinungen, als sie sich später zu einem wirklichen, tiefen hypochondrischen Krankheitsleiden ausgebildet hatten, vielfach von Aerzten des In- und Auslandes supponirt, und der Kranke fand in Zeiten, wo diese hypochondrischen Zufälle milder waren, darin viel Beruhigung und Hoffnung für die Zukunft, obgleich diese nie vollkommen erfüllt wurde. Alle, ein tiefes Unterleibsleiden charakterisirenden Erscheinungen nahmen vielmehr im Laufe der Jahre zu, und die hypochondrischen Anfälle zeigten sich endlich nicht nur andauernder, sondern auch in ihrem tiefern Umsichgreifen von gröfserer und ausgebreiteter Beziehung; so dafs sich mit dieser allmähligen Zunahme derselben ein bestimmt bezeichneter Druck im Unterleib einstellte, der den Kranken nie mehr ganz verliefs, und gleichzeitig die Hypochondrie in wirkliche Melancholie überging, die zwar anfangs palliative Heilung zu-

Digitized by Google

liefs, aber am Ende mehrere Jahre, mit mehr oder weniger Heftigkeit, unausgesetzt bis zum Tode des Kranken anhielt.

Wie bei jeder psychischen Krankheitsform Blödsinn als nothwendiger End- und Schlufspunkt zu betrachten ist, wenn sie alle Stufen ihrer vollen Entwickelung durchläuft; so tendirt nothwendig die Hypochondrie zur Melancholie, als der höher entwickelten, ihr am nächsten stehenden Krankheitsform, die selbst in Blödsinn übergehen wird, wenn sie unheilbar durch einen frühern Tod in ihrem legitimen Lauf nicht abgekürzt wird.

Die Krankheiten stehen unter sich in einem tiefen und innigen Zusammenhange, scheinen in verschiedener Gliederung nur Ein grofses Ganzes auszumachen; in welchem die niedriger stehenden in einer sich mehr und mehr steigenden Evolution bis zu einer gewissen Höhe, der Blüthe, sich entwickeln. So ist der Blödsinn die Blüthenform für alle psychischen Krankheiten; die Typhen sind es für alle mehr oder weniger acuten somatischen, wo sie in die Tiefe gehen, daher das Vielfache ihrer Gestalt; die Phthisen endlich für alle chronische Krankheitsformen, sie mögen nun diefs ursprünglich gewesen, oder in ihrem Verlauf von dem Acuten zum Chronischen durchgebildet worden seyn. *)

So wie es deshalb primäre und secundäre Phthisen gibt, so haben wir auch solche Typhen, und eben so zeigt im Psychischen der Blödsinn diese Doppelbeziehung. In den Ty-

*) Vgl. *Walther* über die Phthisen. Leipzig bei Brockhaus.

Digitized by Google

phen finden wir daher ähnliche Zerstörungen, wie in den Phthisen, und nur seiner Natur nach zum Theil veränderte Formen in dem Blödsinn. Wir sehen an den Leichen der daran Verstorbenen, bei dem übrigen Geschwundenseyn der organischen Masse, das Gehirn bald verwässert, bald in voller Wasserbildung begriffen, bald bedeutend geschwunden, oder seiner Structur nach sonst mannichfach verändert. Alle diese namhaften Erscheinungen sind, hier wie dort, weniger Ursache als Folge höherer und weiterer Krankheitsentwickelung, daher man sehr Unrecht hat, wenn man die in dem Typhus abdominalis sich vorfindenden eiternden Drüsen der Schleimhäute des Darmkanals mehr in erster als letzter Beziehung betrachtet, und fälschlich darin die Ursache und den Grund desselben gefunden zu haben glaubt.

Eine sehr grofse Menge an Phthisen Verstorbener zeigen bei der Sektion ähnliche Erscheinungen, und es ist nur zu gewifs und in der Erfahrung begründet, dafs der Zerstörungsprocefs in ihnen nicht blofs auf die Lungen, das Blut und andere Theile sich bezieht, sondern auf alle zersetzend und zerstörend sich verbreiten würde, wenn der Tod nicht hemmend dazwischen träte. Das colliquative Stadium der Phthisen hat nur diese und keine andere Bedeutung, welchen Punkt der Entwickelung es auch da oder dort erreichen mag. Nur einseitig und ungenügend kann daher das Wesen der Phthisen aus der Bildung und der Metamorphose der Tuberkeln erklärt werden, welchen man in der neuesten Zeit unverkennbar eine zu grofse Bedeutsamkeit verliehen hat. Das Ganze bedarf einer genauen Revision,

Digitized by Google

aber nicht blofs durch das anatomische Messer, um nicht einseitige Resultate zu erhalten.

Nach demselben Gesetz der Entwickelung, nach welchem bei den Pflanzen das Wurzelblatt in dem Stengel- und dieses in dem Blüthenblatt das Ziel seiner Entwickelung findet, sehen wir auch die Krankheiten sich in einander hinüber bilden, und so die Hypochondrie hier in Melancholie übergehen, die sich in ihrer immer weitern Entwickelung am Ende zur intensivsten Form ausbildete, unter der die Angst und Quaal vor den furchtbaren Schreckenbildern einer kranken Phantasie, eines eben solchen Gemüths auf das höchste stieg, die nur gegen Abend, wie gewöhnlich bei Melancholisten, in etwas sich minderte, während durch allmählige, immer deutlicher hervortretende Halblähmung des Rückenmarks das Gehen immer mehr erschwert, und am Ende ohne fremde Beihülfe nicht mehr möglich war. Die Stuhlausleerung erfolgte nicht hinreichend, wurde zum Theil Veranlassung des nach dem Tode vorgefundenen bedeutend erweiterten Intestin. rectum, die Ansammlung von Darmkoth wirkte auf die Blase gleichzeitig nachtheilig. Eben so ging auch der Urin aus gleicher Ursache meist nur tropfenweise ab, und es kam selten nur zu einiger Entleerung auf dem gewöhnlichen Wege; am wenigsten war diefs der Fall, wenn der Kranke durch die Heftigkeit seiner kranken Phantasien sich ganz in Anspruch genommen sah, und der Stuhlgang bei verhärtetem Excremente nicht gehörig erfolgte.

Trotz aller Aufmerksamkeit und möglichen Reinhaltens, fanden sich nach dem Tode bedeutende, im Umfang sich weit ver-

breitende Excoriationen, die, wenn sie auch nicht in die Tiefe gingen, doch dem Kranken schmerzhaft genug hätten seyn müssen, wäre nicht bei diesem, wie ähnlichen Kranken, das Gemeingefühl ganz erstorben, und die Aufmerksamkeit blofs auf das tiefe Leiden des Gemüths und die dieses ängstigenden Bilder und Phantome gerichtet gewesen.

Jedoch bevor wir diesen Krankheitsfall näher betrachten, und den Grund seiner Erscheinungen weiter erörtern, scheint es nöthig, den Unglücklichen zu verlassen und uns an den Thatbestand der Leichenöffnung zu wenden, und mehrere Momente näher zu betrachten, welche selbst als eine Hauptursache melancholischer Leiden angesehen worden sind, obgleich *Morgagni*, andere Aerzte und auch der Verfasser dieser Abhandlung in Leichnamen ähnliche Fehler des Darmkanals vorfanden, ohne dafs sie im Leben mit Zufällen der Melancholie vergesellschaftet waren.

Bei der Oeffnung der Unterleibshöhle des Verblichenen, der im Aeufsern nur das Bild eines an Abzehrung oder Marasmus Gestorbenen darbot, zeigte sich jedes Gebilde höchst normal, vorzüglich war die Leber vollkommen gesund, nur die Gallenblase war ganz leer, wahrscheinlich in Folge nöthig gewordener und häufig gebrauchter Abführungsmittel. Das Colon adscendens und descendens aber in der Länge einer Handbreite so verengt, dafs innerhalb ihrer kaum der Raum für einen mäfsig dicken kleinen Mannsfinger übrig geblieben war, und man sich also wohl nicht wundern konnte, wenn der Kranke im Leben, bei grofsem Angstgefühl, beständig über unerträglichen Druck in der Gegend dieses Theils des Darmkanals klagte,

Digitized by Google

den ihm wohl geeignete Eröffnungsmittel oft mildern, aber nie ganz beseitigen konnten. Dabei zeigten sich die Häute dieser beiden Darmstücke verdickt in Folge von Entzündung, von welcher noch Spuren sichtlich vorhanden waren. — Mit dieser Verengerung stand offenbar das bis zu seinem Ausgang über die Dicke einer Mannsfaust erweiterte, in seinen Häuten mehr verdünnte und nicht entzündete Intestinum rectum in Verbindung. Hierdurch erklärte sich, warum der Kranke, ohne ein passendes Eröffnungsmittel, nie täglich Stuhlausleerung hatte, und wenn letztere erfolgte, plötzlich nur auf einmal, schufsweise und unwillkührlich, — ohne sie durch den Willen befördern oder zurückhalten zu können, und ohne das Gefühl gehabter Befriedigung.

So leicht sich durch diese Desorganisation die permanenten Anomalien der Digestion, die grofse Angst, die Congestionen nach dem Kopfe erklären lassen, so dürften sie gleichwohl nicht als alleiniger Grund der vorhandenen heftigen Anfälle von Melancholie zu betrachten seyn, da der Druck, unter sichtlichen Congestionen nach dem Kopf, sie hätte hervorbringen müssen, da vielleicht nicht viel mehr als eine noch halbjährige Dauer der Krankheit dazu möchte gehört haben, um bei noch etwas weiter vorgeschrittener Verengerung dieser Darmtheile den Tod durch Miserere herbeizuführen; allein dafs sie hier einzig Grund dieser melancholischen Anfälle gewesen, ist schon deshalb nicht wahrscheinlich, weil der fragliche Kranke schon früher als sich sein hypochondrisches Leiden in Melancholie zu steigern begann, solche Anfälle, nach Intervallen von 1 bis 2 auch drei Jahren erlitten, in einer Zeit, in wel-

cher diese Verengerung, sollte sie auch zum Theil als ursprünglicher Bildungsfehler im niederen Grade bestanden haben, doch gewifs nicht in dem bei der Section vorgefundenen so hohen Grade vorhanden gewesen seyn konnte. Als Patient in dem letzten Zeitraum der Krankheit aufser den übrigen Beschwerden über einen bestimmten von nun an nie mehr cessirenden Druck an ein und derselben Stelle klagte, konnte für den Arzt kaum mehr ein Zweifel über die hier zu vermuthende Desorganisation dieser Darmtheile obwalten und wurde Veranlassung den die Section verrichtenden Chirurgen im voraus darauf aufmerksam zu machen.

In sofern in den letzten zwei Jahren der Krankheit die melancholischen Anfälle keine volle Intermission mehr zuliessen und wenigstens schon 25 Jahre früher zwischendurch mehr oder weniger als bestimmt ausgebildete Hypochondrie bestanden, welche sich später in Melancholie steigerte, aber anfänglich nur periodisch erschien, erst später aber keine Pausen mehr machte, war wohl allerdings und zunächst der wesentliche Grund der spätern Hartnäckigkeit der Krankheit in dieser immer mehr Umfang gewinnenden Verengerung der Darmtheile zu suchen; schwerlich dürfte jedoch das anfänglich blofs hypochondrische und erst später sich entwickelnde, in Anfällen erscheinende melancholische Leiden hiervon allein abzuleiten seyn. Denn wenn auch diese namhafte Verengerung als Grundfehler der Darmorganisation vorhanden war, so dürfte durch erstere die letztere eben so wenig als der später so zugenommene Verfall des Rückenmarks und der übrigen Nerven, vorzüglich des Gangliensystems, sich genügend erklären lassen; sie konnte nur zur Zeit erhöhter Reiz-

Digitized by Google

barkeit der Abdominalnerven und der dadurch bedingten mehr oder weniger activen oder passiven Congestionen darauf influiren, und damit im Zusammenhang stehen.

Es ist wohl sehr wahrscheinlich, dafs hier in dem ganzen Nervensystem, vorzüglich aber in dem des Unterleibes, noch ein tieferer Grund zu den fraglichen, früher hypochondrischen, und später melancholischen Anfällen vorhanden seyn mufste, wodurch in diesen, anfänglich nicht gehörig organisirten, später desorganisirten Darmtheilen jene krankhafte Stimmung hervorgerufen wurde, die diese periodischen Anfälle veranlafste.

Wie sehr also auch Verengerungen der Art in diesen Gebilden des Unterleibs als Ursache hypochondrischer und melancholischer Leiden anzuerkennen sind, so scheint uns doch so viel ausgemacht: dafs sie diefs nur *unter einer gleichzeitigen, darauf sich beziehenden anomalen Nervenstimmung, vorzüglich der des Gangliensystems, sind und seyn können*, da ja dergleichen Desorganisationen auch aufser dieser Verbindung gleicher oder ähnlicher Krankheitserscheinungen vorkommen. — In dem vorliegenden Falle waren überdies unverkennbar hier noch andere wesentliche Erscheinungen vorhanden, welche auf einen gänzlichen Verfall des Nervensystems schliefsen liefsen: unvollkommene Lähmung der Blase, des Intestinum rectum, der untern Extremitäten und grofse Schwerhörigkeit. Unter diesen mannichfaltigen und tiefen Störungen des Nervensystems bei diesem Kranken, war es in der That wohl nicht schwer zu entscheiden, welches Leiden von weiterm Umfang war: ob das von diesem ausgehende,

Digitized by Google

oder das durch jene desorganisirte Eingeweidegebilde hervorgebrachte.

Der Kranke selbst von Natur, so lange man ihn kannte, schwach, höchst reizbar und empfindsam, dabei gutmüthig, aber in Folge seiner kränklichen Empfindlichkeit sehr ängstlich und geneigt, sich bald über diefs, bald über jenes Skrupel zu machen, die ihn vorzüglich später in seinen Anfällen von Melancholie sehr beunruhigten, dabei verzagt und kleinmüthig, fürchtete immer, wie jeder Hypochondriste, einen baldigen Tod, obgleich er ein Alter von 69 Jahren erreicht hatte. In der Auswahl der Speisen war er, nach Art der Hypochondristen, oft gerade bei den unschädlichsten ohne Grund ängstlich, nicht weil sie ihm wirklich schadeten, sondern weil er es sich blofs so eingeredet hatte; klagte immer und nahm oft nach eigenem Gutdünken Arzneien, die, als nicht ärztlich berechnet, vorzüglich für die Zukunft von schädlichem Einfluss gewesen seyn mögen, da sie meist in erhitzenden aromatischen Wässern und Essenzen, oder in bittern, reizenden Abführungsmitteln bestanden.

So lange er nur Hypochonder war, wich er nicht von jener ängstlichen Auswahl der Speisen, als jedoch seine Hypochondrie in Melancholie überging, verschlang er meist Alles um so begieriger, je heftiger die melancholischen Anfälle waren, traf darin fast keine Auswahl mehr, und genofs daher Vieles, was er früher, wo er weniger Nachtheil davon zu erwarten gehabt hätte, selbst durch ärztliche Aufforderung nicht zu geniefsen sich getraut hätte. Eben so verliefs ihn seine Liebe zu den Arzneien, und man könnte daher hier wohl behaupten,

Digitized by Google

dafs dem Hypochondristen diese Gierde eben so nahe lag, als dem Melancholischen ferne, indem die Meisten der letztern dem Arzneigebrauch vielmehr ab- als zugewandt sind, weil sie von daher ihr Heil nicht erwarten zu können glauben. — Mit diesem Glauben scheint auch die Gleichgültigkeit gegen leicht- oder schwerverdauliche Speisen zusammen zu hängen; wenn Melancholische nicht durch die eigenthümliche Richtung ihrer Krankheit vor dem Genufs von Nahrung wirklichen Abscheu besitzen, essen sie, sich nur ihrer kranken, sich darin vergessenden Phantasieen bewufst, ohne Wohlgeschmack, oft unter Angstschweifs Alles, was sich ihnen darbietet, ohne die Folgen davon berechnen zu können, da ihre Aengstlichkeit sich einem andern Gegenstand zugewandt hat.

Diefs war in dem letzten Zeitraum der Krankheit unsers Patienten ganz der Fall, kaum dafs ihn eine Warnung zurückhielt, verschlang er, da er meist nicht ganz ohne Appetit war, Alles, was er um sich sah, oft in einer so grofsen Quantität, dafs man kaum begreifen konnte, wie nach dem Thatbefund dieser namhaften Darmverengerung die Folgen davon nicht weit auffallender gewesen. Freilich war den andern Morgen nach einem solchen Mahl, vorzüglich bevor Oeffnung erfolgt war, die melancholische Stimmung und der erwähnte Druck weit stärker und bemerkbarer, als wenn er weniger und leichter verdauliche Speisen zu sich genommen hatte. Eben so verhielt es sich mit den Congestionen nach dem Kopf, dem Gebrauch seiner Unterextremitäten, und mit den übrigen Beschwerden des Kranken.

Art. 4. Les dispositions de l'article 3 ne sont pas applicables aux cas où le mariage a été célébré sans publications préalables, ou lorsque les publications ont été faites à l'étranger.

Art. 5. Le mariage ne peut être célébré avant le troisième jour depuis et non compris celui de la présentation de l'acte de publication.

Art. 6. Le mariage doit être célébré dans la commune où l'une des parties contractantes a son domicile.

Néanmoins, si le mariage est célébré dans une autre commune, il doit être fait mention de la publication dans la commune où elle a été faite.

Art. 7. Le mariage doit être célébré publiquement.

Art. 8. Le mariage ne peut être célébré avant le troisième jour depuis et non compris celui de la présentation de l'acte de publication.

Art. 9. Le mariage doit être célébré dans la commune où l'une des parties contractantes a son domicile.

Néanmoins, si le mariage est célébré dans une autre commune, il doit être fait mention de la publication dans la commune où elle a été faite.

Art. 10. Le mariage doit être célébré publiquement.

der untern Extremitäten vorhanden, das Gemeingefühl fast ganz erstorben, seine geistigen Funktionen durch kranke, ängstigende Bilder und peinigende Vorstellungen gestört und so geschwächt waren, dafs nur wenig zum Uebergang in vollkommenen Blödsinn fehlte. Leicht hätte diesem Lokalleiden im Unterleibe für die übrigen gleichzeitig vorhandenen Krankheitserscheinungen eine zu grofse Bedeutsamkeit beigemessen, und diese durch den spätern Leichenbefund nicht blofs bestätiget, sondern vermehrt werden können.

Den chronisch-entzündlichen Zustand der leidenden Stelle des Darmkanals wohl berücksichtigend, waren, bei dem gleichzeitigen Erethismus des Gehirns und der Abdominalnerven, immer nur mild resolvirende und eröffnende Mittel, meist aus der Klasse der kühlenden angewendet worden, das Karlsbad, die Eger-Salzquelle zunächst, so wie die Cassia, die Tamarinden, und zwar mit ausgezeichnetem Nutzen. Reizende, erhitzend-resolvirende und eröffnende Mittel, bewirkten nicht die gehörige Oeffnung und Erleichterung, vermehrten vielmehr nur die Angst und Unruhe, so wie das ganze Heer der nervösen Erscheinungen, und den örtlichen Druck, die Congestionen nach dem Kopf, und die ängstigenden Bilder und Phantasien des Kranken in einem solchen Grade, dafs sie ihn der Verzweiflung nahe brachten.

Die weniger reizenden, auflösenden Extracte, wie Mellag. Graminis und Taraxaci, schienen die Flatulenz zu vermehren, auch dann, wenn sie mit Kali tartaricum oder Liquor Kali acetici verbunden wurden und hinreichende Oeffnung erfolgte.

Digitized by Google

Auch die Asa foetida wurde nur moderirt vertragen; auch sie verursachte sichtlich Congestionen und beruhigte nicht, aufser in gewissen Abschnitten der Krankheit, wo sie, wie die Arnica nur nebenbei, mit gleichzeitig gereichten Salzmixturen, mildernd wirkte. Dagegen thaten Seifen- und Salzbäder, mit kalten Begiefsungen des Kopfs und Rückens stets herrliche Dienste. Sie waren es vorzüglich, die das früher beinahe gänzlich abolirte Gehör einiger Mafsen wieder herstellten, und den eingenommenen Kopf leichter und freier machten, den Unterextremitäten wieder mehr Muskel- und Nervenkraft verliehen.

Die Aqua Laurocerasi, welche hier sonst bei Stagnationen im Unterleibe und gleichzeitiger Mitleidenschaft der Ganglien desselben so beruhigend wirkt, wurde gleichfalls meist nur modificirt, nur vorübergehend, vertragen; ohne solche Modification vermehrte sie den Druck, die Angst und Unruhe. Ein Gleiches galt von ähnlichen Nervenmitteln, welche sonst so wohlthätig das kranke Nervensystem umstimmen, wie die Valeriana, Castoreum und ähnliche, — alle konnten nur in salziger Verbindung gereicht werden, wenn sie statt Nutzen nicht Nachtheil bringen sollten.

Das Calomel, welches so lange zwischendurch gegeben wurde, in sofern es seine Nebenwirkungen gestatteten, that, wie zu erwarten, in der Regel gute Dienste, es eröffnete neben andern salzigen Mitteln unter vieler Erleichterung, und leerte vielen Schleim aus: der Kranke nahm es daher zwischendurch mit stets sichtlicher Erleichterung bis zu seinem Tode, ohne jedoch auf die entzündlich verdickten Häute der

Digitized by Google

verengerten Darmstellen einen sichtlich schmelzenden Einfluſs gehabt zu haben.

Wie zu erachten, waren auch örtliche und allgemeine Blutentziehungen von ausgezeichnetem Nutzen; Blutegel am After muſsten oft angesetzt werden, und sie waren stets ein groſses Erleichterungsmittel, während das Aderlaſs, unter Milderung aller Erscheinungen, zwei Mal einen drohenden Anfall von Schlagfluſs glücklich abwendete, und zugleich den Gebrauch der Unterextremitäten um Vieles verbesserte. Aber, wie begreiflich konnte kein Mittel, so wohlthuend, aber vorübergehend, auch der Erfolg der einzelnen war, die Krankheit heilen. Während die Melancholie in Blödsinn überzugehen drohte, und bei der anhaltenden Störung und Unvollkommenheit der Digestion, muſste nothwendig gänzliche Abzehrung und Marasmus eintreten. Nicht unerwartet für seine Angehörigen und seinen Arzt, starb der Kranke plötzlich beim Einnehmen eines Mittagsmahles, und wurde so schnell und leicht von seinen vieljährigen Qualen erlöset.

Digitized by Google

IV.

Bemerkenswerthe Krankheitsfälle aus der Praxis;

mitgetheilt

von

Dr. Schröder,

Arzt der Irren-Anstalt St. Catharinen-Stiftung zu Rostock, Privat-Docenten an der Universität daselbst u. s. w.

1. *Schnelle Heilung eines Stummen.*

M. B., ein kräftiger blühender Jüngling, wurde von seinem Prinzipale zu dem jetzt verstorbenen Chirurgen M. geschickt, um sich einen schmerzhaften Backenzahn ausnehmen zu lassen. Kaum war die nicht schwierige und bald beendigte Operation vollbracht, als M. auch den Verlust seiner Stimme bemerkte, und durch nichts, als nur durch Gebärden seine Gedanken ausdrücken konnte. Diese gänzliche Aphonie hatte bereits 4 Wochen gedauert, und zwei Aerzte hatten bereits gebrannt u. s. w., als der Leidende zu mir kam. Ich legte sofort den negativen Pol der galvanischen Säule hinter das linke Ohr, und den positiven auf die Spitze

der Zunge, und liefs anfänglich aus 10, und zuletzt aus 60 Plattenpaaren strömen. Diese Zahl wandte ich den folgenden Tag gleich anfänglich an, doch konnte ich wegen heftigen Brennens nur bis 80 steigen. Hierauf unterbrach ich die Strömung plötzlich, und liefs aus 90 Plattenpaaren 50 allmählig verstärkte Erschütterungsschläge, durch einmaliges Ueberziehen mit dem Entlader, durch die Zunge gehen, worauf dauernde Genesung eingetreten war.

2. *Unvorhergesehene Genesung eines Nervenfieberkranken.*

Ich setze den nachstehenden, an sich nicht aufserordentlichen, Fall als Beitrag zur Beantwortung der, neuerlich am unrechten Ort verhandelten, Frage: darf der Arzt, wenn seinem Kranken keine Hoffnung zum Leben übrig bleibt, dessen Ende, zur Linderung des Todeskampfes beschleunigen? hieher. Da die Fälle, wo mit apodiktischer Gewifsheit der Tod vorherzusehen ist, in der ärztlichen Praxis selten vorkommen, und selbst ein schwaches Aufglimmen des erlöschenden Lebensfunken, für den Sterbenden sowohl, als auch für die Angehörigen desselben von unendlicher Wichtigkeit seyn kann, so dürfte die Euthanasie, in dem Sinne, wie Einige sie zu nehmen scheinen, gewifs selten oder nie ihre Anwendung finden.

Im Winter 1828 ward ich eines Abends durch die Frau des Matrosen L. zu diesem gerufen, indem sie mir unter Schluchzen erzählte, ihr Mann sey seit ohngefähr 3 Wochen sehr krank, und jetzt dem Sterben nahe. Ihr bisheriger Arzt habe ihn fleifsig besucht, und sich, so viel sie beurtheilen könne, viele Mühe ge-

geben, ihren armen Kindern den guten Vater zu erhalten; heute Abend habe er den Kranken, nachdem er mehrere Tage zuvor einen unglücklichen Ausgang der Krankheit vorhergesagt, mit der Aeufserung verlassen, dafs es vorbei sey. — Um der armen Frau den letzten Trost, den ihr meine Gegenwart vielleicht gewähren konnte, nicht zu versagen, eilte ich durch die Finsternifs in die ärmliche Wohnung, und fand — — einen Sterbenden. Händeringend warf die Frau sich über den Halbentseelten, der die letzten Athemzüge zu thun schien, dessen Puls erloschen, dessen Auge gebrochen war. War es Mitleiden, was mich zu einem, allem Anschein nach unnöthigen Handeln vermochte, oder war es höhere Eingebung, ich setzte mich und schrieb: Rec. Ammon. carb. pyro-oleos. gr. v. Acidi succin., Moschi genuini ana gr. iij. m. f. pulv. s. Während des Aufbrausens zu nehmen. Nach dem Erscheinen des Pulvers wurde es von mir mit Wasser angerührt, worauf ich den linken Zeigefinger in den, weit offen stehenden Mund des Kranken führte, den Kehldeckel niederdrückte und Einiges von der Mischung rasch in den Schlund tröpfelte, was ich mehrmals wiederholte. Der Kranke schluckte nicht, und ich kehrte bewegt in meine Wohnung zurück. Um Mitternacht wurde ich geweckt; die verzweifelnde Frau stand an meinem Bette und flehte um Hülfe, denn ihr Mann sey noch nicht verschieden. Ich kleidete mich an und ging. Der Kranke lag noch so, wie ich ihn verlassen hatte, aber an der Radialarterie fühlte ich hin und wieder leises Klopfen des Pulses. Es wurden darauf noch zwei Dosen von dem verschriebenen Pulver geholt, Läppchen mit hei-

Digitized by Google

ſsem Wasser getränkt auf die Brust des Kranken gelegt, u. s. w. Das Eingeben geschah wieder in der angegebenen Art. Hierbei glaubte ich Schlucken wahrzunehmen. Nach 2 Stunden versuchte die Frau das Eingeben der Pulver selbst zu verrichten, und es gelang ihr, der Kranke schluckte deutlicher. Am andern Morgen fand ich denselben mit geschlossenem Munde und Augen, warmer Haut, ziemlich ruhig athmen, und, wie es schien, schlafend. Er erholte sich langsam, ob durch meinen Beistand? weiſs ich nicht, gewann nach und nach seine Kräfte wieder, und ich überzeugte mich, daſs er es verdiene, zu leben, und in seinem kleinen Kreise glücklich zu seyn.

3. *Zweifelhafte Schwangerschaft.*

Es wäre vielleicht gerathener gewesen, den nachstehenden Fall, den ich nicht in seinem ganzen Verlauf selbst beobachtete, und dessen begleitende Umstände ich daher nicht mit der erforderlichen Genauigkeit anzugeben vermag, hier ganz fehlen zu lassen, indessen dürfte dasjenige, was ich selbst von ihm mit Bestimmtheit weiſs, und was mir aus unbefangener Mittheilung über denselben bekannt geworden, dennoch in mancher Hinsicht nicht ohne Interesse seyn.

M. H., eine Dame in den dreiſsiger Jahren, von gesundem, blühendem Ansehen, etwas corpulent, hatte bereits mehrere gesunde Kinder geboren, von denen das jüngste ohngefähr 4 bis 5 Jahre alt seyn mochte, als sie sich wieder schwanger fühlte. Die Periode blieb aus, der Leib nahm an Umfang zu, und es stellten sich um die gewöhnliche Zeit Kin-

Digitized by Google

desbewegungen, besonders in der rechten Seite ein, von deren Gegenwart sich der Ehemann selbst überzeugt hatte. Nach beendigter Schwangerschaft erschienen Wehen, und die schon früher adhibirte Hebamme wurde geholt. Nach zweitägiger Dauer mäfsiger Wehen, soll sich hierauf der Muttermund, obgleich unvollkommen, geöffnet, die Wehen jedoch bald nachgelassen haben, worauf ein Arzt gerufen wurde, der aber nach längerem Aufenthalt wieder abreiste, die Weisung zurücklassend, noch länger ruhig zu warten. An einer wirklich vorhandenen Schwangerschaft und bevorstehenden Geburt, habe er jedoch eben so wenig wie die Hebamme gezweifelt. Nach Verlauf von wieder 3 bis 4 Tagen hätten sich alle wehenartige Empfindungen gänzlich verloren gehabt, die Hebamme sey entlassen, und die Kreisende, anfänglich sich damit tröstend, dafs sie einen ihr unerklärlichen Irrthum in der Zeitrechnung müsse begangen haben, zu ihren gewöhnlichen Beschäftigungen zurückgekehrt. Allein es hätten sich keine Zeichen herannahender Geburt wieder bei ihr blicken lassen, sondern die Periode sey ein halbes Jahr darauf wiedergekehrt, ohne dafs sich der Umfang des Leibes verminderte. — Es stellten sich jetzt Beschwerden ein, die bald diese, bald jene Gestalt annahmen, mit heftigem Aufstofsen und krampfhaften Zufällen verbunden waren, das gesunde Ansehen der Frau und ihre gewohnte Heiterkeit aber wenig trübten. Jetzt wurde auch ich um Rath gefragt. Ich gestehe, dafs ich nicht wufste, was ich aus dem Falle machen sollte, und was zu beginnen sey, da mir der ganze Vorgang sehr räthselhaft vorkam, und ich zu Zweifeln aller Art sehr geneigt war, die aber von allen Sei-

ten so gründlich widerlegt wurden, dafs ich sie aufgeben mufste. Der Unterleib der Frau hing aufserordentlich nach vorn über, und war so gespannt, dafs ich nicht deutlich durch die Bauchdecken hindurch fühlen konnte; doch glaubte ich den Muttergrund am überhängenden Nabel wahrzunehmen. Das bisher geringe Getrübtseyn des Wohlbefindens der Frau machte diese glauben, dafs es der genauern Untersuchung ihres Leibes durchaus nicht bedürfe, um ihr Einiges gegen ihre geklagten Beschwerden verordnen zu können, und da ich diese Meinung, welche auch die Angehörigen der Kranken theilten, zur festesten Ueberzeugung geworden sah, so dafs ich es vergeblich versucht haben würde, mich ihr entgegenzustellen, so gab ich den Antrag zur genaueren Untersuchung auf, und beschränkte mich darauf, aufser dienlicher Lebensweise das Solamen hypochondriac. Kleinii zum fortgesetzten Gebrauch zu verordnen. Einige Zeit darauf erhielt ich von der Patientin ein Schreiben, worin sie die Wirkung des verordneten Pulvers sehr rühmte. Als ich sie, lange nach unserer ersten Zusammenkunft, wiedersah, hatte der Leib noch ganz die oben beschriebene Beschaffenheit, und hat sie auch noch jetzt, nachdem beiläufig 3 Jahre verflossen sind, bei untadelhaftem Befinden, noch nicht verloren.

4. *Blasenhämorrhoiden.*

G. S., ein Mann in den 50ger Jahren, untersetzter kräftiger Körperbeschaffenheit, plethorisch, der in seinen jüngern Jahren viel zu Pferde gewesen war, jetzt aber ein ruhiges Leben führte, und seit mehreren Jahren ver-

Digitized by Google

heirathet war, litt in der letzten Zeit an Blutharnen, welches alle 4 bis 6 Wochen wiederkehrte. Er hatte gegen dieses Uebel verschiedene Aerzte zu Rathe gezogen und mancherlei Mittel gebraucht, doch verschlimmerte es sich nach und nach. Es stellten sich Schmerzen beim Abgange des Urins ein, die bald einen sehr hohen Grad erreichten, und zuletzt fortwährend zugegen waren. Der Urin flofs dabei nur tropfenweise; die Einbringung des Catheters war äufserst schmerzhaft, und entleerte eine schleimige Masse von eiterähnlicher Beschaffenheit, zeigte aber nicht die Anwesenheit eines fremden Körpers in der Blase an. Ganz frei von Schmerzen war Patient endlich gar nicht, doch stellte sich einiger Nachlafs ein, wenn die Fieberbewegungen, welche bei Verschlimmerungen eintraten, sich verloren hatten. Alsdann sonderte sich in dem gelassenen Urin eine schleimige Masse in erstaunlicher Menge ab. Dieselbe war dem Froschleich sehr ähnlich, ging schnell in Verderbnifs über, und entwickelte so viel Ammonium, dafs sie die darüber gehaltenen Augen zu Thränen brachte. Der Kranke führte eine äufserst karge Diät; er erlaubte sich nie ein anderes Getränk, als Wasser, vermied trotz des Zuredens seiner Frau, jede nährende und nur im geringsten erhitzende Diät, und zeigte sich äufserst folgsam. Hämorrhoiden waren vor längeren Jahren vorhanden gewesen, auch hatte der Kranke periodischen Blutabgang gehabt, seitdem war dieser aber nur noch aus der Harnröhre erfolgt. Die Qualen, denen der Kranke ausgesetzt war, nahmen mit der Zeit so sehr zu, dafs er keine Nacht im Bette, oder auch nur auf einem nicht ganz kühlen Lager zubringen konnte, weil er in der Bettwärme

sogleich von den heftigsten Schmerzen und unaufhörlichem Drang zum Harnlassen ergriffen wurde, was ihn endlich zur Verzweiflung brachte, so dafs er seine Flinte lud, um sich zu erschiefsen, wovon er noch eben zur rechten Zeit abgehalten wurde. Die mäfsigsten Körperbewegungen hatten in der Regel erneuerten Blutabgang zur Folge.

Der innerliche und äufserliche Gebrauch der Mercurialmittel und Narcotica, örtliche und zu Zeiten allgemeine Blutausleerungen u. s. w. brachten Erleichterung, doch war diese stets vorübergehend und verschwand, sobald die Mittel ausgesetzt wurden. Nachdem eine geraume Zeit mit Versuchen das Blasenleiden auf den Mastdarm abzuleiten, kurz mit nur erdenklichen, doch stets vergeblichen Bemühungen dem Kranken dauernde Erleichterung zu verschaffen, verflossen war, wurde zum Gebrauch des Bals. copaiv. in grofsen Gaben geschritten, und zwar zu einer Zeit, wo der entzündliche Charakter des Leidens zuvor eine antiphlogistische Behandlung zu erfordern schien, der sich der Kranke aber endlich widersetzte und erklärte, sterben zu wollen. Das genannte Mittel wurde in einer so grofsen Gabe gereicht, dafs es Koliken, mit darauf folgendem Durchfall verursachte. Bei meinem nächsten Besuch redete mich der Kranke mit düsterm Blick an, warum ich ihm das jetzt gebrauchte Mittel erst dann verschrieben hätte, nachdem er so lange die ungeheuerste Pein ertragen, und es mir doch bekannt seyn müsse, dafs es schnelle Erleichterung verschaffe. Wirklich hatte der Kranke die letzte Nacht erträglich zugebracht, weniger Schmerzen beim Uriniren empfunden,

als dieses seit langer Zeit der Fall gewesen war, und der Urin war seltener und in gröfserer Menge abgegangen. Der diesmalige Paroxysmus war allem Anschein nach abgeschnitten, und der demselben gewöhnlich folgende Schleimabgang trat fast gar nicht ein, während Uva ursi etc. früher doch ohne ähnlichen Erfolg angewandt worden war. In den folgenden Tagen setzte der Kranke sein Mittel fort, und zwar consumirte er mehr von demselben, als ihm vorgeschrieben war, wobei reichliche Stuhlgänge erfolgten. Diese waren mit Brennen im After verbunden; letzterer ward nach und nach geröthet, und zeigte eine entzündliche Anschwellung. Um die Kolik zu vermindern, setzte ich eine geringe Menge Tinct. thebaic. dem Balsam zu, worauf die Stuhlgänge seltner wurden, das brennende Gefühl im After sich verminderte, und der Urin noch mehr als früher den Geruch des Copaiv-Balsams annahm. Allein diese Veränderung erschien nicht erwünscht, und war es vielleicht deshalb nicht, weil die krankhafte Veränderung des Afters, als vortheilhafte Ableitung für das Blasenleiden sich verminderte, und durch kein anderes, die Leibesöffnung vermehrendes Mittel in derselben Art bewirkt werden konnte. Der Patient setzte daher den Gebrauch des unvermischten Balsams fort, und sein schmerzhaftes Uebel wurde dabei so erträglich, dafs er mäfsige Bewegungen im Hause, und bald darauf auch im Freien unternehmen konnte. Endlich, nachdem sich wirkliche Hämorrhoidalknoten am After gebildet hatten, erfolgte auch einiger Blutabgang aus diesen. So war der Kranke bereits mehrere Jahre hindurch seinen Geschäften wieder nachgegangen, und befand sich ziemlich wohl, als er sich

einst einer Erkältung der Füfse aussetzte, was eine Wiederkehr der Blasenentzündung zur Folge hatte, die der Kranke vergeblich durch vergröfserte Gaben des Balsams zu beseitigen suchte. Ich fand die Zufälle so bedeutend, dafs ich einige Aderlässe, die früher dem Kranken unter diesen Umständen so wohlthätig gewesen waren, nöthig fand, allein nach einigen Tagen nahmen die Kräfte des Patienten plötzlich ab, der Puls sank auffallend, und ein rasches, sanftes Ende beschlofs die jahrelangen Leiden des Unglücklichen.

5. *Chronisches Erbrechen.*

a) Der P. Hr. *T.*, ein Mann von 58 Jahren, der früher nie an Krankheiten gelitten, wohl aber einige Hämorrhoidalbeschwerden gehabt hatte, einen guten Tisch liebte und gern ziemlich viel hitzige Getränke zu sich nahm, litt seit $2\frac{1}{2}$ Jahren an Erbrechen, das anfänglich besonders des Morgens, später nach jedem Genufs wiederkehrend, dem Kranken alle Nahrung entzog; so dafs er jetzt gänzlich entkräftet das Bett hüten mufste und kaum seinen brennenden Durst befriedigen durfte. Seit ohngefähr 2 Monaten war er mit seiner Tochter von *B.* zurückgekehrt, wo er längere Zeit hindurch, theils Geschäfte wegen, vorzüglich aber, um dortigen Aerzten sich anzuvertrauen, verweilt hatte. Als ich ihn sah, war er matt und seine Stimme mir kaum vernehmbar. Er klagte über gar keine Schmerzen, nur hatte er in den letzten Tagen häufige Anfälle von Schwindel gehabt, die ihm das Bewufstseyn auf Augenblicke raubten. Die Magengegend fühlte sich weich und etwas aufgetrieben an; Druck auf dieselbe

Digitized by Google

erregte keine Schmerzen, wohl aber nach einiger Wiederholung mehrmaliges, übelriechendes Aufstofsen.

Der Kranke erhielt ein Pulver aus Campher, Cajennenpfeffer, Holzkohle und Zimmtölzucker, äufserlich eine Einreibung von Ol. terebinth. mit Liq. ammon. caust. und Tinct. cantharid. Der Erfolg war günstig. Das Pulver wurde nicht wieder ausgebrochen und eine halbe Stunde darauf nahm der Kranke einen Theelöffel voll Champagner, der ebenfalls blieb. Beim Fortgebrauch des Pulvers konnten nach und nach einige Speisen genommen werden, die nur selten, und zwar nur dann, wenn sie zu begierig und in zu grofser Menge genommen worden waren, wieder ausgebrochen wurden. Der Kranke genas vollkommen.

b) Auf dem Gute des Hrn. v. *B.* lebte ein Tagelöhner von einigen und 50 Jahren, der wegen seines Fleifses, seiner Treue und Anhänglichkeit von dem Gutsherrn sehr geschätzt wurde. Er war Familienvater und litt seit mehreren Jahren an einem sich stets vermehrenden Erbrechen, das ihm in der letzten Zeit nur sehr wenig Nahrung zu sich zu nehmen erlaubte. Der von Menschenliebe in hohem Grade beseelte Gutsherr hatte selbst seit mehreren Jahren mit schweren Körperleiden zu kämpfen, und deshalb öfters Besuche von Aerzten gehabt, denen er seinen kranken Tagelöhner vorgestellt zu haben versicherte. So auch mir. Der abgezehrte Kranke trat zu mir in das Wohnzimmer seines Herrn und wufste, aufser dem bereits Angeführten wenig Aufschlufs über das Ursächliche seines Krankheitszustandes zu geben, er fügte nur hinzu, dafs er mitunter heftige

Digitized by Google

Schmerzen in der Magengegend spüre, die zu andern Zeiten nur gelinde wären und mehr in einem anhaltenden Ziehen beständen. Die Magengegend sey hart wie ein Stein und dick wie ein Hausbackenbrod. In der That konnte man von aufsen die Aufgetriebenheit der Magengegend fühlen und selbst sehen. Der ehrliche Alte fing jetzt auf meinen Wunsch an, ein Kleidungsstück nach dem andern auszuziehen und neben sich niederzulegen, und es schien, als wolle es damit kein Ende nehmen, denn der Haufen neben ihm war bereits von mancherlei Gattungen Zeuges beträchtlich angewachsen, als endlich ein dickes Fell den Beschluſs machte. Jetzt stand die nackte Wahrheit in nicht erfreulicher Gestalt vor mir; ein Gerippe mit einer gewaltigen, harten, sich im Umfange sanft verlierenden Geschwulst in der Magengegend; Druck auf dieselbe erregte wenig schmerzhafte Empfindung und keine sonstigen Zufälle.

Meine Verordnung war Kalkwasser mit darin aufgelöstem Extr. Cicutae, und äuſserlich Breiumschläge von Hb. Cicutae. Kleine Quantitäten des innern Mittels blieben, und bald konnte zu gröſseren übergegangen werden. Dieselbe Behandlung ward standhaft bei allmähligem Besserbefinden, lange Zeit hindurch fortgesetzt, bis völlige Genesung erfolgt war. Ein Mal habe ich den Kranken wieder gesehen, als er bereits so vorgeschritten war, daſs er 5 Meilen zu Fuſs bis zu mir zurücklegen konnte. Damals war die Geschwulst weich und bedeutend kleiner. Ob sie später ganz verschwunden ist, habe ich leider nicht erfahren, wohl aber, daſs der Kranke seinen Geschäften, wie

Digitized by Google

früher, nachgeben konnte, ohne vom Erbrechen wieder befallen zu werden.

c) Hr. H., welcher in seiner Jugend ein Mal das kalte Fieber gehabt, aufserdem aber niemals krank gewesen war, und in späteren Jahren nur schwache Hämorrhoiden gehabt hatte, wurde in seinem 58sten Jahre vom Erbrechen befallen. Er war nie verheirathet, und bis zu jener Zeit sehr corpulent und vollsaftig gewesen, liebte muntere Gesellschaft, und liefs es sich in einer solchen gern gut schmecken, lebte aufserdem aber mäfsig. H. zog gegen das genannte Uebel mehrere Aerzte nach einander zu Rathe, die als Grund desselben stockende Hämorrhoiden angegeben haben sollen, doch brachte der Arzneigebrauch während eines vollen Jahres keine Erleichterung, im Gegentheil verschlimmerte sich das Uebel. H. konnte nur schwaches Bier mit Zucker und Wasser versetzt in kleinen Portionen, durchaus aber keine festen Speisen geniefsen, magerte sehr ab, und bekam fast jeden Abend Fieber, das mit ziemlich starkem Frost begann und die Nacht hindurch fortdauerte. Das Erbrechen hatte eine orangengelbe Farbe, roch oft sehr übel, und bestand meistens aus einem sehr dicken, glasigen Schleim. Trotz des Schwindens aller seiner Kräfte, war Patient doch ziemlich heiter und beschäftigte sich nur mit Lesen im Bette. Dieses war der Zustand des Kranken, als ich ihn sah. Das Erbrechen hatte um diese Zeit ein halbes Jahr hindurch die vorerwähnte schlimme Gestalt angenommen und H. war jetzt 59 Jahre alt. Der Kranke klagte über keine Schmerzen, auch war keine Uebelkeit, sondern nur öfteres Aufstofsen und Stuhlverhaltung vorhanden. Ich ver-

Digitized by Google

ordnete Species aus aromatischen, bittern und scharfen Wurzeln mit etwas Aloes, die der Kranke täglich infundiren lassen mufste, und die sehr gute Dienste leisteten, indem das Erbrechen gleich 8 Tage lang ausblieb, dann zwar ein Mal wiederkehrte, allein bald wieder auf längere Zeit verschwand. Der Kranke genofs wieder Taubenfleisch, Sago und Wein in kleinen Portionen, das Fieber blieb gänzlich aus, und H. pries die Wirkung der Species aufserordentlich; er brachte mehrere Stunden des Tags aufser Bett zu und überliefs sich den freudigsten Hoffnungen, als die Scene plötzlich sich zu ändern begann. Sich seiner frühern dauerhaften Gesundheit bewufst, achtete er zu wenig auf die ihm oft wiederholten Vorsichtsmaafsregeln und setzte sich unter andern eines Morgens, als er eben aus dem Bette kam, in blofsen Unterbeinkleidern auf das Sopha, woselbst er über 2 Stunden im Gespräch, trotz der Warnung seiner Umgebung, verweilte. Den andern Tag trat einmaliges Erbrechen ein, und Patient bekam Fieber mit bedeutender Hitze während des ganzen Tages. Als mir dieser Zustand, ohne die vorhergegangenen Schädlichkeiten zu nennen, brieflich gemeldet wurde, liefs ich die Species aussetzen und verordnete eine Emulsion von Sem. papav. alb. und Sem. Hyosc., allein das Fieber nahm zu. Bei meinem Besuch fand ich, dafs der Kranke von einem, zu derselben Zeit hier in Rostock ziemlich häufig vorkommenden, rheumatischen Fieber mit Halsentzündung und geringer Brustaffektion, befallen war, und, obgleich es sich in den mir bis dahin bekannt gewordenen Fällen gutartig bewiesen hatte, so fürchtete ich doch, dafs es die erschöpften Kräfte des Kran-

Digitized by Google

ken zu sehr aufreiben möchte, welche Besorgnifs ich den Angehörigen nicht verschwieg, und was auch leider zu bald erfolgte. Das Aussehen des Kranken, welches sich vorher gebessert hatte, verschlimmerte sich auffallend, der Puls sank, es stellte sich Zittern der Hände und Zunge, von leisen Delirien begleitet, ein, öfteres Würgen verkündigte die bevorstehende Wiederkehr des Erbrechens, das nur mit Mühe durch die in Nr. 2. genannten Brausepulver zurückgehalten werden konnte; dabei litt der Kranke an Schlaflosigkeit, heftigem Reifsen in den Gliedern, der Puls ward immer kleiner, die Sehnen sprangen, es folgte Singultus und das Ende schien schon nahe zu seyn, doch gab der Kranke keinem Gedanken an Gefahr in seiner Seele Raum, und wirklich stellte sich während einiger Stunden Besserung ein, wenn man ein nochmaliges Wiederaufglimmen des erlöschenden Lebens so nennen darf, worauf der Kranke sanft entschlief.

6. *Intermittirende Monomanie.*

Vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit, eine Frau von ohngefähr 50 Jahren zu beobachten, die an der oben genannten Geisteskrankheit litt. Sie war mager, blafs, etwas grofs, hatte dunkles Haar, blaue Augen, die tief in die Augenhöhlen zurückgesunken waren, und war bis vor einem Jahr nur von unbedeutenden Krankheiten befallen gewesen. Sie hatte zwei Kinder geboren, die beide abwesend und gesund waren. Ihre Menses waren bis zu deren Aufhören stets regelmäfsig eingetreten. Vor ohngefähr anderthalb Jahren zeigte die Kranke, die bis dahin sich stets sehr ruhig betragen,

Digitized by Google

öftere Aufregungen, sprach nach und nach in solchen Zuständen unzusammenhängend, war leicht erzürnt, und wurde dann selbst gefährlich. Sie wurde damals ärztlich behandelt, mufste zu verschiedenen Malen Blut verlieren, doch nur mit vorübergehender Besserung. Nach Verlauf eines halben Jahres nahm die Krankheit der Frau einen aussetzenden Charakter an, und als ich sie sah, war sie den einen Tag ganz wohl, verrichtete ihre Geschäfte mit Pünktlichkeit, war sanft und wohlwollend gegen Jedermann, afs mit Appetit, jedoch nicht übermäfsig, und sprach über ihren jetzigen und frühern Zustand mit Einsicht und Genauigkeit, ohne irgend ein krankhaftes Symptom, weder in geistiger noch körperlicher Hinsicht blicken zu lassen. Am Abend desselben Tages legte sie sich, anscheinend ganz wohl, zu Bette, erwachte aber um Mitternacht mit dem Angstruf: „wenn ich nur ein wenig Brod hätte." Diese Worte wiederholte sie unaufhörlich in plattteutscher Mundart, setzte sich dabei aufrecht hin, ohne sich weiter zu bewegen, und blieb in dieser Stellung, wenn sie nicht gestört wurde, den ganzen folgenden Tag. Reichte man ihr Brod oder sonstige Speise, so verschlang sie dieselbe mit Hast, wobei sie dennoch jenen Ausruf stets wiederholte. Wurde ihr von Bekannten anbefohlen aufzustehen und sich anzukleiden, so that sie es, blieb aber während solcher Beschäftigung dabei, ihr Verlangen nach Speise in obiger Art zu erkennen zu geben. Sie beschäftigte sich an diesem Tage mit gar nichts, und wollte man sie zu irgend einem Geschäft anhalten, so wurde sie böse, wiederholte ihren Ausruf in schreiendem Ton, fixirte die Nahestehenden mit starren, wilden Blicken,

Digitized by Google

und, liefsen diese auch jetzt nicht nach, sie in ihre Ruhe zu stören, so sprang sie auf, schlug, kratzte, bifs, fuhr mit dem ersten besten Gegenstand, der ihr in die Hände fiel, auf alle Umstehenden los, und war nur schwer wieder zu beruhigen. Bei solchen Zornausbrüchen wurde ihr Gesicht noch blässer, als es zuvor gewesen war. Von Fieber war an diesen Tagen keine Spur zu entdecken, gegentheils war die Haut der Kranken blafs und kalt, der Puls unverändert, die Körperausleerungen ungestört. Zur Verrichtung der letztern ging Patientin an den hierzu angewiesenen Ort. Gegen Abend dieses Tages wurde ihr Stöhnen seltener, sie war finster, entkleidete sich auf Geheifs, schlief ein und erwachte dem Anscheine nach völlig genesen, bis in der folgenden Nacht um 12 Uhr ein neuer Paroxysmus eintrat. An den freien Tagen wufste die Kranke sich dunkel an das Vorgefallene des gestrigen Tages zu erinnern, von krankhaften Gefühlen während desselben aber nichts weiter, als innere Unruhe zu nennen. Man versicherte mir, dafs alle mögliche Versuche von Seiten des Arztes gemacht seyen, um die unglückliche Frau von ihrer Krankheit zu befreien, dafs aber alle ohne günstigen Erfolg geblieben seyen, mehrere von ihnen aber gröfsere Aufregung der Kranken bewirkt hätten, weshalb diese jedem ferneren Arzneigebrauch sehr abhold war. Ich habe seitdem nichts weiter von der Kranken gehört. — Die intermittirende Form der Geisteskrankheiten ist häufig, doch wird sie, so viel mir bekannt ist, so ausgezeichnet nur selten beobachtet worden seyn. Ich schweige vorläufig über den Beweis, welchen dieser Fall gegen die Annahme eines rein psychischen Grundes aller Geisteskrankhei-

Digitized by Google

ten liefern dürfte, und füge nur noch zwei andere, obgleich minder ausgezeichnete, von mir selbst behandelte hinzu.

7. *Intermittirende Erotomanie.*

a) M. R., eine Dame in den 50ger Jahren, die mehrere Kinder geboren hatte, mit ihrem Gemahl eine lange, glückliche Ehe führte, und von ihren Kindern sehr geliebt wurde, hatte seit mehreren Jahren ihre Periode nicht mehr gehabt, und litt seit der Zeit an vorübergehenden Wallungen im Blut, war aber ausserdem sehr gesund. Seit einiger Zeit bemerkten die Angehörigen derselben eine unnatürliche Thätigkeit an ihr, die kaum durch einige Stunden unruhigen Schlafs unterbrochen wurde. Zugleich liefs sich eine sonst ungewohnte Zanksucht bei ihr wahrnehmen. Endlich trat eine überaus grofse, fast ununterbrochene, mit zeitweiligem Hervortreten tobsüchtiger Anfälle verbundene Geschwätzigkeit auf, in welcher die sonst anspruchslose, bescheidene, ehrbare R. das Bestreben jungen Männern zu gefallen, auf die unzweideutigste Weise zu erkennen gab. In diesem Zustande gelangte sie in meine Behandlung. Ich fand den Puls aufgeregt, doch nicht fieberhaft, das Gesicht geröthet, die Mundhöhle mit weifsem Schaum reichlich angefüllt, die Zunge sonst rein, die Haut feucht, den Kopf heifs, die Körperausleerungen natürlich. Von den Angehörigen der Kranken wurde mir berichtet, dafs letztere Abends und Nachts bei weitem unruhiger als am Tage sey. — Nach Verminderung des Blutandranges zum Kopf erhielt die Kranke Tinct. stramonii in steigenden Gaben. Nach jedesmaligem Darreichen dersel-

Digitized by Google

ben wurde Patientin bald darauf ruhiger, doch währte die Geschwätzigkeit, nur im geringern Grade, fort. Nach einigen Tagen wurde die Gabe des erwähnten Mittels so vergröfsert, dafs es Brechen und Durchfall verursachte, worauf die Kranke, nachdem sie die ganze Nacht hindurch geschwatzt hatte, gegen Morgen ruhig wurde, sich ganz vernünftig betrug, über grofse Mattigkeit klagte, ihr Bette machen liefs, und sich dann in dasselbe legte, um mehrere Stunden sanften Schlummers zu geniefsen. Sie schien darauf hergestellt zu seyn.

Die Freude über die glückliche und rasche Wendung der Krankheit währte jedoch nicht lange, denn Abends 8 Uhr trat die frühere Geschwätzigkeit wieder ein, obgleich die Arznei, nur in geringerer Gabe, fortgesetzt worden war. Zwar führten wiederholte gröfsere wieder Ruhe herbei, diese ward aber erst vollkommen gegen 6 Uhr Morgens. — Nachdem mehrere Tage hindurch die Intermissionen sowohl, als auch der erneuerte Paroxysmus, genau um dieselbe Minute eingetreten waren, wollte ich mich ein Mal von der Wirkung des Chinins bei solchen Zuständen selbst überzeugen. Ich gab daher während der freien Zeit Chinin in ziemlich starken Gaben, und liefs die Tinct. stramonii ganz zur Seite stellen. — Die darauf folgende Nacht war wieder sehr unruhig vergangen, es war der Paroxysmus zu der gewohnten Zeit eingetreten, und am Morgen blieb die Intermission aus. Das Gesicht der Kranken glühte, der Puls war voll und stark, die Haut brennend heifs, Patientin so unruhig, dafs sie kaum im Bette zu halten war, bald diesen bald jenen jungen Mann nannte, dem sie ihre heifse

Digitized by Google

Liebe gestehen wollte, und einen lächerlichen Putz dem andern hinzufügte. Jetzt griff ich wieder zu der zuerst eingeschlagenen Behandlungsweise, reichte jene Tinctur in grofsen Gaben, worauf die Krankheitserscheinungen abermals aussetzten, und zwar wiederum genau zu derselben Zeit, nämlich Morgens 6 Uhr, aber auch eben so pünktlich, Abends kurz vor 8 Uhr, eintraten. Beim Fortgebrauch des Stramonium's wurden die Krankheitssymptome gelinder, bis sie einige Zeit darauf gänzlich verschwanden.

b) D. S., ein junges Mädchen von 18 Jahren, sehr lebhaften Temperaments, stets gesund, von blühendem Ansehen, guter Erziehung, ziemlich regelmäfsig menstruirt, deren Eltern nie an Geisteskrankheit gelitten, in deren Familie auch dergleichen nie vorgekommen, hatte um die Zeit ihrer Confirmation mehrmals ein sonderbares Betragen blicken lassen. Während sich nämlich in ihrem übrigen Benehmen keine Veränderung bemerkbar machte, stand sie zuweilen des Morgens aus dem Bette auf, ging unangekleidet auf dem Hofe, und sah starr und unbeweglich in die Wolken. Dasselbe that sie auch zuweilen am Tage, indem sie plötzlich ihre Arbeit verliefs, oder ein eben geführtes Gespräch abbrach. Wurde sie gerüttelt, so besann sie sich bald, erschien wie aus einem Traum erwacht, und war wieder heiter wie zuvor. Seit einigen Jahren conditionirte sie als Erzieherin auf dem Lande, war sehr zurückgezogen in Gegenwart von Männern, und betrug sich überhaupt zur völligen Zufriedenheit ihrer Principalin. Nach und nach verlor sich ihre frühere Heiterkeit. Sie safs in sich versunken mit niedergeschlagenem Blick, und

Digitized by Google

bemerkte es oft nicht, wenn sie von Jemandem angeredet wurde. Zuweilen brach sie plötzlich in ein schallendes Gelächter aus, ohne dafs sie den Grund hiervon anzugeben wufste, und sprach endlich verworren über ihre bevorstehende Verheirathung. Ihr angeblicher Bräutigam war ein junger Gelehrter, der einige Zeit zuvor in dem Hause ihres Principals einen Besuch abstattete, mit der Patientin aber, weil sie sich nach ihrer gewohnten Weise von allen Männern entfernt hielt, nur wenige, gleichgültige Worte wechselte. Zuweilen brach sie kurz nach dem Lachen in bittere Thränen aus, wehklagte, dafs sie so jung heirathen solle und müsse, dafs sie sich nicht noch fernerhin als Kind betrachten dürfe und so unerfahren sey in allen dem, was eine Frau von wirthschaftlichen Angelegenheiten zu wissen nöthig habe. Sie räumte ein, dafs sich ihr Geliebter nie um ihre Hand, weder bei ihr selbst, noch bei ihrer Mutter, beworben, und dafs sie wohl wisse, sie habe keinen Grund zu vermuthen, dafs dieses noch geschehen werde, dennoch bat sie ihre Mutter um ihren Segen zu ihrer bevorstehenden Verheirathung. Ihre Stirn so wie der ganze Kopf brannte, das Gesicht war geröthet, die Carotiden pulsirten, Fieber war nicht zugegen, die Kranke klagte weder über Kopfschmerz, noch über sonst ein Uebelbefinden, sondern afs und trank mit Appetit.

Sie erhielt Blutegel, dann Eis und Schnee auf den Kopf, und, weil die Kranke das Einnehmen verweigerte, Tart. emetic. in ihr Getränk. Brechen und Laxiren erfolgten bald. Die Kranke schien sich darauf sehr angegriffen zu fühlen, es trat aber nur vorübergehende Besserung in ihrem Befinden ein. Es wurden aber-

mals Blutegel an die Lenden gesetzt, was denselben Erfolg hatte, indem die Verschlimmerung bald wiederkehrte. Die Kranke schrie, lachte oder weinte, und rief dann wieder den Namen ihres Geliebten, der ihr bald dieser, bald jener zu seyn schien, und unter dem sie sich bald diese bald jene Person dachte. Ich schritt nunmehr zum Gebrauch des Stramoniums, das sehr bald eine Verminderung der Krankheitserscheinungen bewirkte; besonders war dieses am Tage sehr deutlich der Fall, während die Nächte noch immer ziemlich unruhig verliefen. Ja, nachdem die Kranke sich schon mehrere Tage so gut betragen hatte, dafs man ihr kaum noch ihre Krankheit anmerken konnte, waren die Nächte dennoch nicht frei von Phantasieen, bis auch diese endlich bei, während der Nacht gesteigerten Gaben des Stramon., sich gänzlich verloren, und die Genesene sich über ihren frühern Irrthum höchlich wunderte.

Digitized by Google

V.

Heilung

eines veralteten

Herpes exedens der Nase

durch

die Weinhold'sche Mercurial-Kur.

Von

Dr. Brunzlow,

K. Pr. Bataillonsarzt zu Brandenburg.

Die bösartige, fressende Flechte, welche gewöhnlich durch tief im Organismus liegende, schwer zu ermittelnde Ursachen bedingt wird, kömmt in mehreren Erscheinungen dem krebsartigen Geschwüre sehr nahe, und läfst sich auch zuweilen nicht ganz leicht von demselben unterscheiden. Durch ihre Bösartigkeit und Hartnäckigkeit widersteht sie sehr oft allen uns zu Gebote stehenden Heilmitteln, und verursacht dem Kranken nicht allein viele Beschwerden, sondern führt auch, wenn sie Gesichtstheile ergreift, die gröfsten Entstellungen herbei. Das Mittel oder die Heilmethode daher, wodurch solchen Uebeln Grenzen gesetzt und in

kurzer Zeit eine dauerhafte Heilung herbeigeführt wurde, halte ich der öffentlichen Mittheilung nicht unwerth.

Friedr. S...., 26 Jahre alt, unverheirathet, von mittlerer Statur und lymphatischer Constitution, war sich aus ihren frühern Lebensjahren keiner andern Krankheiten, als solcher bewufst, welche aus einer Diathesis scrophulosa, womit sie schon seit ihrer Kindheit behaftet war, zu entspringen pflegen, namentlich: Anschwellungen drüsiger Parthieen des Halses, temporäre Entzündungen derselben, Augenentzündungen, Kopfausschläge u. s. w. In den Jahren ihrer Pubertät traten zum Theil diese äufseren Krankheitserscheinungen zurück, besonders nach dem Eintritte ihrer Menstruation, die sich erst in ihrem zwanzigsten Jahre vollkommen entwickelte, während aber die scrophulösen Leiden in der gesammten reproduktiven Sphäre, tiefere Wurzeln fafsten. Nur eine kurze Zeit darauf lebte Patientin unter einem leidlichen Wohlbefinden, wo sich dann das in Rede stehende Leiden der Nase bildete. Die Spitze derselben röthete sich, schwoll an, unter sehr brennenden und juckenden Schmerzen; es entstanden kleine Bläschen auf derselben, welche näfsten, in Schorf- und Geschwürsbildungen übergingen und eine scharfe, ichoröse Feuchtigkeit absonderten. Auch auf der innern Fläche der Nase zeigten sich dergleichen Geschwürchen, die Schleimhaut derselben lockerte sich auf, und der Durchgang der Luft wurde gehindert. So griffen nun die Geschwüre immer weiter um sich, und hatten nach Verlauf eines Jahres schon die knorpeligen Theile der

Nase mit in die Geschwüre-Metamorphose gezogen. Trotz diesem Uebel, welches schon die Gesichtsbildung bedeutend entstellte, wurde sie in ihrem 22sten Jahre schwanger, und nach einer normal verlaufenden Schwangerschaft von einem gesunden Kinde entbunden. Während des Säugungsgeschäfts erhielten diese fressenden Geschwüre, nach Aussage der Patientin, einen Stillstand; die hier und da stehenden Schorfe wurden trockener, nach dem Entwöhnen des Kindes aber, traten sie wieder mit erneuerter Bösartigkeit auf: so, dafs die Zerstörungen unaufhaltsam weiter gingen und nach Verlauf von sechs Jahren sowohl die weichen als knorpeligen Theile der Nasenspitze zerstört waren.

Während dieser Krankheit suchte Patientin bei mehreren Aerzten um Hilfe nach, die sie auch mit verschiedenen Mitteln, sowohl örtlich, als allgemein behandelten, und theils eine syphilitische, theils herpetische, wie auch krebsartige Dyskrasie als Grundleiden annahmen; Andere aber wieder dieses Uebel als ein rein örtliches betrachteten und darauf ihr Handeln richteten.*) An einem syphilitischen Uebel versicherte Patientin nie gelitten zu haben, auch waren hiervon keine Spuren zu bemerken. Demnach waren fast alle Präparate des

*) *Kreysig* sagt in der Vorrede über die Verschleimungen als Ursache vieler Krankheiten von *Himmer*. 1828. S, 27: „Wir müssen wohl im Allgemeinen gestehen, dafs man überhaupt den Erscheinungen örtlicher Leiden, zumal wenn sie mit Abänderung der Gewebe verbunden sind, einen zu hohen Werth beizulegen gewohnt ist, in so fern man diese Formen als die Krankheit selbst ansieht, oder ihnen doch den Charakter der Selbstständigkeit zuschreibt."

Digitized

Mercurs, besonders das Hydr. muriaticum corrosivum, sowohl äufserlich als innerlich in verschiedenen Formen gereicht worden, äufserlich ferner mehrere reizende und ätzende, nach der Beschreibung auch das Cosme'sche Mittel und zu Zeiten das Messer in Anwendung gebracht. Unter einer fruchtlosen Anwendung solcher Mittel ermüdete Patientin, ging über zu Hausmitteln, und endlich, da Alles nichts fruchten wollte, ergab sie sich, ohne den Fortbrauch aller Mittel, ihrem Schicksale.

Im Jahre 1826, als sich Patientin an mich wandte, befand sie sich in folgendem Zustande: Sie war normal menstruirt, ihr Aussehen blafs aber nicht abgemagert, der Appetit gering, der Stuhlgang träge und der Schlaf unruhig. Von der Spitze, den Flügeln und knorpeligen Scheidewand der Nase, war bis auf die etwas aufgetriebenen Nasenbeine u. s. w. nichts mehr wahrzunehmen. Die Zerstörungen droheten immer weiter zu gehen, und hatten schon die nächsten Umgebungen, besonders die linke Wange, mit ergriffen, die hier und da mit übelaussehenden Schorfen bedeckt war, und wo diese fehlten, befanden sich mifsfarbige, mit gezackten Rändern versehene Geschwüre, welche eine bräunliche, fressende, klebrige Jauche secernirten. In den Geschwüren selbst waren hier und da kleine schwammige Excrescenzen, besonders auf der innern Fläche der Schleimhaut der Nase zu bemerken, welche sehr empfindlich waren und bei der Berührung leicht bluteten. Die Schmerzen in denselben waren brennend und stechend, besonders aber bei veränderlicher Witterung und zur Zeit der Menstruation sehr vermehrt, wobei sich auch jedes-

Digitized by Google

mal die Geschwüre bedeutend verschlimmerten. Die nächsten Umgebungen dieser Geschwürsflächen waren bläulich roth, die innere Fläche der Augenlieder, und besonders die Augenwinkel, geröthet. Die ganze Schleimhaut der Nasenhöhlen war aufgelockert, dieselben verstopft, und es konnte nur wenig Luft hindurch dringen.

Nach Berücksichtigung aller vorhergegangenen und begleitenden Umstände, stellte sich heraus, dafs diese Geschwürsform ein constitutionelles Leiden und zwar eine von Kindheit an eingewurzelte scrophulöse Dyskrasie demselben zum Grunde lag, welche das Nasenleiden als Absatz-Organ gebildet hatte, das aber durch die vielen äufserlich angewandten ätzenden Potenzen, nach und nach zu diesem Grad von Bösartigkeit gesteigert worden war *). Meine Kurmaxime konnte ich daher nur auf das zum Grunde liegende Leiden richten, dieses allein zum Gegenstande meines Handelns machen; das Lokalleiden aber, wenn ich eine dauerhafte Heilung erwarten wollte, mufste ich ohne alle topische Mittel, unberücksichtigt lassen.

*) *Langenbeck* (Nosologie und Therapie der chirurgischen Krankheiten Bd. II. S. 582) sagt bei der Behandlung des Herpes phagedaenicus wohl sehr richtig: „Bei den vielen Mitteln, welche gegen den Herpes und überhaupt gegen chronische Exantheme empfohlen worden sind, ist es nicht zu verkennen, dafs man nicht richtige ätiologische Principien zum Grunde legte. Wir müssen allemal die herpetischen Ausschläge als symptomatische Ausdrücke irgend eines constitutionellen Leidens, und besonders eines krankhaften Säftezustandes, wobei das Exanthem das Produkt des Strebens nach Abscheidung ist, ansehen." Wie auch S. 417: „Die übertriebenen Künsteleien, wodurch man örtlich auf das Geschwür wirkt, schaden oft mehr, als dafs sie nützen."

Digitized by Google

Ich reichte demnach der Patientin eine strenge Diät an, reichte zum innerlichen Gebrauche mehrere Präparate des Antimoniums und Mercurs in Verbindung mit Holztränken, und abwechselnd mit jenen, die Dulcamara, Resina, Guajaci, Cicuta u. s. w. Nach einiger Zeit zeigte sich auch ein guter Erfolg, indem die Geschwüre weniger jauchten und schmerzten, die Schorfe trockner und weifslicher wurden, die Röthe der umgebenden Theile blässer, eine thätige Heilung wollte jedoch nicht eintreten. —

Ein kräftigeres Eingreifen in die Totalität und Umstimmung derselben, unter Bethätigung des Darmkanals, schien mir daher nothwendig zu seyn, und da keine Contraindicationen für den fernern innerlichen Gebrauch des Mercurs zugegen, die Verdauungs- und Assimilations-Organe noch kräftig waren, so hoffte ich durch das Hydr. muriaticum mite in grofsen Dosen *), nach den Vorschriften *Weinhold's*, noch am ersten meinen Zweck zu erreichen. Dessen Kurmethode schien mir dazu auch die passendste zu seyn, indem das Calomel auf das Lymph- und Drüsensystem als ein kräftig erregendes Mittel einwirkt, den Darmkanal mit den zu gleicher Zeit gereichten Laxanzen bethätiget und somit die hier so nöthigen Se- und Excretionen befördert.

Als ich die Patientin mehrere Wochen vom Gebrauche aller Mittel frei gelassen hatte, schritt

*) *Hauss* (Ueber die Erkenntnifs und Kur der chronischen Krankheiten, Bd. III. Abth. 1. S. 297) sagt zwar: „Ist der Herpes phagedaenicus durch hohe Grade der Scropheln bedingt, so erfordert er die ganze Behandlung der Scrophelkrankheit, und unter den dieser entsprechenden innern Heilmitteln, die kleinern Gaben des Hydr. muriat. mitis u. s. w."

Digitized by Google

ich, nachdem sie einige Bäder und Tages zuvor eine Laxanz genommen hatte, zur Anwendung der genannten Kurmethode. Eine äufserst strenge Diät und Verhalten liefs ich damit verbinden; sie erhielt täglich drei Mal eine leichte Suppe ohne Fleisch, für ein Paar Pfennige Semmel, und zum Getränke nach Befinden der Umstände, entweder Haferschleim, eine Gerstenabkochung oder reines Wasser, wie auch ein dünnes Bier. Während der Kur mufste sie sich fortwährend im Zimmer aufhalten, jede Zugluft streng vermeiden, und täglich einige Tassen von der Abkochung der Spec. Lignorum trinken.

Am 22sten Juli Abends um 9 Uhr, erhielt Patientin bei leerem Magen die erste Dosis Mercur, bestehend in zehn Gran Hydr. muriaticum mite mit eben so viel Zucker, und nach einer halben Stunde eine gleiche Dosis, jedes Mal mit einer Tasse warmer Fleischbrühe. Da darnach am Morgen nur einmaliger Stuhlgang erfolgt war, erhielt sie eine Laxanz aus Pulv. Rad. Jalappae mit Tart. depurat. ana scrup. j, worauf auch einige Stuhlgänge erfolgten. Aufser einer erhöhten Empfindlichkeit der Geschwürsstellen, waren weiter keine bemerkenswerthen Veränderungen eingetreten.

Am 25sten den zweiten Scrupel Calomel, nach der oben angegebenen Weise, worauf am folgenden Morgen unter Leibschmerzen einige Stuhlgänge erfolgt waren. Nach dieser Gabe trat eine erhöhte Thätigkeit der Geschwüre ein; sie lockerten sich auf, wurden schmerzhafter, sonderten mehr ab, die nächsten Umgebungen derselben schwollen etwas an, wurden röther, doch ohne dafs dabei, wie ich jetzt

Digitized by Google

zu meinem Vergnügen bemerkte, die Geschwüre weiter um sich griffen. Es zeigten sich ferner fieberhafte Aufregungen bei einem bewegtern Pulse, mit vielem Durste, Appetitmangel und Kopfschmerzen, welche Erscheinungen mir aber zur Erreichung meines Zwekkes sehr günstig schienen.

Am 28sten den dritten Scrupel, welcher auch am nächsten Morgen mehrere Stuhlgänge bewirkte. Darauf zeigten sich die Prodromi der Salivation; die erwähnten fieberhaften Erscheinungen hatten sich noch mehr gesteigert, und der Organismus reagirte kräftig. Auch im örtlichen Leiden bemerkte man wichtige Veränderungen, denn einige schorfige Geschwürsstellen wurden trockner, blässer, und unter diesen stellte sich ein Kriebeln, gleich dem bei heilenden Wunden ein. Was jetzt abgesondert wurde, war weniger scharf und fressend, dahingegen consistenter, und die ganzen Geschwürsstellen waren jetzt sehr aufgeschwollen und empfindlich.

Am 31sten den vierten Scrupel, wornach auch am Morgen die erforderlichen Stuhlgänge erfolgten. Das Allgemeinbefinden der Patientin war noch unwohler, als früher; der Puls schnell und härtlich; der Schlaf wenig und sehr unruhig; die Salivation aber war nur mäfsig. Die Geschwulst, Röthe und Schmerzen des örtlichen Leidens hatten nicht zugenommen, die Geschwüre sonderten weniger ab, und jetzt schon eine mehr dickliche, eiterartige, milde und nicht riechende Materie.

Am 3ten August wurde der fünfte Scrupel genommen, und da am nächsten Morgen nicht hinreichende Leibesöffnungen eingetreten waren,

Digitized by Google

erhielt sie eine ähnliche Laxanz, wie oben bemerkt. Das Calomel wurde von jetzt ab mit gewöhnlichem Thee eingenommen und ein solcher nachgetrunken, da ihr die Fleischbrühe zuwider war und Uebelkeiten verursachte. Nach dieser Dosis lobte Patientin ihren Zustand, die Geschwulst, Röthe und Schmerzen der Geschwürsstellen hatten sich bedeutend verringert; mehrere dünne und kleine Schorfe waren schon von den oberflächlichen Geschwüren abgefallen, und darunter befand sich eine röthliche, vernarbte Stelle. Auch die tieferen Geschwüre hatten ein gutes und rothes Aussehen bekommen, die Excrescenzen in denselben waren trockener, blässer und kleiner geworden, und von den Rändern dieser Geschwüre, wie auch deren Mitte, trat jetzt ein lebhafter Cicatrisationsprocefs ein. Der Durchgang der Luft durch die Nasenhöhlen geschah schon freier, bei einem leidlichen Befinden aber war der Appetit noch sehr schlecht und viel Durst zugegen. Die Salivation währte mäfsig fort, und zur Erleichterung der Schmerzen des Mundes, wurde derselbe nur mit warmem Wasser zum öftern gereinigt.

Am 6ten August nahm Patientin den sechsten Scrupel Calomel, er bewirkte am Morgen die nöthigen Leibesöffnungen. Unter starken Leibschmerzen und einem gröfsern Unwohlseyn, hatte sich jetzt die Menstruation eingestellt, und zwar früher und stärker, als gewöhnlich; sie bestimmte mich gleichwohl nicht, diese Kur zu unterbrechen. In der Tiefe der Nasenhöhlen war jetzt schon Alles vernarbt und auch die Heilung der übrigen Geschwüre schritt thätig vor.

Digitized by Google

Am 9ten August wurde der siebente Scrupel gereicht und nach demselben erfolgten am folgenden Tage die erforderlichen Stuhlgänge. Unter dem Fortgebrauche des Calomels hatte sich die Salivation nur wenig vermehrt, die Menstruation dagegen war noch stark; am 11ten aber sistirte sie und von jetzt ab wurde das ganze Befinden der Patientin viel besser. Der grofse Durst verminderte sich, Appetit stellte sich ein, der Schlaf wurde ruhiger; jedoch blieb die vorgeschriebene schmale Diät noch dieselbe. Alle Schorfe hatten sich jetzt abgesondert und fast sämmtliche Geschwüre waren vernarbt.

Am 12ten August reichte ich den achten Scrupel und den folgenden Morgen eine stärkere Laxanz, obgleich einige Stuhlgänge erfolgt waren. Am 14ten war endlich die Heilung aller Geschwüre erreicht, und an der Stelle der tiefern, erschien jetzt eine röthliche und empfindliche Narbe; weshalb ich dieselbe mehrere Male des Tages mit Ungt. Zinci bestreichen liefs. Die Salivation wurde mit jedem Tage mäfsiger, die Narben blässer, fester, und hatten endlich, beim Fortgebrauch der Salbe, ihre krankhaft erhöhte Empfindlichkeit verloren.

Da demnach das Nasenleiden völlig geheilt war, aufser einigen Beschwerden des Zahnfleisches keine Klagen mehr laut wurden, das Allgemeinbefinden gut war und alle Funktionen normal von Statten gingen, so störte ich die Nachwirkung des Merkurs durch kein weiteres Mittel, reichte aber nach einigen Tagen nochmals eine Laxanz. Der Appetit steigerte sich jetzt mit jedem Tage immer mehr, weshalb mit der Diät allmählig gestiegen, zu einer kräftigern und nahrhaftern übergegangen wurde,

Digitized by Google

und wobei auch in Kurzem die völlige Gesundheit der Pat. eintrat.

Nach einer geraumen Zeit sah ich die etc. S... wieder, sie war gut genährt, stärker geworden, von einem sehr gesunden Aussehen, und versicherte mir, von einer Krankheit nichts mehr wahrgenommen zu haben. Die Narben auf der Wange und der noch übrig gebliebenen Nase waren fest, wie die gesunde Haut gefärbt und von normaler Empfindlichkeit. Die Luft geht wieder ganz frei durch die Nasenhöhlen, und die Sprache hat nur wenig mehr den Nasenton.

Die *Weinhold*'sche Calomel-Kur bleibt immer ein vorzügliches Mittel in vielen dyskratischen Krankheitsfällen, und ich habe von ihr schon die besten Erfolge auch da gesehen, wo viele andere Mittel fruchtlos angewendet worden waren. Wird sie nur dem Krankheitsobjekt richtig angepafst, das Individuelle gehörig berücksichtiget und demnach modificirt, was der Einsicht eines jeden Arztes, der es mit dem Leben und nicht der Form zu thun hat, überlassen bleiben mufs; so wird diese Kurmethode sowohl, als jede andere, auch nicht den Vorwürfen unterworfen seyn, die wohl hier und da entstanden sind; und die Aeufserungen *von Wedekind's* *) werden auch den Worten nach nicht so streng zu nehmen seyn, wenn er sagt: „Lachen mufs ich, wenn ich von Methoden lese und höre, worin Alles so geregelt da steht,

*) Heidelberger Klinische Annalen Bd. VI. Heft 2.

wie in der Vorschrift zu einem Militair-Manoeuvre u. s. w."

Beim Gebrauch des Merkurs kömmt es immer sehr darauf an, auf welche Art und Weise er gereicht wird, und die methodische Anwendung desselben hat sich auch zu allen Zeiten in eingewurzelten dyskratischen Krankheiten des reproduktiven Systems als vortheilhaft bewährt. Ein geregelter Typus, entweder der ein-, drei- oder viertägige, welcher den bekannten Kurmethoden immer mehr oder weniger zum Grunde liegt, ist es nach meiner Ansicht gerade, der diese Methoden in Verbindung mit einer strengen Diät und Verhalten, so wirksam macht, und nur beiläufig erwähnt, beobachte ich immer bei der Anwendung des Mercurs ein solches typisches Verfahren; besonders dann, wenn ich denselben eine längere Zeit fortgebrauchen will, namentlich bei der Syphilis. Ihn auf diese Weise, sowohl innerlich als äufserlich zu reichen, habe ich immer als sehr vortheilhaft befunden, nie die so üblen und nachtheiligen Folgen beobachtet, welche nach dem entgegengesetzten Verfahren so gern einzutreten pflegen, und die einem oftmals mehr, als die ursprüngliche Krankheit zu schaffen machen.

Um sich aber auch einen glücklichen Erfolg von der in Rede stehenden Calomel-Kur versprechen zu können, betrachte ich immer als Haupterfordernifs ein gutes Verhalten und eine sehr strenge Diät während der Kur. Alle nachtheiligen Witterungseinflüsse, namentlich ein Temperatur-Wechsel, müssen dabei streng vermieden werden, auch mufs sich der Kranke fortwährend im Zimmer aufhalten, damit nicht

die bereits eingetretene Heilung vereitelt oder andere Krankheiten herbeigeführt werden. Hiezu könnte ich einige Beispiele anführen, wo die *Weinhold*'sche Kur ihre Forderungen bei scrophulösen Leiden vollkommen erfüllte, aber durch ein schlechtes Verhalten nach beendigter Kur, anderweitige Abnormitäten des Vegetationsprocesses herbeigeführt wurden, womit die Patienten noch eine Zeitlang belästigt, und zu dem Ende noch zur Anwendung der Inunctionskur geschritten werden mufste, und welche auch völlige Gesundheit herbeiführte.

Bei complicirten Krankheitsleiden leistet diese Kurmethode auch das nicht, was sie soll. Ich erlaube mir daher mit kurzen Worten nur eines Krankheitsfalles zu gedenken, welcher auch hinsichtlich der Wirkungen des Calomels merkwürdig ist: Ein neunzehnjähriges Mädchen von ausgesprochenem scrophulösem Habitus, litt an brennenden Schmerzen, Röthe, Anschwellung der Nasenspitze, worauf sich kleine nässende Schorfe befanden, kurz an einem Herpes scrophulosus mit der Tendenz zur Destruktion. Hierbei aber waren Anomalien im Genitalsysteme vorwaltend, und die Menstruation war bei derselben, aufser in ihrem siebenzehnten Jahre, wo sie sich nur einmal gezeigt hatte, noch nicht eingetreten, doch fanden sich zu Zeiten starke Molimina menstruationis ein. Mehrere Mittel, die hier angewendet wurden, waren ohne Erfolg, so auch die *Weinhold*'sche Kur, wovon Patientin trotz meiner nicht vielversprechenden Prognosis, doch Alles erwartete. Das Calomel machte hier starke Verstopfungen, und nur kräftig wirkende Laxanzen waren im Stande, Stuhlgang zu bewirken. Einige Wochen nach beendigter Kur, traten aber

unter kolikartigen Schmerzen nicht unbedeutende Durchfälle und eine starke Salivation ein, welche eine längere Zeit anhielt, und wodurch zwar das örtliche Leiden einen Stillstand erlitt, in seiner Heilung aber keine Fortschritte machte. Hierbei kann ich nicht unbemerkt lassen, dafs diese Kur im Winter, als gerade eine sehr strenge Kälte herrschte, ausgeführt wurde, das Zimmer, worin sich Patientin aufhielt, nicht hinreichend vor Zugwinden gesichert, sehr kalt war, und dürftiger Umstände wegen, auch die gehörige Heitzung nicht geschehen konnte.

Einen andern Fall dagegen, wo keine Complicationen waren, kann ich bei dieser Gelegenheit der schnellen Heilung wegen nicht unberührt lassen, alle ärztliche Anordnungen wurden dabei aber auch pünktlich befolgt. Ein Mann in den vierziger Jahren, hatte sich eine syphilitische Ansteckung in Form von Geschwüren des Penis zugezogen, wogegen viele Mercurialien in Gebrauch gekommen waren. Die Heilung gelang dadurch in so weit, dafs auf der innern Fläche der Wangen und Lippen Geschwüre sich ausbildeten, welche unter einer constanten Form und relativem Wohlbefinden, viele Jahre lang getragen wurden. Der innerliche Gebrauch des Mercurs in den gewöhnlichen Dosen, wie auch der äufserliche und viele andere örtliche Mittel, wollten darauf nicht günstig wirken und eine Heilung herbeiführen, bis ich endlich die Mercurial-Kur nach *Weinhold* in Gebrauch zog, nach welcher auch alle jene Geschwüre in kurzer Zeit beseitigt wurden. Seitdem befindet sich Patient wohl, und ich habe bei ihm dergleichen Beschwerden nicht wieder bemerkt.

Digitized by Google

VI.

Kurze Nachrichten

und

Auszüge.

1.

Bemerkungen

über mehrere Mineralbäder des Rheins und Schwarzwaldes gesammelt auf einer Reise im Sommer 1836

von

Dr. E. Osann.

(Fortsetzung. Vergl. Mai-Heft.)

Mineralbäder des Schwarzwaldes.

In Bezug auf Lage und klimatische Verhältnisse bieten die Bäder des Schwarzwaldes eine grofse Verschiedenheit dar.

Den tiefsten Punkt bildet der Spiegel des Rheins, zwischen Basel und Mannheim, 765-284′ über dem Meere, den höchsten die Gipfel des Schwarzwaldes, welche sich bis und über 4000′ erheben. Wenn daher mehrere sehr hoch gelegene, von colossalen Gebirgen umschlossene Kurorte durch eine rauhe, stärkend belebende Gebirgsluft sich auszeichnen, so erfreuen sich dagegen die

tiefer, besonders am westlichen Abfall des Schwarzwaldes entspringenden, gegen kalte Nord- und Nordost-Winde geschützten Heilquellen einer grofsen Milde des Klimas, einer üppigeren Vegetation und Freundlichkeit ihrer Umgebungen.

Die in den Taunusbädern nachgewiesene Behauptung, dafs bei Gruppen verschiedenartiger M. quellen in den Verzweigungen eines Gebirgsstockes die Thermalquellen verhältnifsmäfsig in der Tiefe, die Eisenquellen und Säuerlinge dagegen höher entspringen, wird auch bei den Bädern des Schwarzwaldes bestätiget. Sämmtliche Th. q. entspringen nach *Sigwart* nicht über 1350′: —

Die am höchsten gelegenen, die Th. q. des Wildbades entspringen 1330′,

Die Th. q. von Badenweiler 1239′, —
— — — Liebenzell 993′, —
— — — Baden 616′. —

Die Eisenquellen und Säuerlinge erheben sich dagegen bis zu einer Höhe von 1600′ und höher: —

Die M. q. von Riepoldsau entspringen 1711′
— — von Griesbach 1499′,
— — von Petersthal 1231′, und
— — von Teinach 1223′.

Gleich ähnlichen von Süden nach Norden streichenden Gebirgszügen bildet der Schwarzwald nach Westen einen schroffern und tiefern Abfall, und dadurch sehr geschützte Thäler, während derselbe gegen Osten in weniger schroff abspringende Höhen und Vorberge sich verzweiget, und allmählig zum Theil in eine mulden- und wellenförmige Terrainformation sich verliert.

Hinsichtlich ihrer chemischen Constitution zeichnen sich die höher entspringenden kalten M. q. durch ihren Eisengehalt, durch ihren Reichthum an Kohlensäure und kohlensauren und schwefelsauren Erden aus, die tiefer entspringenden kalten und warmen M. q. durch Kochsalz, als den am häufigsten vorkommenden Bestandtheil, wahrscheinlich in Folge mächtiger Steinsalzlager, welche dem Lauf des Rheins folgen, auf dem linken Rheinufer den Kochsalzquellen von Sulz, Niederbronn und Sulzmatt bei Strafsburg, der Soole von Kreuznach und den Th. quellen von Aachen und Burtscheid ihren Gehalt an Koch-

Digitized by Google

salz spenden, und auf dem rechten Rheinufer durch Schwaben und Franken in einer östlichen und nordöstlichen Richtung sich verzweigend den Heerd zahlreicher und starker kochsalzhaltiger M. q. bilden, namentlich der Sool- und M. q. zu Hall, Canstadt, Mergentheim, Kissingen u. a.

Die bekanntesten, als Heilquellen benutzten M. q. des Schwarzwaldes zerfallen in zwei Hauptgruppen. Die erste, die *nördliche*, umfafst die wichtigsten Thermalquellen, *Baden* im Westen, im Osten *das Wildbad*, das Bad zu *Liebenzell* und den nahebei gelegenen Säuerling zu *Teinach*; — die zweite, die *südliche*, dagegen nur kalte Eisenquellen und Säuerlinge, welche nahe bei einander am Fufse des Kniebis, aber dennoch in bedeutender Höhe entspringen, die M. q. von *Riepoldsau*, *Griesbach*, *Antogast*, *Petersthal* und *Freiersbach*.

1. *Baden*, *Wildbad*, *Teinach*.

Baden, — die Krone der Bäder des Schwarzwaldes.

In Vergleich mit den übrigen, tief gelegen, gegen rauhe Winde durch einen Kranz hoher Berge geschützt, vereint Baden als Kurort seltene Vorzüge, die Annehmlichkeit einer kleinen, aber an schönen und bequemen Wohnungen reichen Stadt, reizende Umgebungen, Ueppigkeit der Vegetation und grofse Milde des Klimas. Hinsichtlich seiner reizenden Lage und seines milden Klimas gebührt, nach meinem Dafürhalten, unter den teutschen Kurorten unbedenklich Baden die erste Stelle.

Baden gehört nicht nur zu den ältesten, schon den Römern bekannten, sondern auch zu den besuchtesten, glänzendsten und geräuschvollsten Kurorten, und wetteifert nicht blofs in dieser Beziehung mit Wiesbaden, sondern auch hinsichtlich seiner schönen Lage, seiner klimatischen Verhältnisse, und der chemischen Constitution seiner Th. q. Vor 30 Jahren, im J. 1806 zählte man in Baden nur 1061 Kurgäste, seit jener Zeit stieg ihre Zahl um mehr denn das Zehnfache: sie betrug im J. 1834: 15,226, im J. 1836: 15,912, wobei freilich bemerkt werden mufs, dafs von diesen nur die bei weitem kleinere Zahl wegen Krankheit Baden besucht. Ihre Mehrzahl besteht aus Ausländern, Franzosen, Engländern und Russen.

Als ich nach einem Zeitraum von sieben Jahren Baden in diesem Jahre wiedersah, erkannte ich es kaum

wieder, so viele schöne, geschmackvolle und grofse Bauten waren in dieser kurzen Zeit erstanden, nicht zu gedenken so vieler andern, zum Nutzen der Kurgäste ins Leben getretener Verbesserungen.

Die kochsalzhaltigen Th. q., aus Spalten eines schiefrig-granitartigen Gesteines entspringend, nur in ihrer Temperatur abweichend (37—54° R.), verschiedene Ausströmungen eines grofsen gemeinsamen Reservoirs von Th. w. in der Tiefe, enthalten höchst wahrscheinlich auch Jod; — noch wurden sie nicht darauf analysirt, — für diese Vermuthung dürfte indefs aufser andern Gründen auch ihre ausgezeichnete Wirkung auf das Drüsen- und Lymphsystem sprechen.

Die früher nur zu gerechten Klagen über die hiesigen Einrichtungen sind jetzt grofsentheils berücksichtiget und gehoben worden.

Die hier bereitete und häufig getrunkene Molke ist von sehr guter Qualität.

Die Hauptklage früher über die schlecht eingerichteten, unreinlichen hiesigen Badeanstalten, gab Veranlassung zu wesentlichen und lobenswerthen Verbesserungen. Von denselben kann ich die Bäder in dem Hirsch bei Hrn. *Heiligenthal* besonders rühmen. Die bequem eingerichteten reinlichen Badekabinette befinden sich in zwei Etagen, in jeder 12 Badekabinette, durch Corridors verbunden, welche auf zwei durch ihre Lage sehr geschützte Terrassen im Hofe führen. Die in dem Fufsboden eingelassenen Wannen sind mit Trafs ausgelegt, sehr geräumig, und mit den erforderlichen Krahnen versehen, um nach Gefallen heifses oder kaltes Th. w. zulassen zu können. Aufser Wasserbädern enthält dieses Etablissement noch Apparate zu allgemeinen und örtlichen Bädern von Th. dämpfen, und verschiedene Vorrichtungen zu kalten Douchebädern in Form einfacher stärkerer oder schwächerer Strahlen, oder in Form von Regenbädern. In den zu Douchebädern eingerichteten Badekabinetten sind Badewannen, um erstere mit Wasserbädern zu verbinden; die Kranken können die Douche sich selbst appliciren, und durch eine sehr einfache Vorrichtung mittelst eines Zuges sogleich die Oeffnung des Rohrs der Douche schliefsen. Gleich den übrigen genannten Etablissements zu B. bietet endlich dieses auch noch den Vortheil, dafs die Kranken in demselben, oft auf demselben Corridor, dicht bei den Badekabinetten

wohnen können, — ein Vorzug, welcher bei dem Gebrauch von Bädern im Winter hoch anzuschlagen seyn dürfte.

Die nach *Kölreuters* Anwendung und von ihm beschriebenen Bäder von Th. dämpfen in der dazu eingerichteten Anstalt werden noch häufig angewendet, sowohl in Form ganzer Bäder, in verschlossenen hölzernen Apparaten, in Form von Lokalbädern bei Leiden der Extremitäten, in kleinen hölzernen Kasten, und endlich in Form von Douche von Th. dämpfen bei Lokalleiden der Sinnorgane, der weiblichen Genitalien, und endlich bei chronischen Leiden der Respirationsorgane. Das grofse Reservoir von Th. dämpfen, welches hierzu benutzt wird, befindet sich über dem Bassin der Ursprungsquelle, der Hauptquelle, von einer Temperatur von 54° R.

Die bekannte, von *Kölreuter* empfohlene Methode, das B. Th. wasser in Verbindung mit einem Gemisch von künstlich nachgebildetem Karlsbader Salz zu trinken, wird noch benutzt, — doch bedient man sich bei dem Gebrauch der hiesigen Th. bäder jetzt häufig auch anderer versendeter M. wasser zum Getränk, und namentlich sehr häufig des M. wassers von Riepoldsau.

Die Zahl der hiesigen Aerzte hat sich bei der steigenden Frequenz der Kurgäste sehr vermehrt. Aufser dem Hrn. Geh. Med. Rath *Kramer*, dem Nestor der Aerzte Badens, Hrn. Hofrath *Pitschaft* und Hrn. Dr. *Guggert*, welcher eine sehr ausgebreitete Praxis besitzt, sind noch zu nennen: Hr. Dr. *Ruff*, *Komlofsi*, *Federer*, *Maier*, und endlich Hr. Dr. *Frost*, ein englischer Arzt, welcher seit einigen Jahren hier wohnhaft, erst kürzlich für seine Landsleute eine kleine Brochüre über Badens Heilquellen veröffentlicht hat.

Unter den Schattenseiten Badens darf ich endlich die Geifsel der hier fortdauernden fürchterlichen Hazardspiele nicht unerwähnt lassen. Baden rivalisirt auch hierin mit Wiesbaden. Die von der Regierung zu hohem Preise verpachtete Bank veranlafste auch in diesem Jahre nicht blofs eine sehr allgemeine Theilnahme, ein sehr hohes Spiel foderte auch, wie in Wiesbaden, traurige Opfer. — Hr. *Benazet*, bisheriger Unternehmer der Spielhäuser in Paris, hat von der Regierung den Pacht der Hazardspiele im Conversationshause zu B., vom October 1838 an auf 15 Jahre erhalten. Er zahlt dafür an die Regierung jähr-

lich 40,000 Fl. Pacht, ferner jedes Jahr noch 5000 Fl. für vorzunehmende Verschönerungen. Ueberdies übernimmt er die auf dem Badfonds noch lastende Schuld von 120,000 Fl., — ein genügender Beweis, wie viel und wie hoch hier gespielt werden mufs. —

Das *Wildbad* im Würtembergischen, seit den ältesten Zeiten unter diesem Namen vorzugsweise bekannt, liegt an der Enz, nur sechs Meilen östlich von Baden, in einem schmalen Wiesenthale, welches von steilen mit herrlichen Tannen bewachsenen Bergen umschlossen wird; die Berge bestehen aus Granit und Sandstein. Die Enz durchfliefst rauschend die alte, zum Theil eng gebaute Stadt, und erinnerte beim ersten Eindruck, welchen sie auf mich machte, an die Tepl in Karlsbad.

Die aus Spalten in Granitfelsen entspringenden Th. *q.*, von $23\frac{1}{2}$ — 30° R. Temperatur, zeichnen sich durch ihren geringen Gehalt an festen und gasförmigen Bestandtheilen aus, — der erstere beträgt in 16 Unzen nach der Analyse von *Staudemeier* nur einen, nach der von *Sigwart* 3,59 Gran. Abweichend von der ersten Analyse fand *Sigwart* als Hauptbestandtheil Chlornatrium, eine verhältnifsmäfsig beträchtliche Menge von Kieselerde und verkohlbare stickstoffhaltige Materie. An Steinen, welche aus dem Wasser hervorragen, setzt sich nach *Sigwart* eine laugenhaft salzige Kruste ab; das aus dem Th. wasser unaufhörlich sich entwickelnde Gas besteht nach *Sigwart* hauptsächlich aus Stickgas, Beimischungen von kohlensaurem Gas und Sauerstoffgas. Nach *Sigwart* enthält nicht nur der durch Abdampfen erhaltene feste Rückstand, sondern auch der bei dem Wildbade hervorstehende Granit durch trockne Destillation kohlensaures Ammonium.

Die Zahl der Kurgäste betrug in W. im Jahre 1835: 713, — im Monat August 1836 schon über 700.

Badearzt zu W. war früher *J. Kerner*, jetzt Hr. Dr. *Fricker*.

Die ausgezeichnete Wirksamkeit der Th. q. des Wildbades hat die Erfahrung mehrere Jahrhunderte bestätigt.

Durch den durch die chemische Analyse ermittelten bis jetzt bekannten Gehalt an festen und flüchtigen Bestandtheilen, scheint die Wirkung dieses Th. wassers eben so wenig bedingt, wie die von Gastein, Pfeffers und ähnlichen Th. quellen. Schon früher, und auch ganz neuerdings hat

Digitized by Google

man die Wirksamkeit der Th. q. zu Gastein durch die hohe Lage und den dadurch bedingten verminderten Luftdruck, die Reinheit und kräftige Frische der Alpenluft und ihre nothwendige Rückwirkung auf Kranke zu erklären versucht. In wiefern diese Art der Erklärung bei Gastein hinreichend die Heilkräfte der dortigen Heilquellen begründet, lasse ich dahingestellt, bei denen des Wildbades dürfte sie indefs allein wohl nicht ausreichen. Denn auch angenommen, dafs die reizend-belebende Gebirgsluft und die Umgebungen des Wildbades wegen seiner hohen Lage auf schwächliche, in andern Verhältnissen zu leben gewohnte Kranke von ungemein günstigem Einfluſs sind, so würde sich dadurch allerdings zum Theil die reizend-stärkende, tonisirende Wirkung auf den ganzen Organismus, weniger aber die besondere auf einzelne Systeme und Organe erklären lassen. Wollte man annehmen, dafs z. E. die specifische Wirkung, welche das Th. w. des Wildbades auf das Uterinsystem äufsert, nur als sekundär zu betrachten, und durch den Consens zwischen dem Genitalsystem und den Respirationsorganen vermittelt würde, so müfste erst nachgewiesen werden, dafs die Atmosphäre des Wildbades wirklich einen reizend tonischen, arterialisirenden Einfluſs auf die Respirationsorgane besäfse, — und die Lage des Wildbads ist keinesweges so ausgezeichnet hoch. Nach *Sigwart* liegt dasselbe nur 1330′ über dem Meere erhaben, — nicht nur viel tiefer als viele andere teutsche Kurorte, selbst tiefer als manche bekannte Städte Teutschlands und der Schweiz, ohne dafs letztere wegen ihrer hohen Lage sich eines ähnlichen specifischen Einflusses auf ihre Bewohner rühmen könnten. Ich erinnere nur an München, an Bern u. a. Die höhere oder tiefere Lage eines Kurortes kann aber nie allein über seine klimatischen Eigenthümlichkeiten entscheiden, da letztere ja nur der Inbegriff und die natürliche Folge aller Lokalverhältnisse sind.

Benutzt wird das Th. w. als Getränk, früher täglich bis zu zwölf, neuerdings nur bis zu vier, höchstens acht Bechern. Hr. Dr. *F.* fand diese geringere Gabe schon sehr wirksam; Abends läfst derselbe nur ausnahmsweise und selten trinken.

Anfänglich befördert dasselbe wohl die Darmausleerungen, später bewirkt es aber leicht das Gegentheil, und wird dann mit einem mäfsigen Zusatz von Bitterwassersalz gebraucht.

Analog den Heilquellen von Gastein und Pfeffers wirkt dasselbe mehr dynamisch, weniger umändernd auf das Mischungsverhältnifs der weichen und flüssigen Theile, zunächst auf die niedere Sphäre des Nervensystems und des vegetativen Lebens, krampfstillend beruhigend auf die Gangliengeflechte des Unterleibs und zugleich die Ab- und Ausscheidungen bethätigend der Schleimhäute, der Leber, der Nieren, des Uterinsystems und der äufsern Haut, — auflösend, die Menstruation befördernd, sehr diuretisch und diaphoretisch.

Das Baden bildet hier den wesentlichsten Theil der Kur. Im Durchschnitt rechnet man 24 bis 30 Bäder zu einer Kur, und nur in aufserordentlichen Fällen mehr; in der Regel wird täglich ein Bad genommen, nur ausnahmsweise zwei; man verweilt in einem Bade höchstens eine Stunde, meist kürzere Zeit.

Sie wirken vorzugsweise beruhigend, krampfstillend, sehr diaphoretisch und specifik auf das Uterinsystem, die Menstruation befördernd. Häufig, aber nicht immer erfolgt ein rosenartiger Badeausschlag, besonders auf den äufsern leidenden Theilen, doch ohne Fieberbewegungen, oder andere kräftige Reaktionen des Organismus und sonstige Beschwerden. Der Badeausschlag selbst ist keineswegs nothwendig.

Sehr beachtenswerth bei der Anwendung dieser Th. bäder ist gewifs der, schon von *Kerner* hervorgehobene Umstand, dafs das Th. w. im Wildbade als Bad benutzt, weder einer künstlichen Erwärmung, noch Abkühlung bedarf, und daher ohne eine chemische, oder chemisch-dynamische Veränderung zu erleiden in der ganzen Integrität seiner ursprünglichen Wärme und seiner eigenthümlichen Mischungsverhältnisse angewendet werden kann.

Halbbäder sind von ausgezeichneter Wirkung bei Leiden des Uterinsystems.

Noch fehlen leider die nöthigen Vorrichtungen einer Douche, von welcher, namentlich einer Douche ascendante sich gewifs hier viel erwarten liefs, — dagegen wird das Th. wasser sehr häufig und mit sehr wirksamem Erfolg als Einspritzung benutzt, — als Klystier bei krampfhaften Affektionen des Unterleibs und Stockungen, besonders gegen das Ende der Kur während des gleichzeitigen innern Gebrauches des reinen Th. wassers; oder

Digitized by Google

in Verbindung mit Bittersalz; das Th. w. mufs, wo möglich, wenigstens eine halbe Stunde im Körper verweilen. Mit grofsem Nutzen werden Einspritzungen bei hartnäckigen Uterinleiden angewendet, namentlich bei Anomalien der Menstruation, Blennorrhöen, Auflockerungen und beginnenden organischen Leiden des Colli uteri.

Während der Kur treten oft schon die günstigsten Veränderungen, zuweilen aber auch keine wesentlichen Erleichterungen ein, im letztern Fall erfolgt zuweilen erst später Besserung; Nachwirkungen bleiben nicht aus; wenn schon während der Kur Besserung erfolgt, so ist sie meist anhaltend, constant.

In den häufigsten Fällen fühlen sich die Kranken nach Beendigung der Kur sehr angegriffen, und bedürfen einer stärkenden, aber nicht zu tonisirend einwirkenden Nachkur; man empfiehlt zu diesem Ende sehr zweckmäfsig die nur eine Tagereise entfernten auflösend stärkenden M. q. von Riepoldsau, oder die eisenhaltigen Kochsalzquellen von Canstadt.

Von den hier befindlichen Bädern sind zu erwähnen: das *Herrenbad*, das *Frauenbad*, das *Fürstenbad*, das *neue Bad*, und das *Armenbad* im Katharinenstift.

Die vier ersten von 26—29° R. bestehen aus über den Th. q. befindlichen Bassins, welche einen ununterbrochenen Zufluss von Wasser erhalten, und aus welchen letzteres, — wenn es eine gewisse Höhe erreicht hat, — abfliefst; ein Theil der Bassins besitzt hölzerne Verschläge, zu Badekabinetten, um in demselben Bassin Separatbäder nehmen zu können.

Das nach der verstorbenen Königin Katharina von Würtemberg benannte Katharinenstift, welches 13 Betten für Kranke zählt, nimmt jährlich 35—40 Kranke auf; alle erhalten Wohnung, Kost, die erforderlichen Arzneien und Bäder in der im Hause befindlichen Badeanstalt unentgeltlich; Arzt derselben ist Hr. Dr. *F.*, welcher in der Anstalt wohnt.

Nach Hrn. Dr. *Fricker* erweisen sich die Th. q. des Wildbades vorzüglich hilfreich;

a) Bei Blasen- und Nierenleiden, — Krankheiten der Prostata und Steinbeschwerden, — er beobachtete nicht selten Abgang von Steinen und vielem Gries. — *b*) Neuralgien des Magens und Darmkanals, heftigem Magenkrampf

und Koliken, heftigem chronischen Erbrechen, selbst anfangendem Scirrhus Ventriculi — Mit dem glänzendsten Erfolge bewährte sich das Wildbad unter andern an einem Kranken, welcher bereits schon sehr lange an einem muthmafslich organischem Uebel des Magens gelitten und dagegen Alles vergeblich versucht hatte. In dem traurigsten Zustand, abgezehrt und erschöpft langte er daselbst an, Alles, was er genofs, wurde ausgebrochen, mit Ausnahme von Milch; Patient versuchte das Th. w. zuerst innerlich, badete später, und setzte den innern und äufsern Gebrauch mit so ausgezeichneter Wirkung lange Zeit fort, dafs er endlich alle Speisen vertragen und vollkommen geheilt Wildbad verlassen konnte. Hr. Dr. *Fricker* hatte Gelegenheit einen gleich günstigen Erfolg in mehreren ähnlichen Fällen zu beobachten. — *c*) Bei chronischen Leiden der Schleimhaut der Luftwege. Das Thermalwasser wirkt hier so specifik und sicher, dafs dasselbe sehr häufig auch im Herbst und Winter bei Katarrhen getrunken wird, und dann immer sehr schnell und sicher hilft. — *d*) Gegen Gicht, und zwar die hartnäckigste mit Tophis verbundene Form der Gelenkgicht, — sie fodert den Gebrauch von 30, ja zuweilen 40 Bädern. — *e*) Gegen chronische Leiden des Uterinsystems hat sich das Th. w. des Wildbades schon seit *Paracelsus* und seinen Nachfolgern einen ausgebreiteten Ruf erworben, und die neueren und neuesten Erfahrungen haben denselben bekräftiget. Hr Dr. *Fricker* gebrauchte es mit auffallend günstigem Erfolg bei unvollkommner Entwicklung der Menstruation bei jungen Mädchen, namentlich wenn gleichzeitig heftige Krämpfe oder andere Erscheinungen in Folge eines krampfhaften Erethismus des Nervensystems zugegen waren, in Form von ganzen, vorzüglich aber in Form von Halbbädern, — bei Stockungen im Uterinsystem, Unregelmäfsigkeit der Menstruation und dadurch bedingter Unfruchtbarkeit in Form von Bädern, und von in solchen Fällen höchst wirksamen Einspritzungen; — gegen Blutflüsse passiver Art bewährte sich dasselbe nur in einzelnen, und seltneren Fällen. —

An das Wildbad reihen sich zwei andere nur einige Meilen von demselben östlich in dem anmuthigen Thale der Nagold, dicht bei der Stadt Calw gelegene Kurorte, *Liebenzell* und *Teinach*, welche schon von den Balneographen des funfzehnten Jahrhunderts gepriesen, zu den ältesten Heilquellen Teutschlands gehören.

Das *Bad zu Liebenzell* dicht bei dem Städtchen dieses Namens besteht aus dem obern und untern Bade, beide liegen nahe bei einander, durch eine Allee von hohen und alten Linden mit einander verbunden. Jedes von diesen besitzt Wasserbäder und Wohnungen für Kurgäste. Bunter Sandstein ist die vorherrschende Gebirgsart, in der Nähe des Bades steht Granit hervor. Die hier benutzten M. q. haben mit denen des Wildbades eine grofse Aehnlichkeit, vielleicht auch einen gemeinsamen Ursprung; arm an festen und gasförmigen Bestandtheilen, auch Kochsalz als Hauptbestandtheil nach *Sigwart* enthaltend, unterscheiden sie sich von den Th. q. des Wildbades durch eine niedere Temperatur (17 — 19° R.) und eine tiefere Lage (995′ über dem Meere). Benutzt werden sie gleich dem Wildbade in ähnlichen Krankheiten, besonders gerühmt bei chronischen Leiden des Uterinsystems. Arzt des Bades ist Hr. Dr. *Hartmann*, welcher in dem nahen Städtchen Liebenzell wohnt.

Höher im Thale der Nagold, am Fufse des mahlerisch gelegenen Schlosses und Städtchens Zabelstein, 1222′ über dem Meere entspringt der alkalisch-salinische Säuerling von *Teinach*. Bunter Sandstein ist das vorherrschende Gestein der Umgegend. Das M. w. enthält nur wenig feste Bestandtheile (2½ Gr. schwefelsaures und kaum einen Gran kohlensaures Natron), auch sein Gehalt an kohlensaurem Gase schien mir nicht bedeutend. Die Versendung des Mineralwassers ist sehr beträchtlich. Die Zahl der Kurgäste betrug in diesem Jahre zwischen 3 — 400. Aufser schon vorhandenen Wasserbädern, ist man gegenwärtig mit dem Bau eines neuen Badehauses beschäftigt. Der Arzt des Bades Dr. *Schütz*, wohnt in der nahebei gelegenen Stadt Calw.

2. *Riepoldsau, Griesbach, Petersthal, Freiersbach.*

Riepoldsau, der berühmteste und besuchteste Kurort dieser Gruppe von M. quellen, liegt am südöstlichen Fufse des Kniebis an der Wolff in einem mahlerischen von hohen, bewachsenen Bergen umschlossenen Thale, nach *Sigwart* 1711′ über dem Meere erhaben. Vorwaltend ist die Granitgneifsformation, zunächst den M. quellen finden sich Schwerspathfelsen, und auf den benachbarten Höhen bunter Sandstein. Das hier befindliche Kurhaus, aus einer Vereinigung mehrerer Wohngebäude bestehend, umschliefst die M. quellen mit Ausnahme der Leopoldsquelle, sehr zweckmäfsig eingerichtete Wasserbäder, gute Apparate zur

Digitized by Google

Wasserdouche, eine Menge von Wohnzimmern für Kurgäste, einen sehr grofsen und schönen Speisesaal und bei den M. q eine geräumige Halle zum Lustwandeln bei ungünstiger Witterung. Aufser den bekannten Vorrichtungen der Wasserdouche, um sie in stärkern oder schwächern, in einfachen oder getheilten Strahlen und beliebig in allen Richtungen mit Leichtigkeit auf einzelne Theile des Körpers appliciren zu können, findet sich hier noch besonders eine Douche ascendante in einer Badewanne, welche sehr bei chronischen Uterinleiden gerühmt wird. Sehr zweckmäfsig und bequem für diejenigen, welche die Douche gebrauchen, ist die Vorrichtung, mittelst eines Zuges augenblicklich das Rohr der Douche zu schliefsen. Noch mufs ich eines kleinen sehr sinnreichen von *Kölreuter* erfundenen, leicht transportabelen Douchapparates von Blech erwähnen, welcher von zahlreichen aber schwächeren Strahlen in Form von Regenbad leicht zu benutzen, auch in Hospitälern bei akuten wie chronischen Krankheiten, namentlich congestiven oder entzündlichen Hirnleiden, gewifs mit sehr gutem Erfolg anzuwenden seyn dürfte.

Versendet werden jährlich zwischen 4 — 500,000 Krüge (im J. 1831: 396,331, im J. 1836: 590,820) — eine grofse Menge davon geht in die Schweiz. Die Füllung derselben geschieht mit vieler Sorgfalt, und zwar ohne kohlensaures Gas und mit comprimirtem kohlensaurem Gas, in derselben Art und mittelst einer ähnlichen Vorrichtung wie in Kaiser - Franzensbad. Benutzt wird hierzu das Gas der Leopoldsquelle.

Die Aerzte der Anstalt sind Hr. Dr. *Roos*, der Verfasser einer kürzlich erst erschienenen Monographie dieser M. q., und Hr. Dr. *Sauerbeck*.

Die hier entspringenden M. q. gehören zu der Klasse der erdig-salinischen Eisenquellen, enthalten als vorwaltende Bestandtheile schwefelsaures Natron (8 — 15,60 Gr.), kohlensaure Kalkerde, kohlens. Eisenoxydul (0,43 - 0,76 Gr.), kohlensaures Manganoxyd (0,32 - 0,57) und sehr viel kohlensaures Gas (23,06 - 32,04 K. Zoll in 16 Unzen Wasser).

Man unterscheidet: *a*) *Die Josephsquelle*, die an kohlensaurem Eisenoxydul und kohlensaurem Gase reichhaltigste, welche getrunken leicht Congestionen nach dem Kopfe erregt, und daher im Anfange der Kur weniger, um so mehr zum Schlufs derselben in Gebrauch gezogen wird.

b) Die Wenzelsquelle, leichter, weniger eisenreich und daher häufiger getrunken. c) Eine dritte viel benutzte Quelle, die *Natraine*, besteht aus dem M. wasser der Josephsquelle, aus welcher das Eisen und die erdigen Salze durch Säuren niedergeschlagen werden. Sie ist von einem sehr angenehmen Geschmack, wirkt unter allen Quellen am wenigsten aufregend, die Darmausleerungen bethätigend, und wird daher sehr häufig als Getränk allein oder auch bei dem Gebrauch der übrigen M. q. in allen den Fällen mit sehr günstigem Erfolge benutzt, wo ein kühlend-gelind eröffnender Säuerling indicirt ist. — An diese schliefst sich endlich: *d) Die Leopoldsquelle*, welche nicht im Kurhause, aber nahe bei demselben entspringend, sehr reich an kohlensaurem Gase ist.

Ueber die Wirkung und Anwendung der hiesigen M. quellen haben sich bereits *Rehmann* und *Roos* ausgesprochen. In ihrer chemischen Constitution, wie in ihrer Wirkung, besitzen sie, nach den von mir hierüber gesammelten Erfahrungen eine grofse Analogie mit den Heilquellen von K. Franzensbad, entsprechen nach Verschiedenheit ihres Eisengehaltes den dortigen stärkeren oder weniger eisenhaltigen M. q., eignen sich daher vortrefflich als gelind auflösendes, die Se- und Exkretion bethätigendes und zugleich stärkendes Getränk während des Gebrauchs, oder auch zur Nachkur nach dem Gebrauch von Th. quellen. Sie werden daher jährlich häufig von aus den genannten Kurorten nach Riepoldsau strömenden Kurgästen als Nachkur benutzt, zu Baden und im Wildbad mit grofsem Erfolg während, und zur Unterstützung der dortigen Kur getrunken, und im Auslande, besonders der Schweiz, gleich den M. q. von K. Franzensbad mit sehr günstigem Erfolg benutzt.

Eigenthümer der Anstalt ist gegenwärtig Hr. *Göringer*, dessen rastlosen Eifer, Sorgfalt und Einsicht die Anstalt sehr zweckmäfsige Einrichtungen, so wie die auffallende Zunahme der Frequenz von Kurgästen verdankt. — Im J. 1824 zählte R. nur 240 Kurgäste, im J. 1835: 727, im J. 1836: 876; die Gesammtzahl der Besuchenden, kürzere oder längere Zeit in R. im J. 1836 verweilenden belief sich auf 1276 Personen.

An Riepoldsau schliefsen sich die nahgelegenen Bäder des Renchthales: *Griesbach*, *Petersthal*, *Antogast* und *Freiersbach*.

Griesbach, 1499 F. über dem Meere, in einem malerischen Thale gelegen, durch Chausséen mit Riepoldsau, Freudenstadt und Oppenau verbunden, zählt jährlich mehrere hundert Kurgäste; von denen, welche ich traf, betrug die Mehrzahl Ausländer, besonders Elsasser. Die sehr gute Chaussée von Riepoldsau nach Griesbach führt über einen sehr hohen Theil des Gebirges, und gewährt auf dem höchsten Punkt einen herrlichen und weiten Ueberblick der reizenden Waldgebirge.

Badearzt ist Hr, Dr. *Catheriner*, in dem benachbarten Oppenau wohnhaft.

Das M. wasser, das reichste an Eisen unter den am Kniebis gelegenen (es soll nach *Kölreuter* in einem Pfunde 3 Gr. kohlensaures Eisen enthalten, nächst diesem schwefelsaures Natron und schwefelsaure Kalkerde), wird als Getränk und Bad in allen den Fällen empfohlen und benutzt, wo kräftige erdig-salinische E. quellen indicirt sind.

Man findet zu Gr. zwei Kur- und Badehäuser von *Dollmätsch* und *Monsch*, in welchen die Kurgäste wohnen und zugleich baden. Das erste, in welchem die M. q. entspringt, enthält 24 Badekabinette; das zweite Kurhaus, welches durch eine Leitung reichlich mit M.w. versehen wird, enthält gleich dem ersten aufser Wasserbädern, auch Wohnungen für Kurgäste und ähnliche Einrichtungen.

In der Fortsetzung des malerischen Renchthales, unfern Griesbach, nur tiefer, 1231′ über dem Meere, liegt das *Bad zu Petersthal*. Die Zahl der Kurgäste betrug im J. 1833: 500, im J. 1834 zwischen 6—700, im J. 1835: zwischen 7—800. Das Hauptgestein ist Granit, auf den Höhen lagert bunter Sandstein. In dem grofsen hier befindlichen Kur- und Badehause, in welchem die Peters- und Laxirquelle entspringen, finden sich aufser zahlreichen Wohnungen für Kurgäste, 26 Badekabinette, noch mangelt die Vorrichtung zu einer Wasserdouche. Die beiden genannten M. q. enthalten kohlensaure Kalkerde, nächst dieser schwefelsaure und hydrochlorsaure Salze; die Petersquelle enthält nach *Kölreuter* in einem Pfunde 2,50 Gr. kohlensaures Eisenoxydul. Aufser diesen ist noch eine dritte, erst in neuerer Zeit entdeckte, zu erwähnen, die Sophienquelle; noch fehlt eine genügende chemische Analyse, — an Kohlensäure scheint sie die übrigen zu übertreffen.

Noch tiefer in der Fortsetzung desselben Thales entspringen die *M. q. zu Freiersbach*, ihrer Zahl nach zwei, das Sauerwasser und der Schwefelsäuerling; beide enthal-

ten nach *Kölreuter* in einem Pfunde Wasser nur 7—10 Gr. feste Bestandtheile, namentlich kohlensaure Kalkerde und schwefelsaures Natron, an flüchtigen 16—20 Kub. Zoll kohlensaures Gas. Der sogenannte Schwefelsäuerling unterscheidet sich von dem Sauerwasser durch seinen geringen Gehalt von festen und gasförmigen Bestandtheilen und durch eine Beimischung von Hydrothion-Bitumen oder Schwefelerdharz. Beide entspringen in dem Kur- und Badehause von Hrn. *Johann Börsig*; in welchem sich 18 Badestuben befinden. Die Bäder werden aus dem Wasser beider M. q. bereitet. Die Zahl der Kurgäste betrug in den Jahren 1834 und 1835 durchschnittlich jährlich 200—250.

2.

Pulvis antepilepticus infantum Gölisii,
mit einem Zusatze von Flor. Zinci sehr wirksam in der Epilepsie eines Kindes befunden,

vom

Medizinalrathe Dr. Günther in Köln.

Einem einjährigen Kinde von sehr reizbarer constitutioneller Anlage, wie schon das ganze Aeufsere verrieth, welches an *epileptischen* Zuckungen litt, wogegen schon mancherlei, sonst wirksame Mittel, namentlich auch Wurmmittel, versucht worden waren, ohne auch nur den geringsten heilsamen Erfolg, verordnete ich des verstorbenen, rühmlichst bekannten Kinderarztes, *Gölis*, *Pulv. antepilepticus infant.* *), das mir schon früher in ähnli-

*) Dieses Pulver, zu dessen Anwendung *Gölis* die erste Veranlassung aus der Sage erhielt, dafs man in *Ostindien* die Fallsucht mit den *Schneckenschaalen* heile, besteht bekanntlich aus genannter Schaale, welche ohne Calcination so lange getrocknet wird, bis sie sich zu einem feinen Pulver zerreiben läfst, (Pulv. conchar. lunac.) bestehend wohl aus fast ähnlichen Bestandtheilen, wie die *Austerschaalen*, in denen *Vauquelin kohlenstoffsauren Kalk, kohlenstoffsaure Talkerde, Eisenoxyd*, nebst etwas *wenigem phosphorsaurem Kalk* und *thierische Materie* fand. — *Gölis* gab dieses Pulver in der Wiener Kinderkrankeninstitut, bald mit, bald ohne Zusatz von *Valer.* und *Limatur. Martis ana Drachm. β.*, mit *Un-*

chen Fällen, wenn anders das Uebel als erbliche Krankheit, nicht zu tief in der Constitution des Kindes, begründet war, gute Dienste geleistet, aber diesmal ohne den erwünschten Erfolg, nachdem das Kind schon *unc. j Conch. limac.* mit einem Zusatze von *drachm. j Valer.* in steigender Gabe von 5—10 gr. pro dosi, 3 *Mal* täglich gereicht, verbraucht hatte. Unter diesen Umständen liefs ich die *Schneckenschaale* mit einem Zusatze von *Flor. Zinci*, welche letztere allein angewandt, ebenfalls ohne Wirkung geblieben waren, auf folgende Art geben: Rec. Pulv. conchar. limac. gr. x, Flor. Zinc. gr. ¼—gr. j. Sacch. alb. scr. j. Eine solche Dosis 3 Mal täglich. — Schon nach einem Verbrauche von beiläufig dr. iij dieses Pulvers, ist das Uebel seit 4 Wochen verschwunden, ohne bisher zurückgekehrt zu seyn, da es vorher sich täglich mehrmals einstellte.

3.

Monatlicher Bericht

über

den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin.

Mitgetheilt

aus den Akten der Hufeland'schen med. chirurg. Gesellschaft.

Mit der dazu gehörigen Witterungs-Tabelle.

Monat August.

Ueber die Witterung verweisen wir auf die beigefügte Tafel.

Es wurden geboren: 513 Knaben,
449 Mädchen,

962 Kinder.

β des Pulvers jener Schaale verbunden, Kindern von 1—2 Jahren, *zu* 10 *Gr.* pro dosi, 3 *mal* täglich; älteren von 3—6 Jahren, dieselbe Gabe, 6 Mal des Tages; *ein* bis *zwei* Unzen verbraucht, waren meistens zur Beseitigung des Uebels hinreichend. (*G.*)

Es starben: 506 männlichen,
534 weiblichen Geschlechts über,
und 756 Kinder unter 10 Jahren.

1796 Personen.

Mehr gestorben 834.

Im August des vergangenen Jahres wurden

geboren: 421 Knaben,
461 Mädchen,

882 Kinder.

Es starben: 196 männlichen,
129 weiblichen Geschlechts über,
und 390 Kinder unter 10 Jahren.

715 Personen.

Mehr geboren 167.

Im Verhältnifs zum Monat August vor. Jahres, wurden im August d. J. 80 mehr geboren, und starben mehr 1081.

Der gastrisch-biliöse Charakter der Krankheiten, welcher schon in den Monaten Juni und Juli vorherrschend war, breitete sich allmählig weiter aus; Durchfälle, oft mit Erbrechen verbunden, wurden häufiger, allgemeiner, oft tödtlich; in der ersten Woche des Monats zeigten sich einzelne Fälle der asiatischen Cholera, die sich in der zweiten Woche ungemein verbreitete. Zu gleicher Zeit litt fast Jeder an mehr oder weniger Unterleibsbeschwerden, die sich durch Störung des Appetits, Blähungen, Druck in den Präcordien, einer Neigung zur Stuhlausleerung charakterisirten, und die Angst vor der Cholera vermehrten. Auffallend war die unverhältnifsmäfsig starke Wirkung abführender Mittel. In dem Verhältnifs, als die Cholera sich verbreitete, traten alle andere Krankheiten in den Hintergrund; Ausschläge wurden nicht beobachtet, und nur an den Pokken starben 2 Personen, und zwar Erwachsene.

Digitized by Google

Specielle Krankheiten.

Krankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa d. Personen.
	Männer	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	
An Entkräftung Alters wegen.	23	44	—	—	67
An Schwäche bald nach der Geburt	—	—	19	20	39
An Entkräftung.	—	—	1	—	1
Unzeitig und todt geboren	—	—	27	23	50
Beim Zahnen.	—	—	26	30	56
Am Starrkrampf	—	—	1	—	1
Am Kinnbackenkrampf.	—	—	1	3	4
Am Brustkrampf	—	1	2	3	6
Unter Krämpfen.	—	3	41	44	88
An Skropheln und Drüsenkrankheit.	—	—	2	2	4
An Schwämmen.	—	—	1	—	1
An Gehirnwassersucht	—	—	10	3	13
Am Wasserkopf	—	—	2	2	4
Am Stick- und Keuchhusten.	—	—	1	5	6
An den Pocken	1	1	—	—	2
Am Scharlachfieber.	—	1	—	—	1
An der häutigen Bräune	—	—	1	1	2
An der Rose.	—	—	—	1	1
An der Gehirnentzündung.	1	1	12	9	23
An der Lungenentzündung.	2	3	5	3	13
An der Unterleibsentzündung.	5	2	—	1	8
An der Leberentzündung.	1	2	—	—	3
An Darmentzündung	1	—	—	—	1
An Halsentzündung	—	1	3	—	4
An Magenentzündung.	1	—	—	—	1
An Herzbeutelentzündung.	—	1	3	—	4
An Brustentzündung.	—	1	—	—	1
Am Entzündungsfieber	2	5	3	6	16
Am Nervenfieber.	17	17	—	2	36
Am Gallenfieber.	1	—	—	—	1
Am Schleimfieber.	1	—	—	1	2
Am Faul- und Fleckfieber.	—	1	—	—	1
Am Kindbettfieber.	—	1	—	—	1
Am abzehrenden u. schleichenden Fieber	12	13	57	50	132
An der Lungenschwindsucht.	38	29	4	2	73
An der Halsschwindsucht.	4	1	—	—	5
An der Unterleibsschwindsucht	3	1	1	1	6
An der Wassersucht.	10	6	2	1	19
An der Brustwassersucht.	7	3	—	—	10
An der Leberkrankheit.	2	—	—	1	3
An der Leberverhärtung.	—	1	—	—	1
An der Gelbsucht.	1	—	1	2	4
Am Erbrechen	—	—	—	1	1
Am Durchfall	4	4	12	27	47
Am Brechdurchfall	38	68	51	46	203
An der Cholera.	272	271	54	72	669
An der Ruhr.	—	—	2	—	2
Am Blutsturz.	1	1	1	—	3

Krankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa d. Personen.
	Männer.	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	
Am Schlag- und Stickfluss.	25	27	12	22	86
An der Trunksucht.	4	1	—	—	5
Im Kindbett.	—	1	—	—	1
An organischen Fehlern.	—	1	—	—	1
An organ. Fehlern im Unterleibe	1	1	—	—	1
An organ. Fehlern der Brust.	—	—	1	—	1
An organischen Fehlern des Herzens.	2	2	—	—	4
An organischen Fehlern des Gehirns.	—	—	1	—	1
Im Wahnsinn.	1	—	—	—	1
Am Bruchschaden	—	1	—	—	1
Am Krebs.	2	1	—	—	3
Am Mutterkrebs.	—	5	—	—	5
Am Brustkrebs	—	2	—	—	2
Am Wasserkrebs.	1	—	—	—	1
Am Brand	2	—	1	—	3
An Engbrüstigkeit.	—	1	—	—	1
An Rückenmarksdarre.	—	1	—	—	1
An Magenerweichung.	—	—	1	7	8
An Darmerweichung.	—	—	1	—	1
An Magenverhärtung.	1	1	—	—	2
Durch Selbstmord	7	—	—	—	7
An nicht benannten Krankheiten	—	1	—	—	1
Durch Unglücksfälle	13	5	—	2	20
Summa	506	534	363	393	1796

Die Bibliothek der prakt. Heilkunde, August 1837 enthält:

Joh. Wendt, die Wassersucht in den edelsten Höhlen und in ihren gefährlichsten Folgen.

Kurze litterärische Anzeigen.

Rinna von Sarenbach, klinisches Jahrbuch des laufenden Jahrzehends.

Lorch, Makrobiotik der Augen, oder die Kunst, die Augen gesund zu erhalten. Herausg. von Dr. Werthheim in Osthofen. Bevorwortet von Prof. Dr. Jüngken in Berlin.

Edward J. Seymour, the nature and treatment of dropsy.

Digitized by Google

Mineralbrunnen.

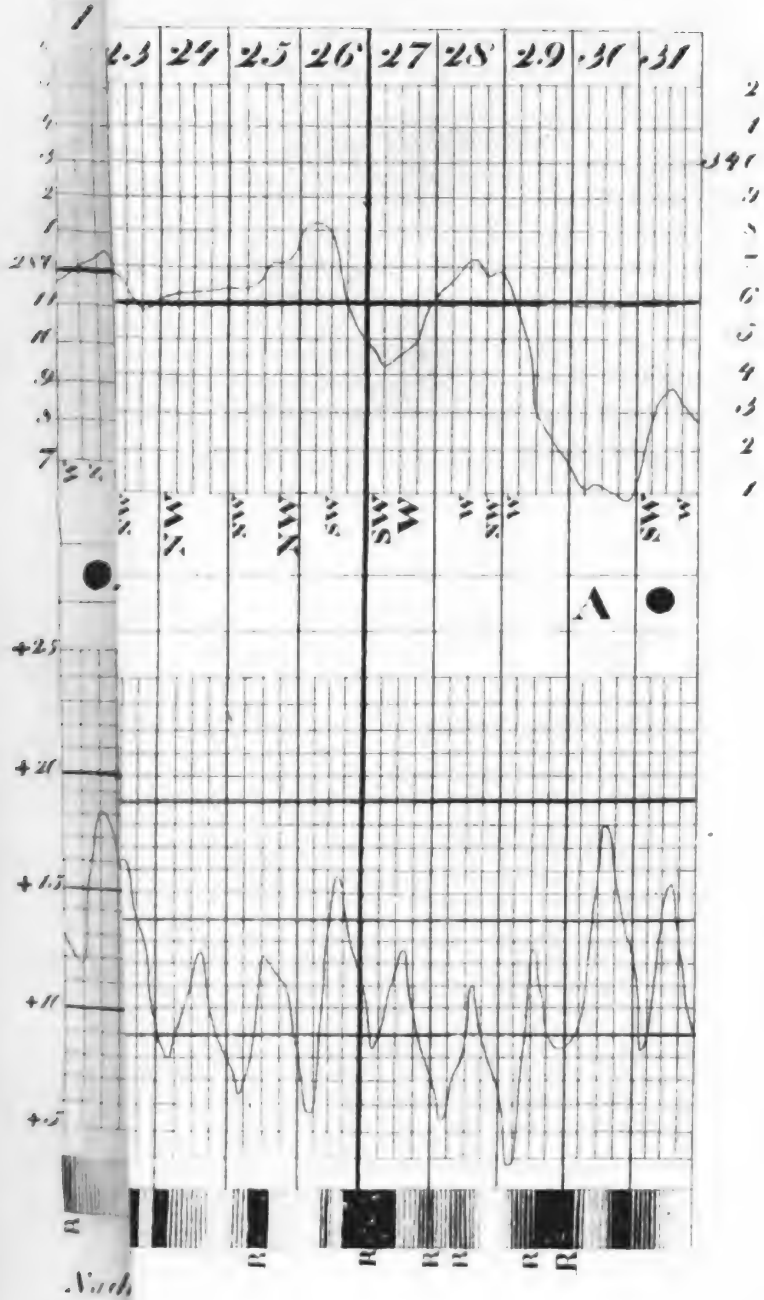
C. v. Graefe u. M. Kalisch, Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen und Seebäder. I. u. II. Jahrgang.
J. de Carro, Almanach de Carlsbad. V. VI. VII. Année.
Zitterland, Aachen's heifse Quellen.
J. Ad. Frankl, Aerztliche Winke für Brunnen- und Badegäste.
G. Schmelkes, physikalisch-medicinische Darstellung des Teplitzer Kohlenmineralmoors und dessen Anwendung zu Bädern.

Akademische Schriften der Universität zu Berlin.

M. Cruse, scirrhi vaginae observatio.
Ed. Bruener, disquisitio experimentis illustrata de singularum nervi sympathici partium vi in cor.

Digitized by Google

7.



C. W. Hufeland's

Journal

der

practischen Heilkunde.

Fortgesetzt

von

Dr. E. Osann,

ordentl. Professor der Medicin an der Universität und der med. chirurg. Academie für das Militair zu Berlin, Director des K. Poliklin. Instituts, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

III. Stück. September.

Berlin.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Geschichte

einer

merkwürdigen Fetterzeugung,

mitgetheilt

von

Dr. Fr. S. Alexander,

Prof. der Medizin, Dirigent des Königl. Instruktions-Hospitals zu Utrecht, Ritter des Löwenordens u. s. w.

Vorliegender merkwürdiger Krankheitsfall, welcher sich an die berühmte Geschichte des unglücklichen Hrn von *St. Auban* *) anschliefst, dürfte ein mehrfaches Interesse darbieten; ähnliche excessive Fetterzeugungen kommen nicht blofs selten vor, sondern entbehren nach *Meckel* **) auch noch genügender Obductionsberichte.

Hr. N., Staabsofficier, welcher meinen ärztlichen Rath und Beistand begehrte, war ein

*) *J. G. Zimmermann*, von der Erfahrung in der Arzneikunst. Th. 1. S. 337.

**) Handbuch der patholog. Anatomie von *J. F. Meckel*. Bd. II. Abth. 2. S. 121.

Mann von etwa 40 Jahren, mittler Gröfse, wohlbeleibt, selbst etwas schwerfällig. Seine Gesichtsfarbe war geblich, öfters braun-gelblich, gleich der eines schwarz-Gallichten, seine Gemüthsart auffahrend, hitzig, selbst jähzornig, aber zuweilen mit grofsem Hang zur Schwermuth, Aengstlichkeit und Furcht vor einem baldigen Tode abwechselnd. Oefters klagte derselbe über allerhand krankhafte Gefühle, die aber bei genauerer Untersuchung sich anders ergaben, als der Kranke sie bezeichnet hatte. Trotz seiner Leidenschaftlichkeit und Heftigkeit, war Patient doch mitunter sehr träge und Ruhe liebend, körperliche Bewegung und Anstrengung scheuend.

Zu Unmäfsigkeit im Essen und Trinken geneigt, liebte er sehr schwere und fette Speisen, und schien früher auch Excessen anderer Art nicht abhold gewesen zu seyn; Quecksilber-Kuren waren mehrmals angewendet, wie wir erfuhren, aber nicht immer regelmäfsig durchgeführt worden.

Patient klagte, als ich im Sommer zu Rathe gezogen wurde, über einen Schmerz in der linken Brust, derselbe hatte aber seinen Sitz mehr in den Brust-Muskeln und zog sich bis in die obern Extremitäten. Schwäche und Beschwerden der Verdauungsorgane waren gleichzeitig zugegen.

Schon öfters hatte Pat. über ähnliche schmerzhafte Beschwerden geklagt, und war von Aerzten, welche sie als rheumatische Affektionen betrachtet hatten, behandelt worden. Einige aufbewahrte und mitgetheilte Recepte enthielten die dagegen gewöhnlich empfohlenen Mittel. Dazwischen war ihm auch der Gebrauch

von Bädern angerathen worden. Der Stand des Kranken, die während der Feldzüge, welche er mitgemacht hatte, unvermeidlichen Strapazen, machten es auch sehr wahrscheinlich, dafs diese Beschwerden von rheumatischer Art waren. Da seine sehr aufgeregte Einbildungskraft ihm aber Alles in einem sehr schwarzen Kolorit zeigte, war Pat. anhaltend besorgt wegen einer bevorstehenden Brustwassersucht.

Es gelang indessen, ihn zu beruhigen. Gelinde schweifstreibende Mittel schienen ihm Linderung zu verschaffen, und mit der eintretenden Besserung kehrte Muth und Zutrauen wieder. Pat. entschlofs sich ein Bad zu besuchen, verwendete aber die dazu bestimmte Zeit zu einem andern Zweck, und besuchte höchst wahrscheinlich das empfohlene Bad nicht, da er sich mehr und mehr besserte.

Nachdem er im Herbst, oder Anfang Winters zurückgekehrt war, erneuerten sich bei anhaltender rauher Witterung die alten Beschwerden, und mit ihnen noch neue, die jedoch durch seine aufgeregte Einbildungskraft unverkennbar gesteigert wurden. Todesfurcht beängstigte ihn fast fortwährend, und in der kleinsten Indigestion erblickte er den Grund einer tödtlichen Krankheit. Noch blieb es aber nur Furcht, und seine verhängnifsvolle Stunde hatte noch nicht geschlagen.

Inzwischen erkrankte er doch einige Male in Folge von Erkältungen, und Magenverderbnifs nach unmäfsigem Essen. Nach dem Genufs von Austern erfolgte einmal eine heftige Gallenruhr. Ein zweites Indigestionsfieber entstand nach einer reichlichen Mahlzeit von sehr

fetten Speisen, dauerte länger, wurde aber durch passende ausleerende Mittel u. s. w. gehoben.

Von nun an blieb der Kranke einige Zeit scheinbar gesund, klagte indessen immerfort über Schmerz und Drücken in der Brust, und war mitunter so kurzathmig, dafs er auf der Strafse oder während des Spazierengehens still stehen mufste. Nach dem Essen hatte er öfters ein Gefühl, als ob der Magen mit Gewalt abwärts gezogen würde. Die Beschwerden der Indigestion dauerten fort, da er seinen Magen nicht schonte, und weil ihm die Bewegung nach der Mahlzeit beschwerlich, zuweilen unerträglich war, so pflegte er um so leichter und mehr der Ruhe, wie sehr er auch gewarnt worden war, die nöthige Bewegung nicht zu unterlassen. Vergebens, er vermochte nicht seinem Hang zur Ruhe und Trägheit zu widerstehen, der ihm so zum Verderben gereichte, und quälte sich und seine Umgebungen fortwährend mit Todesgedanken. —

Im April des folgenden Jahres erbat sich der Kranke wiederum meine Hülfe. Eifrig bemüht ihm zu helfen, untersuchte ich ihn auf das Genaueste, um den Grund seiner Beschwerden zu ermitteln, und ihn gleichzeitig so viel als möglich zu beruhigen.

Auch jetzt fand ich nichts, als die gewöhnlichen rheumatischen Schmerzen und Störungen der Verdauungswerkzeuge. Ein warmes Verhalten wurde gegen die ersten anbefohlen, einige zweckmässige Mittel vorgeschrieben und die Application eines Zugmittels auf den Arm der leidenden Seite angerathen. Auf Abänderung der schädlichen Lebensweise wurde ernsthaft gedrungen, die Ruhe als höchst schädlich ge-

Digitized by Google

schildert, indem sie auch die Anlage zum Fettwerden, die sich zeigte, zu sehr begünstigte. Aber vergebens. Schon am andern Morgen wurde ich frühzeitig zu dem Kranken gerufen, und fand ihn erkrankt an den Folgen einer Schwelgerei, indem er Abends zuvor wieder zu viel genossen hatte. Eine abführende Mixtur that gute Wirkung: der Kranke hatte sich selbst einige Male erbrochen, und es waren mehrere Stuhlgänge erfolgt, so dafs er sich schon am Abend um Vieles erleichtert fühlte.

Da der ungeduldige Kranke sich öfters entblöfst hatte, auch in der Stube nicht warm gekleidet herumgegangen war, und über vermehrte Schmerzen klagte, so wurde für die Nacht noch ein gelindes schweifstreibendes Mittel verschrieben, ein spanisches Fliegenpflaster auf die leidende Stelle gelegt und Ruhe anbefohlen.

Das Mittel war zwar gebraucht worden, aber ohne Wirkung, da der Kranke sie selbst gestört hatte durch sein unruhiges Verhalten und sein häufiges Aufstehen. Das spanische Fliegenpflaster war auch verschoben worden und hatte keine Blase gezogen.

Dem ungehaltenen Kranken wurde aufs Neue Ruhe anbefohlen, ich bat ihn freundschaftlich, sich nicht mit Gewalt zum Brechen zu reizen, welches er mitunter that, und wodurch ein lästiges Würgen veranlafst, und gleichwohl nichts sonst, als nur einiger mit Blutstreifen vermischter Schleim ausgeleert wurde. Ich reichte ihm ein besänftigendes Mittel und liefs das Zugpflaster aufs Neue legen. Wiewohl er über Drücken auf der Brust und Beklemmung klagte, so war doch das Athemholen regelmäfsig und ging ziemlich leicht von

Digitized by Google

Statten; der Puls war fieberhaft, nicht voll, durchaus nicht aussetzend, und im Uebrigen nichts Auffallendes bemerkbar.

Das Brechen soll indessen noch einige Zeit angehalten haben, und da der Kranke sich gegen Abend beengter fühlte, wurde ich eiligst herbeigerufen. Bei meiner Ankunft fand ich ihn aufser dem Bette auf einem Stuhl sitzend und mit dem Tode ringend; ehe noch etwas zu seiner Erleichterung oder Rettung geschehen konnte, war er verschieden. —

Begierig, die Ursache dieses so schnellen Todes zu erfahren, mit welchem die kurze vorausgegangene Krankheit in keinem ursächlichen Verhältnisse zu stehen schien, erbat ich mir die Erlaubnifs, die Leiche öffnen zu dürfen, und schritt, nachdem ich sie erhalten, zur Obduction derselben am folgenden Tage.

Einige Kunstgenossen beehrten uns mit ihrer Gegenwart; ein Anverwandter und ein Paar Freunde des Verstorbenen wurden auf ihr Begehren zugelassen. Indem die Leiche zurecht gelegt wurde, machte einer der Anwesenden, ein geschickter und geübter Zeichner, uns aufmerksam auf die sehr in das Auge fallende Disproportion des Körpers. Der Obertheil desselben stand in keinem Verhältnifs zu dem untern Theil, es schien ein weiblicher Körper mit männlichen Gliedmafsen. Die Brust dieser männlichen Leiche zeigte Brüste, denen manche Frauenbrust würde nachgestanden haben, und die Hüften und der Umfang des Beckens waren ganz die eines weiblichen. Uebrigens zeigte die Leiche nichts Widernatürliches; die Gliedmafsen waren sehr muskulös, der Körper gut genährt.

Wir öffneten zuerst die rechte Brusthöhle, um mit gröfserer Vorsicht nachher die linke untersuchen zu können, welche von dem Kranken immer für den Sitz der Krankheit war gehalten worden. Unter den Bedeckungen wurde eine starke Fettlage gefunden. Nachdem diese weggenommen und das Messer bis in die Höhle durchgedrungen war, fand sich die rechte Lunge ganz verwachsen, die Lappen sowohl unter sich, als das Ganze mit dem Rippenfell. Sie zeigten nur Eine Oberfläche und waren wie unbeweglich verwachsen, auch wurden sie nur mit vieler Mühe getrennt, — Grund genug zur Hemmung ihrer freien und nothwendigen Ausdehnung. Bei der sorgfältigen Oeffnung der linken Brusthöhle zeigte sich auch nicht die geringste Spur eines Extravasats. Auch dieser Lungenflügel war verwachsen, indessen nicht so stark wie der rechte, doch genug, um auch ihre freie Ausdehnung zu beeinträchtigen. — Die Substanz der Lunge selbst schien aber gesund und ohne Fehler zu seyn.

Bei der Wegnahme des Brustbeines fand sich das Mediastinum anterius ganz mit Fett ausgefüllt und das Diaphragma so mit demselben überzogen, dafs man von seiner, der Brust zugekehrten Oberfläche nichts unterscheiden konnte.

Der Herzbeutel war mit zwei so grofsen Fettklumpen bedeckt, dafs die Bewegung des Herzens ohne Zweifel dadurch bedeutend erschwert werden mufste. — Entstand von diesem Hindernifs der örtliche Schmerz, über den der Kranke so oft klagte? — Geöffnet enthielt der Herzbeutel nicht mehr Wasser als gewöhnlich, das Herz hing ganz frei in demselben,

war aber übermäfsig grofs und auch mit Fett überzogen. Die Gefäfse des Herzens waren sehr ausgedehnt. In den Höhlen des Herzens fand sich eine zusammenhängende fettartige polypöse Masse, welche mit den Wänden lose zusammenhing und seine Arme in die grofsen Gefäfse, namentlich in die grofse Pulsader und in die Lungenschlagadern verzweigte. Dieses Concrement schien zwischen den polypösen Concretionen und jenen Gerinnungen die Mitte zu halten, welche ihre Entstehung wahrscheinlich dem Todeskampfe verdanken, und allerdings auch störend auf die freie Blutcirkulation eingewirkt hatten.

Durch diese Fettmassen war die Brust wie ausgepolstert, und sicherlich durch die Raumerfüllung wie den Druck derselben auf die Organe der Brusthöhle alle Funktionen der letztern beträchtlich gestört worden. Das Fett selbst war nicht überall fest und hart, an mehreren Stellen so weich, ja flüssig wie Oel. Eingeschlossen in Behälter des Zellgewebes flofs bei Durchschneidung derselben ein ölichter Stoff aus, der Hände und Instrumente überzog, als wären sie mit dieser Flüssigkeit getränkt worden.

Bei Eröffnung des Unterleibes und Durchschneidung der Bauchmuskeln fand sich eine dicke Fettlage, welche da, wo sie am stärksten war, an Dicke bis zu $1\frac{3}{4}$ Zoll rheinl. Maafs betrug; nur hatte das Fett überall die gewöhnliche Consistenz. Nachdem die Bedeckungen zurückgeschlagen worden, trat das Netz als ein ungeheurer Fettklumpen hervor, der keine Spur seiner früheren Form zeigte. Auf der Hand gewogen fühlte es sich sehr schwer an, und

sein Gewicht würde mehrere Pfunde betragen haben, hätten wir Gelegenheit gehabt, es zu wiegen. Gewaltsam mufste dasselbe den Magen zur Beckenhöhle, besonders bei aufrechter Stellung des Körpers, herabgezogen haben.

Das Mesenterium war desgleichen in eine Fettmasse verwandelt, an welcher die Därme wie ein Saum hingen. Die Falten der dicken Därme waren mit dieser Fettmasse ausgefüllt und die meisten ganz damit überzogen. Auch die Harnblase war mit Fett bedeckt, und in der ganzen Beckenhöhle war kein Raum zu finden, wo sich nicht Fett an- oder abgesetzt hatte. Das Pankreas, die Nieren mit ihren Uretheren waren in Fett gebettet und vergraben, so dafs man ihrer kaum ansichtig werden konnte.

Die Leber war sehr grofs, viel gröfser, als im normalen Zustande, die Gallenblase hingegen so klein, dafs sie mehr einem kindlichen, als einem erwachsenen Körper anzugehören schien. Die Milz war klein. Die Eingeweide sahen alle gesund aus und zeigten sonst nichts Widernatürliches.

Besondere Umstände gestatteten nicht, den Kopf zu öffnen. —

So unerwartet das Ergebnifs dieser Obduction war, so gewährte dieselbe doch grofsen Aufschlufs über die räthselhaften Beschwerden, an welchen Patient litt. Dadurch, dafs weder Wasser, noch sonst eine andere Flüssigkeit in der Brusthöhle vorgefunden wurde, wurden unsere Ansichten berichtiget. Wenn gleich unbekannt mit der wahren Ursache der

Krankheit, hatten wir Pat. doch gewifs das Zweckmäfsigste verordnet. Durch wiederholte Aderlässe würde der Fettwucher nur noch mehr befördert worden seyn, und welche andere Mittel konnten diesem Fettbildungsprocesse mehr entgegenarbeiten, als eine mäfsige Lebensart, Enthaltsamkeit, Herausreifsen aus der so nachtheiligen Ruhe und Trägheit, Bewegung, kurz Alles, was eine verständige Diätetik in dieser Hinsicht vorschreibt? — Durch Unterlassen der gewifs so zweckmäfsigen Verordnungen mufste dagegen nothwendig die Entwickelung und rasche Steigerung der Krankheit beschleunigt werden.

Aus dem Drucke des Fettes, insbesondere der Fettpolster, welche den Herzbeutel umgaben, erklärte wohl sich das drückende, beängstigende Gefühl des Kranken und da dieser Druck zwar anhaltend, aber überall sehr gleichmäfsig gewesen zu seyn scheint, die gleichförmige, aber verhältnifsmäfsig geringere Störung der Verrichtung des Herzens und der Lungen, die Abwesenheit unregelmäfsiger gewaltsamer und stürmischer Hemmungen der Respiration und Blutcirkulation. Der Puls war, wie schon erwähnt, obwohl nicht stark, doch regelmäfsig, und wie Mancher leidet an bedeutenden Beschwerden der Respiration, ohne dafs je etwas dergleichen gefunden wird. Sehr beachtenswerth schien die starke Verwachsung der Lungen und die dadurch bedingte Hemmung ihrer freien Ausdehnung. Hätten sie sich freier bewegen können: wer weifs, ob die Beschwerden nicht um Vieles heftiger gewesen wären? —

Digitized by Google

Das schmerzhafte Ziehen des Magens nach dem Genufs von Speisen, erklärt sich aus dem Herabziehen des schweren Netzes, welches durch sein Gewicht den gefüllten Magen sehr belästigen mufste. Dieses Ziehen verschwand, wenn der Magen von seinen Contentis entleert wurde.

Die Todesfurcht, worin der Kranke so lange geschwebt, hatte hier offenbar einen ursächlichen materiellen Grund. Sollte dieses nicht aufmerksam machen, dergleichen Aeufserungen in ähnlichen Fällen mit muthmafslichen analogen Leiden in Einklang zu bringen und nach Verdienst zu würdigen? — Jedenfalls hatte es unser Kranker übertrieben, und es sich selbst zuzuschreiben, wenn man seine oft kindischen und lächerlichen Aeufserungen nicht genug beachtete, obgleich dieselben durch eine wesentliche körperliche Ursache bedingt waren. — Wer vermag die Grenzen zwischen dem im Menschen so innig verbundenen Geistigen und Körperlichen zu bestimmen?

Aber woher entstand diese merkwürdige Bildung und Ansammlung von Fett? — In welcher Verbindung stand sie mit der Störung der Organe der Respiration, — was war hier Ursache, was Folge? —

Von Brustkrankheiten, Entzündung der Lungen oder des Rippenfells u. s. w., die Verwachsungen veranlafst haben konnten, war nichts auszumitteln. Liefse sich wohl vermuthen, dafs die Fetterzeugung früher erfolgt und durch ihre Zunahme und die Raumbeschränkung der Eingeweide der Brusthöhle die Verwachsung derselben begünstiget worden sey?

Digitized by Google

Durch die Verwachsung der Lungen, den anhaltenden Druck derselben und die dadurch gleichzeitig bedingte Beschränkung ihrer Funktion, mufste letztere durch irgend ein anderes Organ ersetzt werden, und dieses geschah wahrscheinlich durch die Leber; wie auch das Mifsverhältnifs zwischen diesen Organen der unverhältnifsmäfsig grofse Umfang der Leber zeigte. Hier vereinigten sich Verhältnisse zur Beförderung und Steigerung der Krankheit, die absichtlich bei Thieren benutzt werden, um sie dadurch, dafs man sie aller Gelegenheit zur Bewegung beraubt, zu mästen.

Ihre Respirationswerkzeuge werden unthätiger, und in gleichem Verhältnifs wird die Thätigkeit und der Umfang der Leber vermehrt, und zwar so, dafs die Leber oft in sehr kurzer Zeit zu einer unglaublichen Gröfse anschwillt. Der im gesunden Zustand durch die Lungen aus dem Blute ausgeschiedene Stick- und Kohlenstoff bleiben in dem Körper zurück, geben Veranlassung zur Erzeugung fremdartiger Stoffe, die sich in dem Körper ablagern. Und hat einmal die Natur diese Richtung von krankhafter Metamorphose genommen, so ist sie schwer davon zurückzubringen, um so weniger, wenn das Fehlerhafte in dem Organismus so tief begründet ist, und durch Verkehrtheit in der Lebensweise diese krankhafte Bildung befördert wird.

Die von dem grofsen *Zimmermann* erzählte Krankheitsgeschichte des unglücklichen Hrn. von *St. Auban*, weicht zwar allerdings in vielen Stücken von dem vorliegenden Falle ab, zeigt aber mit letzterer gleichwohl eine

Digitized by Google

unverkennbare Aehnlichkeit. Wäre unser Kranker nicht durch einen, in Hinsicht seines Uebels noch sehr frühzeitigen Tod abgerufen worden, und hätte die Fetterzeugung noch mehr zugenommen, wer weifs, durch welch eine Reihe von Krankheitszufällen sie einander noch ähnlicher geworden wären!

II.

Krankheiten Lüneburgs.

Vom

Medicinalrath Dr. Fischer.

Das Jahr 1836.

Ein so veränderliches, im Sommer kaltes, im Winter laues und unstätes, als wie nur eines in diesem Jahrhundert, übrigens durch keine Summe von bösartigen Krankheiten ausgezeichnet, aber auch im Uebrigen ein, im Ganzen, dennoch keinesweges gesundes, und überhaupt nicht sehr gedeihliches Jahr. —

Januar.

Barometer. 28′ 10″ 4‴ (2.) und 27′ (30.). Bis zum 11ten meistens hoch über 27′, dann erst wieder vom 20sten an bis zu 28′ 7″, und vom 29—31sten sehr niedrig.

Thermometer. — 8° (2.) u. + 6 (23. u. 24.). Nur noch wenige Frosttage bis zum 11ten, und auch stetes Schwanken in der Temperatur.

Hygrometer. 96° (5. u. 6.) u. 64° (21.). Uebrigens meist 80 u. 90° besonders bis über die Mitte hinaus.

Digitized by Google

Winde. Herrschend W. In der ersten kälteren Periode mit N. verbunden und mit S. O. abwechselnd; dann aber mehr mit S. Vom 12ten an sehr stürmisch. Bis dahin mehr Nebel, abwechselnd *Frost*, *Glatteis* und *Reif*. Von da an oft *Regen* (9 Mal), *Schnee* (12 Mal), *Hagel* (2), *Sternhelle* nur 10 Mal.

Mit dem Vollmond (4.) Barom. von seiner Höhe schwankend gefallen. Mit dem l. V. (11.) bleibend gef. Mit dem N. M. (18.) und dem E. V. (25.) gest.

Begreiflich viel *catarrhalische* und *rheumatische* Uebel, die aber nicht blofs als äufsere und leichtere Affectionen verliefen, sondern mitunter in den Respirationsorganen mehr asthenische Entzündungen, in den Digestionswerkzeugen mehr Coliken mit Uebelkeit und Erbrechen hervorriefen. Bei jenen erlagen die Kranken mitunter auch bei einer umsichtigen Verbindung der ausleerenden mit der reizenden Methode, diesen ward, auch bei oft stärkerem, aber meist typhusartigem Fieber, mit oft reiner Zunge, meist mit einem Brechmittel aus Ipecacuanha oder mit gelinden *öligen* Ausleerungsmitteln, und darauf oder bei höherem Grade von wahrer *Colicodynie*, mit gelinden Opiaten, und entsprechender Diät, geholfen. — Bei einer 30jährigen zärteren Haushälterin brach, nach einigem Drucke vorher in den Präcordien, und dagegen genommener gelinder Abführung, das Uebel als Melaena aus (eine noch räthselhafte Krankheitsform!), und da fast zugleich die monatliche Periode sich einstellte, mufste die sehr angegriffene Kranke einige gelinde Analeptica nehmen, und die nachherige träge Ausführung der schwarzen und verhärteten Stuhl-

gangsstoffe schonend mit Elect. lenitiv., so wie ihre völlige Herstellung nach diesem Blutsecretions-Tumulte, durch etwas geistigere, gelinde contrahirende Mittel (Tinc. Rhei aq. mit etwas Tinct. Cinnamom. und Liq. anod. u. dgl.) beschaffen. — Ein etliche 50 Jahre zählender gedunsener, braver Landmann, und dabei im Verlafs auf seine vermeinte stärkere Natur (wovon sich aber eher das Gegentheil aus manchen Familienerscheinungen annehmen liefs), dem, auf den ganzen Tag wohl gleichmäfsig vertheilten Genufs von selbst bereitetem Branntwein ergeben, unterlag der allgemeinen *entzündlich-nervösen* Aufregung, die sich bei ihm als höchst schmerzhafte (gichtische) Geschwulst der Gelenke mit heftigem Fieber, Durst und Anorexie, Schlaflosigkeit (11 Tage lang), Brustleiden, mit starkem Husten und Schleimauswurf u. s. w. aussprach. Nachdem durch kühlende und ausleerende Mittel, auch Calomel mit Opium u. s. w., Schweifs und Minderung der heftigen Schmerzen erfolgt war, trat völlige Erschöpfung (sicher von den Athmungsorganen aus) mit mehr Ruhe und einem *täuschenden langsamen Pulse*, ein, ähnlich dem ebenfalls für die richtige Prognose oft verfänglichen Zustande bei der Phthisis consummata der Alten, wo die Erregbarkeit gänzlich aufgezehrt, und der sonst so schnelle Puls einige Zeit vor dem Ende einen normaleren Rhythmus anzunehmen scheint.

Der Husten nahm bei diesem offenbaren oder versteckten mehr asthenischen *pleuritischen* und *pneumonischen* Charakter der wichtigeren Allgemeinleiden dieser Zeit, zumal bei jüngeren Subjekten und bei Kindern, gern die Form des

Digitized by Google

Keichhustens an *); oder es nahm auch das Uebel zugleich auf der *Oberfläche* der Leber wenigstens, seinen Sitz, mit starkem Frost, und dann Hitze und Durst, kleinem, schnellem und härtlichem Pulse, Uebelkeit und Erbrechen, Verstopfung und hartem Stuhlgange, oder auch wohl mit häufiger, mehr flüssiger Abweichung, Nachts etwas Irrereden, mitunter reiner Zunge und einiger Eßlust u. s. w., so daſs man mit Fug und Recht etwas *grippeartiges* (auch der Entstehung aus *solchen Luftcontrasten* nach) annehmen, und nach dieser vielseitigen und empfänglichen Construktion, die Behandlung motiviren mußte. Ueberhaupt fing, nach den bisherigen atmosphärischen, durch einen starken Expansionsprozeſs auch für organische Faser und Säfte, so wie durch grelle Contraste vielmehr ausgezeichneten Einflüssen, die nicht allein fortdauerten, sondern sich noch zu steigern schienen, jetzt ein *erethistisch-nervöser* Zustand an, welcher, von früherer Zeit her und jetzt fortan deutlich zu verfolgen, fast das ganze Jahr hindurch fortdauerte, und, mit dem Anfange des nächsten mit der epidemischen wahren *Influenza* zusammentreffend, auch nicht ge-

*) Im Vorbeigehen hier über diese so oft verdrieſslich hartnäckige Krankheitsform gesagt, gefällt mir die Idee mit den, vom Dr. *Dürr* in Hall nach Anderer Vorgang hier vorgeschlagenen Asa foetida- (und Moschus-) Klystieren, wohl 14 Tage fortgesetzt, und selbst mehrmals täglich angewandt, sehr gut, indem dadurch die antipolarische Gegenreizung von den Därmen und ihrer wohlthätigen stärkeren Secretion aus, mit Uebergehung des ohnehin so leidenden Magens wohlthätig bezweckt, und die Periode der Erschlaffung und des Auswurfes desto eher und leichter eintrat. (Summarium. (bei *Steinacker*) 1835. No. 17.).

bessert, sondern noch verschlimmert wurde, bis er, wie alle dergleichen epidemische Anlagen und Erscheinungen, vielmehr nur in der Summe seiner (wenn auch nur allmählig) befallenen Subjekte, und in dem Wechsel einer gleichsam solideren, wenn auch einförmigen Witterung seine gröfste Erledigung fand *). Der allgemeine, sich scheinbar widersprechende, Charakter dieses Zustandes war *Unthätigkeit*, mit *kraftloser Aufregung*. Auch in diesem Monate ward dies schon auffallend merklich. Grofse, aber mehr indolente Spannung z. B. im Gefäfssystem, namentlich im Unterleibe, wobei die ausleerenden Mittel entweder nicht gut wirken wollten, oder grofse Abspannung zurückliefsen, Febr. nervos. lent., Arthritis et Podagra incongrua, anomala etc. Anderweit hatte man doch einen solideren *Winter* wenigstens, wie wir, wenn gleich ein solcher dort eben der Ungewohnheit wegen, auch wohl nicht der Gesundheit frommte.

In Constantinopel z. B. (Hamb. Correspond. v. 28. Jan. 1836.). In Rom im Anfange des Jahres 6° Kälte. (Hannöversche Zeitung von Ende Jan. und v. 1. Febr.). Auch im höheren Norden, in Schweden (Umea) und Rufsland (Petersburg), war der Winter, vom vorigen Jahre her wenigstens, strenge genug. (*Zeitungen*, und

*) Diesen verwickelten, schleppenden oder tückisch-schnellen, und so oft ungünstigen Verlauf der Krankheiten, konnte ich nicht umhin, unter derselben Bezeichnung, meinen Landsleuten zu ihrer Belehrung und auch zur Duldsamkeit gegen die, oft ohnmächtigen Aerzte, in einem eigenen Aufsatze im *Hannöverschen Magazin* 1836. No. 78. u. 79. näher darzulegen. (*Einiges aus älterer und neuerer Zeit über Gesundheit und Wohlfahrt, besonders der Provinz Lüneburg.*)

Digitized by Google

medicin. Bericht über das Kinderhospital in St. Petersburg, von Dr. *Heine*. (*Schmidt's Jahrbücher* u. s. w. 1832. B. I. H. 1. S. 86 ff.). Obgleich auch hier (wie in Wien, auch in Siebenbürgen, und selbst *Griechenland*) grofse und plötzliche Contraste mit Thauwetter Statt hatten. — Ob der sehr niedrige Barometerstand am 30sten, der so plötzlich eintrat (am 28sten noch 28′, am 29sten schon 27′ 4″, und an dem genannten folgenden Tage 27′ — und in Berlin noch eine Linie tiefer), einen blofsen atmosphärischen Druck, oder Aufhebung desselben und seines Gleichgewichtes, oder auch eine Communikation mit dem Luftgehalt und der Ausdünstung oder chemischen Entwickelung der Erde und ihres innern Schoofses bedeutet? Wenigstens war das Erdbeben in *Schlesien* damit ziemlich gleichzeitig und auffallend. (*Hamb. Correspond.* vom 15. Febr.).

Februar.

Baromet. 28′ 7″ (20.) u. 27′ 6″ (16.). Viel *unter* 28′ und ebenfalls noch mit starkem Wechsel von fast einem Zoll binnen 24 Stunden.

Thermomet. 4° (25.). (Sonst überhaupt nur 6 Mal Frost), und + 6 (16.). (Die Temperatur ohne Kraft!) —

Hygromet. 83° (9.) u. 65° (4 Mal vom 19ten an).

Winde. Viel N. und selbst O. (vom 23—27sten mit *südl.* Mischung); aber dennoch mittlere und feuchte Lauheit der Atmosphäre, zumal bei wechselnd eintretendem W. u. S. W. Ueberhaupt windig, und selbst stürmisch. *Bedeckt* und *Nebel* viel, *Regen* 6, *Schnee* 8 (meist beide zusammen). *Hagel* 4.

Mit dem Vollmond (2.) Barom. niedrig geblieben. Mit dem l. V. (10.) *gef.* Nach dem N. M. (16.) stark *gef.* und mit dem l. V. (24.) (Quatemb.) desgl.

Fieberhafte Brustaffektionen, mit Husten, ohne Oertlichkeit, also wahrer Typh. c. peripneumonia, waren begreiflich an der Tagesordnung, noch immer, nach vorsichtigen und mäfsigen Ausleerungen, bald mit flüchtigen Reizmitteln, örtlichen Gegenreizen u. dgl. zu behandeln! Die Brust- und Unterleibszustände als mehr örtliche Ausdrücke allgemeiner, in den Funktionen gestörter und erschöpfter Lebenskraft anzusehen! Etwaniger Schmerz oder Druck nur mehr oberflächlich. (Es fehlt an Reaction und Propulsivkraft), Verhaltene, oder, mitunter, zu lebhafte Absonderungen und Ausleerungen, blasse, grüngelbe Farbe, Schwindel, Betäubung, unruhiger Schlaf mit leichten Phantasieen, oder völlige Apyrexie. Dürre Haut mit fortwährend kaustischer Hitze, oder übermäfsiger Schweifs ohne Nutzen (*Brechmittel* jetzt häufiger!). Jetzt ist die Erregbarkeit, und mit ihr die heilkundige Praxis, so deprimirt und verändert, dafs man keine Schwächungen, und besonders den Reproduktionsorganen kaum *entziehende* Reize (nur mäfsig *belebende*, die aber dann wieder leicht zu viel auf Blut und Gehirn wenigstens wirken) anbringen darf. Temporisirend und oft nur expectativ und diätetisch (nur nicht mit zu schleimigen, mehr indifferenten Stoffen, weil diese, wie z. B. selbst die Hafergrütze, Kartoffeln u. dgl., selbst des Landmanns Magen jetzt oft nicht verträgt. *Hannöv. Magazin*), mufs man hauptsächlich verfahren, eine vermehrte *Wärme* bei dem häufi-

gen Frösteln (bei Fieberhaften und Fieberlosen) auch belebende Gegenreize anwenden, zu seiner Zeit dann freilich auch positiver aufzutreten verstehen, wozu die Gelegenheiten und Prüfungen dann auch nicht fehlen. — Auch die Kinder mit ihrem häufigen Husten und dabei pleuritischen Fiebern, zeichneten sich durch eine grofse Hinfälligkeit und Schwäche aus, und wenn sie auch durch das jetzige allgemeine Mittel, den *Salmiak*, mit einigen mäfsig ausleerenden und flüchtigen Reizmitteln, (z. B. mit Syr. Mannae laxat. und Inf. Valerian. oder Arnicae) bald erleichtert wurden, und, wie gewöhnlich, jetzt besonders lebhaft und mobil seyn wollten, bekamen sie leicht, wenn auch bei gehöriger Aufsicht und Unterstützung, schlimme Recidive. Gewöhnlich trat Nachmittags etwa 2 Uhr bei solchen jüngeren und alten Kranken ein Fiebertermin mit etwas Frost oder Ziehen, dann Hitze, Durst und Schläfrigkeit ein, auch wenn vorher das Befinden gut, und die Farbe noch etwas blafs schien, welcher Anfall bis 5 — 7 Uhr Abends anhielt, und sich *dann* (gegen die Gewohnheit regelmäfsiger Fieber) mit Schweifs zu brechen pflegte. Trat ein solcher, schon mehr intermittirender Typus ein, so durfte man dies für ein gutes Zeichen der schon wieder angesammelten Lebensreaction annehmen, und mit den übrigen genannten, oder ähnlichen Mitteln, beigesetztem *Chinin*, die pathologische Scene merklich abkürzen.

Alle, auch die verschiedensten Krankheitsformen nahmen, begreiflich, an diesem entzündlich-nervösen Erethismus (um wenigstens einen solchen, wenn auch einfachen Grundzustand, vielseitig und einigermafsen erschöpfend

auszudrücken) Theil. Unter Andern eine etwas zarte junge Wöchnerin, der einige Tage vor ihrer Entbindung, bei übrigens anscheinend gutem Befinden, zur Ader gelassen, und die darauf sich zeigende Phlebitis mit Blutegeln und Antiphlogistica zertheilt wurde. Mit einer leichten Entbindung von nur 3 Stunden ward ein schwaches Kind geboren, was nach einem halben Tage schon starb, und die Mutter ebenfalls nach einem furchtbaren Fieberaufruhr und Erschöpfung, 3 Tage nachher. (Es mufs doch wohl in diesem nicht näher selbst beobachteten Falle, eine Art Anlage zum Gebärmutterbrand des *Boer* wirksam gewesen seyn! Vergl. *Velpeau* über die Krankheiten des lymphatischen Systems (*Froriep's* Notizen 1835. Octob. S. 993). Seine Angioleucie soll freilich von Phlebitis, Erysipelas u. dgl. unterschieden seyn, kaltes Wasser (äufserlich) nicht vertragen werden, Merkurialsalbe zweifelhaft, *Compression* aber unter der leidenden Stelle angefangen, besser seyn. — *Dupuy* (*Beiträge zur Geschichte der Phlebitis der Wöchnerinnen*, in denselben Notizen. Decbr. 1836. No. 1097.), behauptet, die Heilung geschehe hier mehr mechanisch durch Bildung einer Pseudomembran, welche das verwundete Gefäfs nach oben verstopfe, so dafs das erzeugte Eiter (als wenn *davon* die Gefahr abhinge!) nicht weiter ins Blut übergehen könne, — sehr einseitig und kurzsichtig französisch!) —

Aber auch ein 12jähriger Böttcherhandwerks-Lehrling, der freilich ebenfalls schwächlich, und im vorigen Sommer schon eine Zeitlang krank gewesen war, unterlag einem solchen innern Zustande von schnell entwickelter

Digitized by Google

Zersetzung. Am 19ten lief er noch, ohne weitere Krankheitsklage, umher. Am 20sten klagte er über starkes Leibweh und Erbrechen, weswegen ihm vom Arzte, in Erwartung eines *Scharlachs*, hinter die Ohren Blutegel gesetzt, und mehr dienliche Mittel gereicht wurden. Am 21sten Nachmittags (wo ich den Kranken zuerst sah) war er, bei sehr blasser gelbgrüner Farbe, und kleinem flottirendem Pulse, etwas aufgetriebenem, aber wenig mehr empfindlichem Unterleibe u. s. w., schon unbesinnlich, und starb noch am Abend um 6 Uhr unter wimmerndem Stöhnen. — Die Sektion am andern Tage zeigte eine gelbgrünliche Farbe, besonders des Unterleibes, die Gedärme blafs und blutleer, das Colon sehr aufgetrieben und mehr nach der rechten Seite gezogen. Leber und Milz ebenfalls blafs, in der ersteren die Gallenblase gefüllt. Der schlaffe Magen nicht eigentlich entzündet, aber doch seine innere Haut mehr aufgelockert und mit einem gelbgrünlichen Schleime überzogen. Bis auf einen etwanigen anderweitigen Aufschluss von den (nicht geöffneten) Höhlen des Kopfes oder der Brust, kann man dreist annehmen, dafs ein mehr negativ entzündlich-nervöser allgemeiner Zersetzungszustand den Tod herbeigeführt. —

Die 13jährige Tochter eines geachteten Schullehrers, wurde von einem ähnlichen Zustande, heftigem Leibweh in der untern linken Seite, Erbrechen, Fieber, Angst u. s. w. geheilt. Es wurden ihr sofort grofse Senf- und nachher spanische Fliegenpflaster auf die Magengegend gelegt, und mit Potio River. das Erbrechen und die Angst einigermafsen gestillt, doch bei noch immer heftig gespanntem Pulse (ohne

Digitized by Google

Auftreibung des Unterleibes und ohne schmerzhafte Berührung desselben) und bei wiedergekehrter Unruhe, mit vorsichtigen und getheilten Gaben von Inf. laxat., Tinct. Rhei aquos. und Mittelsalz (ohne Liquor. anod. min. Hoffm.) einige Ausleerungen noch bewirkt, doch zugleich, der Bedenklichkeit des ganzen Zustandes wegen, einige Blutegel auf den Unterleib gesetzt, und, neben erweichenden Klystieren vom Anfang an, Tages darauf dennoch diese Ausleerungen noch mit einigen Gaben Ricinusöl in heifsen Haferschleim, unterhalten. So ging die grofse Gefahr glücklich vorüber, und die Fortsetzung milderer, aber mehr entspannender und kühlender Mittel, noch einige Zeit, ehe man sich allmählig gelinden tonischen, z. B. von Rhabarber, näherte, leitete die völlige Heilung ohne weitere Rückfälle ein.

Hier schlug nun, bei aller Expansion der Faser und Säfte, eine Neigung zu innormaler Contraction, die sich besonders drohend in den Gebilden des Unterleibes festsetzte, bei diesem an sich gesunden und kräftigerem Subjekte vor. —

Bei einem 30jährigen, magern und cachektischen Maler, sprach sich der jetzige constitutionelle Genius reiner im Sinken der Lebenskraft und in Atonie aus. Nach einer starken Erhitzung und Erkältung vom Kegelspiel am 21sten, ward der Kranke am 22sten mit starkem Erbrechen gelbgrüner Stoffe, und sogleich mit einer solchen Schwäche befallen, dafs der Puls kaum zu fühlen, die Wärme auch sehr vermindert, und nur das einzige gute Zeichen von einiger Reaction noch war, dafs ein starker und *warmer* Schweifs mitunter eintrat. Dieser Kranke, dem ein Vesicator auf die Brust,

Digitized by Google

und Senfpflaster (aus dem schnell ziehenden schwarzen Senfpulver mit warmen Wasser angemengt) an die Waden gelegt wurden, mufste sogleich die jetzige Reizpanacee nehmen, von welcher ich in dem, mehr für Laien zur Ermunterung und Intuition geschriebenen Aufsatze im Hannöv. Magazin gesagt, dafs man damit gewissermafsen die Krankheitszustände, wie andrängendes Ungeziefer mit Gift habe angreifen müssen, den *Campher*: 6 Gran davon mit einer Drachme Essignaphtha und einer Unze Altheesyrup vermischt, und davon alle 1—2 Stunden 1 Theelöffel voll. Nachdem diese Mischung binnen 12 Stunden verzehrt war, und die Gegenreize gut gewirkt hatten, ward der Kranke etwas besinnlicher und kräftiger, auch von rötherer Farbe des Gesichts. Von einer von ihm erbetenen Abführung (Verwechselung des instinktmäfsig schon genossenen, und nun noch stärker hergewünschten analogen Gefühls von freierem Athem nach Stuhlgang) bekam er aber diesmal nichts, sondern nur die schwächere Fortsetzung der angegebenen Mittel, welche dem Bedürfnifs nach Darmausleerung *hier* auch genügten, und dem, wie aus einem tiefen Traum allmählig erwachenden Kranken, mit demnächst angebrachter Veränderung von mehr reproduktiven und diätetischen Reizen, der Genesung auch (wie so manche Andere sonst) wieder zuführten. *)

*) In dem angeführten Aufsatze im *Hannöv. Magazin*, nahm ich besonders auch die jetzige öfters dargebotene Gelegenheit wahr, das Publicum zu warnen, zu viel Ansprüche an den Arzt zu machen, so wie an den Umfang und die Zuverlässigkeit seiner Kunst, welches, und ein darauf begründetes ruhiges Vertrauen bei so manchen Uebeln, in namentlich auch den sogenannten Nervenfiebern, wo man keine sichtbare

Die Krone aber, sowohl der vielseitigen praktischen Uebung, als der erfreulichen Theilnahme, setzte den mancherlei verwickelten Krankheitserscheinungen der jetzigen Zeit, die Febr. lenta nervosa (exquisita) eines 12jährigen Knaben auf (eines einzigen Sohnes einer schon seit Jahren tief betrübten, treuen Mutter), Pat. war klein und gedrungen von Statur, plethorisch und lebhaft von Temperament, und, ausser den Folgen öfterer Diätfehler in einem opulenten Familienkreise, sonst immer gesund. Nachdem es zu letzteren diesen Winter hindurch noch wohl mehrere Veranlassungen wie sonst gegeben, und der rasche Knabe sich, namentlich durch zu dünne Bekleidung bei dem lauen Wetter, bei den Zwischenspielen vor der Schule , namhaft erkältet hatte, klagte er, was er sonst nicht leicht that, Anfang dieses Monates über Kopfweh, einigen Leibschmerz, und Verhaltung, und über etwas mäfsiges Fieber, mit ungewohnter Appetitlosigkeit. Ein gelinde abführendes Mittel, und demnächst eine Mischung von Valerian., Seneg. mit etwas Syr. Mannae versetzt, bekam gut genug, besserte aber den bisher noch ungeduldig, und selbst scherzhaft genommenen Zustand nicht gründlich. Kali citrat. mit Widerwillen, selbst in ungleichen Gaben genommen, schien auch nicht zuzusagen. Auf 2 Mal genommene 15 Gran Ipecacuanha aber schien sich, nach vieler schlei-

Krankheitsursache zu bekämpfen und doch oft einen traurigen Ausgang zu beklagen habe, um so nöthiger und wünschenswerther sei, um nicht von dunkelen Begriffen und Qualen von verkehrter oder mangelhafter Curmethode, und oft mehr noch als durch das aufgebürdete traurige Schicksal selbst beunruhigt, und so dahin gebracht zu werden, den Todesbecher gleichsam doppelt, und bis auf die Hefen zu leeren.

miger Stoff-Ausleerung, das bisherige Zutrauen zu sich noch zu verstärken, bis, nach 6 Stunden nachher, bei fortdauernder Verstopfung in zweistündigen Zwischenräumen genommenen 2 Eſslöffeln voll Inf. lax. mit gleichen Theilen Tinct. Rhei aq. und etwas Salz gemischt, zwar zweimalige Leibesöffnung, aber auch einige Anspannung mehr, mit noch zunehmendem Mangel an Eſslust, Kopfweh, Frösteln und trockene Hitze, Durst u. s. w. (jedoch *gegen Abend* immer geringer, wie auch die mäſsig vollen und schnellen Pulsschläge, — immer noch ein Trost) bemerkt wurde. Nun ging dieser, anscheinend nicht heftige, aber doch Alles in seiner ominösen schleichenden Zunahme allarmirende Krankheitszustand immer weiter, ohne auch durch ein am 10ten auf die Magengegend gelegtes groſses Vesicator (um durch einen allgemeinen Gegenreiz eine stärkere kritische nervöse Reaction, durch Schweiſs vielleicht, herbeizuführen) gebessert zu werden. Der auch erfolgende mäſsige Schweiſs hob aber die Anorexie, mit Neigung zum Erbrechen, und auch die übrigen langweiligen Krankheitszufälle so wenig, wie eine darauf gereichte Mischung aus Infus. Serpentar., Arnicae, und Columbo mit etwas Aether, welches man nach einigen Gaben schon wieder wegliefs, weil man nun sich immer mehr auf der Sandbank einer Febr. lent. nervos. praktisch fest fühlen muſste, von welcher abzukommen, es mehr Geduld und Zeit erforderte, als die besorgten Umgebungen des Kranken der Kunst gern lassen wollten, wenigstens sank vorerst unser Kranker immer tiefer, und muſste nur durch zweckmäſsige Veranstaltungen gleichsam oben erhalten werden, namentlich der Reihefolge nach, bei steter, zumal nächtlicher

Unruhe, und heftigem Schreien (Ausdruck von Angst ohne Schmerz), mit öfterem Zernagen der Leibwäsche, bei fortwährender Verstopfung, trockener Haut, Appetitmangel und Durst, durch Klystiere mit einem Skrupel Asa foetida versetzt, durch warme Umschläge um den sehr zusammengezogenen Unterleib, aus Cicuta, Leinsaamen, Chamillen und Arnica; durch den innern Gebrauch von Moschus, Castor. und etwas Aether; nachher, bei noch höherem Grade von Abspannung, mit abwechselnder krampfhafter Heftigkeit, durch die Anwendung des jetzt so häufig nützlichen *Camphers* zu einem Gran, etwa mehrmals täglich und selbst gegen die Nacht. Der Kranke wurde nach diesem, bei vorhandener atonischer Circulation, hier *besänftigendem* Mittel wenigstens merklich ruhiger, obgleich man auch von ihm, wie *Brown* vom *Opium*, im Allgemeinen mit Recht sagen kann: Mehercle non sedat! Die Diät ward auf dünnen Graupenseim, Sago oder grünen Thee (mit etwas Milch, auch wohl Rheinwein mitunter), Wasser mit Milch, und einigen verdünnten Kalbsfüfse - oder Hirschhorngallert, gesetzt. (Die ihm, instinktmäfsig, zu *negativen* Mineralsäuren, z. B. das Elix. acid. H. in sehr milder Form mit Kirschsaft und Haferschleim vermischt, wollte der Kranke nicht nehmen). Und so kamen wir unter stetem Fortgehen oder Schwanken der Symptome (wo denn auch mitunter einige Brustbeengung mit Husten ohne Auswurf eintrat, und mit etwas Salmiak und Spir. Minderer. auch gegen die Nacht wohl mit ein *Paar Tropfen* Opiumtinktur, in getheilten Gaben, berücksichtigt wurde), ängstlich und höchst gespannt bis zum 23sten Tage der Krankheit, also eigentlich über die Zeit

Digitized by Google

hinaus, wo, bei einiger kräftigerer Reaction, *kritische* Bewegungen hätten erscheinen müssen. Dennoch kamen sie noch immer früh und willkommen genug, wenigstens als *Krisen*, und kündigten sich besonders durch eine dickere, gleichsam mehr turgescirende Zunge an, mit einem dünnen weifsem Ueberzuge, statt der sonst höheren und trockeneren Röthe, feuchter bedeckt (des am Nervenfieber 8 Wochen erkrankten Salineninspektor M. Zunge ward (in diesem Journale vor 20 Jahren) bei günstigem Ausgange der Krankheit, wirklich angeschwollen, und mit emporstehenden schwärzlichen Fasern bedeckt (tumida ac hirsuta)). Bald darauf erschien einiges Nasenbluten, und dann ein leichter Anflug von weifsen *Aphthen* auf der Zunge und in der Mundhöhle, mit einigem vermehrten Husten (von daher), aber noch mit keinem Schweifse, jedoch mit einiger gröfserer Ruhe, — und nun traten allmählig wahre Veränderungen ein, welche, als Naturgesetze, die Kunst erkennen, und in ihrem oft traurigen und demüthigenden, mitunter aber doch, wie hier, endlich erfreulichen Berufe, sich und Andere mit Umsicht und Geduld dennoch regeln lassen mufs! —

So wie nun hier (wie so oft in ähnlichen Fällen, wenn man nur bescheiden und aufmerksam beobachten will) die Natur den störenden und niederdrückenden Kreis der sich einander bedingenden Unthätigkeit des Nerven- und Gefäfssystems durch innere langsame Operationen und Veränderungen überwunden hat, und davon wohlthätige, wenn auch oft nur geringe Zeichen (wie hier in dem aphthösen Anflug der Zunge, einem *dunkleren* Harn, selbst *ohne* Se-

Digitized by Google

diment u. s. w.) sich zeigen, so geht auch dann ein veränderter und lebhafterer Reactionsprocefs des Gefäfssystems vor (wie bei der *asiatischen Cholera* z. B.), der Puls wird voller und kräftiger, und es sind jetzt wieder nur mittlere und selbst kühlende, keinesweges freilich eigentlich schwächende und (instinktmäfsig oft schon verworfene) zu *negative* Mittel eine Zeitlang anzuwenden, bis die Erregbarkeit mehr befestigt, und das Gleichgewicht unter den organischen Systemen wieder hergestellt ist. Die stärker belebenden Mittel wollten dem Kranken nicht mehr in dem Maafse zusagen, besonders nicht gegen die Nacht, die jetzt mehr Ruhe zu haben anfing, daher auch die mitunter zu dieser Zeit gereichten, wenn auch noch so gelinden *Opiate*, wegbleiben mufsten.

Ein schwaches Infus. Serpentar. mit etwas Mittelsalz sparsamer gereicht, zum Getränk Wasser mit Milch (mehr wie mit Wein), ein lindernder Saft gegen den vorhandenen Husten, die Fortsetzung der Klystiere mit Asa foetida u. dgl. war hinreichend, um das durch die Krankheit Verlorne, durch Schlaf, bessere Efslust und Reproduction allmählig nachzuholen, wie denn auch (mit endlicher Erscheinung von einigem Schweifse Ende der 4ten Woche) freilich nur erst in geraumer Zeit, und mit einigen jugendlichen und zärtlichen Verstöfsen gegen eine normale Diätetik, so wie bei dem nachher wieder eintretenden Gebrauche stärkender und mitunter *ausleerender* Mittel, geschah. Beharrlich aber waren und wurden noch alle, mitunter in einem grofsen Kreise vorkommende Aeufserungen und Zureden über diese oder jene Behandlung, Mittel u. dgl. abgewiesen, namentlich

Digitized by Google

die (spätere) *entschiedenere*, durch Abführungen und selbst warme Bäder, als *erfahrungsmäfsig*, hier wenigstens zu negativ, oder leicht auch zu positiv, und, noch dazu bei dem langsamen Gange der Natur, vielleicht zur Unzeit, oder zu voreilig. — Erst in 10 Wochen genas der Kranke völlig, nachdem er noch in der 6ten, *wenn er Nachts gut schlief*, das Bett leicht verunreinigte.

Diese, unter den angegebenen Umständen um so schwerer den Arzt prüfende Krankheitsform, hatte übrigens auch Aehnlichkeit mit dem von *Grosheim* beschriebenen Nervenfieber, welches in der 5ten u. 6ten Compagnie des Kaiser Franz Grenadier-Regiments in Berlin herrschte. (*Hufeland* u. *Osann's* Journal 1836. April). —

Auch über den wirklich auffallenden Nutzen des *Camphers* in jetziger Zeit, und selbst (späterhin) im gegenwärtigen Falle, kann man *Michaelis* in Berlin, *klinische Bemerkungen über den Einfluſs gewisser Medicamente auf die Herzthätigkeit*, nachlesen (*v. Gräfe* u. *v. Walther's Journal* Bd. XXIV. H. 3. S. 506), nach welchem dieses Mittel bei *Hypertrophie* des Herzens und Erweiterung der Herzkammern, weshalb ein kräftiges Zusammenziehen dieses Organs nicht Statt findet, die Palpitationen geringer macht, und die Störungen in der Circulation und Respiration wenigstens vermindert. — Bei uns, und zumal bei krampfhaften Brustaffectionen, schien (eben wie von den Klystieren mit Asa foet.) ein ähnlicher Nutzen davon ebenfalls gerühmt werden zu können.

Wenn aber in der jetzigen schlimmen Zeit die Restauration der schwer angegriffenen Jugend wohl mitunter Freude machte, so gab

Digitized by Google

gab die Auflösung des Alters zu manchem Schmerz Gelegenheit; zu einem tieferen wohl nicht leicht, als bei dem, nach einer leichten Erkältung binnen wenigen Tagen pneumonisch erfolgenden Ableben des 84jährigen, sonst rüstigen, stets jugendlichen und wohlthätigen Legationsrathes *von Müller* *). Als der, trotz seines heftigen Hustens mit Blutauswurf (dem keine künstliche mäfsige Blutausleerung, keine kräftigen Gegenreize, oder Besänftigungs- und andere Mittel abhelfen konnten) noch immer, mit reinem Herzen muntere, und selbst scherzhafte *Held* sein Ende nahen fühlte, entbot er selbst ruhig einen besuchenden Freund zu sich gegenüber auf den Stuhl „*um sterben zu sehen.*" Sey auch die Erde ihm leicht, der er stets thätig und wohlwollend seine raschen und intelligenten Kräfte widmete! —

In diesem Monate waren in unserer Stadt gerade noch einmal so viel *gestorben*, als geboren. —

März.

Barometer. 28′ 7″ (19.) u. 27′ 2″ 6‴ (25.), (Nur 8 Mal über 28′).

Thermomet. +16° (21.) u. —1 (28.). (Nur diesen Einen Tag Frost).

Hygrometer. 82° (8.) u. 55° (21.). (Meist in die 70°).

*) Sein Lebensumrifs, auch interessant für die Geschichte des Freiheitskrieges, namentlich in unserer Stadt und Gegend im Jahre 1813, wird von des Vf.'s Hand, im *Nekrolog der Deutschen* (bei *Voigt*), eine, sicher nicht unpassende Stelle einnehmen. Semper honos laudesque tuae manebunt!

Digitized by Google

Winde. Herrschend S.W. Nur 2 Mal O. (8. u. 28.) und N. nur ein Mal (18.). *Starke Luftströmung. Regen* 21. *Nebel* häufig. *Hagel* 13. u. 31., das erste Mal mit *Donner*, und das letzte Mal mit *Blitz.*

Mit dem N. M. (17.) Barom. gest. Mit dem Aequinoctium (20.) gef., und mit dem 1sten V. (25.) noch mehr.

Dafs die erethisch-nervöse Constitution sich, unter den an sich lauen und expandirenden, aber durch starke Contraste Nerven und Säfte gleichsam allarmirenden Einflüssen, nicht bessern, sondern eher noch verschlimmern würde, war leicht zu denken. — Ihre vornehmsten Krankheitsexemplare waren unter andern, ein 70jähriger Bienenwärter, an Hämorrhoidalanlage leidend, und jetzt von einer schweren asthenischen *Pleuresie* befallen, wo nach einigen mäfsigen Ausleerungen des Unterleibes mit Salmiak, am 12 — 13ten Tage, der Campher täglich zu 2 Gran etwa, die sehr gesunkenen Kräfte vortheilhaft hob, etwas Schweifs und mit Blut gemischte Darmausleerungen beförderte, demnächst Senega, Opium und Sulph. aurat. antimon., zuletzt Isländ. Moos u. dgl., ein weiteres zwar mehrere Wochen bestrittenes, aber am Ende doch siegreiches Feld behaupteten.

Eine 92jährige würdige Dame, deren Funktionen, bis auf die geistigen, namentlich das Gedächtnifs, sonst noch ganz in Ordnung waren, hatte plötzlich grofse Angst, kalte Hände, unterdrückten Puls, herunterhängende Kinnladen, mit völliger Unbesinnlichkeit bekommen. Warme Zimmer, oder der Genufs blähender Speisen Tages zuvor, waren vielleicht Schuld. Blutegel an die Füfse, und einstweilen einige

Gaben Camphernaphtha änderten, unter starkem Aufstofsen, den tödtlich aussehenden Zustand binnen einigen Stunden (die 8 Blutegel waren klein, und hatten wenig und langsam gesogen).

Eine höchst unangenehme Verwickelung war jetzt die des *Stickhustens* mit einem *Brustfieber* bei Kindern. Das dabei Statt findende starke Erbrechen sammt mitunter blutigem Auswurfe, durfte man nur mit der Potio River. (und nicht wie die Leute in einem Falle gethan, mit Chininmixtur, noch von der schon länger bekämpften Quartana her), und mit auf den Magen angebrachtem Gegenreize beschwichtigen, und mufste mit einer antifebrilischen Behandlung, mit lösenden Mitteln (Extr. Gramin.) und etwa einigem Opium, fortfahren, bis nach gehobener mehr pneumonischer Affection, letzteres Mittel, so wie andere (Extr. Nicotian.), wirksamer seyn konnten.

Eine 22jährige kraftvolle Schiffknechtsfrau, das 3te Kind säugend, und deren 8jähriger Bruder einst apoplektisch starb, fiel, nach längerem Vorgefühl von Schwere im Kopfe, Schwindel u. s. w. am 2ten d. M. plötzlich in einen apoplektischen Zustand, mit Zuckungen mitunter, wobei die Zunge braun und geschwollen aus dem Munde hängen blieb. Ein Aderlafs und blutige Schröpfköpfe, Klystiere mit Essig versetzt, thaten erst nichts. Jedoch mufste der Kranken doch noch ein dunkles Mitwissen des um sie Vorgehenden zustehen (wie sie auch nachher, mir ihre Unfähigkeit sich kund zu geben, erklärte), da sie, wenn viel Menschen in ihrem engen Zimmer um sie sprachen, sie entblöfsten u. dgl., dies abwehren zu wollen schien. Nach dem, am andern Tage, in dieser trostlo-

Digitized by Google

sen Lage wiederholten Aderlafs, kam die Kranke, wider alles Erwarten, wieder zu sich, *behielt auch ihre Milch*, nachdem sie (krank und angreifend behandelt, obenein) in 3 Tagen nichts genossen hatte. Erst schluckte sie noch schwer und stammelte auch sehr beim Sprechen. Allmählig aber zog sich die Zunge, blässer und dünner wieder ganz in den Mund zurück, und die Genesung ward vollständig.

Am Croup (ohne ärztliche Behandlung) starb ein $2\frac{1}{4}$jähriger Knabe des Schaafmeisters B. zu Lüne, nahe vor der Stadt, in der Mitte des Monats.

Um dieselbe Zeit endigte plötzlich Abends im Lehnstuhle, nach einiger Dispnoe, der 72jährige pensionirte Wundarzt der Königl. englisch-deutschen Legion, M. Er war sehr corpulent, hatte öfters an der Brustbräune analogen Zufällen gelitten, und sich dann meist immer mit einigen Blutausleerungen (auch von Zeit zu Zeit angestellt) und andern ausleerenden Mitteln geholfen.

Ein neues und noch verwickelteres pathologisches Feld aber eröffnete jetzt, unter den bestehenden constitutionellen allgemeinen Einflüssen, das schon, wie wir wissen, vom Herbste vorigen Jahres bei uns einheimische, und bald stärker bald schwächer gleichsam aufblühende *Scharlach*, an welchem eine sehr gesunde, nur zu Zeiten in desto verwickelteren Krankheitsformen in diesen Darstellungen schon figurirende, aus 8 Kindern bestehende Familie, zuerst erkrankte, die des Maurermeisters W., ohne dafs sie selbst, und das arglose, auf ihre Incolumität fast dreiste, Elternpaar es, im richtigen Bezuge, bemerkte.

Digitized by Google

Schon vor der Mitte des Monats waren einige Kinder dieser Familie, darunter das jüngste, ein zehnjähriger Knabe, mit schlimmen Hälsen und auch einigem örtlichem Ausschlage, den die, mit daran leidende und 3 Tage bettlägerige Mutter, für eine Form von Nesselausschlag gehalten hatte, befallen, aber unter dem Gebrauch leichter Hausmittel, wieder bald genesen; jetzt, gegen Ende des Monats, erkrankte ein fast 12jähriger, plethorischer, robuster, und sonst immer gesunder Knabe auf ähnliche, aber stärker ausgeprägte Weise. Bei starkem Fieber erschienen dunkler geröthete gröfsere Flecke, fast wie Masern, und, wie sie, einigermafsen über die Haut hervorragend mit blaurothen Frieselstippen, aber noch einmal so grofs, wie gewöhnlich zwischeninne, am ganzen Körper, zugleich mit einer solchen Beschwerde beim Schlingen, von entzündeten Rachentheilen abhängig, dafs man an diesem ungewöhnlichen, *excessiv* zu nennenden Scharlach anfangs wohl, doch bald nicht mehr irre werden konnte, als ähnliche marmorirte Sugillationen auf und unter der Haut erschienen, und bei Anfangs gelinderer Krankheit, mit dem dritten Tage Hals und Nasenhaut so schlimm angegriffen wurde, dafs keine Möglichkeit, durch letztere Luft zu holen, blieb, obgleich man durch Salmiak und Syr. mann. lax. einige Mal abgeführt hatte. Nicht nur, dafs man, wegen des schnellen Ueberganges dieser wahren hypertrophischen Scharlachentzündung in eine asthenische Form, die sich allgemein und örtlich im Rachen kund gab, bald Acid. muriat. oxygenat., so wie mitunter etwas Campher mit Aether in einem Safte reichen mufste, auch örtlich mufste man den innern Mund, den Ra-

Digitized by Google

chen und auch sogar die Nase, jene Theile mit Salbeithee mit Rosenhonig, nachher mit etwas Borax und Myrrhentinktur versetzt, diese aber als empfindlicher mit warmer Milch, oder selbst mit durch Oel verdünnt eingepinselter Bleisalbe vor dem Zerfressen schützen, und auch das Athmen, so wie das, freilich nicht verhältnifsmäfsig so gestörte Schlingen erleichtern. Zu diesem Zwecke Blutausleerungen, wenn auch nur örtliche, zu veranstalten, war aber keine Gelegenheit, auch keine Zeit mehr, da der kleine flottirende Puls, der sich freilich, nach richtigen Reactionsgesetzen, als die Krankheit (chemische Abscheidung!) völlig entwickelt war, mit dem 4—5ten Tage wieder hob, ja sogar mitunter gleichsam *stürmisch* wurde, da ferner ein unruhiger und betäubender Gehirnzustand, sammt mehreren Erscheinungen einer supprimirten Lebenskraft, und durch kühlende Mittel mäfsiger unterhaltene Beförderung der Darmausleerungen erlaubten. Als man aber mit dem 8—9ten Tage Alles gut geschützt zu haben, und bald dauernde Erleichterung in den so heftigen Zufällen gesichert glaubte, entwickelte sich diese *monströse* Krankheit hier doch noch anders, als man hätte erwarten, und nun dennoch fast glauben sollen, man habe, wie so oft in dem Zustande der mehr nur unterdrückten Lebensaction, bei der ersten Ausbildung namentlich miasmatischer und contagiöser Krankheiten (Influenza, Masern, Scharlach u. s. w.) die stärkeren Ausleerungen, aus einer unzeitigen Furcht, mit einigem Unrechte, mehr als für die lebendige Reaction nöthig und nützlich, hintenangesetzt, und dadurch die nachfolgenden Krankheitserscheinungen eher vermehrt und verstärkt, als vermindert und geschwächt. We-

Digitized by Google

nigstens warf sich bei dem Knaben nun an der rechten Halsseite unter dem Ohre nach vorn, eine grofse länglichte harte Drüsengeschwulst heraus, deren Röthe und Gröfse schnell zunahm, und selbst das Schlingen aufs Neue wieder erschwerte. — Der Beweis, dafs dies mehr eine plethorisch - hypertrophische, aber atonische Plastik war, lag nicht allein in der Natur der Krankheit und der Zeit derselben, die mit Ueberreizung des Gefäfssystems und Stockung, zumal in dem venösen und lymphatischen Theile desselben zusammenfiel, sondern auch darin, dafs jetzt zwei Mal reichlich angesetzte Blutegel, um die allerdings aus mehreren Gründen zu fürchtende Eiterung zu verhüten, nichts ausrichteten, und die erysipelatös aussehende, sich immer mehr nach vorn und unten senkende, durch Nebenknoten vergröfserte Geschwulst, trotz mehrfach angewandter Zertheilungsmittel an mehreren Stellen mit copiösem übelriechenden Eiter öffnete, fistulöse Gänge bildete, die theils aus reinigenden balsamischen Einspritzungen u. s. w., theils mit häufigen Gegenöffnungen behandelt, und des äufserst abmagernden Kranken Leben mit dienlichen *möglichst restaurirenden* arzneilichen und diätetischen Mitteln, 6 Wochen lang so gefristet werden mufste, dafs die Natur endlich den Sieg davon trug, und, gegen alle Erwartung, der Knabe sich mit einem Viertel Jahre, bis auf noch bleibende, aber später auch völlig vertilgte, Abmagerung, gänzlich genas.

Der 12jährige Bruder desselben, gar nicht bettlägerig am Scharlach gewesen, konnte doch eben so wenig dieser nachfolgenden Hyperplastik der Krankheit, noch nach geraumer Zeit,

Digitized by Google

entgehen, um so weniger, da dieser auch *gar nichts* Arzneiliches oder Diätetisches gethan, was zu einer Verminderung der Säfte und Entspannung der Gefäfse führen mochte. Er mufste an einer ähnlichen, später nachkommenden Drüseneiterung, die sich auf mehrere Stellen unter dem Kinnbacken der rechten Seite erstreckte, und dort Zoll grofse Narben zurückliefs, fast ein Jahr leiden, wobei er sonst nicht mehr krank war. —

So war das leidige Scharlach bei dieser vollsaftigen gesunden Familie, durch eine Art von *Uebergesundheit*, doch ein sehr lästiges und gefährliches Uebel. Aber wenn es heifst, omnia vincit amor, so konnte man hier mit Recht verwunderungsvoll sagen: omnia vincit Natura. — Der so stark beim Ausbruch ausgeprägte Ausschlag, den ich später nur noch ein Mal so bei einem ebenfalls sehr kräftigen 2jährigen, und mit einiger, aber kürzeren, und *sofort* beim Ausbruche des Ausschlages sich entwickelnden Drüseneiterung am Halse, genesenden Knaben gesehen (und wohl Scarlatina pustulosa oder squamosa nennen möchte), war schon ein Fingerzeig auf ungewöhnliche und enormere pathologische Construction, und demnächstige Reconstructionen.

Und so kämpften wir mit manchen, aber zusammenstimmenden allgemeinen Krankheitsformen weiter, und in dem nächsten Monat hinein, der aber begreiflich nur einen Abschnitt im Kalender, und keinen in den etwa neuen, oder fortgesetzten, den äufseren Einflüssen angemessenen Krankheitsentwickelungen machte.

April.

Barometer. 28′ 4″ 5‴ (16.) u. 27′ 6″ (2.). (Meist nahe an oder über 28′).

Thermometer. + 13° (vom 9ten an mehrmals und kein eigentlicher Frostgrad.) —

Hygrometer. 80—82° (28—30.) u. 52° (13.). (Meist 65—75°).

Winde (mitunter heftige). O. 12 Mal, N. eben so viel, meist mit W. W. 18 Mal. S. 11 Mal. (Vom 7—12ten mit O.). *Regen* 14. *Schnee* 3 (am 3. 4. u. 29sten). *Hagel* 3. 6. u. 29sten. *Nebelig*, und noch öfter *trübe* Morgens. *Sternhelle* 10 Mal.

Mit dem N. M. (15.) Baromet. gest. (Am 19ten Venus am obern Horn des N. M.). Mit dem 1sten V. (24.) ebenfalls.

Fortgesetzter *Erethismus* mit Neigung zur *Abspannung*. Neben den Affectionen der Brust, auch wieder häufige des Unterleibes, *Coliken* und *Erbrechen* (Oleosa, selbst als abführend gebraucht, oder, wo der letztere Zufall nicht symptomatisch von ersterem war, und eine längere und grofse Abnormität in den Verrichtungen und Absonderungen des Magens bestand, Ipecacuanha selbst bis zur vollen Wirkung), viele *Drüsengeschwülste* und *Rosen* (Erysipelas). (Ob die Umschläge mit Alcohol, welche, nach Dr. *Gouzet* (Revue médicale. *Froriep's Notizen* u. s. w. 1835. Dec. Nr. 1013.) selbst bei der Gesichtsrose, so wohlthätig wirken, und namentlich die Hitze ausziehen sollen, ohne andere ausleerende und entspannende Vorbereitungen, nicht wenigstens zu voreilig sind, wenn gleich allerdings die Rose (wie im Grunde jede

Digitized by Google

Entzündung) eigentlich ein Product von alienirter Gefäfsaction, mit Atonie und Schwäche ist? —) *Wechselfieber*, *Ausschläge* mancher Art, selbst modificirte und ächte *Menschenblattern* u. dgl., ganz zu einem, durch stete atmosphärische Contraste aufregenden und abspannenden Frühlinge passende Krankheitserscheinungen, waren herrschend.

Das schmerzlichste Opfer, was Natur und Kunst nicht retten konnten, war ein junger, talentvoller Beamter auf dem Lande, der, von seiner Mutter (welche nach häufigen Wochenbetten am Brande des Unterleibes starb) mit grofser congestiver Anlage begabt, an einer ähnlichen, eine Colik mit Verhaltung und vermehrter Ausleerung, so wie zugleich mit heftigen psychischen Aufregungen, darstellenden Krankheitsform, binnen 8 Tagen unterlag, und wo, eben wegen Zerrüttung der Faser und der Säfte, ausleerende Mittel so wenig, wie pafslich besänftigende oder contrahirende nutzten. —

Auch einige nicht unbeachtungswürdige Fälle für die *medicinische Polizei*, häuften sich jetzt. — Ein alter am Magenkrampfe lange leidender, und dagegen als gewöhnliches Hausmittel einen Schluck Branntwein mit Campher gebrauchender Mann, ward von den Seinigen vermifst, und zuletzt hart an einem kleinen flachen Wasser auf dem Bauche liegend todt gefunden. Da keine äufseren Spuren von Gewaltthätigkeit, auch keine Gründe für beabsichtigten Selbstmord dabei zu ermitteln waren (überdem die wenigen Groschen, welche der Verstorbene bei sich gehabt, noch bei ihm gefunden wurden), vielmehr der mit dem Camphergeruch stark geschwängerte Inhalt des, etwas wie entzündet

auf der innern Haut aussehenden, und sonst nichts Verdächtiges enthaltenden Magens, die Aussage der Umgebungen bestätigen mufste, dafs der Verstorbene in einem heftigen Anfall des gewöhnlichen Leidens, nach genommenem Heilmittel voll Angst gegen Abend aus dem Hause gegangen, so stellte sich auch der, allen Umständen am besten entsprechende Schlufs heraus, dafs der Kranke, von Durst von dem Camphergeiste obenein gequält, denselben durch Niederlegen an das Wasser platt auf dem Bauche nur mit dem Munde unmittelbar daran zu kommen, habe stillen wollen, und so von einem Schlagfluss überrascht worden sey, welches noch der, eine Strecke von der Stelle gefundene (wahrscheinlich um desto freier auf solche Art zum Wasser gelangen zu können, aus der Hand gelegte) Stock zu bestätigen schien.

Ein ansehnlicher, nur in Allem, auch im Diensteifer, zu heftiger junger Jäger, ward von einem, von ihm bei Tage nicht weit vom Dorfe verfolgten Wilddiebe, nach welchem er in der Verfolgung zwei Mal geschossen, und, wie die nachherige Untersuchung des (aber nach anderthalb Jahren wegen hartnäckigen Läugnens noch nicht abgeurtheilten) Inquisiten ergab, ihn auch mit grobem Schroot von hinten verwundet hatte, in naher Entfernung mit einigen Kugeln durchs Herz geschossen, und auf der Stelle todt gefunden. Auch dieser Fall, zwar an sich nach allen Umständen klar genug (obgleich der als verdächtig erst Tages darauf Eingezogene, und später Untersuchte, die von den Schrooten durchdrungenen Stellen an seinem Zeuge mit aufgesetzten Flicken versehen, und dadurch die Vermuthung gegen sich nicht we-

Digitized by

niger wahrscheinlich gemacht hatte), giebt doch zu manchen Betrachtungen, über Jagd und Wildstand, und jetzige zu wenig, theils billiger, theils strenger geregelte Begriffe darüber, über Justiz und Untersuchungsgabe u. dergl. Raum! —

Zwei kleine Kinder wurden noch in diesem Unglücksmonate (gewöhnlich giebt das Frühjahr, etwa als die beweglichste Zeit nach dem Winter? die meiste Veranlassung zu verfänglichen öffentlichen Vorfällen) von ihren Müttern mit aus Versehen zum Schlucken dargebotenem Vitriolöl in grofse Gefahr gebracht, und durch den Instinkt sowohl der unschuldigen Kranken selbst, die wahrscheinlich nicht viel davon genommen, und es vor dem völligen Hinunterschlucken wieder ausgespieen hatten, als durch nachherige Anwendung von Milch, Oel u. dgl., späterhin durch, noch mehr die stellenweise angerichteten innern Verletzungen, ausheilende Mittel, glücklich noch gerettet. Die eine Mutter hatte das Causticum enthaltende kleine Glas mit einem ähnlichen, von der Apotheke mit Saft gegen den Husten geholten, verwechselt; — wenigstens sollte doch, wenn man den Handverkauf von solchen gefährlichen Dingen nicht wehren kann, auf die Bezeichnung der Gefäfse mit einer auffallenden festen Etikette, auch von Seiten der Kaufleute, gehalten werden, da die an dem Glase von der Apotheke abgefallen, und dadurch die traurige Verwechselung erleichtert war.

Die Blattern griffen an einigen Stellen stärker um sich. In einem Dorfe, wo eine fast 50jährige, robuste, aus der Fremde unvaccinirt einst eingewanderte Mutter (deren schon ein

Digitized by

mal, als von bedeutender Bronchitis mit Blutauswurf durch starke Purgiermittel geheilt, Erwähnung hier geschah), mit den ächten Menschenblattern über den ganzen Körper befallen, glücklich aber, mit einiger Nachhülfe kühlender und abführender Mittel, geheilt wurde, safsen 3 ihrer, von mir vor etwa 5 — 8 Jahren geimpfter Kinder fast 3 Wochen unangesteckt mit der Mutter in einem sehr engen dumpfen Zimmer. Endlich bekamen sie doch (wohl vom Uebermaafse des eindringlichen Stoffes) wenige, aber sehr leichte, modificirte, Blattern. Ein 17jähriger Sohn aber, im 2ten Jahre, und wie ich erfuhr, nur mit Einer Blatter, oder doch unvollkommen vaccinirt, bekam die Krankheit weit heftiger, nur dafs die Blattern nicht ganz so grofs, und so zusammenfliefsend waren, wie bei der Mutter. Doch genas auch dieser.

Mai.

Barometer. 28′ 8″ (16.) u. 28′ (1 — 3.). (Nie unter 28′).

Thermometer. + 18° (31.) u. + 1° (26.). (Morgens meist 2 - 6°).

Hygrometer. 86° (2. u. 3.). Nachher meist in die 70° und oft Mittags in die 50°.

Winde (meist stark wehend). N. u. O. herrschend. W. nur mit ersterem 17 Mal. S. (mit O.) nur am 4. 23. u. 31sten. *Regen* nur 5 Mal (am 3ten mit *Gewitter* und *Hagel*). Am 12ten und 17ten *Höherauch*. Morgens viel bedeckt. Mittags auch noch, Nachts aber ziemlich klar. Am 15ten Nachmitt. *Sonnenfinsternifs.* —

Bei allen Mondwechseln blieb der Barometer, wenn gleich etwas schwankend, doch hoch. Am meisten am 15ten (N. M.).

Digitized by

Wenn der Winter auch bei uns lau gewesen war (in andern, zumal sonst wärmeren und südlicheren Gegenden, das Gegentheil, z. B. in Persien, Armenien u. s. w. (Hannöv. Zeitung v. 15. April 1836), so war der Anfang des Frühjahrs, und selbst des Sommers, desto rauher, und dies schien sich auch auf jene Gegenden zu erstrecken, da am 10ten Mai in Odessa noch viel Schnee fiel (Hamb. Corresp. vom 10ten Jun.). Auch noch zwei Zoll hoher Schnee mit Regen vermischt im Anfange dieses Monats (unerhört) in Bordeaux (Ebendas. v. 13. Mai). In München und auch in Italien war ebenfalls noch viel Schnee gefallen (Ebend. v. 12. April) und in Wien ebenfalls noch am 11ten Mai (Hannöv. Zeit. v. 17ten Mai). (Ueberhaupt scheinen die späteren Schneefälle im Frühjahre seit einigen Jahren eingeführt zu werden, wie noch ausgezeichnet in der Mitte April 1837).

Noch immer viel Todesfälle von innern schleichenden Entzündungen. Auch starke Aufregungen, zumal bei Alten, die sich in Affektionen *des Sensoriums* (bei guten Naturen, wie bei der 91jährigen, uns schon mehrmals vortheilhaft bekannten, Mad. A., durch einen freiwilligen Durchfall, bei andern, wie bei der, eben so alten, aber verwachsenen und schwächeren Pastorin H. durch kühlende abführende Mittel gebessert) kund gaben. Es war nicht zu verwundern, dafs die grofse Kühle, zumal Morgens und Abends (die sich auch öfter noch in Nachtfrösten offenbarte, und mit der Mittagswärme dann desto stärker contrastirte), sammt den herrschenden kalten Winden eine Condensation der Faser und der Säfte, und ein Zu-

Digitized by Google

rückdrängen der letzteren von der Haut nach den innern Organen, sammt allen davon abhängenden Reactionen bewirkte. Man konnte daher anfangs nicht ohne einige Ausleerungen auskommen, jedoch mit steter Hinsicht auf atonische und nervöse Abspannung. Häufige Drüsengeschwülste bei Kindern, nebst Neigung zum Erbrechen, bei welcher erethischen Erscheinung die zu reizenden Mittelsalze nicht immer gut, besser Rhabarbertinktur u. dgl. bekamen. Asthma thymicum (wenigstens alle Zufälle desselben; deswegen aber braucht die Thymusdrüse, *als hervorstechender partieller Ausdruck eines allgemeinen Leidens*, nicht immer allein Schuld, oder diese sogenannte Krankheitsgruppe unheilbar zu seyn) bei einem $\frac{3}{4}$jährigen plethorisch-zarten und lebhaften Mädchen, wobei, und den dabei öfter wiederkehrenden Convulsionen, einige Blutausleerungen durch Blutegel, dann schonende Darmausleerungen mit Ricinusöl-Saft und Mittelsalz, Rhabarbertinktur u. s. w.; nachher Digitalis im Extract zu $\frac{1}{4}$ Gran täglich 3 Mal, nebst etwas Tinct. Castor., — auch Flor. Zinci; am besten thaten, auch, trotz der öfteren Wiederkehr der heftigen Zufälle, durch den beharrlichen Gebrauch der, nach Umständen veränderten, Mittel, eine völlige Heilung, *späterhin* mit Unterstützung von Seifen-, Malz- und Soolbädern, erzweckt wurde.

Ueber die Theorie der Entzündung und deren verschiedene *Arten*, *Formen* und *Uebergänge* nachzudenken, gaben jetzt die äufsern Einflüsse und die organischen Erscheinungen lehrreiche Veranlassung. Und da konnte man nicht anders, als die Ansichten von *Baumgärtner* (Vergl. sein *Handbuch der speciellen*

Digitized by Google

Krankheitslehre, mit Rücksicht auf Physiologie. I. B. — *Repertorium* von *Gersdorf.* 1835. B. V. H. 5. S. 315), mit den längst schon gehegten eigenen analog zu finden, wonach eine eigenthümliche (*Wechsel-*) Wirkung der *Nerven* auf das *Blut* (und dessen Kügelchenform, wie *B.* meint) in Krankheiten angenommen werden mufs u. dgl.

Für die *Meteorologie* gab es auch etwas zu lernen, aus der Uebereinstimmung der Witterungsveränderungen und deren Anzeige durch correspondirende Mefswerkzeuge auf grofse Distanzen hin (wie wir davon durch den *Gaufsischen galvanischen Apparat* in Göttingen einen Begriff bekommen können). (Vergl. *Morgenblatt*, 1835. Nr. 161.).

Unter den *Kühen* zeigte sich jetzt eine grofse Neigung zu *Frühgeburten*, so dafs manche Landleute mit der getäuschten Hoffnung auf Milch einigermafsen in Verlegenheit kamen.

Junius.

Barometer. 28′ 6″ 4‴ (27.) u. 27′ 10″ 10‴ (19.). (Meist über 28′).

Thermometer. 24° (16.) Mitt. u. + 8° (20—21. Morg.). (Meist zwischen 12—18° Mitt.).

Hygrometer. 90° (23. u. 28.) u. 55° (1.). (Meist in die 70—80°, besonders gegen das Ende des Monats).

Winde (wieder lebhaft). Herrschend W. mit S. 14 Mal, mit N. 10 Mal, S. O. 3 Mal. *Regen* 16. *Gewitter* 5. *Hagel* am 4ten.

Stete Schwankungen des Barometers, auch bei allen Mondwandlungen.

Dieser nasse, und im Ganzen kalte, nur durch einige plötzliche Wärme-Contraste ausgezeichnete Monat, war dem Anschein nach und an sich wenigstens nicht dazu geeignet, die angegebene vorige Constitution zu verbessern; obgleich die einzelnen Krankheitsformen, namentlich Brustleiden, nicht mehr so häufig oder schwer wie sonst waren. Aufregung aber, mit Ermattung und Abspannung, war noch immer der herrschende Charakter. Die Krankheitsentwickelungen aber nahmen in der Summe ab. —

Besonders hervorstechend waren noch entzündliche Anschwellungen und Geschwülste der Drüsen, namentlich noch immer beim *Scharlach*, zumal jetzt auf dem Lande, wo einige tödtliche Fälle in dieser Form vorkamen. Bei einem viertehalbjährigen vollsaftigen Knaben schwoll bei dieser leidigen Krankheit der ganze Hals mehr äufserlich an, da die inneren Zufälle an demselben, z. B. beim Schlingen, geringer waren. (Der Altvater im Hause behauptete, es eben so im Februar gehabt zu haben, und es sey dies seit lange eine Art Seuche im Dorfe und in der Gegend). Das Kind starb 3 Tage nachher, als ihm die teigig und schwappend anzufühlende Geschwulst mit vielem Jaucheausfluss von selbst aufgebrochen war. — Auch in Berlin hatte im Anfange des Jahres eine, aber gutartige Angina parotidea in der Cadettenanstalt geherrscht. (Medicin. Zeitung 1836. Nr. 14.) Die Geschwulst erstreckte sich auch wohl von den Seiten des Halses bis ans Kinn. —

Obgleich noch manche *catarrhalische* und auch *congestive* Uebel, zumal aber tief eingreifende oder nachfolgende Formen des noch immer vom vorigen September her grassirenden

Digitized by Google

Scharlachs (z. B. Halsgeschwülste, oder selbst Bauchwassersucht von daher) herrschten, und obgleich die so sehr contrastirenden Einflüsse aufregend und erschöpfend einwirkten, so verminderten sich doch die Krankheiten, wenigstens in der Summe und im Umfange ihrer Intension und Extension merklich, zumal, als mit dem Ende des Monates das Wetter wenigstens einigermafsen constanter und trockner wurde, und diese Veränderung auch neuen Muth gab, der freilich durch die bald nachfolgenden atmosphärischen Veränderungen wieder niedergeschlagen werden mufste.

Bei der *Metrorrhagie* eines plethorischen, fast vierzigjährigen, einer aufgeregten Geschlechtslust unwiderstehlich fröhnenden unverheiratheten Frauenzimmers, that der *Bleizucker* auffallende Dienste. (Vergl. *Froriep's Notizen.* 1836. No. 1029. S. 266.).

Julius.

Barometer. 28′ 5″ (5) u. 27′ 7″ (20.). (Nur 4 Mal unter 28′).

Thermomet. 23 — 24° (12. u. 29.). (Sonst meist 14 — 18° Mitt., Morg. u. Ab. gef. 8 — 9°).

Hygrometer. 96° (10.) u. 52° (29.). (Meist in die 70°).

Winde. (Sehr stark und oft stürmisch). W. mit N. und 9 Mal mit S. O. (mit N.) nur 3 Mal. *Regen* 20 Mal. *Gewitter* (Ein starkes (12.) und 3 entfernte). Viel *bewölkt*, und nur 10 Mal *sternhelle.*

Mit dem 1. V. (5.) u. N. M. (13.) Barom. gef. Mit dem 1sten V. (21.) noch mehr. Mit dem V. M. (28.) auch nach unten geschwankt.

Digitized by Google

Wir hatten in unserm nördlichen Deutschlande mehr Regen als in München, wo, um ihn herbeizurufen, der heilige Benno in Procession am 24sten dieses Monates umhergetragen wurde (*Hamb. Correspond.* vom 1sten Aug.). Die meiste Noth machte uns noch immer das *Scharlach*, das entweder unerwartet zarte Kinder, ohne dafs man oft nachweisen konnte, woher die Mittheilung kam, überfiel und tödtete, zumal wenn gleich beim Ausbruch Geschwulst der Parotiden erschien — (die Fülle und Stagnation war dann für das schwache Gefäfs- und Nervensystem zu grofs; kam die Geschwulst später, und neigte sich bald zur Eiterung, war es besser und bewies mehr Kraft) —, oder auch in seinen Folgen noch immer quälte und gefährdete. Obgleich die Luftconstitution noch immer aufregend, und mehr condensirend entzündlich schien (bei der kühlen Nässe war es, bei manchen heifsen Perioden, doch noch am 22sten fast bis zum Einheizen kalt), so ward doch alles leicht nervös und die Blutentziehung, namentlich beim *Scharlach*, nicht angebracht. Besser bekamen bei den Folgen und fieberhaften Recidiven von dieser bösen Krankheit die zugleich die Thätigkeit der Systeme in Anspruch nehmenden Abführungsmittel, durch welche unter andern ein 7jähriges Mädchen auf dem Lande, von einer Geschwulst des Unterleibes, die, wo nicht für ausgebildete Wasseransammlung, doch für eine Gefäfsstockung und eine dadurch bedingte krampfhafte Affection in dem blutreichen Gewebe der Verdauungsorgane gelten konnte, genas. Ob aber wohl Ein Mittel, und namentlich das Ammonium carbonicum so viel in dieser Krankheitsform leisten kann, wie hie und da davon gerühmt wird? *Seidlitz* z. B.

Digitized by Google

fand es vernünftigerweise eben so wenig zuverläfsig, als andere. (S. den Jahresbericht des teutschen ärztlichen Vereins in Petersburg — *Hufeland's* u. *Osann's* Journal 1836. Mai.). Es möchte noch hingehen, wenn nur Unsicherheit bei der Behandlung dieser so gefürchteten Entwickelungs- und Probekrankheit, zumal der armen Jugend, herrschte; — dafs aber der Arzt, Staatsmann und Menschenfreund sich, bei den langwierigen und häufigen Verwüstungen, welche diese ansteckende fieberhafte Ausschlagskrankheit jetzt anrichtet, fast gezwungen sieht, zu fragen, ob dieselbe z. B. jetzt mehr oder stärker dafür empfängliche Individuen vorfindet, seitdem ein anderes verwandtes Uebel, die *Blattern*, mehr eingeschränkt sind? das ist, auch für den bescheidensten Anhänger des Optimismus, wahrhaft traurig, und dieser Frage doch nicht gut auszuweichen, da beide namentlich die Respirationsorgane durchdringen, und von dieser Abstumpfung oder Abhärtung wenigstens durch glückliche Ueberstehung der einen Krankheit doch einiger Schutz gewonnen werden könnte. Wenigstens wäre es der Mühe werth, Listen aufzustellen, oder noch aus der Vorzeit möglich auszumitteln, ob nicht mehr am Scharlach starben und noch sterben, die wenigstens keine natürlichen Blattern gehabt, und umgekehrt? — Es wird aber Pflicht seyn, ehe man durch diesen Gedanken und dessen Verbreitung unter das Publikum (was ohnehin zu dergleichen Derogationen der Kunst und ihrer Neuerungen geneigt ist) die *Vaccination* noch mehr anfechten könnte, die Sache erst von allen Seiten zu erforschen, und durch Theorie und mögliche Vergleichungen der Erfahrung zu constatiren, ehe die genannten Behörden auch hier

Digitized by Google

in ihrem Streben für die Menschheit, vielleicht am Ende den Satz aussprechen müssen: *Mit uns'rer Macht ist's nicht gethan!*

Und in der Heilung zumal dieser Art Seuchen, wo ein fremder Stoff von aufsen durch das Athmen den Nerven und den Säften mitgetheilt wird, und in diesen Decompositionen und wieder Reconstructionen hervorruft, was soll dabei die Kunst Gründliches thun können, als höchstens nur den Conflikt des Krankheitsstoffes mit den organischen Theilen, nach allgemeinen Principien der zu vermindernden oder zu vermehrenden Bewegung, der durch Wärme oder Kühle zu befördernden, oder zu mindernden Gährung, zu modificiren und einigermafsen zu leiten, da es denn doch auf den Grund der Lebenskraft ankommen mufs; wie weit sie sich die Störungen gefallen, sie wieder umändern und sich durch eigene Fonds und eigene Ermächtigung reconstruiren will? — Wenigstens werden die in jenen deutsch-russischen Abhandlungen statt des Ammoniums gerühmten Oeleinreibungen und der Calomelgebrauch auch kaum etwas Erkleckliches hier leisten können, obgleich die Bemerkung von *Weifse*, dafs die *fischschuppigen* Subjekte unter den Kindern meist die Krankheit am besten überstehen, richtig, und zugleich ein Beweis ist, wie verwickelte Combinationen hier in der ganzen organischen Anlage und Ausbildung dieser Seuche Statt finden müssen. Auch in diesem Frühjahre blieb ein solcher *Ichthyose* auf dem Lande von 3 Geschwistern allein übrig, und überstand das Uebel noch dazu leicht. —

Bei den vielen Drüsengeschwülsten überhaupt, deren Erscheinung sich schon vom Früh-

Digitized by Google

jahr her gesammelt hatte, leistete in einem hartnäckigen Falle bei einem 13jährigen Mädchen, welches eine verhärtete, wie ein Hühnerei grofse Geschwulst der Art an der obern rechten Seite des Halses belästigte, endlich, nachdem wiederholte Blutegel, und alle innern Resolventia und Antiscrophulosa nichts ausgerichtet, der mehrwöchentliche Gebrauch des *Zittmann*'schen Decocts Alles, was man billigerweise verlangen konnte, und unter den äufsern Mitteln bewährte sich das alte, kräftigzertheilende Pflaster (sogar bei der weifsen Geschwulst) aus Gumm. Ammoniac. mit Meerzwiebelessig bis zur Consistenz einer dünnen Pflastermasse gekocht, noch am besten, und mufs noch jetzt zuweilen, bei übrigens trefflich einstweilen gediehener Constitution des Subjekts, eine temporäre mäfsige Vergröfserung der Drüsen beschränken

August.

Barometer. 28′ 5″ (12.) u. 27′ 10″ (23.). (Nur 4 Mal unter 28′).

Thermometer. 19° (14.) u. 10° (6.) (Morgens meist nur 5—9°).

Hygrometer. 98° (16.) u. 52° (2.). (Meist aber, wenigstens Morgens, in die 80°).

Winde (wieder stark, besonders in der Mitte d. M.). Herrschend W., aber fast stets mit N., nur 6 Mal mit S. O. (mit N.) nur 5 Mal. *Regen* 16. *Nebel* am 14ten u. 16ten. *Gewitter* gar nicht, am 15ten nur *Donner*. *Sternhelle* 15 Mal.

Mit den Mondwandlungen blieb der Barom. wenig schwankend; mit dem V. M. (26.) am meisten gef.

Ob nun die fortdauernd anhaltende kühle und feuchte Atmosphäre, mit fast steten *nördlichen* Winden, den allgemeinen mehr *nervösen* Charakter der Krankheiten, so wie die Summe derselben selbst sehr vermindert und gleichsam verscheucht? — Genug, es trat eine Art anderer pathologischer Aera ein, wonach sich zu richten den Gesunden, den Kranken und den Aerzten geziemte.

Eine atmosphärische und also Athmungsänderung für die organischen Wesen, und folglich einen Reiz- und Empfänglichkeitswechsel für dieselben, mufste auch eine mehrere Monate fortwährende Witterung wohl geben, durch welche es, im Contrast mit dem lauen, dunstigen Winter, so kalt war und blieb, dafs in den Nächten vom 31sten Juli zum 1sten Aug., und vom 3. — 4ten Aug. der Buchweizen, das Kartoffelkraut und das Gras bei Neuruppin erfror. (*Hamb. Correspond.* v. 16. Aug.), und dabei lebhafte kühle Luftströmungen die atmosphärischen Verhältnisse vielleicht veränderten, und für die thierischen Organismen doch wohl verbesserten. Auch in New-York und Umgegend war ebenfalls ein nasses Frühjahr, und eben solcher Sommer. (Hamb. Correspond. v. 11. Aug.), in Weimar aber hingegen der dritte dürre Sommer. (*Hannöv. Zeit.* v. 19. Aug.). Bei uns, im nördlichen Teutschlande, zumal an den Küsten, schon zwei Sommer hintereinander, viel, aber nicht eben ungedeihliche Nässe. Der Himmel weifs, nach welchen Gesetzen! Denn auch im südlichen Teutschlande, z. B. in Wien, Grätz, fand auch noch in diesem Sommer Dürre und Wassermangel Statt, und in noch südlicheren Gegenden, z. B. Marseille,

Digitized by Google

ungewöhnliche Contraste von Hitze. (*Hamburg. Correspond.* v. 10. Aug.).

Wenn aber in der Beschreibung der Krankheiten des heifsen Sommers 1834 in diesem Journale. 1835 Septbr. u. Octbr. (über welche, beiläufig, ehrenvollen und warmen Andenkens, im Contrast zu einer andern, nicht motivirten, öffentlichen Aeufserung, unser *Hufeland* dem Vf. noch gleich schrieb, dafs er dafür, als für eine interessante Mittheilung, danke) in dem 1sten Stücke S. 67 u. f. mit Fug und Recht gesagt wird, dafs eine fortgesetzte gleichförmige Hitze das Gleichgewicht zwischen den Organen und den Säften durch Verdunstung oft mehr normalisire; so dafs auch damals ganze Epidemieen, z. B. *Masern*, *Pocken*, dabei weniger geworden (verdampft) seyen, so mufs man bei *Froriep* in der eben angeführten Nr. S. 260 noch nachlesen, was *Victor Jacquemont* über die Jahreszeiten in *Indien* sagt: dafs nämlich die Aerzte diese Zeit der hot winds (heifsen Winde) für die gesündeste (wenn gleich lästige) Zeit ansehen, wenn man nur die Sonne und deren direkte und anhaltende Einwirkung vermeide. Die Kälte bringe in Indien mehr Krankheiten hervor, als selbst die übermäfsige Wärme. (Vergl. auch *Froriep's* Notizen 1836. Nr. 1094.). Auch *Davy* erwies durch Versuche, dafs die Hitze ein sehr kräftiges *desinficirendes* Mittel sey.

Um aber die Gröfse und Wohlthätigkeit der *Natur* für die armen organischen Wesen, welche durch sie ins Leben *gezwungen* werden, (whoever is born, is listened, — wer geboren ist, ist geworben, *Young*), auch hier im rechten Lichte zu zeigen, dürfen wir bei dem kalten

diesjährigen Sommer nicht anzuführen vergessen, dafs, nach gewissen und zum Theil freilich leider noch unbekannten Gesetzen, aber auch die Kälte bei den constitutionellen Krankheiten wohlthätige Effecte leisten könne, und wirklich in diesem Sommer geleistet habe, indem die vom lauen Winter und verhältnifsmäfsig warmen Frühjahre her herrschenden Uebel mit *erethisch-nervösem* Charakter immer mehr meist verschwanden. Dabei dient noch zu wissen und zu vergleichen, dafs der Mai dieses anfänglich so ungesunden Jahres sogar an 100° R. mehr Mittagswärme-Grade gehabt, als der des Jahres 1834 (dieser 502° und jener 600°), dafs aber dieselben Wärmegrade der folgenden drei Monate, Juni, Juli, August dieser beiden Jahre stark von einander abweichen, indem diese 1834: 557, 716 u. 628°, jetzt aber, 424, 416 u. 369° — also letztere wohl geeignet waren, vielleicht durch einen nothwendigen starken Contrast das wieder auf eine direkte oder indirekte Art organisch zu compensiren, was eine frühere Excentricität verdorben hatte. Und so dürften wir, und namentlich unsere müfsigen Spaziergänger, doch am Ende die wohlthätige Natur, trotz der etwas unangenehmen Empfindungen auf Haut- und Gefühlsnerven, oder selbst auf Athmungsorgane, wohl nicht tadeln, welche in diesem Sommer uns etwas rauh erzog und zum Bessern leitete.

Freilich, nicht blofs die Spaziergänger, auch die *Badenden* (die freilich oft jetzt eben sowohl um Zeit und Geld, als Krankheiten zu tödten, ihr mitunter nur luxuriöses Handwerk, besonders in Reisen treiben) kamen einigermafsen übel weg. Kalte Bäder bekamen an sich, we-

Digitized by Google

gen zu starker Congestionen nach Innen von der zu kalten Temperatur, schlecht, und nur den darin hinreichend Abgehärteten — und warme zogen leichter unangenehme Folgen, der nachherigen Luftcontraste wegen, nach sich.

Scharlach noch immer, und zwar bei fast 60jährigen Menschen, von denen noch ein Mann und eine Frau vorkamen, die heftig und lange auch an dem damit verbundenen Halsübel erkrankten, aber dennoch genasen. Der Mann, ein Zimmergeselle, hatte noch einen Schenkelbruch, der in der Reconvalescenz durch einen Diätfehler sich einklemmte (er war nie durch ein Band zurückgehalten), und wo, nach vielen vergeblich angewandten Mitteln die Tabacksklystiere (aus einer halben Unze Kraut, mit einer Unze Bittersalz auf 2 Mal eingetheilt) auffallende Hülfe schafften.

Es war schon zum Kothbrechen gekommen, und die Operation sollte gemacht werden. Dieser Mann (Blondin) hatte etwas Erschlafftes, und doch dabei höchst Krampfiges. Es fragt sich nun, ob diese Tabacksklystiere nicht oft vor denen aus scrup. j Radix Belladonn. (*Wagner* nach *Harms* u. *Lohrenz*, im Summarium (bei *Steinacker*) 1837. Jan. No. 5) den Vorzug verdienen? (Vergl. *Wotruba* in *Osann's* fortges. Journal. 1837 März.)

Unter den durch die rauhe Witterung hervorgerufenen Krankheiten trat auch der sonst in dieser Jahreszeit ungewöhnliche Croup auf, und tödtete ein ¾jähriges cachektisches Mädchen, obgleich bald Blutegel am Kehlkopf gesetzt und Cuprum sulphuricum bis zum Erbrechen gereicht wurde. Das Röcheln aber, was gleichwie von Unten der Lungen her erschien, blieb, und deutete auch in dem bald erfolgen-

Digitized by Google

den Tode, mehr auch hier auf *nervöse Lähmung* hin. — Ob also wohl von den wiederholten Brechmitteln aus Brechweinstein, abwechselnd mit Calomel u. s. w. so universeller und sicherer Nutzen erwartet werden kann, wie *Ellisen* angiebt? (S. dieses Journ. 1836 Mai).

September.

Barometer. 28′ 4″ 5‴ (22.) u. 27′ 8′ 7‴ (30.). (Stete Schwankung etwas über oder unter 28′).

Thermometer. 20° (5) u. 6½° (21.). Mitunter wohl die Sommerwärme; aber immer mit grellen kalten Contrasten, nachgeholt, und noch am 27sten 17°.

Hygrometer. 93° — 98° (öfter u. am 18ten) u. 52° (7.). (Von da an meist immer tiefer, und am 24sten bis zu 100°).

Winde (wieder lebhaft, besonders in der zweiten Hälfte) bis zum 18ten 10 Mal O. mit S. u. N. Nachher herrschend W. allein oder mit N. bis zum 23sten, dann mit S. *Regen* 20, mit Gewitter am 2ten, 18ten u. 28sten. Am zweiten Tage *Hagel*. Viel *Nebel* und *bedeckt*. *Sternhelle* (rein) nur 7 Mal.

Die geringen Schwankungen des Baromet. blieben auch bei den Mondwandlungen.

Auch von diesem Monate konnten wir sagen, dafs fast, wie meist den ganzen Sommer hindurch, kaum ein ganz heitrer Tag aushielt. Manche *rheumatische* und *congestive* Uebel waren noch immer die Folge davon, und von den mitunter Statt findenden plötzlichen Contrasten der vorherrschenden Kälte, mit schwüler und expansibler, wenn gleich nur kurz anhaltender

Digitized by Google

Temperatur, wo dann, trotz der oft grofsen und länger schon bestandenen Schwäche der Kranken, schonende Ausleerungsmittel, selbst blutentziehende, angewandt werden mufsten, auch um besonders das Gehirn von der relativen Ueberfüllung und Unthätigkeit zu befreien.

Nur das *Scharlach* blieb sich noch immer consequent (seit einem Jahre nun) und diente zum fortlaufenden lehrreichen Commentar seiner Furchtbarkeit. Ein weiblicher Säugling von einer Familie von 4 Kindern, bekam dabei gleich eine dicke und harte Geschwulst am Halse der rechten Seite, welche Athmen und Schlingen erschwerte, und unterlag bald. — Ein anderthalbjähriger Knabe dagegen, aus einer auch zahlreichen, aber gesunderen und wohlhabenderen Familie, bekam das schon angeführte, über der Haut stark, auch in den platten gröfseren Flecken, emporragende, mit ebenfalls stärker ausgedrückten Frieselstippen ausgezeichnete, gleichsam squamöse Scharlach, *sofort* mit grofser Ohrendrüsengeschwulst an der linken Seite (*mit fast gänzlicher Immunität im Rachen und in der Nase*), welche bald in Eiterung überging, und das sonst sehr kranke Kind genas. (Noch andere interessante Exemplare dieser wahren Probekrankheit für Kinder, Eltern und Aerzte, im nächsten Monate!) —

Unter den chronischen Krankheitsereignifsen fesselte besonders ein sehr ausgezeichneter Fall von excessiver *Haematurie* bei einem 50jährigen öffentlichen Geschäftsmann die Aufmerksamkeit, um so mehr da dieser Kranke aus einer Familie stammte, in welcher organische Nierenfehler oder selbst Bildung von Afterproductio-

nen in dieser Region bemerkt worden waren, das Urtheil des Familienarztes also auch diesmal, vielleicht wegen in der That ungewöhnlicher schwarzer Blutergüsse und Mischungen mit dem *coptösen* Harne, seit sechs Wochen continuirlich, die wohl täglich an reinem Blute *wenigstens* 8 — 10 Unzen betragen mochten, dahin führte, und nichts anders als gewissen und wegen der, durch die Unruhe über diese perspicirte Gewifsheit vermehrten Schwäche des Kranken, selbst baldigen Tod erwarten liefs. Der Allarm wiefs sich aber wenigstens dahin anders aus, dafs die Blutung, wahrscheinlich schon nach dem temporären Erfolg, nichts anders als eine verirrte Hämorrhoidal-Ausleerung nach der Blase war, die, bei der Erweiterung der Gefäfse, und der dabei trefflichen Reproduction des Kranken, lange dauern, und, bei erreichtem Ebenmaafs zwischen der Plethora und der Ausdehnbarkeit der Gefäfse, so wie durch letzterer Unterstützung durch dienliche (contrahirende) Mittel, auch wieder übergehen könne. Wirklich geschah dies auch mit Ende des Monates October, wo der Kranke mit neuen Kräften und neuem Muthe vom Garten in die Stadt hineinzog, hier im Winter, wohlgemuth und einer nahrhaften Diät fröhnend, wieder mehr Blut machte, im Januar des folgenden (dieses) Jahres von der *Grippe*, nach einer Ausfahrt befallen, wieder eben so, wie sonst zu bluten anfing. Nachdem nun manche Heilversuche, auch Einkochungen seines stark und wieder wohl 2 Monate mit Blut gemengten, copiösen (sonst ohne Blutung, gelb-grünlichen) Harns, und unter andern, Mineralsäuren, Terra Japonica, Kalkwasser, kalte

Digitized by Google

Klystiere u. s. w. vergeblich versucht worden waren, wurde Ende März das gestörte Gleichgewicht wieder hergestellt durch den ernstlichen und anhaltedenn Gebrauch des *schwefelsauren Eisens*, zu 2—4 Gran täglich 2 Mal, das eigentliche pathologische Räthsel aber blieb eben so unaufgelöst, und mit der Warnung, aus dem coischen Tempel, *nicht zu sicher immer zu urtheilen*. Uebrigens trank der Hr. Patient im ganzen Sommer 1837 seinen Pyrmonter Stahlbrunnen ohne weitere grofse Anfechtung von Blutung, und diese zu einem geringen Theile nur dann, wenn er sich der Hitze durch zu starke Bewegung aussetzte, und erwartet er so, wie jeder Sterbliche, aber in guter Verdauung und Stimmung (auch mit gutem Gewissen, wegen seiner Wohlthätigkeit und Treue), sein ferneres Geschick! —

October.

Barometer. 28′ 7″ 6‴ (22.) u. 27′ 7″ (3.). (In der ersten Hälfte d. M. meist unter 28′).

Thermometer. 17° (7.) u. 2½° (Mittags), Morg. u. Ab. oft in der ersten Hälfte 4 −10°, in der zweiten Hälfte +1—8°, die letzten 4 Tage 1—3° Frost Morg. u. Ab. — In München bis zu 10° (Hamb. Corresp. v. 10. Nov.) —

Hygrometer. 98° (mehrmals) u. 54° (11.). (Meist in die 70 u. 80°, besonders später).

Winde. (Noch eben so lebhaft). Zuerst, bis zum 20sten S. W. u. S. O,, nachher mehr W. u. N. W. *Regen* (aber nicht stark) 15. *Schnee* vom 28—30sten (handhoch). *Nebel* und bewölkt häufig. *Sternhelle* 12 Mal.

Mit dem 1sten V. (12.) Baromet. sehr gest. und bis 3 Tage nach dem V. M. so geblieben.

Um unsere stete Begleitung seit lange, das *Scharlach*, nur gleich wieder aufzunehmen, und die wissenswürdigsten Wendungen desselben zu bezeichnen, müssen wir gleich zwei weibliche 7- u. 5jährige Geschwister bemerken, welche das Uebel, dem Plane ihrer Eltern, so wie mancher andern nach, für sich, und ohne den (für frühere Zeit noch nicht entschädigten), Hausarzt zu Rathe zu ziehen, abmachen sollten. Das ältere Kind kam auch gut durch. Bei dem jüngsten aber mufste nach 14 Tagen der Arzt doch wenigstens von der Strafse hereingerufen werden, da die Kranke noch fortwährend fieberte (mit schnellem kleinen Pulse, wie man denken kann), stete Neigung zu Diarrhöe, wobei nur mehr Schleim und nur gleichsam abgeschabtes Häutiges (etwa wie beim Typhus abdominalis) abging, dabei Anorexie, grofse Hitze, Durst u. dgl. zeigte, das einzige gute Zeichen war noch ein pustulöser Ausschlag um den Mund. — Dieser vernachlässigte Zustand einer mehr erlahmten Circulation, so wie Unordnung in den Absonderungen, mufste doch erst mit sanften Ausleerungsmitteln bethätigt werden, als man durch sofortige Anwendung sogenannter stärkender und contrahirender Mittel Gefahr laufen würde, die Absonderungen und Ausleerungen, zumal in den innern Gebilden des Unterleibes, der Brust und des Kopfes noch mehr zu stören, und auch der Grad und die Art der Reaction des allgemeinen Gefäfssystems eine solche Einwirkung noch zur Zeit verbot. Es wurde also mit Salmiak und Minderers Geist und einigem Antimonialzusatz, so wie auch in Verbindung mit einigem Syr. Mann.

Digitized by Google

lax. (trotz der Neigung zur Diarrhöe, welche aber mehr ein Drang, von noch erethistischem Zustande des Darmkanals, schien) mitunter auch Selterserwasser mit Milch zum Getränk gegeben, und da sich auf diese Weise alle üblen Zufälle sehr verminderten, und namentlich bei mehr Eßlust, ein mehr breiiger und gefärbter Stuhlgang den freieren Zustand der Leber und Einwirkung der Galle auf die Verdauung mehr beurkundete, demnächst ein schwacher Gebrauch von Isländischem Moose mit etwas Senega, Dulcamara u. s. w. angeordnet, wonach auch, zur Freude der Eltern, die schwierige Besserung mit der Zeit, die Belohnung für die Kunst aber, beiläufig, noch nicht erfolgte, welche sich dann, wie oft durch sich selbst, und die Billigung ihrer intelligenten Genossen schadlos halten muß.

Nicht so glücklich erging es einem ähnlichen weiblichen Kinde anderer Eltern, welches nicht gar lange vorher am Stickhusten sehr heftig gelitten und jetzt die Krankheit überkommen hatte. Es ward ödematös, litt an öfteren Diarrhöen, hustete fortwährend mit Auswurf, und starb in der 11ten Woche nach dem Ausschlage, hektisch-convulsivisch (wahrscheinlich auch von Wasseransammlung im Kopfe). Das starke Fußödem verschwand auffallend den Tag vor dem Tode. —

Auch eine 40jährige Blondine, Kammerjungfer, obenein an verschmähter Liebe leidend, unterlag der Krankheit am 11ten Tage, nachdem der Ausschlag nicht besonders stark sich gezeigt, dafür aber die Halsbeschwerden und die nervösen Zustände (auch Coma vigil) desto stärker gewesen waren. Auch hier halfen keine negativen und positiven Mittel.

Digitized by Google

Die alte *erethistisch-nervöse* Anlage zeigte sich noch vorzüglich in einigen Fiebern an Kindern und jungen Leuten, von denen die ersten sich meist durch den Genufs unreifen Obstes obenein den Magen überladen (und dadurch die Cirkulation im ganzen Unterleibe gehemmt, auch Congestion im Gehirn verursacht) hatten, die andern aber meist durch übermäfsige Leibes- oder Gemüthsanstrengungen sehr aufgeregt waren. Von ihnen war ein 13jähriger Knabe auf dem Lande, der schon lange skorbutisches Zahnfleisch, und mehrere Zeichen von Säfteüberfüllung gehabt, von seinem betrunkenen wüsten Vater erschreckt, in einen fieberhaften nervösen Zustand, mit dem Gefühl einer starken Aufblähung des Unterleibe verfallen, und, auf mündliche Berichte, wohl ein wenig zu viel mit Mittelsalzen und Sennesblättern, nachher mit Ricinusöl-Emulsion mit dergleichem Salzen purgirt worden. Bei persönlicher näherer Ansicht der Sache von ärztlicher Seite, ward sofort zuerst ein Emeticum aus Ipecac. (mehr in nervenerregender Hinsicht), und darauf Arnica, Valeriana, Aether u. s. w. gereicht, und damit und mit deren Modification, in sechs Wochen doch eine dauernde, selbst den rohen, schwachen und trägen Vater erfreuende Heilung erreicht. —

Auch unser chronischer Bluter durch die Harnwege, vom vorigen Monate, bekam an einem etwa 50jährigen, von Familie her schon sehr plethorischen, und im Gesichte stets dunkelroth, und mit venöser Stockung bezeichneten Kaufmann, in einiger Beziehung ein Gegenstück, nur dafs hier der schwarze Blutabgang mit Uebelkeiten, Ohnmachten, schwachem unterdrücktem Pulse u. dgl. schneller und

Digitized by Google

stürmischer aus dem *Mastdarme* binnen einigen Tagen sich entwickelte. Da bei diesem, öfter sich erneuernden Zufalle, diesmal eine offenbare starke Magenüberladung Statt fand, ward Ipecacuanha bis zu einigem Erbrechen gegeben, und durch deren Wirkung auch nach unten noch einige schwarze Stühle erregt, nachher aber, wie gewöhnlich, durch Potio Riverii, kleinere Gaben wäfsriger Rhabarbertinktur, sowie von Mineralsäuren und gelinde contrahirenden Mitteln die temporaire Hebung dieser wohl mehr *venösen* Gefäfs-Haematurie bewirkt. Die Erweiterung der Blutgefäfse und deren impetuöse Eröffnung mufs hier überhaupt mehr im unteren Darmkanale seyn, weil sonst wohl auch Vomitus cruentus Statt hätte, wie bei den Fällen von Dr. *Voigt* und *Bamberger* in Berlin, im Summarium für Aerzte und Wundärzte. Leipzig 1836. Nr. 2. Bd. I. H. 2. S. 82—83, — wo dieser mitunter eintretende Zustand bei einer 74jährigen Frau schon 20 Jahre dauerte. Unser Hr. Pat. mag sich aber nur in Acht nehmen, nicht zu viel Congestion und Ansammlung des Blutes im Unterleibe, durch zu sitzende oder zu unruhige Lebensweise, Spirituosa u. dgl., zu verursachen, weil immer bei den Explosionsparoxysmen mit Ohnmachten, schlagflüssige Zufälle zu besorgen stehen. —

Uebrigens hielt der diesjährige kühle Sommer sicher auch das *Scharlach* so lange hin, welches eine anhaltend wärmere Zeit wohl endlich vertilgt haben würde.

Aber dieser kühle Sommer und auch frühe winterliche Herbst (trotz einzelner heifser Tage) waren auch allgemein im nördlichen Europa. In Sachsen z. B., im nördlichen Schottland, bei

Die alte *erethistisch-nervöse* Anlage zeigte sich noch vorzüglich in einigen Fiebern an Kindern und jungen Leuten, von denen die ersten sich meist durch den Genufs unreifen Obstes obenein den Magen überladen (und dadurch die Cirkulation im ganzen Unterleibe gehemmt, auch Congestion im Gehirn verursacht) hatten, die andern aber meist durch übermäfsige Leibes- oder Gemüthsanstrengungen sehr aufgeregt waren. Von ihnen war ein 13jähriger Knabe auf dem Lande, der schon lange skorbutisches Zahnfleisch, und mehrere Zeichen von Säfteüberfüllung gehabt, von seinem betrunkenen wüsten Vater erschreckt, in einen fieberhaften nervösen Zustand, mit dem Gefühl einer starken Aufblähung des Unterleibe verfallen, und, auf mündliche Berichte, wohl ein wenig zu viel mit Mittelsalzen und Sennesblättern, nachher mit Ricinusöl-Emulsion mit dergleichem Salzen purgirt worden. Bei persönlicher näherer Ansicht der Sache von ärztlicher Seite, ward sofort zuerst ein Emeticum aus Ipecac. (mehr in nervenerregender Hinsicht), und darauf Arnica, Valeriana, Aether u. s. w. gereicht, und damit und mit deren Modification, in sechs Wochen doch eine dauernde, selbst den rohen, schwachen und trägen Vater erfreuende Heilung erreicht. —

Auch unser chronischer Bluter durch die Harnwege, vom vorigen Monate, bekam an einem etwa 50jährigen, von Familie her schon sehr plethorischen, und im Gesichte stets dunkelroth, und mit venöser Stockung bezeichneten Kaufmann, in einiger Beziehung ein Gegenstück, nur dafs hier der schwarze Blutabgang mit Uebelkeiten, Ohnmachten, schwachem unterdrücktem Pulse u. dgl. schneller und

züglich), dann durch, die Sekretion und thätige Ausleerung des Unterleibes befördernde (Pillen, selbst aus Aloe, Quecksilber und Coloquinten) versucht, und, mit grofser Geduld zwar, aber immer mit modificirter Fortsetzung derselben Idee (unam premens viam, *Seneca*), und mit Unterstützung warmer Bäder im Frühjahr, das lange sich verbergende und schwankende Ziel erreicht werden, so dafs, ohne eigentliche Hämorrhoidalabsonderungen diesmal zu spüren, der Kranke wenigstens nach der Hälfte des nächsten Jahres, wohlgemuth und kräftig einhergehen, und auch seine Geschäfte wieder einigermafsen verrichten konnte. (Seine Diplopie blieb, wenigstens bei einiger Entfernung).

November.

Barometer. 28′ 5″ (9.) u. 27′ 5″ (6.). (14 Mal unter 28′).

Thermomet. + 12° (29.) und — 4 (26.). (Vom 25—27sten Frost, und dann noch ansehnliche Wärme, mit niederm Barometer).

Hygromet. 94° (28.) u. 74° (7.). (Meist in die 80°).

Winde (lebhafte). Erst S. W. bis zum 12ten, dann häufig S. u. N. O, die letzten 3 Tage wieder S. W. *Regen* 17. *Schnee* vom 22—24sten. *Hagel* am 4ten u. 6ten. Am 29sten gröfster Sturm seit Menschengedenken: währte von 6 bis 10 Uhr Abends, mit S. S. W. u. Barometer eine kurze Zeit 27′ 4″. Viel Regen und Blitze dabei. Viel *Nebel* und *bedeckt*. *Sternhelle* nur 8 Mal.

Mit dem 1. V. (1.) Baromet. gef. Mit dem 1sten V. (15.) gleichfalls mit dem V. M. (23.) gef.

Digitized by Google

Wenn wirklich die Zahl der Krankheiten bisher seit einigen Monaten geringer und von einem weniger eindringlichen Charakter aus angegebenen Gründen gewesen war, so regte aber dieser tumultuarische Monat manches Aeltere und Neuere auf, doch nicht mehr mit so nervösen, als einem wenigstens subinflammatorischen Charakter.

Unter den *acuten* Krankheiten erschienen wieder mehr *Pneumonieen*, wo man selbst mitunter die Blutausleerungen nicht ganz entbehren konnte, aufserdem andere katarrhalische einfachere Fieber, Nesselausschläge u. dgl. Von dem Scharlach hörte man, in der Stadt wenigstens nicht so viel mehr, wie sonst (bis es bald wieder in verstärktem Maafse anfing). Man hätte aber auch nun wohl darüber ruhiger seyn können, da man in *Froriep's Notizen* 1836. Jul. Nr. 1065. S. 148, aus dem Edinb. Journ. gelesen, dafs Dr. *Dower* von 183 damit Befallenen nur zwei sterben liefs, weil allen, mitunter 2 Mal, Blut gelassen wurde: 147 davon wurden in horizontaler Lage zur Ader gelassen, so dafs sie von der *gehörigen* Wegnahme des Blutes nicht ohnmächtig wurden, — und doch war die Krankheit sonst mörderisch (1833 im Sommer). Entzündungserscheinungen bei einer Leichenöffnung führten zu diesem glänzenden Resultate!! — (und uns zu der, so oft zu wiederholenden Frage, was ist *Wahrheit?*).

Unter den mehr *chronischen* Affectionen zeichnete sich eine Masse von Säfteaufregungen, Hämorrhoidalbeschwerden, Menstruat. nimia, Melaena, Harnleiden und Koliken aus. Einige Blutentziehungen und anderweitige Ausleerungen durch milde Mittel (Oele und Mittel-

Digitized by

salze) mufsten meistentheils vorangehen, ehe die gereizte Nerven- und Gefäfsaffection sich, zumal durch einigermafsen contrahirende Potenzen (Säuren u. dgl.) normalisiren liefs. Selbst der alten 92jährigen Generalin v. D., deren Gefäfssystem wegen angesammelter relativer Ueberfüllung und natürlicher Torpidität öfters, um die ganze physische und moralische Maschine minder besser zu regeln, einer kleinen Blutausleerung bedurfte, mufsten jetzt wegen anhaltender Schlaflosigkeit, Unruhe der Gedanken und der Rede, *Verstopfung* u. dgl. an 8 Unzen Blut genommen werden, wonach auch Alles sofort ins alte Gleis kam. Auch die Augenentzündung einer älteren, aber robusten Landmannswittwe, die schon über 8 Tage sich selbst überlassen, und deren Pupille ganz weifs bedeckt (wahrscheinlich von eitriger Lymphe nur zwischen den Hornhautlamellen oder in der äufsern Haut) war, mufste sofort ernsthaft mit Aderlafs, Vesicat. perpet. im Nacken, starken Purganzen mit Calomel und Jalappe, Abends Calomel mit Opium, einem Augenwasser aus Aqua saturnin. Rosar. ana u. s. w. angegriffen werden, und nachher eine schwache Zink- und rothe Präcipitatsalbe (welche der Ungeduld der Kranken nur nicht schnell genug verstärkt werden konnte), die noch immer leidlich ausfallende Heilung befestigen. —

Den Fall von Angina pectoris bei einem jetzt 64jährigen Manne, der uns schon seit 8 und mehr Jahren räthselhaft und mitunter öfter ängstlich beschäftigte, und der nun im Anfange dieses Monates mit dem Tode endigte, führe ich, so wie die Section, hier nur kurz an, da die etwas umständlichere Angabe davon, nebst einigen Betrachtungen darüber, in den *Hannö-*

Digitized by Google

verschen Annalen für d. gesammte Heilkunde. B. II. H. 2. S. 258 u. f. zu lesen ist.

Der untersetzte, korpulente, aber seit einer 6monatlichen Krankheit vor 13 Jahren (wo das gastrische und hypochondrische System hauptsächlich in Anspruch genommen wurde, der wahrscheinlichen Bildungszeit seines jetzigen tödtlichen Uebels) mit öfteren Brustbeklemmungen (besonders die letzten 7 Jahre) heimgesucht, jedoch, trotz einer allmähligen Abmagerung, mit guter Verdauung anscheinend versehene, und selbst seinen gewohnten Jagdfreuden, jedoch nicht mehr wie sonst, zu Pferde, fröhnende Kranke, ward am 30sten October, nachdem er noch am Abend wohlgemuth auf dem Klub bei einer kleinen Kartenparthie und ziemlichem Tabacksdampf zugebracht, Nachts darauf von einem sehr starken mehrstündigen Frost (ohne Schweifs), Husten und Engbrüstigkeit, mit einigem Schleimauswurfe überfallen, und verlangte am Morgen darauf ärztlichen Rath. Der Puls schlug schnell, aber schwach und ohne Fülle, wie bei einem mäfsigen Flufsfieber. Die Zunge trocken, dünn (wie immer) weifs belegt, Efslust fehlte ganz, dagegen war starker Durst, besonders Begehr nach kaltem Wasser, Neigung zum Würgen und Erbrechen (von Schleim und Wasser), Verhaltung des Stuhlganges zugegen. — Syr. Mann. laxat. mit Salmiak Efslöffelweise gegeben erleichterte, die Brustaffektion aber, so wie die starken Kopfschmerzen (hinten) wurden nicht gebessert. Da der schnelle, schwache, gleichsam leere Puls (an der linken Hand nur, schon seit der ersten grofsen Krankheit, normal zu fühlen, da er an der rechten immer weit schwächer, und kaum merkbar anschlug), jede eigentliche Verminderung der Circulation

verbot, wurde ein grofses Vesicator in die Herzgrube (wo ohnehin ein bedeutender lästiger Druck obwaltete) gelegt, und nun Spirit. Minderer. mit Salmiak, Oxymel squillit. und Extr. Gramin. gereicht. Die Zunge wurde zwar feuchter, Husten und Auswurf löste sich mehr. Beim Verbande des Zugpflasters, was endlich zog, äufserte der Leidende selbst matt und bedeutungsvoll, „*er sey sehr krank.*" — Ein starker Gliederschmerz, auch bei nur einigermafsen fester Berührung der Haut (entzündlich-congestive Blutstockung von gebrochener Nervenaction) plagten sehr, und die Kräfte, auch des Athmens, sanken so schnell, dafs der Kranke; *ohne einmal vorher in Schweifs zu gerathen*, und ohne Kälte der Extremitäten, am Mittage des 6ten Krankheitstages verschied, die letzten Stunden ohne Bewufstseyn, aber auch ohne irgend heftige Zufälle, aufser einer stärkeren automatischen Bewegung der, in ihrer Funktion immer tiefer sinkenden Athmungsorgane.

Die Sektion, 24 Stunden nach dem Tode, zeigte einen sehr aufgetriebenen, verwesend riechenden, an Fett zwar nicht armen, an Muskelfaser aber magern und schlaffen, mifsfarbigen und blutleeren Körper, die Rippenknorpel an dem (einzig zu öffnenden) Brustkasten merklich verhärtet, die schwärzlichen, bei dem Drucke des Fingers knisternden Lungen, *total*, durch festes Zellgewebe mit der Brusthaut verwachsen. *Das Herz war sehr klein und welk*, die *linke* Herzkammer blutleer, und von Luft so ausgedehnt, dafs das Ganze dadurch, auf die Hand genommen, das Gefühl eines mit Luft gefüllten Ballons hervorrief, und, nach dem Durchschneiden der dünnen Wände,

Digitized by Google

die Luft hörbar ausströmte. Die *rechte* Herzkammer war voll schwarzen Blutes, die Aorta im Bogen *sehr weit*, aber *dünner* wie gewöhnlich. Bei genauerer Betrachtung des *kleinen atrophischen* Herzens fielen die, stellenweise zwar ungleich, aber doch im Ganzen total *verknöcherten*, wie eine feine Perlenschnur mit dem Auge und Finger zu verfolgenden *Kranzarterien* (besonders am Ursprunge der Sinistra) auf.

Die unvollkommne Ernährung des Hauptlebensorgans erklärt hier Vieles und viele Folgen, auch wohl den, in diesem Falle nicht wie gewöhnlich, plötzlichen, sondern mehr regelmäfsig pneumonischen Tod. Vor der Sektion, am Krankenbette äufserte sich auch wohl die Meinung, dafs es nur einer kräftigeren anticatarrhalischen und *schweifstreibenden* Kurmethode (als ob es eine solche absolute gäbe) bedurft, um den Heilzweck zu erreichen.

Ob aber selbst die Anlage zu dieser Krankheit, die allemal in Verknöcherungen von Herz- oder Lungengefäfsparthieen am Stamme begründet ist, bei ihrer ersten Bildung entdeckt, und nachher durch gelegte Fontanellen, Spiefsglanz- oder Quecksilbermittel u. dgl. wieder aufgehoben werden könne? — ist wahrlich eine triftigere Frage, deren Beantwortung aber von unserm trefflichen, und, wie es in der neuern Literatur, selbst bei diesem und ähnlichen Kapiteln, scheint, schon vergefsnen *Wichmann* (*Ideen zur Diagnostik*) auch wahrheitsliebend und bescheiden sehr zweifelhaft gelassen wird, da solche kleine, und doch wegen ihrer Oertlichkeit wichtige plastische Bildungen und Concretionen sicher wenig unter der Controlle der Kunst stehen, die einst bei unserm Kranken

Digitized by Google

sich noch Hoffnung machen zu dürfen glaubte, als etwa 4 Jahre vor dem Tode Gries und Schleim mit dem Harn ausgeleert wurde, auch einige Hämorrhoidalanlage sich zeigte, so dafs man noch wohl mit einem mehr formellen, oder metaschematischen Uebel abzukommen hoffte, auch die Wiederkehr der heftigeren Beklemmungszufälle lange nicht bemerkt wurde, wenn nur heftigere und schnellere Bewegungen vermieden wurden.

December.

Baromet. 28′ 5″ 4‴ (20.) u. 27′ 3″ (10.). (Meist unter 28′).

Thermomet. + 8 (19.) u. — 6½° (30.) (Bis zum 24sten kein Frost).

Hygromet. 89° (19.) u. 57° (25.). (Meist in die 80°).

Winde. (Meist starke) W. S. bis zum 24sten, wo mit dem Durchgange von W. N. W. O. u. N. O. anhaltend eintrat, und so bis zur Erscheinung der *Influenza* im Anfange des nächsten Jahres blieb.

Regen. (bis zum 23sten) 14. Aufserdem trübe und viel feuchter Niederschlag. *Schnee* (vom 23sten) 5. Nur 5 Mal Sternhelle.

Mit dem N. M. (8.) Baromet. sehr gefallen. Eben so mit dem V. M. (23.).

Der niedere Stand des Barometers mufs, wie überhaupt die Stürme und die ganze auffallende und abnorme atmosphärische Constitution, einen allgemeinen, etwa im Süden liegenden, Grund haben. Wenigstens war die Luftströmung stets von dieser Seite, und wahr

Digitized by Google

scheinlich ein Expansionsprinzip dem kälteren Norden zuführend, was wohl mit dem Erdbeben bei Neapel am 20. Nov., und mit den vulkanischen Regungen des Vesuvs (Hamb. Addr. Comt. Nachr. v. 8. Febr. 1837) über oder unter der Erde zusammenhing. Dergleichen atmosphärische Vorbereitungen und selbst Ansteckungen kennen wir nur noch nicht genug; und doch gehen sie gewifs vor sich, wie z. B. die Cholera- und Influenza-Ansteckung der Luftschichten in engen Räumen (selbst in Gassen von Städten), wenn die Ausströmung ihrer Principe aus thierischen Organismen zu stark und zu concentrirt vor sich geht.

Das *Scharlach* holte nun auch in und vor der Stadt das im vorigen Monate etwa Versäumte nach. In meinem Kreise starb ein 4jähriger plethorischer gedunsener Knabe, dem man viele Kraft hätte zutrauen sollen, wenn er nicht von mütterlicher Seite zu der, von mir sogenannten Constitutio coerulea (mit dunkel- und blaurothen Wangen) gehört hätte. — Sein Erkranken fing mit einem anscheinend gewöhnlichen catarrhalischen Fieber, *mit Husten zugleich* an (da es an Erkältung wohl obenein nicht gefehlt). Eröffnende Mittel mit Salmiak, die auch einmal einiges Erbrechen hervorbrachten, gewährten Erleichterung, bis am 8ten Tage erst etwa sich ein mehr violetter grützartiger Ausschlag, auf den Armen zuerst, bemerken liefs, den man allen Umständen nach, für ein anomales *Scharlach* halten mufste, wobei aber weniger Halsaffektion als Husten war. Nachdem noch einige Tage mit abwechselnder Munterkeit sogar, unter dem Gebrauch kühlender und lösender Mittel hingegangen, färbten sich die Wangen immer dunkler, es trat wahre

Digitized by Google

Schweifssucht mit Beängstigung und alle Symptome tief gesunkener Nervosität ein, und so erfolgte, nachdem der Ausschlag nicht besonders stark, mehr noch mitunter die Brustaffektion hervorgetreten war, nach zwei Tagen der Tod.

Bei zwei Kindern vor der Stadt, deren Constitution, mütterlicher Seits, sich ebenfalls so, wie oben angegeben, artete, einem 7jährigen Mädchen und einem 3jährigen Knaben, erschien die Krankheit auch anscheinend zuerst gelinde, und nach kurz zuvor besonders munterm Umherlaufen im Garten bei dem warmen dunstigen Wetter. Bald aber sank das zarte Leben vor *diesem* Feinde zusammen, und es war noch mein Loos, sowohl die Veranstaltungen der dagegen ohnmächtigen Kunst, im Gebrauch ausleerender, demnächst reizender Mittel, mit topischer Berücksichtigung des Gehirns durch kalte Umschläge u. s. w. wenigstens mit anzusehen, oder zu erfahren, als auch die gebeugten Eltern, welche binnen wenigen Tagen ihre ganze Nachkommenschaft verloren, so gut es gehen wollte, und hauptsächlich mit dem Gedanken zu trösten, dafs auch diese Kinderkrankheit eine wahre, zum Glück frühe Probekrankheit für die Dauer und die Entwickelung des sonst doch anderweitig in Zukunft gefährdeten Lebens sey.

Eine asthenische *Pneumonie* (mit nur kleinem kurzen Husten), trat aber überhaupt jetzt häufig und oft tödtlich bei Kindern auf, wie auch schon die öffentlichen Todesanzeigen beurkundeten.

Der Aufruhr und Contrast der Elemente erregte aber auch mannichfache und tief eingreifende organische Veränderungen, nament-

lich eine Aufregung der Lungen- (und Haut-) nerven und der Säfte, so wie ein Einwärtsdrängen der letzteren mehr nach Innen. Daher gelbe Farbe, Spannung und Druck im Rükken, im Leibe, und in den Gliedern, Hitze, Kopfweh, Nasenbluten, Kolik, Dysurie, Anorexie, unruhiger Schlaf u. s. w. Kam nun zu diesen allgemeinen Anlagen eine besondere lebhaftere Krankheitsentwickelung in einem Lebensorgane zumal, so war der Zustand schon sehr bedenklich, und eine anfängliche paſsliche und mäſsige Verminderung der Ueberfüllung und Congestion, so wie die nachherige, den Umtrieb der Lebenserregung mehr erhöhende oder normalisirende Heilmethode, konnte keinesweges der Erschöpfung sicher wehren. — So endete auch die treffliche, sonst sehr robuste, Gattin des im September des vorigen Jahres als an der Pneumonie gestorbenen hier aufgeführten H. J. M. v. St. jetzt, nachdem sie in ihrem rastlosen häuslichen Streben (schon um sich und ihren so treu und tief empfundenen Verlust einigermaſsen zu betäuben) in der anfänglichen windigen Schnee- und Frostperiode des Monates sich abwechselnd vor dem Feuer und in der freien Luft stark erhitzt und erkältet, entfernt von hier, binnen 7 Tagen an einer heftigen *Kopfrose*, einer Krankheitsform, die meist freilich, bei günstigen Umständen und angemessener organischer Reaction, glücklich endigt, aber auch da, wo besonders die letztere mangelt (die Kur offenbar durch den reinsten und edelsten Kummer im Leben, „Sehnsucht nach geliebten Abgeschiedenen," zeither sehr geschwächt war), leicht, besonders bei starker Gefäſsüberfüllung, vom Gehirn aus, tödtlich werden kann. So einflufsreich und entschei-

Digitized by Google

dend nun auch bei dieser Krankheit der Zustand der ganzen Lebenskraft, und namentlich die normale Wechselwirkung des, näher oder am nächsten angegriffenen Gehirns mit dem übrigen Nerven- und Blutsysteme ist, so darf man doch, nach Theorie und Erfahrung, nie vergessen, dafs ein gewisser Grad der baldigen allgemeinen oder örtlichen Säfteentleerung, *wodurch zugleich ein thätiger Reiz für diese Systeme gesetzt wird*, zur rationellen Behandlung derselben, anzurathen sey, und dafs dadurch, so wie denn durch den kräftigen Gebrauch gegenreizender Mittel (grofser Vesicatore im Nakken) und pafslicher belebender Reizmittel, wodurch zugleich die lymphatischen Absonderungen noch thätig unterhalten werden (essigsaures Ammonium mit Antimonialmitteln und Salmiak, Inf. Serpentar. oder Arnica u. s. w. mit Mittelsalzen u. dgl.), auch der darniederliegenden Nervosität am meisten gedient sey; wenigstens möchte ich nicht wie *Zeroni*, *über die Gesichtsrose* (Heidelberger Annalen B. II. H. 3. *Summarium*, bei *Steinacker*. 1837. Jan. Nr. 1.) daraus, dafs mehrere Kranke ohne entziehende Mittel genesen, und ein Kranker bei ausleerenden Mitteln gestorben ist, einer Verwerfung fast aller Kunsthülfe hierbei das Wort reden, welcher letzteren, auf die angegebene Art geleistet, wenigstens das zu Gute kommen mufs, dafs namentlich ich, was aber zufällig, und, absolut, gewifs zu viel verlangt seyn mag, noch nie dabei einen tödtlichen Ausgang hier bemerkt. —

Wie sehr die Nervosität, namentlich in ihrem Centralsitze, im Gehirn, jetzt durch die abnormen aufregenden atmosphärischen Einflüsse (die wohl weit und tief verbreitete Gründe ha-

ben mufsten, weil selbst noch ganze Schwärme von Herbstzugvögeln, z. B. selbst sogenannte Weindrosseln sich sehen liefsen, und in den, ungewöhnlich bei uns dazu besonders eingerichteten Vogelheerden gefangen wurden) leide, bewies noch unter andern das Beispiel eines 60jährigen thätigen Mannes (Aufwinders am hiesigen Lagerhause), der gewöhnlich mit dem Anfange des Winters, bald von vorübergehend eintretenden epileptisch-apoplektischen Anfällen ergriffen wurde, und auch diesmal die mehrtägigen Vorboten davon bekam. Da diese sonst den Kranken gewöhnlich plötzlich Nachts im Bette befallen hatten, und man dann doch vorsichtsweise zur Ader lassen mufste, so ward dieses, nachdem die darmausleerenden kühlenden Mittel die Schwere des Kopfes und der Glieder und mehrere lästige Zufälle doch nicht beseitigt hatten, vorbeugend, zu 10 Unzen etwa, angestellt. Der nächste Zweck zwar wohl erreicht, von dem, übrigens sehr billigen, Kranken, doch aber kein grofser Dank verdient, indem er nun über längeres Angegriffenseyn, wie sonst (wenn die Convulsionen zum Ausbruch gekommen wären), jetzt klagte, und vielleicht als Natur-Physiolog und Patholog darin einigermafsen Recht hatte, dafs, wenn durch einen solchen stärkeren Paroxysmus das Gehirn und das Nervensystem durch gröfseren Verlust ihrer zu sehr angehäuften, ponderablen oder imponderablen Stoffe, sich mehr ins Gleichgewicht untereinander, oder mit dem Gefäfssysteme gesetzt (oder sich mehr erschlafft?) hätten, dies doch vielleicht der kürzeste Weg gewesen seyn würde, die Natur zu mehr definitiven und prompteren Ausgleichungen zu nöthigen, ohne ihr vielleicht eine andere und

Digitized by Google

weitläuftigere Bahn anzuweisen, ihre Zwecke zu erreichen. — Uebrigens kam auch diesmal der Kranke im Ganzen ganz gut davon, blieb nur fortan, bei fortgesetzter Thätigkeit, etwas schwächer am Körper und Geiste, was aber auch wohl den natürlichen Anlagen seines Alters, oder selbst der fortbestehenden innern Organisation zugeschrieben werden kann. —

Die allgemeine Charakteristik dieses 1836sten Jahres bei uns, war also ein im Winter laues und sehr veränderliches, im Frühjahr, Sommer und Herbst ein nasses, kaltes und stürmisches. — Diesem gemäfs wechselten auch die Krankheiten, blieben sich aber darin gleich, dafs eine, vor länger eingeleitete Anlage zu einer *nervösen Abspannung*, namentlich den ersten Theil des Jahres und auch alle seine pathologischen Erscheinungen, mochten sie noch so anscheinend lebhaft und stürmisch seyn, begleitete, so wie denn namentlich das *Scharlach* der ausdauernde Gefährte und Würgengel desselben blieb. —

Obgleich in solch auffallenden tumultuarischen Erscheinungen, wie gesagt, nicht eigentlich *ungesund* dieses Jahr zu nennen gewesen war, starben doch in unserer Landdrostei 338 mehr, als im vorigen Jahre. — Nur die *Hausthiere* kamen noch besser weg, als ihre Gebieter, die Menschen. Denn aufser einer seuchenartigen *Lungenentzündung* im März gab es eben keine namhaften Krankheiten, zumal bei den Zug- und Lastthieren, denen sonst in heifsen Sommern leicht zu viel angesonnen wird.

Und so ist denn wieder ein Jahr abgelaufen, was unter den 24, schon hinter einander in diesem Journale bezeichneten (denn vom Kometenjahre 1811, im Allgemeinen, und specieller vom Jahre 1812 an, geht schon diese, Wenigen einförmig, oder gar langweilig, Vielen aber, glücklicherweise, wenn auch nur der praktischen Uebersicht und Reihefolge wegen, leidlich, oder selbst interessant vorkommende Bearbeitung der Krankheiten Lüneburgs), wiederum eine eigenthümliche Stelle in atmosphärischen, pathologischen, politischen und moralischen Beziehungen einnimmt, und demnach mit mehreren andern *Analogie*, doch nicht *Einheit* darbietet. Man kann mit Recht sagen, je weiter man in der Betrachtung der Natur kommt, „dafs diese sich nie *gleich*, aber auch nie *unähnlich* sey." Wäre nur erst uns, da wir einmal, wo nicht zum *Wissen*, doch zum *Forschen* bestimmt zu seyn scheinen, das Agen oder das Band genauer bekannt, was die atmosphärischen Veränderungen auf unserm Erdglobus, und namentlich die Einflüsse derselben auf die organischen Wesen, und, am Ende, auf deren ganze innere und äufsere Existenz, vermittelt und leitet, wüfsten wir nur mehr von der sogenannten *Electricität*, diesem allgemeinen Pule der Welten, welcher sicher, eben wie die *Schwere* durch alle Glieder unsers Weltsystems herrscht, und dessen Gründe, Einflüsse und Gesetze (wenn auch nur auf kleinen Punkten dieser Erdkugel) zu beobachten, zu verfolgen, oder nur zu ahnen, der schwachen Sterblichen stetes Bestreben bleiben mufs! —

Digitized by Google

Im Jahre 1836 waren in der *Landdrostey* Lüneburg überhaupt geboren: 9295 (worunter todt geboren 358), also lebendig geboren 8937. Es starben 6901, — also mehr geboren 2636. (Der Ueberschufs der Gebornen gegen 1835 ist aber um 509 geringer). Es sind nämlich im Jahre 1836 gegen 1835 weniger geboren 152, mehr gestorben 338, mehr todtgeboren 14. (weniger unehlich geboren 116, mehr confirmirt 352, weniger copulirt 53).

Es starben: an *natürlichen Blattern* 32 männl. und 17 weibl. (gegen voriges Jahr plus 10), an *Masern* und *Rötheln* (wird wohl *Scharlach* gemeint seyn!) 287 männl. und 182 weibl. (gegen vor. Jahr plus 180), — am *Nervenfieber* 106 männl. und 156 weibl. (gegen vor. J. minus 114), — an der *Lungensucht* 453 männl. und 501 weibl. (gegen vor. J. plus 45). — Nun wird aber die Tabelle in einigen folgenden Nummern nicht mehr genieſsbar; denn es wurden ansehnliche Summen von Verstorbenen aufgeführt, *an innern hitzigen Krankheiten*, an *innern langwierigen Krankheiten*, an *schnell tödtlichen Krankheiten*, an *äufsern Krankheiten und Schäden*, an *nicht bestimmten* und *nicht näher bezeichneten Krankheiten* 309 männl. und 291 weibl. Dann kommt es wieder deutlicher. Bei der *Niederkunft* und im *Kindbette* 65 (gegen vor. Jahr min. 25), an *Entkräftung vor Alter* 478 männl. und 549 weibl. (pl. 35), an *gewaltsamen Todesarten*, durch *vorsätzliches Ertrinken* und *Selbstmord anderer Art* 24 männl. und 7 weibl. (plus 7), — durch *Verunglücken im Wasser* 28 männl. und 6 weibl. (pl. 9), — bei *Feuersbrünsten* 2 weibl. (min. 5), — *durch sonstige* Unglücksfälle (welche?) 48 männl. und 11 weibl. (min. 5).

In der *Stadt* Lüneburg waren 1836 geboren: 330, gestorben: 386 (incl. 15 Todtgeborner), also 56 mehr gestorben als geboren (was lange der Fall nicht war). Das Verhältniſs der Ehemänner zu den Ehefrauen unter den Gestorbenen war wie 2 zu 1, und das der Witwer zu den Witwen hingegen etwa wie 1 zu 4.

Aus der Nachweisung der einzelnen Krankheiten in der Sterbetabelle ist wiederum nicht viel zu gebrauchen, da z. B. noch immer das, uns in diesem Jahre so verderbliche *Scharlach* nicht ausdrücklich genannt, sondern unter der allgemeinen Rubrik *Masern und Rötheln*, mit aufgeführt ist, welche dann einige 50 enthält, sicher aber noch gröſser ist.

Von *gewaltsamen Todesarten* giebt es übrigens diesmal nur einzelne Fälle.

Digitized by Google

III.

Anwendung und auffallend schnelle Wirksamkeit des Secal. cornut. bei einer Ischuria paralytica.

Vom

Dr. Horst,

zu Cöln am Rhein.

Ein 72 Jahr alter, aufser einigen von Zeit zu Zeit überstandenen heftigen Anfällen von Lendenschmerzen und abwechselndem Podagra, übrigens gesunder und in jeder Hinsicht eine ordentliche Lebensart führender geistlicher Herr von mittlerer Constitution, hatte bei Gelegenheit einer feierlichen Procession, worin er das Sanctissimum trug, das Unglück, auf der Strafse ein Paar Stiegen von einer steinernen Treppe mit den Füfsen herunter zu gleiten, ohne jedoch niederzufallen. Derselbe erschrak hierbei in dem Augenblick so sehr, dafs er fast an dem ganzen Körper zitterte; an demselben Abend folgte er einer Einladung, und hatte hier gegen seine Gewohnheit etwas viel gegessen, beson-

Digitized by Google

dere schwer verdauliche Speisen, und einige Gläser von verschiedenen Weinen zu sich genommen. Nach Haus zurückgekehrt, schlief er die Nacht zwei bis drei Stunden anhaltend und ruhig, erwachte dann, bekam auf einmal Neigung zum Erbrechen, grofsen Drang zum Stuhl und Urinabgang, worauf zwar zwei bis dreimalige Stuhlausleerung, aber mit der gröfsten Anstrengung auch nicht ein Tropfen Urin erfolgte. Ein in der Nachbarschaft wohnender College, Hr. Dr. M., wurde gleich gerufen und verordnete einige besänftigende Arzneien mit Salpeter innerlich zu nehmen, ein camphorirtes Liniment mit Laud. liq. Sydenh. in die Blasengegend einzureiben, und erweichende Klystiere, doch ohne Erfolg.

Am folgenden Morgen (6ten Mai) wurde ich zur Berathung gezogen und fand folgenden Zustand: Patient klagte über heftigen, immerwährenden Drang zur Ausleerung des Urins, wovon binnen 24 Stunden kein Tropfen abgegangen wäre, ferner über grofse Lendenschmerzen, welche keine ruhige Lage erlaubten; die Blasengegend war bei der Berührung wenig empfindlich, und die Blase hervorragend, der Unterleib übrigens weich und nicht schmerzhaft; Pat. klagte ferner über Druck in der Magengegend mit üblem Geschmack in dem Munde, Aufstofsen, Mangel an Appetit, die Zunge war weifs belegt, das Athemholen frei, ohne Husten, wenig Kopfweh, der Puls fast normal, etwas voll, weich, kein Fieber vorhanden. Wir verordneten zuvörderst einige erweichende Klystiere, ein antiphlogistisches Abführungsmittel, einige Blutegel an die Schamgegend und das Mittelfleisch, Dampfbäder an den leidenden Theil, dann krampf-

Digitized by Google

stillende erweichende Umschläge auf die Blasengegend, aber ohne Erfolg.

An dem folgenden Tage wurde der Catheter angewandt, welcher ganz leicht ohne Mühe hereingebracht werden konnte, und über 1½ Maafs Urin zur gröfsten Erleichterung ausleerte, worauf die Lendenschmerzen, so wie aller Drang, Spannung in der Gegend der Blase selbst bei der Berührung ganz verschwunden waren, der abgelassene Urin war nach einer Ruhe von einigen Stunden trüb, jumentös, mit einem ziegelsteinfarbigen Bodensatz, die Blase füllte sich indessen wieder an, und die Lendenschmerzen kehrten bei neuer Anfüllung derselben wieder heftig mit Drang in der Blase zurück, wodurch der Catheter Morgens und Abends beigebracht werden mufste. Bei etwas vollem Pulse und unverkennbarer allgemeiner Aufregung des Blutsystems, wurde ein Aderlafs verordnet, nebst mehreren Blutegeln an Ort und Stelle, Klystiere, nach den Umständen gelinde Eccoprotica, dann allgemeine lauwarme Bäder, ölichte Emulsionen mit Salpeter, — bei weichem Puls und verschwundener Vollblütigkeit, Calomel mit Opium in kleiner Gabe, Umschläge von Spec. aromat. mit Wein infundirt über die Blasengegend, Naphth. Vitrioli von einer gewissen Höhe auf diesen Theil getröpfelt, ein Vesicator auf das Os sacrum gelegt und einige Tage in Eiterung gehalten; — allein alle diese Mittel waren nicht vermögend, in einer Zeit von 14 Tagen die geringste Ausleerung von Urin hervorzubringen, und der Catheter mufste täglich zwei Mal angewandt werden, der Urin hatte während dieser Zeit nicht den ziegelsteinfarbigen Niederschlag, wie im Anfange, sondern ein

Digitized by Google

Paar Tage hindurch ein röthliches, fast blutiges Ansehen ohne Sediment, wurde dann wieder jumentös mit einem anhaltenden hohen, weifsen, schleimigen Bodensatz; der Urin wurde mehrere Male einer Untersuchung unterworfen, und zeigte eine erhöhtere Temperatur, bis zum Siedpunkt ausgesetzt, so wie bei Anwendung der Salpetersäure starkes Gerinsel, eine Menge von Eiweifsstoff jedesmal. Dem Patienten wurde indessen das täglich nöthige Cathetrisiren lästig, und wir beschlossen, ein elastisches Instrument anzuwenden und einige Tage in der Blase liegen zu lassen; letzteres war aber von dem Wundarzt nicht zweckmäfsig gewählt, und nur mit grofser Mühe, vielen Schmerzen, auch einigem Blutabgang beizubringen. Patient konnte diesen Catheter kaum 6—8 Stunden bei sich behalten, und bat dringend, denselben wieder herauszunehmen, welches auch gleich vorgenommen wurde; der Drang und Schmerz dauerten indessen fort, von Hämorrhoidal-Congestionen war nichts zu bemerken. Eine Mandelöl-Emulsion mit Gumm. Arab., Extr. Opii aquos. und einem Zusatz von Nitrum, erweichende Klystiere, Umschläge auf die Blasengegend, beschwichtigten diese Zufälle nach drei Tagen gänzlich, so dafs nach Verlauf dieser Zeit ein gewöhnlicher, silberner Catheter wieder leicht, und ohne alle Schmerzen beigebracht werden konnte.

Mehr als drei Wochen waren auf diese Art verflossen, ohne alle Wirkung der Mittel, und Patient fühlte nach ausgeleertem Urin noch immer, wie früher, nicht die geringsten Beschwerden, keinen Schmerz, auch nicht bei der Berührung, gar keinen Drang in der Blase, kein Lendenweh, der Unterleib blieb weich, un-

Digitized by Google

schmerzhaft, das Athemholen war frei ohne Husten, doch zeigten sich jetzt leichte Fieberbewegungen mit etwas frequentem, übrigens weichem, kleinem Puls, Hang zum Schlaf, welchen die Umstehenden auch schon eine lange Zeit vor dieser Krankheit bemerkt hatten. — Unter diesen Umständen machte ich dem Hrn. Collegen den Vorschlag zu einem Versuch mit dem Secal. cornut., welches nach meiner Meinung, so wie bei einer reinen Atonie der Gebärmutter auch in diesem Falle zu einer günstigen Anwendung berechtigen dürfte. Mit Zustimmung meines Hrn. Collegen wurde sogleich mit einem gelinden Decoct desselben am 29sten Mai der Anfang gemacht: Rec. Secal. cornuti scrup. ij. Coq. c. Aq. font. suff. quant p. ℥ hor. Col. drachm. vj. adde Sacch. alb. dr. ij. M. D. S. Alle Stunden einen Eßlöffel zu nehmen. Hierauf wurde zum ersten Mal von selbst in einer Zeit von 24 Stunden ungefähr ein Schoppen Urin in mehreren kleinen Portionen ausgeleert, an demselben Abend wurde wegen der Nacht doch noch einmal der Catheter angewandt, welcher sehr leicht, ohne Schmerzen beigebracht wurde, und zwei Schoppen mehr oder weniger wieder hervorbrachte.

Am 30sten Mai wurde mit dem Decoct. fortgefahren, wonach eine größere Menge Urin abging. Der Catheter wurde Abends spät wieder zu Hülfe genommen, welcher aber nur die Hälfte von dem vorigen Tag entleerte. Am 31sten Mai wurden zwei Eßlöffel von dem Decocte alle Stunde gegeben, wodurch gegen drei Schoppen in Zeit von 24 Stunden ausgeleert, und der Catheter deshalb einstweilen zurückgehalten wurde. Wir nahmen nun Secal. cor-

Digitized by Google

nat. drachm. iß zur Colat. von unc. vj, und liefsen davon alle 2 Stunden 1 Efslöffel, am 2ten Jun. anderthalb Efslöffel, am 3ten zwei Efslöffel voll nehmen, und täglich waren während dem Steigen gegen 1½ Maafs Urin willkührlich ausgeleert worden.

Am 4ten Juni machten wir einen Versuch, ob auch ohne dieses Mittel der Urin fortgehen würde, liefsen das Decoct deshalb zurückstellen, und gaben auch keine andere Arznei; von diesem Augenblick an hörte der Urin wieder auf zu fliefsen, Patient bekam wieder grofse Noth, Drang zum Uriniren, und am Abend mufste der Catheter wieder eingebracht werden; das Decoct wurde von Neuem wieder angefangen, und bereits abermals eine freie Ausleerung; während der Nacht erfolgte von selbst zwei bis dreimaliger fester Stuhlabgang. Der Puls blieb jedoch die ganze Zeit hindurch frequent, hatte gegen hundert Schläge in der Minute, war übrigens weich, nicht voll, Patient klagte sonst über nichts, fing aber an abzumagern mit partiellen Schweifsen an dem Kopf und der Brust, fortwährender Neigung zum Schlaf, übrigens freiem Athemzug und unschmerzhaftem Unterleib. Wir liefsen nun absichtlich das Mutterkorn einige Tage aussetzen; da aber wieder viel Drang ohne Urin sich zeigte, verordneten wir eine ölichte Emulsion mit Syr. diacod. und einige erweichende Klystiere, wodurch der Drang völlig wegblieb, aber gar keine Urinausleerung erfolgte, und der Catheter angewandt werden mufste, welcher leicht beigebracht eine gute Portion entleerte. Der Urin zeigte fortwährend nach Anwendung von reagirenden Mitteln eine Menge von Eiweifsstoff.

Digitized by Google

Am 10ten Juni gaben wir das Secal. cornut. in Pulver, drei Mal des Tags zu gr. vj, und von dem Augenblicke fing der Urin wieder an zu fliefsen, Patient liefs in Zeit von 24 Stunden ungefähr $1\frac{1}{4}$ Maafs, aber immer in kleiner Quantität auf einmal, behielt das Uringlas beständig bei sich, und suchte aus Furcht bei der geringsten Anmahnung sich desselben zu entledigen. Den 11ten Juni wurde damit fortgefahren, der Urin ging stark ab, am 12ten verordneten wir wegen Stuhlverstopfung einen Theelöffel von Electuar. lenitiv., am 13ten wurden zwei Pulver, jedes zu gr. ix gegeben, und der Urin ging fortwährend in gehöriger Quantität, ohne die geringsten Beschwerden, ohne Drang, ohne Lendenschmerzen ab. Am 14ten, 15ten, 16ten, 17ten, wurden die Pulver fortgebraucht, und zwar mit dem besten Erfolg, der Urin hatte beständig ein jumentöses Ansehen mit einem hohen, weifsen, schleimigen Bodensatz, und zeigte bei Anwendung von reagirenden Mitteln immer viel Eiweifsstoff. Da Patient aber ferner jede Arznei verweigerte, wurde das Secal. cornut. weggelassen, und auch kein anderes Mittel verordnet, der Stuhlgang nach Bedürfnifs durch Klystiere erzwungen. So vergingen noch vierzehn Tage bei anhaltend gutem, willkürlichem Urinabgang, Abwesenheit aller schmerzhaften Empfindungen, weichem, unschmerzhaftem Unterleib, freier Respiration, doch fortdauerndem und täglich sich vermehrendem schleichendem Fieber mit Abmagerung, völligem Mangel an Appetit, partiellen Schweifsen, grofser Hinfälligkeit und Gleichgültigkeit, fortwährendem Coma, wobei nur ein übler Ausgang erwartet werden konnte. Wegen drohender Gehirnaffection wurden mehrere Blutegel

Digitized by Google

an den Kopf, und ein Vesicator in den Nacken gesetzt, zugleich ein scharfer Sauerteig auf die Waden gelegt, doch ohne Nutzen, kalte Umschläge waren wegen starker örtlicher Ausdünstung nicht wohl anzuwenden. Das Coma ging endlich in einen tiefen, anhaltenden Sopor über, woraus Patient nicht zu erwecken war, mit völliger Abwesenheit des Geistes, grofser Beengung der Brust und Röcheln, sehr schnellem, kleinem, irregulairem, intermittirendem Puls, worauf in wenigen Stunden ein apoplektischer Tod folgte.

Schade, dafs die Leichenöffnung nicht gemacht werden konnte, welche aufser der Gehirn- und Blasen-Affection vielleicht ein tieferes Leiden, eine der Brightschen ähnliche Entartung der Nieren zu Tage gefördert haben würde, wozu die Wiederherstellung der Reaktion der Blase bei fortdauerndem und sich täglich vermehrendem allgemeinem Krankheitszustande ohne bemerkbare Symptome eines secundairen Lokal-Uebels an Ort und Stelle, das schleichende Fieber mit Abmagerung ohne Verdacht irgend eines anderen krankhaft ergriffenen Eingeweides, die heftigen von Anfang der Krankheit gegenwärtigen, zwar nur periodisch bei jeder Anfüllung der Blase sich erneuernden, obgleich später ganz verschiedenen Lendenschmerzen, bei dem Mangel an Symptomen einer gewöhnlichen Entzündung, oder Eiterung in den Nieren, die im Anfange der Krankheit erscheinende rothe, blutige, innigst gemischte Farbe des Urins, endlich der in Menge vorgefundene Eiweifsstoff in demselben als wichtige Belege angesehen werden konnten; und die fer-

Digitized by Google

neren Beobachtungen eines *Bright, Rayer, Jonath. Osborn* etc., welche auch in andern Krankheiten, wo der Urin albuminös war, fast nie gesunde Nieren, sondern stets eine eigene Entartung derselben gefunden hatten, machen dies höchst wahrscheinlich. Auch die Gehirn-Affection, das anhaltende Coma, welches zuletzt in eine tödtliche Apoplexie übergegangen war, ist von mehreren anderen Aerzten, wie *Bright, Christison, Gregory* u. A. zuweilen hiermit complicirt beobachtet worden, welchen ebenso, wie in vorliegendem Fall, mehrere Patienten unter stufenweis zunehmendem Coma gestorben sind. Hieran reihet sich endlich noch die Erfahrung von *B. C. Brodie* *), welcher bei vorhandenem albuminösem Urin häufig Symptome bemerkte, die sonst nur der idiopathisch leidenden Urinblase vorzugsweis zukommen, obgleich letztere nach dem Tode nichts Abnormes zeigte; in diesem Zustande empfanden die Patienten in einigen Fällen Lendenschmerzen, und der Drang zum Urinlassen trat nur in kurzen Pausen ein, selbst dann, wenn nur wenig Urin in der Blase war. — Sonach würde auch in unserem, in mehrfacher Beziehung hiermit übereinstimmenden Falle sich vielleicht das Blasenleiden, als von der hier wahrscheinlich gleichzeitig vorhandenen Nierenentartung zum Theil abhängig dargestellt haben.

*) *Behrend* allgemeines Repertorium etc. B. V. Mai, Aug. 1835. S. 286.

IV.

Ueber die innerliche Anwendung des Stannum muriaticum oxydatum (Murias stanni).

Von

Dr. J. Schlesinger,

In Stettin.

Vogt sagt in seiner vortrefflichen Pharmacodynamik: „meines Wissens ist dies Präparat „noch niemals, weder äufserlich, noch innerlich je gegeben worden. Für den innern Gebrauch eignet sich dies Präparat auch nicht," — ohne aber einen Grund weiter anzugeben.

Der Ausspruch einer solchen Autorität hat gewifs dazu beigetragen, dafs bis jetzt keine Versuche damit angestellt worden sind. Gleichwohl schien mir die Verbindung der Salzsäure mit diesem Metalle schon ein wirksames Mittel hoffen zu lassen, da in der That fast alle Verbindung der Metalle mit der Salzsäure wichtige Präparate liefern.

Dafs die älteren Aerzte die Zinnmittel für grofse Nervenmittel hielten, ist bekannt, und

Digitized by Google

wohl mit Unrecht ist selbst das Stannum oxydulatum s. Magisterium Stann. in Vergessenheit gerathen. Nach meinen Erfahrungen verdient das salzsaure Zinn in krampfhaften Krankheiten, besonders in der Epilepsie und in Krankheiten der äufsern Haut grofse Aufmerksamkeit. Ja seine Wirksamkeit ist in gewissen Formen krampfhafter Krankheiten, namentlich wenn diese in einer primären Verstimmung der Nerven, des Gehirns oder des Gangliensystems beruhen, so grofs, dafs es gewifs zu den wichtigsten Mitteln für diese Krankheitsformen zu rechnen seyn dürfte. Wenn diese Krankheiten von organischen Fehlern entstanden und durch sie hedingt wurden, läfst sich freilich ein weniger günstiger Erfolg erwarten, gleichwohl kam mir doch ein Fall vor, wo dasselbe bei Fehlern der Metamorphose von grofser Wirksamkeit war.

Sehr wichtig ist nach meinen Beobachtungen seine besondere Wirkung auf die äufsere Haut und krankhafte Metamorphosen derselben; sehr hilfreich erwies sich mir dieses Präparat bei Herpes furfuraceus, miliaris und exedens.

Im Allgemeinen läfst sich daher von dem salzsauren Zinn behaupten, dafs es seine Stelle in der Reihe der krampfstillenden Arzneien einnimmt, und dafs es zugleich eine besondere Heilkraft gegen gewisse Dyskrasieen, namentlich gegen solche besitzt, die krankhafte Metamorphosen der äufsern Haut schon bewirkt, oder Neigung dazu haben. Hiernach läfst sich schon a priori folgern, in welchen Arten von Krämpfen sich Hilfe von diesem Mittel erwarten läfst.

Grofse Dienste leistet es in Epilepsieen und sowohl tonischen als klonischen Krämpfen, wel-

Digitized by Google

che in Folge einer unterdrückten Hautthätigkeit, namentlich unterdrückter Fufsschweifse, zurückgetriebener Ausschläge u. dergl. entstanden sind. Auch erschien mir ein Fall, in welchem ich das salzsaure Zinn wegen periodischer Krämpfe der Gesichtsmuskeln anwendete, ohne dafs eine bestimmte Ursache der Krankheit zu ermitteln, gleichzeitig aber eine bedeutende Verhärtung in den Brustdrüsen zugegen war, darauf hinzudeuten, dafs dasselbe von Wirksamkeit bei dergleichen Verhärtungen sey. Wenn dieser Fall auch isolirt dasteht, und weitere Erfahrungen mir noch hierüber mangeln, so verdienen doch fernere Versuche bei Scirrhus und ähnlichen Krankheiten angestellt zu werden. Warum sollte es hier auch nicht von günstiger Wirkung seyn, um so mehr, da gerade Personen, die zu Krämpfen und Hautübeln geneigt sind, leicht an allerhand Verhärtungen leiden, und die grofse Kraft dieses Mittels gegen Hautleiden Jeder gewifs bald selbst erfahren wird, welcher es dagegen versuchen will. — Auch die äufserliche Anwendung hat mir grofsen Nutzen in einem Falle von Prurigo Pudendi muliebris geleistet. Hier liefs ich 1 bis 2 Gran in sechs Unzen Wasser auflösen und häufig die Theile damit waschen.

Als eine besonders gute Eigenschaft dieses Präparats verdient bemerkt zu werden, dafs es nicht wie andere kräftige metallische Mittel, selbst bei anhaltendem Gebrauche, wenn es nur an gehöriger Stelle und in gehöriger Gabe und Vorsicht gegeben wird, die Verdauung angreift, ja sie eher befördert.

Contraindicirt ist dagegen dieses Präparat 1) wenn Fieberbewegungen oder 2) gastrische Unreinigkeiten vorhanden sind, und endlich

Digitized by Google

3) bei einem sehr hohen Grad von krankhaft gesteigerter Reizbarkeit des gesammten Nervensystems. Aus diesem Grunde dürfte es wohl bei Kindern zu widerrathen seyn.

Die Art und Weise, wie das salzsaure Zinn zunächst wirkt, hängt von der Gabe und der Individualität des Kranken ab. Gab ich Erwachsenen Anfangs kleine Dosen von $\frac{1}{16}$ bis ein Viertel Gran drei bis vier Mal täglich, d. h. mit $\frac{1}{16}$ Gran um den andern Tag steigend, so schien es ganz spurlos von Jedem vertragen zu werden. Bei etwas stärkeren Gaben traten, nach dem jedesmaligen Einnehmen, leichte Fieberbewegungen ein; der Puls wurde voller, und ein Gefühl von Wärme, vom Magen ausgehend, wahrgenommen. Bei einigen Kranken wurden die Krämpfe stärker, und die örtlichen Leiden der Haut vermehrten sich; Alles verlor sich indefs nach einigen Tagen. Wo überhaupt nicht eine gewisse Reaction gegen das Mittel hervortrat, äufserte es auch nicht die gewünschte Wirkung. Charakteristisch war bei dem Gebrauch dieses Präparat's der Umstand, dafs die meisten Kranken, wenn sie es eine Zeitlang gebraucht hatten, über eine gewisse Trockenheit des Mundes klagten. Dies schien mir der Zeitpunkt zu seyn, entweder mit dem salzsauren Zinn aufzuhören, oder mit der Dosis zurück zu gehen.

Die beste Form der Anwendung ist die der Auflösung in Spir. muriat. aether., auf die Drachme einen Gran gerechnet. Hiervon fing ich mit 5 Tropfen, drei bis vier Mal täglich, an, und stieg um den andern Tag mit einigen Tropfen. Sollte die Gabe vermehrt werden, so wurden zwei Gran in derselben Menge Flüssig-

keit aufgelöst, und danach die Gabe berechnet. Bei mehreren Kranken bin ich bis zu zwei Gran täglich gestiegen, ehe die Heilung erfolgte. Waren sonst keine Gegenanzeigen, so setzte ich gern einige Tropfen Opiumtinctur zu, besonders bei reizbaren Subjekten, es wurde dann besser vertragen. —

Dies sind die Resultate Jahrelang angestellter Versuche und Erfahrungen über dieses Mittel; ich erlaube mir, nun einige Krankheitsgeschichten ganz kurz mitzutheilen.

1. Ein junger Mann von 22 Jahren, welcher eine sitzende Lebensart führte, aber seit seiner Kindheit nicht bedeutend krank gewesen war, wurde in Gegenwart Fremder von seinem Vater thätlich gemifshandelt. Schaam und Wuth versetzte ihn in eine an Wahnsinn grenzende Extase, und in dieser stürzte sich derselbe in den Flufs. Er wurde jedoch bald gerettet, und obschon alle Vorsicht bei seiner Rettung angewandt worden war, traten nach einigen Tagen eigenthümliche Anfälle von Epilepsie ein. Karakteristisch wurden nämlich zehn bis funfzehn Minuten vor jedem Anfall folgende Symptome beobachtet; der Kranke wurde plötzlich ganz roth im Gesicht, fing an irre zu reden, rollte wild die Augen umher, verfiel in einen Zustand von Catalepsie, welcher nur ohngefähr zwei Minuten dauerte, und nach diesem erst erschienen die fürchterlichsten epileptischen Krämpfe. Als ursächliches Moment war aufser der heftigen Gemüthsbewegung und einer höchst wahrscheinlich verdorbenen Galle, die Erkältung anzunehmen. Es wurden dagegen Brech-, Purgier- und schweifstreibende Mittel, so wie spä-

Digitized by Google

ter ein ganzes Heer von Mitteln rein empirisch, aber ohne allen Nutzen, gegeben. Dafs die Anfälle etwas länger ausblieben, war Alles, was durch diese Behandlung erlangt werden konnte. Nachdem sie 10 Monate fortgesetzt worden war, verordnete ich dem Kranken Stannum muriaticum oxydatum nach der oben angegebenen Weise. Anfangs bekam er 5 Tropfen von der erwähnten Auflösung, nach vierzehntägigem Gebrauch war ich bis zu 20 Tropfen gestiegen. Als Adjuvans liefs ich täglich ¼ Quart einer Abkochung der Rad. Chinae gebrauchen, und dabei eine magere Diät führen. — Hier traten die oben angegebenen Symptome der Reaction ein. Die Krämpfe wurden stärker und es erschien, zu meiner Freude, ein frieselartiger Ausschlag. Indefs wurde mit der Dosis gestiegen; jene Symptome verloren sich, die Krämpfe wurden nach und nach schwächer, der Ausschlag verschwand, und nach 5wöchentlichem Gebrauch war der Kranke als von seinen Krämpfen geheilt zu betrachten, und es hat sich — es sind jetzt mehrere Jahre — seit jener Zeit keine Spur der Krankheit wieder gezeigt.

2. Eine Frau von ohngefähr 38 Jahren, litt seit geraumer Zeit an Herpes crustaceus, besonders an den Händen und zuweilen im Gesicht. Eine diesen Ausschlag veranlassende oder unterhaltende Ursache, konnte auch bei den sorgfältigsten Nachforschungen nicht entdeckt werden. Einigen Zusammenhang schien das Leiden mit der monatlichen Reinigung zu besitzen, da zu dieser Zeit der Ausschlag sichtlich vermehrt wurde. Besonders lästig wurde das Uebel zur Herbst- und Frühlingszeit, wo es in der That zuweilen eine fürchterliche Gestalt an-

Digitized by Google

nahm. Es trat dann heftiges Fieber ein, Hände und Gesicht wurden roth wie im Scharlach, die Spannung der Haut grofs, und nach heftigem Jucken bildeten sich Krusten, worauf dann mehr Ruhe eintrat. Gegen dieses Leiden wurden von verschiedenen Aerzten die mannichfaltigsten Mittel gebraucht, auflösende, abführende, umändernde, specifische u. s. w. nach verschiedenen Ansichten der die Kranke behandelnden Aerzte. Zuletzt wurde noch in Berlin Hülfe gesucht, und hier brauchte die Kranke die Hungerkur, aber vergebens. Später besuchte die Kranke mehrere Jahre Teplitz, und gebrauchte aufser der Badezeit Schwefelbäder; nur hierdurch wurde einige Milderung des Uebels gewonnen. Endlich entschlofs ich mich, durch frühere zufällige Erfahrungen bereits mit der guten Wirkung des Stanni muriatici bekannt, zur Anwendung desselben in der bereits angegebenen Art. Nach einem dreiwöchentlichen Gebrauch vermehrten sich die Flechten zu einer sonst ganz ungewöhnlichen Zeit, und nach acht Wochen waren alle Stellen glatt und rein, und über alle meine Erwartung kehrte das Uebel nicht wieder. —

Nicht ganz so glücklich war ich in folgendem Falle. Dennoch theile ich ihn mit, da er von pathologischem Interesse ist.

Ein Mann von 50 Jahren, sonst gesund und von ziemlich kräftiger Constitution, bekam des Morgens, als er noch im Bette lag, ohne alle bekannte Veranlassung, heftige Zuckungen fast in allen Muskeln des Körpers, die für ihn sehr schmerzhaft waren und von Zeit zu Zeit heftiger wurden. Dabei verzog er die Gesichtsmuskeln so, dafs zuweilen die komischsten, zuweilen fürch-

Digitized by Google

terlichsten Züge zum Vorschein kamen. Der Paroxysmus dauerte bei übrigens ungetrübtem Bewufstseyn, ungefähr eine Viertelstunde, liefs dann nach und der Kranke empfand nur noch ein Gefühl von Kälte über den ganzen Körper. Die Anfälle hatten, wie dies häufig bei krampfhaften Krankheiten beobachtet wird, eine gewisse Periodicität. Zuweilen setzten die Anfälle vierzehn Tage aus und dagegen trat hin und wieder ein Gefühl von Ameisenkriechen, besonders in den Extremitäten ein. Bei jedem Anfalle klopfte das Herz heftig, und wenn man die Hand darauf legte, liefs sich ein heftiges krampfhaftes Zittern desselben deutlich wahrnehmen. Legte man das Stethoskop auf die Brust, so hörte man bei dem schnellen Einathmen eine Art Knistern oder Röcheln (Râle crépitant), gerade so wie bei beginnender Lungenentzündung; auf das Herz gelegt, wurde ein dumpfes Geräusch (Bruissement) gehört, als Beweis eines durch den Krampf stark mit Blut überfüllten Herzens. Auch konnte Patient im Anfalle schwer schlucken, da auch die Schlundmuskeln von diesem Krampfe ergriffen wurden. Häufig brachen nach Beendigung des Anfalls unwillkürlich Thränen hervor, und jedesmal ein starker Schweifs. Nur eine bedeutende Schwäche blieb für den ganzen Tag zurück, sonst waren alle Funktionen des Körpers wieder normal.

Wo war nun hier der Sitz und die nächste Ursache der Krankheit zu suchen? Auf Vollblütigkeit oder Congestionen nach einem edlen Theil war nicht zu schliefsen, da weder Habitus noch Puls, noch irgend ein anderes pathognomonisches Symptom darauf hindeutete; eben so wenig liefsen sich gastrische Unreinigkeiten annehmen. Jedes Zeichen eines organischen

Fehlers im Herzen oder sonst wo fehlte. Ex juvantibus et nocentibus, konnte ebenfalls nichts ermittelt werden, denn weder Aderlässe noch wiederholte Brechmittel noch Abführungen, noch sonst ein anderes Medicament hatte irgend eine Milderung der Zufälle bewirkt. Es konnte hier also nur eine eigenthümliche primäre Affection des Nervensystems, des Gehirns oder des Rükkenmarks vorausgesetzt werden, die wohl schwerlich durch einen organischen Fehler bedingt wurde, da die Krankheit so schnell und plötzlich entstanden war.

Lange Zeit wurden die verschiedensten Medicamente zur Bekämpfung dieser Krankheit, aber vergebens, versucht. Endlich schritt ich zur Anwendung des Stannum muriaticum. Eine geraume Zeit mufste ich es indefs nehmen lassen, ehe auch nur die geringste Reaction eintrat, und Alles, was ich dadurch erreichen konnte, war nur eine Milderung des Uebels.

Die Anfälle kamen jetzt seltener und nicht mehr mit jener Heftigkeit. Der Kranke hat seit dieser Zeit auch mehrere Mineralbäder besucht, aber auch ohne gründliche Heilung der Krankheit. —

Wenn ich in letzterem Falle auch keine Heilung erreicht habe, so hat das Mittel doch hier geleistet, was kein anderes vermochte, und ich zweifle keinesweges, dafs noch bei vielen andern ähnlichen krampfhaften Affektionen sich viel von der Anwendung dieses Präparates erwarten liefse, besonders wenn die vielleicht vorhandenen materiellen Ursachen der Krankheit beseitiget worden sind.

Digitized by Google

V.

Ueber die Veränderungen in der Mischung des Harns bei dem Gebrauche verschiedener Arzneimittel.

Von

Dr. Vetter,

praktischem Arzte zu Berlin.

(Vorgelesen in der Sitzung der Hufeland. med.-chirurg. Gesellschaft d. 28. April 1837.)

Seitdem *Scheele* zuerst in seiner Abhandlung über die Säure der Blasensteine auf das eigenthümliche Produkt der thierischen Absonderung hinwies, welches später von *Fourcroy* den Namen der Harnsäure erhielt, und seit *Cruishank* die Mischung des Urins zum Gegenstande einer eben so gründlichen als umfassenden Untersuchung gemacht hatte, deren Resultate dem Werke *Rollo's* (Abhandlung des Diabetes mellitus, oder der zuckerhaltigen Harnruhr, mit *Cruishanks* chemischen Versuchen über den Urin und Zucker, herausgegeben von *Heidemann*, Wien 1801. 2 Bde.) beigefügt sind, hat unsere Kenntnifs

von der normalen Zusammensetzung dieser Secretion und von den Veränderungen, welche durch Krankheiten in derselben hervorgebracht werden, eine sich täglich erweiternde Grundlage gewonnen. Die Semiotik und Diagnostik ist nicht mehr blofs darauf beschränkt, aus gewissen physikalischen Eigenschaften und unzuverlässigen Kennzeichen auf die Arten vorhandener Mischungsabweichungen zurückzuschliefsen, sondern der Praktiker kann, indem er die Vermehrung der normalen Bestandtheile, die Verschiedenheit ihrer Mengenverhältnisse und das Hinzutreten pathologischer Neubildungen durch Reagentien nachzuweisen vermag, einen Theil des räthselhaften Wesens der Urinkrisen, und einige der Ursachen und Folgen der Krankheiten der Harnwerkzeuge und allgemeiner Blutentmischungen auf tiefer liegende ursächliche Momente zurückführen und näher bestimmen, so wie hiernach nicht ganz selten die Wege und Mittel erkennen, auf welchen die einen zu *erzielen*, die anderen zu *heben* seyn möchten.

Durch *Wöhler's*, in dem ersten Bande von *Tiedemann's* Zeitschrift für Anatomie und Physiologie bekannt gemachte Versuche ist gezeigt worden, dafs von den Ingesten des Darmkanals einige gar nicht, andere nur im zersetzten Zustande, noch andere endlich unverwandelt in den Urin übergehen, und zwar werden unter den ersten genannt: Eisen, Blei, Weingeist, Schwefeläther, Kamphor, Dippelsöl, Moschus, und die Farbestoffe von Cochenille, Lackmus, Saftgrün und Alkanna; unter den zweiten blausaures Eisenoxydkali, welches sich in blausaures Eisenoxydulkali verwandelt, die weinstein-, citronen-, äpfel- und essigsauren Alkali-Verbindungen, welche sich in kohlensaure umwan-

Digitized by Google

deln, das schwefelwasserstoffsaure Kali, das in schwefelsaures und der Schwefel, welcher in Schwefelsäure und Schwefelwasserstoffsäure umgebildet, in den Harn übergeht, das Jod, welches in jodwasserstoffsaures Salz verändert wird, so wie die Klee-, Wein-, Gallus-, Bernstein- und Benzoesäure, welche sich mit Alkalien verbinden. Endlich gehen das kohlen-, salpeter-, chlor- und schwefelblausaure Kali, das schwefelwasserstoffsaure Kali, das blausaure Eisenoxydulkali, der Borax und die salzsaure Schwererde, das kieselsaure Kali und weinsaures Nickeloxydkali, so wie die Farbestoffe des löslichen Indigo's, des Gummigutt's, Rhabarbers, Krapp's, Campechenholzes, der rothen Rüben, Heidel-, Maulbeeren und Kirschen, viele Riechstoffe, theilweise verändert, wie das Terpenthinöl, die Aroma des Wachholders, Baldrians, der Asa foetida, des Knoblauchs, Bibergeils, Safrans und Opiums, des Agaricins, und endlich, wie Hr. *W.* sagt, im krankhaften Zustande auch fettes Oel unverändert in den Harn über.

Alle diese Stoffe befinden sich darin im tropfbarflüssigen Zustande, welcher bei den festen nur durch Lösung erlangt werden kann. Aber die Lösung der Bestandtheile des Harns selbst findet unter gewissen, noch nicht ganz erkannten Gesetzen der Affinitäten in der Art Statt, dafs von den schwerlöslichen bisweilen (von der Harnsäure gewöhnlich) gröfsere Mengen aufgelöst sind, als sich in einer gleichen Quantität kochenden Wassers auflösen würden, ein Umstand, welcher nur durch die Gegenwart anderer, die Löslichkeit elektrochemisch befördernder Stoffe erklärt werden kann.

Den obigen Angaben lassen sich noch einige andere beifügen. Nach *Cantu* soll im Urine

von mit Mercurialfrictionen behandelten Syphilitischen sich ein Quecksilbersalz vorfinden, und dieser Chemiker will aus sechszig Pfund Harn 20 Gran metallischen Quecksilbers dargestellt haben. Hr. *Chevallier* widerspricht diesem Resultate, indem er gefunden hat, dafs der Urin solcher Kranken weder Harnstoff noch Quecksilber, wohl aber eine grofse Quantität mit fettiger Materie vermischten Eiweifsstoffes enthielt.

Das schwefelsaure und höchst wahrscheinlich auch andere Salze des Chinins gehen, wenn sie in starken Gaben gereicht werden, in den Urin über, aus welchem sie vermittelst Gallapfeltinktur als gerbestoffsaures Chinin wieder ausgeschieden werden, wie Hr. Hofapotheker *Landerer* in Athen auf Veranlassung des Hrn. Obermedicinalraths *v. Roesner* gezeigt hat. Bekanntlich erheischen die hartnäckigen Intermittenten des Peloponnes sehr starke Gaben dieses Alkaloids.

Der eigenthümliche Stoff des Spargels (Asparagin) läfst sich ebenfalls im Urine nachweisen, und theilt dieser Flüssigkeit jenen bekannten auffallenden Geruch mit. Uebereinstimmend mit *Wöhler's* Versuchen habe auch ich keine Reaction auf Eisen in Folge gereichter Eisenoxyde entdecken können. Aber auch die äpfelsaure Eisentinktur liefs keine Spur eines Eisensalzes im Harne wiederfinden, und da es unzweifelhaft erscheint, dafs die genannten Präparate ihre tonisirenden Eigenschaften nicht blofs einer Nervenwirkung verdanken, sondern in das Blut übergehen, wird die Beantwortung der Frage, auf welche Weise ihre Ausscheidung erfolge, sehr schwierig, da sowohl Haut und Lungen, als die durch den Darm entleerten Drüsen-Secrete und die der Schleimhäute we-

niger als der Apparat der Nieren hierzu geeignet erscheinen.

Fast alle Adstringentia gehen in den Harn über, und es beruht wohl ihre Wirkung bei Krankheiten mit Atonie der Blasenschleimhaut zum Theile auf diesem Uebergange. Wahrscheinlich wird auch von dem scharfen Stoffe der Cubeben etwas in die Mischung des Harns mit aufgenommen und es verlohnte der Mühe, sowohl dies, als auch die Frage, ob und was von den Bestandtheilen des Copaivbalsams sich darein begebe, genauer zu untersuchen.

Fette Oele finden sich leicht im Harne, wenn sie reichlich genofsen werden. Ob dies aber immer nur bei einer krankhaften Beschaffenheit des uropoetischen Systems der Fall sey, möchte ich bezweifeln und vielmehr annehmen, dafs jeder Ueberschufs an solchen Bestandtheilen aus dem Blute leicht in den Nieren abgesondert werde. Die so höchst wohlthätigen Wirkungen reichlichen Oelgenufses bei Nierensteinen und Blasenleiden mit Reizung der Schleimhaut beruhen wohl einzig auf einem wahren Einölen dieser Wege.

Das Verhältnifs der Menge ausgeschiedenen Oeles zu dem genossenen ist natürlich sehr wechselnd, da die Fettigkeiten theils assimilirt, theils als mehr oder weniger veränderte Secrete in vielen Geweben ausgeschieden werden. Die Nieren scheinen jedoch nur einen wahren Ueberschufs an fettem Oel abzusondern und hierauf, als auf die Assimilationsfähigkeit der übrigen Gewebe und die Stärke ihrer Affinitäten, mag sich wohl *Wöhler's* Angabe gründen, dafs fette Oele nur in Krankheiten ausgeschieden würden.

Digitized by Google

Die Zeit, binnen welcher aufgenommene Stoffe in das Blut übergehen, wird nach den Angaben von *Westrumb* und den von *Stehberger* an einem Knaben mit Inversion der Harnblase angestellten Versuchen auf zwischen 2 und 75 Minuten bestimmt. Diejenigen Stoffe, welche sich bereits im Blute vorfinden, können zu einer solchen Bestimmung nicht dienen; denn die Secretion erfolgt hier in den Nierengefäfsen consensuell und in dem Maafse, wie dieselben Bestandtheile von dem Verdauungsapparate aus dem Blute beigemischt werden, fast augenblicklich. Diejenigen Stoffe, welche ihren Weg durch die Saugadern nehmen müssen, können allerdings erst später zum Vorschein kommen. Auf reichliches Trinken erfolgt unter Umständen oft fast in demselben Momente, oder kaum eine Minute nachher die Ausscheidung eines reichlichen, wäfsrigen Harnes, das Blut mufs also unmittelbar in den Nieren das Wasser fahren lassen, welches es im Magen aufnahm. Noch auffallender ist dies, wenn ein plötzlicher Eindruck die vorhandene Perspiration unterdrückt. In diesem Falle übernehmen die Nieren sogleich die Ausscheidung des Wassers, und obgleich die Harnabsonderung bei gleichzeitigem Schweifse sparsam und saturirt zu seyn pflegt, ist es doch kein seltener Fall, dafs gleichzeitig mit dem durch Berührung einer kalten Luft entstehenden Schauder schon ein wäfsriger Harn reichlich ausgeschieden wird.

Aber auch der Uebergang solcher Substanzen, welche im Blute nicht aufgefunden werden, erfolgt mit grofser Schnelligkeit, wie eben jene Versuche zeigen. Allerdings läfst sich nur bei vorhandener Blasenumstülpung, oder durch Versuche an Thieren genau ermitteln, wie lange

eine Substanz brauche, um in den Nieren wieder secernirt zu werden, und dies Verhältnifs wird natürlich auch nach dem Grade der Reizbarkeit der harnbereitenden Organe, so wie nach der Menge des genossenen wäfsrigen Getränkes verschieden seyn.

Ein halber Skrupel Jodwasserstoffsaures Kali, in wäfsriger Auflösung gereicht, liefs bereits in dem 70 Minuten später gelassenen Urin deutliche Spuren der Reaction auf Jod wahrnehmen. Diese Ausscheidung hält eine Zeitlang an, und ob ich gleich keine quantitative Analyse der Gesammtsumme des nach dem Gebrauche von jodwasserstoffsaurem Kali gelassenen, auf Jod reagirenden Urins anzustellen Gelegenheit hatte, habe ich doch, nach der Dauer und Stärke der Reaction Grund zu der Annahme, dafs alles aufgenommene Jod durch den Urin wieder ausgeschieden werde. Läfst man das Mittel fortgesetzt brauchen, so hält die Reaction auf Jod, wenn man mit Verabreichung des Medicaments aufgehört hat, immer noch mehre Tage lang an, indem sie nur allmälig schwächer wird. Jedoch mufs man sich hüten, diese Reaction mit einer andern zu verwechseln, welche unter dem Zusatze von Salpetersäure, durch Ausscheidung der sogenannten Rosensäure (acide rosaique), oder der mit einem eigenthümlichen Farbestoffe verbundenen Harnsäure erfolgt. Die hier entstehende rosenrothe Färbung gleicht derjenigen, welche bei sehr schwachem Jodgehalte eintritt, aber das Amylum schlägt sich im ersteren Falle aus der Auflösung ungefärbt nieder, und die Reaction erfolgt hier auch ohne Zusatz von Stärkemehl. Es sey mir erlaubt, gelegentlich die Frage aufzuwerfen, wie sich der Farbestoff

der Rosensäure zu dem Farbestoffe des Blutes verhalte. Die reichliche Anwesenheit des ersteren in allen Zuständen, welche von einer Beschleunigung des Kreislaufes begleitet sind, liefse vielleicht schliefsen, dafs beide eine nahe Verwandtschaft zu einander hätten, und genaue chemische Untersuchungen über diesen Gegenstand dürften vielleicht dazu dienen, näher zu zeigen, wie die allgemeine Bildungsflüssigkeit in den Secretionsorganen umgewandelt werde, und welche Zersetzungen ihre Bestandtheile eingehen.

Brom dürfte sich wahrscheinlich eben so wie Jod verhalten. Welchen Einfluss die gleichzeitige Anwesenheit anderer Salze, und namentlich des die Löslichkeit des Jods befördernden Kochsalzes auf die Art oder Schnelligkeit des Uebergangs in die Nieren übe, habe ich zu ermitteln nicht Gelegenheit gehabt, jedoch mufs ich bemerken, dafs der Urin des Individuums, auf welches diese Versuche sich beziehen, sehr reich an Salzen war.

Die Wirkung der kohlensauren Alkalien gegen den aus Harnsäure bestehenden Gries, welcher stets eine saure Reaction des gelassenen Urins hervorbringt, beruht auf ihrem directen Uebergange in das Blut. Die hierher gehörigen Thatsachen sind dem gröfsten Theile nach bekannt, und erst neuerdings hat *Chevallier* in einem der Akademie der Medizin zu Paris erstatteten Berichte über die Quellen zu Vichy wieder auf die Veränderungen aufmerksam gemacht, welche diese Wässer vermöge ihres Reichthums an diesen Substanzen in der Mischung des Harnes hervorbringen. Als löslichste aller Harnsäure-Verbindungen hat *Henry* das Salz der Magnesia dargethan, welches da-

Digitized by Google

ber gegen den Absatz harnsaurer Concremente die meiste Empfehlung verdient. Auch ist bekannt, dafs der Genufs von Alkalien, wie z. B. von den *d'Arcet*'schen Morsellen, welche einen so vorzüglichen Einflufs auf Beschleunigung der Verdauung üben, zugleich die im Verdauungsharne fleischfressender Thiere so reichlich vorhandene Harnsäure bindet, und den sauern und trüben Urin klar und alkalisch macht.

Dagegen hat man vielleicht nicht die richtige Vorstellung von der Menge der in die Mischung des Harnes übergehenden kohlensauren Alkalien. Der Urin eines Kranken, welcher einer sehr mageren Diät, aber doch leichter Fleisch- und Amylumkost unterworfen war, und der täglich eine Gabe von 4 Skrupeln Bicarbonas natricus erhielt, zeigte in einer Masse von 4 Unzen röthlichgelben, klaren Urins, welcher den durchschnittlichen Tagesgehalt des Ausgeschiedenen hatte (Urin vom späten Vormittage) nicht weniger als die Aequivalente für 24 Gran alkalischer Bicarbonates, und da die Menge des täglich ausgeschiedenen Urins gegen 40 Unzen betrug, so wurde auf diesem Wege ein Gehalt von 4 Drachmen doppeltkohlensaurer Alkalien ausgeschieden. Diese Menge, welche die des genommenen Natrumbicarbonats um das Dreifache übertrifft, läfst sich nur dadurch erklären, dafs der Patient zu gleicher Zeit sehr gesättigte Pottaschenbäder erhielt, und es ist mir hiernach aufser Zweifel, dafs die Anwendung solcher Bäder in Fällen, wo der Zustand des Magens und Darmkanals gröfsere Gaben kohlensaurer Alkalien nicht gestattet, die letzteren für die Neutralisirung des sauern Urins durchaus zu ersetzen vermöge.

Digitized by Google

Es sey mir erlaubt, hier hinzuzufügen, dafs die alkalischen Säuerlinge, obgleich den Bicarbonaten in allen Fällen vorzuziehen, wo die Wirkungen des Wassers und die Absonderung eines reichlichen, wäfsrigen Urins in unseren Heilplanen mit einbegriffen sind, dennoch bei grofser Reizbarkeit des uropoetischen Systems den letzteren Mitteln nachgesetzt zu werden verdienen, besonders wo sich noch überschüssige Kohlensäure frei im Wasser befindet. In der That äufsert selbst blofs mit Kohlensäure geschwängertes Wasser einen sehr deutlich reizenderen Einfluſs auf die Function der Nieren, und man kann an dem hiesigen Weifsbiere, dessen übrige Bestandtheile durchaus nicht in den Verdacht kommen können, specifisch auf diese Organe zu wirken, dieselbe Erfahrung machen. Man hat zwar behauptet, dafs kohlensaure Alkalien den Harn nicht reicher an Kohlensäure machen, aber dies ist kein Axiom, und wenn es in einigen Fällen seine Richtigkeit hat, läfst sich in anderen das Gegentheil erweisen.

Der kohlensaure Kalk geht ebenfalls in die Mischung des Urins über, und die seit den Zeiten des *Plinius* gekannten auflösenden Kräfte der Schneckenschaalen und anderer kohlensaurer atmosphärischer Thiergerüste gründen sich auf diese Eigenthümlichkeit, welche durch *Rob. Whytt's* Versuche noch entschiedener erwiesen ist. Der Gebrauch der Mineralquelle von Narzan, deren Analyse nach *Herrmann* ich bereits in diesem Journale (Bd. LXXXV. St. 1. S. 88) mitgetheilt habe, macht, den später damit angestellten Versuchen zufolge, ebenfalls den Harn alkalisch, und verhindert die Bildung von harnsaurem Griese.

Das Veratrin, welches neuerdings in der Wassersucht mit albuminatreichem Harne aus rother Infiltration und granulirender Erweichung des Nierengewebes empfohlen worden ist, steigert, früher von mir angestellten Beobachtungen zufolge, die Urinsecretion überhaupt sehr bedeutend. Leider dachte ich damals nicht daran, den Urin auf Veratringehalt zu prüfen, und muſs es also dahingestellt seyn lassen, ob diese Vermehrung der Function auf einer entfernteren Nervenwirkung beruhe, oder mehr als die Folge einer Ausscheidung dieses Alkaloids durch die Nieren anzusehen sey. Rücksichtlich der Digitalis scheint *Wöhler* das Letztere anzunehmen, in sofern er ihr den Namen eines Diureticums abspricht, weil sie nicht sowohl direct eine gesteigerte Urinsecretion bedinge, als vielmehr die Ursache — die Stockung des Kreislaufes — hebe, worauf denn die reichliche Ausscheidung des Urins eine Folge der Aufsaugung der ausgeschwitzten Serositäten sey. Im Allgemeinen muſs allerdings angenommen werden, daſs vornämlich nur diejenigen Stoffe, welche entweder unzersetzt, oder doch in mehr und weniger eigenthümlichen Veränderungen in die Nieren gelangen, den Namen von Diureticis verdienen, aber zur Entscheidung der Frage, ob dies der Fall sey, dürfte die Untersuchung des Urines selbst und die daraus hervorgehende Entscheidung, ob jene Stoffe in die Nieren gelangen oder nicht, von keiner geringen Wichtigkeit seyn.

Die bisher angestellten Untersuchungen lassen, mit Ausnahme etwa der diuretischen Wirkung keine anderen allgemeinen Verschiedenheiten zwischen denjenigen Stoffen wahrnehmen, welche in den Urin übergehen, und denen, wo dies nicht der Fall ist. Zwar begreift

die letztere Abtheilung die bedeutenderen Nervina volatilia, und man möchte allerdings zugestehen, dafs die Stoffe, welche ganz von dem Uebergange in die Nieren ausgeschlossen sind, eine lebhaftere Wirkung auf das Hirn- und Respirationsnervensystem ausüben, während die Nervina antispasmodica, die Valeriana, die Asphodeliaceen, das Castoreum mehr auf das Ganglionnervensystem wirken. Indessen macht doch auch hierin wieder das Opium eine Ausnahme, wenn gleich seine narkotische Wirkung sich wiederum auf einer andern Seite entschieden von der erregenden des Moschus, Camphors, Dippelsöls, Aethers und Weingeistes unterscheiden läfst. — Offenbar müssen die Ursachen, warum diese Stoffe nicht in den Nieren secernirt werden, andere seyn, als welche den Uebergang des Bleies, Eisens, äpfelsauren Eisens u. dgl. in die Nieren verhindern, denn die einen sind einer Zersetzung fähig, worin sie als organische Grundelemente assimilirt werden könnten, die andern dagegen könnten vielleicht in der Gröfse ihrer Atome ein Hindernifs gegen den Durchgang ihrer Lösungen durch die Capillargefäfse der Nierenkelche finden; ein Hindernifs, das hier möglicherweise gröfser seyn könnte, als in anderen Organen, und also ihre Secretion durch die letzteren nothwendig machte. Indessen ist es doch auch zu berücksichtigen, dafs die Arzneimittel und gerade die genannten Nervina volatilia in sehr innigen Beziehungen zu einzelnen Geweben und Secretionsorganen stehen, und dafs z. B. der Camphor durch die Lungen ausgehaucht wird, der Alkohol wahrscheinlich gar nicht einmal unzersetzt in das Blut übergeht, wie dies *v. Pommers* Versuche schliefsen lassen, und der Moschus, dessen Atom bekanntlich den ganzen Körper des ihn Gebrau-

Digitized by Google

chenden durchdringt, durch die Haut ausgeschieden zu werden scheint.

Das specifische Gewicht des Harnes nimmt unter der Wirkung diuretischer, in seine Mischung eingehender Mittel nicht immer zu, indem Diuretica die wäfsrige Absonderung in gleichem oder gröfserem Maafse steigern, als die der Contenta des Harnes. Indessen verdienen die Alkalien insbesondere als Mittel genannt zu werden, welche den Harn schwerer machen, und sein mittleres specifisches Gewicht, welches 1,02 beträgt, bis über 1,03 steigern; ein Verhältnifs, welches bei der blofsen Urina chyli selten gefunden wird, wohl aber bei rheumatischen Dyskrasieen und Krisen.

Die wichtigsten physiologischen Fragen im Gebiete der Lehre von der Ernährung und Absonderung knüpfen sich an eine genaue Beobachtung der Verhältnisse zwischen Ingest und Urin. Der einfache Weg, wodurch Gefäfse und Nerven in die Nieren eintreten, macht es zwar möglich, viele dieser Fragen auf dem Wege directen Versuchs zu bestimmen, aber nicht weniger läfst sich von einer genauen Aufmerksamkeit auf das Pathologische erwarten. In dieser Rücksicht besitzen wir nur zwei Reihen consequenterer Untersuchungen, die einen, welche die Steinbildung betreffen, und von den ältesten Zeiten bis auf *Boerhaave*, von diesem bis heute viele wichtige Daten gewährt haben, die andern über den Diabetes mellitus, welche man gröfstentheils in unser gegenwärtiges Jahrhundert, in die Periode, welche mit *Rollo* beginnt, und zu der Herr *von Stosch* einen der letzten und wichtigsten Beiträge geliefert hat, setzen mufs; zu welchen beiden noch die neueste gröfsere Berücksichtigung des Urines in Bezug auf Gerinnbarkeit bei Nierenleiden mit Wassersucht

Digitized by Google

kommt. — Es wäre aber zu wünschen, dafs Untersuchungen des Harnes mittelst einfacher Reactionen bei allen Arten von Krankheiten fleifsig unternommen würden, mit Rücksicht auf die ursprünglichen Bestandtheile, und das Eingehen der Medicamente in die Mischung. Wir wissen bereits, wie in dyskrasischen und Faulfiebern die ammoniakalischen, in Nervenfiebern die harnsauren Bestandtheile vorherrschen, wie im Froststadium der Fieber der Harn sauer, später aber mehr und mehr alkalich reagirt und sich mit Eiweifs beladet, bis sich endlich seine saure Reaction wieder herstellt, und Farbestoff und salpetersaure Salze in reichlichen Sedimenten ausgeschieden werden, dergestalt, dafs die Mischung des Urins die Stadien der Fieber deutlich reflectirt; wir kennen den Reichthum des Harnes der Gichtischen an Harnstoff und phosphorsaurer Kalkerde, das Vorherrschen von Essigsäure, Ammoniak und einem eigenthümlichen Farbestoffe, und dagegen den fast gänzlichen Mangel an Harnstoff bei Hydrops ohne Nierenleiden; den Reichthum des Harnes der Hysterischen an Salzen von Chlornatrum und salzsaurem Ammoniak, so wie endlich die Armuth des Urins an festen Bestandtheilen in der Cholera und die eigenthümlichen Färbestoffe, welche bei acuten Blasenleiden bisweilen den Urin blau und dunkelblau färben (Cyanurin und Melanurin). Aber alle diese Erfahrungen müssen einen ungleich gröfseren Werth erhalten, wenn wir danach streben, auch die Einflüsse, welche der Gebrauch von Arzneien auf den Urin übt, immer genauer zu erforschen, und es ist dies eine Aufgabe für den Praktiker, von deren Lösung er sich einen eben so unmittelbaren, als reichlichen Gewinn zu versprechen hat.

Digitized by Google

VI.
Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Ein Fall von Opisthotonus traumaticus ohne Trismus.

Vom
Medicinalrath Dr. Heyfelder,
in Sigmaringen.

In Folge einer Pulverexplosion wurde einem dreizehnjährigen Knaben die rechte Hand in folgender Art verletzt: der Daumen war mit dem Os metacarpi primum mit seinen Verbindungen nach allen Seiten hin, und auch aus der mit dem Os multangulum majus getrennt, und nur noch vermöge einer dünnen Hautbrücke mit dem Gliede im Zusammenhange, der Zeigefinger mit dem zweiten Mittelhandknochen aus seiner Verbindung mit dem Mittelhandknochen des Mittelfingers getrennt, alle weichen Theile auf der Dorsal- und Volarfläche bis zum dritten Mittelhandknochen zerrissen und von Pulver geschwärzt. Ungefähr eine Stunde nach erlittener Verwundung ward ein angemessener Verband angelegt, und eine streng entzündungswidrige Behandlung eingeleitet. Es bildete sich bald eine gehörige Eiterung, und der Kranke klagte über keine Schmerzen weiter. Am Ende des sechsten Tages trat

plötzlich Opisthotonus ein, der binnen 24 Stunden den Tod herbeiführte.

Beachtungswerth erscheint es mir, dafs der Kranke nur an Tetanus posticus leidend blieb, und dafs sich kein Kinnbackenkrampf dazu gesellte, denn er konnte bis zum Tode den Mund weit öffnen, schliefsen, auch sprechen, ohne dabei die geringste Spannung zu fühlen. Dagegen war das Verschlucken von Wasser und Suppe sehr erschwert und zuletzt unmöglich, was offenbar durch die starke Krümmung des Körpers nach hinten bedingt war.

Die ganze Hautfläche, besonders aber das Gesicht, war vom Anfange der Krankheit an, wo der Kranke noch keine Arznei erhalten hatte, mit warmem Schweifse bedeckt, und ich mufs dem gemäfs, Hrn. Dr. *Bürger* *) beistimmend, zurücknehmen, was ich in meiner Abhandlung über Tetanus in *Rust's* theoretisch - prakt Handbuch der Chirurgie XVI. B. gesagt hatte, dafs die bei an Starrkrampf leidenden Personen ausbrechenden Schweifse immer nur das Resultat der Behandlung seyen. Aehnliches sehe ich mich genöthigt, rücksichtlich der Beschaffenheit des Pulses zu thun, der in dem vorliegenden Falle nicht, wie ich in der erwähnten Abhandlung ausgesprochen, langsam und fieberlos, sondern auffallend hart, frequent und klein vom Anfange bis zum Ende blieb. Die Pupille dieses Kranken war weder auffallend erweitert, noch auffallend verengert, sondern im natürlichen Zustande. Ueber eigentlichen Schmerz klagte er nicht, wohl aber über ein grofses Unbehagen, wenn man ihn aus der Rückenlage in eine Seitenlage bringen wollte. Das verletzte Glied schmerzte ihn nicht, und selbst auf eine kräftige Berührung und starkes Drücken desselben folgte keine Schmerzäufserung. Der Harnabgang war natürlich, der Stuhlgang träge und nur mit Hilfe von Klystieren.

Die nach 36 Stunden vorgenommene Section ergab Blutanhäufungen in den Gefäfsen der harten und weichen Hirnhaut, in der Hirnsubstanz, die gleich den von der Basis encephali ausgehenden Nerven überaus fest war, und im Plexus choroideus, normale Beschaffenheit des Nervus vagus, Röthe, starke Röthung der Dura und Pia mater des Rückenmarks, welche auch nach einem längern Aufenthalte im Wasser sich nicht ganz verlor. Die vom Rückenmarke ausgehenden Nerven boten nichts Besonde-

*) *Hufeland's* Journal der prakt. Heilk. 1837. Maiheft S. 106.

Digitized by Google

res dar. Sämmtliche Armnerven wurden von ihrem Ursprunge bis zu den verletzten Stellen bloſsgelegt, genau untersucht, und in *vollkommen gesundem* Zustande angetroffen. Nur der Nervus radialis digiti medii war unmittelbar an der Wunde einen Zoll lang aufgelockert, gelb und mit einem injicirten Gefäſsnetze umgeben, weiter hinauf aber ebenso, wie der Nervus medianus, von welchem er bekanntlich ein Ast ist, von vollkommen gesunder Beschaffenheit. Die Lungen strotzten von einem schwarzen, dickflüssigen Blute, ähnlich dem in den Choleraleichen. Dasselbe galt von dem Herzen, der Leber, Milz, den Nieren. Darmkanal und Harnblase waren normal.

Diese Sectionsresultate weichen also von den kürzlich durch *Robert Froriep* bekannt gemachten *) ab, indem sich hier nicht die von ihm beschriebene eigenthümliche entzündliche Reizung — nämlich eine knotige Anschwellung und Röthung an einzelnen, durch *unveränderte Strecken* von einander getrennten Stellen — an den Nerven der verletzten Hand vorfand. In sofern nun diese keine constante Erscheinung ist, wie der vorliegende Fall beweist; so fällt auch die hieraus gemachte Folgerung weg, daſs eine stellenweise isolirte Nervenentzündung der vermittelnde Factor des Starrkrampfes und dieser dadurch heilbar sey, daſs man den local entzündeten Nerven vom übrigen Nervensysteme isolire, was durch Amputation oder mittelst Durchschneidung des Nerven geschehe.

Man könnte mir hier vielleicht den Einwurf machen, daſs der ungewöhnlich rasch erfolgte Tod in dem von mir beschriebenen Falle bewirkt habe, daſs die Krankheit keine Spur der eigenthümlichen isolirten Nervenentzündung hinterlassen konnte. Dann möchte ich aber an die Beobachtungen *Hennen's*, so wie an ein von *Henderson* im Edinburgh med. and surg. Journal Juli 1836 mitgetheiltes Beispiel erinnern, wo in Folge eines eingetretenen Dorns sich Trismus entwickelte, nach fünf Tagen tödtete, und die Section wohl eine Entzündung an der verletzten Stelle des Nerven, aber den übrigen Theil desselben im gesunden Zustande nachwies.

*) *Schmidt's* Jahrb. der in- und ausländ. Medicin. XIV. Bd. S. 323.

Digitized by Google

Die herrschende Krankheitsconstitution in Wien.

(Briefliche Mittheilungen.)

Wien. September.

Noch an demselben Tage, an welchem ich Ihnen das letzte Mal geschrieben, wurde ich zu einem Mädchen in einer an der Donau gelegenen Vorstadt gerufen, das bereits volle 12 Stunden aus der Nase blutete. Das Mädchen hatte seit 3 Monaten ihre Menstruation nicht gehabt, daher hielten die Angehörigen das Nasenbluten für kritisch. Dafs die Epistaxis aber ein Symptom des hier bereits entwickelten Scorbuts sey, war gar nicht zu verkennen. *Ungeheure Muskelschwäche, Schmerzen in den Muskeln bei jeder leisen Berührung*, kachektisches Aussehen (Pat. ist scrophulös, sieht aber sonst wie Milch und Blut aus), sehr aufgelockertes Zahnfleisch, Anschwellung der Zunge, Athembeklemmung und über den ganzen Körper verbreitete *zahlreiche maculae Werlhofii*, besonders an den untern Extremitäten, liefsen keinen Zweifel über die Natur des Leidens übrig. Elixir acid. Halleri im Getränke, Essigkrem, Obstgefrornes, später der Cortex mit Spirit. salis acid., und bei Wiederholung der Epistaxis die Tamponade nebst gröfster Ruhe, stellten Patientin binnen 22 Tagen wieder her. Dieses Falles erwähne ich Ihnen deshalb so umständlich, weil er nach der Versicherung von Spitalsärzten als Prototyp der jetzt (d. h. Ende Juli) herrschenden scorbutischen Formen dienen kann; bei denen die Schmerzhaftigkeit der Muskeln, und die Werlhofischen Flecke gewöhnlich sind. Ueber Muskelschmerzen und Mattigkeit klagen überhaupt viele Menschen ohne unwohl zu seyn, und schneller als sonst arten Amenorrhoeen in Hydrops aus. Als ein begünstigendes Moment dieser scorbutischen Diathese mufs die schwüle Witterung und der rasche Wechsel im Luftdruck angesehen werden, welcher die letzten Tage dieses Monats (Juli) characterisirte, denn wir hatten vom 25sten bis zum 31sten Juli ein stetes Schwanken des Barometers zwischen 27″, 5⅛‴ und 27″ 9⅓‴ Par. M. — In Folge dieses scorbutischen Characters kamen häufige Furunkeln, schwammige Entartungen des Zahnfleisches mit Blutungen aus demselben, schwarzblutiger Auswurf aus den Lungen bei Brustkranken, unstillbare Nachblutungen bei Anwendungen von Blutegeln, und ungewöhnlich heftige Entzündungen der Haut von Mücken und andern Insecten öfters als sonst

Digitized by Google

in die Behandlung. Nebst diesen herrschten Durchfälle leichteren Grades und gastrisch-intermittirende Fieber noch immer.

Die Witterung des Monats August kündigte sich schon in den ersten Tagen als eine langerwünschte Sommerwitterung an, die Temperatur stieg schnell, und das Thermometer erreichte oft schon in der ersten Hälfte + 32° R. in der Sonne, auch der Barometerstand war ziemlich gleichförmig, 27″ 9‴ Par. M., so wie auch meist Ost oder Südost in mäfsigem Grade herrschte. — Unter den mir vorkommenden gastrisch-biliösen Leiden, standen galligte Durchfälle mit mehr oder weniger heftigen Kolikschmerzen oben an, aufserdem wurden Blutungen, sowohl innere als äufsere, häufig beobachtet. Schlagflüsse und geringere Grade von Blutcongestion nach dem Kopfe, wurden viele gesehen, insbesondere erkrankten viele Kinder an letzteren Zufällen, die, wie gewöhnlich, als Convulsionen auftraten. Ueberhaupt artete die Nerventhätigkeit durch leichte Veranlassungen in Krämpfe und Zuckungen aus, und es ereignete sich der Fall, dafs auf das Herausreifsen eines Zahnes, und die Behufs der Blutstillung nothwendige Anwendung des Glübeisens der Tod unter clonischen Krämpfen erfolgte. Rheumatische Zahnschmerzen erfolgten auf die leiseste Verkühlung, noch gewöhnlicher waren heftige Colikschmerzen die Folge; ins Krankenhaus kamen auffallend viele Bleikoliken und Bleilähmungen. Cholerafälle kamen äufserst selten und nur sporadisch vor. Um die Mitte des Ernte-Monates hörte man von mehreren Scharlachfällen, deren viele schon im Juli *auf dem Lande* vorkamen. Im Gefolge dieser Krankheit kamen anginöse Formen wieder zum Vorschein, und Dr. *Beer* theilte mir einen solchen Fall mit, den er im Spitale beobachtete, wo der Kranke an Angina maligna binnen 5 Tagen gestorben ist. Auch ich habe in einer Woche 3 heftige Fälle dieser Art zu behandeln, eine Tussis bronchialis, eine Angina tonsillaris, und eine Angina laryngea. Obgleich alle 3 recht interessant sind, will ich doch nur des letzteren insbesondere erwähnen, weil er Ihnen zugleich einen Begriff von dem Grade der bei uns jetzt grassirenden Hydromanie geben wird. Ein zartes 16jähriges, noch nicht menstruirtes, etwas scrofulöses Mädchen wird heiser ohne bekannte Ursache. Man beachtet dies nicht, und läfst sie dennoch ihre kalten Bäder, die sie in einem kleinen Waldflüfschen zu gebrauchen pflegte, fortgebrauchen. Darauf folgt ein Husten und stärkere Heiser-

Digitized by Google

keit. Ich schickte am 3ten Tage Patientin ins Bett und verordnete Mixt. oleos. c. hydromelle, nebst Cataplasmen ad collum. Des andern Tages finde ich eine Schüssel Eis neben dem Bette auf einem Stuhl stehen, frage nach der Ursache und erhalte zur Antwort, die Cataplasmen hätten Pat. sehr erhitzt, man habe ihr deshalb Eis umgeschlagen *auf den Hals* (!). Um kurz zu seyn, dies wirkte so schädlich, dafs den andern Tag 8 Blutegel ad laryngem, dann als die Entzündung auf die Trachea wanderte ad trachearn nebst Cataplasmen, und als endlich bronchitis und pneumonische Beschwerden hinzukamen, Calomel, als endlich Bluthusten eintrat, Blutegel ans Kreuz und Serum lactis c. foliis sennae nebst Vesicantien erforderlich waren, um die Patientin der Phthisis zu entreifsen, was auch glücklich noch gelungen ist. — Nicht selten beobachtete man auch entzündliche Kopfleiden; binnen wenig Tagen kamen einem hiesigen Kinderarzte (Dr. *Götz*) 7 Encephalitides exsudatoriae vor, wo bei allen anhaltende Einwirkung des Sonnenstiches als ursächliches Moment angegeben wurde. Eben einen solchen Fall hatte auch ich zu behandeln, das Kind befand sich mit seiner Mutter auf dem Lande, ward daselbst unwohl, die Mutter fürchtend, ihr Kind bekomme den Scharlach, welcher eben in diesem Orte sehr stark grassirte, so dafs Erwachsene oft binnen wenig Tagen daran starben, eilte mit ihm in die Stadt. Um jedoch die Erschütterung des Fahrens zu vermeiden, liefs sie es in der Mittagshitze 2 Stunden Wegs tragen und brachte in diesem Zustande das Kind zu mir. Eine heftige Encephalitis war die Folge, welche durch Eisumschläge, Blutegel und Calomel bekämpft werden mufste.

Aufser Scharlach, kamen Masern, Rothlauf, Urticaria, Varicellen und selbst Variolae verae im Laufe dieses Monates nicht selten vor. Der Scharlach befiel auch Erwachsene und war in diesem Falle gewöhnlich mit einem nervösen Fiebercharacter vergesellschaftet. Die Masern verliefen meist gutartig. Manchmal trat jedoch eine so heftige und schwer stillbare Epistaxis im Verlaufe derselben ein, dafs man nicht ohne Sorge über dieses Symptom seyn konnte. Im Ganzen waltete der gastrisch-adynamische Fiebercharacter noch immer fort, jedoch nicht so arg als es im Winter der Fall war. Die practischen Wundärzte klagten sehr in diesem Monat über die langsamen Callusbildungen bei Fracturen, über das schwere Heilen von Wunden und über häufiges Vorkommen von Aphthen bei Kindern und Erwachsenen. Bei Menschen, die an Haut-

Digitized by Google

krankheiten, Leber- und Haemorrhoidalbeschwerden leiden, sah man oft wiederholte Furunkeln und gröfsere Abscesse ohne Veranlassung entstehen. In den Spitälern traten *gegen Ende des Monats* Diarrhöen und Coliken als vorwaltend auf, auch ereigneten sich im Garnisonspital 2 tödtlich endigende Cholerafälle. In der Privatpraxis giebt es jetzt ungemein wenig Kranke, und aufser Tussis convulsiva kommt jetzt keine Krankheitsform so häufig vor, dafs sie als epidemisch herrschend genannt zu werden verdiente. —

So sehr die Witterung des Hitzemonates seinem Namen entsprach, so schnell veränderte sich dieses mit dem Eintritt des Septembers. Der Barometerstand wechselte oft; am 1. September betrug er 27″ 2,3‴ Par. M. (ein für Wien niedriger Barometerstand) und schwankte zwischen diesem bis 27″ 9,5‴ am 16. September. Der Himmel war meist trübe, die Morgen kühl oft neblig, die Mittagsstunden doch gewöhnlich heiter und milde. In Folge dieser Witterungsveränderung beobachtete man ein häufigeres Vorkommen catarrhöser Affectionen. Schnupfen, Husten, Keuchhusten bei Kindern wurden häufiger, und chronische Uebel fingen an wieder aufzulodern. Dadurch ward es in der Privatpraxis etwas belebter, in den Hospitälern dauerte der gastrisch-nervöse Fiebercharacter fort. Bemerkenswerth ist, dafs mehrere Frauen, die in dieser ersten Hälfte des Septembers entbunden wurden, Mifsgeburten zur Welt brachten, und dafs auch ein ähnlicher Fall im hiesigen Gebärhause sich ereignete. Von Cholerafällen hört man nichts, obgleich die Neigung zu Diarrhöen noch immer fortbesteht.

3.

Monatlicher Bericht
über
den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin.
Mitgetheilt
aus den Akten der Hufeland'schen med. chirurg. Gesellschaft.
Mit der dazu gehörigen Witterungs - Tabelle.

Monat September.

Ueber die Witterung verweisen wir auf die beigefügte Tafel.

Es wurden geboren: 337 Knaben,
368 Mädchen,
705 Kinder.

Es starben: 699 männlichen,
701 weiblichen Geschlechts über,
und 686 Kinder unter 10 Jahren.
2086 Personen.

Mehr gestorben 1381.

Im September des vergangenen Jahres wurden
geboren: 389 Knaben,
347 Mädchen,
736 Kinder.

Es starben: 157 männlichen,
108 weiblichen Geschlechts über,
und 292 Kinder unter 10 Jahren.
557 Personen.

Mehr geboren 179.

Im Verhältniſs zum Monat September vor. J., wurden im September d. J. 31 Kinder weniger geboren, und starben 1529 Personen mehr.

Die im verwichenen Monate ausgebrochene Cholera wüthete in diesem Monate fort, schien jedoch in der Mitte

Digitized by

desselben ihren höchsten Punkt erreicht zu haben, wenigstens nahm sie von dieser Zeit an in Hinsicht der Extensität ab, in Hinsicht der Intensität aber kamen noch viele Fälle vor, die den früher erschienenen nichts nachgaben. Andere Krankheiten traten nunmehr wieder hervor, so gastrisch-nervöse Fieber oft als Folge überstandener Cholera; ferner Brechdurchfälle und Durchfälle ohne auf Cholera verdächtig zu seyn; katarrhalische Ruhr wurde in einigen Fällen beobachtet; auch zeigten sich hie und da Wechselfieber, besonders mit Quartan-Typus. In den letzten Tagen des Monats fanden sich auch Pneumonieen, Pleuresieen, Rheumatismen und Catarrhe. Ausschläge, aufser in einigen Fällen Scharlach, wurden nicht beobachtet, auch starb in diesem Monate Niemand an Pocken.

Specielle Krankheiten.

Krankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa d. Personen.
	Männer	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	
An Entkräftung Alters wegen.	31	54	—	—	85
An Schwäche bald nach der Geburt	—	—	15	21	36
An Entkräftung.	2	1	2	1	6
Unzeitig und todt geboren	—	—	18	12	30
Beim Zahnen.	—	—	21	11	32
Am Brustkrampf	2	1	2	—	5
Unter Krämpfen.	3	2	42	43	90
An Skropheln und Drüsenkrankheit.	—	—	5	2	7
An Schwämmen.	—	—	1	1	2
An Gehirnwassersucht	—	—	1	1	2
Am Wasserkopf	—	1	3	1	5
Am Stick- und Keuchhusten.	—	—	3	1	4
An Röthein	—	—	—	2	2
Am Scharlachfieber.	—	—	2	2	4
An der Gehirnentzündung.	4	1	10	7	22
An der Lungenentzündung.	3	3	3	2	11
An der Unterleibsentzündung.	4	4	6	3	17
An der Leberentzündung.	4	1	—	—	5
An Halsentzündung	1	—	1	—	2
An Magenentzündung.	—	—	1	—	1
An Gebärmutterentzündung.	—	1	—	—	1
Am Entzündungsfieber	6	5	2	1	14
Am Nervenfieber.	42	38	7	7	94
Am Gallenfieber.	1	1	—	—	2
Am Schleimfieber.	—	—	4	—	4
Am Faul- und Fleckfieber.	3	3	—	—	6

Digitized by Google

Krankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa.
	Männer.	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	Personen.
Am Kindbettfieber.	—	1	—	—	1
Am abzehrenden u. schleichenden Fieber	9	13	49	44	115
An der Lungenschwindsucht.	37	28	2	2	69
An der Halsschwindsucht.	—	1	—	—	1
An der Unterleibsschwindsucht	1	3	—	—	4
An der Wassersucht.	17	12	6	3	38
An der Brustwassersucht.	2	6	—	—	8
An der Leberkrankheit.	2	—	—	—	2
An der Gelbsucht.	—	—	—	1	1
Am Durchfall	1	5	15	14	35
Am Brechdurchfall	32	30	16	21	99
An der Cholera.	423	430	105	101	1059
An der Ruhr.	—	1	—	—	1
Am Blutsturz.	2	—	—	—	2
Am Blutbrechen	1	—	—	—	1
Am Schlag- und Stickfluss.	38	35	15	5	93
An der Trunksucht.	9	1	—	—	10
An der Blausucht.	—	—	—	1	1
Im Kindbett.	—	2	—	—	2
An organischen Fehlern des Gehirns.	2	3	3	3	11
An organ. Fehlern im Unterleibe	—	—	1	—	1
An organ. Fehlern der Brust.	1	1	—	—	2
An organischen Fehlern des Herzens.	3	1	—	—	4
Im Wahnsinn.	1	—	—	—	1
Am Knochengeschwüre	—	—	1	—	1
Am Mutterkrebs.	—	1	—	—	1
Am Brustkrebs	—	1	—	—	1
Am Magenkrebs.	—	1	—	—	1
Am Brand	2	—	1	1	4
An der Gicht	1	—	—	—	1
An Zellgewebeverhärtung.	—	—	2	—	2
An Magenerweichung.	—	—	1	3	4
An Magenverhärtung.	1	—	—	—	1
Durch Selbstmord	3	3	—	—	6
An nicht benannten Krankheiten	3	5	1	1	10
Durch Unglücksfälle	2	1	1	—	4
Summa	699	701	368	318	2086

Digitized by Google

Die Bibliothek der prakt. Heilkunde, Septbr. 1837 enthält:

Joh. Wendt, die Wassersucht in den edelsten Höhlen und in ihren gefährlichsten Folgen dargestellt. (Fortsetzung.)

Kurze litterärische Anzeigen.

Carl Hohnbaum, über die Pulsation in der Oberbauchgegend, als begleitendes Symptom der Indigestion.

Ludw. Wilh. Mauthner, über die Heilkräfte des kalten Wasserstrahls. Mit einem Rückblick auf die Geschichte und mit besonderer Rücksicht auf das Staubregenbad und kalte Bäder.

Phil. Phoebus, Handbuch der Arneiverordnungslehre. Zweiter Theil.

Aloys Nowak, Notizen über die Prager k. k. Irrenanstalt und die Veränderungen in derselben seit dem Jahre 1830, nebst zwei Uebersichtstabellen und einigen Krankengeschichten.

Luigi Ferrarese, Memorie risguardanti la dottrina frenologica ed altre scienze.

Karl Behr, Diätetik für Frauenzimmer und Kinder im gesunden und kranken Zustande; nebst Anleitung, die eigenthümlichen Krankheiten jener zu erkennen und Anweisung zu zweckmäfsiger Krankenpflege und erster Hülfe bei Vergiftungen und dem Scheintode.

B. Bodenmüller, der Schlaf und die Erfordernisse der Erzielung eines gesunden und naturgemäfsen Schlafes.

Joh. Jac. Günther, über nachtheilige Umänderungen und Verfälschungen des Mehls, Brods u. s. w., der Milch, Butter, des Käses, Olivenöls, Essigs, Salzes, Biers und der Weine.

Sigw. Mich. Granichstädten, Handbuch der Wasserheillehre (Hydriasiologie) oder des naturgemäfsen geregelten Heilverfahrens mit kaltem Wasser.

Herrm. Franc. Jos. Naegele, Mogostocia e conglutinatione orificii uteri externi.

Henr. Wendt, Observationes aliquot ad physiologiam ganglii ophthalmici pertinentes.

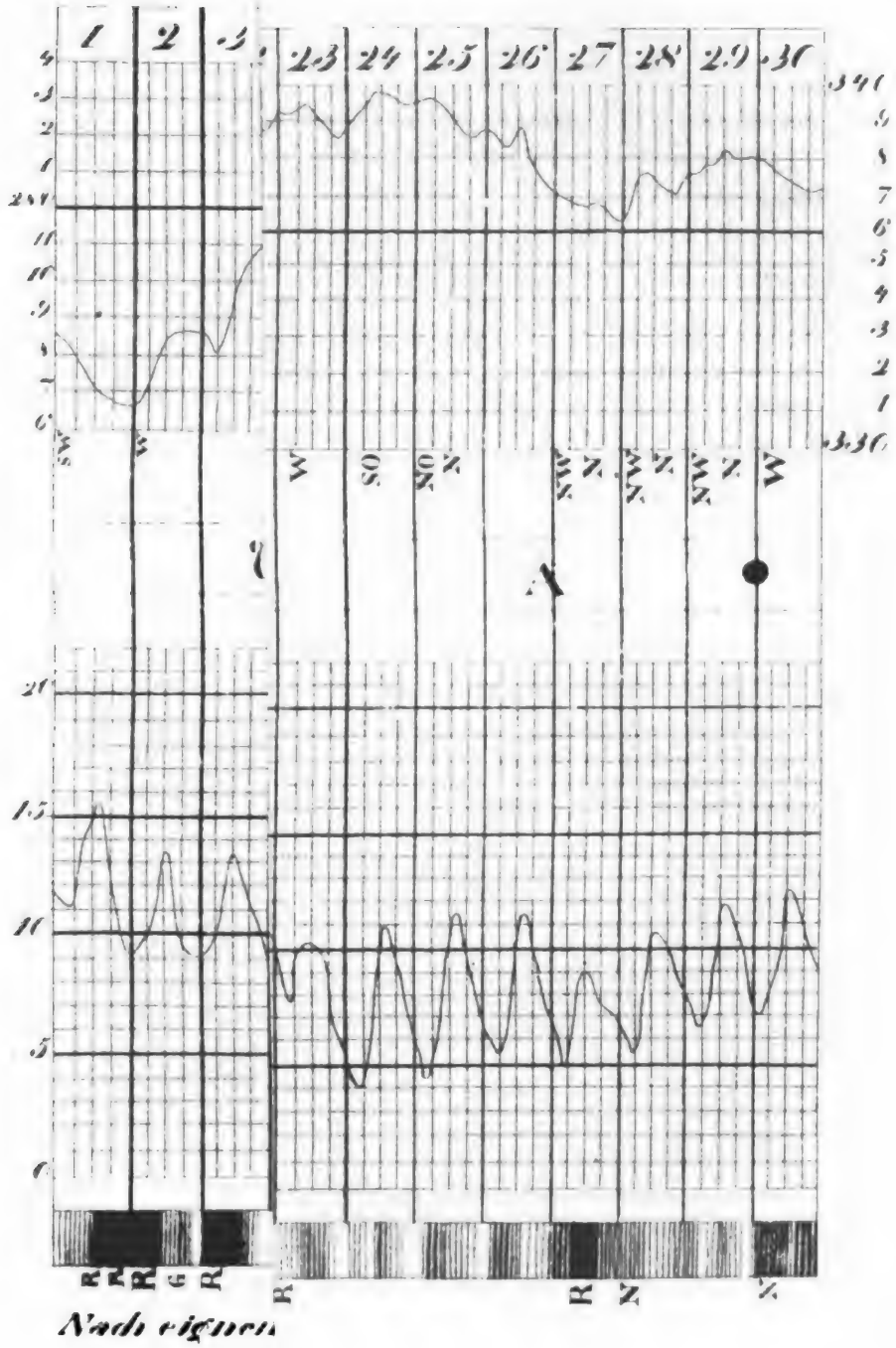
Mineralbrunnen.

G. Beseneenet, Notice sur les eaux thermales de Lavey.

K. Piderit, die kohlensauren Gasquellen zu Meinberg, deren medicinische Benutzung und Wirksamkeit.

J. N. Sauter, Beschreibung der Mineralquelle zu Ueberlingen am Bodensee, ihrer grofsen heilkräftigen Wirkungen und der neuen grofsartigen Erweiterungen und zweckmäfsigen Einrichtungen der ganzen Anstalt.

Heidenreich, die Eisenquellen bei Steben.


1
2
23
24
25
26
27
28
29
30
Nach eigenen

Digitized by Google

C. W. Hufeland's

Journal

der

practischen Heilkunde.

Fortgesetzt

von

Dr. E. Osann,

ordentl. Professor der Medicin an der Universität und der med. chirurg. Academie für das Militair zu Berlin, Director des K. Poliklin. Instituts, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

IV. Stück. October.

Berlin.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

I.

Die Choleraepidemie des Jahres 1837 in Berlin.

Von

Dr. Vetter,

praktischem Arzte zu Berlin.

Bereits im Monat Juli zeigten sich in zerstreuten Theilen der Stadt Brechdurchfälle, welche durch die Heftigkeit der sie begleitenden Symptome und durch ihre verhältnifsmäfsig grofse Anzahl an die September-Epidemieen *Sydenham's*, und in einer sehr erklärlichen Verbindung des Nächstvergangenen mit dem Gegenwärtigen an die gefährlicheren der Jahre 1831 und 32 drohend erinnerten. Die Constitution der Atmosphäre war entschieden gastrisch, mehr dem Pituitösen, als dem Biliösen zugeneigt. Es war bisher kein Grund vorhanden gewesen, den erneuerten Ausbruch einer Krankheit zu befürchten, welche seit dem Anfange des Jahres 1833 fast gänzlich zum Schweigen gebracht schien. Die Todesfälle, welche bei einer Durchschnittszahl von jährlich nahe an 8000 Verstorbenen durch die Brechruhr herbeigeführt waren, be-

liefen sich im Jahr 1833 auf nicht mehr als 35, worunter 5 Männer, 5 Frauen, 18 Knaben und 7 Mädchen; im Jahre 1834 auf 123, worunter 6 Männer, 8 Frauen, 57 Knaben und 52 Mädchen, im J. 1835 auf 47, nämlich 5 Männer, 3 Frauen, 24 Knaben und 15 Mädchen, 1836 auf 82, nämlich 6 Männer, 3 Frauen, 33 Knaben und 40 Mädchen; endlich vom Januar bis Juni 1837 auf 10 Personen, 5 Knaben und 5 Mädchen. Am bedeutendsten waren in dieser Hinsicht immer die Sommermonate Juli bis September gewesen, welche im Jahr 1833 — 17, 1834 — 115, 1835 — 30, 1836 — 71 Befallene hinweggerafft hatten, und wenn wir für die ersten Monate des Jahres 1833 die 24 Nachläufer der erlöschenden Epidemie von 1832 abrechnen, stets fast allein die ganze Summe der Gestorbenen enthielten.

Das Jahr 1837 hatte mit einer katarrhalischen Epidemie begonnen, welche die ersten beiden Monate desselben mit Heftigkeit ausfüllte, nachdem das letzte Viertel des vergangenen Jahres durch einen gastrisch-rheumatischen Charakter ausgezeichnet gewesen war, welcher eine grofse Menge von Diarrhöen hervorrief, die aber sehr unschädlich verliefen, obgleich man Grund hatte, in ihnen das Nachspiel jener Sommercholera zu sehen, welche sich neben den obgenannten 71 Todesfällen durch Brechruhr (3 Männer, 3 Frauen, 30 Knaben und 35 Mädchen) noch in 37 Todesfällen durch Diarrhöen manifestirt hatte. Von Wechselfiebern war kaum die Rede, selten mag es eine so anhaltende Periode gegeben haben, wo der intermittirende Typus vollkommen zurücktrat, als diejenige, welche, seit die Cholera-Epidemie in Europa zur

Herrschaft gekommen ist, in Berlin beobachtet wurde. Wenn aber solche Fieber vorkamen, so trugen sie wohl geradezu den cholerischen Charakter (F. intermittens cholerica), erschienen mit sehr langem Froststadium, Wadenkrämpfen, mit Erbrechen und Diarrhöe. Diese hatten einen dreitägigen Typus.

Die katarrhalische Constitution des Winters streckte sich bis in den Mai hinaus, begünstigt von einer überaus feuchten und ungestümen Witterung, welche, nachdem im Monat Januar die Temperatur (am 2ten) in einem einzigen Tagesextrem von — 10 auf + 2 Grad gestiegen war, in einer wahrhaft verdriefslichen Gleichmäfsigkeit zwei Monate lang zwischen den Extremen von + 5° und — 5° verlief, und nur während der heiteren Februartage vom 4ten bis 9ten, der einzigen beständig schönen Witterung, welche bis Mitte Juni gefunden wurde, am Morgen auf die unbedeutende Winterkälte von 8—9° herabsank. In diesen Tagen allein erreichte auch das Barometer den hohen Standpunkt von 28″ 10‴, welchen es am 6ten Februar einnahm, 18 Tage später, am 24sten Febr. erreichte es das Minimum dieses Semesters mit 27″ 2‴, eine Druckveränderung, welche in drei gewaltigen und zum Theil sehr steilen Wellenbiegungen hervorgebracht wurde. Der März zeigte etwas bedeutendere Temperaturextreme (zwischen + 9 und — 8°), das Barometer schwankte um 5 Linien ab- und aufwärts an 28 Zoll. Im April betrugen die Temperaturextreme — 5 und + 16 Grad, die erste Hälfte desselben war dem März gleich, der tägliche Wärmewechsel betrug am 16ten 12 Grade, und von diesem Tage an trat die Frühlingstempe-

ratur, mit nur zweimaligem Fallen unter + 5° ein. Mit dieser Temperaturveränderung, welche bei heftigem S. O. Winde eintrat, fiel zugleich das wenig bewegliche Barometer auf sein Minimum (27″ 6‴), es stand in diesem und dem ganzen folgenden Monate niemals tiefer, und nur in den Tagen des 27sten und 28sten um 1 — 1½ Linien höher. Eine geringe Gesammterhebung trat Ende Juni ein, der niedrigste Barometerstand am 2ten betrug 27″ 8‴, der höchste am 23sten 28″ 4‴. Der Mai war ziemlich gleichmäfsig zwischen 15 und 5 Grad warm, auch die Extreme stiegen kaum über 3 und 20° Wärme. Ende Juni hielten die Tageshöhen sich in der Regel über 20° bis zur Höhe von 23, dieser Monat schlofs einen Wechsel von 20 Grad ein. Mit der Mitte dieses Monats erst heiterte sich der Himmel entschieden auf, die Winde aus der nördlichen Hemisphäre herrschten vor — es ward Sommer.

Der Uebergang aus der katarrhalischen in die gastrische Constitution, von den entzündlichen Affectionen der Respirationsorgane in die fieberhaften Intestinalleiden trat mit diesen letzteren Wechseln augenfällig ein. Vorbereitet durch die feuchte, insuläre Witterungsbeschaffenheit des ersten Semesters, durch die Grippe und ihre langen nachwirkenden Folgen liefs er seine entschiedene Tendenz zum Nervösen nicht verkennen, es zeigten sich häufig Fieber mit Darmleiden, aus jener vorgängigen Diarrhöe mit Prostration hervorgehend, welche den Eintritt der pustulösen Ileitis bezeichnet. Dieses nervöse Element mit Gastroirritation war bestimmt, in der folgenden Cholera eine ungemein wich-

Digitized by Google

tige Rolle zu spielen, den Charakter der Epidemie sehr entschieden zu beherrschen, und so ein Vorherrschen des Status nervosus zu erzeugen, wie es früher nicht in gleichem Grade und gleicher Ausdehnung von uns beobachtet worden ist.

Nimmt man hierin den Einfluſs einer allgemeinen Constitution auf unsere Epidemie wahr, und läſst sich dieser Einfluſs auf die angedeuteten atmosphärischen Verhältnisse, einen gelinden und feuchten Winter, ein nasses Frühjahr und eine plötzlich eintretende, später sehr hoch steigende Hitze mit kalten Nächten unseren Erfahrungen gemäſs zurückführen, so enthalten doch alle diese Umstände nichts Specifisches, nichts was in Uebereinstimmung mit anderen Beobachtungen, oder auch nur für sich allein als Eigenthümlichkeit angesehen werden könnte, mit welcher sich das Erscheinen der Cholera irgendwie in Zusammenhang bringen lieſse. Vielmehr beweisen die gegenwärtigen, gleich früheren Epidemieen, daſs die Cholera als unabhängige Form zu den herrschenden Constitutionen hinzutritt, und nicht für sich eine solche bedingt, und obgleich alle Umstände auf ein Miasma entschieden verweisen, ist es doch eben so klar, daſs dieses Miasma bisher in keiner der wahrnehmbaren meteorischen Veränderungen eine Spur seiner selbst hat entdecken lassen. Herr *Mädler*, einer der genauesten Beobachter des Wolken-, wie des Sternenhimmels, hatte vor Kurzem in einem öffentlichen Blatte die Bemerkung bekannt gemacht, daſs dem Erscheinen der Cholera in hiesigem Orte in den Jahren 1831, 32 und 37 ungemein starke Morgen- und Abendröthen vorangegangen seyen.

Digitized by

Diese Thatsache als richtig angenommen, wissen wir nicht, ob und in wie weit sie sich anderwärts wiederholt hat, und selbst wenn man eine vollständige Coincidenz der tiefrothen Eos mit der Cholera nachweisen könnte, würde sie dem Arzte bei dem gegenwärtigen Zustande der physikalischen sowohl, als der medicinischen Kenntnifs vom Einflusse der Himmelserscheinungen auf organische Körper zu keiner Art von Aufklärung verhelfen.

Aehnlich verhält es sich mit den, doch auch gar zu wenig wissenschaftlich begründeten oder in Form positiver Beobachtungen mitgetheilten Bemerkungen verschiedener Aerzte (besonders zu München) über Gott weifs welches Vorherrschen der Elektricität, — ein Umstand, der bis jetzt auch nicht viel zur Befestigung unserer Begriffe von der Cholera beitragen kann.

Dagegen steht fest, dafs die Cholera, weit entfernt, auf die gewöhnliche Sterblichkeit des Jahres einen Einfluſs zu haben, bei jeder gröfseren Masse, welche man der Berechnung unterwirft, zu Berlin wie zu Paris, zu Prag wie zu London, die Zahl der Gestorbenen nur durch die Zahl ihrer Opfer vermehrt, und da die epidemische Form sich nicht, wie die sporadische, vorzugsweise gegen das kindliche Alter wendet, sondern Personen jedes Lebensalters, ja die des kräftigsten vorzugsweise ergreift, so haben die Verwüstungen derselben auch keinen wahrnehmbaren Einfluſs auf die Sterblichkeiten der nächstfolgenden Perioden. Hierin unterscheidet die Statistik der Cholera sich wesentlich von derjenigen der Pocken. Es ist richtig, dafs auch die Blattern für eine gegebene Jahrespe-

riode die Zahl der Gestorbenen um die Zahl ihrer Opfer vermehrten, und bei einigermafsen sorgfältiger Vergleichung der ersten Perioden vor und nach der Ausbreitung der Schutzimpfung nimmt man den Einfluſs dieser Krankheit auf die Sterblichkeit unter den Kindern sehr entschieden wahr. Aber in dem Maafse, als die Blattern aufhören, die junge Welt zu zehnten, steigt in einem zwar bedeutend schwächeren, aber doch wahrnehmbaren Verhältnisse die Sterblichkeit an anderen Krankheiten; eine sehr erklärliche Erscheinung, die aber deutlich auf den Unterschied zwischen beiden Arten von Epidemieen hinweist.

Wenden wir unseren Blick auf die anderweitigen Verhältnisse, welche den Ausbruch der diesjährigen Choleraepidemie begleiteten, so finden wir, daſs der nächste von der Krankheit befallene Ort die Stadt Breslau in einem geographischen Abstande von zwei Breitengraden, und in einer Postentfernung von 44 Meilen war. Danzig war nächstdem der einzige Ort in Norddeutschland, wo die Krankheit in dieser Periode herrschte. Mit der Mitte Januars war sie in München als erloschen zu betrachten, nachdem sie vom 16ten October 1836 bis zum 17ten Januar 1837 1974 Personen befallen, der Angabe nach 4726 bedroht und zur prophylaktischen Behandlung gebracht und 915 Opfer fortgerissen hatte. Das untere Italien war der Wuth der Seuche preisgegeben, welche aber bisher, trotz eines bereits achtmonatlichen Weilens in Neapel die Grenzen des Kirchenstaates noch nicht offenkundig überschritten hatte. Marseille wurde fast gleichzeitig, Hamburg und Stettin kurz darauf befallen.

Im Oriente wüthete eine Pest, die ihren gewöhnlichen Weg vom Nil an den Küsten Kleinasiens nach Constantinopel herauf genommen hatte, in Kairo bereits erloschen, in Smyrna fast gedämpft war, und in der Hauptstadt des Osmanischen Reichs nur den geringeren Grad ihrer verheerenden Einflüsse zeigte.

Die Verhältnisse der Bevölkerung Berlins sind zu bekannt, als dafs es nöthig wäre, viel darüber zu sagen. Der Wohlstand ist im Allgemeinen gröfser, als in allen übrigen Punkten des östlichen Theils der Monarchie, und so bedeutend die Zahl der Armen und Hülflosen auch ist, läfst sich ihr elender Zustand doch nicht mit demjenigen vergleichen, welchem die Armen und zum Theile selbst die Tagelöhner der ländlichen Gemeinen in den Ländern jenseits der Oder unterworfen sind. Indessen sind die gröfseren Geldmittel der Bevölkerung leider auch bei einem abjekten Theile derselben Ursache jenes Mifsbrauchs geistiger Getränke, welcher vielleicht nächst London und Petersburg in keiner Hauptstadt gröfser ist, als bei uns. Die Wohnungen sind durch die Breite der Strafsen, die wenigen Stockwerke der Häuser und das Material der Bauten, trefflich gebrannte Ziegel, im Allgemeinen sehr gesund und trocken, jedoch mufs man hiervon die unteren Stockwerke eines Theils der in der Nähe der Spree und auf sumpfigem Boden erbauten Häuser wegen der Feuchtigkeit und des Lichtmangels ausnehmen, die sie zu Heimathstätten der Scrophulosis machen.

Was nun zunächst den definitiven Ausbruch der Epidemie angehet, so war die Masse der Bevölkerung darauf nichts weniger als vorbe-

reitet. Rücksichtlich der psychischen Stimmung derselben kann man diesen Umstand im Allgemeinen nur als einen günstigen betrachten. Die immer mehr herrschend gewordene Ansicht von der geringen oder ganz fehlenden Ansteckungskraft der Krankheit, die Securität, welche aus dem vierjährigen Zwischenraume seit der letzten Epidemie bei einer von Natur sorglosen und mehr leicht- als trübsinnigen Richtung des Charakters hervorgehen mufste, die Aufhebung jener allgemeinen Maafsregeln, welche in früheren Perioden die Aufmerksamkeit der Massen auf die Krankheit lange vor ihrem Ausbruche richten mufsten, endlich die Abwesenheit jedes nahe liegenden Grundes der Befürchtung mufsten nothwendig die Erscheinung der Krankheit in unseren Mauern für die grofse Mehrzahl der Bewohner zu einer ungeahneten und überraschenden machen. Und wer hätte auch wohl, selbst von dem höchsten Standpunkte ärztlicher Bildung aus, einen so heftigen Anfall der Seuche, wie er mit der letzten Hälfte des August wirklich eintrat, mit Gewifsheit, selbst nur mit Wahrscheinlichkeit vorher sagen können?

Die Besorgnisse, welche der erklärte Ausbruch der Seuche erregte, konnten natürlich auch bei diesem Fehlen aller vorbereitenden Warnungen nicht gering seyn, aber sie waren doch bei Weitem nicht so grofs, als sie unter ähnlichen Umständen in den Jahren $18\frac{1}{3}\frac{1}{2}$ gewesen seyn würden. Ich habe nicht halb so viel Cholera-Hypochondristen in diesem letzten, als in den genannten Jahren gesehen, und dies mag zugleich ein Grund seyn, warum die Cholera von 1837 um so Vieles materieller, so viel öfter mit nachweisbaren Ursachen und zugleich in manchen

Fällen anscheinend so viel intensiver von vorn herein auftrat.

Wichtiger jedoch und von noch entschiedenerem Einflusse auf den Verlauf der Seuche, war der Mangel an Vorbereitung durch das Verkennen der Nothwendigkeit, und die nur allzuhäufige, nicht selten trotzige Vernachlässigung diätetischer Vorsichtsmaafsregeln und einer den Nachtheilen des Miasmas widerstehenden Lebensordnung. Hierin vorzugsweise liegt, wenn ich nicht irre, der Grund jener furchtbaren Steigerung der Krankheits- und Todesfälle, welche von Ende August bis Mitte September fortdauerte, und das Resultat der früheren Epidemieen bei Weitem überstieg. Als der Eindruck, welchen eine solche Sterblichkeit auf lebenslustige Massen nothwendig hervorbringen mufs, gehörig gewirkt hatte, nahm die Intensität der Seuche in gradem Verhältnisse ab, und wir dürfen hoffen, dafs die diesjährige Epidemie uns den glücklichen Mittelweg zwischen übertriebenen Besorgnissen und dem Leichtsinn kennen gelehrt haben wird, welcher stets aus jenen als nothwendige Reaction hervorgeht.

Selbst als die Seuche bereits einen hohen Grad der Ausdehnung gewonnen hatte und die Fälle mit rapidem Verlauf, mit jener tödtlichen Lähmung der Hautenergie und allen den bekannten Symptomen der schweren Form sich bei Personen jeden Alters mit gleicher Heftigkeit zeigten, konnte man noch glauben, eine hoch entwickelte Augustform der sydenhamschen Cholera vor sich zu sehen, welcher allerdings der Charakter eines seit Jahren durch Europa hinwirkenden Miasmas nicht fremd sey, die aber, wie der berühmte Engländer es so entschieden ausspricht,

Digitized by Google

sich kaum über die ersten Wochen des Septembers hinstrecken würde. Dies war die Ansicht vieler verdienten Aerzte, welche mindestens eben so viel Grund hatte, als die vom Gegentheile. Bei dem Mangel an jedem Momente, worauf sich eine Prognose über die Dauer der Epidemie hätte stützen können, bei dem Umstande, dafs unsere Sommercholera in den vergangenen Jahren stets einige Fälle dargeboten hatte, welche in Symptomen und Verlauf dem Bilde der ostindischen Form entsprachen, und da selbst die inzwischen jeweilig vorkommenden Diarrhöen bisweilen den Charakter der Diarrhoea choleraica angenommen hatten, und nicht immer in Genesung übergegangen waren: bei allen diesen Verhältnissen konnte man die beruhigendere Ansicht nicht ganz von der Hand weisen; da sie im Grunde nur eine nähere Aussicht auf Befreiung, nicht eine Sicherung für die nächsten Augenblicke enthielt, da sie die gegenwärtige Gefahr nicht verkannte, sondern ihr nur in der Zusicherung eines rascheren Vorübergehens einen Trost entgegenstellte.

Wie dem auch sey, diese Ansicht hat sich falsch erwiesen, wie so viele andere, welche, während der Cholera geboren von ihr, mit ihrer eigenthümlichen Rapidität wieder den Todten zugesellt wurden. Während ich die ersten Momente einer freieren Mufse benutze, um meine Bemerkungen über das Gesehene niederzuschreiben, zehn Wochen nach dem ersten Auftreten der Epidemie, werden täglich noch immer 6 — 10 Menschen von ihr befallen. Ich verspare daher alle statistischen Angaben bis an den Schlufs dieser Arbeit, wo ich vielleicht im Stande seyn werde, sie zu einem Gesammtüber-

Digitized by Google

blicke zu vereinigen, ohne mir etwas Wesentliches noch entgehen lassen zu müssen. Unterdessen habe ich den Inhalt dieser Zeilen nicht zurückhalten wollen, weil ich geglaubt habe, Einiges sagen zu können, was für die Zukunft von Nutzen seyn könnte, und weil, bei der gänzlichen Unbekanntschaft, worin die Seuche uns über ihren Gang und die Art ihres Auftretens wie absichtlich erhält, die Augenblicke kostbarer werden, als sie es sonst wohl sind. Dies möge zugleich als Entschuldigung dienen, wenn in dieser Arbeit hin und wieder etwas vermifst wird, was man zu fragen und zu wissen wünschen und erwarten könnte. Zugleich aber ist es nicht meine Absicht, unendlich oft Gesagtes zu wiederholen und mich auf unfruchtbare Gebiete der Speculation einzulassen. Was insbesondere die Frage über Ansteckung angeht, so haben Erfahrung und Zeit mehr für unsere Meinungen gethan, als sich hoffen und erwarten liefs bei einem Gegenstande, welcher von vorn herein die bedeutendsten Männer theilte und Stimmen von gutem Klange auf jeder Seite hatte. Die Zeit, welche unsere Ueberzeugungen reift, lehrt uns auch fremde mehr achten, und wenn man in einer schwierigen Frage genöthigt ist, die Gründe für und wider zu erwägen, kommt man am Ende dahin, über die persönliche Ansicht hinaus auch gelten zu lassen, dafs Andere anders urtheilen. Der Eingriff, welcher aus der Ansicht von der Contagion in das Leben der Individuen und der Völker überging, hat aufgehört, für uns von Bedeutung zu seyn, medicinisch-politisch ist also die Frage als ziemlich erledigt anzusehen, die wissenschaftliche Differenz wird wahrscheinlich fortdauern, so lange die Krankheit noch

Digitized by Google

im Bereiche der wissenschaftlichen Beobachtung in ihrer gegenwärtigen Art auftritt, und ich bin zu tief durchdrungen von den Schwierigkeiten einer Entscheidung über Contactansteckung bei einer epidemischen Krankheit, um die Anmafsung zu nähren, hierin noch etwas mehr als eine persönliche Meinung zu besitzen. —

Dagegen werde ich mich bemühen, die anderweitigen äufseren und inneren ätiologischen Momente, die Vorboten, Form und Verlauf der Seuche, den Einflufs mitlaufender Krankheiten und Diathesen, und die Ergebnisse der Leichenöffnung, wie sie sich in der gegenwärtigen Epidemie meiner Beobachtung dargeboten haben, mit Hinblicken auf das Abweichende von früheren Wahrnehmungen, so weit sich solches ergeben hat, und mit Verweisung auf dasjenige, was man als allgemein bekannt voraussetzen kann, treu wieder zu geben, und hiermit die Darstellung der Methoden zu verbinden, deren ich mich, den Umständen gemäfs und nur gestützt auf allgemeine therapeutische Grundsätze und auf klinische Indicien, mit einigem Erfolge bedient habe. Wenn auch dieser Gang mich nöthigt, die Geduld des Lesers durch Wiederhohlung einiger bereits bekannten Thatsachen zu ermüden, so werde ich doch bemüht seyn, nur das zum Verständnifs Nöthige, und auch dieses so gedrängt als möglich auszusprechen.

I. Vorboten der Krankheit.

Die Vorboten der Cholera wechselten an Dauer zwischen wenigen Stunden und 7, ja selbst 14 Tagen. Wenn sie von einigen der Erkrankten ganz geleugnet wurden, so war dies doch

Digitized by Google

verhältnifsmäfsig nur eine geringe Anzahl, und auch hier kam man durch sorgfältiges Nachfragen oft dahin, eine vorgängige Diarrhöe, dyspeptische Beschwerden, Auftreibungen und Präcordialbeklemmungen, Schwindel oder andere Symptome der Prostration zu entdecken. Dem Grade der Sensibilität des Kranken mufs hierbei Vieles zugeschrieben werden, und es traf sich oft, dafs torpide Subjekte oder athletische Constitutionen bestehende Krankheitserscheinungen nicht achteten, welche bei gleicher Intensität sensibele Individualitäten bereits in das erste Stadium der Krankheit hinüberführten.

1) *Diarrhöe.* Dies gilt besonders von der Diarrhöe. Ich habe während dieser Epidemie Diarrhöen von der gröfsten Häufigkeit beobachtet, welche demohngeachtet kein anderes allgemeines Symptom zur Folge hatten, obgleich sie in keiner Weise nach den Regeln der Schule prophylaktisch behandelt wurden. So habe ich z. B. einem herkulischen Vierziger, welcher in der Höhe der Epidemie mehre Tage lang täglich 15 bis 20 Stuhlausleerungen hatte, die gewöhnliche, enorme Quantität Wein nur unbedeutend vermindert und mich damit begnügt, ihn ausschliefslich auf Fleischdiät anzuweisen, weil diese Darmausleerungen von keiner Veränderung des Pulses und der Temperatur, von keiner Art von Beängstigung oder einem anderen Zeichen eines tieferen Mitleidens des Nervensystemes begleitet waren, weil die fühlende Hand keine verdächtige Schlaffheit und Lederartigkeit der Haut, keine Laxität der Muskeln, kein Zusammenfallen des Zellgewebes entdecken konnte; Dinge, die sich allerdings nicht so lehren lassen, dafs auch ein

Digitized by Google

ungeübtes Auge hierin unterscheiden könnte, die aber allein dazu dienen konnten, zu erkennen, dafs die Autokratie der Natur sich über und vielleicht sogar durch diese Ausleerungen behaupten werde. Nicht so gleichgiltig durfte man in den meisten der Fälle einer selbst nur unbedeutenden Diarrhöe zusehen. Ich habe mich einige Male dem Vorwurfe ausgesetzt, um eines höchst unbedeutenden Zufalls willen, ein ganzes Hauswesen einen halben Tag lang in Bewegung gesetzt zu haben, aber es ist mir auch nicht selten die traurige Genugthuung geworden, meine unbeachteten Warnungen durch den Erfolg nur allzusehr gerechtfertigt zu sehen.

Die Beschaffenheit der Ausleerungsstoffe während des Zeitraums der Vorboten war in der Regel normal; vielleicht etwas übersättigt von Galle, mehr oder weniger dünnflüssig, an sich aber durchaus nicht charakteristisch, auch dem Geruche nach nicht eigenthümlich. Die Zahl der Ausleerungen war oft sehr gering, nur drei oder vier täglich, und ich habe es nicht von übeler Bedeutung gefunden, wenn sie gröfser war, vielleicht weil die Kranken dann eher veranlafst wurden, Hilfe zu suchen, hauptsächlich aber wohl, weil diese anhaltenden unbedeutenden Entleerungen ihren Grund gewöhnlich in einem Mangel von Energie des Nervensystems hatten, und also sowohl in Bezug auf die Cholera als auf einen möglichen Uebergang derselben in typhöses Fieber Schlimmeres besorgen liefsen.

Die Gefahr einer bestehenden Diarrhöe liefs sich aus dem Allgemeinbefinden des Kranken nicht immer mit Gewifsheit erkennen, und würde oft selbst der gewissenhaftesten Auf-

merksamkeit entgangen seyn, hätte nicht in der Zeit selbst ein nur allzudeutlicher Wink für ihre Berücksichtigung gelegen. Der Puls besagte das Meiste: war er klein, schwach, unterdrückt, so galt es zu handeln, aber gerade in der Epidemie dieses Jahres zeigte die Blutbewegung sich nicht selten am Spätesten von der Krankheit auffallend modificirt. Die Welke und Unthätigkeit der Haut gab ein sehr wichtiges Zeichen ab, und das, wie ich glaube, niemals fehlte, wo eine gelinde Diarrhöe entschiedene Neigung zum Uebergange in Cholera hatte. Für die Unschädlichkeit einer Diarrhöe konnte nur die Abwesenheit jedes Zeichens von vermindertem Lebensturgor, die gänzliche Integrität des Nervensystems, niemals aber blofs das Gemeingefühl des Kranken und die Versicherung von seinem Wohlbefinden entscheiden. Nur diese Art von Diarrhoea crapulosa, welche selbst an und für sich prophylaktisch erschien, verschwand ohne Steigerung der Symptome. Die nicht beachteten Durchfälle anderer Art, wo noch ein, sey es auch unbedeutendes Symptom der Schwächung gleich im Anfange da war, gingen in Cholerine und in Cholera über. In der Regel bezeichnete das Auftreten von Erbrechen und Krämpfen diesen Uebergang; aber bisweilen geschah er so allmälig und unmerklich, dafs die höchste Gefahr schon eingetreten war, ehe die Kranken noch eine Ahnung davon hatten.

Ueber die Bedeutung dieser vorhergehenden Diarrhöe läfst sich wohl nur so viel sagen, dafs sie von dem krankmachenden Einflusse entschieden erregt wird, und dafs in dieser Diarrhöe selbst ein materieller (oder immaterieller) Reiz ausgeschieden werden soll, dafs aber

Digitized by

der active Theil ihrer Bedeutung vor dem passiven in den Hintergrund tritt, und die tiefere Ursache des Erkrankens, jenseit der materiellen Gelegenheitsursachen aus den Ingestis, die Ausleerungen, selbst wo sie anfänglich kritisch sind, sehr bald und leicht in asthenische Hyperkatharsis umwandelt.

2) Die *Auftreibungen* und *Beängstigungen* in der *Präcordialgegend*, das *Gefühl* von *Völle*, die *Beklemmungen der Athmung*, das *kollernde Geräusch*, welches bei vielen Individuen fast unaufhörlich den Leib durchzog, werden in der Regel als Vorboten der Cholera mitbezeichnet. Indessen läfst sich mit Bestimmtheit behaupten, dafs sie es in einem richtigen pathologischen Sinne nicht sind. Sie haben kein Bestreben in Cholera überzugehen, sie bestehen bei Tausenden von Individuen, welche von der Krankheit ganz verschont bleiben, und wie lange oder kurz sie auch bestanden haben mögen, bedingen sie den Ausbruch der Krankheit immer nur da, wo eine materielle Veranlassung hinzutritt. Ich betrachte daher diese Vorboten in der Regel nur als Zeichen der Geneigtheit zur Cholera, und als solche deuten sie bei allgemeiner Verbreitung auf eine allgemeine Ursache dieser Geneigtheit hin. Sie beruhen auf einer Atonie des Darmkanals, wie sie nach dem Genusse blähender Speisen, nach psychischen Affecten und bei atonisch-sensibelen Individualitäten gern eintritt. Die Gasentwickelungen, welche hierbei im Darmkanale Statt finden, und die alleinige Ursache aller *Unterleibs*-Spannungen und Beklemmungen bilden, gehen mehr nach Oben als nach Unten, und ihre Quelle ist um so mehr im oberen Theils des Darm-

kanals zu suchen, als sie geruchlos, und wie es scheint, nicht brennbar sind. Das kollernde Geräusch entsteht nur, wo die Gasblasen durch Flüssigkeiten hindurchgehen und es kann in dieser Beziehung zum Zeichen eines Ergusses seröser Stoffe in die Darmröhren werden, wobei es eine höhere Bedeutung für die Prognose erlangt. Ein Druck auf den Unterleib, wie überhaupt solche mechanische Einwirkungen, welche das Lumen und die Lage der Theile des Darmkanals verändern, Sitzen nach Aufstehen, noch mehr Aufstehen nach längerem Sitzen, tiefes Einathmen u. dergl. macht dieses Kollern merklicher und ich weifs nicht, ob man je zu andern Zeiten so häufig unter Personen aller Classen Borborygmi wahrgenommen hat, ein Geräusch, dessen man sich sonst in guter Gesellschaft fast schämt, so unwillkührlich es auch entsteht. Treten dann nach solchen vorgängigen Darmgeräuschen wässrige Stuhlgänge ein, so bestätigen diese den höheren Grad einer specifischen Atonie des Darmkanals und in dieser Rücksicht kann das Darmgeräusch als ein Vorbote der Cholera gelten. Die Beklemmung der Präcordien und die Beängstigung der Respiration findet ihren Grund zum Theil in diesem Phänomen der Gasentwickelung. Sie bringt unter diesen Umständen einen psychischen Affect hervor, welcher an dem Kranken ganz besonders auffällt, und sie erzeugt durch Reflexionsbewegungen in den respiratorischen Nerven eine ausdrucksvolle Veränderung der Gesichtszüge. Aber die Beklemmung als Vorbote der Cholera darf nicht immer für eine Folge von Gasentwickelungen an der Intestinalschleimhaut und der dadurch erzeugten Spannungen und Dehnungen der Häute mit Streckung ihrer Nerven

und Beengung der Höhlen angesehen werden; denn in diesem Falle ist sie ein sehr unbedeutendes, zwar sehr allgemein vorkommendes, aber weder an sich gefährliches, noch auch die Cholera als nächste oder entfernte Folge nothwendig andeutendes Symptom. Aber es gibt eine zweite, bedeutendere Art der Beklemmung als Vorboten der Cholera, und die stets von einer merklichen Veränderung des Pulses begleitet ist. Sie geht aus einer chronischen congestiven Ueberfüllung des Lungengewebes hervor, welche wahrscheinlich durch dieselbe Ursache bedingt wird, aus der die Erscheinungen der Darmlähmung in der Cholera entstehen, wenn nämlich der Vagus an der Affection einen vorzugsweisen Antheil nimmt. Dann entsteht eine Schwäche und Unthätigkeit des Respirationsactes, wobei sich die theerartige Beschaffenheit des Blutes vor und oft beinahe ganz ohne den Eintritt der allgemeinen specifischen Form der Cholera ausbildet; eine Form, die in der gegenwärtigen Epidemie vorzugsweise häufig und höchst gefährlich befunden wurde. Die Kranken sterben dann wohl bald unter Kleinerwerden und Verschwinden des Pulses, Heiserkeit und jener specifischen Marmorkälte, besonders aber unter grofser Unruhe und unausgesetztem Umherwerfen; aber die Ausleerungen sind oft ganz unbedeutend; ja es scheint bisweilen ein zäher, klebriger Schweifs als schwächender Einfluss die Stelle der wäfsrigen Absonderungen im Darmkanale einzunehmen; fast erinnernd an jene so berühmte englische Epidemie.

Wenn ich oben sagte, dafs die Beängstigungen u. s. w. in der Regel mehr als ätiolo-

gische Momente, denn als Vorläufer der Cholera betrachtet werden müssen, so soll damit nicht behauptet seyn, dafs nicht diese Zustände unter dem Einflusse der epidemischen Constitution gestanden hätten, ja man kann von diesem Standpunkte aus diese Symptome, wie alle gastrischen Beschwerden, als Vorläufer und Begleiter der *Constitution* im Allgemeinen mit Recht ansehen. Nur für die Individuen hatten sie nicht dieselbe Bedeutung eines essentiellen, vielmehr meist nur die eines accidentellen Causalnexus. Jedoch gab es auch hiervon Ausnahmen. Ich habe mich einmal über vierzehn Tage lang bemüht, eine Präcordialangst mit Schlaflosigkeit zu heben, die immer wiederkehrte, endlich sich in Diarrhoea cholerica, und von da in wahre Cholera umgestaltete, deren Reconvalescenz-Stadium, nach der vorgängigen grofsen Schwächung, sehr lange andauerte.

3) Unmittelbar an diese Art der Vorboten reiht sich der *Schwindel* an, welchen wir ebenfalls dieses Jahr häufiger als früher beobachteten. Er dauerte in einigen Fällen mehre Tage lang an, mit Eingenommenheit des Kopfes und Symptomen der Dyspepsie, wie die eben bemerkten, aber er trat auch bisweilen sehr plötzlich auf, und obgleich man bei genauer Nachforschung wohl fast überall eine vorhergegangene Vermehrung der Ausleerungen, selbst vorgängige Uebelkeiten und Erbrechen, oder wenigstens eine allgemeine Schwäche und Prostration erforschen konnte, war es doch eine Art von blitzähnlicher, apoplektischer Wirkung, womit er die Ergriffenen niederstreckte. Obgleich die Zahl der in dieser Epidemie meiner Behandlung zugekommenen Kranken bisher kaum

Digitized by Google

so bedeutend war, als im Jahre 1831, habe ich dennoch wenigstens die doppelte Anzahl von Fällen beobachtet, wo Personen mitten in anscheinendem Wohlseyn, in ihren Zimmern oder auf der Strafse niederfielen und sogleich pulslos und verfallen das Bild der ächten Cholera darboten. Das Ergriffenseyn des Nervensystems war in einigen dieser Fälle so tief, der Puls so schnell unterdrückt, die Reaction so sehr aufgehoben, dafs, obgleich man mit dem Schwindel das Stadium Morbi ineuntis auffafste, eine erfolgreiche Behandlung von vorn herein für unmöglich erkannt werden mufste; aber es war dies doch bei Weitem nicht immer der Fall, und wo noch eine oder die andere Reaction angeregt werden konnte, wo namentlich eine noch vorhandene Naturautokratie sich in heftigem Durste aussprach, durfte man unter günstigen Bedingungen des Aeufseren die Herstellung erwarten, welche dann oft sehr rasch eintrat. Der apoplektische Habitus hatte, so viel ich bemerken konnte, keine nähere oder entschiedene Beziehung zu dieser Form der Vorboten, nichts destoweniger wurden in der Regel blutreiche, kräftige und junge Subjekte, mehr Männer als Frauen von ihr ergriffen. Wäre eine allgemeine apoplektische Constitution dem Eintreten der Cholera vorhergegangen, so würde man die Häufigkeit des apoplektischen Cholera-schwindels wahrscheinlich aus derselben hergeleitet haben, da aber ein solcher Umstand nicht vorhanden war, vielmehr die Apoplexieen der Sommermonate kaum die Durchschnittszahl aus den vorhergegangenen Jahren erreichten, so läfst sich diese Erklärung nicht genehmigen. Bemerkt mufs jedoch werden, dafs im Frühjahre, in Folge der Influenza, und nachdem die

entzündlichen Leiden der Respirationsorgane einigermafsen an Häufigkeit abgenommen hatten, mehr als gewöhnlich Apoplektische vorkamen.

4) *Schmerzen im Unterleibe* und *Koliken* wurden in der Periode der Epidemie sehr häufig beobachtet, und verhielten sich in ihrer Bedeutung als Vorboten, wie die Blähungen. Von vorn herein hatten diese Schmerzen niemals jenen hyperämischem Charakter, wie er im späteren Verlaufe der Krankheit nicht selten wahrgenommen wurde. Es waren vielmehr rein spasmodische Affectionen, welche nachliefsen und wiederkehrten, auch ganz ohne weitere Folgen verschwanden; gingen sie aber in die Cholera über, so bedingten sie eine böse erethistische Form.

5) In einigen Fällen gingen *allgemeine Hinfälligkeit* und *Prostration* der Cholera eine kurze Zeit lang vorher, jedoch gehörte diese vielleicht mehr den vorbereitenden Anlagen als der sich entwickelnden Krankheit zu. Dafs sie mit dem Wesen der Krankheit in einer nur sehr entfernten Beziehung stehen konnte, läfst sich schon aus der Seltenheit ihres Vorkommens schliefsen, und wenn man dann noch berücksichtigt, dafs Schlaflosigkeit und ungestörte Hirnfunction für die reinste Form der Cholera etwas Charakteristisches haben, so kann man das jeweilige Auftreten von Zeichen der Schwäche nur dem eigenthümlichen Charakter der Epidemie und denselben Ursachen zuschreiben, die auch die Häufigkeit des Schwindels bedingten.

6) *Muskelkrämpfe*, *Ziehen in den Waden*, *Dehnen*, *Strecken*, *Gähnen* und ähnliche im System der willkürlichen Nerven reflectirte Bewe-

gungen zeigten sich als seltenere Vorläufer in dieser Epidemie. Ich hatte diese Erscheinung früher so häufig beobachtet, dafs sie mir mehr als jede andere charakteristisch für eine herrschende Choleraconstitution erschien, ohne doch nothwendig von der Entwickelung der Krankheit gefolgt zu werden. Im J. 1831 gab es eine enorme Zahl von Leuten, welche beim Zubettelegen über Zuckungen und Zusammenziehungen in den Waden klagten, so dafs man ihnen rathen mufste, die Füfse hoch zu legen, ja selbst zu Reibungen und Epispasticis ihre Zuflucht zu nehmen, um sie von diesem lästigen Zufalle befreit zu sehen. Aber das Jahr 1837 war selten an diesem Symptome. Ich weifs nicht, ob ich mich irre, wenn ich hauptsächlich den lange einwirkenden psychischen Affect der Furcht in jener ersten Periode als Veranlassung dieses Unterschiedes bezeichne, wenigstens kann ich versichern, dafs dieses Symptom zu dem Ausbruche der Cholera in keiner näheren wesentlichen Beziehung stand, ungeachtet es nicht selten von ihr gefolgt wurde, so wie, dafs es vorzugsweise an furchtsamen und ängstlichen Individuen gefunden wurde. Hierher mufs auch die *Schlaflosigkeit* und das *plötzliche Erwachen* aus dem Schlafe gezählt werden, welches eine nicht seltene Erscheinung in dieser Periode war. Doch hatte dieses Erwachen zu völlig klarer Besinnung, ohne alle Schlaftrunkenheit mitten in der Nacht noch mehr Eigenthümliches und Charakteristisches.

Dieses waren die Symptome, deren mafsenweises Vorkommen als ein Zeichen der Anwesenheit der cholerischen Constitution betrachtet werden mufs, während ihr Auftreten bei den

Individuen entweder nur ganz allgemein auf eine mehr oder weniger entschiedene Neigung zur Krankheit hindeutete, oder auch eine bereits geschehene Infection bewies, die *mit Kraft, aber nicht unwiderstehlich*, dem Ausbruche der Krankheit zueilte.

II. Uebergangsformen zwischen den Vorboten und der Cholera confirmata. Diarrhoea choleraica. Cholerine.

Nach dem, was ich oben über den plötzlichen Ausbruch der Cholera gesagt habe, bin ich fest der Meinung, dafs wenigstens geringe Zeichen der vorgängigen Infection niemals ganz fehlen, obwohl sie bisweilen schwach und die Individuen sorglos genug sind, um ihrer nicht zu achten.

Das Verhältnifs der Häufigkeit war ein doppeltes. Auftreibungen, Beklemmungen, Ructus und Kollern, wurden offenbar am Allgemeinsten gefunden, aber sie standen nicht in so naher Beziehung mit einem nothwendigen Ausbruche der Krankheit, als die Diarrhöe, welche als der bedeutendste und wichtigste aller Vorboten betrachtet werden mufste. Ich kann berechnen, dafs ohngefähr 80 unter 100 Cholerafällen von diesem Symptome ausgingen, so wie, dafs unter hundert confirmirten Diarrhöen, welche länger als einen Tag bestanden, nur sehr wenige ganz ohne allgemeine Symptome nachliefsen, über die Hälfte sich mit einem Anfalle von Cholerine entschieden, und etwa ein Drittel den Uebergang in die Cholera entschieden machte oder zu machen strebte. Nicht immer, aber in der Regel waren Beklemmungen, Hemmung der Respiration, und die verwandten

Digitized by Google

Symptome mit der zur Cholera hinstrebenden Diarrhöe verbunden; eine solche Verbindung bei noch aufrecht erhaltener Naturautokratie stellte das Bild einer eigenen Krankheitsform, der Diarrhoea choleraica auf, welche man als das gelindeste Krankheitsprodukt aus der obwaltenden Constitution betrachten konnte.

Die choleraische Diarrhöe verlief in der Regel in 48 Stunden, bei zweckmäfsigem Verhalten von vorn herein aber gewöhnlich im Laufe der Nacht ohne bedeutende Eigenthümlichkeiten. Die Hautthätigkeit war hier niemals vollkommen unterdrückt, daher auch reichlichere Schweifs-Absonderungen nicht zur Heilung erforderlich waren; die vermehrte Menge der Stühle und der Meteorismus verschwanden mit einer mäfsigen äufseren Erwärmung des Körpers in den besten Fällen, namentlich bei Saburren, nach Entfernung der crapulösen Stoffe; oder sie erforderten noch die Mitwirkung irgend eines leichten Nervenreizes, um zum Stehen zu kommen. Man hätte die Diarrhöe in diesen Fällen auch wohl mit dem Namen der gastrischen oder katarrhalischen, je nach den Umständen, hinreichend bezeichnen können, wäre nicht ihre Vernachlässigung von so entschiedener Bedeutung für den Ausbruch der Cholera gewesen, und hätte sich nicht der eigenthümliche Charakter der krankmachenden Einflüsse in der Schnelligkeit gezeigt, womit die Ausleerungen gewisse allgemeine Symptome, namentlich Verfallen der Körperoberfläche und des Gesichts, bedeutendes Zurücktreten des Blutes von den Gliedern und Bedeckungen, Zuckungen und Schwäche erregten. Man kann, ganz naturgemäfs, den Unterschied hierfür in

Digitized by Google

der Beschaffenheit des Ausgeleerten suchen, und Diarrhoea choleraica denjenigen Durchfall nennen, wo die Exkremente bereits als eine reiswasserartige, flockige, dünne Flüssigkeit erschienen.

Gesellte sich zu diesen Ausleerungen ein Erbrechen von ähnlicher Art, oder trat Beides gleichzeitig auf, ohne dafs stärkere Krämpfe eintraten, ohne dafs der Puls verschwand und die Oberfläche sich venös färbte, so verdiente diese Form den Namen der Cholerine. Sie unterscheidet sich von dem sporadischen Brechdurchfalle durch den Mangel an Gallenstoffen in den Ausleerungen, von der Cholera durch die Gelindigkeit der Erscheinungen und des Verlaufs, hauptsächlich durch die Behauptung eines gewissen Grades von Lebensturgor; ein Unterschied, welcher nicht specifisch ist, sondern nur auf dem geringeren Betrage des Produktes aus den inneren und äufseren Ursachen beruht.

Sowohl die choleraische Diarrhoe, als die Cholerine, bilden sich leicht zur Cholera um, doch geschieht dies zu Anfang und in Mitten der Epidemie häufiger, als bei ihrer Abnahme, wo die ersteren Formen vorherrschen und über die letztere überwiegen. Ich habe nicht gesehen, dafs die gegenwärtige Epidemie irgend etwas Ungewöhnliches in diesen Arten von Infectionen hervorgebracht hätte, und wir können daher mit Verweisung auf die bekannten Erscheinungen schnell darüber hinweggehen.

III. Ausgebildete Cholera.

Symptome. Verschiedene Formen, Stadium, Verlauf und Ausgang. Das so oft geschilderte

Bild der Krankheit bleibt sich in seinen exquisiten Formen, der äufserlichen Erscheinung nach, vollkommen gleich und bedarf keiner weiteren Darstellung. Ein Blick auf eine gefüllte Leichenkammer reicht hin, den durchaus übereinstimmenden Charakter bei allen an der Cholera gestorbenen Individuen zu erkennen. Aber die Art, wie dieses Extrem herbeigeführt wird, die Art ferner, wie das Wiedererwachen der Reaction sich äufsert und wie neue Erscheinungen im fortgesetzten Kampfe hervorgerufen werden, alle die Umstände, welche nicht sowohl aus der Intensität und lähmenden Uebermacht der Schädlichkeit, als vielmehr aus der Reactionskraft der Individuen hervorgehen, verändern sich vielleicht in jeder Epidemie, weil die Individuen sich verändern und weil die vorgängigen atmosphärischen Constitutionen stets einen *neuen Charakter da bedingen, wo überhaupt noch etwas in dem Charakter der Krankheit durch das Individuum bedingt werden kann.*

Streng genommen giebt es also nur eine Form der Cholera, wenn wir das tödtliche Extrem betrachten. Aber zu diesem Extrem gelangt die Krankheit auf so mannigfaltigen Wegen und wo sie es nicht erreicht, theilt sie sich wieder nach so verschiedenen Richtungen der Reaction, dafs der Arzt mehr diese Verschiedenheiten, als die individuelle Form der höchst entwickelten Krankheit ins Auge fassen mufs.

Stadien der Krankheit giebt es wesentliche und unter welcher Gestalt sie auch ursprünglich auftreten und verlaufen, immer nur zwei: das des Frostes und das der Reaction, aber so viel Aehnlichkeit in diesem Verhalten zu dem intermittirender und remittirender Fieber besteht, so

Digitized by Google

giebt es doch für die Cholera keinen Zeitraum einer deutlichen Krise; die Entscheidung wird nicht in irgend einer Ausscheidung erlangt, sondern sie mufs in der Herstellung der aufgehobenen Functionen selbst, in der zureichenden Reaction gesucht werden.

Man mufs die verschiedenen Formen der Cholera sowohl nach den Vorboten, als nach den Erscheinungen selbst unterscheiden, denn nur aus Beiden zusammen ergibt sich eine deutliche Vorstellung von dem Stande der Lebenskräfte, von der Qualität ihrer Action und von den vorzugsweise krankhaft ergriffenen Organen oder Organensystemen.

1) *Die Cholera aus Diarrhöe.* Wenn die Cholera auf Diarrhöe folgte, so geschah dies auf zwei Arten. Entweder nämlich war die Diarrhöe ein wahrer Vorläufer der Cholera, diese letztere ging nothwendig aus der ersteren hervor, und es lag potentiâ die ganze Krankheit schon in dem Durchfalle. Dies ist diejenige Form, wo man die Diarrhöe mit Recht als Incubationsperiode bezeichnet, wo sie ihren Charakter als vorbereitender Einfluſs aufgibt und eine andere Bedeutung erlangt. Oder die Diarrhöe trug in Bezug auf die Cholera mehr den Charakter eines ätiologischen Moments, sie rief den Ausbruch der Krankheit durch einen schwächenden Einfluſs hervor, welcher allerdings, in sofern er aus den obwaltenden epidemischen Verhältnissen hervorging, als specifisch bezeichnet werden mufs, aber noch einer anderen Gelegenheitsursache bedurfte, um vollkommen hervorzutreten. Diese Gelegenheitsursache durfte dann eben nicht sehr kräftig einwirken, sie konnte innerhalb der Grenzen der

von Gesunden ohne Schwierigkeit überwundenen Einflüsse liegen, aber es war doch irgend eine Art von Reizung, eine fortgesetzte Unterdrükkung der Hautthätigkeit, eine relative Indigestion oder etwas Aehnliches zur Ausbildung der Cholera aus diesen Diarrhöen nöthig, während jene selbst unter den angemessensten diätetischen Einflüssen sich in dieselbe umsetzten.

Die Cholera diarrhoica essentialis verlief meist sehr rasch und unter den entschiedensten Symptomen der Lähmung im organischen Nervensysteme. Nach kurzen Vorboten der Mattigkeit und Abgeschlagenheit, traten sehr rasch erschöpfende Diarrhöen ein; bereits nach den ersten Stuhlgängen wurde der Puls aufserordentlich klein und schwach; die Haut erblafste, die Extremitäten wurden kalt, das Gesicht verfiel, die Nase spitzte sich zu und wurde an der Spitze empfindlich kalt, es bildeten sich blaue Ringe um die Augen, die Stimme wurde heiser, und ein Gefühl grofser Angst machte sich geltend. Bisweilen war diese Angst mit heftigen Schmerzen verbunden, die fast wie entzündlich scheinen konnten, es aber in der That nicht waren; die Heftigkeit derselben liefs fast immer einen schlimmen Ausgang besorgen. Traten aber solche Schmerzen erst später im Stadium der Reaction ein, so konnte man die Krankheit, je nach dem schmerzenden Orte, getrost wie eine Gastritis, Enteritis u. s. w. mit einiger Neigung zum Nervösen betrachten, und sich von einem demgemäfs eingerichteten Verfahren den besten Erfolg versprechen. Die auf die eben beschriebene Weise geschilderte Krankheit ging in denjenigen Fällen, wo sie nur wenige Stunden ohne zweckmäfsige Hilfe

Digitized by Google

oder wenigstens Pflege angehalten hatte, fast ohne Widerstand zum Tode über, welcher entweder unter heftigen Krämpfen, mit grofser Unruhe, heftigem Hin- und Herwerfen, wobei keine Bedeckung von selbst liegen bleibt, bei plötzlichem tiefdunkelem Blauwerden, Zurückziehen der Augen in ihre Höhlen und unter den stärksten klonischen Krämpfen erfolgte, oder auch in einem anscheinend ächt soporösen Stadium, unter dumpfer Theilnahmlosigkeit, Hitze der Stirn und des Scheitels, offenbar mit einem Bestreben zu dem Uebergange in ein febriles (typhöses) Reactionsstadium, wozu aber der eintretende Tod keine Zeit liefs. Diese Art der Cholera begreift einen Theil der als Cholera congestiva und als Cholera asphyctica bezeichneten Form; aber die Pulslosigkeit trat nicht immer im Verhältnisse der Gefahr zeitig ein, und von allen schlimmen Symptomen, welche den höchsten Grad der letzteren anzeigen, war nur die eigenthümliche Leblosigkeit in der Haut (oder dem subcutanen Zellgewebe?) charakteristisch. Diese Kranken faſsten sich bereits nach den ersten Stuhlgängen, und während sie noch kaum an Gefahr glaubten, wie Leichen, lederartig an; und das Betasten der Oberfläche bildete bisweilen das einzige sichere Mittel der Prognose.

Manche Fälle dieser Art waren durch die vollkommene Integrität des willkührlichen Lebens merkwürdig. Man sah dem Tode verfallene Kranke aufstehen und umhergehen und kurze Stunden nachher ihren Geist aufgeben. Ein Schiffer machte, um seine Herberge nicht zu verunreinigen, fast das ganze Froststadium auf den Abtritten unter einer der Brücken durch,

Digitized by Google

wo man ihn am Morgen blau, aber bei vollem Bewufstseyn und Bewegungsvermögen fand und zur Heilanstalt brachte. Er ist hergestellt worden.

Der Durst war in diesen Fällen nicht immer bedeutend, ja er fehlte wohl, zum gröfsten Nachtheile für die Möglichkeit der Heilung, ganz und gar; wie denn überhaupt heftiger Durst, wenn er durch kühles Getränk befriedigt wird, und nicht unnatürliche Vorurtheile diesen Wink verkennen lassen, für die Heilung immer günstig ist, der Mangel dieses Symptoms aber einen hohen Grad von Torpor im gesammten respiratorisch-assimilativen Nervensysteme anzuzeigen scheint und keine genügende Reaction erwarten, wohl aber schnelle Lähmung durch den passiven Congestivzustand der Eingeweide, der Brust- und Bauchhöhle befürchten läfst.

Die Cholera diarrhoica *accidentalis* bestand in irgend einer Form der Cholera, welche nach längere Zeit hindurch vorangegangenen Diarrhöen endlich zum Ausbruche kam. Hier entschied die Heftigkeit der eintretenden Symptome über den Grad der Gefahr, es wurde aber durch die vorgängige Diarrhoe gar keine Form bedingt, sondern die verschiedensten Symptome als Anfänge der entwickelten Krankheit beobachtet. Vorzugsweise waren es allerdings die passiven, stromweisen, stürmischen Darm- und Magenentleerungen selbst, in ihrer bekannten weifsen, flockigen, geruchlosen oder süfslichen Beschaffenheit, mit der augenblicklichen Erleichterung, welche ihnen jedesmal folgte, die sich hier zuerst ausbildeten, aber dies schlofs den Ausbruch anderer Formen, namentlich der Cholera vertiginosa, nicht aus.

Digitized by Google

Cholera vertiginosa. Der gewöhnlich einige Zeit vorhergehende, mit Mattigkeit, Verdriefslichkeit und Kopfweh verbundene Schwindel wurde plötzlich so stark, dafs die Kranken sich nicht auf den Beinen halten konnten, taumelten und niederstürzten. Oft geschah dies ganz unvermuthet, so dafs der Kranke auf der Strafse den Anfall erlitt. Die Pulslosigkeit war hier fast augenblicklich eingetreten, der Schwindel selbst war in der Regel schon asphyctisch. Nun erfolgte ein sehr heftiges Erbrechen mit Diarrhöe, und hierbei erhob sich der Puls nach den Entleerungen gewöhnlich wieder etwas und wurde fühlbarer. Diese Form hatte immer die gröfste Neigung zu einem Ausgange in typhöses Fieber, und in den Leichen der vor dem Eintritte des letzteren Gestorbenen fand man das Gehirn stärker als sonst mit Blut überfüllt; selbst bei allgemeiner Kälte war die Temperatur der Stirn am Lebenden oft sehr erhöht, was man als charakteristisch für die Gefahr dieses Ausganges ansehen konnte, obgleich es einer zweckmäfsigen Behandlung nicht selten gelang, dieses Stadium zu verhüten oder wesentlich abzukürzen.

Die mit Schwindel eintretende Cholera verlief durchaus nicht acuter, als die essentiell diarrhöische. Sie war von keinem höheren Grade der Gefahr begleitet. Oft hatte sie eine Diarrhöe zur Vorläuferin, bisweilen zeigte sie sich selbst in mehren, wiederkehrenden Anfällen und setzte dazwischen fast vollkommen aus. Man mufs, wie überhaupt bei der Cholera, annehmen, dafs, ehe die Zersetzung des Blutes und seine theerartige Beschaffenheit sich durch das ganze System verbreitet, bisweilen in ei-

Digitized by

nem oder dem andern Organe schon passive Congestionen, Stockungen erzeugt werden, die sich jedoch, da sich die festen Theile hierbei gleichgiltig zu verhalten scheinen, und ihre Affinität gegen das Blut nicht ändern, von selbst wieder einigermafsen vermindern, sey es nun durch den hergestellten Impuls des Herzens, oder durch eine wiedererwachende Thätigkeit im Capillargefäfssysteme.

Diese Form wurde vornämlich so lange als die warme Sommerwitterung noch anhielt, vorzugsweise beobachtet; später verschwand sie fast ganz, wenigstens habe ich seit Mitte Septembers keinen Fall dieser Art mehr gesehen.

Cholera spastica. Das Vorherrschen krampfhafter Symptome der Cholera war in dieser Epidemie seltener als in der vorigen. Besonders fehlte die früher fast constant bemerkte Eingezogenheit der Nabelgegend; die Krämpfe der Extremitäten, welche sonst öfter nach dem Eintritte von Angst, Beklemmung und Verfallen zuerst eintraten, habe ich diesmal immer erst erscheinen sehen, nachdem Erbrechen und Diarrhöe zuvor erschienen waren. Hiermit im Zusamenhange scheint zu stehen, dafs man auch die Muskelzuckungen an den Leichen weniger häufig wahrnahm; jedoch könnte ich hierin wohl durch zufällige Umstände getäuscht seyn.

Diese erethistische Form (den Namen einer Form verdient sie allerdings nur in Bezug auf die Individualitäten von gemeinsamer Anlage) zeigte sich also selten. Besonders im J. 1831 nahm ich sie dagegen sehr häufig wahr. Sie hatte wohl vornämlich nur Muskelzuckungen und fast klonische Krämpfe der Bauchmuskeln

zu Vorboten, und verschiedene Kranke konnten mehre Nächte lang vor Magenkrämpfen nicht ruhig schlafen, worauf unter heftigeren Zusammenziehungen der Glieder die Angst auf das Höchste wuchs, mit dem Verschwinden des fadenförmigen Pulses die Marmorkälte eintrat, Erbrechen aber und Diarrhöe oft nur unbedeutend waren. Diese Kranken waren meist sehr empfindlich, und litten besonders durch die Heftigkeit der Krämpfe; mit heiserer trockener Stimme schrieen sie über ihre Qualen, und die gewaltige, tiefblaue Färbung an der Oberfläche zeigte die Stärke der Stockungen des venösen Bluts in der Peripherie des Körpers.

Ich habe diese verschiedenen Arten der Erscheinung als Formen angegeben, weil sie in der That das Urbild der Krankheit stets einigermafsen veränderten. Anders trat die Krankheit in dem durch Diarrhöen Erschöpften, anders in dem, plötzlich durch einen nervösen Einfluss Ueberwältigten, anders endlich in jenen, gewöhnlich muskelstarken und kräftigen Individuen auf, wo die Reaction oder die zur Lähmung strebende Erregung ihren Hauptsitz in der irritabelen Faser des willkürlichen Lebens zu nehmen schien. Aber auf der Höhe der Krankheit gehen alle diese Abweichungeu näher zusammen, die Erscheinungen der *Paralyse* sind ein und dieselben; das bekannte Bild. — Mit dem Ausgange der Krankheit durch directe, zureichende Reaction, oder durch den Uebergang in ein Stadium typhoides, standen die Anfangsstadien in sofern in einigem Zusammenhange, als man nach dem Grade der Sensibilität oder des Torpors die Wahrscheinlichkeit eines solchen Uebergangs, oder die zurei-

Digitized by

chende Reaction voraussehen konnte. Dennoch mufs ich hinzufügen, dafs der Ausgang in nervöse Fieber häufiger *gemacht*, als *nothwendig* zu seyn scheint, und dafs insbesondere zwei Fehler der Behandlung offenbar darauf einwirken: der Mifsbrauch narkotischer Mittel, namentlich des Opiums, und die Vernachläfsigung, oder wohl gar das absichtliche Untersagen des angemessenen, reichlichen, kühlen Getränks.

IV. Nachkrankheiten.

Die beobachteten Nachkrankheiten, oder genauer Folgekrankheiten der Cholera, verhielten sich auch diesem Umstande gemäfs. Der Uebergang aus dem Frost- in das Reactionsstadium, worin sich die Akme der Krankheit brach und der Kreislauf sich herstellte, geschah nämlich meist unter Erscheinungen, welche von der Ueberfüllung irgend eines einzelnen Organs oder Organensystems zeugten. Am Günstigsten war es, wenn diese Ueberfüllung ihren vornehmsten Sitz in der Haut aufgeschlagen hatte, wo sich das vollkommene Stocken der Circulation durch jenes bekannte Phänomen des Blauwerdens oft so entscheidend und mit blitzähnlicher Schnelligkeit aussprach. Dieses Blauwerden trat immer zu jener Zeit ein, wo man, nach der Steigerung der übrigen Symptome zu schliefsen, auf irgend eine Art der Reaction rechnen mufste, wenn nicht der Tod dazwischen schritt. Dafs die Haut immer in einem gewissen Grade von stockendem Blute überfüllt war, wird schon durch den Umstand wahrscheinlich, dafs alle Blutegelwunden bei Cholerakranken eiterten. Wir sehen dieselben Phänomene überall, wo das Blut in einem Theile plötzlich festgehalten, keine Entkohlung mehr

Digitized by Google

chaft, Lebensart und Lebensgang in ihr. Jeder Abschnitt behandelt ein Gebiet, das von gleichartigen Gesichtspunkten aus betrachtet wird. Die Reihenfolge der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen. Die Reihenfolge der Gebiete innerhalb der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen. Die Reihenfolge der Gebiete innerhalb der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen. Die Reihenfolge der Gebiete innerhalb der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen. Die Reihenfolge der Gebiete innerhalb der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen. Die Reihenfolge der Gebiete innerhalb der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen.

Bei der Lektüre von diesen Abschnitten ist es wichtig, daß man sich immer wieder klar macht, daß es sich um Gebiete handelt, die von gleichartigen Gesichtspunkten aus betrachtet werden. Die Reihenfolge der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen. Die Reihenfolge der Gebiete innerhalb der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen. Die Reihenfolge der Gebiete innerhalb der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen. Die Reihenfolge der Gebiete innerhalb der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen.

Die Reihenfolge der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen. Die Reihenfolge der Gebiete innerhalb der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen. Die Reihenfolge der Gebiete innerhalb der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen. Die Reihenfolge der Gebiete innerhalb der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen.

Die Reihenfolge der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen. Die Reihenfolge der Gebiete innerhalb der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen. Die Reihenfolge der Gebiete innerhalb der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen. Die Reihenfolge der Gebiete innerhalb der Abschnitte ist so gewählt, daß sie sich möglichst gut aneinander anschließen.

typhösen Epidemie, dieselbe sey nun abdominell oder cerebral, darbieten. Wie überall, wo ein gewisser Grad der Blutzersetzung mit einem entsprechenden Grade der Nervenschwächung zusammentritt, und von diesem gewissermafsen abhängt, hinderte die allgemeine Schwächung das Auftreten entschiedener Krisen, und während bald dieses, bald jenes Organ, am häufigsten aber das Gehirn der Sitz passiver Congestionen war, dauerte es lange, ehe irgend eine der secernirenden Functionen zur Entscheidung der Krankheit hinreichend angeregt wurde.

Dafs der Zustand der Blutüberfüllung in den Eingeweiden einen wesentlichen Antheil an dem Choleratyphoid gehabt habe, läfst sich durchaus nicht nachweisen. Wenn gleich fast in keiner Leiche eine stärkere Entwickelung der solitären und der Drüsengruppen vermifst wurde, so gehörten diese von einem Gefäfskranz umgebenen, bezüglichen linsen- und hirsekorngrofsen Anschwellungen doch so offenbar blofs der cholerischen Diarrhöe, und einer, bei solchen gesteigerten Absonderungen im Darmkanale allerdings ganz nothwendig vorauszusetzenden Erregung der Schleimhautgebilde an, dafs sie sehr rasch in Rückbildung traten, sobald diese Zufälle sich verminderten. Einige wenige Leichen zeigten Darmgeschwüre, über deren Bestehen und Dauer man ebenfalls nicht immer aufser Zweifel seyn durfte. Ein neuer Beweis, wie wenig die Verschwärungen des Darmkanals mit dem sogenannten Typhus abdominalis anders als per accidens zusammenhängen.

Dieses Fieber zeigte sich gewöhnlich nach einigen Stunden, ja nach ein bis zwei Tagen vollständiger Verbesserung des Krankheitszu-

Digitized by Google

Kinder, und die Frau selbst, sind Kinder ihres Mannes, und sie ist ihm Gehorsam schuldig, wie Sara ihrem Manne Abraham den Gehorsam schuldig war, und ihn Herr nannte. Ihr Gehorsam ist aber nicht Knechtschaft, sondern Freiheit, und ihr Gehorsam ist nicht Sklaverei, sondern Freiheit, und selbst ihr Gehorsam ist nicht Sklaverei, sondern Freiheit, weil sie ihrem Manne nur in dem Gehorsam schuldig ist, was nicht wider Gott ist. Wenn der Mann etwas befiehlt, was wider Gott ist, so ist die Frau ihm nicht schuldig, ihm zu gehorchen, sie ist frei.

Auch Christus ist Knecht Gottes, und doch auch Christus ist Gottes Sohn. Christus ist Knecht, um Gehorsam Gottes, seines Vaters, willen, und Christus ist Sohn, um Freiheit Gottes willen. Christus ist Knecht, um Gehorsam Gottes

Grofse Empfindlichkeit des Darmkanals, örtliche Schmerzen in der Leber- oder Magengegend und hartnäckige Verstopfung, waren Leiden, die sich häufig nach der Cholera einfanden. Die letztere hielt oft sehr lange an; und es schien, als habe der Anfall der Krankheit ein schon früher vorhandenes venöses Leiden zur deutlichen Ausbildung gebracht. Von den im Jahr 1831 genesenen mir bekannten Personen, zeigten verschiedene nachher anhaltend eine deutlichere Entwickelung der venösen Anlage in allerlei Unterleibsbeschwerden, stärkerer Fettbildung u. s. w.

Die Behandlung aller dieser Zustände folgte den gewöhnlichen Regeln und kann hier übergangen werden, da die vorgängige Krankheit nichts Eigenthümliches darin bedingte.

V. Aetiologie.

Dafs eine allgemeine und den Charakter der Krankheit bedingende Ursache derselben überhaupt zum Grunde lag, ergibt sich, abgesehen von dem Rückschlusse aus dem epidemischen Auftreten auf ein solches Moment, hauptsächlich aus den Veränderungen in der Reaction der gesunden Organismen gegen verschiedene Arten von Krankheitsreizen, oder mehr und weniger normalen Lebenseinflüssen. Da jene allgemeine Ursache, welche eine veränderte Receptivität und eine qualitative Umstimmung der Reactionen gegen die äufseren Einflüsse hervorgebracht hat, sich, wie bereits gesagt, in keiner wahrnehmbaren Eigenthümlichkeit der Luft, des Bodens oder der Nahrungsmittel u. s. w. manifestirte, so läfst sich hier auch von ihr selbst als einer äufseren Ursache nur in so-

und zwecke, welche die verfassungsmäßige genehmigung und das gesetzgebende Verfahren erfordern, sind: 1. Die Einführung neuer Steuern, Zölle, Gebühren, Abgaben und Monopole, sowie die Erhöhung der bestehenden. 2. Die Aufnahme von Anleihen und die Übernahme von Bürgschaften. 3. Die Veräußerung, Belastung oder Verpachtung von Domänen, Forsten, Bergwerken und Salinen. 4. Die Veräußerung, Belastung oder Verpachtung von Eisenbahnen.

Wenn die Regierung, nachdem sie einen Plan gefaßt hat, Steuern, und Gebühren, und Abgaben, und Monopole, und Zölle einführen will, oder wenn sie Anleihen machen will, oder wenn sie Bürgschaften übernehmen will, oder wenn sie Domänen, Forsten, Bergwerke, Salinen, Eisenbahnen, Gebäude, Grundstücke, Rechte veräußern, belasten oder verpachten will, dann muß sie das alles vorher dem Landtag vorlegen, damit der Landtag darüber beraten und beschließen kann, ob er es genehmigt oder nicht genehmigt.

Wenn der Landtag es nicht genehmigt, dann kann die Regierung nicht machen, was sie will, sondern dann muß sie es bleiben lassen.

Wenn der Landtag es genehmigt, dann kann die Regierung machen, was sie will, sondern dann muß sie es machen.

Diät, doch ganz verschont blieben. Nichts destoweniger bin ich geneigt, irgend eine, nicht entdeckbare Empfänglichkeit für die choleraische Schädlichkeit anzunehmen, aber zu dieser Annahme veranlassen mich nicht sowohl die Beobachtungen aus der gegenwärtigen Epidemie, als vielmehr solche aus dem Jahre 1831, wo bei der weiten Ausbreitung der Seuche die Wahrnehmung des Erkrankens von Blutsverwandten an sehr entfernten Orten, z. B. in Petersburg und Berlin, und zu verschiedenen Zeiten eine solche Vermuthung begründete. Das gleichmäfsige Erkranken vieler Familienglieder an demselben Orte und bei fortbestehender Gemeinschaft kann so viele andere Ursachen haben, es läfst sich auf so verschiedene Art, durch Ansteckung oder Infection, durch gemeinsame Schädlichkeiten in den Sitten und Gewöhnungen, in den Häusern, der Diät, endlich durch die Wirkung der Affecte erklären, dafs es dreist seyn würde, aus solchen, nicht seltenen, Vorfällen den Schlufs auf eine gemeinsame Anlage zu machen, während man doch auch diese Erklärung nicht ganz widerlegen kann.

Eine Anlage des Geschlechtes giebt es nicht, aber merkwürdiger Weise scheint es dagegen eine Anlage gerade des kräftigsten Alters zu geben und während eine eigene Form der Cholera, welche besonders an den Ostküsten Nordamerika's herrscht, ganz besonders die Kinder befällt, während auch unser constitutioneller Brechdurchfall eine weit überwiegende Zahl von jungen Individuen ergreift und im höchst ausgezeichneten Verhältnisse nur für diese tödtlich ist, halten sich die Anfälle der orientalischen Cholera vorzugsweise und am meisten

zu den Erklärungen der Figuren und Formeln dient (S. 95). Hierzu hat die Erklärung der Figuren 1 und 2 auf S. 94 zu dienen. Die Figuren 3 und 4 sind Darstellungen der Bewegung eines Punktes, der sich in einer Ebene bewegt, und zwar Figur 3 in rechtwinkligen, Figur 4 in Polarkoordinaten. Figur 5 stellt eine Kurve dar, die durch Gleichungen in Parameterform gegeben ist. Figur 6 ist eine Darstellung der Bewegung eines Punktes im Raume, und zwar in rechtwinkligen, auf Ebenen, und in Polarkoordinaten, auf Kugeln, wobei die Kugeln durch Kreise dargestellt sind. Figur 7 ist eine Darstellung der Bewegung eines Punktes auf einer Kugel, wobei die Kugel durch Kreise dargestellt ist. Figur 8 ist eine Darstellung der Bewegung eines Punktes auf einer Kugel.

Die Figuren 1 und 2 auf S. 94 stellen Bilder dar, wie sie Ihre Zeichen ergeben haben:

Die Figuren 3 und 4 auf S. 95 stellen Bilder dar, wie sie Ihre Zeichen ergeben haben:

Die Zeichnungen zu den Figuren 5 bis 8 habe ich Ihnen nicht zurückgegeben.

Eine physiologische Anlage zur Cholera scheint sich zwar als familiäre consanguineische in manchen Fällen zu manifestiren, es giebt jedoch, ausser dem Befallenwerden durch die Krankheit — dem post hoc — kein äufseres wahrnehmbares Zeichen für dieselbe.

Was krankhafte Anlagen betrifft, so hat man sich vielfach bemüht, Dispositionen der Immunität, schützende Körperschwächen zu entdecken. Man hat dahin bald bestehende Geschwüre, bald die tuberculöse Phthisis, Scabies und viele andere Dyskrasieen und Krankheiten nach einseitiger Beobachtung gerechnet; aber es ist Thatsache, dafs es keine solche Krankheiten gibt. Selbst Entzündungen können als Complication der Cholera bestehen, diese verhält sich gleichgiltig gegen die Schwangerschaft, von welcher sie weder begünstigt, noch verhütet wird, gegen alle aus Abdominalplethoren entstandene Formen, Leberleiden, Arthritis, hydropische Desorganisationen, Dyspepsieen u. s. w., gegen lymphatische Dyskrasieen jeder Art und gegen Krampfkrankheiten.

Dagegen ist es eine allgemeine Regel, dafs alle Krankheiten, welche durch einen höchsten Grad wahrer Lebensschwächung dem Tode zueilen, sie mögen nun acut oder chronisch seyn, namentlich aber die letzteren, wenn ihr Ausgang in die Periode der choleraischen Akme fällt, unter mehr oder weniger rapiden Erscheinungen der Cholera zum Ende verlaufen. Während der gegenwärtigen Epidemie boten zwei Phthisiker, welche sich im letzten Stadium der Krankheit befanden, übereinstimmend folgende Erscheinungen dar. Der Auswurf hörte auf, Husten und hektisches Fieber, selbst die Schwei-

Digitized by Google

ins Amerikanische. Die Amerikaner werden nachher, wie Frau Lehmann, Kinder und Kindeskinder, sagen: Wir sind Deutsche, wir sind Deutsche! Und wenn sie dann ihre Kinder und Kindeskinder fragen, was sie sind, werden sie antworten: Wir sind Amerikaner. Und so geht es mit jedem Fremdenblut, mit jeder Rasse, die sich in Amerika niederläßt. Sie werden Amerikaner, und Amerika wird groß und größer, und Europa wird klein und kleiner. Und wenn es dann einmal ganz klein ist, und Europa verschwunden ist, dann wird Amerika die Welt sein, und die Amerikaner werden die Menschheit sein. Und dann wird es keine Kriege mehr geben, denn es wird keine Nationen mehr geben, sondern nur noch Menschen.

Ich verstummte, und alle Anwesenden verstummten mit mir.

Nach einer Weile sagte Frau Lehmann: Ich habe Ihnen zugehört, Herr Doktor, und ich habe Ihnen gern zugehört, denn Sie haben mir Antworten auf Fragen gegeben, die mich schon lange beschäftigt haben. Ich habe mir schon lange gedacht, daß es so kommen muß, wie Sie es gesagt haben, und ich habe mir schon lange gedacht, daß es gut ist, daß es so kommt. Aber ich habe mir nicht gedacht, daß es so bald kommen würde. Ich habe mir gedacht, daß es noch Jahrhunderte dauern würde, bis es so weit ist. Aber Sie haben mir gesagt, daß es nur noch Jahrzehnte dauern wird, und das ist gut. Denn ich habe mir gedacht, daß es gut ist, daß es so kommt, aber ich habe mir nicht gedacht, daß es gut ist, daß es so lange dauert, bis es so kommt

mit Lungenentzündungen, Delirium tremens, chronischem Rheumatismus, Syphilis der Fall. In den praktischen Mittheilungen, welche von den Mitgliedern der *Hufeland*'schen Gesellschaft zur Verständigung über den Genius morborum niedergeschrieben und den Acten dieser Gesellschaft einverleibt werden, erwähnt eins der Mitglieder (Circul. vom 18. Aug. bis 1. Sept.) nächst einer Complication mit Delirium tremens, die auch sonst noch beobachtet worden ist, einer zweiten mit Urticaria. Bei dem Zustande der Haut Choleraischer ist ein activ-exanthematischer Proceſs an derselben offenbar etwas höchst Auffallendes, und wenn es irgend Krankheiten gibt, welche mit der Cholera direct unverträglich sind, so sollte man meinen, daſs es vornämlich die acuten Exantheme seyn müſsten. Sollte die Beobachtung sich vielleicht auf das bekannte Exanthem beschränken, welches man als kritisch betrachtet hat, weil es, obgleich an sich selten, den günstigen Ausgang der Krankheit herbeiführt? Ich habe dieses Exanthem in der Epidemie von 1831 beobachtet, ihm indessen nicht sowohl die Bedeutung einer Entscheidung für sich, als vielmehr die eines Zeichens der Krise, eines Symptoms der wiedererwachten Hautthätigkeit und der durch die heftigen Hautreizungen herbeigeführten Reaction zugeschrieben. Es glich mehr dem Frieſsel-, als dem Nesselausschlage; aber auch andere Arten von Hautentzündungen sind verschiedentlich beobachtet worden; abgesehen von allen jenen exanthematischen Blutunterlaufungen, welche im Verfolge asthenischer Fieber eintreten.

Von der acuten Diarrhöe, und in wie weit auch sie nur als prokatarktische Ursache, nicht

als Prodrom zu betrachten sey, haben wir bereits oben gesprochen.

Die psychischen Stimmungen, in sofern sie auf einer eigenen Verstimmbarkeit beruhen, verbinden am Nächsten innere und äufsere Ursachen. Die Verstimmbarkeit, Launenhaftigkeit, Aergerlichkeit, verbunden mit einem brennenden Gefühle im Magen und Dünndarm, oder Aengstlichkeit, mit Auftreibungen u. s. w. wird mit Recht als eine häufige Folge des epidemischen Einflusses im Besondern, so wie als ein allgemeines Symptom bei öffentlichen Calamitäten betrachtet. Aber abgesehen von Demjenigen, was, insofern es durch die Herrschaft der Epidemie erzeugt wurde, den Vorläufern zuzuzählen ist, spielen die Affecte auch unter den ursächlichen Verhältnissen eine wichtige Rolle. Die deprimirenden Wirkungen der Angst, des Kummers, der Betrübnifs, des Schrecks, üben bekanntlich schon unter den gewöhnlichen Umständen einen sehr entschiedenen Einflufs auf die assimilative Nerventhätigkeit. Dyspepsieen, Diarrhöen, auch wohl Erbrechen in Folge solcher Einwirkungen, gehören zu den gewöhnlicheren Erscheinungen; der lähmungsartige Einflufs, welchen die niedergedrückte Psyche auf die Innervation des Capillargefäfssystems ausübt, und welcher sich bei chronischen Affecten durck Blafswerden, Abmagern, Verfallen und allmälige Störung der vegetativen Verrichtungen, bei acuten durch plötzlichen Farbewechsel, Steigerung der Absonderungen mit Verminderung ihrer organischen Saturation (besonders beim Urin, der Galle und den Darmsäften) zu erkennen gibt, begründet eine wesentliche Verwandtschaft zwischen ihren Folgen

und der Geneigtheit zur Cholera. Aber auch primär erregende Affecte sind im Stande, unter der Herrschaft der Epidemie den Ausbruch der Krankheit herbeizuführen. Ich habe im J. 1831 eine Frau gesehen, welche um einer Kleinigkeit willen mit ihrer Nachbarin in heftigen Streit gerathen, noch während des Zankes von Schwindel befallen umfiel und binnen wenigen Stunden unter den Symptomen der heftigsten Cholera den Geist aufgab. In einem anderen Falle war es eine bloſse Vorstellung — ein sehr heftiger Ekel —, welcher alsbald Indigestion und Uebelkeiten, und in ihrem Verfolge die Cholera hervorrief. Endlich gehört hierher vielleicht noch dasjenige, was man am häufigsten beobachtet, der Eindruck, welchen die Cholerakranken auf Gesunde hervorbringen.

Von diesem Umstande haben sich aufs Neue zahlreiche Beispiele dargeboten. Ein groſser Theil der familiären Erkrankungen muſs ohne Zweifel auf denselben als gleichzeitig vorbereitende und gelegentliche Ursache bezogen werden. Man hat diese Theorie, als ich sie früher andeutungsweise äuſserte, verschiedentlich angegriffen; nichts destoweniger weiſs ich nicht, daſs man sie mit allgemeinen Lehr- und Erfahrungssätzen der Wissenschaft widerlegt hätte, und es dürfte schwer seyn, sie am Krankenbette hinwegzuleugnen. Ich appellire vorerst an die eigene Erfahrung derjenigen Aerzte, deren Nervensystem so beschaffen ist, daſs es überhaupt auf Vorstellungen leicht in reflectirten Bewegungen reagirt. Sie mögen absehen von der Festigkeit des Willens, welche, in einer Schule höherer Lebensbildung entwickelt, sich solcher unwillkürlichen Bewegungen zu be-

meistern weifs, und sich in jenes natürlichere Verhältnifs versetzen, wo keine Rücksicht davon abhält, die aus Vorstellungen reflectirten unwillkürlichen Bewegungen des respiratorischen Nervensystems, das Lachen, Weinen, den Ekel und das Gähnen zurückzuhalten. Ich wende mich an solche Individualitäten mit der Frage, welchen Eindruck der Anblick eines im Froststadium befindlichen blauen, von Krämpfen starren, verfallenen, unaufhörlich brechenden und purgirenden Kranken auf sie gemacht hat; ob dieser Eindruck nicht ganz verschieden war von demjenigen, welchen ein sterbender Typhuskranker, ein agonisirender Phthisiker, oder ein vom Schlage Getroffener ausübte; und ob nicht eine Empfindung der Beklemmung, der beengten Respiration, ja selbst eines — wenn ich mich so ausdrücken darf — Erkältetwerdens des Darmkanals sich kund gegeben und genöthigt habe, diesen Eindruck durch eine Willensanstrengung zu beherrschen; ob nicht selbst im Schlafe ähnliche Vorstellungen sich bei Einigen mit Lebhaftigkeit wiederholt und in Begleitung der entsprechenden Symptome gezeigt haben.

Ich halte diesen Einfluss nicht für den alleinigen Erklärungsgrund familiärer Erkrankungen, da, wie schon gesagt, noch eine Menge anderer Ursachen hier mitwirken. Auch ist er nicht als eine häufig wirkende Krankheitsursache anzusehen, es gab vielmehr weit stärkere Einflüsse, und die allgemeine vorbereitende Ursache, die choleraische Constitution, gab den materiellen Gelegenheitsursachen namentlich in der Epidemie von 1837 bei Weitem die gröfste Bedeutung. Es handelt sich

hier nur von Anerkennung eines eigenthümlichen Factums, das aber grade Leiden dieser Art, solchen Krankheiten, bei denen das Nervensystem der unwillkürlichen, organischen Verrichtungen vorzugsweise leidet, auch besonders zukömmt.

Gelegenheitsursachen. Die Veranlassungen zu solchen psychischen Affecten bilden nun zunächst eine eigene Reihe von solchen Ursachen. Es gehört also hierher neben allen den verschiedenen Umständen, welche die menschliche Natur in ihren Trieben kränken, in ihren Urtheilen ängstigen, insbesondere auch der Anblick von Cholerakranken, der unmittelbare Umgang mit denselben.

Ungleich wichtiger jedoch, ja für die grofse Ueberzahl von Erkrankungen allein bestimmend waren die Diätfehler, und unter ihnen wiederum vorzugsweise die Vergehungen in Bezug auf Speise und Trank. Die gastrischen und die intermittirenden Constitutionen sind es bekanntlich, welche auf eine vorherrschende Weise die Empfindlichkeit des Darmkanals steigern und den Magen zu einem aufserordentlich feinen Reagens gegen alles Differente in Quantität und Qualität umbilden. Aber niemals habe ich noch eine so ausgezeichnete und weit verbreitete Empfänglichkeit dieses Organs gegen gewisse Reihen von normalen Lebensreizen wahrgenommen, als während der choleraischen Constitution.

Vorzugsweise waren die grünen Gemüse und alle Arten von Früchten mit Ausnahme der Cerealien verderbliche Speisen. Das Gemeinschaftliche, welches diesen Substanzen zukommt, ist eine schwer verdauliche Pflanzenfaser, und

Digitized by Google

die Entwickelung grofser Volumina gasförmiger Stoffe während ihrer Verdauung. Die Faser aller dieser Körper wird gröfstentheils erst vermittelst der Gallenverdauung vollständig zerstört und wenn man Ausleerungsstoffe 12, 16 bis 24 Stunden nach dem Genufs derartiger Nahrungsmittel untersucht, so findet man häufig zwar den kurzen Zellstoff so aufgelöst, dafs der Zusammenhang der Theile nur noch gering ist; nichts destoweniger aber haben doch die Zellen ihre Form behalten, so dafs man sie bei vorsichtigem Ausspülen noch in gleicher Gestalt, wie sie den Oesophagus hindurchgehen, wiedererkennen kann.

Diese Schwerverdaulichkeit der Zellen von Blättern und saftigen Früchten findet sich bei den vorzugsweise Amylum und Kleber enthaltenden Pflanzensubstanzen nicht wieder und enthält eine eigenthümliche Schädlichkeit für jede schwächere Verdauungskraft. Indessen schien bei der Cholera noch die eigenthümliche Wirkung gewisser Fruchtsäfte in Betracht zu kommen und Pflaumen und gurkenartige Früchte waren ohne Widerrede die am häufigsten und offenbarsten schädlichen Nahrungsmittel. Es wird sich bei dem gegenwärtigen Standpunkte der Physiologie der Verdauung schwerlich ein chemisch-organisches Moment, worauf dieser Einfluss beruhe, mit Sicherheit nachweisen lassen; um so mehr, als natürlich auch hier nicht von einem Gifte, sondern nur von einem physiologischen Einflusse die Rede seyn kann, welcher in Verbindung mit einer allgemein verbreiteten Diathese zum Krankheitsfactor wurde. Ich weifs nicht einmal, noch wird es sich wahrscheinlich überhaupt nachweisen lassen, ob aus der Zahl von Gärtnern

und Höckern, welche bei dem Mangel an Käufern sich Langeweile und Hunger an allen Ekken mit Obstessen vertrieben, eine verhältnifsmäfsig bedeutende Menge erkrankt seyn mag, so viel aber ist sicher, dafs ein unvorsichtiger oft quantitativ durchaus nicht überreichlicher Genufs der genannten Nahrungsmittel bei einer ganz unübersehbaren Menge von choleraischen Diarrhöen, und bei einem sehr beträchtlichen Theile der Cholerakranken als einzige erkennbare Gelegenheitsursache aufzufinden war. Sie wurde dies um so mehr, je ungewohnter solche Genüsse waren, je mehr sie nur ausnahmsweise Statt fanden, namentlich bei den Kindern der mittleren Klasse, die, sonst sorgfältig gehütet vor den gefürchteten Speisen, in einem unbewachten Augenblicke sich des verbotenen Genufsmittels nur um so reichlicher bedienten. Oft konnte nur die sorgfältigste Nachfrage das Geständnifs eines solchen Diätfehlers erlangen.

Im Uebrigen galten alle anderen Einflüsse, welche den Tonus des Magens schwächten und Unverdaulichkeiten, Auftreibungen u. dgl. erzeugten, ebenfalls als diätetische Gelegenheitsursachen der Cholera. Hier zeigte sich oft eine hinreichende Erklärung für Familienerkrankungen bei familiärer Anlage aus der gemeinschaftlichen Schädlichkeit. Ein auffallendes Beispiel dieser Art sey hier zu erwähnen gestattet. Zwei Familien waren von Seiten der Väter blutsverwandt. Die eine derselben bestand aus 7 Personen, welche alle eines Abends, wenige Stunden nach dem Genusse einer Mahlzeit, deren Hauptingrediens aus sauern Kartoffeln bestanden hatte, an choleraischer Diarrhöe und Cholerine erkrankten. Nicht ohne grofse Sorgfalt gelang es mir, in allen diesen Fällen den Aus-

Digitized by Google

bruch der Cholera zu verhüten. Einige Zeit darauf fand ein ähnlicher Zufall in der Familie des Bruders, wo ich nicht Arzt war, Statt. Die Frau blieb verschont, aber der Mann und ein Kind erkrankten und starben.

Die Umstände gemeinschaftlicher Erkrankungen zu untersuchen, wird immer von Interesse seyn, selbst wo es sich nur um kleinere Theile des Ganzen handelt. In dem Bezirke des achtzehnten Polizeireviers mit ohngefähr 300 Hausnummern fanden in 85 Häusern, also fast in zwei unter 7 Häusern Erkrankungen Statt. Die Gesammtzahl der vom 8. Aug. bis zum 23. October angemeldeten Erkrankungen betrug 172; von diesen hatten acht auf Kähnen der Spree Statt gefunden, und acht waren theils auf der Strafse, theils im Charitégebäude, theils ohne Wohnungsangabe verzeichnet. Es bleiben also 156 Erkrankungen in jenen 85 Häusern; im Durchschnitte 1,8 auf jedes Haus. Hiervon betrafen

einzelne Krnkhtsfälle	53	Häus.	m.	53	Erkrnkngen.
zweimalige	— 15	—		30	—
dreimalige	— 7	—		21	—
viermalige	— 5	—		20	—
fünfmalige	— 3	—		15	—
achtmalige	— 1	Haus		8	(Schumnstr. 10.)
neunmalige	— 1	—		9	(Luisenstr. 31.)
	85	Häus.	m.	156	Erkrank. *).

*) Das Gesammtverhältnifs der einzelnen zu mehrfachen Erkrankungen in demselben Hause betrug im Jahre 1832 nach *Eck* 254:90; in welchen 90 Häusern vorkamen:

2	Cholerafälle	in	54,	also	Erkrank.	108
3	—	—	10	—	—	30
4	—	—	11	—	—	44

Von den mehrmaligen Erkrankungen in einem Hause betrafen über 50 Glieder derselben Familie, und ohngefähr 30 (so viel ich in Erfahrung bringen konnte) nicht verwandte Wohnungs- und Schlafstellgenossen in von mehren Personen bewohnten Zimmern. Die Geschichte einzelner solcher Lokale auszuführen, wo sich die Erkrankungen bald gleichzeitig im Laufe eines oder zweier Tage zeigten, bald nach einem Aussetzen von mehreren Wochen aufs Neue wiederholten, würde hier zu weitläufig seyn, ungeachtet sie nicht alles Interesses entbehren würde. Mag man nun eine miasmatische oder contagiöse Infection annehmen, so viel ist gewifs, dafs in einzelnen Fällen nichts diesen wiederholten Erkrankungen vorbeugen konnte, als eine vollständige oder theilweise Räumung der Wohnung. Letztere war, wenn zugleich eine strengere Reinlichkeit, bessere Lüftung, und bei diesen bedürftigen Einwohnern eine hinreichende Unterstützung zur Anschaffung gesünderer Nahrungsmittel, nöthigster Bekleidungen u. s. w. veranstaltet werden konnte, in der Regel vollkommen ausreichend, jedoch haftete in einigen der neuerbauten Häuser dieser Stadtviertel bisweilen ein schädlicher Ein-

5	Cholerafälle	in	7,	also Erkrank.	35
6	—	—	3	— —	18
11	—	—	1	(Gartenstr. 94.)	11
18	—	—	1	(das. 92.)	18
20	—	—	1	(Inval. Laz.)	20
21	—	—	1	(Arbeitshaus)	21
54	—	—	1	(Charité)	54
				Zus.	359 Fälle.

Es kamen hiernach durchschnittlich fast 4 Erkrankungsfälle auf jedes mehrfach befallene Haus, und fast zwei durchschnittlich auf jedes Cholerahaus. Je das 25ste Haus der Stadt ohngefähr war befallen worden.

fluſs, welcher immer wieder fortwirkte und unausgesetzt Vorbauungsmittel und ärztliches Eingreifen nöthig machte.

Was eine ungesunde Wohnung ist, kann man zwar in sehr vielen Fällen durch das Allgemeingefühl wahrnehmen, sehen, riechen und aus den Umständen schlieſsen, es giebt aber auch einzelne Orte, wo es sogar schwer wird, die nur zu deutlich in ihren Folgen offenbare Schädlichkeit der Lage oder Bauart auch nur nachträglich zu erklären; nicht bei der Cholera allein, sondern bei hundert anderen Gelegenheiten. Man möchte sagen, daſs es rheumatische, catarrhalische, Wechselfieber-Wohnungen gibt. Kann man die enökischen Hämorrhoiden in den Städten mit allgemeinen Latrinen auf diese schieben, so weiſs man dagegen oft durchaus keine Ursache, warum Kopfweh, Husten und Heiserkeit, selbst die Phthisis oft in der einen Wohnung eine wahre Begünstigung, in der anderen Beschränkung finden Nichts destoweniger können diese insaisissabelen Einflüsse dem Beobachter, wenn er sich die Mühe des genauen Nachforschens und Experimentirens nicht verdrieſsen läſst, nicht entgehen. Der Erfolg bewies auch hier die Richtigkeit dieser Ansicht; eine Anzahl von Individuen, aus den überfüllten Wohnungen anderwärts, zum Theil aufserhalb Berlins untergebracht, hat die Erkrankungsfälle vermindert, und es ist mir kein Beispiel bekannt, wo Einer meiner Emigranten selbst noch von der Cholera befallen worden wäre, oder dieselbe weiter verbreitet hätte.

Erkältungen gelten ebenfalls als Gelegenheitsursachen der Cholera; in der Regel führen sie die choleraische Diarrhöe herbei. Ist je-

doch sonst kein Diätfehler vorgegangen, so weifs ich nicht, ob man sie überhaupt als sehr einflufsreich zu betrachten hat. Mehre kleine Ursachen summiren sich hier, wie überall, zu einer grofsen, und dies ist eine Schwierigkeit, sowohl für die ätiologische Untersuchung, als für die prophylaktischen Anweisungen und Vorschriften. Wer sich erkältet hat, verdaut in der Regel schlecht; um so mehr aber zur Zeit eines herrschenden Status gastricus. Das Uebrige findet sich dann wie von selbst. Rheumatische und katarrhalische Zustände, und die, diesen Krankheiten der Brustschleimhäute entsprechenden Dysenterien und katarrhalischen Diarrhöen, entsprechen den Witterungsveränderungen vorzugsweise und reagiren ungemein fein gegen Temperaturwechsel, aber die gastrische Constitution zeigt sich weit unabhängiger von diesen Einflüssen des Wechsels und entschiedener unter dem Gesammtausdrucke der Temperaturen; daher sie sich so gern bei beständigem — am liebsten bei beständig heifsem oder feuchtem Wetter entwickelt.

Unter den ätiologischen Momenten verdient schliefslich noch der Einfluss der Ortsveränderung einer besonderen Erwähnung. Wenn überhaupt das Verhältnifs der erkrankenden und gestorbenen fremden Ankömmlinge an jedem Orte weit über der ihrer Anzahl zukommenden Wahrscheinlichkeit steht, so zeigt sich dies besonders auffallend in jener Zeit, wo die Epidemie in Abnahme begriffen, und die Einwohner bereits dergestalt acclimatisirt sind, dafs sie schon wieder gröfstentheils ohne Schaden zu ihrer gewöhnlichen, sorglosen Lebensweise zurückkehren können. Fremde wagen es nicht

Digitized by Google

ohne Gefahr, mit ihnen hierin gleichen Schritt zu halten. So unbedeutend eine Zahl von 6 — 10 täglicher Erkrankungen für einen Ort wie Berlin ist, werden doch die zu der Zeit eines solchen Krankheitsverhältnisses Ankommenden stets wohlthun, sich streng an diejenigen Vorsichtsmaafsregeln zu halten, welche sonst nur bei der Akme der Epidemie nothwendig sind; denn was für die Einwohner nur noch ein schwacher Reiz ist, wird für die Ankommenden ein starker und specifischer Eindruck. In den hiesigen Hotels hatte man während der Herrschaft der Epidemie vielfach Gelegenheit, die mannigfaltigen Eindrücke zu beobachten, welche die Ankunft in Berlin auf Furchtsame und Muthige, auf Kinder und Erwachsene übte. Mancher, der sehr getrost und lachenden Muthes bis auf einige Meilen an die Stadt herangekommen war, fühlte sich allmälig nachdenklich, ernst, besorgt, unruhig, zuletzt ängstlich gestimmt, und Andere, welche entweder durch Charakterstärke oder durch eine andere Art der Empfänglichkeit, dem Eindrucke länger widerstanden hatten, sahen sich doch in den ersten Tagen und selbst Stunden nach ihrer Ankunft nach ärztlicher Hilfe um. Das beste Heilmittel war meist, sie nach einer guten Dosis Ipecacuanha wieder zurück in die Heimath zu schicken; wo dies nicht anging, war eine mehrtägige besondere Aufmerksamkeit nöthig, um dem schädlichen Einflusse entgegen zu arbeiten. Selbst Kinder, welche doch den psychischen Affecten dieser Art durchaus wenig unterworfen seyn können, klagten und erkrankten sogar unter bedenklichen, bisweilen unter characteristischen Symptomen und, wenn es erlaubt ist, aus der relativ geringen Anzahl dieser Fälle ei-

nen Schluſs zu ziehen, schneller als Erwachsene. So sah man auch unter den Schiffern und arbeitsuchenden Tagelöhnern, die aus gesunden Gegenden um die Mitte Octobers hier ankamen, verhältnifsmäfsig viele Erkrankungen und sogar noch einzelne tödtliche Fälle, wie sie mir sonst gar nicht mehr vorkamen. Strenge Diät schützte auch hier ziemlich sicher, aber die Vernachlässigungen bestraften sich öfter und schwerer; ja was bei dem Einheimischen kein Diätfehler mehr war, blieb es immer noch für den Fremden.

Auch machte sich bei solchen Gelegenheiten der Mangel einer prophylaktischen Heilanstalt allerdings sehr bemerklich. Noch am 19. Oct. kam der Arbeitsmann B. aus Nauen in Berlin an, trat in einem Bierkeller ab, afs dort Sauerkohl, und empfand bald die Vorboten der Cholera, ohne doch in die Heilanstalt aufgenommen werden zu können, was auch begreiflicherweise nicht einmal räthlich erscheint. Im J. 1831 hatte ich Einige solcher hülfloser Individuen in meinem Hause bis zu ihrer Herstellung, ein bis zwei Tage verpflegt, dies war mir gegenwärtig unmöglich. Der Mensch blieb also in dem Keller, bis die Krankheit sich so weit entwikkelt hatte, dafs nun wohl kein Zweifel mehr über seine Aufnahmsfähigkeit obwaltete; er starb. Die geringste diätetische Pflege in einem Krankenzimmer hätte ihn gerettet.

VI. *Prognose.*

Dieselbe richtete sich nach äufseren und inneren Umständen. Die letzteren waren theils den Individuen, theils der Krankheit eigenthümlich.

Digitized by Google

Die zur Zeit der Akme der Krankheit Befallenen starben in mehr als doppeltem Verhältnisse häufiger, als die jenseits des 16ten Septembers Ergriffenen. Im 18ten Revier kamen im Monat August 65 bis jetzt constatirte Fälle vor; von diesen liefen 54 tödtlich ab, 11 gingen in Genesung über. Der Ausgang von 18 andern Fällen ist mir nicht bekannt geworden. Im Monat September kamen auf 63 constatirte Fälle 43 Todesfälle und 20 Genesungen; der Ausgang von 12 andern Fällen ist noch unbekannt. Im Monat October wird wahrscheinlich die grofse Mehrzahl der wenigen Erkrankten genesen, doch kann diese Zahl bei ihrer Unbedeutendheit nichts entscheiden.

Die amtlichen Bekanntmachungen, welche bis jetzt über die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle ergangen sind, gehen zwar erst von einem Puncte aus, wo die Epidemie bereits vierzehn Tage lang in nicht unbeträchtlichem Maafse geherrscht hatte, und sie enthalten die Todtenzahlen nicht mit Bezug auf das Datum der Erkrankung, sondern auf den Tag der Todesanmeldung. Nichts destoweniger geht eine sehr merkwürdige Thatsache aus denselben deutlich hervor. Während der Höhe der Epidemie war nämlich die Rapidität der Cholera so grofs, und ihr tödtlicher Einfluſs so gewaltig, daſs die Akme der Todesfälle genau mit der Akme der Erkrankungen zusammenfällt. Da vom 22sten August bis zum 24sten October, in einem Zeitraume von 9 Wochen 3142 Erkrankungen, und 1918 Todesfälle Statt gefunden hatten, so gibt dies ein Verhältniſs der ersteren zu den letzteren wie 1:0,610. Die gröfste Akme beider Zahlen fand am 26sten August Statt; 135 Er-

Digitized by Google

krankungen und 81 Todesfälle geben ein fast ganz gleiches Verhältnifs von 1:0,600. Die mittlere Zahl der Todesfälle betrug in der gesammten Periode täglich 30, die der Erkrankungen 50. Es verhält sich aber 30 : 81 $= 1 : 2\frac{7}{10}$ und 50 : 135 $= 1 : 2\frac{7}{10}$ durchaus gleich, d. h. an dem Tage der Höhe der Krankheit standen Erkrankungen und Todesfälle im Mittelverhältnisse zu einander, nur fast drei Mal stärker als dieses. Nicht ganz eben so, aber doch ähnlich verhielt es sich im Jahre 1831. In einer gleich langen Periode von 9 Wochen, vom 31. Aug. bis 2. Nov. war das Sterblichkeitsverhältnifs 1953:1229 = 1;0,628. Am 14. Sept. fand die erste grofse Akme der damals weit chronischer verlaufenden Epidemie mit 63 Erkrankungen Statt, denen die erste Akme der Todesfälle mit 36 im Verhältnisse von 1:0,573 entsprach. Die täglichen Durchschnittszahlen waren 31 und 19; also im doppelten Verhältnisse, 62 und 38, was fast den Zahlen der ersten Akme entspricht. Jedoch traten später noch andere Akmen der Epidemie, und selbst zweimal höhere Todtenzahlen ein; aber ein Blick auf die Curvenkrümmung dieser Zahlen lehrt auch, dafs sie weit weniger rasch abfällt, dafs ihre Höhenaxe im Verhältnisse der Längenaxe weit kürzer ist, und hierdurch erklärt sich jene Verschiedenheit sehr gut, indem der langsamere Verlauf der ganzen Epidemie auch einen langsameren Durchschnitts-Verlauf der einzelnen Erkrankungsfälle bedingte.

Zum Beweise, dafs immer mit der Steigerung des krankmachenden Einflusses auch die Todesgefahr steigt, dient ferner jene bis zum entschiedenen Abfall der Epidemie forlaufende

Congruenz zwischen Todtenzahl und Erkrankungen. Man kann, um ein anschauliches Bild hiervon zu geben, die Bevölkerung einem Lande vergleichen, gegen welches die Seuche wie ein Meer hereindringt. Setzt man an die Stelle der Zeit den Raum, so bildet die Krankenzahl die äufserste Grenze, bis wohin das Meer tritt und die Todtenzahl die Grenze des endlichen Niveaus, wo die neue Fluth stehen bleibt. Der zwischen beiden liegende Strand (die Zahl der Genesenen) liegt aber eine geraume Zeit lang fast zwischen Parallellinien, nach einem Zeitraume von vier Wochen wird er immer schmäler und schmäler, und zuletzt hört die Vorstellung ganz auf, denkbar zu seyn, d. h. abstract gesprochen: der Strand wird theilweise negativ.

Nächst dieser Prognose aus dem Stande der Epidemie, entwickelte sich ein zweites Moment aus den äufseren Verhältnissen des Erkrankten. Folgen wir der in der gerichtlichen Medicin gebräuchlichen Eintheilung der Tödtlichkeit einer Verletzung, so kann man die Cholerainfectionen nur in den seltensten Fällen als absolut, häufig als per se, noch häufiger aber als per accidens lethal betrachten. Das Accidens ist aber hier besonders die grobe Vernachläfsigung und das oft so widersinnige Verfahren der Kranken gegen ihr eigenes Uebelbefinden, das Branntweintrinken, um eine Uebelkeit zu heben, der Kaffee gegen die Diarrhöe, und ähnliche leider nur zu gebräuchliche Selbsthülfen, wodurch mindestens kostbare Zeit verloren ging. Im Uebrigen gab die Verschiedenheit der veranlassenden Ursachen kein Moment für die Prognose, als etwa dasjenige, welches aus ihrer

Digitized by Google

quantitativen Stärke hervorging. Auch hierin zeigte sich eine auffallende Uniformität der Krankheit, die, wenn einmal ausgebrochen, ein Bild für sich und losgerissen von ihren Anfängen dastand.

Ueberall, wo die Abstände der Lebensweise zwischen bemittelten und unbemittelten Ständen stark sind, zeigte die Cholera sich als eine strenge Aristokratin und die *παλαιπωρία* bereitete ein offenes Feld für ihr Eindringen.

Individuelle Prognose. Indessen kann man nicht sagen, dafs eine kräftigere Lebensweise und gröfsere Wohlhabenheit bei den einmal befallenen Individuen gröfsere Bürgschaften der Herstellung gewährten. War im Allgemeinen bei erethistischen, sensibelen Subjekten, bei Frauen und Kindern, bei trockenen Individuen mit schwarzem Haar und dunkler gefärbter, straffer Haut das Froststadium in Bezug auf krampfhafte Zustände und Nervenlähmung mehr zu fürchten, so erlangte dagegen der Eintritt der Reaction mit seinen oft sehr gewaltigen congestiven Bewegungen, ja bereits die passive Blutüberfüllung selbst eine weit wichtigere Bedeutung bei kräftigen, blutreichen Individuen, und dasjenige, was man als hypostatische Lungenlähmung bezeichnen kann, fand sich unverhältnifsmäfsig häufig bei den Letzteren. Das Verhältnifs der Gestorbenen zu den Erkrankten blieb in allen Altersklassen so ziemlich dasselbe, und man kann nicht sagen, dafs die Aussicht auf Erhaltung eines Erwachsenen bedeutend gröfser gewesen sey, als die auf Herstellung eines Kindes. Dagegen schien die Sterblichkeit bei Frauen etwas gröfser, als bei Männern zu seyn; was vielleicht einer geringeren Widerstandskraft

Digitized by Google

dieses Geschlechts gegen die Lockung zu diätetischen Sünden bei gleichzeitig gröfserer Ausdauer in Ertragung anscheinend geringer Beschwerden, gröfserer Geduld und geringerer Vorsicht zugeschrieben werden kann. Ich wenigstens habe die Erfahrung gemacht, dafs die Vorboten der Cholera ganz unverhältnifsmäfsig häufiger von Frauen, als von Männern vernachläfsigt waren. Wenn deshalb dennoch die Erkrankungen unter den Ersteren nicht an Zahl überwiegen, so mag man dies wiederum aus anderen Umständen erklären; möglich ist, dafs sich geringere Empfänglichkeit für das Miasma und stärkere Einwirkung der Gelegenheitsursachen mit dem entgegengesetzten Verhältnisse aufheben.

Prognose der Krankheit. Vorboten, von welcher Art sie immer seyn mochten, begründeten bei längerer Dauer eine gröfsere Gefahr; demnächst standen die Fälle eines sehr plötzlichen Ausbruchs, besonders in der Nacht, da, wo der Anfall die Erkrankenden aus dem Schlafe erweckte. Die Verschiedenheit der Gefahr nach den Formen und der Dauer des Anfalls braucht nicht erst besprochen zu werden.

Die Diarrhoea choleraica und die Cholerine waren aber, obgleich in der Regel leicht zu hebende Formen, es doch nicht in allen Fällen. Auf einen übelen Ausgang liefs ihre Hartnäckigkeit, ihre leichte Wiederkehr bei der unbedeutendsten Veranlassung, die unverhältnifsmäfsige Schwächung, welche sie hervorbrachten, vornämlich aber jene eigenthümliche Lederartigkeit der Haut, schliefsen, die ich als ein bedeutendes Zeichen bereits im Vorigen erwähnt habe. So lange noch Meteorismus be-

Digitized by Google

stand, Spannung nach der mäfsigsten Mahlzeit leicht eintrat, die Gesichtsfarbe wechselnd war, die Züge öfter und wiederholt verfielen, Appetitlosigkeit oder auch eine übermäfsige Efsgier — ein nicht ganz seltenes Symptom der choleraischen Dyspepsie — fortdauerte, konnte man die Gefährdeten nicht als befreit ansehen. Es ist, bei dem ungemein kräftigen Einflusse, welchen Gelegenheitsursachen und miasmatische Constitution auf diejenigen ausübten, die eine innere Geneigtheit zu dieser Art der Erkrankung besafsen, schwer zu unterscheiden, welche Fortdauer oder Wiederholung bedrohlicher Symptome der wiederholten Einwirkung neuer Schädlichkeiten, und welche nur dem Fortwirken gegebener Krankheitsreize zuzuschreiben seyn mochte, und in einzelnen Fällen gab es kein Mittel, einen solchen Unterschied zu erkennen. Auf ähnliche Weise sehen wir oft intermittirende Fieber von Zeit zu Zeit wieder auftauchen; ohne zu wissen, ob die früheren Anfälle noch jenen Reiz zurückgelassen haben, der sich aufs Neue im Accefs ausspricht, oder ob nur eine übermäfsig hohe Geneigtheit den unmerklichsten äufseren Einflufs in eine Schädlichkeit verwandelt.

Hätte man jeden der an choleraischer Diarrhöe und Cholerine Erkrankten so vollständig unter Aufsicht gehabt, wie es die Umstände verlangten, so ist kein Zweifel, dafs die Umbildung in Cholera und demnach der tödtliche Ausgang sich meistens hätte vermeiden lassen; da dies aber nicht der Fall war, mufste man die Prognose insbesondere mit Rücksicht auf die äufseren Momente und auf die Intelligenz oder den Gehorsam des Kranken und seiner Umgebungen feststellen.

Die ausgebrochene Cholera trug immer einen hohen Grad von Gefahr mit sich. Der Naturautokratie überlassen, würden vielleicht nur 25 Procent der Erkrankten genesen. Eine zweckmäfsige diätetische Behandlung kann dieses Verhältnifs auf etwa den dritten Theil der Befallenen erheben, was darüber erlangt wird, thut die Kunst.

Die Symptome des Todes waren von vorn herein nicht immer entschieden ausgesprochen, und wenn man nicht auf den allgemeinen Ausdruck der Resistenzkraft des Organismus sah, konnte man sich durch das Vorherrschen oder Fehlen irgend eines oder des anderen Symptoms leicht in seinen Befürchtungen, wie in seinen Hoffnungen täuschen. Individuen genasen, nachdem sie die enormsten Entleerungen, die schrecklichsten Krämpfe, eine gänzliche Pulslosigkeit und tiefblaue Färbung und Marmorkälte gezeigt hatten, Andere starben unter duftenden Schweifsen, ohne dafs der Puls bis kurz vor dem Tode bedeutend gesunken wäre, nach mäfsigen Entleerungen, nur mit Angst. Es war nicht unerhört, Individuen noch eine Stunde vor ihrem Tode im vollen Gebrauche ihrer Muskelkräfte, fähig sich aufzurichten und umherzugehen, zu sehen — die im Froststadium Sterbenden behielten das Bewufstseyn bis zum letzten Augenblicke.

Als günstige Zeichen galten jedoch im Allgemeinen das Aufhören des Erbrechens und der Krämpfe, welches, wie gesagt, ziemlich zweideutig war; die Rückkehr des Pulses, die etwas mehr, und das Verschwinden des Angstgefühls, welches noch zuverlässigere Bürgschaft gewährte. Bei allen diesen eintretenden bes-

Digitized by Google

seren Auspicien, (wie vielmehr, wo sich nur Eins oder das Andere derselben fand) konnte indefs der Tod noch nahe seyn. Die Rückkehr der Hautthätigkeit, wenn sie nicht blofs in passiven, zähen, klebrigen Schweifsen, ohne Turgescenz der Haut, ohne sich herstellende normale Färbung derselben und ohne autokratische Steigerung der Temperatur bestand, liefs eine günstige Prognose zu. Die Perspirationsmaterie mufste sich merklich in Dunstgestalt abscheiden, so dafs ein, um einige Linien von der Haut entfernt gehaltener glatter und kalter Körper, z. B. eine Messerklinge, sich deutlich mit Tröpfchen belegte; abgewischt, mufsten die Tröpfchen sich bald wieder herstellen, und die Ausdünstung mufste allgemein über den ganzen Körper verbreitet, nicht blofs partiell sein, wenn sie einer günstigen Prognose als sichere Stütze dienen sollte. Kurz man hatte hier mehr als sonst auf die vollständigste Uebereinstimmung aller Zeichen eines wohlthätigen Schweifses zu achten, um sich seiner kritischen oder prognostisch guten Bedeutung sicher halten zu können.

Die Rückkehr des Pulses zeigte in der Regel das Aufhören des Froststadiums an, aber sie war oft nur vorübergehend, und eine neue Exacerbation führte dennoch den Tod herbei. Auch hier mufsten die guten semiotischen Umstände für die Prognose wohl in Acht genommen werden. Aus der Beschaffenheit des rückkehrenden Pulses liefs sich übrigens auf die örtlichen Reactionserscheinungen im folgenden Stadium nur in so weit schliefsen, als eine rasch wiederkehrende Völle bei wenig verminderter Häufigkeit und Schnelligkeit auf cerebrale

oder pulmonäre Congestivzustände, die sich einfindende Härte des Pulses aber und dessen energisch gespannter Schlag auf entzündliche Unterleibsleiden hindeutete. Zog sich die Krankheit bis über den vierten Tag hinaus, so hatte man auf einen nervösfebrilischen Zustand oder auf irgend eine örtliche Affection mit Sicherheit zu rechnen.

So lange die Urinabsonderung gehemmt oder aufgehoben war, liefs sich die Prognose nicht günstig stellen. In der Regel wurde mit dem Aufhören des Froststadiums eine geringe Menge stark gesättigten, jumentösen Urins gelassen. Hielt aber auch nach dieser Periode die Urinverhaltung an, so mufste die Manualuntersuchung entscheiden, ob noch immer die Nierenfunction gestört sey; oder nur ein fortdauernder Krampf des Schliefsers eine wahre Retention begründe. Der letztere Fall liefs eine günstige Prognose zu: ersterer war immer bedenklich. Bisweilen war die Urinverhaltung sehr hartnäckig, doch machte sie nie die Applikation des Katheters nothwendig, wozu man sogleich hätte schreiten müssen, wenn allgemeine Symptome aus der Ausdehnung der Blase sich gezeigt hatten. Ich habe nach 3tägiger Retention bei reichlichem Trinken höchst bedeutende Quantitäten Urin freiwillig auf einmal entleeren sehen.

Eine absolute Prognose läfst sich freilich bei der Cholera so wenig, als irgend anderwärts stellen. Man kann nur vorhersagen, ob die Naturautokratie unter gewissen günstigen Umständen noch hinreichen werde, und ein geringes zu Wenig in diesen Umständen kann alle Vorhersagung verfälschen.

Digitized by Google

VII. Leichenöffnungen.

Die Leichenöffnungen der im Stadium der Paralyse Gestorbenen zeigten dieselben Phänomene, welche früher wahrgenommen sind. Ein schwarzes, dickflüssiges, theerartiges Blut erfüllte alle gröfseren Gefäfsstämme, und alle Gewebe fast bis zur Tränkung. In den häutigen Gebilden des Darmkanals war die Ueberfüllung oft so stark, dafs sie fast verschwamm und dem Gewebe das Ansehn eines aus höchster Entzündung zum Brande hinüberschreitenden Theils gab. Ich habe ein Präparat vor mir, welches ich aus dem Magen eines nach zwölfstündiger Krankheit gestorbenen Mannes entnahm. Es zeigt die stärkste Blutüberfüllung dieses Organs, welche ich jemals gesehen, und man kann nicht unterscheiden, ob das Blut sich noch innerhalb der erweiterten Gefäfse befindet, oder ob diese verbreiteten, auseinander getriebenen Flecke wirkliche Ecchymosen sind. In diesem Falle waren die Eingeweide vom Duodenum abwärts kaum merklich mit Blut ausgespritzt, jedoch zeigten sich auch hier die so gewöhnlichen Anschwellungen der Brunnerschen und Peyerschen Drüsen. Gewöhnlich aber fand sich der Darmkanal noch mehr als der Magen überfüllt und die übrigen Organe der Brust- und Bauchhöhle, so wie das Gehirn, die Muskeln und Haut, nahmen an dieser Ueberfüllung in einem verschiedenen Grade Antheil. Das Herz zeigte in der Regel die faserstoffigen Gerinnsel, welche sich bisweilen weit in das Lumen der grofsen Gefäfsstämme hineinerstreckten, Arterien- und Venenstämme waren voll schwarzen, theerartigen Blutes. Eine allgemeine Hyperämie hat sich demnach als be-

Digitized by Google

ständiger Begleiter unserer Choleraepidemie gezeigt,

Es ist bekannt, dafs dasselbe Phänomen sich nicht überall wiederholt hat. Die trefflichen Beobachtungen von *Krombholz* lassen keinen Zweifel darüber, dafs die Prager Epidemie von 18$\frac{31}{32}$ weniger und geringere Blutanfüllungen darbot, dafs insbesondere die Intestina sich bisweilen in einem fast normalen, theilweise sogar in einem fast anämischen Zustande befanden. Nichts destoweniger bleibt die theerartige Beschaffenheit des Blutes und seine Anhäufung in den arteriellen und venösen Gefäfsen *von gröfserem Lumen* das charakteristische Symptom der Cholera, das einzige anatomische Ergebnifs, welches sich niemals verleugnet, und das sich hierdurch als wesentlich zu erkennen gibt. Von den entzündlichen Anfüllungen und von dem gröfsten Theile der bekannten venösen Congestionen unterscheidet sich die choleraische Anfüllung wesentlich dadurch, dafs die peripherischen Gefäfszweige in ihren feinsten capillären Endungen nicht an dieser Ueberfüllung Theil nehmen. Die Netze, welche eine Choleraüberfüllung in den Geweben bildet, sind nur in den gröberen Anastomosen entwickelt, die Gefäfse sind gewissermafsen vom Gewebe abgesondert, sie gehen gleich isolirten Kanälen hindurch. Schon der erste Anblick eines solchen schwarzröthlichen Gewebes, welches entweder nur von gröfseren Gefäfsstämmen durchzogen, oder vom Blute in Zellen getränkt erscheint, unterscheidet dasselbe wesentlich von den durch Entzündung mit Blut überfüllten Theilen. Am meisten läfst sich dasselbe mit den hypostatischen Anfüllungen vergleichen.

Es ist für das Wesen der Krankheit gleichgiltig, ob sich diese Stockungen, welche von einer durch Mischungsveränderung entstandenen Schwerbeweglichkeit des Blutes zunächst herrühren, gleichmäfsig in allen Organen verbreiten, wie dies in der Regel bei der letzten Epidemie der Fall war, oder ob sie in irgend einem Gewebe vorzugsweise auftreten. Dagegen ist dasselbe Phänomen nicht gleichgiltig für den Verlauf der Krankheit, und wenn die Vorboten irgend eine Tendenz solcher Art, eine vielleicht in der Anlage begründete, oder sonst zufallig erzeugte stärkere Affinität des einen, als des anderen Gewebes zum Blute kund geben, wenn wir daher bald die Ueberfüllung des Gehirns in der Wärme der Stirn, dem Schwindel und einem bald eintretenden, geringen Grade von Besinnungslosigkeit, bald die Stockung in den Lungen in der Beschränkung der Athmungsverrichtungen und der stärkeren Veränderung in den Lagenverhältnissen und Functionen der respiratorischen Muskeln, welche den Ausdruck der Gesichtszüge geben, bald endlich die Stokkungen in den verschiedenen Unterleibseingeweiden aus mehr oder weniger stark empfundenen Gefühlen vom leisen Drucke bis zu einem hohen Grade von Schmerz zu erkennen vermögen, so werden wir hiernach in den Stand gesetzt, auf die Art des Ausganges zu schliefsen und zu erkennen, ob der Tod von Hirn-, Lungen- oder Herzlähmung, oder von einem Erlöschen des Lebens im Bauchgeflechte ausgehen werde, und in welchen Organen die eintretende Reaction sich besonders manifestiren müsse.

Unsere Vorfahren würden keinen Anstand genommen haben, in der Cholera etwas Septi-

Digitized by Google

sches zu erblicken, und wenn wir diesen Begriff von solchen Vorstellungen säubern, welche dem Reiche des organischen Lebens fremd sind, wenn wir ihn auf Vorgänge beschränken, wo im Innern des Organismus normale Mischungen sich so verändern, dafs sie sich in einige ihrer Bestandtheile zersetzen und ihre ursprüngliche Einheit qualitativ aufheben, so können wir uns derselben Bezeichnung für die zunächst an der Cholera offenbaren Erscheinungen mit Vortheil bedienen.

In den übrigen Resultaten der Obduction zeigte sich ebenfalls diese bereits bemerkte ungemein auffallende Uebereinstimmung mit den Ergebnissen der früheren Berliner Epidemieen, deren classische Darstellung durch *Phöbus* uns jedes weiteren Eingehens in diesen Gegenstand überhebt. Das äufsere Ansehn der Cadaver, die bleigraue Färbung, die zusammengeschrumpfte Haut der Finger und Zehen mit den platteingefallenen Nägeln, die meist krampfhaft an den Bauchring heraufgezogenen Hoden, die nachgiebig unelastische Haut, die Stellung der Glieder, entsprechend ihrer Lage kurz vor dem Tode, alle diese Umstände zeigten nichts Abweichendes.

Das Gehirn war immer mit Blut bedeutend überfüllt, seine Substanz zeigte beim Durchschneiden dunkle Blutpunkte, die Adergeflechte waren stark ausgegossen. Sie zeigten bisweilen Hydatiden. In einem Falle fand sich eine Ergiefsung unter der Arachnoidea; bei allen Individuen, welche unter Zeichen der Hirncongestion starben, enthielten die Seitenventrikel eine nicht unbedeutende Menge serösen Exsudats. Die Rückenmarkshöhle und ihr Inhalt

zeigten aufser der allgemeinen Blutüberfüllung niemals etwas Normwidriges.

Die Lungen zeigen sich in der Regel bedeutend überfüllt, bisweilen wie hepatisirt, die Schleimhaut der Luftwege feinästig injicirt, doch ohne Auflockerung des Gewebes oder sonstige Spuren von Entzündung. Nur gegen das Ende der Epidemie wurde in einem Falle eine stärkere entzündliche Congestion dieser Mucosa wahrgenommen. Die Pleurasäcke waren gewöhnlich ganz leer von Serum. Das Herz, immer schlaff mit blauen Kranzgefäfsen, mit schwarzem Blute erfüllt, zeigte oft die bekannten Faserstoffgerinnsel. Das Pericardium war nicht immer trocken und pergamentartig. Die Schleimhaut der ausgespritzten Theile war immer aufgelockert, mit einem dunkelgefärbten Schleime überzogen. Die Schleimdrüsen am Pylorus waren angeschwollen und geröthet, die Brunnerschen hypertrophisch, zuweilen mit, dem bloſsen Auge sichtbaren Ausführungsgängen; die Inselgruppen der Peyerschen Drüsen hatten gewöhnlich eine unregelmäfsig elliptische Gestalt, bisweilen auch eine lacerirte Begrenzung; sie nahmen eine Fläche von 2 — 4 Zoll Länge auf $\frac{1}{2}$ — 1 Zoll Breite ein. Nur selten fanden sie sich exulcerirt. Der Inhalt des Darmkanals bestand gewöhnlich aus jener flockigen Wäfsrigkeit, deren Flocken ich für geronnenes Eiweifs ansehe, die man aber neuerdings zu aufgelösten Darmzotten hat erheben wollen, worüber das Urtheil den mikroskopischen Beobachtern billig überlassen werden mufs. Die Zotten selbst zeigen sich stets bedeutend entwickelt. In den wenigen Fällen, wo der Tod ohne Erbrechen und Diarrhöe (vor Eintritt dieser Symptome?)

Digitized by Google

rasch die kurze Tragödie beschlofs, war der flüssige Inhalt des Magens milchähnlich, im Dünndarm aber bereits das flockige Wasser zu finden. Spuren galliger Färbung zeigten sich selten; im unteren Theile des Darmkanals aber nahm man bisweilen blutige Streifen im Schleime wahr, wo auch die Ausleerungen blutig geworden waren.

Bei den in den typhösen Folgeleiden Verstorbenen waren die Spuren der Injection gewöhnlich mehr oder weniger vollständig verschwunden, nur wo wahrhaft enteritische Zustände nach der Cholera eintraten, liefs sich noch eine andere Art der Ueberfüllung voraussetzen.

Wie bereits *Phöbus* bemerkt, entfernen auch die copiösen Ausscheidungen nicht immer alle fremde Körper aus den Eingeweiden, und Spulwürmer fanden sich namentlich gar nicht selten einzeln oder zusammengeballt in den Leichen von Kindern und Erwachsenen. Dergleichen wurden aber auch in grofser Zahl durch Brechen und Durchfall entleert; niemals aber habe ich einen Bandwurm oder Theile desselben mit choleraischen Excrementen abgehen sehen, und eben so wenig ein solches Individuum in den Leichen gefunden. Ich glaube nicht, dafs ein Eingeweidewurm einen tüchtigen Choleraanfall überleben kann.

Die Leber, in der Regel blutig überfüllt, war bisweilen fast normal zu nennen; die Gallenblase im Froststadium schlaff, mit dunkelgrüner oder gelber Galle erfüllt, in den Nachstadien gewöhnlich leer, während ihr Inhalt in die Därme ergossen war. Die übrigen Eingeweide verhielten sich gleichfalls wie gewöhn-

Digitized by Google

lich; die Harnblase, oft bis zur Kleinheit eines jungfräulichen Uterus activ zusammengezogen, enthielt in einigen Fällen eine unbedeutende Menge wäfsrigen Harns. Das Zellgewebe zeigte die bekannte Trockenheit, das Fett war nicht merklich geschwunden, die Muskelsubstanz meist sehr blutreich.

Dies sind die übereinstimmenden Ergebnissen aus einigen und zwanzig Leichenöffnungen, von denen der gröfste Theil durch Hrn. Dr. *Struve* d. J. aus Dresden mit grofsem Fleifse und vieler Umsicht angestellt worden ist.

Wesen der Cholera. Wäre eine richtige Ansicht von dem Wesen der Krankheit nicht von so grofsem Einflusse auf die wissenschaftliche Begründung der angemessenen therapeutischen Indicationen, so würde ich nicht versuchen, die Zahl Derer zu vermehren, welche ihre Ansichten hierüber aufgestellt haben. Ich werde auch jedenfalls möglichst kurz seyn.

1) Ihre materiellen Symptome sind constant; die Ueberfüllung der meisten Gewebe mit einem, der chemischen Untersuchung zufolge entschieden serumarmen, in seinen physikalischen Eigenschaften veränderten, dunkelen, schwerflüssigen u. s. w. Blute, und der Erguls einer serumreichen Flüssigkeit in gröfserer oder geringerer Menge in die Darmhöhle. Das Obwalten dieser beiden objektiven Phänomene ist verbunden mit einigen subjectiven oder objectiven Symptomen; einer eigenthümlichen Veränderung des Pulses, einem Sinken der Temperatur bis zur Marmorkälte (bis auf 18° R.), einer Verfärbung und Erschlaffung der Haut mit Aufhebung oder specifischer Umwandlung ihrer

Absonderungen; endlich dem Erbrechen und der Diarrhöe.

2) Alle diejenigen Functionen, welche unabhängig vom Willen vor sich gehen, zeigen sich gleichzeitig mehr oder weniger verändert oder aufgehoben; die Stimme wird heiser, die Athmung beengt, kalt, die Assimilation, die Gallenaussonderung, die Harnbereitung hören auf.

3) Die Muskelfaser wird zum Krampfe erregt.

4) Das Sensorium bleibt wesentlich frei und wird nur zufällig bisweilen mitgetrübt.

Die Zeit und Reihenfolge dieser verschiedenen Zufälle ist nicht bestimmt; aber die Krankheit mag noch so kurz gedauert haben, so finden sich die unter 1. angegebenen Veränderungen im Blute und die seröswälsrigen oder milchigen Aussonderungen im Magen und Darmkanale vor. Es entsteht nun die wichtige Frage, ob diese erste und beständigste aller Veränderungen auch das Wesentliche der Cholera in sich schliefst, ob diese Krankheit vielleicht nur in einer Zersetzung des Blutes mit Ausscheidung seines serösen Bestandtheils bestehe. Wir haben schon im Vorigen auf die Folgerungen aufmerksam gemacht, welche sich aus dieser Ansicht ziehen lassen. Das so zersetzte Blut wird durch die Kraft des Herzens nicht mehr gleichartig in Bewegung gesetzt, weil es schwerflüssig ist; der Kreislauf in den Capillargefäfsen und mit ihm die Anbildung und Rückbildung stockt; die Bewegung durch die Lungen und die Wärmebereitung wird vermindert; die Harnbereitung ist aufgehoben, weil das Menstruum der thierischen Aussonderung, die hinreichende

Digitized by Google

Wäfsrigkeit fehlt; die Gallenabsonderung erscheint dagegen ungestört, denn die Leber vermag wohl ein seines Serums beraubtes Blut zu verarbeiten. Nun aber entsteht die Frage: warum dennoch die Aussonderung der Galle constant aufgehoben sey? Diese Frage findet ihre positive Erklärung nicht in der ausgesprochenen Ansicht. Man kann eine krampfhafte Verschliefsung der Gänge annehmen; man kann vielleicht mit noch mehrem Rechte sagen, dafs die Galle, um ausgesondert zu werden, einer specifischen Erregung des Darmes harre, und dafs diese Erregung eben fehle. Wir sehen die Aussonderung rasch zurückkehren, sobald das Froststadium aufgehört hat; und dies Phänomen kann eben sowohl von dem Nachlassen des klonischen Krampfes in den Gallengängen, als von der Rückkehr jener eigenthümlichen Erregbarkeit des Darmes hergeleitet werden. —

Aber wir fragen weiter: welches ist die Ursache, die jene Blutzersetzung hervorruft? Ist es eine primäre Schädlichkeit, ein miasmatisches oder contagiöses Ferment, das in die Blutmasse gebracht die Affinität zwischen dem Serum und den übrigen Bestandtheilen vermindert, oder wird etwa, wie bei der Entzündung, irgend ein Theil, System oder Organ zu einer die Blutmischung verändernden Function bestimmt, und ist, wie der Entzündungsheerd die Stätte ist, wo das Blut jenen eigenthümlichen Charakter des gröfseren Reichthums an Faserstoff und der langsameren Gerinnbarkeit annimmt, hier etwa irgend ein Theil in einem solchen qualitativen Zustande der Erregung, wie er die choleraartige Entmischung bedingt?

Digitized by Google

Nehmen wir die Tendenz zur Blutzersetzung als allgemeine, dem Cholerablute immanente und primäre an, so begreift man nicht wohl, warum, bei der allgemeinen Ueberfüllung der Gewebe, solche seröse Aussonderungen nur eben grade an der Darmschleimhaut vor sich gehen sollen, warum insbesondere die serösen Häute, namentlich aber Bauchfell, Pleura und Herzbeutel, weit entfernt, an dieser zersetzenden Function Theil zu nehmen, vielmehr im Gegentheil ihren aushauchenden Verrichtungen ungewöhnlich entfremdet erscheinen, und der gleiche Fall sich im Zellgewebe wiederholt.

Diese Schwierigkeiten vermindern sich, wenn wir einen Schritt weiter zurückgehen, und die Phänomene, welche das Nervensystem in Vorboten und Verlauf darbietet, als die Zeichen eines bestimmenden Moments in der Innervation betrachten, dessen Eigenthümlichkeit jene Blutzersetzung hervorruft an dem Orte, wo ihre peripherische Strömung ausgeht.

Es ist der obere Theil des Darmkanals, Magen und Dünndarm, wo sich diese Umstimmung der Innervation manifestirt. Diese Theile befinden sich in einem Zustande der Lähmung, welcher sich vielleicht nur auf die Nerven ihrer Gefäfse, vielleicht auch ausschliefslich auf diejenigen ihres Gewebes beschränkt. Sie sey aber welcher Art sie wolle, so macht sie die Gefäfshäute permeabeler für ihren serösen Inhalt und bedingt so die theerartige Beschaffenheit des Blutes. Durch die Vermischung mit dem sauren Darmschleime gerinnt das flüssige Eiweifs in jene Flocken.

Dafs der Vagus an dieser Affection Theil habe, läfst sich aus der Veränderung der Stimme,

Digitized by Google

den Athmungsbeschwerden u. s. w. mit Sicherheit schliefsen, ungeachtet es unentschieden bleiben mufs, ob dieser Antheil primär oder secundär sey; ob er mit zu der Zersetzung der Blutmasse beitrage; oder ob der beschränkte und gehemmte Blutkreislauf durch die Lungen ihn bedingen. Die anatomische Untersuchung dieses Nerven hat eben so wenig, als die anderer Geflechte zu einem Resultate geführt; aber wann ist es wohl gelungen, nicht materielle Lähmungen durch die anatomische Untersuchung der gelähmten Nerven aufzuklären.

Um mit zwei Worten das Gesagte zusammenzufassen, halten wir die Cholera für eine eigenthümliche, lähmungsartige Schwächung der Innervation des organischen Nervensystems, des Darmkanals, welche eine seröse Zersetzung des Blutes bedingt, aus der sich sodann die übrigen Phänomene herleiten.

Therapie. Die essentielle Behandlung, welche sich aus dieser Ansicht über das Wesen der Krankheit herleitet, würde nun eine, das organische Nervensystem belebende, seine Thätigkeit herstellende, seine eigenthümliche Verletzung eigenthümlich hebende seyn. Aber wo finden wir die Mittel, dieser Indication zu genügen? Zwei Schwierigkeiten stehen entgegen. Die erste ist, dafs fast alle eigentlichen Nervina lediglich auf das Gehirn und Rückenmark und die empfindenden und bewegenden Nerven wirken, und dafs die Reihe derjenigen Mittel, welche eine vorzugsweise Einwirkung auf das Gangliennervensystem haben, sich vorzüglich auf langsam umstimmende Materien beschränkt, oder auf solche Mittel, deren primäre Wirkung fast nur in einer Steige-

rung der organischen Darmbewegungen besteht. Dynamisch wirkende Ganglio - nervina kennen wir nur wenige; unter ihnen als Heroen die China, die Ipecacuanha und die Columbo.

Die zweite Schwierigkeit einer nach dieser Ansicht causalen Behandlung besteht in der Rapidität des Verlaufs, verglichen mit der Unempfänglichkeit des Organismus gegen die Heileinflüsse; denn gerade die vegetativen Functionen, welche die Entfaltung solcher Wirkungen übernehmen sollten, sind mehr oder weniger aufgehoben. Reizen wir, so steigern wir nur die Schwäche; alle auf die Darmschleimhaut wirkenden Erregungsmittel werden nicht im Stande seyn, die passive Ueberfüllung ihrer Gefäfse durch eine active Reaction zu ersetzen.

In der Regel jedoch haben wir die direct tödtlichen Folgen jenes lähmungsartigen Zustandes nicht so sehr zu fürchten, als die indirecten, welche auf der Stockung des Blutes vermöge seiner Schwerflüssigkeit, der Verminderung seines serösen Bestandtheiles und einer Mischungsveränderung beruht, worin das Blut seinerseits wahrscheinlich gar keine active Affinität zum Gewebe mehr besitzt. Aus diesem Umstande entstehen gewifse Vitalindicationen, welche den Umständen nach verschieden, den verschiedensten Methoden und Heilmitteln bisweilen glückliche Erfolge bereitet haben, ohne doch eine rationelle Basis zu besitzen.

Die Ernährungsbewegungen sind — dies ist eine allgemein bekannte Thatsache — nicht gerade sehr sensibel. Sie können lange Zeit mehr oder weniger entschieden unterbrochen, gehemmt, ja wohl ganz und gar aufgehoben

Digitized by Google

werden, und stellen sich dennoch wieder her. Ganz anders verhält es sich mit dem Blute. Seine stärkere Beweglichkeit, seine höher vollendete Mischung, die innige Beziehung, in welcher es die wichtigsten Functionen des Organismus, die Ausscheidung von Kohlen-, Stick- und Harnstoff u. s. w. bedingt, endlich der lähmende Nerveneinfluss, welchen es durch eine plötzliche Unbeweglichkeit erfahrungsmäßig auf alle höheren Organe übt; alle diese Umstände machen, da es selten möglich seyn wird, das causale, im organischen Nervensysteme zu suchende Moment schnell zu beseitigen, die Anwendung solcher Mittel nöthig, welche auch bei der tief gesunkenen Thätigkeit des aufsaugenden Systems noch fähig sind, in das Blut übergeführt zu werden, oder die auf dynamischem Wege einen lebhafteren Kreislauf mindestens in einem Theile der Organe ableitend zu erregen vermögen.

Die Mittel, welche zu diesem Zwecke angewendet werden können, sind entleerende, ableitende und verdünnende, die Blutmischung zum Besseren umändernde. Es gehören also hierher die Blutentziehungen, die Epispastica aller Art, wohin auch die warmen Bäder und kalten Begiefsungen, die Salzbäder u. s. w. gerechnet werden müssen, und eine Menge empfohlener Verfahrungsweisen zur Verdünnung des Blutes, vom Trinken gewöhnlichen Wassers bis zur Transfusion.

Ueber alle Erfahrungen abzuurtheilen, welche gemacht zu haben seit acht Jahren behauptet worden ist, kann weder unseres Amtes, noch dieses Raumes seyn. Ich habe mich in meiner ganzen prophylactischen und curativen The-

Digitized by Google

rapie an die im Obigen entwickelten Ansichten mit Anerkennung derjenigen Modificationen und näheren Bestimmungen gehalten, welche die Erfahrung nach und nach besser kennen lehrte.

Ich habe daher Personen, die überhaupt etwas zur Prophylaxis thun wollten, ohne an besonderen Vorboten der Cholera zu leiden, eine erregende Diät, und gelinde Reizmittel, Gewürze und alkoholische Getränke in mäfsigen Gaben, Portwein oder Porterbier, bittere geistige Extracte und Arome, am einfachsten aber Wohlhabenden Chinapräparate in Wein, Aermeren Liqueure mit Biberklee, Kalmus u. dgl. zu mäfsigem Gebrauche, besonders am Morgen in kleinen Quantitäten empfohlen. Die geringeren Grade von constitutionellen Vorboten wurden, neben diesen gelinderen Reizmitteln, warmer Bekleidung und vorsichtiger Diät, gar nicht behandelt. Entschiedenere Verstimmungen wurden nach zwei verschiedenen Methoden besorgt. War nämlich keine Diarrhöe vorhanden, so galt ein Brechmittel, blofs aus Ipecacuanha, als bestes Remedium; auf dieses folgte dann ebenfalls die gelind erregende, Erkältung und Indigestion vermeidende Diät. Bei vorhandener Diarrhöe wurde die Herstellung der normalen Hautthätigkeit Aufgabe; warme, aromatische Theeaufgüsse, im Bette genossen, bei stärkeren Auftreibungen und Meteorismus kräftig reizende Einreibungen aus flüchtigem Liniment, den Umständen nach mit oder ohne Opium, einhüllende, amylonhaltige Suppen, auch wohl Klystiere der Art, in letzter Instanz stärkere Gaben Opium, oder Columbo vorzugsweise in der Extract- oder Decoctform, — dies waren die Mittel, welche in angemessener Stärke gegen

Digitized by Google

die verschiedenen Grade der Diarrhöe benutzt wurden.

Die psychischen Mittel durften ebenfalls nicht verschmäht werden. In allen Fällen, wo die Vorboten hartnäckig andauerten, wurde Bewegung und eine, den Verhältnissen des Individuums entsprechende Zerstreuung dringend empfohlen.

Die choleraische Diarrhöe wurde aber schon strenger behandelt. Der Kranke wurde unmittelbar entkleidet, zu Bett gebracht und in wollene Decken eingeschlagen. Auf Verhütung von Erkältungen bei den Ausleerungen wurde sorgfältig geachtet. Waren bedeutende Präcordialangst, Auftreibungen, Ructus vorhanden, so begann die Behandlung mit einem Emeticum aus Ipecacuanha. Ein starkes Columbodecoct mit Opium wurde gereicht; zum Getränke erhielt der Kranke das beste Weifsbier und wurde, selbst wenn der Durst fehlte, zum reichlichen Trinken angehalten. Der Unterleib wurde mit dem opiatisirten Liniment eingerieben, oder selbst über seine ganze Fläche mit einem Senfpflaster bedeckt. Die Erwärmung der Glieder, besonders der Füfse, wurde durch Reibungen mit Wolle, Flanell u. dgl. unterstützt. In der Regel wich dann die Diarrhöe binnen zwölf Stunden unter reichlichen Schweifsen. Der Kranke mufste noch mehrere Tage die strengste Diät halten; er trank starke Bouillon, gebrauchte die oben genannten Erregungsmittel in mäfsigen Gaben und hielt sich an Fleischdiät. Mit den Medicamenten durfte in keinem Falle lange fortgefahren werden, man mufste vielmehr bald wieder zu qualitativ kräftigen Nahrungsmitteln seine Zuflucht nehmen, denn oft hielt

Digitized by Google

die Diarrhöe nur in Folge der vorhergehenden Schwächung länger an, und verschwand nach der ersten kräftigeren Mahlzeit.

In den Formen der confirmirten Cholera wurden nun folgende Verfahrungsweisen befolgt. Nachdem der Kranke entkleidet zu Bett gebracht und in wollene Decken eingeschlagen worden war, wurde die Temperatur der Lagerstelle allmählig durch äufsere Erwärmungsmittel, Kruken, Wärmflaschen, erwärmte Steine und ähnliche Mittel, auf 30 bis 35° erhöht. War ein Diätfehler als Veranlassung *deutlich*, und hatten die Ausleerungen noch nicht lange angedauert, so wurde stets ein Emeticum aus Ipecacuanha beliebt; waren dagegen Erbrechen und Diarrhöe schon anhaltend eingetreten, so liefs sich natürlich von einer auf solche Weise zu bewirkenden Hinwegräumung der Gelegenheitsursache nichts mehr erwarten. Um in solchen Fällen den lähmungsartigen Zustand der Intestinalnerven einigermafsen zu beschränken, wurde die Ipecacuanha in kleinen Dosen mit Opium verbunden gereicht. Eine heftige, vom Rükkenmarke ausgehende Nervenreaction, die sich in starken Muskelkrämpfen aussprach, wurde, neben der Anwendung peripherischer Reize, Reibungen, Senfpflaster auf die Füfse u. s. w., durch kleine Gaben des Extr. Nuc. vomicae spirit. zu beseitigen gesucht. Grofse Sinapismen wurden über den ganzen Unterleib ausgebreitet; in Fällen, wo ihre rasche Wirkungsentfaltung wünschenswerth war, mit kaustischer Kaliflüssigkeit vermischt; in der Regel nur aus frischem Senfmehl mit lauem Wasser angemacht. Die eigentlichen Medicamente waren jedoch, wenn man die Brechmittel gleich zu Anfange

Digitized by Google

und die äufseren Reizmittel ausnimmt, von geringer Bedeutung. Das Wichtigste war das Getränk, wodurch, wenn der Kranke es bei sich behielt, der Verlust des Blutes an Serum allmälig ersetzt, und die Möglichkeit einer Reaction gegeben werden konnte.

Als Getränk verordnete ich fast ohne Ausnahme unser hiesiges Weifsbier, bekanntlich ein ungemein kohlensäurereiches, an Alkohol nicht armes, ungehopftes, stark mit ungebranntem Malze gemalztes, zur Essiggährung schnell geneigtes Getränk; dasselbe mufste frisch, von bester Qualität und reichlich getrunken werden. Kleine Kinder tranken bisweilen im Froststadium binnen 24 Stunden über 3 — 4 Flaschen; einer meiner Patienten, ein kräftiger Mann, in einem Tage 14 Flaschen oder über 30 Civilpfund dieses Getränks.

Fast alle Kranken tranken mit Begierde: bei der gröfseren Zahl milderten sich die Symptome, besonders die Ausleerungen bald, bei einigen nur hielten sie, unter fortwährendem Trinken (natürlich stets mit den oben angegebenen Cautelen in Bezug auf Temperatur und sonstige Wartung) mehre Tage lang an, ehe die Reaction eintrat; aber selbst der entschiedenste — oft vom Vorurtheil der Umgebungen genährte Widerwille hielt mich von der strengen Verordnung eines reichlichen und anhaltenden Gebrauches dieses heilsamen Mittels nicht ab. Ich könnte eine nicht unbedeutende Anzahl von Fällen aufzählen, wo die von ihren Aerzten bereits aufgegebenen Kranken meinen Vorschlag mit einem, von den bisher Behandelnden getheilten Widerwillen aufnahmen, und doch nach Befolgung desselben rasch zur Besserung

schritten. In einigen Fällen hatte das kohlensäurereiche künstliche Selterserwasser einen ähnlichen heilsamen Erfolg; aber es ward in der Regel weniger gut vertragen, leichter wieder ausgebrochen, und konnte nicht in so grofsen Mengen genossen werden. Ich wendete es daher nur in Fällen an, wo sich von den Alkoholwirkungen des Bieres etwa bedeutende Nachtheile befürchten liefsen, und auch dann nur versuchsweise, bereit, wenn es sich nicht bewährte, zu dem zuverlässigeren Mittel überzugehen. Früher habe ich die Kohlensäure für das allein Wirksame in diesen Getränken, und das Menstruum für gleichgiltig gehalten. Die weniger guten Wirkungen des Selterserwassers können wohl auf Rechnung der darin enthaltenen Salze kommen. Aber auch der Champagner, womit ich während meiner gesammten Cholerapraxis etwa fünf bis sechs Versuche angestellt habe, bewährte sich bei weitem nicht wie das Weifsbier. Sollte vielleicht der Reichthum dieses Getränks an Pflanzenschleim es so vorzüglich geeignet machen, den Verlust, welchen das Blut an eiweifsstoffhaltigem Blutwasser erlitten hat, zu ersetzen? Sollte die Kohlensäure hier vielleicht nur als ein Reiz auf die Innervation der Saugadern wirken, wodurch die Aufnahme dieses Substanzersatzes erst möglich gemacht würde?

Wie dem auch sey, so bin ich von dem wohlthätigen Einflusse des reichlichen Trinkens von Weifsbier bei ausgebildeter Cholera so entschieden durch eine an fast 200 Krankenbetten gewonnene Erfahrung überzeugt worden, dafs ich an einem Orte, wo dieses Präparat nicht zu haben ist, mich in gröfster Verlegenheit

fühlen würde, es auf passende Weise zu ersetzen.

Unter solchem Verfahren wurde nun der Eintritt des Stadiums der Reaction ohne andere Eingriffe abgewartet. Es rächte sich, so viel ich zu sehen Gelegenheit gehabt habe, immer, wenn man den Kranken im Stadium des Frostes mit zu heftigen Mitteln und reichlichen Arzneigaben bestürmt hatte. Denn diese entfalteten ihre Wirkung erst dann, wenn die Reaction eintrat, das schlummernde Nervenleben wieder aufwachte. Ward doch bisweilen selbst der reichliche Weifsbiergenufs, zu welchem viele Kranke in unersättlichem Durste immer wieder zurückkehrten, mit dem Eintreten der Reaction von einem Zustande halber Berauschung gefolgt. So bewirkten zu starke Opiumgaben einen wahren Sopor, dem dann das Typhoid folgte.

Diese Regel ist nicht speciell, sie ist allgemein. Im organischen Leben geht jede Wirkung erst in einer Reaction hervor; Torpor, welcher Art er auch sey, macht die dynamischen Kräfte der Einflüsse nach dem Verhältnisse seiner Stärke wirkungslos. In dem Maafse aber, wie der Torpor nachläfst, entwickeln sich die dynamischen Effecte, und sehr oft sieht man Nachkrankheiten, nicht in Folge der Krankheit, sondern in Folge der gehobenen Krankheit als reine Wirkungen der zur Behandlung angewendeten Einflüsse.

Bisweilen schon nach 6—12, gewöhnlich nach 24—36 Stunden konnte die Reaction erwartet werden. In einzelnen Fällen zögerte sie länger. Hatte der Kranke in dieser Zeit fortwährend getrunken, so war die Reaction nach

Digitized by Google

ihrer Stärke, und besonders nach der Wiederkehr des Pulses zu beurtheilen. Waren die Subjekte robust, stark, plötzlich befallen, so erhielten sie noch immer keine Medicamente. Hier war nichts zu übereilen. Sie fuhren fort zu trinken. Wenn der vorher unfühlbare Puls Anfangs undeutlich, klein, fadenförmig wiederkehrte, die Haut, mit deutlicher Turgescenz und unter dem Verschwinden des eigenthümlichen Angstzuges im Gesichte zu duften begann, so konnte der Kranke, bei Befolgung der ärztlichen Vorschriften, nur noch durch einen aufserordentlichen, dem Verlaufe fremden Umstand oder durch Schuld des Arztes sterben. Wir befanden uns wieder auf bekanntem *Boden*, und die nachfolgenden Phänomene hatten keine tödtliche Gefahr. Handelte es sich rein um die Durchführung der Convalescenz, so ward das Weifsbier mit künstlichem Selterserwasser vertauscht und zur leisen Herstellung der Ernährung die, schon von *Sydenham* mit Recht so gerühmte, schwache Hühnerbrühe gereicht.

Schwächlichen wurden nun zeitig wieder gelinde bittere Neurotonica gereicht, Extr. Trifolii mit Zimmtwasser, Chinin in weiniger Auflösung u. dgl. Die Diät stieg von der Hühnerbrühe allmälig bis zur kräftigen Fleischnahrung.

Zeigten sich, mit dem sich herstellenden Kreislaufe Symptome örtlicher Congestionen, so machten diese eine besondere Behandlung nothwendig. Allgemeine Blutentziehungen durften jedoch sehr selten angewendet werden; Blutegel, die Kälte und ein temperirendes Verfahren reichten aus. In drei Fällen trat in diesem Stadium eine ungemein heftige Cardialgie ein, wobei das Erbrechen wiederkehrte. Blut-

Digitized by Google

gel, Eis innerlich und schleimige Getränke haben diese Zufälle.

Ueber die Wirkung der Bäder kann ich nicht viel sagen. In Fällen, wo ich überhaupt noch Rettung hoffte, habe ich sie nicht angewendet, da man weifs, welche Unbequemlichkeiten und Gefahren der Gebrauch dieses Mittels in der Privatpraxis darbietet. Trat im warmen Bade eine flüchtige Reaction ein, so gelang es doch niemals, sie festzuhalten und unmittelbar nach dem Verlassen des Bades trat ein tödtliches Verfallen ein. Mit den kalten Begiefsungen verhält es sich eben so. Die Anwendung dieses heroischen Mittels wird in der Privatpraxis in der Regel ganz unmöglich, und wo man sie erzwingen kann, ist es meist unter Umständen, die den Nutzen, welcher sich etwa davon erwarten liefse, wieder aufheben.

Den Aderlafs betrachte ich bei der Cholera als indifferent; niemals wird das theerartige Blut durch Entleerung einiger Unzen aus den Gefäfsen beweglicher werden. Sollte man gröfsere Blutentleerungen noch hervorbringen können, so sind das grade die günstigeren Fälle, und dann hüte man sich vor den Folgen, welche die mit einem kräftigen Aderlasse nothwendig verbundene Schwächung der Vitalität auf die Reaction haben könnte.

Wenig handeln, viel abwehren, nur soviel erregen, als nöthig ist, um Zeit zu gewinnen, und vor Allem den Säften das Menstruum zur Herstellung ihres Kreislaufes verschaffen: das ist das Verfahren, wovon man selbst in den schwersten Fällen der Cholera noch immer Nutzen erwarten kann. Ein Verhältnifs der Genesenen zu den Gestorbenen wie 5 oder 6

Digitized by Google

zu 10, wie es die Hospitalpraxis und das durchschnittliche Resultat der Gesammtergebnisse darbietet, ist zu unglücklich und zu wenig von dem verschieden, was die Natur bei den von wahrer ärztlicher Hülfe ganz verlassenen Individuen und Völkern hervorbringt, als dafs man mit den bisher allgemein gebräuchlichen Behandlungsweisen sich befriedigt erklären könnte. Und dennoch, wie viel kann der Arzt leisten, wenn er, vom verständigen Gehorsam der Umgebungen unterstützt, nichts erstrebt, als der Naturautokratie Zeit und Mittel zu einer wiedererwachenden Thätigkeit zu gewinnen.

I. Vergleichende Tafel der Erkrankungen an der Cholera in den Jahren:

Mon.	Tag.	1831.	1832.	1837.	Mon.	Tag.	1831.	1832.	1837.
Aug.	bis 18.	—	3[1]	338[2]	Spt.	am 6.	23	—	81
	am 19.	—	—			— 7.	26	—	70
	— 20.	—	—			— 8.	11	3	63
	— 21.	—	—			— 9.	13	2	60
	— 22.	—	—	123		— 10.	20	2	64
	— 23.	—	—	120		— 11.	27	1	63
	— 24.	—	—	108		— 12.	43	1	89
	— 25.	—	1	95		— 13.	38	3	74
	— 26.	—	—	135		— 14.	63	1	73
	— 27.	—	—	104		— 15.	45	—	76
	— 28.	—	—	90		— 16.	49	1	91
	— 29.	—	1	100		— 17.	45	2	58
	— 30.	—	—	102		— 18.	45	—	83
	— 31.	6	3	67		— 19.	51	—	83
Spt.	— 1.	5	—	97		— 20.	27	2	70
	— 2.	6	—	87		— 21.	31	—	52
	— 3.	12	—	96		— 22.	28	1	42
	— 4.	20	—	72		— 23.	27	—	50
	— 5.	15	—	70		— 24.	45	1	29

1) Zwischen dem 17ten Juni und 4ten August.

2) Zwischen dem 11ten und 22sten August.

Digitized by Google

Mon.	Tag.	1831.	1832.	1837.
Spt.	am 25.	20	—	37
	— 26.	39	2	39
	— 27.	26	1	33
	— 28.	35	1	24
	— 29.	29	4	26
	— 30.	24	3	23
Oct.	— 1.	45	4	14
	— 2.	44	4	21
	— 3.	46	1	18
	— 4.	42	1	10
	— 5.	51	6	16
	— 6.	33	8	13
	— 7.	32	6	8
	— 8.	27	8	7
	— 9.	36	10	14
	— 10.	30	12	12
	— 11.	38	12	8
	— 12.	23	8	3
	— 13.	30	11	9
	— 14.	35	11	10
	— 15.	61	17	4
	— 16.	34	18	9
	— 17.	50	13	13
	— 18.	39	21	6
	— 19.	62	14	8
	— 20.	27	10	5
	— 21.	29	13	6
	— 22.	29	10	6
	— 23.	22	20	6
	— 24.	31	15	9
	— 25.	16	7	7
	— 26.	18	10	4
	— 27.	23	12	2
	— 28.	17	16	6
	— 29.	27	25	4
	— 30.	16	9	4
	— 31.	18	6	3
Nov.	— 1.	28	4	6
	— 2.	20	7	4

Mon.	Tag.	1831.	1832.	1837.	
Nov.	am 3.	11	10	1	
	— 4.	21	3	4	
	— 5.	20	2	5	
	— 6.	19	7	1	
	— 7.	22	6	—	
	— 8.	11	13	—	
	— 9.	14	7	4	
	— 10.	8	10	2	
	— 11.	7	6	1	
	— 12.	10	3	1	
	— 13.	5	4	—	
	— 14.	9	6	—	
	— 15.	8	9	—	
	— 16.	12	6	3551	(bis z. 15ten Nov.)
	— 17.	8	10		
	— 18.	10	7		
	— 19.	12	2		
	— 20.	5	5		
	— 21.	8	6		
	— 22.	8	4		
	— 23.	4	3		
	— 24.	1	7		
	— 25.	3	2		
	— 26.	1	4		
	— 27.	1	3		
	— 28.	4	2		
	— 29.	2	4		
	— 30.	2	1		
Dec.	— 1.	1	3		
	— 2.	5	2		
	— 3.	2	—		
	— 4.	—	1		
	— 5.	2	—		
	— 6.	1	1		
		2230	548		
Bis Ende Jan.		+ 41	+ 65		
		2271	613		

Digitized by Google

II. Vergleichung des Steigens und Abfallens der drei Epidemieen von 1831, 32 und 37 zu und von ihrer Akme.

1831.	
Woche I. v. 31. Aug. bis 6. Spt.	87
— II. v. 7. bis 13. Sept.	178
Akme: 1) W. III. v. 14-20 Spt.	325
— IV. v. 21-27 —	216
2) — V. v. 28-4. Oct.	265
— VI. v. 5-11. —	247
3) — VII. v. 12-18. —	272
— VIII. v 19-25. —	216
— IX. v. 26-1. Nov.	147
— X. v. 2-8. —	124
— XI. v. 9-15. —	61
— XII. v. 16-22 —	63
— XIII. v. 23-29. —	16
— XIV. v. 30-6. Dec.	13
Bis Ende Januar noch 41 Erkr.,	
zusammen	2271

1832.	
Woche I–IX. v. 18. Juni - 23. Aug.	3
— X. v. 24-30. Aug.	2
— XI. v. 31. Aug. bis 6. Spt.	3
— XII. v. 7-13. Septbr.	12
— XIII. v. 14-20. —	6
— XIV. v. 21-27. —	5
— XV. v. 28. Spt. bis 4. Oct.	17
— XVI. v. 5-11. Octbr.	62
— XVII. v. 12-18. —	99
— XVIII. v. 19-25. —	89
— XIX. v. 26. Oct. bis 1. Nov.	82
— XX. v. 2-8. November	48
— XXI. v. 9-15. —	45
— XXII v. 16-22. —	40
— XXIII. v. 23-29. —	25
— XXIV. v. 30. Nov. - 6. Dec.	8

Vom 6. bis 31. Dec. fielen noch 41, und bis zum 23. Jan. 1833 noch 24 Erkrankungen, zusammen 611 vor. Zwei Fälle erschienen noch im März.

1837.	
Vor dem erklärten Ausbruche der Epidemie am 22. Aug. mit 123 Kranken, kann man einen Zeitraum von etwa zwei Wochen annehmen. Ich habe die Zahl der bis dahin erfolgten Erkrankungen nach dem Schlufsresultate berechnet.	
Woche I. u. II. v. 11-23. Aug.	338 243
— III. v. 24-30. Aug.	734
— IV. v. 31. Aug. - 6. Spt.	570
— V. v. 7-13. September	483
2) — VI. v. 14-20. —	534
— VII. v. 21-27. —	282
— VIII. v. 28 Spt. - 4. Oct.	136
— IX. v. 5-11. October.	78
— X. v. 12-18. —	54
— XI. v. 19-25. —	47
— XII. v. 26. Oct. - 1. Nov.	29
— XIII. v. 2-8 November	15
— XIV. v. 9-15. —	8
Zus.	3551
Gest.	2134

Digitized by Google

Resultate. Die beiden grofsen Epidemieen von 1831 und 37, erreichten rasch ihre Akme (binnen vierzehn Tagen), die kleine von 1832 erst in der 17ten Woche. Letztere hatte aber nur eine Akme, auf deren Höhe sie sich fast 3 Wochen lang (vom 11. Oct. bis 1. Nov.) erhielt. Die tägliche Durchschnittszahl der Erkrankungen betrug in dieser Zeit resp. 14, 13 und 12 Fälle; also nicht über $\frac{1}{3}$ der durchschnittlichen Sterbezahl dieses Monats. 1831 fanden 3 Akmen Statt; bis zum 11. Sept. stieg die tägliche Krankenzahl nicht über 30; 4 Tage darauf erste Akme mit 63, am 14ten. Die zweite Akme fiel in den Anfang October (Max. 51), nachdem um den 20. Sept. die erste grofse Decrescenz bis auf 20 Erkrankungen Statt gefunden hatte. Man beschuldigte damals die Miethszeit; der Beweis liegt vor, dafs sie eine in der Constitution begründete Verminderung nicht stört. Die zweite Decrescenz traf am 12. Oct., sie war nicht ganz so niedrig als die erste (23.) und wurde ebenfalls 10 Tage später von einer dritten und letzten Akme (am 15ten 61, am 19ten 62 Erkrankungen) gefolgt. Am folgenden Tage trat die dritte Decrescenz so entschieden ein, dafs man nur noch einmal (am 24. Oct.) 31, sonst aber stets unter 30 Erkrankungen zählte. Aber erst 3 Wochen später (am 9. Nov.) fiel dies Maximum auf 20, und 12 Tage später (am 21sten) auf 10 Erkrankungen. Neun Wochen dauerte die Höhe der Epidemie mit über 100 Erkrankungen wöchentlich. Bei weitem entschiedener ist die Rapidität des Verlaufs 1837. Die Increscenz ist furchtbar, am 5ten Tage nach dem erklärten Ausbruch (26. Aug.) ist die gröfste aller Akmen mit 135 Erkrankungen erreicht, und bereits sind 1000 Indivi-

duen erkrankt. Es ist dies annehmlicher Weise um den 6ten Tag der Krankheit. Zwischen dem 22. Aug. und 16. Sept. beträgt der tiefste Krankenstand fast so viel, als die höchste Akme von 1831 (60). Aber auch der Abfall ist sehr steil. Vom 27. Aug. an finden stätig unter 110, vom 31. stätig unter 100, vom 3. Sept. stätig unter 95 Erkrankungen Statt. Eine bedeutende Increscenz stieg vom 9. bis 16. Sept. von 60 wieder auf 91 Kranke, und bildete die zweite und letzte Akme.

Es fanden nun Statt:

vom	17.	Sept.	an	stätig	weniger als	90 Erkr. täglich
—	20.	—	—	—	70	— —
—	21.	—	—	—	60	— —
—	24.	—	—	—	40	— —
—	28.	—	—	—	30	— —
—	3.	Octbr.	—	—	20	— —
—	17.	—	—	—	10	— —

II.

Ueber den innern Gebrauch des Bleizuckers.

Von

Dr. C. E. F. Malin,

praktischem Arzte zu Cottbus.

Obgleich seit einem Jahrhundert von manchem bewährten Arzte der innern Anwenduug des Bleies gegen gewisse Krankheiten das Wort geredet worden ist; so hat es sich doch nie eines allgemeinen und bleibenden Gebrauches zu erfreuen gehabt, weil die Mehrzahl der Heilkünstler dasselbe immer mehr fürchtete, als ihm vertraute. Und dennoch ist es in einigen Anomalien, deren Grund in einer grofsen Erschlaffung des Muskel- und Blutsystemes, in einer Schmelzung des organischen Gewebes mit beginnender, vielleicht durch das Vorherrschen des Stick- und Wasserstoffes bedingten Auflösung der Säftemasse zu suchen ist, ein höchst kräftiges und nicht selten überraschend wohlthätig einwirkendes Arzneimittel. Indem es hier gegen die, dynamisch und materiell krankhaft gestörte Lebensthätigkeit einschreitet, wirkt es heilsam, nur nachtheilig und giftig, sobald es gegen

eine nicht passende Krankheitsform oder wenn es Gesunden gegeben wird; und hierin mag der Grund liegen, warum viele Aerzte, z. B *Hildebrand*, *Horn*, *Hufeland*, *Osiander*, *v. Swieten* u. s. w. auch nach grofsen Gaben keine Toxication erfolgen sahen, während andere, z. B. *Ebel*, *Gaspard*, *Gmelin* u. s. w. dieselbe schon nach sehr kleinen Dosen bemerkten.

Wollte man doch nie vergessen, dafs nur der kranke Organismus das eigentliche Reagens gegen Arzneimittel ist, und dafs alle Versuche an Gesunden, möge man mit grofsen oder kleinen Gaben experimentiren, bei weitem nicht ausreichen und stets ein zweifelhaftes Resultat liefern werden und müssen! An den Kranken, in den verschiedenen Formen und Graden der Krankheit, bei geistig und körperlich verschiedenen Individuen und unter ungleichen äufseren Potenzen müssen wir die Mittel prüfen, wenn wir zu bestimmten und zuverlässigen Resultaten über ihre Wirksamkeit gelangen wollen.

Was nun das Plumbum aceticum anbelangt, so habe ich mich desselben bei den sogleich zu nennenden Krankheitsformen nicht ohne einen günstigen Erfolg bedient.

1. Beim *primären Lungenbrand*. Obgleich die meisten Aerzte unsere Krankheit noch nicht als eine eigenthümliche gelten lassen wollen, sondern dieselbe für einen Ausgang der Entzündung erklären, so ist sie doch, sowohl in semiotischer als therapeutischer Beziehung, sehr von der Entzündung und dem Uebergange derselben in den Brand verschieden. Es mufs ihr daher, was bis jetzt fast durchgängig nicht geschehen ist, ein eigener Platz in den Nosologien angewiesen werden, und da möchte sie

wohl nach den Vorschlägen Einzelner mit dem gröfsten Recht den innern Anthraxformen beigezählt werden dürfen. Und warum sollte nicht das organische Gewebe ohne vorausgegangene Entzündung eben so gut auf eigenthümliche Art erweichen, ja putresciren können, als es, wie bereits dargethan worden ist, auch ohne diesen Procefs auf die entgegengesetzte Art auszuarten, d. h. zu verhärten vermag?

Uebrigens gehört die in Rede stehende Krankheit allerdings zu den seltenen; denn während meiner Studien auf der Universität sah ich sie nur einmal und in einer sechzehnjährigen, ziemlich ausgebreiteten Privatpraxis kam sie mir nur dreimal vor. Im ersten Falle beobachtete ich den Kranken nicht nur im Leben genau, sondern wohnte auch der Section bei, wodurch sich mir das Bild derselben so tief einprägte, dafs ich die Krankheit im eigenen Wirkungskreise bald wieder erkannte. Der zweite Fall, den ich nach dem Vorbilde des Meisters, mit Säuren, China, Myrrhe u. s. w. zu bekämpfen suchte, endete mit dem Tode, dagegen im 3ten und 4ten, wo ich mich hauptsächlich des essigsauren Bleies bediente, trat Genesung ein.

Dieses Resultat der Behandlung war in Bezug auf die früheren zu günstig, um nicht selbst bei mir Zweifel an der Richtigkeit der gestellten Diagnose aufkommen zu lassen. Verglich ich nun aber die Symptome, welche sich in den glücklich verlaufenen Fällen dargeboten hatten, mit denen, wo der Tod der Scene ein Ende machte, und fügte ihnen nun noch die Züge, welche *Cruveilhier*, *Laennec*, *v. Pommer* und A. von diesem Krankheitsbilde entworfen

hatten, bei, so kam ich immer wieder darauf zurück, es überall mit einem und demselben Zerstörungsprocesse zu thun gehabt zu haben. Aber ich bin auch fest überzeugt, dafs ihm nur in der chronischen Form Einhalt gethan werden kann, in der schnell verlaufenden möchten wir es wohl stets vergebens versuchen.

Die beiden von mir geheilten Kranken waren Männer von einigen 50 Jahren — wie denn, beiläufig gesagt, auch die andern zwei diesem Geschlecht angehörten, jünger waren und rasch dem Grabe zueilten — ihre Krankheit begann mit wiederholten Horripilationen, einem kleinen, schwachen, accelerirten Pulse, grofser Angst, Brustbeklemmung und einem auffallenden Sinken der Lebenskräfte. Daher die partiellen, kleberigen Schweifse und das eigenthümliche Verfallen des Gesichtes, dem von Personen nicht unähnlich, welche am atrabilären Krebs leiden. Der Athem war zwar schnell, gleichsam oberflächlich, aber das tiefe Einathmen nicht blofs möglich, sondern auch schmerzlos, ja es rief nicht einmal immer den Anfangs trocknen, tönenden und energielosen Husten hervor. Der Durst zeigte sich mäfsig, die Stuhl- und Urinsecretion war nicht auffallend gestört und das Bewufstseyn ungetrübt. Nach Verlauf von mehreren Tagen, während welcher Zeit die Hinfälligkeit wie die Angst zugenommen hatten, und eine, an Erstickungsnoth grenzende Dyspnoe eingetreten war, erfolgte auf einmal bei einem heftigen Hustenanfall der Auswurf einer pestilenzialisch riechenden, blutig und graugrün aussehenden Feuchtigkeit. Von nun an blieb der Husten feucht, der Auswurf und Athem aber höchst übelrie-

chend, was ich beim Besehen der Zunge, die trocken und rissig war, eben so gut empfinden mufste, als die Personen, welche die Kranken pflegten und reinigten. Allmälig verlor sich dann der brandige Geruch des Lungensecrets, der Auswurf wurde gelblich, eiterartig, endlich geringer, und hörte in dem einen Falle in der dritten Woche, in dem andern aber um mehrere Tage später auf. Die Kräfte fanden sich zwar langsam wieder, doch lebte der eine Kranke noch einige Jahre, der andere erfreut sich bis heute eines ziemlichen Wohlseyns.

Bis zu der Zeit, wo der stinkende Auswurf erfolgte, liefs ich das Ammonium muriaticum dep., die Digitalis, Senega, Angelica und den Goldschwefel gebrauchen, auch Senf- und Zugpflaster legen. Eine einmal vorgenommene Venaesection blieb ohne Einflufs auf die Beschwerden beim Athmen, vermehrte aber die Schwäche offenbar. Von dem Augenblicke aber, als die Ausstofsung des Brandigen begann, verordnete ich, aufser einem Saft aus gleichen Theilen Mucilago Gummi Mimosae, Syrupus Senegae und Aqua Foeniculi mit einigen Tropfen Liquor Ammonii anisatus, bis zu der Zeit, wo die Absonderung sich geringer und gutartiger zeigte, nichts als den Bleizucker mit etwas Opium. In den ersten Paar Tagen wurden täglich sechs Pulver verbraucht, von denen jedes $\frac{1}{2}$ Gran Plumbum aceticum und $\frac{1}{6}$ Gran Opium purum enthielt, dann aber stieg ich mit jenem Mittel bis zu einem Gran pro Dosi und liefs täglich drei, einige Male auch vier Dosen verabreichen. Auf die Art verbrauchte der eine Kranke einige dreifsig, der andere gegen sechszig Gran Plumbum aceticum, ohne alle Symptome

der Bleivergiftung. Mit dem Aussetzen des Mittels kam die China, Cascarilla, Myrrhe und Senega an die Reihe, womit denn auch die Kur beschlossen wurde.

Dafs die Diät dem Heilzwecke entsprach, und demnach gelind reizend und nährend war, darf ich wohl kaum bemerken.

2) Bei der *Lungenschwindsucht.* Ein Mittel, das in einem so hohen Grade condensirend und adstringirend auf die Säfte und die organische Faser einwirkt, wie das Blei, das kann weder bei der nervösen Lungenschwindsucht, wo es sich um Erhebung des sinkenden Lebens der Lunge durch die Nerven, noch bei der tuberculösen, wo es sich um die Auflösung von Afterbildungen, und um Verdünnung einer zu visciden Lymphe handelt, seine Stelle finden, sondern nur da, wo von der entgegengesetzten Seite her das Leben bedroht wird. Diesen Zustand aber finden wir einmal bei der pituitösen und sodann in einem bestimmten Stadio der ulcerösen Form der Lungensucht. In jener habe ich es einige Male, und nicht ganz ohne Erfolg verordnet, doch zeigten sich im Allgemeinen, sobald die Causalmomente gehörig gewürdigt und beseitigt worden waren, die Antimonialia, die Scilla, die Polygala, das Lichen Island. u. s. w. von gröfserm Effect, dagegen es in dieser, der ulcerösen, und namentlich dann, wenn die Krankheit nur als unglücklicher Ausgang einer Lungenentzündung bei früher ganz gesunden Lungen, nicht als Endpunkt und höchste Blüthe-Entwickelung einer bestimmten Grundform des individuellen Lebens betrachtet werden mufste, zuweilen aufserordentlich erfolgreich sich bewies. Aber auch

Digitized by Google

hier will die Zeit der Anwendung desselben genau erwogen seyn; denn so lange congestive oder entzündliche Spannung andauert, müssen wir uns seines Gebrauches enthalten und den kleinen Blutentziehungen, dem Nitro, der Molke, der Milch, dem Selterserwasser u. s. w. vertrauen. Erst wenn an die Stelle dieser Spannung Erschlaffung tritt, ist es an seinem Platze, den es aber wiederum verliert, sobald der Auswurf schnell gehemmt wird, und in Folge dessen neue Schmerzen, gröfsere Oppression u. s. w. eintreten. Doch zu jener Zeit täglich von einem bis zu drei Granen neben den mildesten nährenden und roborirenden Mitteln gegeben, leistete es mir gleich herrliche Dienste, wie sie bereits *Horn*, *Hufeland*, *Lenz*, *Osiander*, *Puchelt* u. A. von demselben gerühmt haben.

Und dies sind die zwar engen, aber richtigen Grenzen für den Gebrauch des Bleizukkers in dieser Krankheit: kaum möchten sie von treuen Beobachtern erweitert werden.

3) Bei *Blutungen.* Entzündung und Blutung stehen in pathologischer Beziehung einander so nahe, dafs man wohl behaupten kann, diese nehme im chronischen Krankheitsprocefs dieselbe Stelle ein, welche jene im acuten behauptet. Erkennen wir dies als wahr an, und es zu beweisen, dürfte nicht schwer werden, so geht daraus in Bezug auf die Therapie die Regel hervor: dafs das Blei bei Blutungen mit dem Charakter der Synocha und des Erethismus eben so wenig pafst, als es bei Entzündungen mit congestiver oder entzündlicher Spannung anwendbar ist, und, auch unter diesen

Umständen von unkluger Hand verordnet, wohl sehr nachtheilig wirken mufs.

Es eignet sich daher nur für Blutungen, die den Charakter der Paralyse nach *Reil* an sich tragen, und daher weniger für solche, welche aus oberhalb des Zwerchfelles gelegenen Organen erfolgen, als vielmehr für diejenigen, welche in tiefer gelagerten, in denen das Venensystem prävalirt, ihren Sitz haben, und hier sind es wiederum vorzugsweise Hämorrhagieen der Gebärmutter, in denen sich mir die Kraft des Bleies als Heilmittel bewährte.

Nach Geburten, die vor der ihnen von der Natur gesetzten Zeit enden, vorzüglich nach Abortus, treten oft die lebensgefährlichsten Blutungen ein, die das Eigenthümliche haben, dafs sie periodisch, gleichsam stofsweise sich einstellen, und wahrscheinlich zurückgebliebenen Stückchen der Placenta ihre Entstehung verdanken. Bei dem Gebrauch der gewöhnlichen innern und äufsern Mittel — Opium, Zimmt, Säuren, Kälte u. s. f. — sistirt zwar die Blutung, aber es erfolgt nach einigen Stunden eine neue; sie wird abermals bekämpft, kehrt jedoch nach Kurzem wieder, und läfst ein völliges Erlöschen des nur durch schwache Pulse sich zeigenden Lebens befürchten. Hier tritt nun die wahre Indication für den Gebrauch des Bleies ein. Unter diesen Umständen habe ich es alle zwei Stunden zu einem bis zu zwei Granen mit $\frac{1}{4}$ Gran Opium 24 bis 48 Stunden lang bei strenger Befolgung der nöthigen diätetischen Vorschriften mit dem erwünschtesten Erfolge verordnet.

Digitized by Google

Doch auch nach Entbindungen, die zur normalen Zeit, gleichviel, ob durch die Naturkraft oder Kunst, beendet wurden, findet man diese Form der Metrorrhagie. Aber meist haben wir bei ihr neben dem paralytischen Zustande der letzten Gefäfsendigungen, gegen welche das essigsaure Blei so sehr sich bewährt, es auch mit einem ähnlichen der Muskelfaser des Fruchthalters zu thun, weshalb ich dies wohl berücksichtigend, den genannten Pulvern, und zwar zum wahren Heile der Blutenden, vier bis sechs Grane Secale cornutum zusetzte.

Zwischen diesen Pulvern, die unter den bezeichneten Umständen gewifs helfen, wenn anders Hülfe noch möglich ist, verordnete ich, um dem augenscheinlichen Sinken der, ihres materiellen Reizes beraubten, Nerventhätigkeit zu begegnen, ein Analepticum — Wein, Aether, Zimmttinktur — und leitete auf die Art neue Reaktionen in dem schon schwindenden Leben ein. Kehrte dann binnen 12 bis 16 Stunden die Blutung nicht aufs Neue zurück, so setzte ich die Pulver bei Seite und verfolgte den, durch die weitern Umstände gebotenen Heilplan.

Dies sind die beiden Formen der Metrorrhagie, in denen ich mich des Bleies, und, wie gesagt, mit ausgezeichnetem Nutzen bediente. Es mag in manchen chronischen Mutterblutflüssen, namentlich zur Zeit der klimakterischen Jahre, mehr als alle andere Mittel leisten, wie dies z. B. *Kopp* von demselben rühmt; allein da ich in diesen Fällen bis jetzt immer noch durch die Diät und andere Heilmittel den beabsichtigten Zweck er-

Digitized

reichte, so schritt ich nicht erst zum Blei, eingedenk der immer zu beherzigenden Worte: „Geh nur dann von dem Einfachen zum Zusammengesetzten, und von dem Mildesten zum Stärksten über, wenn jenes nicht mehr ausreicht und dieses die Noth gebietet."

III.

Ueber die Inflammatio nervi vagi.

Von

Dr. Carl Rösch,

in Schwenningen.

So Vieles und Wichtiges auch die neuern und neuesten Untersuchungen gelehrt haben, so herrschen doch noch bis heute viele verworrene, einseitige und falsche Begriffe über das Wesen, die Bedeutung und den Umfang der Entzündung. Man hat in unserer Zeit weniger zu fürchten von allzustrenger Begrenzung, als von zu grofser Ausdehnung des Begriffs dieses Krankheitsprocesses. Es ist bekannt, dafs ein Theil der jetzt lebenden Aerzte so weit geht, jede organische Veränderung für das Zeichen und das Produkt einer vorangegangenen Entzündung zu erklären. Die bessern, nicht in Systemsucht befangenen, und namentlich die teutschen Aerzte sehen ein, zu welchen Extremen ein solcher Grundsatz führen würde, und verwerfen ihn. *Steinheim* sagt hierüber in seiner nicht genug zu empfehlenden Schrift (die Humoralpatholo-

Digitized by Google

gie, ein kritisch-didaktischer Versuch), wo er von den Polypen redet: „die polypösen Mas„sen als Folgen der Entzündung ansehen zu „wollen, gehört zu den Verkehrtheiten des Ta„ges. Entzündung ist heute das inhaltsschwere „Wort der Pathologen, das jeden kranken Zu„stand begreift und erklärt. Es gemahnt mich „an die Art des Neuseeländers, dem von allen „Hausthieren nur das Schwein bekannt war; „als dieser nun nach England kam, und so „viele andere ihm unbekannte Thiere erblickte, „bezeichnete er sie alle mit dem Namen „Schwein u. s. w." Er definirt, wie mir scheint, vollkommen richtig, die Entzündung als einen, „seine gesetzten Grenzen räumlich und zeitlich „überschreitenden, *örtlichen* Lebensprocefs." Es befinden sich also in der Entzündung alle drei Factoren des Lebens: Sensibilität, Irritabilität und Production in gesteigerter Thätigkeit. Aber nicht immer im gleichen Verhältnisse sind sie gesteigert thätig, so dafs der eine oder der andere dieser Factoren immer noch das Uebergewicht über die andern behauptet. Dieses wichtige Moment benutzt der scharfsinnige Prof. *Sachs* in Königsberg zum obersten Eintheilungsgrund der Entzündung, welche er, „die Reak„tion des Organismus zur Wiederherstellung „und Behauptung seiner Integrität mit vermehr„ter Kraftanstrengung aller Systeme," nennt. (S. Handbuch des natürlichen Systems der praktischen Medicin. 1. Theil 1. Abtheilung S. 42). Uebrigens verwahrt er sich hiebei ebenfalls gegen den Verdacht, als ob er alle Krankheit von Entzündung ableiten wolle. Er theilt die Entzündungen in sensible, irritable und produktive oder vegetative. Allerdings kommen so manche Krankheitsformen in die Klasse der

Digitized by Google

Entzündungen, welche man diesen bisher beinahe entgegengesetzt hatte, z. B. der Typhus, der unter die vegetativen Entzündungen zu stehen kommt. Bei strenger Trennung der Ordnungen kann aber keine Verwirrung entstehen, und man hat den Vortheil, dafs die unbestimmten Ausdrücke wahre und falsche, asthenische Entzündung u. s. w. wegfallen. Das eine Organ ist nach seiner Zusammensetzung und Vita propria mehr zu dieser, ein anderes mehr zu einer andern Form der Entzündungen geneigt. Uebrigens darf denn doch auch hiebei der primäre allgemeine Zustand des Bluts, die Modification seiner Mischung, die etwa vorhandene Dyskrasie nicht unberücksichtigt bleiben, und wenn unreine Entzündungen so viel als dyskrasische sind, so müssen sie um ihrer Eigenthümlichkeiten und der dadurch modificirten Therapie willen, bei ihrer allgemeinen Stellung als sensible, irritable oder vegetative Entzündungen, als solche auch besonders bezeichnet werden. Es hängt eben sowohl von der Mischung des Bluts überhaupt, als von der Besonderheit der Organe ab, welche Art der Entzündung zu Stande kommt. Wenn nun aber auch eine sensible, irritable oder vegetative Entzündung wirklich gegeben ist, so wird sie gewifs oft durch eine vorhandene Dyskrasie modificirt; am meisten wird diefs der Fall seyn bei den vegetativen Entzündungen, und sich durch die Beschaffenheit ihrer Produkte kund geben; am wenigsten bei den sensibeln.

Man fühlte schon lange das Bedürfnifs, Nervenentzündungen aufzustellen, und gab dadurch zu, dafs es nicht blofs irritable Entzündungen giebt. *Autenrieth's* Inflammationes neu-

roparalyticae sind wirklich zum Theil das, was *Sachs* sensible Entzündungen nennt. Bei *Schönlein* heifsen diese Entzündungen Neurophlogosen. Die Ischias stellt *Autenrieth* noch unter die Nervenkrankheiten, sagt aber, es liege ihr gewöhnlich etwas Entzündliches zum Grunde und die Kur müsse wenigstens Anfangs antiphlogistisch seyn. *Sachs* hat das Verdienst, den ersten Versuch der Zusammenstellung der in Rede stehenden Entzündungen gemacht zu haben. Sehr geistreich ist seine Darstellung, mit strenger Consequenz führt er seine, von Auctoritäten unabhängige Ansicht durch. In hohem Grade belehrend ist besonders die Abhandlung von der Entzündung des N. vagus. Er giebt eine Beschreibung dieser Entzündung nach dem ganzen Verlauf des Nerven und hebt dann die von den einzelnen Parthien desselben abhängigen Affectionen, welche bis jetzt die verschiedensten Namen führten und zu den verschiedensten Krankheitsprocessen gerechnet wurden, besonders hervor. Uebrigens ist diese Unterordnung der verschiedenen Species unter das Genus, die Bestimmung alles dessen, was hierher gehört und nicht gehört, nach dem jetzigen Stand unsrer Kenntnisse, wie *Sachs* selbst sagt, eine sehr schwierige Aufgabe, welche noch keinesweges ganz gelöst ist. Er sagt z. B., es könnte vielleicht der Zweifel sich erheben, ob nicht auch das Millar'sche Asthma zur Entzündung des N. vagus zu rechnen sey? Diesen Zweifel habe ich nicht. Diese Krankheit gehört nur unter die Nervenkrankheiten. Aber sollte nicht der Croup hierher zu rechnen seyn, den *Sachs* unter die irritablen Entzündungen stellt? Gerade beim Croup hat man ja den N. vagus und namentlich dessen Ramus recur-

Digitized by Google

rens entzündet gefunden. Vorzügliche Beobachter, namentlich *Autenrieth*, geben an, vom Asthma Millari bis zum Croup finden Uebergänge Statt, und dann könnte man nicht umhin, diese Uebergänge unter die sensiblen Entzündungen zu stellen, und namentlich also unter die Entzündung des N. vagus. Was sind die Fälle von Pseudocroup, die so vielen Streit in Absicht auf die Therapie dieser in ihrer Höhe so furchtbaren Krankheit veranlassen, anders, als Krankheitsformen, welche zwischen Asthma M. und Croup mitteninne stehen? — Auf der andern Seite scheint mir die Magenerweichung, von welcher *Sachs* meint, sie könnte hieher gehören, obgleich er sich nicht bestimmt ausspricht, nicht hieher zu gehören. Sie ist ein Proceſs der Auflösung bei ganz geringer Reaction, wie sie auch im Typhus vorkommt, nur ist bei der Erweichung die Activität und Productivität so unbedeutend, und die Passivität und die Colliquation so hervorstehend, daſs viele Aerzte Anstand nehmen, die Erweichung überhaupt nur irgend als Folge entzündlicher Thätigkeit gelten zu lassen. Jedenfalls ist die Tendenz zur Erweichung schon vor der entstandenen örtlichen Entzündung, welche die Erweichung zunächst herbeiführt, im Blute vorhanden. Ohne diese nimmt die Entzündung den Ausgang in Erweichung nicht. — Ueberhaupt darf man eben bei einer solchen Eintheilung der Entzündungen nicht pedantisch, sondern der Wahrheit eingedenk seyn, daſs überall in der Natur Uebergänge vorkommen. —

In Folgendem erlaube ich mir eine Krankheitsgeschichte zu erzählen, in welcher meiner Ansicht nach das Bild einer hauptsächlich im

Brust- und Luftröhrentheil sich aussprechenden Entzündung des pneumogastrischen Nerven deutlich genug sich darstellt.

Andreas G., Bauernknecht in Schwenningen, wurde am 28. Juni 1835 Abends um 8 Uhr auf öffentlicher Strafse mitten im Orte von mehreren ledigen Burschen überfallen, zu Boden geworfen, und so thätlich gemifshandelt, bis er, ohnmächtig (nach dem gewöhnlichen Ausdruck) kein Lebenszeichen mehr von sich gab. So wurde er in das Haus seines Herrn, das etwa 400 Schritte von dieser Stelle entfernt ist, getragen, und gegen 9 Uhr wurde ich zur Untersuchung des Gemifshandelten gerufen.

Ich fand ihn auf einem Bette in bewufslosem Zustande, Kopf, Gesicht, Hemde waren mit Blut bedeckt. Um die Verletzungen des Kopfs, die jedoch sogleich nicht bedeutend schienen, genauer zu untersuchen, liefs ich die Kopfhaare abrasiren; während dieser Operation schlug er die Augen auf, blickte unstät umher, wufste nicht, wie er hieher gekommen war, und was man mit ihm mache, behauptete, dafs ihm nichts geschehen sey, und nichts fehle, und wollte durchaus fort. Obgleich er aber behauptete, ganz wohl zu seyn, stiefs er doch öfters klagende Töne aus und griff nach dem Kopf. An diesem wurden an verschiedenen Theilen 12 mit einem schneidenden Instrument beigebrachte Wunden gezählt, von denen jedoch keine ganz bis auf den Knochen drang, welcher überall unverletzt gefunden wurde. Einige Wunden an den Händen waren nur Hautwunden. Der Puls anfangs klein, wurde immer voller, das blasse Gesicht wurde roth, und der Kranke sprach mit wildem Blick viel

verworrenes Zeug unter einander. Ich liefs eine reiche Venaesection machen, wobei das Blut die gewöhnliche Beschaffenheit zeigte, bestellte dem Verletzten einen Wärter, dem ich die ganze Nacht durch fleifsig kalte Umschläge auf den völlig glatt geschornen Kopf zu machen befahl. In der Nacht delirirte der Kranke meist, wollte fort, wurde aber gegen Morgen ruhiger, und ich traf ihn bei meinem Besuch bei vollem Bewufstseyn. Er klagte über Schmerzen im Kopfe, hatte einen frequenten, schnellenden, aber nicht harten Puls, ein rothes Gesicht und einen heifsen Kopf. Er hatte Durst, aber keinen Appetit; die Zunge war etwas trocken. Urin hatte er am Morgen gelassen, Stuhlgang hatte er noch keinen gehabt. Ich verordnete eine Emulsion mit Nitrum. Mittags klagte er über *dumpfe Schmerzen in der Brust*, über ein Gefühl von Zusammenschnüren, wobei er jedoch auf Geheifs tief inspiriren konnte, ohne zu husten, er hustete überhaupt selten, und warf beinahe nichts aus. Es wurde durchaus keine Verletzung an der Brust bemerkt. Aufserdem klagte der Kranke über einen *Schwindel*, der ihn hindere, sich aufzurichten, und hatte eine *auffallend schwache Stimme*. Die Wunden des Kopfs und der Hände fingen schon an sich zu verkleben. Das Fieber war nicht heftig, der Kranke erinnerte sich, dafs ihm einer seiner Feinde mehrmals auf die Brust gesprungen sey. Auf mein Befragen sagte er mir, dafs er immer gesund gewesen sey, und namentlich nie an der Brust gelitten habe; für die Wahrheit dieser Angabe sprach die Breite und Wölbung der Brust, so wie seine untersetzte, aber proportionirte, kräftige Statur.

Digitized by Google

Am 30sten klagte er mehr über Oppression der Brust, als über Kopfschmerzen, das Fieber war mäfsig. *Uebrigens hatten alle Zufälle etwas Periodisches*, und Abends trat eine bedeutende Exacerbation, namentlich auch der Kopfschmerz ein, der Schwindel dauerte an. Durch die ganze Krankheit war der Kranke *bald muthlos und niedergeschlagen, bald heiter und voll Hoffnung.* Ich verordnete 6 Pulver, jedes zu einem Gran Calomel, alle 2 Stunden eines zu nehmen. Mit den Kopfumschlägen liefs ich fortfahren. Es erfolgten bis Abend mehrere Stühle, der Kranke fühlte sich sehr erleichtert, Abends aber trat wieder eine Exacerbation ein.

Ebenso am 1sten Juli. Der Kranke klagte hauptsächlich über Schmerzen in der linken Seite der Brust; übrigens war der Athem nicht gerade schwer, nicht röchelnd, mit dem natürlichen Geräusch verbunden; am Herzschlag konnte ich nichts Besonderes bemerken; bei der Percussion verhielt sich Alles normal. Der Appetit fehlte immer noch ganz, die Zunge war beinahe rein, etwas trocken und glänzend.

Da spät Abends die Exacerbation mit heftigen Kopfschmerzen und vermehrtem Fieber wieder eingetreten war, liefs ich am 2ten zwölf Blutegel hinter die Ohren setzen, und verordnete eine Mixtur mit Nitrum und Salmiak. — In der Nacht auf den 3ten schlief der Kranke zum ersten Mal mehrere Stunden ruhig. Am Morgen des 3ten hatte er beinahe kein Fieber, behauptete, sich besser zu befinden, klagte wenig mehr über den Kopf, aber immer noch über die Brust. — Am 4ten hatte er neben der Oppression und dem Gefühl von Druck

Digitized by Google

noch *stechende Schmerzen durch die linke Seite der Brust, die bis in die Gegend des Magens und noch weiter hinunter bis in den Unterleib kamen, durch Druck aber kaum vermehrt wurden.* Der Husten war immer unbedeutend. Von Fieber war beinahe keine Spur vorhanden. Die Kopfschmerzen hatten aufgehört, der Schwindel dauerte fort, und Patient versicherte, er könnte recht wohl aufser dem Bett seyn, wenn der Schwindel nicht wäre, wegen dessen er sich nicht aufrecht halten könne. Ich liefs 16 Blutegel auf die linke Seite der Brust setzen, die Kopfumschläge aber aussetzen. Die Wunden waren geheilt. Patient befand sich darauf sehr erleichtert, hatte beinahe keine Schmerzen mehr in der Brust, und schlief in der Nacht auf den 5ten sehr lange und ruhig. Morgens hustete er mehr, als bisher, und *warf mehrere Stunden lang, ohne Beschwerden und mit Erleichterung auf der Brust, eine ziemliche Menge von hellrothem mit Schleim gemischtem Blut aus.* Seine Stimme war noch schwächer als bisher, und er versicherte, durchaus nicht lauter sprechen zu können. Fieber bemerkte ich jetzt nicht. Mittags um 2 Uhr, nachdem er sich vorher ganz leicht gefühlt und seiner Erleichterung sich gefreut hatte, bekam er einen *Anfall von Asthma und Aphonie*, der wohl ½ Stunde dauerte. Als ich, sogleich gerufen, bei dem Kranken ankam, sah er leichenblafs aus, athmete äufserst kurz und schnell, und hatte einen sehr kleinen, etwas unregelmäfsigen Puls. Er deutete auf ein in der Nähe des Betts stehendes Schreibzeug, und schrieb auf das ihm gereichte Papier mit zitternder Hand, „verstecken," das heifst in der hiesigen Sprache so viel als den Athem benehmen. Ich liefs ihm

einen Löffel voll Wein reichen und legte Senfteig auf Brust und Waden. Noch ehe diese wirkten, athmete er leichter und konnte dann wieder leise reden. Er sagte dann, dafs er zuerst ein Gefühl von Pelzigwerden und Kälte in den obern Extremitäten, besonders in der linken, gehabt, und dann das Gefühl in denselben beinahe ganz verloren habe. Die Umstehenden versicherten, dafs er beim Beginn des Anfalls die Augen nach oben gekehrt und die Glieder gestreckt habe, worauf in den obern Extremitäten leichte Zuckungen bemerkt worden seyen. Das Bewufstseyn des Kranken war aber nicht aufgehoben, sondern nur beim Beginn des Anfalls etwas getrübt. *Eine auffallende Kälte* der Extremitäten, der Brust und überhaupt des ganzen Körpers bemerkte ich selbst. Nach dem Anfall athmete der Kranke wieder ziemlich frei, er hustete nicht und hatte keinen Auswurf; das Gesicht röthete sich, der Puls wurde voller, frequenter und regelmäfsig. Ich verordnete ein Decoct Rad. Senegae mit einem Infus. Flor. Arnicae und Spir. Sal. dulc.; noch ehe aber die Arznei da war, nach einer Stunde, trat ein gleicher Anfall ein. Neue Senfteige, etwas Wein. Er erholte sich schneller und nahm nun die Mixtur. Am 6ten Morgens trat ein ähnlicher Anfall, aber schwächer ein. Aufser den Anfällen war zwar auch eine Oppression der Brust vorhanden, ohne eigentliche Schmerzen, die Stimme war sehr leise, die Haut war ungewöhnlich kühl, bei sehr hoher Temperatur der Luft und in dem Federbett; der Husten war selten und förderte nur wenig Schleim heraus; der Puls war unterdrückt. In Folge einer Berathung mit meinem Freunde, Hrn. Oberamtsarzt Dr. *v. Grofs* in Tuttlingen,

Digitized by Google

wurde Infus. Flor. Arnic. mit Salmiak verordnet, worauf allmälig, aber ohne in die Augen fallende Krise, die Reconvalescenz eintrat. Der Schwindel blieb zuerst aus, der Appetit kehrte zurück, der Schlaf wurde ruhig. Das beklommene Athmen, hie und da Stiche durch die Brust, besonders beim Versuch zu arbeiten, und etwas Husten behielt er länger. Am 18ten verordnete ich die letzte Mixtur mit Salmiak und Extr. Cond. bened. Acht Tage darauf war Pat. hergestellt.

Entzündlicher Zustand vom Anfang an ist nicht zu verkennen, und erst nach Tilgung des Entzündlichen durch das ärztliche Eingreifen blieb die reine Nervenaffection zurück. Es war höchst wahrscheinlich eine Entzündung des Brust- und Luftröhrentheils des N. vagus, die jedoch keinen sehr hohen Grad erreichte, und der reinen Nervenkrankheit sich näherte. Daher wurde auch der für die Peripneumonia notha charakteristische copiöse Auswurf nicht bemerkt. Dagegen war der Schwindel, der Seitenstich, die Oppressio pectoris, die schwache Stimme, die abwechselnde Temperatur mit vorschlagender Kälte, der wechselnde Gemüthszustand, und der veränderliche, Anfangs gereizte, frequente Puls vorhanden.

IV.

Praktische Mittheilungen.

Von

Dr. C. G. Mehlhose,

praktischem Arzte zu Barleben bei Magdeburg.

1.

Glossitis metastatica.

Zu der Zeit, als die Grippe hier und in der Umgegend grassirte, wurde der hiesige Handelsmann Simon B., ein junger Mann von 26 Jahren, ebenfalls von genannter Krankheit ergriffen. Leider hatte er aber so wenig darauf geachtet, dafs er, seinen Geschäften nachgehend, alle diätetischen Vorsichtsmaafsregeln vernachläfsigte. Dafs dabei von irgend einer ärztlichen Behandlung nicht einmal die Rede war, versteht sich von selbst. Die Folge hievon war, dafs, da die Krankheit durch die gewöhnlichen Hautkrisen ihren Ausweg nicht fand, eine Gruppe von Nachzüglern sich blicken liefs, unter welchen eine metastatische Zungenentzündung die erste Stelle einnahm. Aber auch sie wurde

so vernachläfsigt, dafs der Patient dadurch in die dringendste Lebensgefahr gerieth.

Als ich am fünften Tage der Krankheit, in den Nachmittagsstunden, endlich hinzugerufen wurde, hatte zwar ein hiesiger Chirurg sein Heil bereits daran versucht, aber ganz ohne Erfolg. Die Blutegel, welche er an das leidende Organ applicirt hatte, hatten in dem ganzen Befinden des Kranken durchaus nichts geändert. Ich fand mithin die Zunge so sehr angeschwollen, dafs sie die Mundhöhle dicht verschlofs, der Kranke sie nicht im mindesten bewegen konnte, und folglich ganz sprachlos da safs. Er war in der augenscheinlichsten Erstickungsgefahr, die durch eine gleichzeitig anwesende katarrhalische Tonsillarbräune noch beträchtlich vermehrt wurde; auf seinem braunrothen Gesicht prägte sich die schrecklichste Angst aus, das Auge war hervorgetrieben, die Conjunctiva wie mit Blut injicirt, und überhaupt eine sehr aufserordentliche Anschwellung und Ueberfüllung der Blutgefäfse des Kopfes vorhanden. Dabei war die Entzündung schon so gesteigert, dafs Uebergang in Brand zu besorgen war, die Zunge hatte bereits ein dunkles, violettes Ansehn u. s. w.

Augenblicklich wurden hinreichende Einschnitte in dieselbe gemacht, (kein Aderlafs konnte hier die Erstickungsursache so unmittelbar hinwegräumen), die ziemlich beträchtliche Blutung durch warme erweichende Dämpfe unterhalten, Blutegel und hinterher warme Breiumschläge aus gleichen Theilen Herb. Conii maculati und Spec. ad Cataplasma um den Hals gelegt, blutige Schröpfköpfe in den Nacken gesetzt, Es-

sigklystiere gegeben, und wegen des unauslöschlichen Durstes laue Halbbäder verordnet.

Unter dieser Behandlung besserte sich der Patient von Stunde zu Stunde. Schon am Abend konnte er wieder freier respiriren, die Zunge wieder etwas bewegen, und auch die Sprache fand sich jetzt allmälig wieder ein. Da er seit mehreren Tagen nicht das Mindeste hatte genieſsen können, so lieſs ich ihm jetzt laulichtes Grützwasser reichen, was er mit grofser Begierde zu sich nahm, wiewohl er immer noch, besonders wegen bedeutender Anschwellung der Tonsillen, grofse Hindernisse dabei zu überwinden hatte. Die lauwarmen Cataplasmen lieſs ich nur die Nacht hindurch fortgebrauchen, und zwischendurch immer noch erweichende Dämpfe in den Mund einziehen.

Erst am andern Morgen war ich im Stande, bei nun freierem Raume in der Mundhöhle, dieselbe näher zu untersuchen, und fand nun, daſs die Intumescenz der Zunge bereits ihr Minimum erreicht hatte, die Entzündung der Mandeln aber schon in Suppuration überzugehen drohte. Es ward daher mit den erweichenden Breiumschlägen immer noch fortgefahren; zum Gurgeln ein lauwarmes Infusum Specier. ad Gargarisma mit Honig verordnet, und dem Kranken anempfohlen, auch Dämpfe von jenem Aufgufs öfters in den Mund eingehen zu lassen; ein gelindes diaphoretisches Verfahren eingeleitet u. s. w. Dadurch kam der Abscefs zum Aufbruch, es stürzte eine Menge Eiter aus dem Munde hervor, und somit war auch diesem Uebel abgeholfen. Noch viele andere zurückbleibende katarrhalische Nebenzufälle, zu denen auch ein hartnäckiger Husten gehörte, wurden durch den Nachgebrauch

Digitized by Google

passender Diaphoretica u. s. w. bald beseitigt, und durch sie das ganze metastatische Leiden, bis auf den letzten Ueberrest, getilgt. —

2.

Haemorrhoea petechialis.

In Folge eines katarrhalisch-gastrischen Fiebers, was mit Mandel- und Uvularbräune verbunden war, entspann sich bei dem Leinweber Martin L. hieselbst, einem 21jährigen Individuum von zwar langer Statur, doch übrigens ziemlich kräftiger Constitution, obengenanntes, im Ganzen wohl seltenes, und, soweit meine Erfahrungen reichen, immer durch Lokaleinflüsse *hauptsächlich* bedingtes Uebel. Und so mufs denn auch hier bemerkt werden, dafs die Aufsenverhältnisse des übrigens früherhin kerngesunden jungen Menschen ganz dazu geeignet waren, eine solche Lebens-, oder eigentlicher, Blutanomalie in ihm hervorzurufen, oder wenigstens zu begünstigen. Denn schon die Wohnung, an welche ihn sein Beruf fesselte, hatte eine so niedrige und feuchte Lage, dafs sie in dieser Hinsicht fast mit einem Keller wetteiferte; ohnehin herrschte hier noch Unsauberkeit, die Begleiterin der Armuth, in hohem Grade. Hiezu kam noch die ungünstige Witterung des damaligen Nachsommers, der an sich schon hier sehr nachtheilig influiren mufste; der Regen gofs in Strömen und durchnäfste die ärmliche Hütte. — Rechnet man hierher noch die rohe, schwer verdauliche Kost solcher Leute, die ihren Magen mehr mit unnützem Ballast überladen, als sich

eigentlich restauriren; so waren wohl alle ursächlichen Momente der in Frage stehenden Krankheit so ziemlich vereint. In Folge der genannten Arm- und Trübseligkeit war der Vater unseres Kranken an einem Ascites frühzeitig gestorben, und die Mutter hatte fortwährend ein gedunsenes chlorotisches Ansehn; Wechselfieber waren in dieser Behausung genannter Individuen einheimisch.

Die Diagnose konnte bei einer Krankheit, die sich, wie die vorliegende, durch so scharf begrenzte, pathognomonische Zeichen ankündigt, nicht zweifelhaft seyn. Schon bei dem ersten Besuch, den ich meinem Patienten abstattete, sprangen mir die, dem Uebel so eigenthümlichen Blutungen, deren Hauptquelle auch hier in der Nasenhöhle, und vor Allem in der Mundhöhle zu liegen schien, sogleich in die Augen. Bei näherer Untersuchung ward ich an dem schon ziemlich scharf mitgenommenen Subjekte Petechien gewahr, die sich hin und wieder bald mehr in Linien- und Striemenform, bald mehr als Flecke von dunkler oder dunkelrother Färbung an der Körperoberfläche aussprachen; doch quoll hier nirgends Blut hervor. Im Munde, und vorzüglich an der Uvula schien ein ganzer Trupp davon in einander zu fliefsen, mit schorfigen Krusten bedeckt, unter denen unaufhörlich Blut hervorsickerte. Fast unwillkürlich ward ich hier an die früher dagewesene Uvular-Bräune erinnert, und glaubte nun bestimmt annehmen zu müssen, dafs dies eine Angina petechialis gewesen sey, und also das vorangegangene katarrhalisch-gastrische Fieber mit der jetzigen Krankheit in einem nothwendigen Causalverhältnifs stehe. — Dabei war die Zunge des

Kranken belegt, grofse Neigung zum Brechen vorhanden; aus dem Munde verbreitete sich ein abschreckend aashafter Geruch, und eine unüberwindliche Muthlosigkeit, die treue Begleiterin aller Säfteauflösungen, machte auch hier frühzeitig ihre Rechte geltend. — Das abgehende Blut war höchst wäfsrig, aufgelöst, entmischt, und schien überhaupt so sehr aufgehört zu haben, eine organische Flüssigkeit zu seyn, als wäre es schon, ehe es den Organismus verliefs, ganz den Gesetzen der Chemie anheimgefallen. —

Ich verordnete meinem Kranken vor allen Dingen eine antiseptische Diät, suchte, so weit es möglich, auch die, ihm aus der Localität entspringenden, Nachtheile zu verbessern, schärfte den Angehörigen die gröfste Reinlichkeit ein, liefs das Zimmer fleifsig lüften, und verschrieb, da eine faulichte Saburra des Magens nicht zu verkennen war, zuvörderst ein starkes Emeticum. Dies hatte am darauf folgenden Tage vortrefflich gewirkt. — Hinterher wurde, bei trägem Stuhlgange, ein säuerliches Laxans aus Tamarinden u. s. w. gereicht. Hiedurch fühlte sich Patient auffallend erleichtert. Es mufste nun wohl, da ihm die Blutungen immer schärfer zusetzten, der Uebergang zu kräftigern und selbst adstringirenden Mitteln gemacht werden. Ich verordnete demnächst die China, und zwar in Verbindung mit Alaun, in folgender Formel: Rec. Cortic. Chinae rubrae dr. v, coque c. Aq. font. unc. ix ad uno. v. remanentiam. In colatura solve: Aluminis crudi dr. ij. Syr. Rhoeados unc. iβ. M. S. Stündlich einen Efslöffel voll. Beim Gebrauch dieses Mittels verlor sich die Hämorrhöe, ohne dafs noch ein örtliches Stypticum zu Hülfe gezogen wäre, für den Augen-

Digitized by Google

blick ganz. Doch trat, in der nächstfolgenden Nacht, besonders eine drohende Epistaxis ein, die selbst zur Tamponade aufforderte. Ich brachte jetzt, wegen einer gleichzeitig sich ankündigenden fieberhaften Aufregung und Frequenz des Pulses, eine Abkochung der rothen Chinarinde mit verdünnter Schwefelsäure in Anwendung, liefs *eiskalte* Umschläge auf die Stirngegend appliciren, styptische Gurgelwässer nehmen, die höchste physische und psychische Ruhe beobachten, und war trotz dem kaum im Stande, die Blutung in dem schon äufserst erschöpften Kranken zu stillen, was aber doch *endlich*, nach unsäglichen Anstrengungen, gelang; wiewohl ich Patienten, als ich ihn endlich nach Mitternacht verliefs, als lebensgefährlich betrachten mufste.

Am folgenden Tage war gleichwohl der ganze Zustand bedeutend gebessert, die Medicin wurde fortgegeben, und das bekannte diätetische Regimen neuerdings eingeschärft. Von jetzt an wurde ich für diesmal keine Blutungen mehr gewahr. Der höchst heruntergekommene Kranke erholte sich allmälig, es wurden ihm, nach noch mehrtägigem Fortgebrauch der China und der Schwefelsaure, nach und nach bittere, tonische Mittel mit Elix. Vitrioli Mynsichti verabreicht, ihm, bei zunehmender Efslust, leicht nährende Kost, schwache Fleischbrühen u. s. w. verordnet, und er war in kurzer Zeit so weit hergestellt, dafs er auch seinen bisherigen Kerker verlassen, und nun wieder die ihm so äufserst nothwendige und zuträgliche freie Luft geniefsen konnte. Indefs dauerte die Besserung nicht lange.

Digitized by Go

Es waren jedoch volle vier Wochen verflossen, seit ich ihn zum letzten Mal besucht hatte, als ich eines Tages plötzlich und dringend zu ihm beschieden wurde, mit der Weisung, dafs er sich bereits gänzlich verblutet habe. Mochte nun die Schuld an einer gänzlichen Vernachlässigung der dringend angerathenen Verhaltungsregeln liegen, oder mochten die schon anfangs erwähnten traurigen Aufsenverhältnisse, denen er nun einmal, wie einem über ihn hereinbrechenden Fatum, nicht zu entziehen war, ihn wieder überwältigt haben; genug, ich fand ihn von einem Recidiv des fraglichen Uebels in einem solchen Grade zu Boden gestreckt, dafs ich an seinem Aufkommen fast verzweifeln mufste. Patient hatte schon mehrere Tage hindurch geblutet, Gevatterinnen und Basen hatten zwar den Dämon oder Kakodämon der Krankheit mit ihren Zauberformeln bereits zu bannen versucht; nur an ärztliche Hülfe wurde erst heute gedacht. Pat. lag schon ohne alle Besinnung, ein Fieber mit Delirien hatte sich bereits seiner bemächtigt, eiskalte, glutinöse Schweifse, Marmorkälte der Extremitäten, Flockenlesen, fadenförmiger, kaum fühlbarer Puls, jenes ausgehöhlte Antlitz, was uns *Hippokrates* mit unvergänglichen Zügen geschildert, Amblyopie, ja Schwinden des Gesichts, u. s. w., — Alles waren Zeichen des herannahenden Todes. Dabei hatte ich den erschreckenden Anblick, nicht nur das Zimmer bereits ganz mit Blut besudelt, sondern auch den Kranken immer noch fortbluten zu sehen. — Styptische Gurgelwässer aus Alaun, Zinkvitriol u. s. w., Tamponade (denn vorzüglich waren auch diesmal die Blutungen aus der Nase sehr heftig) und andere chirurgische Vorkehrungen, — Alles blieb ohne Erfolg.

Digitized by Go

Unter den innern Mitteln schien mir nur noch die Arnica etwas leisten zu können, weil ich nicht nur eine schon beginnende fast allgemeine Lähmung fürchten mufste, sondern insbesondere eine Lähmung der Gefäfsendigungen, die ja, in sofern sie die Blutung unterhielt, jene erst veranlafst hatte. Ich verschrieb demnach: Rec. Infusi Arnicae (ex dr. iij Florum parati) unc. iv. Acidi Sulphurici diluti dr. ij. Syr. simpl. unc: iβ. M. S. Stündlich einen Efslöffel voll. Zwischendurch liefs ich etwas Schwefeläther geben; — doch Alles umsonst. Pat. starb trotz dieser kräftigen Mittel und Vorkehrungen am andern Morgen sechs Uhr, als Opfer einer unverzeihlichen Vernachlässigung.

3.

Melaena.

Der Gutsbesitzer G., ein Mann von 54 Jahren, der in seinem Leben manche Krankheit überstanden, und vorzüglich vor Jahren an einem Anfalle von Nervenapoplexie gelitten hatte, übrigens aber eine seltene Reactionskraft besafs, — erbat sich am 16ten Juli 1830 meine Hülfe. Er war bereits den Tag zuvor krank geworden; und ich fand einen durch Blutabgang schon ziemlich erschöpften Patienten. Durch Erbrechen nämlich, und noch mehr durch Stuhlgang, hatte er bereits eine grofse Menge dicken, verkohlten Geblütes verloren, was einen höchst faulichten Geruch verbrei-

tete. Pat. hatte ein lividés Ansehn, sein Puls war klein, intermittirend, er beklagte sich über grofse Angst und Spannung in den Präcordien, und Alles kündigte nahe Wiederkehr der Hämatemesis an. In der Milzgegend, die ich stark aufgetrieben fand, verspürte er einen lästigen, drückenden Schmerz, den er, wie die Auftreibung, schon längere Zeit vor seinem Erkranken, empfunden haben wollte. Bei näherer Untersuchung zeigte sich die Milz zwar in ihrem Volumen vergröfsert, aber keineswegs verhärtet, und eine enorme Blutanhäufung in ihr war nicht zu verkennen, die eben jenen drückenden Schmerz bewirken mochte. Eine nähere Veranlassung dieses Zustandes konnte weiter nicht angegeben werden. Doch kam in der früheren Lebensweise des Kranken der hier sehr wichtige Umstand vor, dafs er öfters in Baccho Excesse begangen, demnächst auch mitunter an Hämorrhoidal-Congestionen gelitten hatte. — Abdominalplethora war also jedenfalls vorangegangen, und da sich das Gleichgewicht durch eigentlichen Hämorrhoidal*flufs* nie hergestellt hatte; so war wohl in dem gegenwärtigen Krankheitsfall das Streben der Natur hinreichend ausgeprägt, sich einen andern, freilich bedenklicheren Ausweg zu suchen. Und diesem wichtigen Momente mufsten hier wohl die Grundideen für jedes rationelle Heilverfahren entnommen werden. Dies hatte sich mithin in den Schranken zu halten, dafs es übrigens der Naturthätigkeit freies Spiel liefs, und sie nur dann zu mildern, zu moderiren, wenn sie durch Uebermaafs verderblich zu werden drohte; sie hingegen zu unterstützen suchte, wenn sie nicht hinreichte.

Diese Indikationen festhaltend, empfahl ich Ruhe in jeder Hinsicht, verordnete Buttermilch zum Getränk, schärfte jedoch dem Kranken aufs strengste ein, immer nur kleine Portionen davon zu nehmen; liefs krampfstillende Einreibungen in die Präcordien machen, fürerst, weil die Natur das Krankheitsproduct hier vorzugsweise per alvum entleeren zu wollen schien, eine Tamarindenabkochung gebrauchen, und die Wirkung dieser Arznei durch den Genufs einer entsprechenden vegetabilischen Kost unterstützen.

Am nächstfolgenden Tage befand sich der Mann ganz leidlich, Blutbrechen, obgleich es gestern sich wieder einzustellen drohte, war nicht weiter erfolgt, statt dessen gingen auch heute Massen eines stinkenden, hypercarbonisirten, venösen Blutes per anum fort, die Stühle ganz schwarz färbend (morbus niger). — Gleichwohl wurde noch über fortwährenden Druck in der Milzgegend geklagt, und in der That schien noch ein grofser Blutüberfluſs dort vorhanden zu seyn: was sich schon durch die sich immer noch gleich bleibende Intumescenz an gedachtem Orte verrieth. — Ich verstärkte nun, um noch mehr auf Stuhlentleerung hinzuwirken, das Tamarindendecoct mit etwas Rheum, liefs Einreibungen von passenden Salben in die Milzgegend machen, wobei ich einen besondern Werth auf das Reiben mit der bloſsen Hand legte, und es daher in kreisförmiger Richtung jedesmal mehrere Minuten hindurch, doch auf eine höchst blande Weise, fortzusetzen rieth.

Am nächsten Morgen erfuhr ich, daſs zur Nachtzeit jenes mifsbeschaffene, krankhaft ver-

änderte Blut in so ungeheurer Quantität nach unten abgegangen wäre, dafs sich das Nachtgeschirr (und dies war ein mäfsiger Eimer) fast ganz damit angefüllt habe, und der Kranke dabei ohnmächtig zusammengesunken sey. Leider waren, wider mein ausdrückliches Ersuchen, die Abgänge weggegossen worden, und ich konnte sie nicht mehr sehen. Mufste ich nun auch annehmen, dafs, aufser jenen Blut-, auch viele Koth- und Gallenmassen (atra bilis) sich in dem Geschirr befunden hatten; so war doch die diesmalige Erschöpfung und Hohläugigkeit des Patienten so aufserordentlich, dafs sich schon daraus mehr, als eine Entleerung von blofs excrementitiellen Stoffen abnehmen liefs. Ob auch frisch aussehendes Blut sich in den Abgängen gezeigt habe, konnte ich, aus schon erwähnten Gründen, nicht genau ermitteln; doch hörte ich, dafs Alles pechschwarz gewesen sey, und einen furchtbaren Geruch verbreitet habe. — Vom Druck und von der Auftreibung in der Milzgegend, waren fast nur noch Spuren zugegen. Ich verordnete jetzt Tamarindenmark mit Chinaextract in Zimmtwasser, liefs dem Kranken zur Restauration ab und zu einen Efslöffel voll Wein geben, ihn schleimiges Getränk geniefsen u. s. w.

Beim Gebrauch dieser Arznei erfolgten noch einige Tage hindurch jene schwarzen Ausleerungen, doch bekamen die Stuhlgänge, nachdem das Mittel noch einige Mal repetirt worden, allmälig wieder ein naturgemäfses Ansehn, der Schmerz und die Auftreibung im linken Hypochondrio verloren sich gänzlich, und der Kranke schritt in der Reconvalescenz ziemlich rasch vorwärts. Er bekam noch ei-

Digitized by G

nige Zeit die China, Elix. acid., Extr. Taraxaci, Graminis und andere auflösende Bitterkeiten in passenden Vehikeln, erhielt öfter ein Glas Wein mit Selterwasser und Zucker, und war am 4ten August, also in einem Zeitraum von ungefähr 3 Wochen, auch von seiner Erschöpfung vollkommen hergestellt. Er ist bis auf den heutigen Tag von obgenanntem Uebel verschont geblieben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

V.

Kurze Nachrichten

und

Auszüge.

1.

Bericht über die Heilquellen zu Kreuznach.

Von dem

Brunnen- und Badearzte, Hofrath Dr. Prieger.

Die hiesigen Heilquellen hatten sich auch in dieser Saison einer überraschenden Frequenz zu erfreuen.

Während in dem verflossenen Jahre die Zahl der Curfremden nur die Summe von 800 betrug, überstieg sie im Sommer 1837 bereits die Zahl von 1200. Gleichen Schritt mit der steigenden Anzahl der Gäste nahm auch die Zahl der Bäder:

1836 wurden hier	17,426
1837 aber	23,574
gegeben, also mehr:	6,148

Diese rasche Steigerung des Besuches der hiesigen Heilquellen ist den vielen glücklichen Erfolgen und dem grofsen Reichthume an Brom und Jodine vorzüglich zuzuschreiben. *)

*) Hr. Prof. *Loewig* sagt in seiner interessanten Schrift über die Mineralquellen zu Baden im Aargau (S. 34.) über die hiesigen Mineralquellen: Die Mineralquellen zu Kreuznach verdanken ihren grofsen Ruf der Mutterlauge, in welcher das Brom nach meinen Versuchen um das Anderthalb Millionfache

Die vorzüglichsten Krankheiten welche hier zur Behandlung kamen, und mit günstigem Erfolge behandelt wurden, waren:

1. Scrophulöse Leiden aller Art.

2. Hautkrankheiten scrophulösen, gonorrhoischen (eine viel zu wenig beachtete Krankheitsform), syphilitischen, mercuriellen oder syphilitisch mercuriellen Ursprungs.

3. Anschoppungen, Intumescenzen, Verhärtungen drüsigter Gebilde und Organe, namentlich der Milz, Leber, der mesaraischen und Brustdrüsen, der Prostata, Hoden und des Uterus mit seinen Anhängen. Nicht vergessen darf ich hierbei der glücklichen Behandlung eines an gonorrhoischer Tuberkelbildung (steatomata gonorrhoica) in der ganzen äufsern Wand des Peritonaeums, den Inguinal- und mesaraischen Drüsen Leidenden. Bei diesem war gleichzeitig schon eine bemerkliche Zersetzung der Totalität der Säftemasse vorhanden. Einige 60 Bäder leisteten Unglaubliches, so dafs der Mann jetzt vollkommen hergestellt, einer, man darf sagen, blühenden Gesundheit geniefst.

Sehr günstigen Erfolg beobachtete man von der Anwendung der Injectionen reiner Soole, selten mit einer ganz geringen Quantität Mutterlauge versetzt, in Leiden der weiblichen Geschlechtsorgane:

a) bei dem weifsen Flusse, der auf Laxität, scrophulöser, syphilitischer oder mercurieller Dyskrasie beruht;

b) bei Auftreibungen der Schleimhaut der Vagina und des Uterus mit gleichzeitig oft höchst bedeutenden Anschwellungen, Verhärtungen und Geschwürbildungen der Drüsen der mucosa;

c) bei Anschoppungen, Auflockerungen, krankhaften Ausdehnungen, Verdickungen und Verhärtungen des Muttermundes, Halses und der theilweisen oder ganzen Substanz des Uterus.

Diese Injectionen lasse ich mit einer Wärme von 20 bis zu 12° Réaumur fallend, täglich 2 bis 4 Mal in An-

concentrirter vorkommt, als in der Quelle, dieser Mutterlauge, aus welcher das Brom centnerweis geschieden werden kann, und welche sich nach Belieben dem Mineralwasser zusetzen läfst. Dafs bei einer solchen Anwendung die Wirksamkeit des Broms und Jods vor allen Dingen in Betracht kommt, versteht sich von selbst.

Digitized by Google

wendung bringen. Da wo der Uterus und seine Anhänge bedeutend degenerirt und ausgedehnt sind, sah ich die kräftigste Unterstützung der Cur, von dem gleichzeitigen Gebrauche der Lavements mit ähnlicher Soole, wie sie auch in die Vagina angewandt wird.

Die Injectionen in die Scheide müssen immer im Liegen, und zwar so gemacht werden, dafs das Becken nach vorne etwas erhöht, nach hinten etwas abgeneigt ist. Am besten sind dazu die kleinen zinnernen Spritzen mit elastischem, vorne gut abgerundetem, nicht zu langem Rohre. Die erste Spritze voll mufs blofs zur Reinigung der Vagina genommen werden, worauf die zweite langsam folgen kann. Die beste Art, die Einspritzungen zu geben, selbst bei sehr reizbaren Genitalien, ist die den Stempel der Spritze drehende, wodurch der Inhalt langsam, ohne zu reizen in die Scheide eingebracht, und auch viel länger, als wenn es rasch und stofsweise geschieht, darin erhalten wird.

Die auf diese Weise eingebrachte Flüssigkeit läuft nach dem tiefliegendsten Theile, also um den Hals der Gebärmutter, wo sie ein sehr nützliches Localbad abgiebt. Es ist nothwendig, dafs die Kranke nach jeder Injection noch 10 — 15 Minuten ruhig in dieser Lage verweilt, damit die Wirkung nicht zu schnell aufgehoben wird. — Darum ist es aber erforderlich den Frauen zu bemerken, dafs die Scheide dann nicht mehr als 5 — 7 Löffel zu halten vermag, weil sie sonst sehr leicht in dem Glauben, es bliebe doch nichts darin, lafs werden, und dieses kostbare Heilmittel vernachläfsigen.

Während des Aufenthaltes in dem Bade lasse ich selten Einspritzungen machen, da hier durch das Bespülen des Wassers und sorgfältiges Waschen die Theile gröfstentheils befeuchtet werden, obgleich es nicht so tief nach innen dringt. In sehr bedeutenden Leiden der inneren Genitalien sollen aber auch in dem Bade die Einspritzungen nicht verabsäumt werden, was um so eher selbst im Sitzen geschehen kann, da der äufsere Wasserdruck das Ausfliefsen der Injectionsmasse gröfstentheils verhindert.

Nicht zu verkennen ist die kräftige Einwirkung unserer Bäder, Injectionen, Waschungen etc. bei Relaxation oder Schwäche des Uterus, nach ein oder mehrmaligen Aborten, nicht selten mit Plethora abdominalis complicirt, wo die Gebärmutter zwar concipirt, aber nicht fähig ist,

die Frucht bis zur vollkommenen Reife auszutragen. [illegible] Erfahrung lehrt, daſs nach einer hier gebrauchten [illegible] Swöchentlichen Cur, baldige Conception und [illegible] Austragen des Kindes mit dem besten Wochenbette [illegible] erfreuliche Folge ist.

In jedem Sommer habe ich Gelegenheit die [illegible] gen Erfolge nach dem Gebrauche der hiesigen [illegible] bei Sterilität, welche oft schon viele Jahre andauerte, [illegible] beobachten. Wenn Scropheln, oder eine scrophulöse [illegible] lage bei der Frau, oder oft nur in der Familie [illegible] ist, so findet der Arzt nicht selten, daſs so lange [illegible] Conception Statt findet, als diese Krankheits-Anlage nicht völlig gehoben ist, und die Genitalien von [illegible] krankhaften Widerstreben nicht geheilt sind. Diese [illegible] lassenden Ursachen der Sterilität finden hier um so [illegible] rer ihre Erledigung, wenn gleichzeitig herpetische, syphilitische, oder syphilitisch mercurielle Dyskrasien [illegible] verbunden sind.

Der jetzige Leibarzt des Königs der Belgier, [illegible] Physicus zu Birkenfeld, Hr. Dr. *Richen*, mein [illegible] Freund, so wie Hr. Geheimer Rath *Kopp* in [illegible], haben früher schon die Wirksamkeit der hiesigen Quellen in chronischen Leiden der Geschlechts-Organe erkannt und in Anwendung gebracht. Ihrem freundschaftlichen Wohlwollen verdanke ich einen groſsen Theil meiner Erfahrungen in diesen Krankheitsformen.

2.

Nachträgliche Bemerkungen über den Jodgehalt des Leberthrans.

In Beziehung auf den in diesem Journale (1837 Mai-Heft S. 115—120) abgedruckten Aufsatz: Sind Haloidsalze Bestandtheile des hellgelben und röthlichbraunen Leberthrans? Von Dr. *Marder*, Apotheker in Gummersbach, — bemerke ich Folgendes:

Die Untersuchung des Berger Leberthrans auf Jod ist von mir sehr oft, zu ganz verschiedenen Zeiten, und

Digitized by Google

stets mit zuverlässigen, durchaus reinen Reagentien vorgenommen worden. Der Jodgehalt gab sich jedesmal zu erkennen. Der Grund, warum Herr Dr. *Marder* im Leberthrane kein Jod gefunden hat, mag wohl darin zu suchen seyn, dafs der Alkohol die geringe Menge der Jodverbindung aus dem nach Verkohlung der Seife durch Aussaugen etc. erhaltenen trockenen Rückstand nicht auszog.

Ich habe ganz hellen, den bräunlich gefärbten und den völlig dunkeln Leberthran geprüft, und abwechselnd Kali- und Natron-Lauge zur Verseifung angewandt, auch durch vergleichende Versuche mich von der Reinheit der Lauge jedesmal überzeugt.

Zieht man den verkohlten Rückstand der Seife mit so viel Wasser aus, dafs das Gewicht dieses Auszugs dem des Thrans entspricht, und wird der Auszug mit verdünnter Schwefelsäure gesättigt, so erhält man auf Zusatz von wenig Amylum, dann von Salpetersäure (1,250 spec. Gewicht) — 10 Tropfen derselben auf 3 Drachmen der zu prüfenden Flüssigkeit — jederzeit eine violette Färbung des Amylums. Mit wenigen Tropfen der Säure, die man für zureichend halten könnte, erfolgt keine Reaktion.

Der gemeine Fischthran enthält ebenfalls Jod. Die Menge des Jods ist aber bei dem gemeinen Fischthrane wie bei dem Leberthrane sehr gering, und die Anwesenheit des Jods konnte nur auf die angegebene Weise erkannt werden, während die übrigen Reagentien nichts davon finden liefsen.

Uebrigens ist das, was *Hausmann* über das Jod im Leberthrane sagt (Pharmaceutisches Central-Blatt. 1837, Nr. 31. S. 492 f.), zu vergleichen. Seine Untersuchungen bestätigen vollkommen die Gegenwart des Jods im Ol. Jecoris Aselli, sowohl im bräunlichgelben klaren, als im hellgelben und dunkelbraunen klaren Berger Leberthrane. Die dunklere Sorte schien ihm mehr Jod zu enthalten, als die hellere. (Mitgetheilt vom Hrn. Medicinal-Assessor *Hopfer de l'Orme*, zu Hanau.)

Digitized by Google

3.

Monatlicher Bericht

über

den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin.

Mitgetheilt

aus den Akten der Hufeland'schen med. chirurg. Gesellschaft.

Mit der dazu gehörigen Witterungs - Tabelle.

Monat October.

Ueber die Witterung verweisen wir auf die beigefügte Tafel.

Es wurden geboren: 419 Knaben,
390 Mädchen,

809 Kinder.

Es starben: 234 männlichen,
269 weiblichen Geschlechts über,
und 382 Kinder unter 10 Jahren.

885 Personen.

Mehr gestorben 76.

Im October des vergangenen Jahres wurden geboren: 350 Knaben,
342 Mädchen,

692 Kinder.

Es starben: 150 männlichen,
107 weiblichen Geschlechts über,
und 271 Kinder unter 10 Jahren.

528 Personen.

Mehr geboren 164.

Im Verhältnifs zum October des vorigen Jahres, wurden im October d. J. 117 Kinder mehr geboren, und starben mehr 357.

Digitized by Google

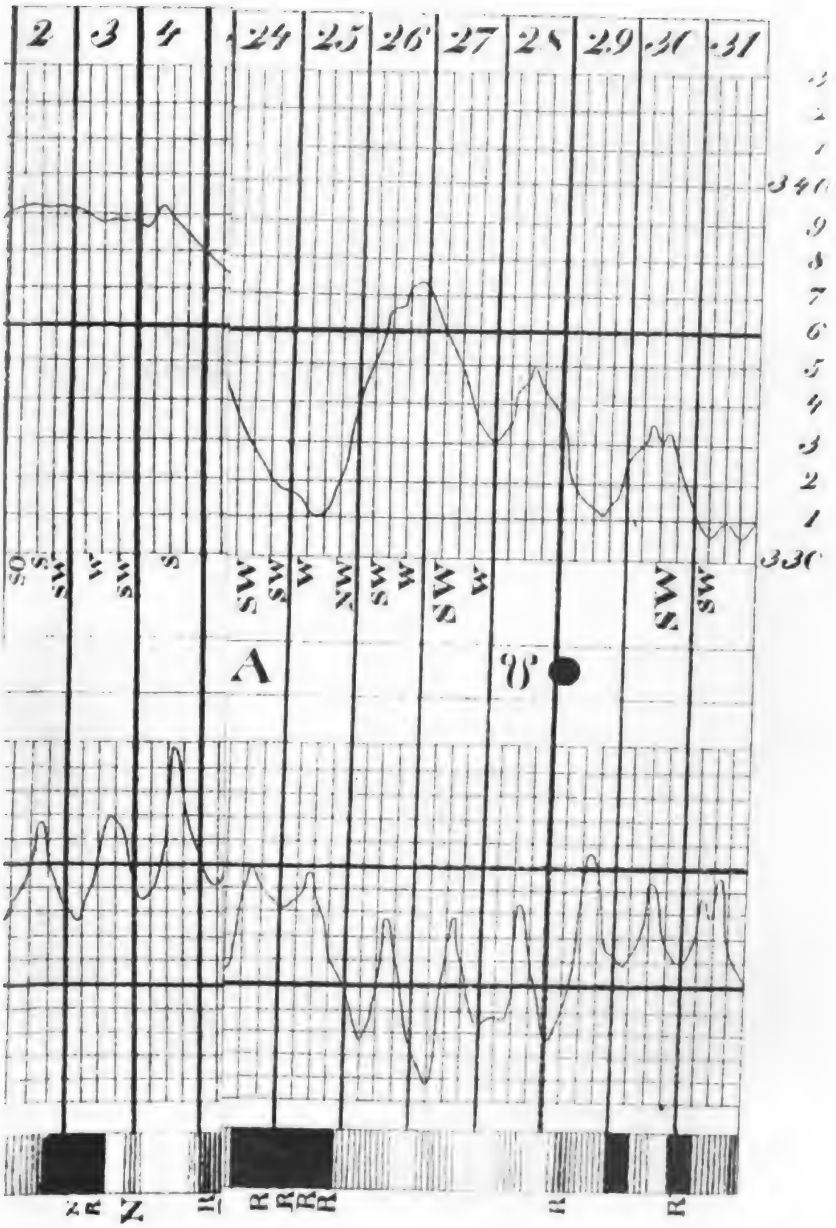
Im Laufe dieses Monats zeigte sich fortwährend die Cholera noch in einzelnen Fällen; rapide verlaufende Fälle kamen immer seltner vor, die Krankheiten hatten meistens einen gastrischen Charakter. Gegen Ende des Monats beobachtete man viele rheumatische und katarrhalische Affectionen. Rheumatische Fieber traten häufig mit intermittirenden Affectionen auf, und gingen zuweilen in regelmäfsige Wechselfieber über. Acute Ausschläge, aufser hie und da Scharlach, wurden nicht bemerkt, doch starb ein Kind an den Pocken.

Specielle Krankheiten.

Krankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa. Personen.
	Männer	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	
An Entkräftung Alters wegen.	16	39	—	—	55
An Schwäche bald nach der Geburt	—	—	15	11	26
An Entkräftung.	—	—	1	1	2
Unzeitig und todt geboren	—	—	33	21	54
Beim Zahnen.	—	—	8	12	20
Am Kinnbackenkrampf.	—	—	2	—	2
Am Brustkrampf	—	1	1	—	2
Unter Krämpfen.	3	4	29	20	56
An Skropheln und Drüsenkrankheit.	1	1	4	1	7
An Schwämmen.	—	—	—	1	1
An Gehirnwassersucht	—	—	—	2	2
Am Wasserkopf	—	1	—	2	3
Am Stick- und Keuchhusten.	—	—	—	3	3
An den Pocken.	—	—	1	—	1
An Röthein	—	—	1	—	1
Am Scharlachfieber.	—	—	1	—	1
An der Gehirnentzündung.	—	1	9	6	16
An der Lungenentzündung.	4	2	2	3	11
An der Unterleibsentzündung.	1	6	2	—	9
An Darmentzündung	—	—	—	1	1
An Halsentzündung	—	—	4	1	5
An der Brustentzündung.	—	—	—	1	1
Am Entzündungsfieber	8	4	1	2	15
Am Nervenfieber.	15	19	3	2	39
Am Schleimfieber.	1	1	1	1	4
Am Kindbettfieber.	—	1	—	—	1
Am abzehrenden u. schleichenden Fieber	14	9	35	39	97
An der Lungenschwindsucht.	31	25	1	1	58
An der Halsschwindsucht.	2	—	—	—	2
An der Wassersucht.	6	9	3	2	20

Krankheitem	Erwachsene. Männer.	Erwachsene. Frauen.	Kinder. Knaben.	Kinder. Mädchen.	Summa der Personen.
An der Brustwassersucht.	4	1	3	—	8
An Herzbeutelwassersucht.	—	—	—	1	1
An der Leberverhärtung.	—	2	—	—	2
An der Gelbsucht.	—	—	—	1	1
Am Durchfall	2	1	1	2	6
Am Brechdurchfall	5	7	10	2	24
An der Cholera.	60	88	28	18	194
An der Ruhr.	—	—	1	—	1
Am Blutbrechen	1	—	—	—	1
Am Blutsturz.	1	—	—	—	1
Am Schlag- und Stickflufs.	31	25	9	7	72
An der Trunksucht.	6	—	—	—	6
An organischen Fehlern.	2	3	—	—	5
An organ. Fehlern im Unterleibe	1	2	1	—	4
An organischen Fehlern des Herzens.	3	1	1	—	5
An organischen Fehlern des Gehirns.	1	2	—	—	3
Im Wahnsinn.	1	—	—	—	1
Am Bruchschaden	—	1	—	—	1
Am Krebs.	—	1	—	—	1
An Magenkrebs.	1	1	—	—	2
An Mutterkrebs.	—	3	—	—	3
An der Rückendarre.	1	—	—	—	1
An Magenerweichung.	—	—	1	1	2
Durch Selbstmord	7	—	—	—	7
An nicht benannten Krankheiten	3	2	2	3	10
Durch Unglücksfälle	2	5	2	1	11
Summa	234	269	213	169	885

Die Bibliothek-Hefte *October*, *November* und *December*, enthaltend: *Wissenschaftliche Uebersicht der gesammten medicinisch-chirurgischen Literatur des Jahres* 1836. werden nachgeliefert.



eignen Be

Digitized by Google

C. W. Hufeland's

Journal

der

practischen Heilkunde.

Fortgesetzt

von

Dr. E. Osann,

ordentl. Professor der Medicin an der Universität und der med. chirurg. Academie für das Militair zu Berlin, Director des K. Poliklin. Instituts, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

V. Stück. November.

Berlin.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Ueber
das eigentliche Verhältnifs contagiöser und epidemischer Krankheiten zu einander.

Von
Dr. Kreysig.

Ein Bericht der Societät der Medicin in Marseille über Cholera, der in der aufserordentlichen Beilage der Allgemeinen Zeitung von 1837, pag. 1934. No. 486 u. 487. 4ten October abgedruckt ist, hat von Neuem meine Aufmerksamkeit auf *die Wechselwirkung epidemischer, d. i. ihren Grund in der allgemeineren Natur habenden Krankheiten*, und *solcher, welche von einem, im menschlichen Körper erzeugten animalischen Gifte bedingt werden*, geleitet.

Es wird in diesem Bericht nämlich nachgewiesen, dafs die Cholera-Epidemie dieses Jahres in Marseille, bei dem besten Gesundheitszustande der Einwohner, und ohne dafs Durchfälle und Bauchleiden herrschten, durch

einen Schlosser, welcher auf einem aus Neapel angelangten Dampfschiffe einige Reparaturen gemacht hatte, in die Stadt gekommen war; er selbst war in wenigen Stunden ein Opfer der asiatischen Cholera geworden. Darauf traten mehrere Fälle bei Personen ein, welche mit dem Hafen, oder mit Personen, die ihn besucht hatten, in Verkehr standen; es wurden 5 in das Hospital gebracht und starben schnell. Bald mehrten sich die Fälle. Sie zeigten sich gruppenweise in derselben Familie, in demselben Hause, in derselben Strafse, in demselben Stadtviertel. In einigen Tagen verbreitete sie sich in ganz entfernte und entgegengesetzte Punkte, und von nun an konnte man dem Zuge der Krankheit nicht mehr folgen. Auch den Kapitain einer sardinischen Brigg im Hafen und seine Leute traf dasselbe Schicksal. Als von Marseille sich viele Personen nach dem Schlosse St. Lambert flüchteten, so starb der Wagenführer sogleich. Dann fünf Personen, die den Meierhof bewohnten und ganz gesund waren u. s. w.

Die Societät ist so von der Ueberzeugung durchdrungen, dafs die asiatische Cholera nicht ursprünglich von der Luft, sondern von dem Menschen ausgehe, also durch Contagium, und dafs die Luft nur der Träger desselben werde. Die Societät ermahnt daher zur Errichtung von Quarantainen gegen die Cholera, wie gegen die Pest.

Der hitzige Streit, der über die Contagiosität der Cholera in Teutschland geführt worden ist, ist Jedermann bekannt. Als die Cholera das erste Mal aus Persien nach Rufsland kam, hielt ich es für höchst wichtig, aus

den englischen Schriftstellern, die bereits in meinem Besitz waren, *Annesley, Orton* u. s. w. mich über diese Krankheit zu belehren. Mit Betrübnifs ersahe ich aus diesem Studium, dafs die Ausbeute für die glückliche Behandlung dieser fürchterlichen Seuche Null war; aber ich gewann die Ueberzeugung, dafs das Eintreffen dieser Krankheit an jedem Orte in der innigsten Verbindung mit menschlichem Rapport stehe, und dafs sie nur durch diesen sich an neue Orte verbreite. Dies leugneten zwar die englischen Schriftsteller; aber *Orton* hat in der zweiten Ausgabe seine Meinung geändert. Wie konnten sie aber auch ahnen, dafs ein neues Contagium in der Zeit ausgeboren worden sey; eben so, wie dies einmal unter besondern Umständen mit den Blattern, der Lustseuche etc. geschehen ist. Denn bisher hatten sie die Cholera nur als zwar periodisch herrschend, aber nie als sich mittheilend von Kranken auf Gesunde kennen lernen. Die teutschen Aerzte glaubten dann zum Theil auch nicht an ein Contagium, und erschöpften sich in Hypothesen über ihre Entstehung, die nichts gelehrt haben.

Die wirklich von den bekannten anstekkenden Krankheiten abweichende Art der Cholera in ihrer Verbreitung machte dann auch mich stutzig, und ich fand mich bewogen, einige Jahre hindurch die Lehre von dem Contagium und epidemischen (von Miasmen der Luft abhängenden) Krankheiten genau zu studiren, und über die Verhältnisse beider nachzudenken, indem ich zugleich den Gang der Cholera in den einzelnen Ländern und Orten in Europa, nach den Beobachtern, sorgfältig zu

verfolgen bemüht war. An Thatsachen hätte es mir nicht gefehlt, mich in den heifsen Streit mit zu mischen; ich vermied ihn, weil der ruhige Mann in jener Zeit doch kein Gehör finden konnte. Diese Zeiten sind vorbei. Meine Forschungen, die, ohne Partheilichkeit, sich über alle epidemische Krankheiten und alle sogenannte contagiöse verbreitet haben, haben ein Resultat zur Folge gehabt, welches, nur auf Thatsachen und daraus gezogene Folgerungen gebaut, wohl im Stande seyn möchte, den Streit zu schlichten. Ich glaube daher, es meinen Amtsbrüdern in aller Bescheidenheit vortragen zu dürfen.

Ich fange mit der doctrinairen Behauptung an, der asiatischen Cholera liegt wirklich ein im kranken menschlichen Körper erzeugtes Produkt, ein animalisches Contagium zum Grunde, und sie erzeugt sich nicht in unserm gemäfsigten Klima ursprünglich, so wenig wie dies Pfeffer und heifse Gewürze erzeugen kann; das Contagium ist erst im Jahre 1817 in Indien, und, wie alle Contagien, durch einen Zusammenfluss von besondern Umständen in dem Körper solcher Kranken, wie jedes thierische Krankheitsgift, ausgeboren werden. Sie brach in Indien aus, als die Truppen damals zum ersten Male zu Lande gegen den Feind geführt wurden (vorher geschah es immer zu Schiffe), und die Truppen brachten sie den Orten, durch welche sie zogen.

Die Krankheit ist durch Menschen nach China, Persien, dann nach Rufsland u. s. w. gekommen; immer waren es Truppen oder Karavanen, die sie brachten, dann in Rufsland Schiffe und gewifs vielmehr die Schiffer auf

Digitized by Google

denselben, und sie erzeugt sich auch jetzt nicht von Neuem bei uns, sondern kommt von Neuem durch Rapport mit Menschen, welche das Contagium bei sich führen, oder durch Kleidungsstücke, in denen das Gift hängend und lebendig geblieben ist.

Nicht nur das unbefangene Studium des Ganges, den die Krankheit in Indien und von da aus über Asien, Europa und Amerika genommen hat, sondern auch die genaue Beobachtung der Art und Weise, wie sie in einzelne Orte von Teutschland gekommen ist, weisen dies zur Genüge nach. Es kann hier der Ort nicht seyn, alle die tausend Thatsachen zu wiederholen, die dies beweisen. Es zweifeln auch jetzt wohl wenige Aerzte daran, dafs die Cholera sich mittheilen kann. Gewiss ist, dafs in ungemein vielen Orten, wie in Marseille, genau hat nachgewiesen werden können, wie sie durch einen oder mehrere Menschen, besonders in Schiffen ankommende, ist eingeschwärzt worden, und eben so oft hat man erfahren, dafs, wenn Personen, die aus Choleraorten kamen, in davon entfernten erkrankten und starben, durch Isolirung derselben und des Hauses die weitere Verbreitung behindert ward.

Mehrere stringente Beweise werden später vorkommen und ich übergehe sie hier lieber.

In der That bedarf es auch keines eben tiefen Studiums der Lehre von den Contagien, um sich zu überzeugen, dafs die asiatische Cholera das Kind eines im menschlichen Körper neu erzeugten giftigen Princips ist.

Die Cholera hat einen so selbstständigen Charakter; sie bleibt in allen Ländern immer

ganz dieselbe Krankheit und verändert sich durchaus nicht in wesentlichen Umständen, dafs man gezwungen wird, ein selbstständiges, seine Natur hartnäckig bewahrendes, specifisches Gift bei ihr als Grundlage vorauszusetzen.

Epidemische, durch die äufsere Natur erzeugte Krankheitsgifte modificiren sich ungemein, wie Jeder weifs, der die Geschichte vieler Epidemieen studirt und viele durchlebt hat. Etwas modificirt wird die Cholera durch den eben herrschenden Gesundheitszustand der Einwohner an dem Orte, wohin sie kommt, wie sie dies Mal in Berlin intensiv heftiger gewesen ist, als das erste Mal; aber im Ganzen würgt sie ihre Opfer zu jeder Zeit auf dieselbe Weise. Dieser selbstständige Charakter allein weist schon auf ihre Erzeugung in dem Menschen hin; denn Contagien sind Erzeugnisse des kranken menschlichen Körpers, und unterscheiden sich von dem in der Luft, oder durch Vorgänge in der allgemeinen Natur erzeugten, und ihr nur mitgetheilten durch die Zähigkeit ihres Lebens. Höchst merkwürdig ist, dafs solche thierische Erzeugnisse von der Luft in der Regel nicht weit können fortgetragen werden, was bei Miasmen geschiehet; davon später, und hier nur die Bemerkung, dafs, ohnerachtet die Luft contagiöse Fieber nicht von einem Orte zu einem andern entferntern führen kann, die *Contagien sich ihr doch mittheilten*, und, wie man glauben mufs, sie *auf eine besondere Weise von ihr modificirt werden*.

Obgleich nun die Erfahrung genug bestätigt hat, dafs die Cholera durch den Menschen an andere Orte gebracht wird, so verhält sie sich doch in anderer Beziehung scheinbar mehr

wie eine Krankheit, welche durch die Luft herbeigeführt wird. Denn es ist bekannt, dafs Personen, welche auf gesunde Verdauungsorgane halten und sich nicht erkälten, mit Cholerakranken umgehen, ja Leichname daran Verstorbener seciren können, ohne die Krankheit zu bekommen, und umgekehrt, dafs, wenn die Cholera an einem Orte herrscht, jede Zerrüttung der Gesundheit durch Diätfehler und Erkältung besonders, auch leicht die Cholera zur Folge habe.

Ist sie aber darum überhaupt nicht ansteckend, und mufs sie sich deshalb folglich in der Atmosphäre erzeugen? In der That, ein schlechtes Argument. Schon die Moscowitischen Aerzte, welche die Contagion leugneten, gaben zu, dafs sich ein krankmachender Heerd um die Kranken bilde, wodurch die Krankheit sich mittheile, was ja mit andern Worten eben Contagion ist, und viele Fälle sind bekannt, wo die beherztesten Wärter die Krankheit bekamen, wenn sie einen solchen Kranken in einem engen Behältnifs eine Nacht hindurch gepflegt hatten; an die vielen Beispiele nicht zu erinnern, wo man genau das Individuum nachweisen konnte, welches bei dem besten Gesundheitszustande der Einwohner eines Orts die Cholera dahin gebracht hatte.

Ein nicht gleichgültiger Umstand ist ferner der, dafs sie bei der ersten Invasion immer schnell von einem Ort zum andern gezogen ist, mitunter zwar auf ihrer Reise Orte verschont, und überall sehr viele Individuen ergriffen hat, gleichwohl aber nicht von der Kälte des Nordens sich hat abhalten lassen, im Winter bis Archangel vorzudringen, in manchen Orten 4

bis 8 Wochen, in andern fast ein Jahr angehalten, lange Spuren nach sich gelassen, überall aber in den ersten zwei Wochen nur einzelne Individuen ergriffen und erst nach diesem Zeitraum sich allgemein an jedem Orte verbreitet hat. Eben so merkwürdig ist, dafs, nachdem sie vor 6 Jahren in Europa erloschen schien, sie in Amerika die Runde wie in Europa gemacht hat, hingegen seit dieser Zeit nur immer in Häfen, Städten ausbrach, in diesen ihre Verheerungen anrichtete, aber nicht die Tendenz zeigte, sich nach allen Richtungen hin im Innern der Länder auszubreiten, sondern wieder erlosch. In Breslau haben sich in dem letzten Winter einzelne Fälle, wie sporadische manifestirt, bis sie sich im Sommer wieder in der Stadt und auf dem Lande herrschend zeigte. In Neapel und Sicilien aber hat sie ihren Einzug durch unendlich viele Opfer gefeiert, und überhaupt seit dem Sommer Miene gemacht, wiederum ihr Haupt zu erheben und allgemein sich verbreiten zu wollen.

Diese Umstände deuten gröfstentheils auf eine ganz *besondere allgemeine Bedingung* hin, welche ihre Verbreitung einmal begünstigt, ein ander Mal beschränkt. Worin liegt aber diese?

Wie lassen sich nun wohl die Widersprüche ausgleichen, nach welchen die Cholera durch Personen übergetragen werden kann, aber in fast den meisten Fällen nicht übergetragen wird, dahingegen die meisten Menschen sie, ohne Gemeinschaft mit Kranken gehabt zu haben, da bekommen, wo sie schon herrscht, sobald sie ihrem Magen kältende, gährende Dinge bieten oder sich erkälten?

Digitized by Google

Ich glaube, um sie zu lösen, müssen wir zuvor gestehen, dafs wir alle Contagien nur aus ihren Wirkungen auf den Menschen kennen und dafs nur *genaueste Erfahrung über jede einzelne wahrhaft als contagiöse anerkannte* Krankheit einige nützliche Kenntnifs über diese Klasse von vergiftenden Potenzen uns gewähren kann. Was Miasmen, d. h. schädliche, krank machende Potenzen, welche die Erde oder die Atmosphäre erzeugt, anlangt, so wissen wir nicht einmal, ob wirklich besondre selbstständige Principien es sind, wovon diese Krankheiten abhängen, oder ob letztere nur Produkt einer Abänderung der normalen Luftbeschaffenheit sind, z. B. der Elektricität? Aber dies hat die Erfahrung von ihnen deutlich gelehrt, dafs die Menschen an den Orten, wo sie herrchen, auch von dem krankmachenden Princip durchdrungen sind. Wenn polnische Familien nach Dresden kommen, so erkranken häufig ihre Domestiken am Wechselfieber, was bei uns höchst selten vorkommt; von dem englischen Schweisse aber weifs man, dafs die englischen Flüchtlinge diese Krankheit doch in Frankreich bekamen.

Wir wissen von den Luftmiasmen aber weniger, als von den Contagien, welche immer dieselbe selbstständige Krankheit erzeugen, bei jenen aber ist jede Epidemie fast eine andere Krankheit. Wollen wir über eine contagiöse Krankheit urtheilen, so müssen wir alle bekannte Krankheiten dieser Art, in allen möglichen Beziehungen kennen gelernt haben, denn jede verfolgt ihre eigne Regel in ihrer Mittheilung und Ausbreitung. Alle haben gemein, dafs eine *Anlage* Statt finden soll. Wenn dieser

Ausdruck etwas bedeuten soll, so mufs er auf einer physikalischen Beschaffenheit des Körpers beruhen, unstreitig auf dem Daseyn von einem Princip, das jenem Princip analog und verwandt ist, aus einem mehr entwickelten Princip der Säfte, was dem Contagio homogen oder doch ihm verwandt ist, so dafs eine gegenseitige Anziehung zwischen beiden Statt findet.

Das Kindbettfieber, welches in Gangrän endet, bestätigt dies. Sobald eine neue Wöchnerin in dem Zimmer gebettet wird, wo die erstere starb, bekommt sie dieselbe Krankheit, bis man Monate lang es frei läfst und sorgfältig reinigt. Dies ist in Gebärhäusern nur zu allgemein bestätigt worden. Männer, Weiber, Kinder können ungestraft in diesem Zimmer leben.

Offenbar bleibt hier ein Princip in diesem Zimmer; aber nur dann, wenn eine Wöchnerin, bei der ein ähnlicher Lebenszustand, wie bei der verstorbenen Statt findet, in diesem Zimmer gebettet wird, kommt dies Princip zur Wirksamkeit. Es wird so zu sagen *nun erst flüchtig*, aber auch *wie belebt*, strebt *dem halb entwickelten zu*, reifst es an sich, vervielfältigt sich in diesem Körper und *tödtet durch Tödtung des Blutes zunächst*, dem der Tod des Nervensystems parallel läuft. Dieser Vorgang lehrt deutlich, dafs gewisse Principe dem Contagio und dem dazu disponirten Körper entgegen kommen müssen, wenn es Krankheit erzeugen soll.

Ich nenne die Contagien darum gern *Halbgifte, die erst completirt werden müssen, um zu wirksamen Giften für den Menschen zu werden.* Sie werden erst zu *lebendigen Potenzen, wenn*

sie mit gleichsam weiblichen Giften sich vermählen. Eben so verhält es sich wohl mit allen sogenannten Anlagen zu contagiösen Krankheiten; nur die Menschen werden angesteckt, bei denen ein homogenes Princip mehr oder weniger in der Säftemasse entwickelt ist. — Die meisten Menschen werden leicht von der Pest, Lustseuche, Krätze durch Berührung angesteckt, gleichwohl giebt es Ausnahmen, so wie Mükken, Flöhe etc. manche Menschen fliehen, andere verfolgen.

Es tritt bei Contagien dann ein Proceſs der Vervielfältigung ein, den wir in den Hautkrankheiten sehen; die Ausschläge sind gering oder häufig, nach der leichtern oder schwerern Entwickelung der homogenen Principien in den Individuen. Der Proceſs ist dem ähnlich, welchen die Blausäure schon in mäſsiger Gabe bedingt; auch sie reiſst wie durch einen Zauber und fast ohne Zeit das Princip der im Blute befindlichen Blausäure an sich und entwickelt es, so daſs man die Spuren derselben im Blute aller Theile des Körpers nach dem schleunigen Tode durch Eisenauflösungen findet, welche das Blut blau machen.

Nur soviel dürfte von den Anlagen mit Gewiſsheit auszusagen seyn.

Wie werden aber contagiöse Krankheiten epidemisch oder herrschend? — Die Erfahrung lehrt, daſs Blattern, Masern, Scharlach meist nach einer Reihe von Jahren wieder herrschend werden, daſs in volkreichen Orten immer einzelne Kranke dieser Art vorkommen, ohne daſs daraus eine Epidemie wird. Selbst die Pest macht es so in Constantinopel, wo sie sich nicht erzeugt, wo aber immer Pest-

gift existirt; sie wird nur nach Jahren wieder herrschend. Worauf beruht diese periodische Rückkehr ansteckender Krankheiten in epidemischer Form? Die Pest soll nur durch Berührung anstecken, doch kommen im Orient Fälle vor, wo isolirte Personen, wenn sie sich sehr der Sonnenhitze aussetzten, doch auch die Pest bekamen (nach *Volmar's* Beobachtung). Sie fängt auch in Aegypten von Neuem an zu wüthen, wenn sie der Regel nach abnehmen und aufhören sollte, sobald gegen die Regel Regenwetter eintritt. Offenbar geschieht dies durch ein Zuthun der Luft.

Es kann nur von der Beschaffenheit der Atmosphäre abhängen, dafs die andern genannten Krankheiten ebenfalls in periodischen und ganz bestimmten Umläufen ihr Haupt erheben und epidemisch auftreten. Weder unsere physikalischen Werkzeuge, noch auch die Chemie, sind im Stande, uns die Eigenschaften der Luft, welche diese Krankheiten zu herrschenden steigern, bekannt zu machen; wir müssen die Thatsachen nehmen, wie sie sind; aber die Lösung der scheinbaren Widersprüche über die ansteckende oder nicht ansteckende Kraft der Cholera, ist in der That nicht so schwer, wenn man die Thatsachen mit unbefangenem Geiste würdigen will. Es war ein sonderbares Vorurtheil, zu wollen, die Cholera solle sich wie die Pest verhalten, und fast jedem Menschen sich mittheilen, der mit solchen Kranken in Berührung käme. Verhalten sich die Blattern und Masern oder Scharlachkrankheit etwa viel anders? Ich möchte glauben, es würden im Ganzen weniger Menschen von diesen befallen, wenn sie herrschen, als von der Cholera; also

Digitized by Google

nur die, bei welchen und in deren Säften Stoffe entwickelt sind, die sie geneigt machen, sich mit diesen Principien zu vermählen, werden leicht befallen.

Aber sollte man nicht meinen, Menschen von solchen Anlagen würden immer in Menge vorhanden seyn? Ich meine, dazu ist kein Grund vorhanden, vielmehr muſs die Ursache dieser Anlage *eine allgemeine* in der Natur seyn, weil sonst die Krankheit nicht periodisch allgemein herrschend werden könnte. Und diese groſse Ursache liegt offenbar in der Atmosphäre, unserer wahren Säugamme, ohne deren Genuſs wir nicht eine Minute lebend bleiben können. Wir (unser lebendiger Organismus) sind das, was die Luft aus uns und wozu sie uns gemacht hat. Daher richtet sich der Genius epidemischer Krankheiten nicht nach der Witterung, welche so eben beim Ausbruch einer Epidemie Statt findet, sondern ist meist Folge von Abweichungen in der Witterung, welche meist ein halbes Jahr vorher Statt gehabt und die Körper so abgeändert haben. Nach meiner Meinung, liegt *ein groſser Grund der Streitigkeiten* der Aerzte über die Contagiosität der Cholera gerade darin, daſs sie *die innigste Wechselwirkung*, die *zwischen dem Leben des Menschen und der Atmosphäre Statt findet*, zu beachten versäumt haben. Nur dann wird sie *herrschend, wenn die Luft geneigt ist, sich mit ihr zu vermählen.* So wie der Mensch vorbereitet seyn muſs, um Cholerakrank zu werden, so muſs es auch die Luft seyn, wenn diese Krankheit herrschend werden soll. Ein einziger Thatbeweis zeigt dies. Wenn *Masern, Scharlach herrschen*, bekommen *viele*

Digitized by Google

Menschen, welche diese Krankheiten gehabt haben, ähnliche Zufälle, und zwar mit Fieber, und wenn Blattern herrschten, bekamen sie Kinder sehr leicht, wenn sie über ein geblattertes Kind erschraken. Aus diesem Grunde erlischt jede solche Krankheit auch am Ende von selbst, wohl nicht allein, weil keine disponible Kranken mehr übrig sind, als weil die Luft sie nicht mehr hegt. Stand doch so auch endlich der schwarze Tod still. Aber eine gleiche Luftbeschaffenheit kann wieder kommen, und existirt noch Gift unter den Menschen, so wird sie dann auch später wieder herrschend werden können, wie die Pest in Constantinopel.

Man könnte einwenden, die Cholera hat sich beim ersten Auftreten wie ein Lauffeuer über viele Länder verbreitet, grofse Strecken übersprungen, ist im Winter von Rufsland aus bis nach dem tiefsten Norden, Archangel, gekommen; also durch die Luft! Allein gerade dieser Gang macht glaublich, dafs sie durch Menschen dahin gebracht worden, wenn es aber wahr ist, dafs sie sich vor sieben Jahren überall hin und schnell verbreitete, und ungemein häufige Opfer erheischte, so ist zu bedenken, dafs sie als neue Krankheit auch desto mehr vorbereitete Menschen finden konnte, wie dies der Fall bei jeder neuen Krankheit der Art ist, wie wir von den Blattern wissen, wenn sie das erste Mal zu einem Volke kommen. Aber nachdem die erste Choleraepidemie aufgehört hatte, wie hat sie sich seitdem verhalten? Sie ist nur immer durch Schiffe in Häfen eingeschwärzt worden, uud dafs die Luft sie nicht begünstigte, lehrt der Umstand, dafs sie sich wenig von diesen Orten aus weiter

Digitized by Google

verbreitete, aufser in Amerika, wo sie zum ersten Mal hinkam und nach und nach die Runde gemacht hat. Aber es scheint, sie hat jetzt wieder die Tendenz, von Neuem herrschend zu werden; wenigstens in Italien hat sie sich dies Mal mehr ausgebreitet, doch war es auch die erste Invasion, die dort Statt fand, denn von Berlin aus hat sie sich bis jetzt nicht weit verbreitet. So hat sie in Breslau und der Umgegend den vergangenen Winter über fast nur sporadisch Statt gefunden, offenbar nicht begünstigt durch die Luft; erst bei der Sonnenwärme ward sie herrschender, und kam wohl von da auch nach Berlin, so wie voriges Jahr von Venedig nach Ankona. Eben so, als die in Italien gelegene Artillerie nach Wien zurückgekehrt war, erkrankten daselbst sogleich 17 Soldaten davon an der Cholera, und die Krankheit entsprang von Neuem in Wien, dann in Prag; endlich bei den Dislocationen der Truppen von Venedig aus in der Lombardei, verbreitete sie sich durch diese ganze Provinz: sie kam auch nach Ankona von Venedig aus, die Sperre im Modenesischen so wie im Päpstlichen, bewahrte aber beide Provinzen, so wie Piemont, obgleich sie im Hafen von Genua arg wüthete. In den Hafen von Neapel kam sie wieder durch Schiffe, aber nach Rom kam sie erst, als sie in die Neapolitanischen Enklaven von Pontecorvo aus durch Neapolitaner gekommen war, die der päpstliche Cordon nicht von ihren Provinzen abhalten durfte. In Italien ist nun Absperrung eher als in Teutschland möglich, der Commerce ist gering, die Einwohner haben grofse Scheu vor der Krankheit, und die Strafen der Uebertretung der Absperrungsgesetze waren sehr hart.

Die Thatsache aber besteht, dafs die Cholera in Italien theils sehr lange, theils bis jetzt noch ganz von Nachbarländern ist abgehalten worden.

Die Cholera befolgt daher in ihrer epidemischen Erscheinung oder der allgemeinen Verbreitung schon nach den bisherigen Beobachtungen, ganz das Gesetz der genannten ansteckenden Fieber. Sie befolgt aber auch *ein zweites* sehr wichtiges, von mir näher verfolgtes, nämlich sie fängt wie die Pest und das gelbe Fieber von einem oder einigen Individuen an, geht erst auf einzelne über und verbreitet sich die ersten Wochen langsam; dann hiefs es in den Zeitungen meist sehr sonderbarer Weise, die Cholera sey zwar an einem Orte, aber sey *sehr gelind*, obgleich die Kranken ihr erlägen. Nach zwei, höchstens drei Wochen ward sie als an einem Orte allgemein ausgebreitet zugestanden. Es ist sehr merkwürdig, dafs die Pest und das gelbe Fieber ganz dasselbe Gesetz in ihrer Ausbreitung befolgen. Die letzte Pest in Marseille im Jahre 1720 war 14 Tage nach dem ersten Falle, der nicht für Pest genommen ward, allgemein, und es starben 60,000 Personen daran (*Russel* history on the plague und *Ramazzini* opera. Lips. 1828. T. II. pag. 314). In Messina im Jahre 1743, wo man sie anfangs auch verkannt hatte, starben 43,000 Personen daran, und in Venedig, zu *Merkurialis* Lebzeiten, der sie ebenfalls nicht erkannt hatte, im Jahre 1573 ebenfalls viele Tausende unter gleichen Umständen. Das gelbe Fieber verhält sich ganz eben so; *Hosack* beweiset dies durch seine eignen Beobachtungen und erzählt einen merkwürdigen Fall, der dasselbe bestätigt. Ein alter Arzt, *Bard*, der dies Fieber

schon 1745 und 62 erlebt hatte, beobachtete einen Fall des bösartigen westindischen Fiebers in Philadelphia 1795 in der Familie seines Freundes *Jonkinson*; er liefs die Aerzte zusammenberufen, um sie aufmerksam zu machen, ob sie nicht ähnliche Fälle schon auch gesehen hätten; sie verneinten dies alle. Der damals schon sehr alte *Bard*, der seine Krankheit schon zwei Mal genau kennen gelernt hatte, trat nun entrüstet auf und sagte: „Meine Herren, in 14 Tagen werden Sie alle wissen und zugeben, dafs wir das gelbe Fieber in der Stadt haben!" — und leider war es in dieser Zeit allgemein verbreitet.

Ich habe von dieser Zeit an, als mir diese Kenntnifs gekommen war, die Art der Ausbreitung der Cholera genau verfolgt; immer hiefs es anfangs, die Krankheit ist gelind; immer aber fand ich das Gesetz bestätigt, dafs sie nach 14 Tagen allgemein herrschend geworden war, und habe es an vielen Orten vorher gesagt. Von dem gelben Fieber, über dessen Contagiosität man sich noch bis heute streitet, findet man in der Preisschrift von *Mathäi* ganz gleiche Beispiele.

Was folgt aus diesem Gesetze, welches diese drei Krankheiten befolgen? Dafs es der *Mensch ist*, der die Luft *ansteckt*, sobald sie *geneigt* ist, das Gift aufzunehmen, und (vielleicht in Verbindung mit thierischen Stoffen, die sich in Städten und Dörfern angehäuft finden) es zu *vermehren*, und dafs *diese* dann *der Träger des Giftes* wird, so dafs, wenn sie auch an sich nicht die meisten Menschen an derselben Krankheit erkranken macht, doch *den Keim*, ein *basisches Princip* möchte ich es nennen,

dazu in die Körper legt, das nun leicht durch Fehler im Regimen, bei der Pest durch Angst und Erhitzung, bei der Cholera durch Erkältung der Haut und des Magens, durch gährende, kältende Speisen begünstigt, in helle Flammen auflodert. Die neueren Erfahrungen haben die Wahrheit dieses Satzes ganz bestätigt. In Breslau und Berlin fürchten sich die Menschen weit weniger vor der Cholera, weil sie die äufsern Schädlichkeiten mehr achten gelernt haben, daher nur die niedern Klassen fast ausschliefslich, reinliche und verständige Menschen selten davon befallen werden. Die Juden selbst, wiewohl in der Regel Sauberkeit nicht ihre starke Seite ist, die aber sehr für ihre Gesundheit besorgt sind, haben in Berlin jetzt wenige Opfer geliefert.

Ein Contagium, der Mensch und die Luft, sind *die drei Momente*, welche *durch Wechselwirkung mit einander eine ansteckende Krankheit zu einer herrschenden machen können.* Die Luft ist gewifs ein wahrer Organismus, der fremde Stoffe gleichsam verdaut, aber diese Kraft hat ihre Grenzen. Die Luft kann, unter Bedingungen, erkranken wie der Mensch, und sie wird dann ihre krankhafte Beschaffenheit dem Menschen mittheilen, woher natürlich später epidemische Krankheit sich erzeugt; ein Contagium kann nur *bei Anlage* den Menschen krank machen, d. i. bei dem Principien entwickelt sind, welche, mit ihm verwandt, es an sich reifsen und mit ihm verschmolzen nun in Wirksamkeit treten, die *Luft kann eine Anlage haben, das im Menschen erzeugte Gift in sich aufzunehmen; unstreitig wird es in ihr abgeändert, so dafs es für sich allein die Krank-*

heit nicht erzeugen kann, aber durch *Rückwirkung* auf den Menschen ihn zu derselben *vorbereitet*; *das basische Princip in ihn legt*, was durch Fehler im Regimen zur vollen Wirksamkeit kömmt. Ob eine Anlage zu der Verarbeitung des Contagii im einzelnen Menschen da ist, kann Niemand wissen, daher desto strengeres Regimen einem Jeden anzurathen ist, wenn eine Krankheit herrschend geworden. Wichtig ist es auch, dafs alle ansteckende Epidemieen endlich aufhören, ja alle Pestkranke am Ende genesen, was wohl nur durch eine Umänderung der Atmosphäre zu erklären ist, denn die Pest nimmt auch von Neuem zu, wenn Regenwetter eintritt.

Ich habe, anstatt weit hergeholter Theorieen, vorgezogen, lieber Thatsachen, die allgemein von der Erfahrung bestätigt sind, in Betreff einer erfahrungsmäfsigen Theorie über Ansteckung an die Spitze zu stellen; Thatsachen, welche lehren, dafs alle solche Krankheiten zwar in der Hauptsache, in der Mittheilungsfähigkeit und dem Gesetz der Ausbreitung sich gleich verhalten, dafs aber eine jede nach ihrer eigenthümlichen Natur, in ihrer Mittheilung und Verbreitungsart wieder an ganz besondere Verhältnisse gebunden ist, so dafs die Pest mehr durch Berührung und den Athem der Kranken, die Cholera umgekehrt selten durch Kranke, aber am häufigsten durch die Luft sich mittheilt. Nur der wichtige Unterschied findet zwischen beiden Statt, dafs, obgleich in Epidemieen von beiden jeder Mensch eine Veränderung in seinem Körper erfährt, die ihn zur Krankheit geneigt macht, diese allein doch nicht gehaltvoll genug ist, die Krankheit

Digitized by Google

zu entwickeln, sondern eines Complements bedarf, um in der Form der Krankheit hervorzutreten.

Das giftige Princip, was zuerst aus dem Menschen in die Luft übergegangen ist, scheint daher im einfachen Zustande, wie in ein Halbgift übergegangen zu seyn, was durch anderweitige Zerrüttung des Lebens erst zur Wirksamkeit gelangen kann.

Selten geschieht dies bei der Pest, dafs ein Mensch ohne Contakt mit Kranken die Pest bekommt, aber gewifs öfterer als man glaubt; denn es ist nicht wahrscheinlich, dafs, wenn ein Pestkranker in eine grofse Stadt gekommen ist, nach 14 Tagen so sehr viele Menschen blofs durch Berührung solcher Kranken dieselbe Krankheit bekommen haben müfsten, zumal da jeder Mensch in solchen Zeiten gewifs sehr sorgfältig ist, die Berührung zu vermeiden. Wie sehr der Mensch und sein Lebenszustand von der Beschaffenheit der Luft beherrscht wird, lehrt auch die Beobachtung, dafs selbst ansteckende Krankheiten, wie Blattern, Masern u. s. w. sich fast in jeder Epidemie verschieden modificirt arten, und den Einflufs verrathen, den die stationäre Luftbeschaffenheit und die davon bewirkte Temperatur der Gesundheit *indirect* wieder auf den Lebensgang äufsert, wozu Contagien den menschlichen Organismus bestimmen. Ich habe dies in so vielen Epidemieen der genannten Krankheiten erlebt; die Blattern arteten sich in einigen Epidemieen vormals so ganz abweichend, dafs die erzte Noth hatten, sie nur für Blattern zu erennen, und wie verschieden verhält sich das charlachfieber in verschiedenen Epidemieen!

Da wir nun einmal das eigne Verfahren jedes besondern Contagiums nur allein aus der Beobachtung kennen lernen können, übrigens von ihrer innern Natur nichts wissen, und die Kraft unserer Arzneien nicht fähig ist, das deleterische Princip zu vernichten, wenn es einmal des Körpers sich bemächtigt hat, so ist auch hier, wie in der Medicin überall, Bescheidenheit unsers Urtheils das Beste, weil sie auf Benutzung der, durch die Erfahrung ausgemittelten Maafsregeln führt, wodurch wir die Krankheit abhalten können, was besser ist, als heilen.

In einem andern Punkte divergiren ebenfalls Pest und Cholera, nämlich darin, dafs die Natur erstere mit ihrem Entstehen kaum abzuweisen fähig ist, was bei der Cholera doch geschieht, denn es ist ausgemittelt, dafs, wer sogleich beim ersten Beginnen der Zufälle sich ins Bett begiebt, und Mittel nimmt (— das Opium in kleinen Gaben an der Spitze —) in der Regel durchkommt, ohne in die bösen Stadien der Krankheit zu verfallen; so wie umgekehrt, dafs, wer den Durchfall vernachläfsigt, dieser Zustand sicher später in die schwere Cholera übergeht. Das Faulfieber läfst sich doch auch manchmal so im ersten Entstehen abweisen, was ich an mir selbst und Andern beobachtet zu haben glaube. Doch bricht die Cholera allerdings auch manchmal sogleich in Einzelnen in ihrer gröfsten Höhe aus, wie es die Pest auch manchmal thut; dies setzt voraus, dafs eine schleunige Aneignung der Säfte hier Statt findet, ähnlich der, welche bei Vergiftung mit Blausäure Statt findet, und setzt folglich auch voraus, dafs entweder das

homogene Princip in diesen Körpern schon in einem hohen Grade entwickelt gewesen seyn müsse, oder dafs es sich langsam, wenn auch unerkannt, bis zu dieser Höhe entwickelt habe, um nun so heftig hervorzutreten. Diese Idee scheint mir wichtig, und später davon Mehreres.

Nach meinem Erachten haben wir daher der Vorsehung zu danken, dafs der Einzelne in der Regel die Cholera, selbst wenn sie herrscht, von sich durch Sorgfalt abhalten, und dafs er dabei ungestraft Kranke pflegen kann. Welche Wohlthat bei diesem an sich so fürchterlichen Würgengel?

Ich meine daher, man müsse von der Cholera aussagen: sie könne von Kranken aus sich Gesunden mittheilen, aber dies geschehe nur unter sehr beschränkten jetzt wohl bekannten Bedingungen, wofür wir Gott preisen mögen; sie komme aber in weit häufigern Fällen, Seitens der, durch Ausflüsse von Kranken erkrankten Luft, zu Stande, welche alle Menschen an einem Orte bearbeitet, und disponirt, sobald ein Mensch durch Fehler das Gleichgewicht der Gesundheit aus den Angeln hebt.

Was die Wiederkehr der Krankheit in kürzern oder längern Zeitperioden anlangt, so bin ich überzeugt, diese beruhet ganz allein darauf, dafs die Krankheit entweder von Neuem durch menschlichen Rapport eingeschleppt wird, oder aber, dafs doch Krankheitsstoff übrig geblieben ist, und einmal wieder zur Wirksamkeit kommt. Als in Persien viele Menschen aus Jotzjoh auf höhere Orte ausgewandert, und dort von der Cholera frei geblieben waren, während sie in der Stadt, wohin Karavanen sie gebracht hatten, wüthete; entspann

sich nach einem Jahre, als sie zurückgekehrt waren, die Krankheit von Neuem daselbst, wo sie lange ganz verschollen war. Ich habe die Bemerkung gemacht, dafs Berlin der einzige Ort in Deutschland war, wo die Cholera nicht mehr einzelne Menschen lange Zeit nach der Epidemie befallen hatte; aber es war auch wohl damals der einzige Ort, wo man die Wäsche, Kleider und Wohnungen der Armen auf öffentliche Kosten reinigte. Nur in der Charité kamen einige Zeit nach dem Erlöschen der Cholera-Epidemie neue Fälle vor, und man wollte behaupten, dafs Betten, die vielleicht nicht sorgfältig gereinigt gewesen waren, aus Cholera-Spitälern dahin abgeliefert worden wären. Sie ward dann auch hier bald unterdrückt. Erst jetzt, nach 6 Jahren ist sie von Neuem nach Berlin gekommen und wohl gewifs eben so, wie die Dörfer um Breslau herum von der Stadt her das Geschenk bekommen haben.

Doch hat die Erfahrung ausgewiesen, dafs *Waaren kaum die Krankheit bringen*, wie etwa die Pest, sondern dafs sie sich *durch menschlichen Rapport mittheilt. Das Gift scheint der thierischen Erwärmung zu bedürfen*, um wirksam zu werden. In den schmutzigen Kleidern armer Menschen scheint es sich wohl zu verhalten, denn meist brachten schmutzige Leute die Krankheit an andere Orte, manchmal ohne dafs diese Menschen erkrankten, was in Rufsland Statt gehabt hat. Der *Keim* derselben möchte daher wohl in Lumpen und Anzügen, die von der menschlichen Ausdünstung durchdrungen sind, sich lange halten können. Die Cholera ist nie direct von Indien aus nach England gekommen. Aber welche Sauberkeit herrscht auf diesen

Schiffen, und wie weit ist der Weg! — Kaum kann man zweifeln, dafs englische Schiffer sie nach Kanada gebracht haben und dafs sie in den letzten fünf Jahren immer *durch Schiffer*, bei denen Bett und Kleid eins bleiben, wohl weit mehr als durch Waaren der Schiffe, die Runde durch die Häfen Europa's gemacht hat, und weit weniger begünstigt durch die Luft wie früher.

Was das Freigebliebenseyn Sachsens von der Cholera anlangt, so will ich wohl glauben, dafs die Umänderung der Luft, welche die Epidemie anderwärts erlöschen machte, uns wesentlich mit zu Gute gekommen ist; allein eben so wesentlich dürfte die Reinlichkeit der Bewohner in Verbindung mit ihrer nüchternen Lebensart, noch mehr, wie ich glaube, die Maafsregel, Vagabonden und Handwerksburschen, die von erkrankten Orten kommen, nicht in das Land zu lassen, beigetragen haben, uns vor der Seuche zu bewahren.

Ich habe nur Thatsachen meinen Ansichten zum Grunde legen wollen, — weil nur diese uns reelle Belehrung geben; ich will noch auf eine Thatsache aufmerksam machen, dafs in dem Rapport von Menschen aus verschiedenen Klimaten und von verschiedener Complexion auch etwas Mystisches liegt; so, wenn bei dem Zusammentreffen derselben schwere Krankheiten entstehen, wie es in Kriegszeiten geschieht. Höchst merkwürdig war früher, ehe Nordamerika frei ward, dafs, wenn frische europäische Truppen aus England in New-York ankamen, nachdem das gelbe Fieber dort geherrscht hatte, aber erloschen war, die Krankheit sogleich wieder ihr Haupt erhob, und nicht nur unter den

Digitized by Google

remden Ankömmlingen, sondern auch unter
en Einwohnern ihre Verheerungen von Neuem
egann. Einigermafsen läfst sich dies Ereig-
ifs erläutern, wenn man daran denkt, wie
gar leicht ein Contagium sich im menschli-
en Körper erzeugen kann, wie z. B. die
ichter beim schwarzen Gericht von den Ge-
ngenen angesteckt wurden, die man in engen
erkern aufbewahrt hatte, ohne dafs diese noch
krankt waren. Dasselbe läfst sich vom Ca-
rrh etc, nicht leugnen.

Was kann nun aber geschehen, um die
rtwährende Ausbreitung und Wiederkehr der
holera nach Reihen von Jahren zu verhüten? —

Dafs Absperrung durch Cordons, wenigstens
Teutschland, nicht geschützt habe, und bei
m lebhaften Commerce wohl nicht schützen
nne, und fast gröfseres Unglück als die Krank-
it bringe, ist wohl anzunehmen. Aber ist
rum so gar nichts zu thun?

Ich stimme der Sanitätsbehörde von Mar-
lle bei, dafs in den Häfen wohl Quaran-
ne-Anstalten ein wichtiges Mittel wären, die
nschleppung zu verhüten. Aber diese wür-
n allein nicht hinreichen, denn wer kann
rhüten, dafs Einzelne von den Schiffern in
chen ans Land kommen? Wie wichtig dies
, lehrt die Untersuchung eines englischen
hiffsarztes, *Mackoulloch* (on malaria) in In-
n. Nach Durchsicht aller Schiffs-Journale
ner Vorgänger fand er, dafs die Cholera nie
einem in Indien neu angelangten Schiffe
gebrochen, bevor die Mannschaft nicht mit
n Eingebornen in Verkehr getreten war;
gekehrt aber, sagt er, sey es allen Matrosen
kannt, dafs epidemische, von Sumpf erzeugte

Digitized by Go

Krankheiten in Calcutta sich dem Schiffsvolke schnell mittheilten, wenn sie in der Nähe der Stadt zu einer solchen Zeit Anker geworfen hätten. Die Matrosen erkrankten schon beim Abtackeln der Segel, und nahmen sogleich die Parthie, die Anker dann zu lichten und weiter heraus ins Meer zu fahren. Derselbe Schriftsteller führt auch Beispiele an, wie Schildwachen am Schlosse von Edinburg sogleich vom Wechselfieber befallen wurden, wenn der Wind von Holland aus zu einer Zeit, wo diese Fieber dort herrschten, nach Schottland getrieben werde, und dafs dasselbe den hochgelegenen Städten im Kirchenstaate widerfahren, sobald der Wind die kranke Luft viele Meilen weit von den Sümpfen her zuführt. Die Erfahrung hat ausgemacht, dafs in der Luft von der Erde aus erzeugte Schädlichkeiten sich weit fortführen lassen (wie dies auch mit Schwärmen von Mücken geschieht, die in und mit den Wolken fortgeführt werden), ohne ihre Kraft zu verlieren; so findet man schon 20 — 30 Schritte von einem Sumpfe, nach *Volta*, kein Wasserstoffgas mehr in der Luft, aber die krankmachende Eigenschaft der Luft erhält sich und kann weit fortgeführt werden.

Wenn es aber geschienen hat, als zerstöre die Luft schnell thierische Contagia, so lehren die Epidemieen der Blattern, Masern, des Scharlachs, der Pest etc., und so auch der Cholera, dafs die Luft gerade mit diesen Stoffen imprägnirt seyn mufs, wenn sie herrschend werden sollen, und dafs diese Gifte nur in einem so zu sagen, depotenzirten Zustande, wie halbe Gifte, in ihr enthalten seyn müssen.

Digitized by Google

Auf dem festen Lande nun, und so auch in der Nähe von Häfen, glaube ich, wäre es denn doch äufserst wichtig, gewisse Maafsregeln gegen die Cholera eintreten zu lassen. Dahin gehört:

1) genaue polizeiliche Aufmerksamkeit auf fremde, besonders schmutzig gekleidete Personen, und deren Pässe, und Verbietung des Eintritts derselben in die Staaten, wenn die Cholera in der Nähe herrscht;

2) Isolirung solcher Häuser und Kranken, sobald ein erster Fall von Cholera vorkommt;

3) Sorgfältige Reinigung eines solchen Hauses, nebst der Wäsche und Kleider des Kranken;

4) derbe Strafen für die Uebertretung der polizeilichen Gesetze;

5) Belehrung des Volks über die Krankheit selbst, und wie man sich gegen Kranke und für sich zu verhalten habe, auch was beim ersten Beginn der Krankheit am sichersten zu thun sey.

Diese Maafsregeln haben sich schon bewährt, und es scheint nur, dafs die Menschen nach und nach gegen alle Maafsregeln unempfindlich geworden sind, nachdem sie mit der Krankheit vertraut waren; so ist einmal der Mensch! — Aber die Regierungen könnten sich durch diese nicht so kostspieligen Maafsregeln doch gewifs um ihre Völker sehr verdient machen, und sie dürften das einzige noch übrige Mittel seyn, die Krankheit nach und nach ganz aussterben zu machen, wie nach der ersten Epidemie vor sieben Jahren schon die Hoffnung irrig gehegt ward, dafs keine Spur mehr von ihr übrig sey. Leider aber hat diese Hoffnung getäuscht und es ist nun zu fürchten, dafs die Krankheit stationär bleiben werde.

Noch eine Idee gebe ich meinen Herrn Amtsbrüdern zu beherzigen. Die Cholera bildet sich, und zwar in den meisten Fällen innerhalb zwei bis drei Tagen, ja einer Woche in den Individuen, doch langsam aus; dies lehren die Durchfälle, die gewöhnlichsten Vorläufer, wenn sie vernachläfsigt werden. Aber diese fehlen leider oft, und dann überrascht oft die Cholera in ihrer gröfsten Höhe. Ich will wohl glauben, dafs sie in weit vorbereiteten Körpern auch plötzlich zu einer Höhe steigen kann, wie die Wirksamkeit der Blausäure sehr schnell ihr eignes Princip im Blute entwickelt und schnell tödtet. Aber wie meist Durchfall vor dem eigentlichen Ausbruch der Cholera hergeht, sollten da nicht auch andere Male andere sinnlich erkennbare Zustände, besonders eine bestimmte Abänderung der Physiognomie das Bedrohtseyn mit der Cholera vorher mit Gewifsheit ankündigen können? Es wäre wichtig, dies zu wissen, weil die Cholera in ihrem Anfange durch die Naturkräfte bei angemessenem Regimen gewältigt werden kann, wie es auch bei dem Englischen Schweifse der Fall war.

Mir scheint die Möglichkeit, ihr Herannahen zeitig zu bemerken, nicht eben unwahrscheinlich; aber ich bin in dieser Meinung bestärkt worden durch einen schlichten aber nicht ungebildeten Chirurg aus Böhmen, welcher nach der ersten Cholera-Epidemie in Mähren und Böhmen, wo er sehr thätig gearbeitet hatte, nach Dresden kam und behauptete, er könne es denen, welche die Cholera bekommen sollten und dazu reif wären, fast 8 Tage vorher an ihrer Physiognomie ansehen, und er habe viele Menschen *vor dem Ausbruche geschützt,*

Digitized by Google

indem er ihnen dann Blut gelassen, und sie die Krisis im Bette habe abwarten lassen. Er war ganz durchdrungen von der Wahrheit seiner Meinung, und bot sich an, ohne Lohn in Dresden mitzuhelfen, wenn die Cholera sich einstellen sollte. In seinem Vaterlande hatte man nichts auf seine Aussagen geben wollen. Ich kann nur die Idee zur Beherzigung mittheilen, würde aber selbst im Falle einer Epidemie allen meinen Bekannten doppelt scharf ins Auge sehen, um so vielleicht eben so, wie aus dem Durchfalle, aus andern Zeichen das Bevorstehen der Cholera bei einzelnen Individuen mit Gewifsheit vorher zu sehen und demgemäfs zweckmäfsig zu handeln.

II.

Skizze

zur

Behandlung der Cholera asiatica.

Von

Dr. Burtz,

praktischem Arzte zu Berlin.

(Vorgelesen in der Sitzung der Hufeland. med.-chirurg. Gesellschaft d. 27. Octbr. 1837.)

Die Cholera asiatica ist so oft und trefflich beschrieben, dafs ich auch denjenigen Aerzten, die sie noch nicht selbst gesehen haben sollten, nicht unverständlich zu seyn hoffe, wenn ich keine Beschreibung der Krankheit gebe, indem ich eine Skizze ihrer Kur liefere. Doch hat diese Kur ihre Eigenthümlichkeit, die leicht, so leicht hingestellt, mifsverstanden werden könnte. Ich will daher diejenigen Momente aus der Gesammterscheinung der Krankheit voranstellen, die mir als die wichtigsten erschienen, aus denen ich unmittelbar am Krankenbette mir die, die Behandlung leitende, Theorie bildete.

Schon im Jahre 1831, als die Cholera zum ersten Male Berlin heimsuchte, fiel mir die

Digitized by Google

Symptomähnlichkeit dieser Krankheit mit der Gastromalacie auf. Bald fand ich auch in der Leiche die Erweichung im Magen und Darmkanal, doch nur in der Schleimhaut derselben, wo durch diese Entartung oft Stellen von der Gröfse eines Achtgroschenstückes, im Magen bisweilen noch gröfser ihrer Schleimhaut beraubt waren, oder doch durch Streichen mit dem Finger derselben beraubt werden konnten. Die Flocken in den Choleraausleerungen, die ich für das abgestofsene Epitelium des Darmkanals halte, sprechen für diesen Krankheitszustand schon während des Lebens, noch mehr, wenn es sich bestätigt, die in diesen Ausleerungen neuerlichst gefundenen keulenförmigen Körperchen (Flimmerorgane?); dennoch halte ich diese Erweichung nicht für das Wesen der Cholera, sondern nur für die Folge eines anderen schon vorgeschrittenen Krankheitsprocesses. Doch ist die Vergleichung mit der Gastromalacie nicht zu vernachlässigen; da wechselseitig die eine Krankheit auf die andere Licht werfen kann.

Ein zweites ganz constantes und von allen Beobachtern bemerktes Moment der Cholera ist die Veränderung des Blutes. In der Leiche findet man es flüssig, nicht geronnen oder vielmehr theilweise geronnen. Der Faserstoff setzt sich im Herzen und den grofsen Gefäfsen ab, und bildet dort die sogenannten falschen Herzpolypen, die nicht selten so lang sind, dafs sie die Ramificationen der grofsen Arterien genau bezeichnen. Cruor und Serum bleiben vermischt. Ersterer bildet zwar Klumpen, wahrscheinlich weil durch die copiösen wässrigen Ausleerungen nicht Menstruum genug vorhanden ist, um

allen Cruor im Serum gelöst erhalten zu können. Alles vorhandene Serum ist aber vom gelösten Cruor so gefärbt, dafs das ganze in der Leiche vorhandene Blut aussieht wie eine *Heidelbeersuppe.*

Dafs dieser Zustand in der Cholera etwas Wesentliches ist, beweiset nicht nur seine Beständigkeit in den Leichen, sondern auch das während des Lebens aus der Ader gelassene Blut. Es scheidet sich in drei Theile: der Faserstoff schwimmt als falsche, meist sehr dünne Entzündungshaut obenauf, der Cruor bildet einen nicht ganz festen Klumpen, das Serum ist trübe und röthlich. Dieser Zustand deutet allerdings nur auf den Anfang jener gewaltigen Entmischung hin, doch kann dies auch gar nicht befremden, da man von Cholera*kranken* nur dann Blut erhalten kann, wenn die Krankheit noch nicht den höchsten Grad erreicht hat, oder wo dieser bereits besiegt ist.

Hierzu kommt: Wir sehen während einer Cholera-Epidemie die verschiedensten Gelegenheitsursachen die Cholera erregen, die es zu anderen Zeiten nicht vermögen. Die Erfahrung hat als solche nachgewiesen: 1) Jede relativ zu grofse Menge von Nahrung, welcher Art sie sey. 2) Jede saure Pflanzennahrung, besonders die saftreichen Früchte, Gurken, Melonen und das Obst, je herber dasselbe; um so gefährlicher. Nicht einmal das gekochte Obst ist unverdächtig. 3) Jede schnelle Abkühlung des Körpers, vulgo Erkältung genannt. Betrifft sie allein die Haut, so entsteht die Krankheit langsam, und hat die bekannte Diarrhoe als Vorboten; betrifft sie aber unmittelbar den Magen und Darmkanal, so kann der Ausbruch der Cholera

Digitized by Google

sehr schnell nach dem Genusse und ohne alle Vorboten erfolgen. Dies geschieht um so sicherer, je mehr zu der schnellen Abkühlung des Magens solche Stoffe verwendet werden, die schon an und für sich als schädlich genannt sind: z. B. saures Bier, Obstkalteschaale, Gurkensalat, etc. 4) *Sehr deprimirende* Gemüthsbewegungen. Sie werden für sich allein nur bei schon krankhafter Disposition, bei Schwäche mit erhöhter Reizbarkeit, nachtheilig. In Verbindung mit mehreren anderen Schädlichkeiten werden sie aber im höchsten Grade gefährlich, vor allen die Furcht und der Ekel.

Alle diese Ursachen haben dies mit einander gemein, dafs sie zu jeder Zeit *den Darmkanal krank machen* können. Warum sie aber während einer Cholera-Epidemie statt einer Gastrosis, statt einer Diarrhöe die Cholera erzeugen, das mufs in dem Hinzutreten einer Schädlichkeit, die nicht zu jeder Zeit, sondern nur während einer Cholera-Epidemie vorhanden ist, seinen Grund haben. Da nun keine Isolation den Menschen vor diesem Hinzutreten schützt, so mufs diese Schädlichkeit in der Luft liegen.

Wir wollen hier gar nicht untersuchen, auf welche Weise die Schädlichkeit in die Luft kommt; der Erfolg der Untersuchung hat keinen Einfluſs auf die Behandlung. Wichtig wäre es aber, die Natur dieser Schädlichkeit kennen zu lernen, doch können wir darüber bis jetzt noch nichts weiter als ziemlich sicher deduciren, als dafs sie mittelst der Luft vorzugsweise in die Lungen gelangt, und dort unmittelbar durch die Gefäfse wie die Luft mit dem Blute in Verbindung tritt, und so ihren chemi-

schen Einfluſs geltend macht. Eine chemisch wirkende Schädlichkeit, die in den Körper aufgenommen, einen tödtlichen Erfolg haben kann, nennen wir Gift. In dieser Bedeutung wäre dann die Annahme eines Giftes zur Erzeugung der Cholera gerechtfertiget; ob man dies Gift Contagium oder Miasma nennt, ist für die Behandlung ganz gleichgültig.

Wie die oben genannten Ursachen ohne dies Gift keine Cholera in einem sonst ganz gesunden Menschen erzeugen können, eben so wenig kann dies Gift es thun ohne jene Ursachen. Es ist *unbestrittene Erfahrung*, daſs während einer Cholera-Epidemie viele Personen von Unbehaglichkeit, Uebelkeit, und Gepolter im Leibe befallen werden, das ohne weiteres Dazuthun — während der ruhigen Lage im Bette — unter Entstehung eines heftigen Schweiſses sich wieder und vollkommen verliert.

Dies alles zusammen genommen wird folgende Theorie nicht ganz grundlos erscheinen lassen.

Das Wesen der Cholera besteht in einem, seiner Art nach noch unbekannten Vergiftungsprocesse, dessen nächste Folgen sich am stärksten im Blute aussprechen. Das Blut entleert sich des etwa aufgenommenen Giftes, bei sonstiger allgemeiner Gesundheit, ohne Gefahr durch die Haut. Wird aber dieser Weg verschlossen, oder wird durch irgend einen krankhaften Reiz im Darmkanal die Ablagerung nach diesem hingerichtet; so kann dies eben so wenig ohne Störung für die Gesundheit geschehen, wie bei irgend einem andern Vicariiren des Darmkanals für die Haut. Daſs hier das Leiden aber viel gröſser wird, als bei anderer Stell-

Digitized by Google

vertretung, hat gröfstentheils darin seinen Grund, dafs die Organisation des Darmkanals durch die Ablagerung der krankhaften Stoffe selbst verändert, erweicht wird. Wie viel die Erweichung im Darmkanal zu bedeuten hat, sehen wir bei der, zum Darmkanal verhältnifsmäfsig auf kleinen Raum beschränkten Gastromalacie. Hier aber kommt noch hinzu, dafs durch die veränderte Organisation der Darmkanal zu der übernommenen Stellvertretung noch ungeschickter werden mufs, als vorher. Die nothwendige Folge davon ist: das Gift wird unvollkommen ausgeschieden, es übt seine zersetzende Kraft auf das Blut, dies auf die Gefäfswandungen, der Stoffwechsel in allen Organen unterbleibt, oder ist nicht mehr normal; und so müssen alle Organe, am meisten diejenigen, die des normalen Stoffwechsels am meisten bedürfen (die Muskeln), erkranken.

Die Indicationen nach dieser Theorie ergeben sich als folgende:

1) Herstellung des in Erweichung begriffenen Darmkanals. (Zwar der Idee nach eine Palliativindikation, dennoch ihrer Wirksamkeit nach Indicatio vitalis).

2) Ausscheidung des Giftes durch nicht gefährliche Wege, die Haut (die Nieren?) (Indicatio causalis). Sollte die chemische Natur des Giftes bekannt werden; so würde hier zugleich Neutralisation des Giftes gefordert werden müssen. Bis dahin kann aber von specifischer Wirkung der Mittel keine Rede seyn.

3) Beseitigung der Zersetzung des Blutes.

Diese drei Indicationen müssen gleichzeitig ausgeführt werden. Bei der Wahl der Mit-

tel hat man aber schon immer auf die folgenden Stadien der Krankheit Rücksicht zu nehmen, bei denen sich als die nächste und schlimmste Folge, die Wirkung des krankhaften Blutes auf die Gefäfse geltend macht,

Man mag von dieser Theorie so viel oder so wenig halten, als man will; sie hat mich auf einen Weg geleitet, den betreten zu haben mich nicht gereuen dürfte, wenn nicht in späteren Epidemieen der Cholera Alles sich anders gestalten sollte, als in den von mir bisher erlebten dreien, — was doch wohl nicht wahrscheinlich ist?

Ehe ich nun zur speciellen Darstellung meiner Handlungsweise übergehe, will ich hier die Resultate derselben geben, wie ich sie in diesem Jahre erlangt habe. Ich halte übrigens diese Resultate nicht für diejenigen, die eine vollkommene Ausbildung und Handhabung der Methode zu erzielen im Stande ist. Ich mufste ja selbst noch erst lernen, und nur die unglücklich abgelaufenen Fälle konnten mich lehren, für die Zukunft diejenigen Klippen vermeiden, deren Vorhandenseyn ich erst, vielleicht durch den Tod eines Kranken, bemerkte.

Ich ward zu 121 Cholerakranken gerufen. Von diesen waren schon todt als ich hinkam, 5. Es starben noch ehe eine Verordnung ausgeführt wurde, 2. Einer ward nicht in die Behandlung genommen, sondern sogleich ins Lazareth geschickt, bei 2 anderen geschah dies später, bei 1 im Stadium reactionis, bei 1 im Stadium typhosum. Diese zehn von obigen 121 abgerechnet, bleiben 111 wirklich behandelte Kranke.

Von diesen

waren alt Jahre	Sma. der Kranken.	genasen												starben												Verhältnifs der Sterblichkeit.
		im Stad. react.			im Stad. typhos.			Von Nachkrankh.			Summa.			im Stad. prostrat.			im Stad. react.			im Stad. typhos.			An Nachkrankh.			Summa.			
		Männl.	Weibl.	Sma.	Männl.	Weibl.	Sma.	Männl.	Weibl.	Sma.	Männl.	Weibl.	Sma.	Männl.	Weibl.	Sma.	Männl.	Weibl.	Sma.	Männl.	Weibl.	Sma.	Männl.	Weibl.	Sma.	Männl.	Weibl.	Sma.	
bis 1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	1	100 P.C.
1—6	22	2	3	5	2	3	5	—	2	2	4	8	12	1	—	1	—	—	—	5	4	9	—	—	—	6	4	10	$45\frac{18}{55}$ —
6—15	17	3	3	6	4	1	5	—	1	1	7	5	12	1	1	2	1	1	2	—	1	1	—	—	—	2	3	5	$29\frac{7}{17}$ —
15—25	10	5	—	5	1	2	3	—	—	—	6	2	8	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	1	1	1	1	2	20 —
25—50	45	8	12	20	5	3	8	5	4	9	18	19	37	1	3	4	—	—	—	—	1	1	3	—	3	4	4	8	$17\frac{14}{41}$ —
50—60	6	—	3	3	1	1	2	—	1	1	1	5	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0 —
60—70	8	—	1	1	—	—	—	—	4	4	—	5	5	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	3	3	$37\frac{1}{2}$ —
70—80	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1	1	—	2	2	100 —
Sma.	111	18	22	40	13	10	23	5	12	17	36	44	80	3	5	8	2	1	3	5	8	13	3	4	7	13	18	31	$27\frac{84}{111}$ —

Kur der Cholera.

1. *Stadium prostrationis.* — Der Kranke bleibt entkleidet in seinem Bett, erhält auf den Leib ein Senfpflaster, und zwischen die Unterschenkel oder an die Fufssohlen eine Wärmflasche, wird bis an den Hals fest mit seinen Decken zugedeckt, nimmt zum Getränk Efslöffelweis reines frisches kaltes Wasser, und als Arznei das Acidum pyrolignosum in folgender Formel; Rec. Acidi pyrolignosi crudi drachm. j. Aquae Florum Naphae unc. ij. Mucilaginis Gummi arabici Syrupi Althaeae ana unc. j. M. D. S. Je nach der Heftigkeit des Falles alle halbe oder ganze Stunden 1 Efslöffel voll zu nehmen. Kinder unter 6 Jahren erhalten nur zwei Scrupel der Holzsäure in derselben Mixtur, Kinder unter 1 Jahr nur einen Scrupel, und wenn sie noch rein durch die Brust ernährt werden, auch nur einen halben Efslöffel voll von der Mixtur.

Ich habe mich absichtlich nur dieser Mischung bedient, nicht weil ich gerade dem Pomeranzenblüth-Wasser so besondere Wirkung zuschreibe, obgleich es mir darum zu thun war, die Arznei so angenehm, als möglich zu machen; sondern nur damit nicht eine mögliche Verschiedenheit der Wirkung verschiedener Wässer mir die Erkennung der Wirkung der Holzsäure trübe. Die Mucilaginosa in der Mixtur sind aber wesentlich, da ohne dieselben die unangenehm riechende und schmeckende Holzsäure leicht wieder fortgebrochen wird unmittelbar nach dem Einnehmen. In obiger Mixt, wird sie meist ohne Widerwillen genommen und ohne Unannehmlichkeit vertragen. Nur in seltenen Fällen erfolgte noch nach dem

Einnehmen jedes Mal Erbrechen. Dies kam gewöhnlich dann vor, wenn der Kranke überhaupt und seltener erbrach, also zwischen dem letzten Erbrechen und dem neu erfolgenden Einnehmen eine längere Zeit vergangen war. Ich vermuthete, dafs in diesen Fällen der Magen von dem eigenthümlichen Cholerasecret so angefüllt wäre, dafs die geringste Reizung des Schlundes und der Cardia die Ausstofsung desselben bewirkte. Ich liefs deshalb in diesen Fällen sogleich nach dem Erbrechen noch einen Löffel der Mixtur reichen, und diese blieb dann im Magen, und konnte ihre Wirkung äufsern.

Die Wirkung dieser Arznei besteht nun nicht etwa, wie dies bisweilen wohl das Opium thut, in plötzlicher Unterdrückung der Ausleerungen nach oben und unten, nein, die Ausleerungen dauern fort, werden aber seltener, das Ausgeleerte ändert sich, wird weniger, und dann erst hört zuerst das Erbrechen, später die Darmausleerungen auf. Die Aenderung des Ausgeleerten in Beziehung auf Quantität findet allemal Statt, wo das Mittel überhaupt zur Wirksamkeit kommt, nicht aber so die Aenderung der Qualität. Sie findet in der Regel nur da Statt, wo der günstigste Verlauf der Krankheit und kein Stadium typhosum eintritt. Die vorher durchsichtigen Massen, die, wenn die Krankheit einen hohen Grad erreicht hat, kaum noch von einzelnen darin schwimmenden Flocken getrübt werden, werden homogen trübe, trüber, endlich mit einem dünnen Mehlbrei vergleichbar, und dann hört das Erbrechen auf, doch dauert der Durchfall noch längere Zeit, aber eben so verändert, fort.

In dieser Zeit, es mögen sich die ausgeleerten Massen in Qualität ändern oder nicht, wenn nur die Quantität vermindert wird, lassen die Krämpfe in Bezug auf häufige Wiederkehr, Ausdehnung und Stärke nach, und der vorher gar nicht, oder wie ein dünner Faden, fühlbare Puls wird wieder fühlbar oder etwas voller, die Kälte der Haut vermindert sich, und oft erscheint auch jetzt schon die Elasticität der Haut wieder.

Um unmittelbar auf die Belebung der Haut zu wirken, deren Funktion in diesem Stadium meist so sehr darniederliegt, liefs ich die Decken, die Wärmflasche und die Senfpflaster anwenden.

Ich habe mich statt aller anderen Reizmittel der Haut, in dieser Epidemie stets nur der *Senfpflaster* bedient, weil sie die einzigen sind, die ohne Störung des Kranken oder des Heilapparats angewendet werden können. Zwar rühmen die Kranken die angenehme Wirkung der Reibungen auf die von Krämpfen ergriffenen Theile, doch ist von ihnen nie eine Stetigkeit der Wirkung zu erwarten, da zu ihrem Wesen eben die Unstetigkeit gehört. Wenn wir aber bei anderen acuten Krankheiten sehen, dafs es nie zu einer günstigen Krise kommt, wo nicht eine gewisse körperliche und geistige Ruhe eintritt; so mufs es gewifs bei dieser acutesten aller Krankheiten unser sorgliches Bestreben seyn, jene Ruhe zu erzielen, mindestens Alles aus dem Heilapparat fortzulassen, was dieser Ruhe widerspricht. Die Senfpflaster liegen aber ruhig, ihre Wirkung verstärkt sich nach und nach in stetiger Progression, und fangen sie an dem Kranken lästig zu werden;

so haben sie ihre Wirkung bereits gethan: sie werden nun von dem Leibe entfernt. Wären die Füfse und Unterschenkel noch leichenkalt, so kann man sie dort anwenden, sie beschwichtigen in etwas die Fufs- und Wadenkrämpfe, und wirken der später zu erwähnenden Reaction auf das Gehirn entgegen. Sie haben nie einen andern Nachtheil, als dafs sich, im Fall der Genesung, die Haut an den Orten der Anwendung, oder wohl darüber hinaus, abschält.

Ganz so, wie die Anwendung der Senfteige auf die Waden und Fufssohlen, wirkt *die Applikation äufserer Wärme* mittelst einer Wärmflasche zwischen die Waden oder an die Fufssohlen gelegt. Man hat in ihr einen Apparat, der stetig nach und nach weniger Wärme mittheilt, so wie durch Reaction des Kranken nach und nach mehr innere Wärme entwickelt wird. Man kann zwar die äufsere Wärme ganz und gar entbehren, doch mildert sie die schmerzhaften Krämpfe in den Waden, und ist deshalb zu empfehlen. Mehr äufsere Wärme, und an anderen Theilen des Körpers angebracht, schadet aber, und um so mehr, je heftiger die Erkrankung war, — vielleicht wie einem Erfrornen ein zu schneller Wechsel der Temperatur schadet. Reaction wird zwar viel schneller durch einen hohen Grad der Wärme herbeigeführt, aber sie erfolgt dann so stürmisch, dafs der Kranke wohl ganz plötzlich unter den Zeichen des Stick- oder Schlagflusses stirbt, der eine Viertelstunde vorher seine zunehmende Besserung nicht genug rühmen konnte. Ich weifs, dieser üble Erfolg eines hohen Grades der Erwärmung ist bei vielen Aerzten der Grund geworden, dies Verfahren

Digitized by Google

ganz und gar zu verlassen und sich einem entgegengesetzten zuzuwenden. Ich bin aber bei dem Verfahren überhaupt geblieben, da es offenbar sehr kräftig und sicher zur Erweckung der Reaction ist, und habe mich nur bemüht, es so zu modificiren, dafs die üble Wirkung desselben vermieden werde, was sehr leicht ist, da nur ein Uebermaafs der Wärme schadet.

Die Betten und gewohnten Decken des Kranken aber erwärmen gar nicht, wenn sie nicht erst vorher erwärmt wurden, was mit Ausnahme der Fufsgegend nicht anders, als durch den Kranken selbst geschehen kann. Dieser ist aber bei hoher Prostration der Kräfte so kalt, dafs er sich von einer Leiche nur durch die Bewegung unterscheidet. Er kann daher nicht viel Wärme mittheilen; bleibt also so lange im *kalten* Bette, bis durch Erregung der Circulation und dem neu eingeleiteten Austausch der Säfte, als Folge der gegebenen Arznei, sich wieder mehr Wärme entwickelt, oder mindestens auf die Oberfläche des Körpers geleitet wird. Um nun diese mühsam errungene Lebensregung nicht gleich wieder durch Entziehung zu schwächen, lasse ich den Kranken anfangs fest bis an den Hals zudecken. Wenn aber bereits einige Wärme sich zu zeigen beginnt, die Decken um den Hals lüften, nach und nach bei immer vermehrter Wärme des Kranken den Hals, den oberen Theil der Brust und die Schultern frei, und endlich die Arme hervorstrecken und auf die Decken legen.

Ich bin bei diesem Verfahren nicht mehr genöthigt gewesen, die Brust mit kalten Umschlägen zu bedecken, um der drohenden Erstickung vorzubeugen, was ich in beiden frü-

Digitized by Google

heren Epidemieen und auch zu Anfang dieser noch oft habe thun müssen.

Es bietet dies Verfahren noch den grofsen Vortheil, dafs es bei jedem Grade der Krankheit anwendbar ist. Ist der Kranke noch warm, so kann man die Wärmflasche zwar entbehren, ihre Anwendung schadet dann aber auch nicht, da bei dem geringeren Grade der Krankheit nicht leicht durch höhere Wärme geschadet wird, indem diese dann durch den hier leicht erfolgenden Schweifs absorbirt wird. Nur gegen ein übermäfsiges Zudecken während desselben wäre noch zu warnen.

Der einzige mir bekannte Uebelstand bei dieser Behandlungsweise ist der, *dafs sie stetig und ununterbrochen ausgeführt werden mufs*! da jeder Wechsel der Temperatur störend auf den Erfolg wirkt. Kranke daher, die nicht eine Minute ruhig liegen, haben nur geringen Erfolg zu erwarten. Alle Kranke, die mir im Stadium prostrationis gestorben sind, waren sehr unruhige, und es käme nur darauf an zu bestimmen, ob diese Unruhe durch die Krankheit selbst bedingt, oder ob sie nicht vielmehr in der geistigen Individualität des Kranken begründet war, um zu entscheiden, ob für einzelne Kranke diese Methode ganz unpassend wäre? Ich habe bei völliger Asphyxia cholerica und grofser Herzensangst Kranke genug gesehen, die auf ernste und eindringliche Ermahnungen es über sich gewannen, still zu liegen, nur während der Krämpfe wurden sie unruhig. Hatte man ihnen aber bemerklich gemacht, *dafs durch jede Bewegung die Krämpfe herbeigeführt würden*; so haben sie durch moralische Kraft die Krämpfe und die Unruhe überwun-

den, und dadurch allein schon einen grofsen Schritt zur Genesung gethan. Im Gegentheil waren die stets Unruhigen schon sonst Leute, die eben nicht gewohnt waren, sich durch den Verstand leiten zu lassen. Bei Kindern kann eine gleichmäfsige Temperatur leicht durch liebreiche Gewalt herbeigeführt werden.

Wenn bei der gesunkenen Hauttemperatur so sehr auf eine gleichmäfsige Erhaltung der entwickelten Wärme hingewirkt werden mufs; so verhält es sich im Innern des Körpers dagegen gerade umgekehrt. Hier verlangt das fürchterliche Brennen in der Herzgrube und in der Brust, über das alle Kranke, als des lästigsten Symptoms, sich beklagen, dringend Kühlung. Hier noch warmes Getränk empfehlen, heifst Oel ins Feuer giefsen; es bringt gar keine Erleichterung. Es ist mir unter allen Kranken, die ich während der hier erlebten 3 Epidemieen gesehen habe, nicht Einer vorgekommen, der nach warmen Getränk Verlangen gehabt hätte. Freilich haben viele, am häufigsten gebildete Leute warmes Getränk begehrt, nicht aber weil ihnen dies angenehmer gewesen wäre als kaltes, sondern weil in früherer Zeit unbedingt das warme Getränk empfohlen war, als das allein heilsame. Ich habe meinen Kranken immer dasjenige Getränk erlaubt, das ihnen das angenehmste war, und dies war immer das kalte Wasser. Einige wasserscheue Leute, und diese finden sich am häufigsten in der niederen Volksklasse, begehrten zwar Weifsbier, verschmähten es aber in diesem Stadium der Krankheit gröfstentheils wieder, wenn es ihnen gereicht wurde, nahmen es dagegen im Reactionsstadium und in der Reconvalescenz

sehr gern. Einige Kranke verlangten auch Kaffee zu trinken, und fanden den kalt und sehr dünn gereichten schmackhaft und labend, doch nur kurze Zeit, immer kehrten sie wieder zum reinen kalten Wasser zurück, und verschmähten selbst Zucker und Zitronensaft darin.

Wenn ich auch in der Wahl des Getränks meinen Kranken volle Freiheit liefs, so doch nicht in der Quantität. Fast jedes Mal entsteht auf den Genufs einer gröfseren Menge Getränks, welcher Art es auch sey, Erbrechen, und dann gröfserer Durst und heftigeres Brennen, die Angst und Unruhe wurden durch die Bewegungen dabei vermehrt, kurz das künstlich absichtlich oder unabsichtlich herbeigeführte Erbrechen schadete. Ich liefs daher nur alle 3 bis 5 Minuten einen Efslöffel des gewählten kalten Getränks reichen, und damit wurde der quälende Durst gestillt, das Brennen gemindert und die Kranken vollkommen zufrieden gestellt.

Dies ist die Behandlung, die ich während des Prostrations-Stadiums der Cholera gebraucht habe. Sie ist einfach, erfordert so geringe Mittel, dafs sie, auch bei dem ärmsten Kranken, ohne Zeitverlust in Anwendung gebracht werden kann, und hat nichts, was durch Ungewohnheit auch den ängstlichsten Kranken erschrecken könnte. Vielleicht liegt in diesem Umstande ein grofser Theil ihrer, ich kann wohl sagen, überraschenden Wirkung.

Es wird nun mit diesen Mitteln in der beschriebenen Art so lange fortgefahren, bis leichte Kopfschmerzen eintreten. Sie sind das Zeichen, dafs das Stadium prostrationis durchlaufen, und nun das Stadium reactiônis eingetreten

ist. Die Dauer dieses ersten Stadiums habe ich von 4 Stunden bis auf 36 Stunden beobachtet, nie länger. Es kann dann freilich noch Erbrechen und Durchfall vorhanden seyn, die Haut an den Händen oder den nun unbedeckten Theilen des Körpers kann noch kalt seyn, der Puls, der vorher schon fühlbar war, an den Radialarterien wieder verschwunden seyn; man nehme dies ja nicht für ein Recidiv! Der Kopfschmerz ist das untrüglichste Kennzeichen der Reaction!

2. *Stadium reactionis.* — Der Kopfschmerz ist anfangs oft so gering, dafs nur auf wiederholtes Fragen danach der so sehr apathische Kranke Auskunft darüber giebt, und dennoch ist es von der höchsten Wichtigkeit, dieses Symptom zeitig zu erkennen, da von dieser Erkenntnifs und der darauf erfolgenden anderen Behandlung in den meisten Fällen der günstige oder ungünstige Fortgang der Kur abhängt.

Jetzt zuerst unterscheiden sich die Kranken je nach ihrer Individualität, während im Stadium prostrationis alle Individualität von der Gewalt der Krankheit erdrückt war. Man kann jetzt zwei Klassen von Kranken unterscheiden.

a) Der Kopfschmerz ist mit Hautwärme, oft mit Schweifs, vollem Pulse verbunden. Dann hat das Erbrechen schon aufgehört, die Stuhlausleerungen sind selten und mehlbreiig, das Gesicht wird roth und voll, die eingesunkenen Augen treten wieder hervor, die Krämpfe hören ganz auf, oder erregen nur noch ein, dem rheumatischen ähnliches Ziehen, der Kranke läfst blutrothen Harn, verfällt in einen ruhigen erquickenden Schlaf, aus dem er mit einigem Appetit erwacht: die Krankheit ist beendet durch vollständige Krisis, die Convalescenz geschieht schnell.

Digitized by Google

Ich kann nicht sagen, wodurch dieser günstige Ausgang der Krankheit bedingt wird. Nicht immer erfolgt er auf scheinbar leichte Erkrankung, eben so wenig bleibt er immer nach der scheinbar heftigsten Erkrankung aus. Bedenkt man, dafs leichte und heftige Cholera oft nichts weiter bedeuten, als kürzere oder längere Dauer derselben, und beachtet zugleich diesen nicht zu berechnenden Erfolg, so möchte dieser wohl mehr auf Rechnung der Individualität des Kranken zu setzen seyn, die wir bei den Cholerakranken gröfstentheils nicht kennen, weil wir die Kranken zum ersten Mal sehen, als auf Rechnung der Krankheit selbst.

Bei diesem Zustande der Reaction ist nun ein eigentliches Heilverfahren gar nicht mehr nöthig. War die verschriebene Arznei verbraucht, und durfte ich des Scheins wegen den Kranken nicht ohne Arznei lassen, so verschrieb ich dieselbe Mixtur ohne Holzsäure, auch wohl mit einem andern Syrup.

b) Ist aber beim Eintritt des Kopfschmerzes der Puls noch sehr klein und fadenförmig, oder gar wieder verschwunden, die Wärme noch sehr gering, werden noch durchsichtige flockige Massen durch Erbrechen und Durchfall ausgeleert, dauern die Krämpfe, obgleich seltener und weniger verbreitet und intensiv fort, so ist eine ganz neue Scene vorhanden. Das Stadium prostrationis hat nicht aufgehört, während doch schon Reaction eingetreten ist. Die Reaction ist aber eine örtliche. Die weicheren Gefäfse des Gehirns leisten dem reger gewordenen Blutstrome nicht gehörigen Widerstand, das Gehirn wird mit Blut überfüllt und durch Druck in seinen Funktionen gehindert.

Fährt man jetzt noch in der, bei der Kur des Prostrations-Stadium angegebenen Art fort, so schreitet die Zunahme der Wärme und des Pulses zwar bis auf einen gewissen Punkt hin vor, aber der Kranke wird müde, während die Sclerotica sich vom durchscheinenden Blute bläulich färbt, und die Augen stark nach oben in die Orbita gerollt werden. Lethargie, Deglutitio sonora, wenn man den durch kräftige Anreden erweckten Kranken zum Trinken nöthigt, zeigen beginnende Lähmung, die nun den Tod sanft wie im Schlafe herbeiführt.

Will man diesem gefährlichen Momente der Krankheit durch eine dreiste Anwendung der Kälte auf den Kopf, durch Umschläge von Wasser oder Eis, begegnen, so läuft man Gefahr die beginnende allgemeine Reaction zu unterdrücken.

Es kommt daher in diesem Momente der Krankheit vor Allem darauf an, die noch sehr daniederliegenden Kräfte stetig zu beleben, während doch die Reaction auf die weichen blutreichen Organe, besonders das Gehirn, verringert werden muss.

Das Acidum pyroligneosum ist zu diesem Zwecke nicht mehr dienlich, wie schon bemerkt. Das Acidum sulphuricum würde, als am meisten geeignet der Auflösung des Blutes entgegen zu wirken und die Gefäswände zu stärken, ohne Orgasmus zu erregen, nun sich am besten empfehlen. Die Prostratio virium aber gebietet, ihm nicht allein zu vertrauen, darum habe ich die Verbindung der Schwefelsäure mit Spirituosis versucht und gebe nun: Rec. Elixir acidi Halleri drachm. j. Aquae Florum Naphae unc. ij. Mucilaginis Gummi arab.,

Digitized by Google

Syrupi Alth. ana unc. j. M. D. S. Wie die frühere Mixtur zu gebrauchen.

Gleichzeitig lasse ich, so wie der Kranke auf wiederholtes Fragen den beginnenden Kopfschmerz anzeigt, *den Kopf kühlen*. Ich bediene mich jedoch hierzu nicht der kalten Umschläge, wie sie gewöhnlich gemacht werden, mittelst nasser Tücher oder gefüllter Blasen; weil von ihnen zu leicht Wasser herabträuft, und den Körper des Kranken und sein Bett benetzt. Dieser Umstand ist, wie schon bemerkt, oft gefährlich durch Unterdrückung der allgemeinen Reaction, sicher aber bedenklich für die nächste Zukunft des Kranken. Ich sah von der Cholera Genesene, die als Folge solcher Durchnässung an hartnäckigen rheumatischen Beschwerden, Einen sogar, der an Omarthrocace litt. Ich bediene mich deshalb des Haars des Kranken als Kühlungsmittel, indem ich es mittelst eines in frisches Wasser getauchten und kräftig ausgedrückten Schwammes so lange durchreiben lasse, bis es gleichmäfsig feucht ist. Es fliefst aus dem auf diese Weise angefeuchteten Haar nichts ab, der Verdampfung des Wassers steht wegen der Lage des Haars kein Hindernifs entgegen, und der Kranke kann es nicht, wie das bei eigensinnigen Alten und Kindern wohl vorkommt, eigenmächtig entfernen. Ich lasse dieses Durchreiben so oft wiederholen, als das Haar nicht mehr kalt ist. Man mufs, um sich davon zu überzeugen, mit den Fingern zwischen das Haar bis auf die Haut fassen, denn die auf den Kopf gelegte Hand wird nur dann die Wärme des Kopfs empfinden, wenn letztere sehr grofs ist, und selbst schon die Oberfläche des Haars erwärmt hat. Bis

dahin darf es aber während der ganzen Krankheit nicht kommen.

Der übrige Körper wird jetzt noch, wie bei dem Gebrauch des Bettes angegeben ist, bedeckt. Der Genuſs des Getränkes bleibt in der Quantität noch so beschränkt, wie früher.

Dauerte bis hierher das Erbrechen noch fort, so hörte es in der Regel nach einigen Gaben der neuen Mixtur auf, nachdem die letzten ausgebrochenen Massen einen braunen Bodensatz bekamen. Nach wiederholter Besichtigung kann ich diesen Bodensatz für nichts Anderes halten, als für die halbverkohlten bekannten weiſsen Flocken der Choleraausleerungen. Und diese Erscheinung möchte einen Schluſs auf die kräftige primäre Wirkung der Schwefelsäure auf die Magenwände gestatten, wenn man bedenkt, daſs in einem Eſslöffel der Mixtur nicht viel über einen Gran concentrirter Schwefelsäure enthalten ist. Hört das Erbrechen aber auch nicht gleich auf, so wird es doch viel seltener. Die Stuhlausleerungen werden seltener, weniger ergiebig und homogen bräunlich, so daſs in ihnen nichts Flockiges mehr zu unterscheiden ist.

Der Durst wird gemäſsigt, die Hauttemperatur erlangt beinahe ihren natürlichen Grad, die Stimme wird klangvoller, es tritt ein leichtes Hüsteln ein, der Puls hebt sich immer mehr. Hat der Kranke nicht schon während des Gebrauchs der Holzsäure einen blutrothen Urin gelassen, so thut er es jetzt, der spätere wird wasserhell. Meist erfolgt nun ein kurzdauernder Schlaf mit sehr geringer Erquickung, und bisweilen die erste Regung des Appetites.

Oft hat man nun mit den Verwandten zu kämpfen, die den Kranken, der so lange gar nichts gegessen hat, nun in der Freude ihres Herzens bestürmen mit allen möglichen sogenannten Stärkungsmitteln: mit Wein, Bitterbier, Brühe, Kaffee etc., und es wird oft schwer, ihnen begreiflich zu machen, dafs der Kranke zu seinen ersten Mahlzeiten nichts weiter geniefsen soll, als etwa ½ bis 1 Tasse dünner Wassersuppe mit Graupensein, Sago, Buchweizen etc., oder 1 Efslöffel voll Obstcompot, Apfelmus oder dergleichen. Ich hebe diesen Umstand besonders hervor, weil ich einige Mal durch den Genufs einer Tasse Kalbfleisch- oder Hühner-Brühe die schönsten Hoffnungen verderben sah, bevor ich die Bemerkung gemacht hatte, dafs das *Verschwinden* des Kopfschmerzes das einzige sichere Zeichen der rückkehrenden Kraft im Gefäfssystem sey. So lange dies aber noch nicht kräftig geworden, darf man einen Cholerakranken, auch unter den günstigsten Erscheinungen nicht für aufser Gefahr halten, und mufs Alles vermeiden, was irgend einen Orgasmus im Blute bedingen könnte.

3. *Stadium typhosum.* — Ist der Kopfschmerz nach dem Schlafe im Reactions-Stadium nicht verschwunden, oder ist während der Reaction Schlaf gar nicht eingetreten, so nimmt der Kopfschmerz etwas zu, so dafs der Kranke sich wohl darüber beklagt, ohne danach gefragt zu seyn. Schreitet die Krankheit vor, so verfällt der Kranke in Betäubung, er ist sich seiner nicht mehr bewufst, giebt zwar auf kräftige Anreden passende Antworten, versinkt aber gleich wieder in Lethargie. Auch

hier werden wiederum die Augen mit Blut überfüllt, so dafs die Sclerotica bläulich erscheint. Deutlicher tritt noch die Stagnation des Bluts in den Gefäfsen der Conjunctiva hervor, wo sie besonders an dem untern Segment des Augapfels dick hervortreten, und je mehr die Krankheit vorschreitet, desto mehr varicös erscheinen. Jetzt nehmen auch die Schleimhäute an der Krankheit Antheil. Daher erscheint das Auge, selbst wenn es auf den Frager gerichtet ist, trübe, da es in dem ganzen bisherigen Verlauf der Cholera in diesem Falle glänzend erschien. Daher wird der Mund jetzt unrein, und bisweilen wird selbst das Athmen hörbar, rasselnd. Immer bleibt es jedoch ruhig, ist aber klein, und wird nur dann und wann durch einen tieferen Athemzug mehr belebt. Die Temperatur der Haut ist jetzt ganz verschieden, sie kann wieder sinken, oder sich selbst bis zur Hitze steigern. Meist ist sie ungleich verbreitet, am constantesten im Kopfe vorherrschend. Schweifs habe ich hier nie bemerkt, selbst nicht in den Fällen, die in Genesung übergingen. Der Puls ist jetzt meist klein, selten härtlich, oft frequent, bisweilen sehr selten (rarus). Geht es zu einem schlimmen Ende, so verschwindet der Puls wieder, wie im Prostrations-Stadium, der Kranke wird immer bewufstloser und stirbt ganz ruhig.

Dies ist das Stadium typhosum, von vielen für eine Nachkrankheit gehalten und dann Typhus genannt. Es ist dieser Typhus aber eine nothwendige Folge der durch einen heftigen Choleraanfall bedingten Entmischung des Blutes und der dadurch herbeigeführten verminderten Vitalität der Gefäfse; er mufs also

Digitized by Google

als ein der Cholera angehöriges Stadium betrachtet werden.

Reizmittel passen hier noch weniger, als in dem vorhergehenden Stadium, darum vertausche ich das Elix. acidum Halleri in der Mixt. mit Acidum sulphuricum dilutum in gleicher Quantität, lasse aber in diesem weniger schnell verlaufenden Zustande nur noch alle 2 Stunden einen Eßlöffel geben. Gleichzeitig lasse ich den Kopf so stark abkühlen, als es möglich ist, doch kann ich auch hier nicht den mit Eis gefüllten Blasen das Wort reden. Sie nässen das Bett und den Körper des Kranken zu sehr, trotz aller Vorsicht, und erregen dann wohl von neuem Krämpfe, die sehr anhaltend sind. Den gleichen Nachtheil haben nasse Tücher, die noch obenein nicht Abkühlung genug schaffen, da sie meist zu lange liegen bleiben. Ich bleibe daher bei der angegebenen Art der Abkühlung, lasse aber *ununterbrochen* mit dem in *eiskaltes* Wasser getauchten und ausgedrückten Schwamm das Haar reiben, und damit gelingt es oft unter den verzweifeltesten Umständen den Kopf ganz kalt zu erhalten. Alles kommt hier auf thätige Wärter an!

Bei dieser Behandlung erfolgt nun entweder wirklicher Schlaf mit darauf erfolgender, anfangs kurz dauernder, nach und nach immer länger anhaltender Besinnung: dann lassen alle Symptome langsam nach und es erfolgt die Genesung. Oder aber

Das Erbrechen und die Stuhlausleerungen haben schon seit 24 Stunden ganz aufgehört, und der Kranke erwacht nicht aus seiner Lethargie oder nur auf kurze Zeit, die Symptome der Congestion nach dem Gehirne dauern fort:

dann müssen kräftige Ableitungen auf den Darmkanal vorgenommen werden, trotz der grofsen Schwäche des Kranken. Es ist auffallend, welche grofse Gaben von Abführungsmitteln der Darmkanal jetzt erträgt und verlangt. Ich habe Calomel zu 4 Gran, alle 3 bis 4 Stunden gegeben, oft mit einem Zusatz von 6 Gran Rheum, und damit doch nur leichte Stuhlgänge erzielt. Mehr bedarf es aber auch nicht. Hier überhaupt ist aber das genaue Individualisiren wieder ganz an seiner Stelle, und kaum möchte eine allgemeine Regel hier zu geben seyn. Bei sehr reizbaren Subjekten habe ich zu diesem Zweck die Brausepulver aus Natrum carbonicum acidulum zweckmäfsig gefunden. Dabei dürfen die Abkühlungen nicht aufhören, und wenn nun die Anschwellung der Gefäfse der Conjunctiva nicht bald nachläfst, so setze man Blutegel an den Kopf, hinter die Ohren, oder lasse bei robusten Personen selbst tüchtig ein Mal zur Ader. Das Getränk sey jetzt reichlich, man warte aber nicht, dafs es der Kranke fordern solle: er fordert jetzt, selbst wenn er nicht in Lethargie liegt, wenig oder nichts. Man mufs ihm das Glas an den Mund setzen, ohne ihn erst zu fragen, und die Darreichung des Getränks mufs oft, alle 5 Minuten, geschehen, und so viel der Kranke trinken mag.

Meist kehrt die Besinnung unter dieser Behandlung zurück, der Kopfschmerz weicht einem dumpfen Gefühl von Wüstseyn, und damit beginnt das

4. *Stadium reconvalescentiae.* — Wenn die Krankheit alle Stadien bis hierher durchlaufen, so ist der Kranke jetzt aufserordentlich schwach, ist höchst empfindlich am ganzen Leibe, vor-

Digitized by Google

zugsweise häufig aber in der Herzgrube. Das unangenehmste Symptom in dieser Zeit ist die Gastrodynie und eine völlige Appetitlosigkeit, die aber auch ohne Schmerz vorkommt.

So lange die Appetitlosigkeit dauert, lasse ich in der oft angegebenen Mixtur das Acidum sulphuricum dilutum mit Acidum phosphoricum vertauschen. Wo aber die Gastrodynie heftig ist, mufs die Wirkung dieser Säure noch durch den Genufs von Eis unterstützt werden. Es ist oft das Einzige, was ein solcher Kranker mag, häufig wird das reine Eis (gefrornes Wasser) lieber genommen, als das Obsteis. Zum Getränk eignet sich besonders das Selterwasser. Fehlt die Gastrodynie, so kann diesem etwas saurer weifser Weiu zugesetzt, oder auch wohl Champagner gereicht werden. Süfse und rothe Weine waren den Kranken nie so angenehm, als die sauren weifsen. Diese Neigung zu Säuren spricht sich auch in dem Verlangen zur Speise aus. Obst, saure Gurken, vor Allem aber Apfelmus, haben immer und am längsten gemundet.

Ich kann diesen Bericht nicht schliefsen, ohne noch ein Mal, der Kranke mag in die Reconvalescenz treten, nach welchem Stadium der Krankheit es auch sey, davor zu warnen, den ersten Appetit mit Fleischbrühen oder gewürzhaftem Wein zu befriedigen.

Ich sah bei einem muskulösen Funfziger, bei dem das Reactionsstadium nach 24 Stunden der Behandlung eingetreten und nach 12 Stunden in das Stadium typhosum übergegangen war, dies in der Form eines leichten Typhoids verlaufen, und am 4ten Tage der Krankheit die volle Besinnung, Schlaf und wirklichen

Hunger zurückkehren. Ich erlaubte in kurzen Zwischenräumen 3 Tassen Hühnerbrühe. Der Kranke bekam darauf heftiges Seitenstechen und Blutauswurf. Ein Aderlafs von 3 Tassen Blut beseitigte dasselbe auf kurze Zeit. Den folgenden Morgen wurde über heftige Stiche unter den kurzen Rippen der rechten Seite geklagt: 36 Blutegel in 3 Abtheilungen, Calomel mit Rheum, die reichliche gallige Stuhlausleerungen bewirkten, halfen nicht. Der Kranke starb am 6ten Tage der Krankheit unter Delirium.

Die Obduction zeigte aufser der, bei Cholera-Leichen gewöhnlichen Ueberfüllung der Gehirnoberfläche mit Blut, längs der Falx cerebri in der Arachnoidea gallertige Exsudationen, in denen sich an einigen Stellen dünne käsige Concretionen befanden. In dem unteren Lappen der rechten Lunge, eine solche Anfüllung der Substanz mit Blut, dafs man den Zustand für Hepatisation hätte nehmen können, wenn nicht durch Drücken und Kneten die Stelle theilweis für die Luft wieder durchgängig gemacht worden wäre. Die Gallenblase, über das Gewöhnliche bei Cholera-Leichen, strotzend voll, alle Eingeweide dieser Gegend stark von Galle gefärbt, das Omentum majus hier mürbe und bröcklicht, der rechte Leberlappen an seiner ganzen unteren Fläche bis etwa 1 Zoll in die Substanz der Leber hinein so mürbe, dafs er unter einem leichten Fingerdrucke schon rifs, und reichlich flüssiges schwarzes Blut entleerte.

Dafs die letzte Entartung nicht durch die Cholera entstanden seyn konnte, liegt zu Tage; ob die Exsudation im Gehirn nicht Folge derselben war, lasse ich dahin gestellt seyn; si-

Digitized by Google

cher aber, so scheint mir, hätte die Lungenaffection bei einer langsameren Restauration vermieden werden können. Der Kranke war übrigens ein Brantweintrinker, der früher schon an Vomitus matutinus ab und zu gelitten haben sollte, was ich erst bei der Obduction erfuhr.

In einem zweiten Falle, auch bei einem kräftigen 50jährigen Arbeitsmanne, dauerte das Stadium prostrationis 12 Stunden, die Reaction 12 Stunden, das leichte Typhoid 24 Stunden. Volle Besinnung, grofser Appetit! Ein starker Husten, an dem der Kranke vorher schon längere Zeit gelitten haben sollte, bestimmte mich, etwas Liquor C. C. succinatus in Lindenblüthwasser mit einfachem Syrup zu reichen. Der Appetit wurde durch Kalbfleischbrühe befriedigt. Vier Stunden nach dem Genufs derselben, und als ½ Scrupel vom Liquor C. C. succ. verbraucht war, fing der Kranke plötzlich an zu rasen, so dafs zwei Männer ihn nicht bändigen konnten. Aderlafs, Blutegel an den Kopf, Eisumschläge, Calomel, das reichliche cholera-ähnliche Ausleerungen bewirkte, Alles blieb fruchtlos. Der Kranke wüthete und schrie bis zum letzten Augenblicke seines Lebens, der am 4ten Tage der Krankheit, nach 16stündiger Dauer dieser Tobsucht, erfolgte.

Die Obduction wurde nicht gestattet, doch schiebe ich auch hier die heftige Reaction des Gehirns auf die zu frühe Reizung des Gefafssystems.

Ueberhaupt erscheint es mir viel leichter, Kranke durch alle Stadien der Cholera sicher hindurchzuführen, als dieser oft mit Blitzesschnelle auftretenden Nachkrankheiten Herr zu werden. So weit ich mich durch Obductionen

habe belehren können, haben sich immer Fehler in verschiedenen Organen gezeigt, die schon *vor* dem Erkranken an der Cholera bestanden haben mufsten. Wie aber dergleichen Uebel schon während der Cholera zu erkennen seyen, ob wenn sie erkannt sind, ihrer schnellen Tödtlichkeit vorzubeugen, oder wie sie überhaupt zu bekämpfen seyen, das ist eine Frage, zu deren Lösung ich bis jetzt mehr nicht beitragen kann, als die im Vorstehenden gegebenen Andeutungen.

III.

Beobachtungen

über

die heilkräftigen Wirkungen des Zittmann'schen Dekokts.

Von

Dr. F. H. Schürmayer,

Grofsherzogl. Badischem Amtsphysicus zu Bonndorf auf dem Schwarzwalde.

Wir besitzen in unserm grofsen Arzneischatze wenige einfache und zusammengesetzte Arzneimittel, welche die grofse Wirksamkeit des Zittmann'schen Dekokts in mehreren chronischen Krankheiten übertreffen dürften. Ja dasselbe ist vielleicht das einzige und letzte Rettungsmittel in manchen Fällen, in welchen der Kranke schon dem Tode näher zu stehen scheint, als dem Leben. Wenn man aber dieses Heilmittel bisher noch nicht nach der Intensität und Extensität seines Wirkungskreises in Krankheiten nach Verdienst gewürdigt hat, so mag wohl ein Grund in der Zusammensetzung des Mittels liegen, gegen welche sich, vom Standpunkte der Chemie aus, freilich Manches ein-

wenden läfst; die Erfahrung liefert dagegen Resultate, vor denen alle theoretischen Zweifel verstummen müssen. Ein weiterer Grund, der vielleicht der häufigern Anwendung des Zittmannschen Dekokts entgegensteht, liegt ohne Zweifel in dem hohen Preise desselben, in der grofsen Quantität des Dekokts, welche getrunken werden mufs, und in der dabei zu beobachtenden sorgfältigen Abwartung.

Man hat dasselbe ursprünglich und vorzüglich in syphilitischen Krankheiten benutzt, seine Anwendung dürfte mit Recht aber auch noch auf viele andere ursprünglich nicht syphilitische Krankheiten und namentlich auf folgende ausgedehnt werden.

1. *Leiden von gichtischer Dyskrasie.*

Chronische Entzündungen. So leicht oft ihre gichtische Natur zu diagnosticiren ist, so schwierig wird ihre gründliche Heilung. — Von solchen entzündlichen Affectionen, die ich mit Glück durch Anwendung des Zittmann'schen Dekokts beseitigte; führe ich nur folgende Fälle an:

Augenentzündungen. Ein Mann von etlichen 50 Jahren, früher Gourmand und verhältnifsmäfsig auch Trinker, überstand mehrere Anfälle von Podagra, welches sich jedes Mal im Spätjahre einstellte. Seit vier Jahren von diesen Anfällen verschont, litt derselbe an Augenentzündung. Er hatte sich an mehrere Aerzte gewandt, um von diesem für sein Geschäft so störenden Leiden befreit zu werden. Die von den behandelnden Aerzten sehr zweckmäfsig eingeleitete Behandlung besserte aber das Leiden immer nur für kurze Zeit.

Als Patient meine Hilfe in Anspruch nahm, waren die Augen bedeutend entzündet, die Lichtscheu hatte einen hohen Grad erreicht, so dafs Patient sich nur im Dunklen aufhalten wollte, und der Schmerz war unerträglich. Bei der Anamnese ergab sich aufser den vorhergegangenen podagrischen Anfällen, dafs der Kranke in seiner Jugend an Hautausschlägen gelitten hatte. Welcher Art sie waren, konnte nicht mehr genau ermittelt werden, höchst wahrscheinlich lag aber Scrophulosis zum Grunde. In den Pubertätsjahren hatte Pat. das Unglück, von der Krätze angesteckt zu werden, welche durch Anwendung von Krätzsalben geheilt worden seyn soll. Bis zur Zeit der podagrischen Anfälle und ihrer Vorläufer, erfreute er sich sonst immer einer guten Gesundheit. —

Die Heftigkeit des Augenleidens bestimmte mich zu einer örtlichen Blutentziehung durch Blutegel, zur Applikation von Blasenpflaster in den Nacken und eines Abführmittels aus Tartar. natronat. Die grofsen Schmerzen wurden hierdurch zwar etwas vermindert, auch die Lichtscheu, aber der entzündete Zustand der Augen blieb im Uebrigen unverändert. Da nun bereits sehr kräftige Mittel ohne Erfolg gebraucht worden waren, entschlofs ich mich zur Anwendung des Zittmann'schen Dekokts. Pat. hatte die 24 Flaschen desselben getrunken, und der Zustand hatte sich noch in Nichts verändert. Ich setzte ihn nun blofs auf eine zweckmäfsige Diät, welche darin bestand, dafs Wein, Kaffee und alles Erhitzende und Reizende gemieden wurde, nur Mehlspeisen, schwache Fleischbrühe und täglich $\frac{1}{4}$ Pfund gebratenes Kalbfleisch wurden erlaubt.

Nach acht Tagen, während welcher eine reichliche Transpiration mit vermehrter Urinsecretion und Darmausleerung anhaltend fortdauerte, und wobei sich der Kranke im Bette aufhielt, stellte sich aber Besserung ein und schritt so rasch fort, dafs nach drei Wochen jede Spur von Augenentzündung verschwunden war. Fünf Jahre später sahe ich meinen ehemaligen Patienten wieder, und erfuhr zu meiner grofsen Freude, dafs er seither nie mehr von Augenentzündungen befallen, überhaupt seine Gesundheit nicht im mindesten mehr getrübt worden sey, dafs er aber, aus Furcht vor einem Rückfall, eine sehr strenge Diät auch bisher geführt habe.

M. B., eine noch nicht 40 Jahr alte Frau, litt Jahre lang an gichtischen Beschwerden, besonders der Glieder. Als Ursache beschuldigte sie häufige Erkältungen, denen sie in ihren Wirthschaftsangelegenheiten ausgesetzt war, doch schien auch eine von ihren Eltern ererbte Disposition zur Gicht hier gleichzeitig vorhanden zu seyn. Vor der Ausbildung der gichtischen Affectionen der Glieder hatte sie an Unregelmäfsigkeit der Menstruation und Magenkrämpfen gelitten. Von etwaigen Kinderkrankheiten wufste sie sich nichts zu erinnern. Schon seit zwei Jahren war sie von einer gichtischen Ophthalmie befallen, die periodisch bald besser und schlimmer wurde; das linke Auge war mehr afficirt, als das rechte. Dekokt. Zittm. heilte die Augenentzündung dauerhaft. Schon während des Gebrauchs des Zittm. Dekokts besserte sich das Leiden. Auch hier erfolgte ein profuser Schweifs, der aber mehrere Wochen mit allmähliger Abnahme fortdauerte, und

dann zuletzt einen frieselartigen Ausschlag veranlafste, welcher jedoch später von selbst verschwand.

Halsentzündungen. — Hr. B., ein Mann von 36 Jahren und etwas schwächlicher Constitution, hatte in seinen Pubertätsjahren die Krätze gehabt, sich aber sonst bis in sein dreifsigstes Jahr immer wohl befunden. Vermöge seines Berufes eine sitzende Lebensart führend, wurde derselbe seit sechs Jahren von verschiedenen Leiden heimgesucht, welchen offenbar eine arthritische Ursache zum Grunde lag. In den letzten 2 Jahren litt Pat. oft an lange dauernden Halsentzündungen. Setzte er sich nur einer etwas kalten oder rauhen Luft aus, so stellte sich unverzüglich sein altes Halsleiden ein, dabei war grofse Neigung zum Schweifse vorhanden; schon eine geringe Bewegung verursachte starke Transpiration.

Um diese lästigen Beschwerden gründlich zu heilen, liefs ich ihm das Zittm. Dekokt trinken, und hatte die Freude, Pat. sowohl von seinem Halsleiden, als auch von seinen früheren gichtischen Leiden vollkommen befreit zu sehen.

Herzleiden, bedingt durch eine chronische Entzündung des Herzbeutels. — Ein Mann von 48 Jahren, welcher früher, besonders zur Spätjahreszeit an gichtischen Affectionen leidend war, besuchte mehrere Bäder, fühlte sich nach dem Gebrauch derselben im Ganzen merklich gebessert und konnte ein Jahr hindurch aller ärztlichen Hilfe entbehren. Allmählig entwickelte sich indefs folgender Zustand: Husten, entweder ganz trocken oder mit einem geringen Auswurfe von zähem Schleime; in der Herzgegend

ein Gefühl von Wehthun, eine Art „stumpfer Druck", wie es Patient bezeichnete; Gefühl von Schwere und Vollheit in der ganzen Brust; starker und bisweilen unregelmäfsiger Herzschlag, Anfälle von heftigem Herzklopfen mit Angstgefühl, wobei der Kranke ganz blafs im Gesicht wurde und einer Ohnmacht nahe kam; der Herzschlag war weit verbreitet. Dabei stellte sich von Zeit zu Zeit ein flüchtiger reifsender Schmerz ein, der fast wie ein elektrischer Schlag durch die Brust fuhr und von der Herzgegend ausging.

Gegen diese in den letzten vier Wochen an Intensität sehr gesteigerten Beschwerden, waren von einem Arzte vor mir wiederholte Aderlässe, Solutionen von antiphlogistischem Mittelsalze, und später Digitalis purpurea mit Calomel, — äufserlich eine offen erhaltene spanische Fliege in die Herzgrube verordnet worden. Von den angewandten Mitteln hatte Digitalis die meiste, aber nur vorübergehende Erleichterung gewährt. —

Bei genauer Prüfung des Krankheitsfalles glaubte ich annehmen zu müssen, dafs dem Uebel eine chronisch - gichtische Entzündung zum Grunde liege, die den traurigsten Ausgang besorgen liefs, wenn nicht hier kräftig eingewirkt würde, und verordnete demnach das Decoct. Zittmanni, wobei Pat. zugleich sich einer Hungerkur unterzog. Die ersten drei Tage gingen unter offenbarer Vermehrung der Zufälle vorüber, so dafs Pat. keine Lust zur Fortsetzung der Kur zeigte. Ich selbst hegte Bedenklichkeiten. Es wurde daher zwei Tage mit dem Gebrauche des Dekokts ausgesetzt. Am dritten Tage jedoch stellte sich starker Schweifs mit

Digitized by Google

offenbarer Erleichterung des Kranken ein; auch der Urin, dessen Se- und Excretion bis dahin nur sparsam erfolgte, wurde reichlicher ausgeschieden. Aufgemuntert durch diesen guten Erfolg, entschlofs ich mich zur Fortsetzung der Kur, und auch der Kranke willigte ein, die übrigen Flaschen des Dekots zu trinken. Es ging von nun an gut. Der Schweifs wurde immer profuser, der Stuhl flüssiger und der Urin so trüb und dick, dafs er jauchig schien, und nach einigem Stehen einen dicken, fast bräunlichen Bodensatz bildete. Nachdem das Dekokt verbraucht war, waren Herzklopfen und Brustschmerzen, so wie auch die Anfälle von Angst zwar nicht verschwunden, hatten sich aber doch merklich vermindert, und Patient fühlte sich überhaupt besser. Ich liefs nun etwas bessere Kost reichen; der Kranke mufste sich unausgesetzt im Bette halten und die fortdauernden Schweifse abwarten. Arzneien verordnete ich keine, da ich den begonnenen Heilproceſs in keiner Art stören wollte. Nachdem indefs vierzehn Tage verflossen, die Besserung aber nur wenig mehr vorgeschritten war, entschlofs ich mich, das Decoct. Zittm. nochmals zu reichen, wozu mich auch einigermafsen die inständigen Bitten des Patienten um Repetition bestimmten. Die Diät, wobei der Kranke Mittags etwas gebratenes Kalbfleisch erhielt, liefs ich fortsetzen. Während des Gebrauchs des Dekokts blieb der Zustand des Kranken ziemlich noch derselbe, aber einige Tage nach Beendigung der Kur schritt die Besserung wieder voran, und bei einem sorgfältigen Verhalten war Pat. in Zeit von fünf Wochen so weit, dafs er frei von allen Anfällen blieb, und auch der Puls keine Unregelmäfsigkeiten

mehr zeigte. Die Haut blieb dabei immer feucht, der Urin wurde allmälig heller, das Sediment in demselben verschwand ganz, und man bemerkte später nur eine leichte Wolke darin. Ein Vierteljahr später konnte Pat. als vollkommen hergestellt betrachtet werden.

Dysurie in Folge chronischer Entzündung der Schleimhaut der Harnblase. — Eine Dysurie bei einem Manne von etlichen funfzig Jahren, der früher an atonischer Gicht gelitten hatte, wich den vielen dagegen angewandten Mitteln nie ganz, die geleistete Hilfe konnte immer nur eine palliative genannt werden. Das Decoctum Zittm. stellte den Kranken zwar nicht vollkommen her, besserte aber sein Leiden mehr, als alle bisher angewandten Mittel. Ich glaube, der Erfolg würde noch günstiger gewesen seyn, wenn Patient vermöge seiner häuslichen Verhältnisse sich besser hätte halten können.

Gonarthrocace. — In fünf Fällen von Gonarthrocace wandte ich das Zittm. Dekokt an, aber nur in zweien mit gutem Erfolg. Die Fälle, wo der Erfolg ungünstig war, betrafen ältere Personen, die das funfzigste Jahr schon überschritten hatten; auch dauerte die Krankheit schon längere Zeit, und nicht blofs die Synovialhäute, sondern auch die Knochenenden selbst schienen bedeutend zu leiden. Die geheilten Fälle betrafen eine Frau von 36 und einen Mann von 40 Jahren. An dem sehr angeschwollenen Kniegelenke befanden sich mehrere Löcher, aus denen ein dünner, mit käsigten Flocken versehener Eiter flofs. Die Schmerzen waren äufserst heftig. Gichtische Zufälle gingen dem Leiden Jahre lang voraus.

Panaritium. — Ein lediges Mädchen von etlichen zwanzig Jahren hatte schon zwei Mal regelmäfsige Anfälle von allgemeiner Gicht überstanden, und bei dem letzten Anfalle lange mit einer zurückgebliebenen Steifheit der Extremitäten zu kämpfen. Seit zwei Jahren litt sie an fünf Panaritien an verschiedenen Fingern; das letzte befiel den Mittelfinger der linken Hand. Wahrscheinlich, unter der Hand eines Pfuschers, durch unzweckmäfsige Behandlung verdorben, bildete sich in Folge dieses letzten, Caries am Nagelgliede, und das Gelenk zwischen diesen und dem zweiten Phalanx war so beträchtlich angeschwollen, dafs zu vermuthen war, der Exulcerationsprocefs werde auch dahin seine zerstörende Richtung nehmen. Myrrha, Cicuta, Jodkali äufserlich in Bädern, nebst innerlichem Gebrauche von Asa foetida, Antiarthriticis etc., besserten das Leiden nicht nur nicht, sondern verschlimmerten es in einem solchen Grade, dafs ich auf Amputation des Fingers denken mufste. Ungern entschlofs ich mich zu dieser Operation, weil der künftige Lebensunterhalt der Kranken dadurch sehr bedrohet worden wäre, auch würde die Kranke selbst Anstand genommen haben, sich dieser Operation zu unterziehen. Ich setzte noch einige Hoffnung auf Decoct. Zittm., und meine Erwartung wurde nicht getäuscht, denn gleich nach dem Gebrauche des Dekokts besserte sich das Ansehen des Geschwürs, die Eitersekretion wurde besser, einzelne kleine Knochenstückchen kamen durch die Geschwüröffnung zum Vorschein, und in zehn Wochen war der Finger so schön geheilt, dafs Pat sich allen Verrichtungen unterziehen konnte. So viel

ich weifs, ist das Mädchen immer gesund geblieben.

Chronische Heiserkeit. — Ein verheiratheter Mann von 42 Jahren, welcher aufser arthritischen Beschwerden, immer gesund gewesen, wurde von einer Heiserkeit während der Arbeit auf dem Felde, fast plötzlich befallen. Patient fühlte dabei einen anhaltenden Schmerz im Kehlkopfe, der jedoch nicht besonders heftig wurde; beachtete indefs diese Heiserkeit wenig, hoffend, dafs sie sich bald von selbst verlieren werde. Doch umsonst, vielmehr gesellte sich zu den erwähnten Beschwerden ein trockner Husten, der anfangs einen fast pfeifenden Ton gehabt haben soll. Nachdem dieser Zustand mehrere Monate gedauert hatte, suchte er endlich ärztliche Hilfe. Sal. ammoniac., Extr. Aconit., Antimonialia, Mercurialia, Sulphur., Blasenpflaster u. m. a. Mittel, besserten das Leiden nicht im mindesten.

Als Patient meine Hülfe in Anspruch nahm, hatte seine Krankheit bereits anderthalb Jahre gedauert. Der Husten war jetzt nicht mehr so trocken, wie früher, doch erfolgte immer nur mit Anstrengung etwas Auswurf. Pat. fühlte deutlich, dafs der Hustenreiz bestimmt vom Kehlkopfe ausging. Der Husten erschien zu unbestimmter Zeit. Die übrigen noch vorhandenen Symptome bestimmten mich anzunehmen, dafs noch ein chronisch-entzündliches Leiden in der Schleimhaut des Kehlkopfes vorhanden, und in Folge dieses eine Auflockerung des Schleimhautgewebes entstanden sey. Der plötzliche und heftige Eintritt der Beschwerden, die vorhergegangenen gichtischen Zufälle, und die Abwesenheit aller Dispositionen oder Ursachen,

die ein solches Leiden hätten hervorrufen und unterhalten können, machten es mir wahrscheinlich, dafs das Uebel gichtischer Natur sey. Das Decoct. Zittmanni, welches ich deshalb verordnete, und wobei keine weiteren Arzneien gereicht wurden, stellte den Kranken vollkommen her. Ein profuser Schweifs stellte sich auch in diesem Falle ein, und dauerte mit allmäliger Abnahme mehrere Wochen lang. Ein halbes Jahr später besuchte mich der Mann und bemerkte, dafs er seither ganz wohl gewesen sey, nur an mehreren Furunkeln gelitten habe, die jedoch ohne sonstige Hülfe von selbst geheilt seyen.

2. *Scropheln und Rhachitis.*

Von mehreren Fällen, in denen ich Decoct. Zittm. mit wahrhaft überraschendem Erfolge gab, theile ich nur den folgenden mit:

P., ein unehlich gebornes Kind, dessen Mutter ein liederliches Leben führte, zeigte schon in seiner frühesten Kindheit alle Erscheinungen eines scrophulösen Habitus und der sich entwickelnden Scrophelkrankheit. Ich übergehe das Geschichtliche dieser Krankheit in der frühern Zeit, da sie nichts Interessantes darbietet, und gedenke nur der hauptsächlichsten Züge aus dem Bilde des scrophulösen Kranken, als ich denselben in seinem zwölften Jahre in Behandlung bekam. Grofse Drüsenanschwellungen an verschiedenen Stellen des Körpers, von denen mehrere aufgebrochen waren, und Geschwüre mit aufgeworfenen schlaffen und schwammigen Rändern an den Armen, Füfsen, am Halse und am Rückgrate, und entstellende Narben von frühern Verschwärungen;

Anschwellungen der Knochenenden der Füsse der Finger- und Ellenbogengelenke. Am rechten Fufse mehrere fistulöse Geschwüre, durch welche man bis auf den Knochen eindringen konnte. Chronischer Husten mit schleimigtem Auswurfe, grofse Abmagerung, Schwäche und schleichendes Fieber.

Seit mehreren Jahren war Patient von verschiedenen Aerzten behandelt worden, welche je nach Umständen antiscrophulöse Mittel aus der Klasse der stärkenden, erregenden, reizenden, oder specifisch-resolvirenden, verordnet hatten.

Ich beabsichtigte auch hier Decoct. Zittm. anzuwenden, fand es aber doch angemessener, eine, die Kräfte des Kranken mehr aufrichtende Diät vorhergehen zu lassen. Nebenbei nahm Patient einige Quentchen Extr. Chinae, und beobachtete ein warmes Verhalten. Erst nach dieser Vorbereitung erhielt Pat. täglich eine halbe Flasche Decoct. fort. und eben so viel Decoct. tenue. Er vertrug es bei einer fortgesetzten animalischen Kost (Fleischbrühe, weichgesottene Eier, gebratenes Kalbfleisch u. dgl.) sehr gut, und die Besserung begann schon einige Tage nach Beendigung des Decocts. Bei Fortsetzung der angewendeten Diät und Lebensordnung, erholte sich der Knabe nach Verlauf von drei Monaten so auffallend, dafs er der völligen Genesung nahe stand. Diese erfolgte auch später vollkommen zur Ueberraschung Aller, welche den elenden und zerrütteten Zustand des Kranken früher gesehen, und nur die übelste Prognose damals stellen konnten.

Mehrere Fälle noch, in denen jedoch die Scrophulosis nicht diesen hohen Grad von

Digitized by Google

Entwickelung erreicht hatte, wurden mit demselben günstigen Resultate behandelt; die Genesung schritt aber immer nur langsam vor sich, wie sich auch nicht wohl anders erwarten läfst.

Nicht blos in der eigentlichen Scrophelkrankheit, sondern auch in Krankheitsformen, wo scrophulöse Dyskrasie als pathogenetisches Moment berücksichtigt werden mufste, sah ich die verschiedensten Heilwirkungen von dem Decoct. Zittm. Bemerkenswerth waren mir in dieser Beziehung mehrere chronische Hautkrankheiten, welche jedem Heilverfahren hartnäckig getrotzt hatten, so wie auch ein Fall von Phthisis pulmonalis, die sich bereits im zweiten Stadium befand.

3. *Atonische Fufsgeschwüre.*

Nur zu häufig reicht man bei diesen Geschwüren mit einer blofs örtlichen Behandlung nicht aus, oder, wenn die Geschwüre geheilt werden, so brechen sie nach einiger Zeit wieder auf, oder es bilden sich an den benachbarten Stellen neue Geschwüre. Dieses ist bekanntlich der Fall, wenn dem atonischen Geschwüre nicht blofs allgemeine oder örtliche Schwäche, sondern irgend eine Dyskrasie zum Grunde liegt. Hieher rechne ich besonders die durch schlechte Behandlung der Krätze oder anscheinend unbedeutender flechtenartiger Ausschläge gebildete psorische Dyskrasie, welche sich langsam ausbildet, Jahre lang bestehen kann, ohne sich durch eigenthümliche krankhafte Symptome zu manifestiren, bis zufällig eine Hautverletzung irgend einer Art hinzu kommt. Jetzt erst beginnt alsdann die Dys-

krasie ihre Wirkungen zu entfalten, und die dadurch bedingten Fufsgeschwüre sind ohne Beseitigung dieser Dyskrasie gründlich nicht zu heilen. Diese Fälle kommen nach meinen Erfahrungen weit häufiger vor, als man vielleicht glaubt, und man kann bei der Anamnese nicht aufmerksam genug seyn, um ein solches Moment aus früheren Zeiten nicht zu übersehen. Es dürften wenig Praktikern so viele Fälle von atonischen Fufsgeschwüren zur Behandlung vorgekommen seyn, als mir; ich darf aber versichern, dafs ich erst dann in der Behandlung wahrhaft glücklich war, seit ich obige ursächliche Momente mit der gröfsten Aufmerksamkeit zu berücksichtigen anfing. Wo die Geschwüre durch eine passende örtliche und allgemeine, dem atonischen Zustande entsprechende Behandlung nicht beseitigt werden, eine anderweitige Ursache nicht aufzufinden ist, ist immer Verdacht einer impetiginösen oder psorischen Dyskrasie, welcher auch bei genauerer Untersuchung der gegenwärtigen und frühern Beschaffenheit der Haut gerechtfertiget wird. Zuweilen gelang es, atonische Geschwüre, die der angemessensten Behandlung getrotzt hatten, bei einem blofs einfachen örtlichen Verfahren zu heilen, nachdem ich einige Zeit Schwefel- und Antimonialpräparate vorausgeschickt hatte. In den hartnäckigsten Fällen übertraf aber nichts die Wirksamkeit des Zittm. Dekokts, welches ich, je nach Umständen mit oder ohne Hungerkur in Anwendung brachte. In den Fällen, wo mir das Dekokt nicht den erwünschten Erfolg herbeiführte, besserte es wenigstens wesentlich und eröffnete der Wirksamkeit anderer Arzneistoffe eine gute Bahn.

4. *Flechten und flechtenartige Ausschläge.*

Um nicht mit Krankengeschichten die Geduld meiner Leser zu ermüden, erlaube ich mir nur summarisch zu bemerken, dafs ich mit dem Decoct. Zittm. Flechten und flechtenartige Ausschläge heilte, bei denen ich die Hoffnung auf Heilung bereits aufgegeben hatte.

5. *Caries.*

Das Mittel schien mir nur in denjenigen Fällen von Caries heilsame Wirkung zu äufsern, wo gichtische, rheumatische oder scrophulöse Dyskrasieen zum Grunde lagen. Auch da blieb es unwirksam, wo wegen hohen Alters und zu langer Dauer des Uebels keine Heilreaktion von Seiten des Organismus zu erwarten war. In einem solchen Falle sah ich sogar das Leiden sich beträchtlich verschlimmern.

Das Decoct. Zittm. habe ich nach der gewöhnlichen Art bereiten, jedoch darin Modifikation eintreten lassen, dafs ich nach Umständen kleinere Portionen für den Tag reichte. Auch habe ich nicht immer die Pilulae mercuriales laxant. dabei gebraucht, und mich hinsichtlich der Diät sehr nach dem Zustande der Kräfte des Kranken gerichtet. Wo Hungerkur anwendbar war, habe ich sie immer die Wirksamkeit des Zittm. Dekokts unterstützen und verstärken gesehen.

IV.

Febris intermittens erratica nach Typhus,

als Folge unterdrückter Durchfälle.

Von

Dr. Rampold,

in Efslingen.

G. B., ein kräftiger Knabe von zehn Jahren, wurde im Hause seiner Pflegeeltern, deren eins an Typhus cerebralis biliosus, das andere an Typhus pectoralis mit dazugetretener sehr stark ausgesprochener Gangraena pulmonum gestorben war, gleich nach deren Tode von Typhus abdominalis befallen. Fortwährende Diarrhöe mit einigem Schmerz auf Druck in der Gegend des Coecum, sehr grofse Schwäche des ganzen Körpers, grofse Eingenommenheit und Verstörtheit im Kopf, kleiner sehr frequenter Puls u. s. w. Auf Blutegel und Blasenpflaster in die Gegend des Coecum, hörte die Empfindlichkeit hier allmälig auf; nach fünf Wochen traten endlich Schweifse ein, die Zunge wurde reiner, der Kopf freier, und nur die schwächenden, wäfsrigen und reichlichen Diarrhöen,

Digitized by Google

meistens 4 bis 6 Mal in 24 Stunden, liefsen nicht nach, obgleich Saturationen, Emulsionen, Schleime, Ferrum muriaticum, sulphuricum, Alaun, Columbo mit und ohne Valeriana, jedes einige Zeit lang mit Beharrlichkeit angewandt worden war. Endlich, da diese Durchfälle zunahmen, und durch ihre erschöpfende Wirkung einen nahen Tod befürchten liefsen, erlaubte ich mir einen Versuch mit Extr. Nuc. Vomicae in Pulver, so dafs der Kranke den ersten Tag 3, den zweiten 2, und nachher nur noch einen Gran täglich erhielt, — in 4 Tagen 7 Gran. Ich glaubte, diesen Versuch wohl wagen zu dürfen, da ich dies Mittel bei nervöser, wie bei reiner Ruhr sehr oft bis zu 10 Gran im Tag, und oft mehrere Tage lang, ohne allen Schaden gegeben hatte. — Der Durchfall liefs auch bei dem Kranken allmälig nach. Es entstand zwar im Anfang etwas mehr Hitze und trocknere Zunge, doch auch diefs hob sich wieder, und der Kranke wurde weit heiterer und kräftiger, bekam Appetit, lachte, und hielt sich schon für fast gesund. Ich gab ihm, da er seitdem Columbo mit Valeriana leicht vertragen hatte, ein Infusum Rad. Angelicae aus 3 Drachmen auf $1\frac{1}{2}$ Tage.

Plötzlich befiel ihn nach einigen Löffeln voll ein halbstündiger, sehr heftiger Schüttelfrost mit heftigem Zähneklappern, mit darauf folgender Hitze und einigem Schweifs. Dabei gröfste Schwäche, fast unfühlbarer, äufserst frequenter und sehr unregelmäfsiger Puls auch in der Apyrexie, und die Nacht hindurch Delirien. Es war diefs grade am ersten Tag der fünften Woche. Bald nach jenem Anfalle kam ein anderer mit sehr heftigem Schmerz in der

Gegend des Herzens mit heftiger krampfhafter Beengung des Athems, gröfster Bangigkeit und Schwäche, so dafs die Angehörigen den Tod unvermeidlich glaubten, und ungefähr von so langer Dauer wie der vorige. Beide Arten von Paroxysmen wiederholten sich unregelmäfsig zu verschiedenen Zeiten, des Tags und der Nacht, und so 2 Tage lang mit abnehmender Heftigkeit. In der Zwischenzeit war einige Mal ungeheuer weite, bisweilen aber auch weniger erweiterte Pupille, übrigens ohne Kopfschmerz und ohne Schwindel, doch mit grofser Eingenommenheit des Kopfs. Es war einige Verstopfung vorhanden, und einige Male erfolgte auch Erbrechen.

Ich vermuthete die Ablagerung von Eiter oder einen ähnlichen pathischen Stoff irgendwo, vielleicht in einer Vene selbst, und dessen Aufnahme in den Kreislauf des Bluts, was mir besonders der heftige Schmerz in der Gegend des Herzens und der unregelmäfsige Puls wahrscheinlich machten. Zugleich war einiger Husten mit etwas Auswurf eingetreten, es konnte daher vielleicht die Lunge der Ort der Ablagerung seyn. Ich gab zuerst Tartar. tartarisatus in einem schwachen Baldrian-Aufgufs, um wieder vermehrten Stuhlgang herzustellen, und da mehrmaliges freiwilliges Erbrechen kam, später auch ein Brechmittel, um wo möglich eine Krise einzuleiten. Mehrere sehr copiöse unwillkürliche Stühle erfolgten, der Kranke wurde in höchstem Grade schwach, der Puls fast nicht zu fühlen und unzählbar, die Zunge, die vor den Anfällen rein und feucht geworden war, wurde braun und trocken wie Leder, auch die Anfälle kamen wieder, und lösten sich endlich

Digitized by Google

in ein fast beständiges leichtes Zähneklappern bei brennender trockner Hitze der Haut auf. Bei den immer wiederkehrenden Paroxysmen gab ich einmal Chinin, aber bald kam ein neuer Anfall, und ich liefs es wieder weg. Ich verordnete nun Saturationen mit eröffnenden Salzen und mit flüchtigen diaphoretischen Reizmitteln, ein grofses Blasenpflaster, und liefs viel Thee trinken. Endlich erschien Schweifs, der Puls wurde ruhiger, nur noch sehr schwach, und der Kranke schritt allmälig der Besserung zu, und bald war er völlig Reconvalescent. —

Wodurch waren nun diese ganz unerwarteten Paroxysmen hervorgerufen worden? — Etwa durch eine Vergiftung, durch Verwechslung oder Vermischung der Angelikawurzel mit einer Art Oenanthe oder von Cicuta virosa oder Conium maculatum? Die Symptome waren zu abweichend von denen einer solchen Intoxication. — Sollte ich sie für eine Einwirkung des Strychnins auf das Rückenmark halten, wohin etwa das Zähneklappern, das Krampfhafte, die Beengung des Athems deuten konnte? Der Frost, die Hitze, die lederartig trockne Zunge, die unreine Apyrexie, die Delirien u. s. w. schienen mir zu wenig krampfhafter Natur, um es mit einem tetanusartigen Anfall vergleichen zu können. — Früher hielt man solche Erscheinungen kurzweg für blos nervöse. Zu dieser bequemen Erklärung könnte ich mich aber am wenigsten entschliefsen. Schon die grofse allgemeine Verschlimmerung mitten in der beginnenden Reconvalescenz, nachdem sich bisher durchaus nichts Aehnliches gezeigt hatte, sprach dagegen. Ueberhaupt dürfte die allgemeine Angabe der Lehrbücher, die Widerspruch der Symp-

tome als einen Hauptcharakter des Nervösen annimmt, mit der Zeit weiter fortgeschrittener Patholog e, in der Lösung mancher dieser Widersprüche Berichtigung und Aufklärung erhalten. — Die gegenwärtigen Erscheinungen hatten die meiste Aehnlichkeit mit denen der Febris intermittens traumatica, und noch mehr mit denen, die *Schönlein* bei der Fortpflanzung einer Venenentzündung zum Herzen beschreibt. Ich hatte schon im Jahre 1829, zu einer Zeit, wo man allgemein die Febris intermittens traumatica, die sich zugleich meistens, wie auch hier, als erratica zeigte, als eine Art Wechselfieber mit Chinin behandelte, aber mit so unglücklichem Erfolge, dafs sie den Beinamen perniciosa erhielt, bei 3 Sektionen solcher Fälle grofse Vereiterung bedeutender Venen, der Cruralis und der Hypogastrica nebst Vereiterung des Plexus lumbaris gesehen, während in dem einen Fall, in welchem man auch das Rückenmark untersuchte, dieses sich gesund zeigte, und ich hatte defswegen damals in einem Aufsatze, den Gebrauch des Chinins verwerfend, dagegen die antiphlogistische und ableitende Methode vorgeschlagen. In neuerer Zeit erklärten *Lüders* und *Fricke* einen Theil jener Fieber für Begleiter eines serösen oder lymphatischen Exsudats in inneren Theilen, sey es in Folge der Metastase eines Wundsekrets (also sehr analog dem erzählten Falle, wo Unterdrückung eines pathischen Sekrets, der Diarrhöen, als wahrscheinlichste Ursache anzunehmen war), oder der Ablagerung eines Ueberschusses an Faserstoff im Blute; und *Grosheim* einen andern Theil für Begleiter einer Venenentzündung, die von der Operationswunde aus gegen das Herz vorschreitet. Für einen Pro-

cefs, der das Herz selbst berührte, glaube ich den, der obige Paroxysmen hervorbrachte, halten zu müssen; dafür scheinen die Anfälle von heftigem Schmerz in der Herzgegend und von grofser Beklemmung zu sprechen. Es scheint zwar der Mangel entzündlicher Symptome in der Brust selbst, der Mangel an aller Ursache zu solcher Entzündung, und der günstige Ausgang bei einer kaum antiphlogistischen Therapie nicht für Venenentzündung, wenigstens nicht für eine bis zum Herzen vorgeschrittene Venenentzündung zu zeugen. Doch hatten sich auch in jenen Fällen keine örtlichen Symptome von Entzündung der Cruralis und der Hypogastrica gezeigt, obgleich sie doch die Section nachwies. Auch *Naumann* sagt: „Ganz dunkel und räthselhaft ist häufig der Verlauf der Entzündung in wichtigen Nervenstämmen der innern Organe und, wie es scheint, vorzugsweise der Pfortader. Nicht selten treten die örtlichen Erscheinungen völlig in den Hintergrund zurück, und man sieht nichts als die allgemeinen Erscheinungen einer intermittens subcontinua gastrica," wobei er als Beleg Krankengeschichten sammt den Sectionen anführt.

Schönlein betrachtet als die Symptome der zum Herzen vorgeschrittnen Entzündung, Herzklopfen, Apnoe, Neigung zu Ohnmachten, Brechneigung, trocknen Husten, was alles sich hier gezeigt hatte, und setzt hinzu: es sondert sich bei allen solchen Venen-Entzündungen Lymphe ab, die sich in Eiter verwandelt, der sich nun dem Blute beimischt, und wodurch die Erscheinungen von Narcotismus entstehen. — Der zum Theil halb betäubte, in den Anfällen fast bewufstlose Zustand des Kranken und seine äu-

äusserst erweiterte Pupille zeigen hier den hohen Grad des eingetretenen Narcotismus. Man wird also mit Sicherheit annehmen dürfen, dafs entweder eine beträchtliche Venenentzündung, oder wenigstens die Aufnahme irgend eines scharfen pathischen Stoffs ins Blut die erschreckenden Symptome hervorbrachte, die ich mit Febris intermittens traumatica zusammenstellte, obgleich sie bei keiner Verwundung vorkam, und die man auch, da die Intermissionen nie rein sind, nur uneigentlich intermittens heifst, weil ihre Anfälle so viele Aehnlichkeit mit einer solchen, und zwar in unserem Fall mit einer bösartigen Comitata hatten. Sollte hier die Unterdrückung jener Durchfälle eine Entzündung der Unterleibsvenen hervorgerufen haben, oder blofs die Versetzung des Sekretums, das sich bisher in den Darmkanal ergossen hatte, in das Venenblut? Wahrscheinlich Letzteres primär, und vielleicht gerade hierdurch auch eine Phlebitis. Die Unterdrückung jener Diarrhöe scheint die fast einzige Ursache gewesen zu seyn, und sie zeigt von Neuem, mit welcher Vorsicht solche zu bewerkstelligen ist, da, wo sie als pathisch, und nicht als blofse Folge von Reiz oder von Erschlaffung sich zeigt. — Die Angelica kann höchstens als irritans Einiges zur Steigerung des Uebels beigetragen haben.

Das Unerwartetste in vorliegendem Falle scheint mir der günstige Ausgang bei einem durch fünfwöchentlichen Typhus so heruntergekommenen Knaben, bei welchem die Paroxysmen so andauernd, so häufig und mit solcher Heftigkeit erschienen, ohne dafs die Umstände sie hatten ahnen lassen, und welche ohne Beihülfe sehr kräftiger Arzneimittel so leicht verschwanden.

Schönlein erklärt das Fortschreiten der Phlebitis zum Herzen unter den oben angegebenen Symptomen für tödtlich oder höchst gefährlich.

Die Neigung zu nachbleibendem oder erst später eintretendem remittirendem, fast intermittirendem Fieber bei Typhus, wenn auch schon vollständige Crisen eingetreten, oder die Hauptsymptome der Krankheit, besonders die topischen, Schwindel, Eingenommenheit u. s. w., ganz verschwunden sind, kommt überhaupt wohl nicht selten vor. Es sind mehrere solche Fälle von mir beobachtet worden, nur nicht so übler Art, als der oben erzählte. So unter andern an mir selbst, wo nach längst gebrochenem ziemlich heftig gewesenem Cerebraltyphus jetzt erst täglich solche unregelmäfsig periodische Anfälle von Frost und Hitze kamen, am häufigsten nach Genufs von etwas Speise oder Getränk, nach längerem Sprechen, oder Wechseln des Bettes etc. Der Frost ging bis zum Zittern, aber ohne die übrigen der oben angeführten Symptome, er dauerte etwa $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde, und löste sich durch eine schnell vorübergehende Hitze bisweilen mit ein wenig Schweifs. Im Verlauf der Krankheit selbst hatten sich keine solchen Anfälle gezeigt. Es ist diefs aber auch nicht das sonst nicht seltne Uebergehen von Typhus in intermittens, da letztere Krankheit hier ganz fremd ist, und da jene Anfälle so unregelmäfsig und fast immer auf besondere Veranlassungen eintraten.

Ebenso entstand auch ziemlich spät nach der Krankheit, als ich schon längere Zeit wieder ausging, bedeutendes und ziemlich lange bleibendes Oedem der Füfse, was gleichfalls nicht immer hinreichend gewürdiget wird.

In der Mehrzahl der Fälle von Typhus habe ich da, wo ich darauf genau achtete, Krystallfriesel gesehen, der sich im Katharinenhospital in Stuttgart immer zeigte, und den der Vorstand dieser vortrefflichen Anstalt, Herr Dr. *Closs*, als charakteristisch für diese Krankheit anführt; kleine Bläschen, mit durchsichtiger wasserheller Flüssigkeit gefüllt, aber nicht so klein, dafs, um sie zu sehen, ein sehr aufmerksames Beobachten nothwendig ist. In den nosologischen Schriften, aufser *Reil's* Fieberlehre, wo gleichfalls nur kurz, ist bekanntlich dieser Erscheinung sehr wenig Erwähnung gethan. *Schönlein* spricht von einer ähnlichen Erscheinung, die jedoch kaum hierher zu gehören scheint, oder wenigstens sehr verschieden von ihm angesehen wird. Er sagt nämlich: „Beim Einschneiden in die grofsen Gefäfsstämme eines an Typhus Verstorbenen fliefst das Blut mit Luftbläschen heraus. Diese Bläschen erscheinen auch auf der Haut, was man fälschlich für Milliaria alba erklärte." Er giebt sie jedoch als eine Vorerinnerung des Todes, wodurch ihre Bedeutung eine ganz andere wurde, als die jenes sich in dieser Hinsicht ganz indifferent zeigenden Krystallfriesels. *Schönlein* machte übrigens in seiner Klinik die Zuhörer gewöhnlich nicht auf diese Erscheinung aufmerksam, und so blieben sie auch da immer unbeachtet.

Auf einen ziemlich allgemeinen Mifsbrauch in der Behandlung des Typhus wurde ich bei meiner eigenen Krankheit aufmerksam. Man ist nämlich dabei immer so schnell bereit, Sauerwasser als Getränk zu bereiten und den Kranken so viel, als er irgend gut findet, davon

trinken zu lassen, wodurch bei dem Durst des Kranken leicht eine beträchtliche Menge solchen kohlensauren Wassers täglich verbraucht werden kann. Gleichwohl ist bekannt, dafs Kohlensäure Congestionen zum Kopf macht, selbst bei Gesunden, und man weifs, welche starke Congestionen oft beim Cerebraltyphus und selbst bisweilen beim Abdominaltyphus vorhanden sind, und wie sehr jeder leichte Anstofs bei dem geschwächten Hirn sie vermehren mufs. Für solche Fälle möchten daher dergleichen Säuerlinge, wie Selterser, Geilnauer, Kanstadter M. wasser, gewifs nicht rathsam, sondern vielmehr zu verbieten seyn.

V.

Praktische Mittheilungen.

Von

Dr. C. G. Mehlhose,

praktischem Arzte zu Barleben bei Magdeburg.

(Fortsetzung. S. vor. Heft.)

4.

Neuralgia Uteri intermittens.

Die Frau eines Böttchermeisters, sechs und zwanzig Jahr alt, sanguinischen Temperaments, von mittlerer Statur und ziemlich kräftiger Leibesbeschaffenheit, aus einer Familie herstammend, die viel von Krämpfen, ja hin und wieder mit epileptischen Zufällen heimgesucht war, — verfiel im Spätherbste des vorigen Jahres in ein Krampfübel, was sich vorzugsweise aus dem Uterinsystem zu entwickeln schien, und bei der unlängst Verheiratheten um so eher den Verdacht eines Abortus erregen konnte, als man beim ersten Anblick in der That ein, von heftigen Wehen ergriffenes Individuum vor sich zu sehen glaubte. Der gleichzeitige Blutabgang aus den Geschlechtstheilen konnte jenen Ver-

lacht nur noch verstärken; doch war, bei nä-
ierer Untersuchung, wenigstens eine Gravi-
itas uterina durchaus nicht zu ermitteln. Aber
onnte hier nicht der Grund in einer Trompe-
n- oder Eierstocks-Schwangerschaft liegen? —
:h mufs gestehn, oft auf Momente auch die-
:r Idee Raum gegeben zu haben; denn die,
on der Beckenregion bis in die Waden sich
inabziehenden, Schmerzen glichen ganz frucht-
sen Geburtswehen, die darauf hinzudeuten
hienen, als wollte die Natur sich einer Bürde
ıtledigen, die gleichwohl im Uterus nicht vor-
ınden war. — Selbst die Schmerzenslaute
:r Patientin hatten mit denen der Kreifsenden
e gröfste Aehnlichkeit; und da wenigstens
fangs genannte Zufälle ziemlich ununterbrochen
hielten, und die nur jezuweilen eintretenden
:ien Zwischenräume kaum länger als eine
unde dauerten, sich aus dieser Verworrenheit
r Erscheinungen überhaupt nur nach und
ch ein gewisser Typus herausbildete; so war
mir bei meinen ersten Besuchen unmöglich,
arbeit über die Natur der Krankheit zu ver-
ıaffen.

Ich beschränkte mich daher vorerst auf
wendung von Palliativmitteln. Doch die
:hterfüllung meiner gehegten Erwartung, da-
:ch wenigstens einige Linderung zu ver-
affen, veranlafste bei mir allerlei andere
rmuthungen. Bald glaubte ich, bei meiner
prünglichen Vermuthung einer Graviditas
ıria oder tubaria verharren zu müssen; bald
ienen mir wieder alle Symptome für eine
ostruatio dolorifica zu sprechen, um so mehr,
fortwährender, wenn auch nur mäfsiger
rinblutfluss gleichzeitig zugegen war, ver-

Digitized by Google

bunden mit jenen eigenthümlichen, den Geburtswehen so ähnlichen Schmerzen, die auch genannte Anomalien characterisiren; — bald dachte ich, einen hysterischen Nervenerethismus des Sexualsystems als alleinige Grundursache des Uebels betrachten zu müssen u. s. w. So kamen allmählig in Anwendung: kühlende, beruhigende Abführungsmittel, (wegen häufiger, hartnäckiger Verstopfung, die durch Klystiere nicht zu beseitigen war, und wegen consensueller Reizung der übrigen Baucheingeweide), das Lactucarium mit Liq. Ammonii succin.; — Emulsionen von A. Amygdal. dulc. mit Bilsenkrautextract, Einreibungen aus Ungt. Althaeae und Ung. alb. camphor. c. Laudano liquido, blutige Schröpfköpfe, ad locum affectum und endlich — wegen der Heftigkeit der Zufälle und einer unverkennbaren subinflammatorischen Kolik, selbst zweimaliges Aderlafs, und zwar an dem Arm, um nicht noch mehr Blut nach den Beckengefäfsen hinzulocken. Dies hob genannte Complication rasch auf, und brachte selbst das idiopathische Uebel stundenlang fast ganz zum Schweigen, doch ohne die Wiederkehr der qualvollen Beschwerden zu verhindern.

Da die bisherige besänftigende Methode durchaus kein günstiges Resultat gegeben hatte, alle subinflammatorischen Nebenzufälle und fieberhaften Reactionen entfernt worden waren, und mir jetzt die Ursache des fortwährenden Gebärmutterblutflusses lediglich in Atonie dieses Organes zu liegen schien, verschrieb ich endlich: Rec. Folior. Sabinae Scrup. iv, ebulliant paululum, c. Aquae fontanae q. s. ad colaturam Unc. iij; cui admisce: Elix. acidi Halleri Drachm. j, Syrupi Cinnamomi Drachm vj. D. S. Zweistündlich einen Eslöffel voll zu nehmen.

Digitized by Google

Insofern durch dieses Mittel in dem Uterus kräftige Contractionen bewirkt wurden, hörte die Haemorrhagie desselben fast augenblicklich auf, aber die Schmerzen dauerten dessenungeachtet fort, nur prägte sich jetzt ein schon früher leise angedeuteter Typus immer deutlicher in ihnen aus, und zwar so, dafs die Kranke oft den gröfsten Theil des Tages hindurch sich ganz davon befreit fühlte, dann aber qualvolle Nächte verbringen mufste, bis sich dies Verhältnifs merkwürdiger Weise umkehrte, und auf schmerzenfreie Nächte schmerzvolle Tage folgten, ohne dafs ein allmäliges Postponiren oder Anteponiren der Anfälle diesen Umstand herbeigeführt hätte; Alles erfolgte hier rasch und plötzlich. So entstand endlich nach dieser Verworrenheit ein sehr regelmäfsiger Typus, vermöge dessen die Patientin jede Nacht sich dem erquickenden Schlummer überlassen konnte, aber jeden Morgen um 6 Uhr durch Schmerzanfälle geweckt wurde. Merkwürdig hiebei war es, dafs letzteren regelmäfsig, nachdem sie mehrere Stunden angedauert hatten, eine Intermission von eben so viel Stunden folgte; wogegen ihre Vorgänger, die zur Nachtzeit eingetreten waren, ohne Unterbrechung anhielten, bis am Morgen die gehoffte Stunde der Erlösung für die Kranke anbrach.

Da sich auf diese Weise die Krankheit als ein, mit einer bestimmten Periodicität erscheinendes Leiden in der sensibeln Sphäre des Sexualsystems aussprach, als eine Neuralgia uteri intermittens, so schritt ich getrost zu dem kräftigsten und wirksamsten Mittel, zu dem Chinin, in Verbindung mit Extr. Hyoscyami, und verordnete: Rec. Chinii sulphurici, Extr.

Hyoscyami ana gr. viij. M. f. l. a. massa, ex qua form. pil. Nro. viij. consp. S. Stündlich eine Pille zu nehmen. — Daneben wurde noch das Linimentum ammoniato-camphorat. c. Tinct. Opii crocata öfters lauwarm in die Schaamgegend eingerieben. — Auch hier bewährte sich die bewunderungswürdige Heilkraft des Chinins gegen periodische Krankheiten sogleich; denn schon nach zwei Pillen (zwei Gran Chinin) postponirten die Anfälle um zwei Stunden; statt des Morgens um sechs Uhr, erschienen sie erst um neun Uhr des Vormittags.

Ein jetzt hinzugerufener College glaubte aus dem Verlaufe der Krankheit und den noch vorhandenen Erscheinungen auf eine chronische Entzündung und scirrhöse Degeneration des rechten Ovariums schliefsen zu müssen, besonders den Umstand erwägend, dafs die Frau die, jenem Organ correspondirende Stelle als den Punkt bezeichnete, von welchem ihre Schmerzen jedes Mal ihren Anfang nähmen, — und von ihm wurde demgemäfs die Anwendung des Calomel mit passenden Adjuvantien, topische Blutausleerungen und die Einreibung der grauen Quecksilbersalbe ad locum affectum, vorgeschlagen. Ob mir nun zwar erwähnter Umstand schon gleich anfangs aufgefallen war, und ich eben deshalb auch eine Graviditas ovaria vorzugsweise annehmen zu müssen glaubte; so konnte ich doch durch die günstige Wirkung des schwefelsauren Chinins eines Bessern belehrt, dieser Ansicht jetzt nicht beistimmen, fuhr deshalb mit der Anwendung des Chinins beharrlich fort, und überzeugte mich täglich mehr von der Richtigkeit meiner Diagnose. Die Paroxysmen traten allmälig in ihrer Folge so

zurück, dafs am dritten Tage nach dem Gebrauche des Mittels, wo ich noch ein Mal 12 Pillen ganz auf obige Weise verschrieben hatte, die Intermission schon bis 12 Uhr des Mittags anhielt. Jetzt trat wieder ein ziemlich heftiger Anfall auf, dessen Andauer sich ebenfalls auf 2 Stunden belief. Am Tage darauf erlitt Patientin, gegen alles Erwarten, wieder des Vormittags um 9 Uhr einen Paroxysmus, und den letzten und heftigsten von allen an demselben Tage des Abends um 7 Uhr, und mit diesem war Patientin für immer erlöst; ich liefs nun, um Pat. gegen Rückfälle zu sichern, das Chinin in einem concentrirten Baldrianaufgusse mit Laudan. liquid. und Acid. sulphuric. dil. noch einige Tage fort nehmen. In Allem waren zur Heilung der Krankheit 38 Gran schwefelsauren Chinins verbraucht worden.

5.

Hemitritaeus Celsi.

Der Sommer des Jahres 1834, durch seine beispiellos anhaltende und bis tief in den Herbst hinein dauernde Hitze höchst merkwürdig, liefs, da er sich einem tropischen so sehr annäherte, auch Krankheiten bei uns aufkeimen, die wir sonst nur in heifsen Klimaten anzutreffen pflegen. Auffallend war es mir besonders, den Trismus recens natorum so allgemein epidemisch verbreitet zu sehen, dafs, wie in heifsen Himmelsstrichen, z. B. auf Cayenne und mehreren Antillen, unglaublich viele neugeborne Kinder daran starben; — auffallend ferner die

fast tropische Bösartigkeit der Wechselfieber, deren Formen fast alle Stufen der wunderbarsten Metamorphosen durchliefen, und die oft kaum zu erkennen waren. Alle zeichneten sich durch wüthende Kopfschmerzen, heftige Delirien, ungeheure Hitze nach oft unverhältnifsmäfsigem oder gar keinem Frostanfalle, und ungewöhnlich lange Dauer der Paroxysmen aus. Alle hatten eine grofse Geneigtheit, entweder in anhaltende Fieber überzugehn, oder sich wieder darein zu verwandeln, wenn sie sich daraus hervorgebildet hatten. Und so kam denn oft die eigenthümliche, bei allen Praktikern in bösem Rufe stehende Complication einer F. intermittens mit einer continua oder remittens in allerlei Nuancen zum Vorschein. In dieser Beziehung wurde mir nachstehender Fall besonders merkwürdig, den ich nur mit dem Namen eines Hemitritaeus, einer Semitertiana Celsi passend bezeichnen zu können glaube.

Der Aufseher N. hieselbst, ein Mann hoch in den dreifsiger Jahren, der häufig an Kopfplethora litt, suchte in den ersten Septembertagen des genannten Jahres Hülfe bei mir. Das Haus, was er bewohnte, hatte eine so niedrige Lage, dafs ich in nassen Jahren fast fortwährend Wechselfieberkranke darin zu behandeln hatte. Auch pflegte sich fast jede Epidemie, die aufkommen wollte, darin gleichsam erst anzumelden. Herrschte auch diesmal eine hartnäckige Trockenheit und Hitze, so schien es doch auch diesen Natureinflüssen vor allen blofsgestellt; denn es lag im freien Felde, und die Sonne konnte, da es von Bäumen durchaus nicht beschattet wurde, in aller Kraft darauf einwirken. Zudem war der Mann, seinem

Berufe zufolge, genöthigt, den ganzen Tag über in der drückendsten Sonnenhitze zuzubringen. Zu Kopfcongestionen war er ohnehin so geneigt, dafs er jedes erhitzende Getränk vermeiden mufste. An Wechselfiebern hatte er einige Jahre zuvor, zu wiederholten Malen gelitten, obgleich selbige, wie es der damalige Gang der Dinge mit sich brachte, durchaus nichts Regelwidriges zeigten. So war er denn wohl zu seiner gegenwärtigen Krankheit durch innere und äufsere Bedingungen vollkommen vorbereitet.

Da sich diese als einfaches Tertianfieber mit gastrischen Symptomen und anhaltenden Uebelkeiten ankündigte, so erhielt er fürs Erste ein Vomitiv, nachdem vorher durch hinreichende Leibesöffnung und Anlegung von Blutegeln die Lokalcongestionen nach dem Kopfe beseitigt worden waren. Er hatte hinreichend gebrochen, und bekam nun eine Salmiakauflösung. Gleichwohl schritt seine Krankheit, als hätte sie bisher nur ihr Stadium prodromorum gefeiert, unaufhaltsam weiter. Der bis dahin während der Paroxysmen zwar kranke, doch in den Apyrexieen nur unpäfsliche Mann, wurde jetzt ununterbrochen bettlägerig, und fing nach einem mäfsigen, zu der nachherigen Heftigkeit seiner Krankheit in gar keinem Verhältnifs stehenden Frostanfalle, (der übrigens in dieselbe Stunde fiel, in der sich die früheren ereigneten), so stark an zu fiebern, dafs er in wilde Delirien ausbrach. Nur auf Augenblicke kam er noch zur Besinnung, und versicherte dann, es vor wüthenden Kopfschmerzen nicht länger aushalten zu können; diese seyen es allein, die ihm alle Besinnung raubten. An Remission, oder gar Intermission die-

ses Fiebers war gar nicht zu denken; es dauerte vielmehr Tag und Nacht mit gleicher Heftigkeit fort, und brach ja einiger Schweifs dabei aus, so brachte er nicht die mindeste Erleichterung. Bei dieser wahren Febris continua trat nun wunderbarer Weise am dritten Tage dieses Fiebers, des Mittags 11 Uhr, um dieselbe Zeit, in welcher sich der erste Frostanfall eingestellt hatte, wieder ein zweiter auf, der ganz dieselben Erscheinungen darbot. Der unauslöschbare Durst nämlich, der den Kranken gleich anfangs und während der ganzen Fieberhitze gepeinigt hatte, verlor sich auch jetzt nicht, und selbige schien jetzt nach innen zurückgedrängt, so dafs man bei gleichzeitiger innerer Hitze und äufserem Froste, unwillkürlich an die Lipyria der Alten erinnert wurde. — Nach zwölf Uhr verlor sich das Stadium Frigoris jedes Mal wieder, und mit dem Wiederhervorbrechen der Hitze, brach auch der ganze eben geschilderte Sturm von Neuem über den Kranken los.

Ich liefs, wegen der immer noch belegten Zunge, die Auflösung des salzsauren Ammoniums fortgebrauchen, eiskaltes Wasser zum Getränk verabreichen, ihm, bei der drückenden Hitze in der Atmosphäre, ein wo möglich kühles Zimmer geben, sorgte für hinreichende Darmausleerung, und verordnete, als ich ihn dennoch bei meinem Abendbesuch ganz braunroth, mit stieren Blicken und wilden Delirien vorfand, auf der Stelle eine Venaesection und hinterher die Application von 12 Blutegeln an den Kopf, die Nacht hindurch kalte Umschläge u. s. f. Der heftig accelerirte Puls, das Schlagen der Carotiden und der Temporalarte-

rien, die Blutüberfüllung des Kopfes, die fast bis zur Hirnentzündung gesteigerten Zufälle, die Delirien, der ganze Turgor febrilis, wurden zwar bedeutend dadurch gemildert; aber weder die Heftigkeit des Schmerzes, noch die übrigen Begleiter dieses Fiebers durchaus in etwas geändert. Vielmehr behauptete der am andern Morgen immer noch im Fieberparoxysmus liegende Kranke, auch dies Mal eine sehr peinliche Nacht verlebt zu haben; zu dem heifsersehnten Schlafe habe ihn auch jetzt die Vehemenz des Kopfschmerzes nicht kommen lassen, und er könne dies Alles nicht länger ertragen. Ich ermahnte ihn zur Geduld, und liefs nun, da alle Congestionen nach dem Kopfe beseitigt waren, und die nervöse Seite der Krankheit mehr hervorzutreten schien, Salmiak in einem Baldrianaufgusse nehmen.

Als ich indefs, bereits am fünften Tage, ganz dieselben Erscheinungen vorfand, Patient auch jetzt wieder zur gewohnten Zeit einen Frostanfall bekam, ohne dafs irgend eine Spur von Apyrexie vorhergegangen wäre; so entschlofs ich mich nun, kräftiger den Feind zu bekämpfen.

Es konnten hier nur zwei Fälle Statt finden, entweder war die Krankheit eine Febris tertiana, die durch die ungewöhnliche Heftigkeit und Verlängerung ihrer Paroxysmen jede fieberfreie Zeit unmöglich machte, und also ein wahrer Hemitritaeus Celsi; oder es war eine Febris continua continens, die sich mit einer tertiana complicirt hatte, und folglich die sogenannte Tritaeophya. Für ersteren Fall sprach der Umstand, dafs eine einfache tertiana vorangegangen war, die mithin nur in

diese heftige pathologische Form ausgeartet zu seyn schien. Letzterer Fall beurkundete sich zwar in dem ganzen Status praesens, der, wie wir gesehen haben, genannte Complication, der Hauptsache nach, wirklich treu darstellte; nur wurde diese Schlufsfolge durch die schon erwähnte Thatsache zurückgewiesen, dafs ja die Krankheit ursprünglich das Bild eines einfachen Tertianfiebers geliefert hatte. Demnach glaubte ich triftige Gründe zu haben, mich für die Annahme des ersteren Falles zu entscheiden.

In sorgfältiger Erwägung aller Umstände glaubte ich jetzt mit der Anwendung des schwefelsauren Chinins nicht länger mehr säumen zu dürfen. Der Urbeschaffenheit dieses Fiebers entsprach ja dies Mittel vollkommen, und dem mifslichen Umstande, dafs ich es hier in der Fieberhitze zu verabreichen hatte, da man es doch sonst nur in den Apyrexieen nehmen läfst, konnte durch die Auswahl einer passenden Form und durch Hinzufügung nöthiger Corrigentien allenfalls auch begegnet werden. Ich verschrieb deshalb vier Unzen eines Valeriana-Aufgusses, dem ich 12 Gran Chinin, 2 Scrupel verdünnter Schwefelsäure und den nöthigen Syrup beimischen liefs. Hievon nahm Patient stündlich einen Efslöffel voll. Diese Mischung bekam vortrefflich. Die Fieberwallung wurde kaum dadurch vermehrt, was wohl hauptsächlich der hinzugesetzten Schwefelsäure beizumessen war, und der ganze Hemitritäus verlor allmälig so an Kraft, dafs der Kranke, nachdem ich das Mittel noch einige Mal hatte reiteriren lassen, in einigen Tagen aller Qualen entledigt war.

Die Nachkur bestand, neben zweckmäfsiger Diät, noch in längerem Nachgebrauch des

trefflichen Specificums, und ward mit dem Darreichen des Elix. Aurant. composit. und anderer Stomachica beschlossen. — Der Mann erlitt keine Spur von Recidiv, und erfreuet sich auch noch jetzt einer ungetrübten Gesundheit.

6.

Febris variolosa sine variolis.

Fälle von Pockenfieber ohne Pockeneruption, finden sich von älteren und neueren Beobachtern aufgezeichnet. Aber schon *Ludwig* (Instit. medicin. clinicae P. I. cap. I. subject. VII. §. 176) rechnet sie zu den Seltenheiten. „Paucissimis febris variolosa sine eruptione exanthematum accidit." — Gleichwohl hatte man damals, als noch die natürlichen Blattern eingeimpft wurden, gewifs häufiger Gelegenheit, dergleichen Fieber zu sehen.

Unter den vielen Pockenepidemieen des Jahres 1834 zeigte sich auch in einem, eine Stunde weit von hier entlegenen Dorfe eine so bösartige, dafs viele Kranke hinweggerafft wurden. Der Grund dieser Bösartigkeit lag in dem nervösen Charakter des Fiebers, was der Eruption des Exanthems vorherging und sie begleitete. Der Blatternausbruch erfolgte gemeinhin ungewöhnlich spät, und kam dann auch nur kümmerlich zu Stande. Das endlich erscheinende Exanthem war oft schnell wieder verschwunden, und suffocatorischer oder apoplektischer Tod gewöhnlich die Folge davon, weshalb auch die meisten Sterbefälle schon im

Eruptionsstadium sich ereigneten. Einer solchen Epidemie, die hier nur in ihren Hauptumrissen geschildert werden konnte, gehörte auch der Kranke an, welcher der Gegenstand nachfolgender Mittheilung ist.

Der Dienstbote Andreas H. nämlich, ein neunzehnjähriger, kleiner und schwächlicher Bursche, wurde mir unterm 2ten April des genannten Jahres aus besagtem Orte, gerade als die Pockenepidemie dort in ihrer Blüthe war, hieher nach Barleben zur Behandlung übergeben. Bei seiner dortigen Herrschaft erkrankt, hatte er den sehnlichen Wunsch geäufsert, zu seinen hieselbst wohnenden Eltern gebracht zu werden, und rasch, ohne dafs ein Sachverständiger erst um Rath gefragt wurde, ward der gefahrvolle Transport vollzogen. Um der Sache wo möglich den Anstrich von Unschädlichkeit zu geben, war man zwar so vorsichtig gewesen, den Burschen in einem verdeckten Wagen, und in Betten gepackt, am Orte seiner Bestimmung abzuliefern; aber der ganze Vorgang behielt doch viel Mifsliches, besonders wenn wir die Eigenthümlichkeit der Epidemie erwägen. — Genug, dafs ich mich sogleich von einer Blatternkrankheit bei ihm überzeugte, die sich ganz ihrer Herkunft gemäfs entwickeln zu wollen schien. Denn das, schon seit 4 Tagen andauernde, Fieber, was sich durch Eingenommenheit des Kopfes, stille Delirien, Sehnenhüpfen und andere hieher gehörende Nervenzufälle äufserte, der Blatterngeruch und die gleichwohl noch immer zögernde Eruption des Exanthems, flöfsten mir jene Besorgnifs nur noch mehr ein. — Da ich mir jene nur aus Mangel an Reactionskraft in

meinem Kranken erklären zu müssen glaubte, die eben zur Hervortreibung des Exanthems nicht auszureichen schien; da ich auch, hiemit in Uebereinstimmung, den Puls klein, die Temperatur im Hautorgane gesunken, und sonst keine gastrische oder andere Complicationen vorfand, der Habitus und die Constitution des Kranken mir auch sehr schwach schien, so begann ich mein Kurverfahren mit einem concentrirten Aufgusse der Valeriana, dem ich den Liq. C. C. succinat. zusetzen, und wovon ich stündlich einen Eslöffel voll nehmen liefs. Gleichzeitig wurden kräftige Hautreize applicirt, die niedere Temperatur des Zimmers durch mäfsige Ofenheizung erhöht, dem Kranken ein Bett überwiesen, was vor jeder Zugluft gesichert war, ihm lauwarme diaphoretische Getränke gereicht u. s. w. —

Nach einer unruhigen Nacht, und bei endlich warmer, duftender Haut, war dennoch am anderen Morgen keine Spur von Blattern zu entdecken, aber die ganze Ausdünstung des Kranken hatte nun einen sehr concentrirten Pokkengeruch, auch das Zimmer war damit imprägnirt. Die vorherigen Nervenzufälle waren in den Hintergrund getreten, der gestern blasse und wäfsrige Urin erschien mehr saturirt, und Patient fühlte sich merklich erleichtert. Das bisherige Heilverfahren wurde im Ganzen beibehalten. Die nächste Nacht verlief wieder ganz ähnlich, wie die vorige; das Fieber, was den Charakter einer Nervosa remittens behauptete, hatte am Abend eine Exacerbation gemacht, und endlich war wieder, mit Minderung der Zufälle, Schweifs eingetreten. Auch jetzt konnte ich, bei meinem Morgenbesuch, das erwartete

Exanthem nicht erblicken, wohl aber bemerkte ich wieder denselben Blatterngeruch. Von jetzt an behielt die Krankheit noch mehrere Tage ihren einförmigen, ruhigen Gang, wonach sich auch die Behandlung richtete. Die Fiebersymptome und der specifike Blatterngeruch verschwanden dann allmählig, und der Kranke war bereits am 10ten April, also am neunten Tage seines Hierseyns, ohne dafs der Pockenausschlag irgendwo zum Vorschein gekommen wäre, bis auf grofse Schwäche und Hinfälligkeit, hergestellt, und ist auch noch jetzt vollkommen gesund.

Dafs hier eine Blatternkrankheit wirklich vorhanden war, lehrte nicht nur der ganze Hergang der Sache, sondern vor allem der Blatterngeruch, den derjenige nie und nirgends verkennen wird, welcher ihn nur einmal gerochen hat. Ich pflegte, als hier eine Blatternepidemie herrschte, schon nach dem Geruch, der mir oft, noch ehe ich die Stube betreten hatte, schon aufstiefs, den darin liegenden Kranken gleichsam zu wittern, und will damit nur sagen, dafs mein Geruchsorgan für den vorstehenden Fall, der sich ja lediglich dadurch erkennen liefs, hinreichend eingeübt war. Einen Pockengeruch kann es aber, ohne dafs wenigstens eine Pockenkrankheit im Entstehen, im Gähren ist, wohl nicht geben. Dafs dennoch das Exanthem nicht zum Vorschein kam, lag wohl schon in der Eigenthümlichkeit dieser Epidemie überhaupt, von der jener sich herschrieb; denn die unter ihrem Einflufs erkrankende Mehrzahl der Individuen bekam ja an und für sich schon Pocken, deren flüchtig vorübergehendes Daseyn es nicht zuliefs, ihren Cyclus auf der Hautoberfläche zu vollenden. Auch in unserem Kranken wurde

die Pockenbildung wohl weniger ganz vereitelt, als verkümmert. — Pockengährung war ja auch in ihm; nur die Darstellung des Produktes auf der Hautoberfläche erfolgte nicht, oder letzteres ward, ohne irgendwo dort haften zu können, gleichsam verflüchtigt. — Man könnte daher annehmen, dafs auch hier Pocken zugegen waren; doch von so flüchtiger Beschaffenheit, dafs sie nur in Dunstform existirten, nur dem Geruchsorgane sich bemerkbar machten; eine Annahme, die, da sie ihren Anklang in der ganzen Epidemie findet, welche den Fall ins Leben rief, ihm auch zugleich das Auffallende nimmt, was er beim ersten Anblick zu haben scheint.

VI.
Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.
Botanisch-pharmakologische Bemerkungen.

(Aus der Addresse des *Earl Stanhope*, Präsidenten der med. bot. Ges. zu London bei der Jahresversammlung am 16. Jan. 1837.)

Die Gesellschaft hat den Tod des Hrn. *Twining* zu Calcutta zu beklagen, welcher eine ausgezeichnete Abhandlung über die Heilkräfte des Pulvers aus einer Species von Asclepias verfafst hat. Die Pflanze ist in Hindostan unter dem Namen Madar bekannt, und da das *Madarpulver* gegenwärtig in England zu haben ist, müssen Versuche darüber empfohlen werden, ob es hier dieselbe Kraft zur Heilung verschiedener Leiden, insbesondere veralteter Geschwüre, selbst mit Knochenfrafs, besitzt, die es in Ostindien erweist.

Sir *Robert Ker Porter* zu Caraccas hat der Gesellschaft eine Uebersetzung des amtlichen Berichts eingeschickt, welcher von dem Medicinalbureau an die Regierung von Venezuela über die in den mittleren und südlichen Theilen von Columbia wachsende Pflanze, Cuichunchulli abgestattet worden ist. Man bedient sich der-

selben gegen Elephantiasis tuberculata (Lepra tub.), eine in verschiedenen Theilen der neuen Welt verbreitete, bisher als unheilbar betrachtete Form des Aussatzes. Man giebt das Pulver aus der Wurzel zu 1½ bis 2½ Drachmen; leider ist aber die Pflanze so schwer zu bekommen, dafs die Unze des Medicaments 3 Pf. St. 6 Sch. (etwa 22 Rthlr. 5 Sgr.) kostet, weshalb noch keine zureichenden Versuche über die Wirkungen angestellt werden konnten. Das Medicinal-Bureau hält es jedoch für sehr wahrscheinlich, dafs das Mittel in manchen Fällen Heilung bewirken werde, doch mufs es erst reichlicher zu haben seyn, zu welchem Zwecke die Regierung beizutragen geneigt ist. *Fuenmayor* behauptet in einem Berichte an den Staatssecretair des Innern von Venezuela, das Mittel wirke zugleich drastisch, schweifs-, urintreibend, Brechen erregend und Speichel abführend; doch möchte es kaum als ein wahres Emeticum zu betrachten seyn *). Es wirkt nur langsam; Dr. *Bancroft* in Jamaica sah in einem Falle nach dem Verbrauch von 5 Unzen binnen 2 Monaten doch keine Besserung, in 6 anderen Fällen aber eine allmälige nach 5—6 Wochen bei der Anwendung von 10 Drachmen. Freilich war die Heilung kaum begonnen, als dieser Vorrath schon verzehrt war. Dr. *Marcucci* hat die Pflanze mit vieler Mühe herbeigeschafft, und sie ist von *Mutis* als Viola parviflora, von *Ventenat* als Viola Jonidium, von Dr. *Bancroft* aber als Jonidium Marcucci, eine neue Art, bestimmt worden.

Dr. *Hancock* hat aus Amerika wichtige Nachrichten, u. a. über eine Pflanze mitgebracht, welche im britischen Guiana Curu-watti, bei den Stämmen im Innern Conopla heifst und sich sehr reichlich findet. Sie gehört zu den Cannae, nach Hrn. *Parker* ist es *Mayer's* Alpinia exaltata. Bekanntlich findet bei jener Ordnung noch viel Verwirrung Statt. Blätter, Früchte und Wurzeln des Curu-watti besitzen Heilkräfte — diaphoretische, diuretische und in grofsen Gaben Brechen erregende. Es half nach Dr. *Hill* zu Demerara in verzweifelten Fällen von Wassersucht, eben so beim Keichhusten, welcher bei 19 oder 20 Kindern einer Familie durch schwache Gaben der Wurzel in Syrup, und einen starken, oft Brechen hervorrufenden Aufgufs der Wurzel 3 Mal täglich — binnen 7 bis 10 Tagen hergestellt wurde. Man wendet es auch

*) Wahrscheinlich ist es ein scharfes, dem Helleborus, Asarum u. dgl. verwandtes Mittel.

bei Rheumatismen, Ruhren, Asthma, Wechselfiebern, und äufserlich und innerlich bei vergifteten Wunden an. Bisweilen bedeckt man den ganzen Körper mit den Blättern dieser Pflanze oder des Arum arborescens und einer Art von Stoiculia, um einen lebhaften Schweifs zu erregen. *De Candolle* sagt, dafs die Indianer von Demerara bei allgemeiner Wassersucht den ganzen Körper mit den frischen Blättern des Dracontium pertusum bedecken, welches kleine Blasen zieht, doch nicht stärker als andere rothmachende Mittel. Dr. *Hancock* empfiehlt zu gleichem Zwecke Versuche mit den Blättern des Rumex maximus und Arum maculatum. Er versichert, bei sehr gefährlichen Ruhren Heilung durch derartige Anwendung der Blätter des grofsen rankenden Arum gesehen zu haben, und in einer sehr schätzbaren Schrift über die Heilkunst der Indianer in Guiana sagt er, dafs die Kranken bei der äufseren Anwendung der aromatischen Blätter der Alpinia odorata und warmen Aufgüssen schweifstreibender Pflanzen nach 2–3 Stunden in Schlaf verfallen und gewöhnlich schmerz- und fieberfrei erwachen.

Man kann das Heilverfahren der Indianer nicht als unwissenschaftlich bezeichnen, da es auf Natur und Erfahrung begründet ist, und sich ungemein erfolgreich zeigt. Hr. *Withlaw*, der es vielfach beobachtete, sagt, dafs sie Pleuresieen und alle acuten Entzündungen ohne Blutlassen, „oft binnen wenigen Stunden," und selten später als binnen zwei Tagen heilen; dafs der gleiche Erfolg bei der weifsen, wie bei der farbigen Bevölkerung Statt finde, und Skropheln, Leberleiden, Schwindsucht und Hautkrankheiten bei ihnen unbekannt seyen. Wassersuchten, die aller Kunst trotzten, wurden durch ihr einfaches Verfahren gehoben, und sie heilten kranke Beine, welche von europäischen Praktikern zur Amputation verurtheilt waren.

Es ist eine wichtige Frage, welches die beste Weise sey, alle Arten von Pflanzensubstanzen aufzubewahren und gehörig zu bereiten. Dr. *Bate* hält Salpeteräther für das beste Menstruum zum Ausziehen der Heilkräfte der Pflanzen; den man dann aus dem Extract abdampft. Die Sarsaparilla wird durch Wasser nur sehr wenig, weit kräftiger durch Wein und Spiritus ausgezogen. Es ist die Frage, ob nicht kalte Aufgüsse vielfach den heifsen vorzuziehen sind. Hr. *Judd* hat verschiedene Versuche über die abweichende Stärke von auf verschiedene Weise bereiteten Extracten derselben Pflanze angestellt, welche je-

denfalls den bloſsen chemischen Analysen weit vorzuziehen sind. Zuerst gab er Schierling im Extract auf drei verschiedene Arten abgedampft: 1) durch Wärme, mit der 1—7fachen Menge Wasser auf den ausgepreſsten Saft; 2) im luftleeren Raume; 3) durch freiwillige Verdunstung. Diese Extracte waren an Farbe, Geruch, Stärke des Geschmacks und Wirkungen sehr verschieden; die durch Wärme abgedampften schlugen oft fehl; auch Versuche an Katzen lehrten, daſs die dritte Art des Extracts kräftiger als die zweite, und diese besser als die erste wirke. Diese Versuche waren auch physiologisch wichtig; der Schierling wirkte auf das Blut, worin er wiedergefunden wurde, und auf das Herz. Die Chimaphila corymbosa, (Pyrola umbellata), welche neuerdings in die Pharmakopöe des Königl. Collegiums aufgenommen worden ist, ist von Hrn. *Foote* aufs Neue gewürdigt. *Philipps* schreibt ihr diuretische Eigenschaften zu, was Dr. *Barton* in Philadelphia bestritt, *Zollikofer*, *Marcet* und *Somerville* bestätigten. Dagegen hielt *Barton* sie für ein Antarthriticum, was wieder *Eberle* leugnet, und schrieb den zerstampften Blättern rothmachende und blasenziehende Schärfe zu: eine Wirkung, die dem Dr. *Zollikofer* sehr unsicher erschien. Als örtliches Reizmittel ist sie allgemein anerkannt. Wenn solche Meinungsverschiedenheiten bei so bekannten Pflanzen obwalten, wie muſs erst die genaue Untersuchung der unbekannteren nöthig erscheinen.

Unter mancherlei interessanten Beobachtungen, welche Dr. *Sigmond* über Gerüche angestellt hat, ist die folgende besonders erwähnenswerth: ein Ehepaar, welches durchaus in der vollkommensten Eintracht lebte, gerieth jedes Mal in den heftigsten Streit, wenn es sich einige Zeit in einem gewissen Zimmer des Hauses aufgehalten hatte. Man hielt das Gemach für bezaubert, als man endlich entdeckte, daſs eine Menge Bilsenkraut nahe dem Ofen lag, nach deren Entfernung die Eintracht vollkommen wieder hergestellt war. Derselbe berichtet über die gewaltigen Folgen, welche der Geruch des Tabacks, den ein Schiff geladen hatte, auf Hrn. *Howison* äuſserte. Dieser empfand zuerst Beängstigungen und schreckliche Träume folgten darauf, woraus er mit vollkommenem Bewuſstseyn, aber durchaus unfähig zur Sprache und Bewegung erwachte. Es kam ihm vor, als ob das Lebensprincip von ihm gewichen sey, doch litt er weder Schmerz noch Unbehaglichkeit. Später ward er ganz unempfindlich, bis

ihn die Bewegung des Schiffes auftrieb und ein Sturzbad von Seewasser auf dem Verdeck ihn wieder zu sich brachte. Nun kehrte auch sein Gedächtniſs wieder, und er erinnerte sich einer groſsen Menge mannigfaltiger Vorstellungen, die ihm während seiner Unbeweglichkeit durch den Kopf gegangen waren.

Dr. *Sigmond* theilt auch das Verfahren der Ostindier mit, den Blumen Geruch zu geben. Man nimmt nämlich die Wurzel eines Baumes, der keine riechenden Blüthen erzeugt, weicht sie mit den zerstampften Blüthenknospen von Eugenia Jombolana, Cyperus rotundus und Andropogon muricatus ein, und kocht sie dann in Wasser, womit man, nach der Abkühlung, den Baum begieſst. Durch dieses Verfahren werden die geruchlosen oder schwachriechenden Blüthen wohlriechend, und die Früchte aromatisch, doch müssen die Gewächse jung seyn. Wird eine Art von Zyzyphus mit dem Safte der Feronia elephantum vermischt mit Honig, Süſsholzsaft und Bisamsaamen begossen, so bringt sie groſse, süſse und wohlriechende Früchte. Moschus hat, wie es scheint, in geringen Mengen einen ähnlichen Einfluſs auf den Wohlgeruch der Blüthen. Dr. *Sigmond* empfiehlt ferner den Gebrauch der Ulmenrinde gegen chronische Hautkrankheiten sehr lebhaft; er zieht sie bei Lepra vulgaris der Sarsaparilla vor, fand sie bei Lichen und in den milderen Fällen nicht constitutioneller Erysipelas (? Erythem), so wie bei Tinea als Waschung sehr nützlich, wie überhaupt da, wo die Papillen sich in einem sehr gereizten Zustande befinden. Das Dekokt wird aus $2\frac{1}{2}$ Unzen auf 2 Pinten Wasser bereitet und zur Hälfte eingekocht. Bei zu starker Hitze wird es zu bitter und verliert seine schleimige Eigenthümlichkeit. Man giebt es 3—4 Mal täglich zu 4—6 Unzen. Zum Sammeln der Rinde wähle man nur Bäume unter 10—12 Jahren. (Mitgetheilt vom Hrn. Dr. *Vetter*).

2.

Die herrschende Krankheitsconstitution in Wien.

(Briefliche Mittheilungen.)

Wien, d. 18. Novbr. 1837.

Die Witterung in der zweiten Hälfte des Septembers war ziemlich gleichförmig und der Jahreszeit entsprechend, der Barometer blieb fast unverändert zwischen 27″ 8 bis 9‴ Par. M., der Thermometer hatte gewöhnlich um Mittag +17 bis 20° R. in der Sonne, der Himmel war heiter, von Stürmen nicht viel bewegt. Wie bereits bemerkt, gab es im Allgemeinen nicht viel Kranke. Am gewöhnlichsten kamen rheumatisch catarrhöse Leiden vor. Bei den fieberhaften Formen dieser Art waren meist bedeutende Congestionen nach dem Kopfe vorhanden, welche sich manchmal bis zu apoplektischen Zufällen steigerten. *Gastrische* und *intermittirende Fieber* waren ebenfalls nicht selten, ohne jedoch eine sehr ausgesprochene Neigung in Adynamie zu zeigen. Sie verliefen meist gut, und nicht hartnäckig. Dennoch haben die im allgemeinen Krankenhause mit dem Lichen amarissimum gegen letztere gemachten Versuche keinen Erfolg gehabt. Ein Beweis, dafs von diesem Mittel bei hartnäckigen Wechselfieberformen nicht viel zu erwarten seyn dürfte.

Von Entzündungen beobachtete man mitunter Pneumonien von ziemlich heftigem Grade, weit öfter erschienen Anginen, und fast eben so oft Gelenkentzündungen. Bei Kindern herrschte noch immer Neigung zu hitzigen Gehirnleiden, wovon mir auch ein äufserst merkwürdiger Fall vorkam, den ich mir nebst einigen kurzen Bemerkungen besonders mitzutheilen vorbehalte, da er seines bereits bis zur Lähmung und Tetanus vorgerückten Grades wegen ein Beweis ist, dafs man selbst im allerschlimmsten Falle bei Kindern nicht alle Hoffnung aufgeben dürfe. — Nebst dem Kopfleiden herrschten auch *Krampfhusten* unter Kindern. Ich überzeugte mich in der Behandlung dieses lästigen und gefahrvollen Leidens, dafs fast jede Epidemie der Tussis convulsiva etwas Eigenthümliches habe, und daher in jeder auch ein anderes Mittel als vorzüglich heilkräftig sich bewährt. Bei den mir vorgekommenen Fällen habe ich nichts so ersprieſslich gefunden als ein leichtes Purgans aus Hydromel infantum zuweilen mit etwas Oxy-

mel scillitic. verbunden und später die Pulveres Doweri zu $\frac{1}{4}$ Gran pro dosi, Blutegel in die Magengrube und Hautreize aller Art, welche Mittel sonst nicht zu verwerfen sind, leisteten diesmal gar nichts; die Einreibung des von *Pieper* empfohlenen Belladonna-Extractes hat ebenfalls wenig genützt. — Unter den Exanthemen hatte der Scharlach die Oberhand, er war meist von gutartigem Verlaufe. Nur auf dem Lande in der Nähe Wiens raffte er viele Kinder hinweg, was aber, wie gewöhnlich, nicht der Bösartigkeit der Epidemie, sondern der schlechten Pflege zur Last gelegt werden mufs. Nächst diesem kamen *Rothlaufe* häufig vor, die sich oft auf eine ganz kleine Hautparthie beschränkten, und mit sehr lästigem Brennen verbunden waren. Im allgemeinen Krankenhause kamen in kurzer Zeit 3 Zoster auf einer Abtheilung allein in die Behandlung. —

Was die *chronischen Leiden* betrifft, so hörte man *Gichtkranke* viel über Verschlimmerung ihrer Schmerzen klagen, der *Scorbut* hatte fast ganz aufgehört, doch waren *hydropische Leiden* häufig, die *Lungensüchtigen* verschlimmerten sich, besonders jene, wo tuberculöse Form zum Grunde lag; *Lähmungen*, vorzüglich Bleilähmungen, erschienen öfter, und Herzleiden begannen wieder aufzulodern. — *Typhus abdominalis* und *Phlebitis uterina*, beide seit mehreren Jahren bei uns sehr häufig vorkommend, waren im September selten geworden. —

Die Witterung des *October* war ebenfalls der Jahreszeit entsprechend, und nicht so rauh, als die des vorjährigen gleichnamigen Monats, wo in den letzten Tagen das Thermometer bis +1° R. herabsank. Der diesjährige zeichnete sich durch hohen Barometerstand aus, am höchsten stand es am 11ten und 12ten dieses Monats, wo wir den nicht häufigen Stand von 28 Paris. Zoll hatten, am niedrigsten war es den 31sten nämlich 27″ 5‴ Par. M.; gewöhnlich stand das Barometer auf 27″ 9, 10 bis 11‴ Par. Maafs. Die gewöhnliche Temperatur war +16° R., die niedrigste war +7 am 20sten, die höchste +19 am 10ten Octbr. Wir hatten viele schöne heitere Herbsttage, wenig Regen und wenig Wärme.

Der catarrhös-rheumatische Charakter dauerte fort nur bemerkte man neben ihm auch einen biliösen auftauchen. Es wurden mehrere *gallichte Wechselfieber* beobachtet, dergleichen auch viele im Garnison's-Spitale vorkamen. Ihr Verlauf war meist gutartig, heftige Conge-

stionen nach dem Kopfe, und entzündliche Leberleiden gesellten sich nicht selten dazu. Blutentleerungen wurden gut vertragen, Vorsicht erheischte der Gebrauch purgirender Mittel, da die Diarrhöen leicht excessiv wurden, und, wie dies fast jedes Jahr eintritt, in den näheren und entfernteren Umgebungen Wiens Dysenterien hie und da herrschend waren. *Rothlaufe* und *Scharlach* kamen noch immer häufig in die Behandlung, letzterer tödtete selten. Unter den Entzündungen bekamen *Pneumonieen* die Oberhand, *Anginen* kamen seltener. *Lungenleiden* aller Art waren überhaupt sehr häufig, und es scheint die häufige Haemoptoe bei Pthisikern und auch bei sonst gesunden Menschen in Verbindung mit dem hohen Barometerstande dieses Monats gebracht werden zu können. — Einen wichtigen Fall von Pneumonie, der mir im Laufe dieser Zeit vorgekommen, kann ich nicht umhin zu erwähnen, da er in diagnostischer und therapeutischer Beziehung sehr belehrend ist. Ein athletischer Mann, 39 Jahr alt, der früher aufser leichten Hämorrhoidalbeschwerden nie krank gewesen, zieht sich in Folge einer tüchtigen Erkältung und mancherlei Aergernisse eine Pneumonie zu, die sich blofs durch geringen Druck auf der Brust, heftigen trocknen Husten, gehinderte Lage auf den Seiten und so mäfsiges Fieber auszeichnet, dafs Patient in diesem Zustande noch zehn volle Tage sorglos herumgeht. Als ich geholt wurde, waren schon Sputa ichorosa foetidissima und collabirtes Aussehen da, obgleich Patient noch wenig von dem grofsen Uebel, das ihn befallen, ahnte. Nur der Riesenbau des Patienten bestimmte mich zur ersten Venaesection, worauf aber wenig Erleichterung, nur eine freiere Entwickelung des Pulses eintrat, der nun voll und hart wurde, und den Fingerzeig für ein zweites Aderlafs gab, worauf das Blut eine Crusta bildete, und der Druck in etwas nachliefs. Die Sputa blieben jedoch lurida und cariös. Hierauf wurde ein drittes Aderlafs verordnet mit sichtlicher Erleichterung, später Schröpfköpfe auf die Brust, und Einreibungen von Brechweinsteinsalbe. Die Athembeschwerden verminderten sich hiernach, die Sputa aber wurden wenig geändert, der Urin machte täglich reichliche Bodensätze. Die Inhalations-Methode nach *Ramadge*, welche mir vorigen Winter in einem Falle von tuberculöser Phthisis aufserordentlich viel geleistet, nützte hier nicht viel. Später wurden Molken und ein Fontanell, und endlich Sacch. Saturni angerathen, da die Colliquation hier reifsende Fortschritte machte, — der Urin enthielt bereits

aufgelösten Eiter', die Ausdünstung des Kranken war sehr übelriechend. Patient begann den Sacch. Saturni zu ½ Gr. pro dosi täglich 3 Mal in Pulverform, nach 2 Tagen wurde auf 4 Pulver, also auf einen Gran im Tage gestiegen, nach 2 Tagen erhielt er 5 Pulver, und erst jetzt zeigte sich eine Wirkung auf Beschränkung der Sputa, indem diese bisher Quantitate und Qualitate eadem fortgedauert hatten, obgleich während der ganzen Zeit die Stuhlfunction vollkommen regelmäfsig, der Urin ohne Sediment in reichlicher Menge ausgeschieden wurde, nur die Schweifse wurden gleich auf die ersten Dosen des Mittels vermindert. Am 6ten Tage des Gebrauches (es wurde nebenbei nichts als Molken genommen) sagte Patient, der nicht wufste, was er bekam, er spüre deutlich, sein Husten sey nun anderer Art, er huste zwar jetzt mehr, aber nicht in der Art, wie früher, es scheine ihm mehr ein gewöhnlicher Catarrh zu seyn. Es wurde nun nach 6 Tagen auf ½ Gr. pro dosi 4 Mal täglich gestiegen; der Auswurf verminderte sich nun zusehends, ward lichtgrün, wie Nasenschleim, die Lage auf jeder Seite war nun ganz ungehindert. Nachdem Patient mit unerwartetem Erfolge in 9 Tagen 10 Gran Sacch: Saturni consumirt, wurde damit ausgesetzt. Das Fontanell wird nun fort unterhalten, Serum lactis mit Selterwasser als Nachkur gebraucht.

Nächst der *Haemoptoe* kamen auch Blutflüsse aus andern Theilen des Körpers vor. *Profuse Menstruation* bei Frauen, die Monate lang an Suppression derselben gelitten, *Metrorrhagien* bei Wöchnerinnen und reichliche *Haemorrhoidalblutflüsse* wurden oft beobachtet. Das häufige Vorkommen von *Apoplexien* rührt auch von derselben Ursache her, die sowohl im Verlaufe anderer Krankheiten, als auch selbstständig vorkamen. Unter Kindern war noch immer der *Keuchhusten* und *Scharlach* vorherrschend, *Masern* und *Kopfentzündungen* kamen diesen beiden an Häufigkeit des Vorkommens am nächsten. Bei Kindern armer Eltern hatte ich mehrere Diarrhöen zu behandeln, und eine solche ganz vernachlässigte in *Peritonitis exsudatoria* mit Perforation des Darmes an 2 geschwürigen Stellen, mufste ich auch im sterbenden Zustande in mein Spital aufnehmen, und als den ersten Sterbefall im neuen Kinderspital ohne alles Verschulden gelten lassen.

Auf diese Weise erhielt sich der Charakter der Krankheiten durch den ganzen Monat October, nur gegen Ende desselben kamen *Typhusfälle* im allgemeinen Krankenhause

und in der Privatpraxis vor, wie überhaupt nun der rheumatisch-catarrhöse abzunehmen, und der nervöse dagegen zuzunehmen schien. *Coliken*, *Enteralgiae spasmodicae*, *Convulsionen*, sowohl bei Kindern, als bei Erwachsenen, *Paralysen* und selbst mehrere Fälle von *Somnambulismus* wurden wieder beobachtet. Der *Typhus abdominalis* tauchte wieder auf, war jedoch, wie ich auch gegenwärtig einen Fall habe, mehr als sonst mit tobenden Delirien verbunden. Von *Cholerafällen* hörte man auch hie und da, doch nur wenig; viel jedoch von unglücklichen Entbindungen für die Mütter.

Die ersten Tage des *November* abgerechnet, welche stürmisch, aber heiter waren, haben wir nun bis heute immerfort Regen bei Westwinden, und gestern den Schnee gehabt. Das Barometer erhebt sich nicht über 27″ 4 bis 5‴ Par. M. Das Thermometer schwankt zwischen +5 und 9° R. — Der vorerwähnte nervöse Charakter spricht sich immer deutlicher aus, obgleich auch Rheumatismen sowohl fieberhafte als fieberlose noch immer nicht selten sind, und Aderlässe immer noch gut vertragen werden. Unter den Ausschlägen herrschen nun *Masern* epidemisch. Ihr Verlauf ist gutartig und gewöhnlich normal. Unter den chronischen Krankheiten sind *chronische Brustübel* die bei weitem häufigsten, und die damit Behafteten eilen nun unter dem Einfluss dieser naßkalten Witterung raschen Schrittes der Colliquation entgegen. Die Peritonitis puerperalis tödtet nun wieder viele Wöchnerinnen.

3.

Witterung und Krankheitsconstitution des Elsterthales um Schlieben in den drei ersten Quartalen des Jahres 1837.

Von

Dr. Wagner,

Kreisphysikus in Schlieben.

Das erste Quartal des Jahres 1837 zeichnete sich durch Unbeständigkeit, sowohl in der Temperatur, als im Wind-

wechsel, vor andern sehr aus, und das Barometer, wie das Thermometer waren daher einem unablässigen, schnellen Schwanken unterworfen. Nicht selten kam es sogar vor, dafs sich die Windschichten in der Atmosphäre in kurzen Zwischenräumen kreuzten, eine hochstehende Fahne also O. Wind, die andere nur wenig niedriger stationirte W. oder S. Winde verkündete. Dasselbe galt von der Temperatur. Jetzt zeigte das Thermometer 11° Kälte, und einige Stunden später stand es auf 0. Dabei fiel viel Schnee, auch noch vom 23sten bis 28sten März, wobei die Kälte 11° nicht überstieg. Den 13ten Februar sahe man ein schwaches Nordlicht, den 18ten dagegen eines der trefflichsten bei N. Winde und 1° Kälte, wie beim erstern, nur mit dem Unterschiede, dafs das erstere bei S. Winde und niederem, das letztere mit höherem Barometer-Stande eintrat.

Hierbei verblieb die catarrhalisch-rheumatisch-entzündliche Krankheitskonstitution, und es erschienen mit diesem Charakter Schnupfenfieber (Influenza, Grippe) in zahlloser Menge, auch einzeln Keichhusten unter der Jugend, mitunter Entzündungen der Respirationsorgane mit gänzlichem Ausbleiben aller akuten Exantheme, erstere lediglich bei Trinkern schnell tödtlich, und damit die Sterblichkeit erhöhend.

Eben so vom gewöhnlichen Gange der Natur abweichend, verstrich das zweite Quartal: Im April schwankte das Thermometer bei niederem Barometerstande und fast unausgesetzt trübem Horizonte, imGanzen unaufhörlich von 8° Kälte bis zu 3° Wärme. Dabei fiel der Regen anhaltend in Strömen, abwechselnd mit Schnee, so, dafs gewaltige Schneemassen die Wege am 11ten noch versperrten. Jeder Sonnenstrahl gehörte zur Seltenheit. Nur in den letzten drei Tagen zeigte das Thermometer, bei trüber Witterung 8° Wärme. Dabei flatterten die Fahnen, doch behauptete N.- und O.-Wind die Oberhand. Von Gewittern war nur wenig zu bemerken. Einige Schwalben zeigten sich zwar am 6ten, fanden aber bald wieder ihren Untergang, und erschienen später in geringerer Zahl nur wieder. Auch der Mai verlief bis zur Hälfte widergewöhnlich rauh und nafs. N und N. W. Winde prädominirten. Die Sonne war und blieb verschleiert, und die Vegetation ging mehr zurück, als vor, ja sogar der Schleedorn trat erst den 19ten in Blüthe. Donner wurde nur ein Mal vernommen. Kurz, Nässe und Unwetter waren

so grofs, dafs die Brut der Feldhühner und anderer Vögel ertrank. 22° Wärme zeigte das Thermometer nur einmal auf kurze Zeit am Schlufs. Das Barometer schwankte unaufhörlich, und nahm erst nach dem 19ten, mit wenig Abweichung, einen höheren Stand. Mit gleicher Witterung begann der Juni, und zwang vom Anfange herein noch zum Stubenheizen. N.- und O.-Wind herrschten vor, besonders in der letzten Hälfte, doch behauptete das Barometer, unter öfterem Schwanken, einen höheren Stand. Tag- und Nachtgewitter zogen mehrmals vorüber und an Platzregen mangelte es nicht. Erst nach dem 20sten trat, bei hohem Barometerstande, Trockenheit und ein höherer Wärmegrad ein, der sich bis auf 21° zuweilen steigerte, wobei, wenn gleich N.- und O.-Wind anhaltend blies, die Vegetation sich üppigst erhob, und nur Millionen Maykäfer den Fruchtbäumen den ganzen Monat hindurch grofsen Schaden thaten, dagegen, aufser den Schwalben, auch Nachtigallen und Wachteln sehr vermifst wurden.

Hierbei behauptete sich der catarrhalisch-rheumatisch-entzündliche Krankheits-Genius noch immerfort, doch zeigte er hier und da schon eine Hinneigung zum Nervösen. Derartig erschienen häufig Brust- und Unterleibs-Entzündungen, Wechselfieber mit ungeregeltem Typus, hauptsächlich aber und höchst allgemein, Keichhusten und Spitzpocken unter den Kindern, Beides doch sehr gutartig verlaufend und die Sterblichkeit nicht erhöhend. Nur die häufig, besonders bei alten Körpern vorkommenden, chronischen Krankheitsübel zeigten einen ernsten, oft bedenklichen Charakter. Acute Ausschläge wurden, die gedachten Spitzpocken ausgenommen, ganz vermifst, dagegen Scabies*) und Flechten-Ausschläge nicht zu den Seltenheiten gehörten. Reine Nervenfieber gab es höchst

*) Diese Krankheit scheint aus mehreren Gründen auf dem platten Lande so allgemein verbreitet: Erstlich, weil das neue Dienstgesinde dieselben Betten, oft ungereinigt, bekommt, die das unreine verläfst. Daher ist sie manchen Rittergütern und Bauerhöfen, besonders ersteren, erb- und eigenthümliche Plage. Die zweite Ursache der Fortpflanzung ist die Sucht zum Schröpfen unter dem Landvolke, sowohl deswegen, als auch ohne allen Grund, lediglich weil die Rosen blühen und weil Vater und Mutter es zu thun pflegten, und dabei die Unreinigkeit mit den Schröpfzeugen von Seiten der Ausübenden, wodurch das Uebel von Kranken häufig auf Gesunde übertragen wird. Der dritte Grund liegt endlich in der Unreinlichkeit überhaupt, die vielen Orten hiesiger Gegend noch besonders eigen ist.

selten, doch in den vorkommenden Fällen gewöhnlich weifsem Friesel begleitet und leicht tödlich. Von Br und gewöhnlicher Ruhr wurde Nichts wahrgenommen nicht einmal eine Diarrhöe bemerkt.

Im dritten Quartal verlief der Juli trübe, mäfsig fe und mehr kühl als heifs. Nur einen Tag stieg die Wi bis auf 27° R. im Schatten. N.- und O.-Winde haupteten den Vorrang, wobei dennoch die Vegeta ungestört blieb. Den 4ten traf man noch lebende M käfer auf den blätter- und fruchtlosen Bäumen. Das B rometer schwankte den ganzen Monat durch unabänd lich, hielt sich jedoch weit mehr tief, als hoch. Eben schwankend verhielt sich dasselbe im Monat August, do sich mehr hoch, als tief haltend, und zwar mitunter auffallend starker Stufenleiter. Höchst austrocknende O. und N.-Winde, besonders erstere, hielten vom 4ten bi 21sten, den 13ten ausgenommen, mit gewaltiger Wärme bis $29\frac{3}{4}$° sich steigernd, begleitet, beständig aus, woran W.- und S:-Wind bis zum Schlufs herrschte, und obgl dachter Wärmegrad bedeutend herabsank, den 29sten s gar auf $4\frac{1}{2}$° fiel, wobei in der Nacht vom 28sten zu 29sten ein so starker Reiffrost fiel, dafs hie und da Gu ken, Kürbisse und Bohnen völlig erfroren, und man zi unter geheizte Stuben traf. Der ganze Monat verfiel trocken und windig; lediglich im Anfange und na Mitte gab es mitunter Staubregen. Von Gewittern wenig vernommen, obgleich nächtliches, starkes W leuchten nichts Seltenes war. September verstrich gen, unter starker Nässe, gleichfalls von vielem W begleitet. Zwischen den 18ten und 20sten regnete es 36 Stunden bei nicht niederem Barometerstande West-, auch N. W.-Winde, hinter einander fort; noch wurde übertriebene Nässe im Boden nicht wa nommen, was der viele Wind abhielt. Doch behielt selbe abermals nicht lange festen Stand, sondern häufig um und wechselte mit allen Himmelsgegen Die Nächte waren durchgängig kalt, besonders Schlufs. Dabei hielt sich die Wärme zwischen 6 24° R. im Schatten. Das Barometer schwankte und zwar in starken Stufen, hielt sich jedoch im G zen mehr hoch, als tief, mitunter sehr hoch. Tr und stürmisches Wetter behauptete dennoch den V rang, den 22sten mit starkem Nebel im Geleite.

Digitized by Google

ter hörte man gar nicht; nur ein Mal wurden Blitze in W.; und zwar den 13ten gegen Abend wahrgenommen.

Dabei behauptete bis Mitte August der vorgedachte Krankheitscharakter noch seinen Platz, aber von da an sprang er rasch um und nahm einen bösen, nervös-biliösen Charakter an, wobei das Rheumatische doch immer noch vorherrschte. Kurz, mit einem Male traten nun fast alle acute Krankheiten entweder ursprünglich gleich in nervöser Form auf, oder gingen bald in diese über, wenn sie auch anfänglich rheumatisch-gastrisch auftraten, und geboten grofse Vorsicht bei Aderlässen, wenn gleich mit stark erregenden Mitteln noch weniger ausgerichtet wurde. Genug, Typhus, nicht selten mit weifsem Friesel, oder mit kupferfarbenen, oder blauen Hautflecken und Schwämmchen begleitet, wie Fufsgeschwulst mit Haarausfall, wie gewöhnlich, auch Gicht zur Folge habend, spielte von jetzt an, zum Spott der Aerzte, ob des langsamen Verlaufes und unsicherer Prognose nach wochenlanger Niederlage, die Hauptrolle. Diarrhöen und Ruhren, mehrmals bald nach Eintritt denselben Geist verrathend, gesellten sich häufig hinzu. Auch fehlten einzeln Brechruhren nicht, diese jedoch immer schnell verlaufend, doch auch zuweilen tödtlich, nicht immer mit Erbrechen, wohl aber stets mit sehr wasserreichen Stühlen, gewaltigen Glieder- und Unterleibskrämpfen, gänzlicher Hemmung der Harnsecretion und schwacher Stimme begleitet, auch gern Nachkrankheiten, als Gelbsucht und Wadenkrampf zurücklassend, aber kein Contagium verrathend, dagegen Ruhren so wenig, wie Nervenfieber ihren ansteckenden Charakter verläugneten; denn bei diesen blieb es selten bei einem Falle einer, in einer Stube gedrängt zusammen wohnenden Familie, dagegen unter den mir vorgekommenen Fällen von ersterer Krankheit es nicht vorkam, dafs mehr als eine Person in einer Familie ergriffen worden wäre. Hierzu gesellten sich, jedoch nur sehr selten auftretend, mit furchtbarem Glieder- und Unterleibs-Krampf, auch mit Erbrechen verbundene Unterleibsleiden, die aber eben so schnell verliefen, als die Brechruhr, und keinen Todesfall veranlafsten, dennoch mit jener Krankheit Verwandtschaft zu haben schienen, indem sie fieberlos und ohne alle Vorboten auftraten und den Menschen, wie die Brechruhr, gleichsam hinterlistig plötzlich ergriffen und niederwarfen. Opium schadete dabei offenbar, aber eine dia-

phoretische Behandlung, mit Blutentziehung, stellte den Kranken sofort her. Dabei wurden ganz und gar keine akuten Exantheme bemerkt, mit Ausnahme von Nesselfriesel, was hier und da vorkam; desto häufiger aber war Krätze. Keichhusten kam häufig vor, mitunter auf furchtbare Weise, dennoch selten tödtlich bei Kindern, die nicht unter einem Jahre waren. Hier und da zeigten sich auch Wechselfieber, aber insgesammt mit sehr ungeregeltem Typus und geringem Froste.

4.

Scabies spuria.

Vom

Medicinalrathe Dr. Günther,
in Köln.

Bekanntlich giebt es mehrere Exantheme, sowohl von acuter als chronischer Beschaffenheit, welche eben so juckend, als die *wahre Krätze* (Scab. vera), deren Diagnose, durch das bloſse Ansehn nicht immer so leicht ist, als viele Aerzte glauben, und die sich von jenen andern Exanthemen nur dadurch unterscheidet, daſs diese letzteren nicht ansteckend sind, und sich, auſser in den Zwischenräumen der Finger und den Gelenken, wo sie später erscheinen, zugleich auch dahin verbreiten, wo die Haut weniger fein ist, als über den Kopf, Rücken etc., und das Jucken derselben, nicht, wie bei der *wahren* Krätze durch Einwirkung der Wärme, namentlich der Bettwärme, vermehrt wird. Einen solchen Ausschlag (*scab. spur.*, von *Bücking* in seiner diesfalsigen Beobachtung (*Baldinger's* Magazin B. V. St. 1.) *Juck-Geschwürchen* genannt) bemerkte ich seit Kurzem ziemlich häufig, sowohl bei Erwachsenen als Kindern, deren Ursache meines Dafürhaltens, in den seit einiger Zeit hier und in der Umgegend, häufig unter verschiedenen Formen *verlarvten Wechselfiebern*, zu suchen seyn dürfte, welches die

Natur auf diesem Wege zu entscheiden bemüht ist, andererseits aber auch wohl in *besondern epidemischen Einflüssen* seinen Grund hat. Ich habe mehrere Individuen vom Lande, welche von einem solchen Ausschlage ergriffen waren, beobachtet, gegen den die Aerzte, die ihn als *wahre Krätze* betrachteten, die hierbei gewöhnlichen *innern* und *äufsern* Mittel angewandt, ohne allen Erfolg, und selbst, bei Anwendung von *Mercurialien*, nicht ohne nachtheilige Einwirkung auf den übrigens gesunden Zustand des Individuums, welches mich zu dem Entschlusse veranlafste, diese *Scabies spuria*, wofür ich dieses Exanthem ansehe, blofs durch Anwendung *warmer Bäder*, um dieser, wohl kritischen Hautablagerung nicht entgegen zu wirken, mit *einem nicht starken* Zusatze von *Hahnemann's Schwefelleber*, Abends, kurz vor Schlafengehen zu behandeln, zu deren Beseitigung alsdann 8 — 10 Bäder schon einwirkend waren, bei Vermeidung aller *gesalzenen* und *fetten* Speisen, und aller *innern Arzneimittel*,

---

5.

Monatlicher Bericht

über

den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin.

Mitgetheilt

aus den Akten der Hufeland'schen med. chirurg. Gesellschaft.

Mit der dazu gehörigen Witterungs - Tabelle.

Monat November.

Ueber die Witterung verweisen wir auf die beigefügte Tafel.

Es wurden geboren: 301 Knaben,
312 Mädchen,

613 Kinder.

Es starben: 164 männlichen,
113 weiblichen Geschlechts über,
und 192 Kinder unter 10 Jahren.

469 Personen.

Mehr geboren 144.

Im November des vergangenen Jahres wurden

geboren: 435 Knaben,
424 Mädchen,

859 Kinder.

Es starben: 197 männlichen,
165 weiblichen Geschlechts über,
und 339 Kinder unter 10 Jahren.

701 Personen.

Mehr geboren 158.

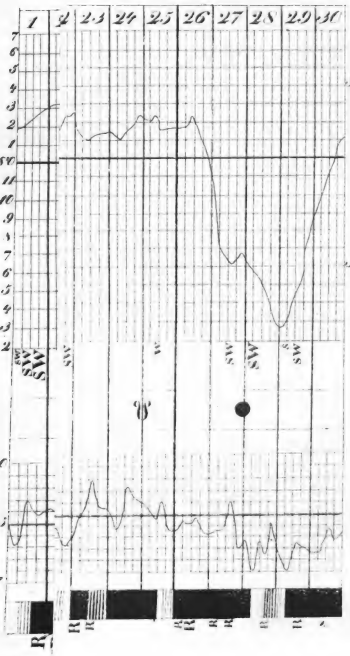
Im Verhältnifs zum November des vorigen Jahres, starben weniger 232, und wurden weniger geboren 246.

Noch zeigten sich im Anfange des Monats einzelne Fälle der asiatischen Cholera, die zum Theil einen höchst acuten Verlauf nahmen; doch verlor diese Krankheit sich gegen das Ende des Monats. Der im Anfange des Monats sich gezeigte gastrische Charakter der Krankheiten, machte gegen die Mitte dem rheumatisch catarrhalischen Platz; häufig gingen die Krankheiten in Entzündung über; Anginen und entzündliche Brust-Catarrhe waren nicht selten. Wechselfieber mehrten sich. Acute Ausschlag-Krankheiten zeigten sich nicht, nur in seltenen Fällen sahe man Scharlach, Varioloiden und Blattern, an welchen letzteren in diesem Monnte, was lange nicht der Fall gewesen, Niemand starb.

Specielle Krankheiten.

Krankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa.
	Männer	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	Personen.
An Entkräftung Alters wegen.	10	14	—	—	24
An Schwäche bald nach der Geburt	—	—	3	13	16
An Entkräftung.	—	—	—	1	1
Unzeitig und todt geboren	—	—	16	11	27
Beim Zahnen.	—	—	4	4	8
Am Starrkrampf	—	—	—	1	1
Am Brustkrampf	—	1	—	—	1
Unter Krämpfen.	1	—	16	12	29
An der Drüsenkrankheit.	1	—	—	—	1
An Gehirnwassersucht	3	—	1	3	7
Am Wasserkopf	—	—	4	1	5
Am Stick- und Keuchhusten.	—	—	2	1	3
Am Scharlachfieber.	1	—	1	—	2
An der häutigen Bräune	—	—	—	1	1
An der Gehirnentzündung.	—	—	5	4	9
An der Lungenentzündung.	2	2	4	3	11
An der Unterleibsentzündung.	2	1	—	2	5
An der Leberentzündung.	—	1	—	—	1
An Halsentzündung	—	1	—	—	1
An Magenentzündung.	—	—	—	1	1
An der Bauchfellentzündung.	2	—	—	—	2
An der Brustentzündung.	1	—	—	—	1
Am Entzündungsfieber	3	3	—	1	7
Am Nervenfieber.	15	6	2	1	24
Am Schleimfieber.	—	2	—	—	2
Am Faul- und Fleckfieber.	—	—	—	1	1
Am abzehrenden u. schleichenden Fieber	8	7	23	19	57
An der Lungenschwindsucht.	32	23	2	—	57
An der Halsschwindsucht.	1	1	—	—	2
An der Unterleibsschwindsucht	1	—	—	—	1
An der Nierenschwindsucht	—	1	—	—	1
An der Darmschwindsucht.	1	—	—	—	1
An der Wassersucht.	11	13	3	4	31
An der Brustwassersucht.	3	6	—	—	9
An der Leberkrankheit.	1	—	—	1	2
An der Leberverhärtung.	1	—	—	—	1
An der Gelbsucht.	—	—	—	1	1
Am Durchfall	1	—	—	—	1
An der Cholera.	7	8	2	3	20
Am Blutsturz.	2	—	—	—	2
Am Blutbrechen	1	1	—	—	2
Am Schlag- und Stickflufs.	33	10	5	3	51
An der Trunksucht.	3	—	—	—	3
An organischen Fehlern.	1	—	—	1	2
An organ. Fehlern im Unterleibe	—	1	—	—	1
An organischen Fehlern des Herzens.	1	2	—	—	3
An organischen Fehlern des Gehirns.	1	—	—	—	1
Am Mutterkrebs.	—	5	—	—	5

Krankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa Personen.
	Männer.	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	
Am Brand	—	—	1	—	1
An Leibesverstopfung	—	1	1	—	2
An Zellgewebeverhärtung	—	—	1	—	1
An Magenerweichung	—	—	—	1	1
Am Bandwurm	—	1	—	—	1
Durch Selbstmord	3	—	—	—	3
An nicht benannten Krankheiten	5	1	2	—	8
Durch Unglücksfälle	6	1	—	—	7
Summa	164	113	98	94	469


1
2
23
24
25
26
27
28
29
30
North

Digitized by Google

C. W. Hufeland's

Journal

der

practischen Heilkunde.

Fortgesetzt

von

Dr. E. Osann,

ordentl. Professor der Medicin an der Universität und der med. chirurg. Academie für das Militair zu Berlin, Director des K. Poliklin. Instituts, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

VI. Stück. December.

Berlin.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Ueber die Sool- Salzquellenzonen Teutschlands

und

die Wirkung der Chlornatrium - Bäder.

Von

Dr. Vetter,

praktischem Arzte zu Berlin.

(Vorgelesen in der Sitzung der Hufeland. med.-chirurg. Gesellschaft d. 21. Juli 1837.)

Die geologischen Bedingungen der Entstehung der kohlensaures Natrum führenden Mineralwasser, Thermen und Säuerlinge sind durch die Bemühungen eines *Berzelius*, *Bischof*, *v. Buch*, *A. v. Humboldt*, *Keferstein* und Anderer, auf eine so deutliche Weise auseinandergesetzt, dafs wir gegenwärtig im Stande sind, die Linien plutonischer Bildungen, denen diese Quellen angehören, von den Pyrenäen bis zu den Karpathen in ihrem inneren Zusammenhange mit grofser Genauigkeit zu verfolgen. Was die

Chlornatrium haltenden Quellen angeht, so ist ebenfalls grundsätzlich anerkannt, dafs dieselben in einem nothwendigen Zusammenhange mit den salzhaltigen Geschieben unserer jüngeren Flötze stehen, und wir vermissen in dem, für alle Beziehungen der Mineralquellen so vollständigen *Osann*'schen Handbuche keineswegs die hierher gehörige Bemerkung über das ursächliche Verhältnifs, worin ausgebreitete Steinsalzlager zu den Kochsalzquellen stehen. —

Wenn ich mir daher erlaube, Sie von den Gruppen und Reihen solcher Quellen zu unterhalten, welche in unserem teutschen Vaterlande, vorzugsweise durch ihren Reichthum an Kochsalz ausgezeichnet zu Tage treten, so beabsichtige ich hierdurch nur eine etwas weitere Ausführung dessen, was von unserem verehrten Collegen und Vicedirector d. G. bereits zweckmäfsig zum Gebrauche für Aerzte auseinandergesetzt worden ist.

Ehe ich jedoch zu dieser Darstellung übergehe, will ich einen flüchtigen Blick auf die allgemeine Configuration Westeuropas, und insbesondere auf jene wichtige Erhebungslinie werfen, welche, von Südosten nach Nordwesten streichend, die ausgedehnten Niederungen zwischen den Ardennen und dem Ural von dem Gebiete der Central-Alpenkette unseres Continents trennt.

Gegenüber den westlichen Abfällen des Kaukasus, hebt sich, an der Meerenge, welche das schwarze vom Asowschen Meere trennt, der Ostrand der krimmischen Halbinsel in mächtigen Vorgebirgen empor und ein, unter dem Namen des *Patat* bekannter Gebirgszug füllt, in deutlicher Fortsetzung jenes gewaltigen Erdrückens das ganze Südgebiet des taurischen Cher-

sonesus aus. Bis an die Mündungen des Dnieper erstreckt sich von hier der Abfall der grofsen osteuropäischen Ebene südwärts, von dort aber steigen granitische Bergrücken aufs Neue empor, bilden die waldigen Hügel des oberen Sereth und Pruth, erfüllen die Buckowina und zeigen die wechselnde Kraft der ungeheuren Erhebung, welcher sie ihren Ursprung verdanken, in dem riesigen, aber über die verbindenden Mittelglieder gleichsam isolirt hervorragenden sturmzerrissenen Rücken der Karpathen. Von hier aus läfst sich dieselbe Erhebungslinie in den Sudeten und dem Riesengebirge verfolgen, sie steigt in den Höhen der Oberlausitz zum sächsischen Sandstein- und Erz-, dem Fichtelgebirge, dem hohen nördlichen Thüringen bis zum Wesergebirge herüber, indem sie den Harz als eine isolirte Vorwacht nordwärts vor sich stellt, und im Westen sich in die tiefen Ebenen des Rheines verliert, des einzigen Stromes, welcher in seinem unteren Laufe an den Fufs dieser gewaltigen Wasserscheide nordwärts rührt, wie es der Dnieper im Süden thut.

Die urplutonische Structur dieser Kette, ihre gänzliche Unabhängigkeit von dem Systeme der Alpen, die vollkommene Wasserscheide, welche sie in einer Ausdehnung von 30 Längengraden zwischen den nördlichen und südlichen Binnenmeeren Europa's bildet, — alle diese Umstände deuten darauf hin, dafs wir hier eine weit wichtigere geologische Erscheinung vor uns haben, als man, blofs gestützt auf die mäfsige Erhebung im Vergleiche zu weit wichtigeren und imposanteren Höhen, schliefsen dürfte.

Am Fufse dieser Erhebung gegen Norden treten unmittelbar und plötzlich die Spuren der

jüngeren und jüngsten Meeresniederschläge zu Tage. Am tiefsten von ihnen liegt, die Uebergangsgebirge deckend, auf der Grauwacke, den älteren und ältesten Thon-, Kalk- und granitischen Bildungen vielleicht in der ganzen Ausdehnung der baltischen Ebene bis an den Fuss des Kaukasus hin, wie südöstlich am Südabfalle des Urgebirgstockes in der Moldau, Wallachei, Siebenbürgen und Ungarn ein Flötz, als dessen bedeutendstes Lager wir vielleicht jenen Salzstock zu erkennen haben, zu dessen Tiefen der Bergmann am *Ebenenrande* bei Wieliczka und Bochnia herabsteigt; während es in seiner ganzen übrigen Ausdehnung insbesondere durch eine zahllose Ménge mehr oder minder schwerer Soolen erkannt wird.

Wer kennt nicht jene vielfachen Bezeichnungen von Saalen, Hallen, Köthen, Dörren u. s. w., welche sich nordwärts vom Siebengebirge im Rheinthale zu den Ufern der Lippe hinauf durch ganz Westphalen, und in zwei Linien um den Teutoburger Wald und den Harz an den Grenzen Hannovers, so wie weiter nördlich quer durch dieses Land bis an das Saalthal in mannichfaltigen Veränderungen und Verstümmelungen als Quell-, Dorf- und Stadtnamen hinziehen. Alle diese Benennungen beruhen auf derselben Veranlassung, auf dem Hervortreten einer Kochsalzauflösung aus dem Boden der Erde.

Wenn wir nun sehen, wie diese Lösungen in einem merkwürdigen Parallelismus an dem Rande der Centralerhebung hinlaufen, wie sie demselben nur bis zu einer Elevation folgen, welche dem Gebiete des heutigen Tieflandes entspricht, und nicht über die Höhe desselben

hervorsteigen, wenn wir ferner vergleichen, dafs zwar auch weiter nordwärts in den sich tiefer zur heutigen Meeresfläche herabsenkenden Ebenen einzelne Kochsalzquellen angetroffen werden, die sich aber weder an Zahl, noch an Wichtigkeit mit denen des Erhebungsrandes vergleichen lassen, während hier in diesen Tiefen insbesondere die kalten, kohlensäurearmen Eisenwasser hervortreten, welche diesen Bestandtheil wohl zumeist dem Mooreisensteine verdanken, — wenn wir alle diese Punkte berücksichtigen, so werden wir zu der Ansicht hingeführt, dafs die Entstehung aller dieser Quellen entweder der höheren Erhebung eines uralten Meeresgrundes oder einem Salzlager zuzuschreiben sey *), das sich hier, am Rande des grofsen Meeresbeckens durch allmälige Zurückziehung und Verdampfung des Wassers ablagerte, und also in zugänglicheren Tiefen der Auflösung durch das atmosphärische Wasser eröffnet blieb. Die Menge der Soolquellen zwischen dem Rheine und der Saale mufs in der That in Erstaunen setzen. Ich habe ein alphabetisches Verzeichnifs der bedeutendsten Kochsalzquellen, Soolen und Salinen aufgesetzt, welchem vorzüglich Dr. *Stuckes* Tafeln zum Grunde liegen, und das, mit Ausnahme der, obgleich bedeutende Antheile an Chlornatrium enthaltenden, dennoch insbesondere durch ihren Kohlensäuregehalt oder andere vorherrschende Bestandtheile ausgezeichneten Quellen von Bocklet (Ludwigsquelle), Driburg (Heerste), Eger, Fachingen, Geilnau, Godelsheim, Hiddingen (Hannover), Hofgeismar, Homburg, Kannstadt, Karlsbad, Kissingen, Langenau, Liebenstein, Lindenholt-

*) Seitdem der Vf. dies geschrieben, hat man wirklich bei Artern einen Steinsalzstock durch Bohren entdeckt.

hausen, Nierstein, Potsdam, Roisdorf, Schwalheim, Selters, Salzbrunn, Sironabad, Sohl, Stuben, Tarasp, Tönnisstein, Unterbrambach, Viestel und Wylen, und mit Einschluſs der, allerdings ebenfalls kohlensäurereichen Salzquellen von Pyrmont, drei und neunzig teutsche Salzquellen umfaſst, welche gröſstentheils zur Kochung von Salz dienen, als Heilquellen aber nur in geringem Verhältniſs benutzt werden. Unzählig sind die weniger bedeutenden Wasser, welche unseren germanischen Salzstöcken, insbesondere dem Salzthone (red marl) und der gesammten Gruppe der Steinkohlenflötzformation entspringen. Besonders reich ist aber die Nordebene namentlich an ihrem Rande und es erstreckt sich dieses Verhältniſs bis an die Steppen des Ural zu den Chlornatriumquellen und Soolen des Gouvernements Orenburg u. s. w.

Von jenen genannten 93 Quellen gehören 75 dem nördlichen Deutschland, unter diesen aber über 53 dem Tieflande an; und von diesen 53 entquellen nur 13 dem eigentlichen Süſswassergebiete, alle anderen den Randflötzen des im Obigen geschilderten Centralurgebirgsstockes.

Wir unterscheiden jedoch in dieser Beziehung mehrere Gruppen. Die erste und bedeutendste derselben ist diejenige, welche am Abfalle des Westerwaldes gegen den Rhein am linken Ufer der Lippe beginnend, in dem Winkel südöstlich von Wesel und westlich von Unna anfängt, den Abhängen des Wester-, Teutoburger- und Thüringerwaldes angehört und die Quellen von Westphalen, dem nördlichen Kurhessen, Hannover, Braunschweig und den preuſsischen Regierungsbezirken von Erfurt, Magdeburg und

Merseburg umfafst. Sie schliefst, wie bereits bemerkt, das Harzgebirge inselgleich ein, indem sie sich, von den reichen Soolquellen um Hildesheim nördlich über Salzgitter, Salzdahlum, Stassfurth und Schönebeck zu den Thälern der Saale und Elbe hinzieht, südwärts aber in den Thälern der Leine (zur Weser) und der Unstrut (zur Saale) weiterzieht und hier in den Soolen von Grofsrüder, Bockenen, Salzderhalden, Artern, Frankenhausen u. s. w. eins der reichsten Salzquellengebiete der Erde bildet. Wir begreifen diese Gruppe mit Einschlufs der zahlreichen Quellen des sächs. Saalthales unter der Bezeichnung der Centralgruppe des Nordabhanges, indem wir ihr eine Centralgruppe des Südabhanges gegenüber stellen, welche durch das Erheben jener quer schneidenden vulkanischen Linien vom Siebengebirge bis zum böhmischen Mittelgebirge in ihrem westlichen Theile eine bedeutende Veränderung erfahren hat.

Während nämlich diesseit der Linie die meisten Quellen durchaus arm an Kohlensäure sind, oder wo sie einen Antheil derselben enthalten, denselben in Verbindung mit Gyps, salz- und kohlensaurem Kalke heraufführen, während das kohlensaure Natrum unter ihre Bestandtheile nicht gezählt werden kann, treten am Südabhange, neben reinen Sool- und Kochsalzquellen, eine grofse Zahl anderer auf, welche durch ihren Reichthum an Kohlensäure, und durch die Beimischung von Natrum carbonicum für den Arzt eine weit höhere Bedeutung haben.

Es zeigt sich nämlich diese Centralgruppe wiederum in zwei Linien, die eine, welche sich von der Maas an, zu den vulkanischen Zü-

gen des Mittelrheins, und am Taunus hin längs des nördlichen Mainufers bis an die höheren Gebiete des Fichtelgebirges verfolgen läfst, ihre bedeutendsten Ausbrüche in den Thermen von Wiesbaden, dem Säuerlinge von Selters, und den muriatischen Quellen von Kissingen entwickelt, und sich am Südrande der Centralkette bis nach Karlsbad und Eger hin verfolgen läfst, die andere, welche dem oberen Laufe der Werra folgend, zwischen Salzungen und Pyrmont in dem Thale dieses Stromes eine grofse Menge von Salzquellen zeigt. Beide Linien der Südgruppe treten um die Abhänge des Fichtelgebirges in den Flufsthälern des Mains und der fränkischen Saale, der Werra und sächsischen Saale, in jener bedeutenden Gegend des mittleren Teutschlands sehr nahe an einander und machen das Ablaufen des alten Meeres zu beiden Seiten dieses Knotens in jenen Thälern, die wahrscheinlich einstmals Meerbusen, jetzt Strombetten sind, gleichsam sichtbar.

Die Veränderungen, welche spätere vulkanische Revolutionen in der Mischung der diesen Linien angehörigen Quellen hervorgebracht haben, sind augenscheinlich. Einige derselben erhielten bedeutende Zumischung an Kohlensäure und kohlensaurem Natrum, andere wurden in ihrer Temperatur erhöht, ja vielleicht beruht die Mischung jener Schwefelthermen der Eifel noch auf ähnlichem Zusammentreffen des Vorhandenseyns älterer, salzhaltiger Flötze mit dem Hervortreten neuerer plutonischer Bildungen. Die äufsersten Einflüsse dieser Kräfte lassen sich noch in dem 6 Meilen von den nördlichsten Basalten gelegenen Pyrmont spüren; und sie sind es wahrlich, welche den Quellen

dieses Ortes jene mit Recht so hoch gerühmte Wirksamkeit mittheilen, welche in einem Eisengehalte liegt, dessen Lösung nothwendig an den Reichthum von Kohlensäure gebunden ist.

Die Elbe bildet auf eine lange Strecke die Grenze für das Vorkommen salzreicher Quellen am Nordabhange der Centralkette. Einige unbedeutende Wasser abgerechnet, zeigt das ganze Becken der mittleren Oder keine Spur dieser Mischungen. Diesseits hatten, wie es scheint, unermefsliche Steinkohlenflötze die Stelle der Salzlager eingenommen, jenseits ein erzreiches und nacktes Urgebirge durch seine gleichförmige Erhebung sich den Meeresniederschlägen entzogen. Erst wo diese Scheide im Süden endet, treten, an den Quellen der Weichsel am nördlichsten Abhange des karpathischen Gebirges wieder die unermefslichen Steinsalzlager von Wieliczka und Bochnia hervor, welche den Anfang jenes karpathischen Salzstockes bilden, der sich von hier aus in einer Strecke von 120 teutschen Meilen bis nach Oska-Rimnik in der Wallachei hinzieht. Die Centralgruppe des Südabhanges, welche die Linien von Wiesbaden, Baden, Budingen, Orb und Kissingen, die Gruppe von Lindenholtshausen, Nauheim, Schwalheim und Selters, endlich die obere Werralinie, von Schmalkalden abwärts nach Salzungen und Kreuzburg, bis zu den Salinen von Bodenfeld und Carlshaven, oberhalb derer sich die dem Südrande angehörigen Weserquellen vereinigen, um, die Centralerhebung durchbrechend, die Nordsee zu erreichen, umfafst, wird in Osten da geendet, wo die nordöstlichen Ausbreitungen der Alpen, diese

europäische Urkette berührend, das Thalbett der mittleren Donau bilden.

Wir wenden uns nun zu denjenigen Gruppen von Salzquellen, welche vom Alpensysteme abhängig sind. Es gehört dahin, jenseits der politischen Grenzen Teutschlands, die Salzquellgruppe der Vogesen, welche ihren Kern in der Gegend nordwärts von Nancy hat, wo die Soolen von Vic, Moyen Vic, Marsal, Château Salins und Dieuze, fortgesetzt in denen von Rolchingen, Homburg und Dürkheim, emporquellen, und die nur durch die Höhe des Hundsrücks von den westlichen Anfängen der Südcentralgruppe bei Theodorshall und Kreuznach getrennt erscheinen, ferner am rechten Rheinufer die Gruppe des Schwarzwaldes, insbesondere aber das Neckarthal, mit den Salinen von Mosbach, Wimpfen, Friedrichshall, Bruchsal, bis hinauf nach Sulz und nach Mühlhausen an der oberen Donau; indem wir endlich als fünfte und sechste Gruppe diejenigen bezeichnen, welche, dicht am Fuſse der Riesengipfel des Mittelgebirges (Alpenkalkerhebung) der nördlichen Centralalpenkette hinlaufend westlich die Salzstöcke um den Genfersee, östlich die von Reichenhall, des Dürrenberges bei Hallein, des Rudolphsberges bei Hallstadt, und die Kochsalzquellen von Ischl nnd Hall zeigen; Salzvorräthe, welche die Schweiz, Baiern, so wie ganz Oestreich, Steyermark, Böhmen und Mähren versorgen. Da man nicht selten die Menge von Mineralien, welche eine Quelle aus der Tiefe emporführt, für zu groſs hält, um sie durch Auslaugung zu gewinnen, will ich hier beispielsweise anführen, daſs die Siedhäuser zu Hallstadt und Ischl im Salzkammergute jährlich 617,000, der Dürrenberg bei Hallein

00,000 Centner Salz liefert. Diese Quantitä-
:n werden sowohl im Rudolphsberg bei Hall-
adt, als im Dürrenberge durch Auslaugen ge-
ronnen, indem das Grubenwasser in die ge-
auenen Schachten geleitet und dann als ge-
ittigte Soole zu Tage gefördert wird. Die
ruben von Hallein werden schon seit dem
ıhre 1123, also seit 700 Jahren, die von Ischl
it 1563, also seit 270 Jahren bearbeitet, und
nnoch liefern sie noch immer unerschöpft den-
lben Reichthum, und können ihn, nach einer
äfsigen Schätzung in denselben Stollen noch
)0 Jahre lang liefern. Dies sind aber jähr-
h über 100 Millionen östreichsche Pfund Salz,
er täglich nahe an 300 000 Pfund, während
e Quellen von Karlsbad nach der auf die
chsten Annahmen gegründeten, wahrschein-
h übertriebenen Berechnung *Gilbert's* nur et-
ıs über den dritten Theil dieser Masse liefern.

Dieses sind, meiner Ansicht nach, die sechs
)fsen Gruppen, in welche man die Salzquel-
und Lager Teutschlands vertheilen könnte.
e im Tieflande unseres Nordens aus dem Di-
ium hervortretenden Quellen, hängen von
n Centralsysteme des Nordrandes ab, an den
sersten Meereskästen mag wohl auch die
ch Graben gewonnene Soole noch dem heu-
:n Meere ihren Ursprung verdanken.

Fragen wir nun, warum ein so grofser
weitvertheilter Reichthum dieser mineral-
en Quellen doch im Allgemeinen so wenig
anderen, als technischen Zwecken, zum Ge-
nen des Kochsalzes benutzt wird, so kann
Antwort wohl nicht dahin ausfallen, dafs
es hier mit unwirksamen Mineralwassern
thun hätten. Der sehr hohe und wohlver-

Digitized by Google

diente Ruf, welchen die Quellen von Wiesbaden, Kissingen, Ischl, Baden u. s. w. geniefsen, die kräftigen Wirkungen, welche man den Seebädern zu einem grofsen Theile ihres Salzgehaltes zuschreibt, endlich die wohlthätigen Folgen, welche wir in der Privatpraxis, sowohl von einem reichlichen Gebrauche des Kochsalzes in Speisen, als noch mehr von Bädern dieser Art sehen, alle diese anerkannten Thatsachen deuten darauf hin, dafs die Vernachläfsigung dieser Wasser als Heilmittel einen andern Grund haben müsse.

Als solche glaube ich vorzüglich drei anführen zu können.

Der Begriff einer Soolquelle enthält für die Mehrzahl der Aerzte nichts von dem Geheimnifsvollen, was man mit der Vorstellung von der Wirkungsart zusammengesetzterer Mineralwasser zu verbinden gewohnt war und zum Theil noch ist. Die roheste Nachahmung einer solchen Quelle, oder um mich gerechter auszudrücken, jede nach bestimmten Indicationen angeordnete Zusammensetzung eines Kochsalzwassers ersetzt hier leicht die natürlichen Producte, deren Wirkung zudem niemals in mehr als einigen speciellen Fällen untersucht worden ist, und die also den Vortheil gehörig begründeter Erfahrungen über ihre specifische Wirksamkeit mit anderen Brunnen nicht theilen.

Die gesättigteren Soolen schrecken zweitens durch ihren, fast bis zum chemischen Reize steigenden Salzgeschmack vom innerlichen Gebrauche so sehr ab, dafs man es keinem Kranken verübeln kann, wenn er sich derselben nicht bedient. Auch ist die Anwendung so starker Salzlösungen allerdings selten an ihrem

Orte, wo nicht, wie beim Karlsbader Sprudel und ähnlichen Thermen, ein hoher Temperaturgrad den chemischen Reiz milder erscheinen läfst.

Ist man daher im Allgemeinen für die Benutzung der Soolquellen auf Bäder angewiesen, so wird diese durch das natürliche Verhalten dieser Wasser sehr erschwert. Denn abgesehen von den Kochsalzthermen, erreichen nur wenige dieser Wässer eine Wärme von 15°, die gröfste Mehrzahl bleibt unter dieser Temperatur, und einige erreichen nur kaum die Wärme von 8° R., wonach sie nicht unter der Tiefe der Jahrestemperaturen des Bodens entspringen können. Bäder von so niedriger Wärme sind aber nicht wohl anwendbar, obgleich man von dem Trinken eines gleich kalten und noch kälteren Wassers nicht selten die ausgezeichnetsten Wirkungen zu erwarten hat.

Demnach müfste man zum Erwärmen der Quellen schreiten, was jedoch in der Regel um so weniger Schwierigkeiten hat, als fast alle gesättigteren Soolen gradirt werden.

Indem ich Ihre Aufmerksamkeit auf diese Art von Benutzung zu richten wünschte, und den Gebrauch der schwächeren und kalten Salzquellen zum Trinken, den der stärkeren und erwärmten zum Baden, Ihrer Berücksichtigung anempfehle, will ich nur in der Kürze die Indicationen wiederholen, welche ich für beide Mittel als die richtigsten ansehe.

Ich möchte den Gebrauch der Kochsalzlösungen allerdings fast ausschliefslich auf diejenigen Krankheiten und Dyskrasieen beschränken, welche sich vornämlich als Leiden der

Schleimhäute mit einem chronischen Reizzustande oder der ihm folgenden Erschlaffung dieses Systems aussprechen. Erscheint hierdurch die Anwendbarkeit dieses Mittels sehr eng, so darf ich doch wohl die mit dem Gegenstande Vertrauten kaum daran erinnern, welche grofse Zahl der lästigsten, hartnäckigsten und gefährlichsten Leiden in diesen Begriff mit eingeschlossen sind, von dem hartnäckigen Stockschnupfen und dem chronischen Lungenkatarrh an, bis zu den furchtbaren Entartungen der Schleimhaut der Blase und der Sexualorgane. In allen diesen Formen verdienen Chlornatriumwasser unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade, und zwar, wenn ich nicht irre, in Gestalt der Bäder mehr bei den Krankheiten des jugendlichen Alters, und denjenigen, welche vorzugsweise dem weiblichen Geschlechte zukommen — bei den chronischen Katarrhen der Respirationswerkzeuge und der Scheide, so wie ferner bei denen der Harnwerkzeuge; in Form kalter Brunnen aber vornämlich bei den Leiden der Schleimhaut des Magens und Darmkanals, welche den späteren Lebensaltern angehören, und sich als Apepsie, Magenhusten, morgenliches Schleimerbrechen unter consensuellen Symptomen von Schwindel und Asthma aussprechen.

Demnächst ist zu berücksichtigen, wie nicht allein das Chlornatrium für sich die Eigenschaft besitzt, der scrophulösen Dyskrasie aufs Kräftigste entgegenzuwirken, sondern wie es auch wahrscheinlich ist, dafs die meisten Soolquellen gleichzeitig einen Gehalt an hydrojod- und hydrobromsauren Salzen besitzen, welcher diese Kraft anerkanntermafsen noch ungemein unterstützt.

Digitized by Google

Neben den Leiden der Schleimhäute sind es besonders die auf denselben dyskrasischen Ursachen beruhenden Leiden der äufseren Haut, gegen welche sich der Gebrauch von Kochsalzbädern heilsam erweist. Die vielen Beobachtungen, welche zu Ischl über diesen Gegenstand angestellt sind, so wie die günstigen Erfahrungen, welche Dr. *Tolberg* in dem Soolbade zu Elmen darüber sammelte, stimmen über die hohe Wirksamkeit der Soolquellen in dieser Beziehung überein.

Da ich indessen keine Ilias post Homerum hier vortragen will, verweise ich in dieser Beziehung auf Hrn. *Osann's* umfassenderes Werk und die vielen Schriften, welche bei der Abhandlung über Seebäder die Wirkung der Chlornatriumwässer berücksichtigen. Vielleicht ist es nicht allgemein bekannt, dafs in dem Bade zu Ischl der Wellenschlag durch eine eigene in den Bassins angebrachte Vorrichtung nachgeahmt wird, indem ein vom Badenden selbst gedrehtes Rad durch seine Flügel heftige und hohe Wellen erregt. Aehnliches liefse sich wohl mit Vortheil auch an anderen continentalen Orten nachahmen, um einen, wenn auch unvollständigen, Ersatz dieser mechanischen Kraft denjenigen zu gewähren, welche durch Entfernung, Mangel an Zeit oder an Mitteln am Besuche der Seebäder gehindert sind.

Alphabetisches Verzeichniſs der bedeutenderen Kochsalzquellen und Soolen Teutschlands.

Ort und Provinz.	Ursprungsstätte.	Temp. Gr. R.
1. Allendorf, Churhessen.	Bunter Sandstein.	12°
2. Artern, Thüringen (Sachs.)	desgl. mit Gyps.	10°
3. Bevergeren, Niederrh. (Pr.)	Schwarzer Mergel.	
4. Beringen, Pr. Sachsen.	desgl.	
5. Bodenfelde, Hannover.	Rother Mergel.	
6. Bruchsal, Baden.	Muschelkalk.	
7. Büdingen, Hessen-Darmst.	Bunter Sandstein ohne Gyps und Steinsalz.	
8. Carlshaven, Churhessen.	Bunter Sandstein.	8°,5
9. Coblenz, Pommern.	Diluvium.	
10. Colberg, desgl.	desgl.	
11. Dambeck, Braunschw. Lüneb.	Diluv.	
12. Dobberfuhl, Pommern.	Diluv.	
13. Doberan, Mecklenburg.	desgl.	
14. Dürrnberg, Salzburg.	Bunter Sandstein.	14°
15. Eimbeck, Hannover.	Diluv. Kochs. q.	
16. Elmen (bei Salza), Pr. Sachs.	Thonschiefer.	
17. Erlerbach (bei Plauen), Sachsen.	desgl.	
18. Frankenhausen, Sachsen.	Zechstein mit Gyps.	
19. Friedrichshall, Sachsen.	Muschelkalk oder rother Mergel.	
20. Friedrichshall, Würtemberg.	Muschelkalk mit Gyps und Steinsalz.	12°
21. Godelheim, Westphalen.		
22. Greifswalde, Pommern.	Diluv.	
23. Groſsenrüden, Hannover.	Bunter Sandstein.	
24. Hall, Würtemberg.	Muschelkalk m. Gyps und Steinsalz.	
25. Halle, Pr. Sachsen.	Bunter Sandstein.	
26. Heyersen, Hannover.	Rother Mergel.	
27. Heilbrunn, Baiern, Isarkr.	Molasse.	
28. Ischl, Oberöstreich.	Nagelflühe.	
29. Juliusball, Braunschweig.	Bunter Mergel.	
30. Kestenholz, Oberelsaſs.		
31. Königsborn (Unna), Westphalen.	Grün. Mergel.	9°
32. Kösen, Pr. Sachsen.	Rother Mergel zwischen Muschelkalk u. bunt. Sandstein.	15°
33. Kötschau, desgl.	Bunt. Sandst., Braunkohle (?)	10°,5
34. Lohr, Pr. Westphalen.	Schwarzer Mergel.	
35. Ludwigshall, Baden.	Muschelkalk mit Gyps u. Steins.	
36. — —	Hessen-Darmstadt. desgl.	

Digitized by Google

Ort und Provinz.	Ursprungsstätte.	Temp. Gr. R.
37. Lüneburg, Hannover.	Zechstein mit Gyps und Steinsalz.	
38. Mofsbach, Baden.	Bunter Sandstein.	
39. Mühlhausen, Würtemb.	Muschelkalk mit Gyps und Steinsalz.	
40. Münder, Hannover.	Schwarzer Mergel.	
41. Münster bei Kreuznach,	Pr. Niederrh. Porphyr.	12-23°
42. Münzenberg, Hessen.	Bunter Sandstein.	
43. Nauheim, Churhessen.	desgl.	
44. Niederbrunn, Ob. Els. b.	Saarbrück. Mittl. Flötzgeb.	15°
45. Offenau, Würtemberg.	Muschelkalk mit Gyps und Steinsalz.	12°
46. Oldesloe, Holstein.	Diluvium.	
47. Orb, Baiern.	Bunter Sandstein.	
48. Philippsthal, Baiern.	desgl.	
49. Pyrmont, Fürst. Waldeck.	desgl. mit roth. Mergel.	8°75
50. Rappenau, Baden.	Muschelkalk u. Steinsalz.	
51. Reichenhall, Baiern.	Conglomerat Kalkstein.	
52. Rheina, Pr. Westphalen.	Bunt. Mergel, unter Gryphitenkalk.	
53. Rilchingen, Pr. Niederrhein.		
54. Rodenberg, Churhessen.	Schw. Mergel.	
55. Rülchingen, Pr. Westphal.	Bunter Mergel unter Gryphitenkalk.	
56. Rothenfelde, Hannover.	Mergel.	
57. Rudolstadt, Schwarzburg.		
58. Saalmünster, Hessen.	Bunter Sandstein.	
59. Salle, Preufsen.	Diluvium.	
60. Salzdahlum, Braunschweig.	Bunter Mergel oder Muschelkalk.	
61. Salzdepper, desgl.	Schwarzer Mergel.	
62. Salzderhalde nHannover.	Rother Mergel.	
63. Salzdetford, desgl.	desgl.	
64. Salzgitter, desgl.	Muschelkalk.	
65. Salzhausen, Hessendarmst.	Bunter Sandstein ohne Gyps u. Steinsalz.	
66. Salzhemmendorf, Hannov.	Schwarzer Mergel.	
67. Salzkotten (Soest), Pr. Westphal.	Grün. Mergel,	14°
68. Salzschlierf, Hessen.	Bunter Sandstein,	
69. Salzuffeln, Lippe-Detmold.	Lias.	
70. Salzungen, Pr. Sachsen.	Bunter Sandstein.	
71. Salzwedel, Pr. Brandenburg.	Diluvium.	
72. Sassendorf, Pr. Westphal.	Grüner Mergel.	9°
73. Schmalkalden, Churhessen.	Bunter Sandstein.	13°

	Ort und Provinz.	Ursprungsstätte.	Temp. Gr. R.
74.	Schönebeck, Pr. Sachsen.	Zwischen bunt. Sandst. und Muschelkalk.	12°
75.	Schöningen, Braunschweig.	Bunter Mergel u. Muschelkalk.	
76.	Schwenningen, Würtemberg.	Muschelkalk mit Gyps und Steinsalz.	
77.	Soden, Nassau.	Bunter Sandstein.	
78.	Soest, Westphalen.		
79.	Stafsfurth, Pr. Sachsen.	desgl.	12°
80.	Sulbeck, Hannover.	Rother Mergel.	
81.	Sülldorf.		
82.	Sulz, Würtemberg.	Muschelk. mit Gyps u. Steins.	
83.	Sulza, Sachsen.	dgl. oder rother Mergel.	
84.	Sulze, Hannover.	Diluvium.	
85.	Sulze, Mecklenburg.	dgl.	
86.	Teuditz, Pr. Sachsen.	Bunter Sandstein.	9°
87.	Theodorshall b. Kreuznach, Pr. Niederrh.	Porphyr.	$6\frac{1}{2}$–22°
88.	Treisa, Hessen.	Bunter Sandstein.	
89.	Weichmühl, Pr. Pommern.	Diluvium.	
90.	Weisebach, Würtemberg.	Bunt. Sandstein ohne Gyps u. Steinsalz.	
91.	Werdohl, Pr. Westphalen.	Thonschiefer.	
92.	Werl, dgl.	Grüner Mergel.	9–10°
93.	Westerkotten, dgl.	dgl. Hornstein u. Porphyr des Uebergangsgeb.	11°
94.	Wiesbaden, Nassau.	Thonschiefer.	38–52°
95.	Wilhelmsbad b. Aschersleben, Pr. Sachsen.	Bunter Sandstein.	11°
96.	Wisselschein, Hessendarmst.	Bunt. Sandstein ohne Gyps u. Steinsalz.	

II.

Krankheitsconstitution des Jahres 1835.

Von

Dr. Rösch,

in Schwenningen.

Berndt (im zweiten Hefte seiner klinischen Mittheilungen und in *Hufeland's* und *Osann's* Journal Jahrg. 1829. 3. St. S. 78) bezeichnet das Jahr 1823 als dasjenige, in welchem der gastrische Krankheitscharakter auftrat, und den bis dahin herrschenden inflammatorischen ablöste. So verhielt es sich jedoch nicht nur im nördlichen Teutschland, sondern auch im südlichen, und in allen Gegenden, aus denen Berichte über die herrschenden Krankheiten bekannt wurden.

Anfangs verband sich dieser Gastricismus noch mit dem inflammatorischen Charakter, welcher sich nicht gleich so ganz verdrängen liefs. An der Tagesordnung waren inflammatorisch-gallige Fieber, welche Aderlafs und Brechmittel erforderten. Diese entzündliche Complication sprach sich in einzelnen Gegenden deutli-

cher, in anderen weniger deutlich aus, sie dauerte in einigen länger, in anderen kürzer. Jemehr sie in den Hintergrund trat, desto mehr verband sich der Gastricismus mit dem sogenannten nervösen Charakter; die Ausscheidungen von Galle und Schleim aus der entmischten Blutmasse geschehen nicht mehr mit voller Energie, und die langsam verlaufenden Schleimfieber oder Intestinalfieber, wie sie von *Berndt* und Anderen genannt werden, und der wahre Abdominaltyphus wurden viel häufiger als sonst beobachtet, und gestalteten sich in vielen Gegenden zu Epidemien, über die sehr schätzbare Beobachtungen in den früheren Bänden der Heidelberger clinischen Annalen niedergelegt sind. Mit dem Auftreten der Influenza im Jahr 1831 änderte sich das bisherige Verhältnifs in der Art, dafs zum gastrischen Charakter sich der rheumatische gesellte, womit aber die Energie in Secretion der krankhaften Elemente aus dem Blute sich nicht steigerte, sondern im Gegentheil noch geringer wurde, so dafs gastrisch nervöse Fieber, Abdominaltyphus, bösartige Formen von Cholera, Ruhr, rheumatische Neuralgien u. s. w. sehr häufig beobachtet wurden.

Das Jahr 1834 schlofs sich in meinem Bezirke mit einem, in mehreren Orten bedeutend verbreiteten Typhus, welcher zwar mit Gastricismus complicirt war, sonst aber entschieden die Form des Typhus cerebralis hatte. Jemehr der Gastricismus hervortrat, desto unbedeutender und geringer war die Gefahr der Krankheit, jemehr Tendenz vorhanden ist zur Ausscheidung der fremdartig gewordenen Elemente aus dem Blute, die eben durch den Gastricismus

Digitized by Google

angezeigt wird, desto eher wird das Blut wieder in den Stand gesetzt, das Nervensystem gehörig zu ernähren und in seiner Function zu erhalten, desto gelinder und schneller mufs der Typhus verlaufen. (S. Medic. Correspondenzbl. des W. ärztl. V. 4 Bd. S. 184.) Im December 1834 trat die nervöse Diathesis wieder mehr zurück, und die rheumatische in Verbindung mit der gastrischen, womit sich sogar nicht selten etwas deutlich Inflammatorisches verband, wurde abermals die herrschende.

Januar. Februar. März.

Witterung. In der ersten Woche des Januar war mäfsige Kälte bei heiterem Himmel, das Barometer stand ziemlich hoch; das Feld war nicht mit Schnee bedeckt. In den beiden folgenden Wochen war der Himmel trübe, es regnete und schneite einige Male, das Barometer stand niedrig. Vom 22sten bis Ende des Monats war wieder mäfsige Kälte, bei gewöhnlich heiterem Himmel, häufig waren Nebel und Reife; das Feld war mit Schnee bedeckt, das Barometer hatte die mittlere Höhe. Vorherrschende Winde waren S. und S. W. Der Februar zeichnete sich aus durch höchst unfreundliche Witterung. Mit Ausnahme weniger Tage, an welchen bei höherem Barometerstande Winterkälte herrschte, war der Himmel beinahe immer bedeckt. Nebel und Stürme wechselten mit Schnee und Regen, das Barometer stand beinahe durchaus niedrig, die Winde kamen vorherrschend von S. und S. W.

Im März herrschte bis zum 25sten eine ähnliche Witterung, indem mit Ausnahme sehr weniger klarer aber kalter Tage der Himmel

trübe und die Temperatur stets niedrig war. Vom 4ten bis 8ten fiel eine ungeheure Menge von Schnee, der gegen 14 Tage liegen blieb. Vom 25sten bis Ende des Monats war der Himmel heiterer, und die Mittagswärme wenigstens entsprach der Jahreszeit. Das Barometer stand beinahe durchaus tief. Die Winde kamen anfangs mehr von S. und W. später von N.

Krankheiten. Es wurden nicht ungewöhnlich viel Krankheiten beobachtet, alle aber trugen den rheumatischen Charakter an sich, dem sich der entzündliche sehr oft beigesellte. Der gastrische Antheil trat eine Zeit lang beinahe ganz zurück, liefs sich aber gegen Ende März wieder deutlich genug erkennen, und dieses Verhältnifs kommt wohl am meisten auf Rechnung der Witterung. Im Januar und Febr. kamen Pleuritis und Pneumonie öfters vor, sie waren aber immer mit Rheumatismus complicirt, was nicht nur durch den, besonders des Nachts sehr heftigen Husten, durch gleichzeitige Schmerzen in den Gliedern, durch die Remissionen und den frequenten Puls, sondern auch durch die eigenthümliche Beschaffenheit des aus der Ader gelassenen Blutes sich nachweisen liefs. Dieses Blut nämlich hatte anscheinend weniger Serum als das gesunde, indem der Blutkuchen sich nicht so fest zusammenzog, und also das Serum weniger vollkommen ausschied; das Serum selbst war trübe, grünlich, und wurde bei unbedeutendem Schwanken im Gefäfs sogleich blutig. Der Blutkuchen war zwar in manchen Fällen mit einer Crusta phlogistica bedeckt, diese war aber gewöhnlich nicht dick, nicht so zähe, wie gewöhnlich, und mit einem durchsichtigen, geronnenen eiweifsähnlichen Häut-

chen bedeckt. In manchen Fällen jedoch nahm ich nur örtliche Blutentziehungen durch Blutegel vor, und diese nahmen den pleuritischen Schmerz oft in der That zauberähnlich weg. Gegen Ende März beobachtete ich etliche Male den galligen Seitenstich, welcher neben dem Brustsiechen durch die Empfindlichkeit des Epigastriums und des rechten Hypochondriums bei der Berührung, die belegte Zunge, den bittern Geschmack, die Vomiturition, und die gröfsere Hitze, wie sie Gallenfiebern eigen ist, sich auszeichnete. In zweien dieser Fälle liefs ich zur Ader, das Blut hatte eine der vorhin angegebenen ganz ähnliche Beschaffenheit, nur war die Kruste safrangelb tingirt. Zwei Mal beobachtete ich wirkliche acute Leberentzündung, und in beiden Fällen wurde die Heilung durch Calomel auf die gewöhnliche Weise bewirkt.

April. Mai. Juni.

Witterung. Die angenehme Witterung in den letzten Tagen des März dauerte während des ersten Drittel des April fort. Der Himmel war heiter, und das Barometer stand ziemlich hoch. In den 2 letzten Dritteln war es wieder ungewöhnlich kalt, dabei war der Himmel trübe, beinahe täglich fiel Schnee oder Regen, das Barometer stand tief, die Winde kamen hauptsächlich von Nord und Nordwest.

Auch das erste Drittel des Monats Mai war kalt, aber trocken, dann wurde er mäfsig warm und feucht. Das Barometer war beständig niedrig, die Winde kamen meist von West und Nord.

Im Juni war die Witterung bis zum 21sten warm, trocken, der Barometerstand war der mittlere. Vom 24sten an bis zu Ende des Monats wurde es wieder kalt, das Barometer stand tief, hie und da kam etwas Regen, gewöhnlich waren heftige Winde, nicht selten Stürme, die Windrichtung war gewöhnlich die nördliche.

Krankheiten. Der Charakter derselben blieb, wie er sich gegen Ende des März gestaltet hatte, nämlich rheumatisch-gastrisch-entzündlich, oder rothlaufartig. Merkwürdig war besonders ein Fall von rothlaufartiger Angina, mit Anschwellung der rechten Parotis und der ganzen rechten Seite des Halses, bis über das Sternum herunter, den ich im April beobachtet, und im Medicin. Correspondenzbl. des Würtemb. ärztl. Vereins V. Bd. S. 116 kurz beschrieben habe. Die äufsere Geschwulst war Anfangs gleichförmig hart, wurde jedoch nach Anwendung von Blutegeln, Cataplasmen und Harzpflastern nach mehreren Tagen weich, fluctuirte aber nur sehr undeutlich. Ich liefs sie dennoch öffnen, es mufste ein ziemlich tiefer Einschnitt gemacht werden, und nun entleerte sich kein Eiter, sondern aufgelöstes, aashaft stinkendes Blut zu einigen Efslöffeln voll. Man fand durch die Untersuchung mit der Sonde eine aufserordentlich grofse Höhle, welche sich nach oben bis zum Processus mastoideus, abwärts bis zum Sternum und nach dem Rachen erstreckte, mit welchem ohne Zweifel eine Communication Statt fand, denn der Kranke leerte durch Räuspern in den letzten Tagen beständig eine jauchig blutige, äufserst stinkende Flüssigkeit aus. Jetzt sanken die Kräfte immer mehr, der roth-

Digitized by Goog

laufartige Zustand war in den fauligen übergegangen, einige Tage vor dem Tode traten mehrmals Ohnmachten und Erstickungszufälle ein, sonst athmete der Kranke nicht sehr schwer. Er starb drei Tage nach Eröffnung des Abscesses, wenn man sich dieses Ausdrucks bedienen kann, und den zwölften Tag der Krankheit. Uebrigens hatte der Verstorbene schon etwa vierzehn Tage vor dem eigentlichen Ausbruche derselben, und namentlich vor dem Erscheinen der sehr heftigen Angina faucium, über einen dumpfen Schmerz in der Gegend des rechten Ohrs geklagt. Diese schlimme Form von Angina, die ich früher nie beobachtet hatte, ist im Jahr 1835 an mehreren Orten Würtembergs, und namentlich in Stuttgart, nicht selten vorgekommen; nur war gewöhnlich die Anschwellung der Weichtheile des Rachens weniger bedeutend, als in meinem Falle, und fehlte oft beinahe ganz. Das Bild der Krankheit, wie sie in Stuttgart vorkam, ist schön gezeichnet vom Leibmedicus *v. Ludwig* im medic. Correspondenzbl. des Würtemb. ärztl. Vereins, VI. Bd. Nr. 4. Hiezu vergleiche man desselben Bandes Nr. 5. 15. 18. u. 10. — An der rothlaufartigen Natur dieser Krankheit kann nicht gezweifelt werden. Der Rothlaufprocefs aber neigt sich nicht selten zur Putrescenz, je nachdem individuelle oder epidemische Einflüsse eine bedeutendere Entmischung der Säfte bedingen. Nachdem mehrere Fälle in Stuttgart unabwendbar tödtlich abgelaufen waren, entwarf *Ludwig* einen Kurplan, nach welchem er in einem sehr schweren Falle Genesung herbeiführte. Dieser Kurplan ist folgender; „den örtlichen Krankheitsprocefs so schnell und kräftig, als möglich, aus den inneren Parthieen des Hal-

Digitized by Google

ses auf die Oberfläche durch Hautreize zu leiten, während die Heftigkeit der örtlichen, entzündlichen Spannung durch örtliche Blutentleerung gehoben werden soll; endlich die supponirte erysipelatöse Grundlage des Uebels durch eine angemessene kräftige innere Behandlung zur kritischen Auflösung zu bringen." — Im Juni kamen gastrische, und namentlich verminös-gastrische Fieber, Muskelrheumatismen, rheumatischer, periodischer Kopfschmerz, rheumatische Diarrhöe vor. Das Entzündliche trat in den Hintergrund, doch kamen einige leichte, rheumatische Augenentzündungen, und eine heftige Peritonitis vor, die ich glücklich nach den gewöhnlichen Grundsätzen behandelte.

Juli. August. September.

Witterung. Der Monat Juli war gleichförmig warm und trocken, der Himmel gewöhnlich klar, der Barometer hatte die mittlere Höhe und veränderte seinen Stand wenig; die Winde kamen vorherrschend von N.

Bis zum 22sten August war die Witterung im Allgemeinen ziemlich trocken und warm, einige Tage waren auch heifs, das Barometer blieb auf dem mittleren Stand. Die Winde kamen von verschiedenen Richtungen. Vom 23sten bis Ende des Monats stand Barometer und Thermometer niedrig, es regnete viel, West- und Nordwinde herrschten vor.

Im September war die Witterung im Ganzen angenehm, doch vom 9ten bis 13ten war es kalt und der Himmel trübe, das Barometer stand niedrig, es gab oft Nebel, die Winde kamen meist von Süd.

Krankheiten. Der Charakter der Krankheiten blieb auch während dieser Monate der rheumatisch-gastrische mit untergeordnetem entzündlichem Charakter. Im Juli gab es wenige Kranke, unter diesen war eine arme 45 jährige Tagelöhnersfrau, welche seit Jahren an Gliederreifsen und Herzklopfen gelitten hatte, und jetzt von einer sehr acuten Pericarditis rheumatica befallen wurde. Der Schmerz in der Gegend des Herzens, die Angst mit dem zeitweise eintretenden, halb ohnmächtigen Zustande, die heftige Agitation des Herzens, der starke, nicht nur durch das Gehör und Gefühl, sondern auch durch das Gesicht wahrnehmbare Stofs desselben, das ungewöhnlich laute Geräusch der Systole des Herzschlags nebst der Dyspnoe und dem heftigen Fieber liefsen mich über das Vorhandenseyn der Pericarditis nicht in Zweifel; der Puls war nicht, wie es oft der Fall ist, klein, sondern voll, hart, schnellend, unregelmäfsig, aber mit dem Herzschlage isochronisch, und eben dies, so wie der Umstand, dafs die Percussion keinen sehr auffallend matten Ton gab, nahm ich für Beweise, dafs noch kein, oder wenigstens kein nahmhafter Erguls zwischen die Blätter des Pericardiums erfolgt sey. Den rheumatischen Character heurkundete die Krankheit durch die herumziehenden Schmerzen in den Gliedern, über welche die Kranke nicht nur vor diesem Anfalle, sondern öfters während der Krankheit selbst klagte, durch die Beschaffenheit des Urins, welcher immer sehr sauer reagirte, Anfangs durchaus dick, trübe und von der Farbe des Lehms war, später aber mit Nachlafs der Symptome einen sehr voluminösen, rosenrothen Bodensatz hatte, wie er beim Rheumatismus acutus beobachtet wird, endlich durch

die Beschaffenheit des widerholt aus der Ader gelassenen Blutes, welches eine derbe, biliös-rheumatiche Crusta phlogistica zeigte. Aufser zwei starken Aderlässen, welche gleich im Beginn der Krankheit vorgenommen wurden, liefs ich noch zwanzig Blutegel in die Gegend des Herzens setzen; zum inneren Gebrauch verordnete ich Mixturen mit Nitrum; der heftige Durst wurde mit Wasser, in dem Honig und Essig aufgelöst wurde, gestillt. Als hierauf der erste Sturm sich gelegt hatte, aber immer noch ein etwas fieberhafter Zustand mit Herzklopfen zurückgeblieben war, verordnete ich Pulver aus Calomel und Opium, welche ihre Dienste nicht versagten, so dafs das Herz in der Ruhe bald seine regelmäfsige Thätigkeit zeigte. Die Frau konnte selbst nach Verlauf von 6 Wochen wieder arbeiten, obwohl jede bedeutende Anstrengung noch bis jetzt, wie dies aber schon vor dieser Krankheit der Fall war, starke Palpitationen des Herzens und Dyspnoe herbeiführt. Da jedoch in der Ruhe keine Unregelmäfsigkeit der Herzthätigkeit beobachtet wird, und die Palpitationen trotz der öfteren Anstrengung bei Feldarbeiten, eher ab- als zugenommen hatten, so ist es sehr unwahrscheinlich, dafs denselben ein organisches Leiden zu Grunde liege. Bekannt ist die Beziehung des Rheumatismus zum Herzen, und namentlich zum Herzbeutel. Das Gefährlichste beim Rheumatismus acutus ist immer die Concentration oder Metastase auf das Herz und den Herzbeutel. Sehr oft ist die Entstehung der Pericarditis chronisch, und Hydrops pericarditis ist der tödtliche Ausgang. *Hope* und *Becker* nennen den chronischen oder acuten Rheumatismus als die häufigste Ursache der Pericarditis. (S. *Ho-*

Digitized by Google

s Herzkrankheiten, herausgegeben von *Becker*, 108, 115 ff.). In den Heidelberger klini-ien Annalen. Bd. X. 4. Heft, theilt Dr. *Hey-ler* zwei interessante Fälle von Pericarditis umatica mit, welche ich zu vergleichen bitte.

Einige gastrisch-verminöse Fieber bei Kin-n verliefen, auf die gewöhnliche Weise be-delt, gut. Seit längerer Zeit kamen mir im i wieder einmal zwei Fälle von leichtem arlach vor. Mehrere Male beobachtete ich fetten Kindern, dafs der Vaccine ein favös-tulöser Ausschlag folgte, der von den Impf-len ausging, sich aber weiter über einen fsen Theil des Rumpfs und der Extremitä- verbreitete.

Während zu Ende Juli und im August bei achsenen und älteren Kindern gastrisch-rheu-ische Fieber mit Anschwellung der Paroti-, rheumatische Gliederschmerzen, Lumbago, ten, örtliche Rothlaufe, und bei Weibern rs Wundseyn der Genitalien mit schmerz-em Urinlassen und vermehrter Schleimab-lerung in den genannten Theilen beobach-wurden, kamen bei kleinen Kindern bis zu Alter von sieben Jahren Aphthen vor, he eine wahrhaft epidemische Verbreitung gten. Der erste Krankheitsfall dieser Art folgender:

Gegen das Ende des Monats Juli erkrankte isher gesundes und robustes Mädchen von he vier Jahren unter Erscheinungen, die gs den Verdacht eines chronisch oder sub-verlaufenden Hydrocephalus zu erwecken net waren. Das immer sehr muntere Kind nämlich an träge zu werden, klagte über gkeit, Kopfweh, schlief länger als sonst,

und auch bei Tage, kaum war es wieder eine halbe Stunde wach, so lag es wieder irgendwo, um zu schlafen. Der Kopf fühlte sich wärmer an, als sonst, die Augen blickten matt, die Pupillen waren weit; der Appetit war vermindert und ziemlicher Durst vorhanden; der Stuhl war verstopft, auch weniger Urin ging ab, er war braun; der Puls war frequent, doch nicht hart. Nach einigen Tagen klagte das Kind, es thue ihm im Munde weh, die Zunge war nach hinten gelblich belegt, vorn rein, mit etwas hervorstehenden Papillen; die Schleimhaut der Genitalien war geröthet, zum Theil excoriirt, wo sie in die äufsere Haut überging, auch Intertrigo war sowohl in den Inguinalgegenden, als am After vorhanden. Ich verordnete einige Pulver aus Calomel und Jalappe, worauf reichliche schleimige Oeffnung erfolgte. Die Schläfrigkeit und das Kopfweh liefs etwas nach, dagegen belegte sich die Zunge mehr, aus den mehr entwickelten Papillen wurden zum Theil erhabene, weifse, abgegränzte Fleckchen, deutlich durch eine ausgeschwitzte, rahmige Materie gebildet. Uebrigens bildeten sich die meisten der erhabenen Papillen nicht zu diesen Aphthen aus; die Mehrzahl der letzteren verschwand nach einigen Tagen wieder, einige aber bildeten Geschwürchen, vertieften sich und blieben über acht Tage stehen, bis sie heilten, die Anfangs belegte Zunge reinigte sich später, bekam beinahe das Ansehen der Zunge bei Scharlachkranken, nur war sie weniger roth und glänzend. Nach den angegebenen Pulvern verordnete ich eine Emulsion mit Tartar. tartaris., worauf häufiger schleimiger Stuhlgang erfolgte. Da das Fieber nachliefs, der Appetit sich auch besserte, so glaubte ich die Natur

nicht weiter durch Medicamente unterstützen zu dürfen. Es trat Diarrhöe ein, gegen zehn grofse Spuhlwürmer gingen nach und nach ab, die Erosionen an den Genitalien, den Inguinalgegenden und am After verschwanden, dagegen bekam das Kind jetzt einen sehr heftigen Husten, der besonders des Nachts exacerbirte; letzterer hielt einige Wochen an, so dafs erst in der Mitte des August's völlige Genesung eintrat. — In demselben Hause wurden, während das erste Kind noch krank lag, und unmittelbar nachher, von zwei Familien alle übrigen Kinder, nämlich fünf von 1—6 Jahren, von derselben Krankheit befallen. Der Verlauf war beinahe derselbe, nur war keine anfängliche Verstopfung, sondern mehr oder weniger gleich Anfangs Diarrhöe zugegen. Nicht alle Kinder bekamen wirkliche Aphthen, aber alle hatten während der ganzen Krankheit einen höchst unangenehmen, fauligen, mercurialischen Geruch aus dem Munde. Ein fünfvierteljähriger, schwächlicher Knabe hatte eine so heftige anhaltende Diarrhöe, dafs Erschöpfung zu befürchten war. Anfangs verordnete ich nur Emulsionen, später Ferr. salit. mit einigen Tropfen Liq. Anod. min. H. Die Diarrhöe stand in 24 Stunden, den Tag darauf kam die schwarze durch das Eisen gefärbte Oeffnung, und diese Färbung dauerte drei Tage hindurch. Die übrigen Kranken erhielten theils nur Emulsionen mit etwas Tart. tartar. und Vin. Antimon., theils nichts. Sie genasen alle, doch verlief die Krankheit kürzer bei denen, die eine Zeitlang ärztlich behandelt wurden. Ein Knabe von vier Jahren bekam auf einer Seite eine bedeutende Anschwellung der Parotis und ihrer Umgebungen, ohne darum bedeutender

krank zu seyn, ja er hatte nur zwei Tage etwas Fieber. Characteristisch bei Allen war die Schläfrigkeit vor dem Ausbruch der Krankheit. Die angegebenen Erosionen wurden nicht alle, mehr bei den Mädchen als bei den Knaben beobachtet. Die Schmerzen im Unterleibe waren nicht heftig, nicht kolikartig, aber Schmerzen im Munde hatten alle, auch die, welche keine ausgebildete Aphthen bekamen. Bei zweien sah man einzelnstehende Aphthen auch am Zahnfleische und im Rachen. Das Exanthem war durchaus nicht kritisch, sein Erscheinen oder Nichterscheinen, selbst auch die Menge der erscheinenden aphthösen Flecken hatte keine Beziehung zu der Dauer und Gefahr der Krankheit; dieselbe hatte überhaupt keinen ganz bestimmten Verlauf, keine abgeschnittenen Stadien, keine kritischen Tage. Die Diarrhoe war im Allgemeinen günstig und schien wirklich nothwendig zur Herstellung. Etwas Husten hatten alle Patienten. In demselben Hause bekam ein Erwachsener, der viel an Verschleimung leidet, ein einziges aphthöses Fleckchen auf der innern freien Fläche der Schleimhaut des Unterkiefers, welches sehr schmerzte; dabei war jedoch das Allgemeinbefinden kaum gestört und keine Spur von Fieber vorhanden. Es schien sich hier ein Contagium entwickelt zu haben.

Zu gleicher Zeit wurde ich zu einigen und dann zu immer mehreren Kindern in andern Häusern gerufen, welche an derselben Krankheit schwerer darniederlagen, denn nur solche bekam ich im Allgemeinen zu behandeln. — Ein halbjähriger Knabe hatte sehr heftige Diarrhoe, der Abgang war excrementitiell, gelb und

mit Blutstreifen vermischt; zugleich erbrach er aber zwei Tage lang alles Genossene, schrie beständig und besonders beim Druck in das Epigastrium; der After war excoriirt, der Husten nicht unbedeutend, gleichzeitig Fieber und grofser Durst vorhanden. Ich verordnete einige kleine Dosen von Calomel mit etwas Opium, worauf das Erbrechen nachliefs, und die Diarrhöe sich mäfsigte. Auch dieses Kind genas. — Aufser diesem Falle hatte ich keinen mit Erbrechen, nicht selten war aber der dünne Stuhlgang hie und da mit etwas Blut vermischt. In der Regel gingen selbst von Kindern, die noch nicht ein Jahr alt waren, ziemlich viele Spuhlwürmer ab; in einem Falle kamen zwei unter Würgen in den Mund, und wurden ausgespieen. — Ein sechsjähriges, früher ganz gesundes Mädchen, bekam, nachdem es eine Zeitlang unwohl gewesen war, wenig Appetit gehabt, und beinahe immer geschlafen hatte, Fieber mit heftiger Diarrhöe, und hatte besonders auffallend den fauligen Geruch aus dem Munde; man bemerkte jedoch keine Aphthen, sondern nur die erhabenen Papillen auf der Zunge, die nach hinten gelblich belegt war. So lag es drei Tage, als man nach mir schickte. Ich fand das Kind schon sehr erschöpft, den Puls frequent und weich, und verordnete eine einfache Emulsion mit Extr. Hyoscyami; aber die Kräfte sanken schnell gänzlich, und das Kind starb schon nach zwölf Stunden ohne Kampf, wie Ruhrkranke sterben. Die Section durfte nicht gemacht werden. — Aufser diesem starb kein Kind von denen, welche ich sah; von einem hörte ich, dafs es an derselben Krankheit gestorben sey.

Sicherlich verdanken diese Aphthen ihre Entstehung dem Rothlaufcharakter, bei welchem immer die Blutmasse auf eine eigenthümliche Weise aufgelöst erscheint. — Ich behandelte zu Anfang Juli's eine junge Frau an *sensibler Gastritis*, wenn ich so sagen darf, liefs Blutegel in das Epigastrium setzen, und nachher noch einen mäfsigen Aderlafs machen, verordnete Anfangs Potio Riverii mit Aqua Ceras. nigr., und dann eine Emulsion mit Extr. Hyoscyami, zuletzt vier Pulver, von denen jedes $1\frac{1}{4}$ Gran Calomel und $\frac{1}{4}$ Gran Opium enthielt, alle drei Stunden 1 Pulver zu nehmen. Als ich die Kranke wieder besuchte, nachdem sie kurz zuvor das dritte Pulver genommen hatte, bemerkte ich bereits den Mercurialgeruch, und es entstand ein so heftiger Speichelfluss, wie ich kaum je zuvor einen gesehen hatte. Die Krankheit war hiemit gehoben, doch machte die vorhandene Verstopfung Beschwerden, welche durch ein Klystier gehoben wurden. Die Kranke hatte aufser den $4\frac{1}{2}$ Gran Calomel, welche sie in 3 Gaben innerhalb 6 Stunden genommen hatte, weder innerlich noch äufserlich das Mindeste sonst von Quecksilber erhalten, und die Erscheinung des Speichelflusses war daher sehr auffallend. Sie läfst sich nur durch die Annahme einer schon vor dem Quecksilber gebrauchten, im Blute gelegenen Disposition zu einer der mercuriellen ähnlichen Dissolution erklären. Es ist übrigens bekannt, dafs Rothlaufkranke leicht vom Quecksilber afficirt und durchdrungen werden. Wo aber auch kein Quecksilber gebraucht wird, ist der Geruch derer, die an rothlaufartiger Halsentzündung, oder auch an andern Rothlaufen mit allgemeiner Affection des Organismus leiden, aus dem Munde

ganz so, wie wenn sie Merkur bekommen hätten, und so war auch der Geruch unserer Aphthenkranken ähnlich dem mercuriellen.

Wenn Aphthen zunächst auch nur ein Exanthem der Schleimhaut der Mundhöhle sind, so verbreiten sie sich doch durch den ganzen Darmkanal, und das Wundseyn der Genitalien, so wie der Husten, scheinen darauf hinzuweisen, dafs derselbe Procefs sich auch auf andere Schleimhäute reflectiren kann. Die Aphthen sind der örtliche Ausdruck einer eigenthümlichen, der dem Rothlauf am nächsten stehenden Dissolution des Bluts, und haben nichts Kritisches. Dagegen ist die mit ihnen verbundene Diarrhöe in der That kritisch, und darf nicht gestillt werden, so lange sie nicht colliquativ wird, was übrigens leicht geschehen kann, und auch in der so eben beschriebenen Epidemie vorkam.

Einige Aerzte trennen bekanntlich den Soor (die eigentliche Mundfäule der Neugebornen) von den wahren Aphthen, indem sie Soor nennen, wo nur die rahmähnliche Ausschwitzung auf der Zunge u. s. w. sich zeigt, Aphthen dagegen, wo daneben wirkliche vertiefte Geschwüre erscheinen. Allein diese Unterscheidung ist eine ziemlich künstliche, indem Soor und Aphthen gewöhnlich zusammen und neben einander vorkommen, und der Soor sehr häufig in Aphthen übergeht. So war es auch bei unsern Kranken. (Vergl. *Naumann's* vortreffliche Abhandlung über die Aphthen in seinem Handbuch der medicin. Klinik). Wenn aber bei Neugeborenen hauptsächlich der Soor vorzukommen pflegt, so scheint mir diefs darin zu liegen, dafs diese Krankheit vermöge des über-

haupt niedriger stehenden Blutlebens hier schon durch geringere äufsere Schädlichkeiten hervorgerufen wird, wodurch sehr oft nur die leichtere Form, also der Soor, zu Stande kommt, theils aber auch darin, dafs Neugeborne überhaupt leichter zu serös-plastischen Ausschwizzungen geneigt sind, wie die Rose derselben, die Zellgewebsverhärtung, der Hydrocephalus, die Diphtheritis u. s. w. beweisen. Bei älteren Kindern und bei Erwachsenen dagegen bedarf es schon bedeutenderer und tiefer eingreifender Einflüsse, wenn überhaupt Mundfäule entstehen soll. Daher verlangt sie, einmal entstanden, auch den höheren Grad, und wir haben aphthöse Geschwüre. Es hedarf zur Entstehung der Aphthen bei älteren Kindern und Erwachsenen einer gewissen Luftconstitution und eines ihnen günstigen Genius epidemicus. So scheint z. B. in Holland, wo die Krankheit endemisch ist, die Stagnation der feuchten Luft sie hervorzurufen. *Heyfelder* beobachtete die Aphthen im Findelhause zu Paris fast nur im Sommer bei warmer, feuchter Witterung. (S. dessen Krankheiten der Neugebornen, Leipzig 1825. S. 94 f.). Die unserer Epidemie vorangegangene und gleichzeitig mit ihr beobachtete Witterung war die gewöhnliche mäfsig warme, nicht besonders feuchte Sommerwitterung.

Im *August* brach in meinem Bezirk die Pockenkrankheit bei Vaccinirten und Nichtvaccinirten aus. Sie verdankt ihre Entstehung und Verbreitung einem eingeschleppten Contagium, und steht in keiner nähern Beziehung zu der Krankheitsconstitution des Jahres 1835 überhaupt.

Digitized by Google

Im *September* erschien die Ruhr, und erlangte, wie im vorigen Jahre um dieselbe Zeit, eine ziemliche Verbreitung. Ungewöhnliche Hitze konnte in diesem Jahre nicht, wie im vorigen, als Ursache der Ruhr angeklagt werden; sie verdankte ihre Entstehung demselben Grunde, welcher die rheumatisch-gastrischen Fieber, die Rothlaufe, die Aphthen, überhaupt die rheumatisch-gastrische oder rothlaufartige Diathesis herbeiführt. Ich bekam nur die schwereren Fälle von Ruhr zur Behandlung. Im Monat September behandelte ich neun Ruhrkranke, von denen einer starb, ein 10jähriger, magerer, scrophulöser Knabe. Nachdem am zwölften Tage der Krankheit die unsäglichsten, durch nichts zu besänftigenden Schmerzen bei steter Unruhe und gänzlicher Schlaflosigkeit etwas nachgelassen hatten, wobei jedoch der rothe Schleim immer noch aus dem jetzt halb paralytischen After lief, wurde der Kranke kalt und immer kälter, die Haut bekam immer mehr eine livide Farbe, die Gesichtszüge fielen ein, bei vollem Bewufstseyn fand völlige Apathie Statt; der Tod trat aber erst ein, nachdem der ganze Körper schon seit 24 Stunden marmorkalt sich angefühlt hatte, und der Puls schon seit mehreren Stunden gänzlich verschwunden war. In diesem, so wie in mehreren andern Fällen, fiel die Nutzlosigkeit demulcirender Klystiere ins Auge, sie wurden 2 — 3 Mal täglich wiederholt, gingen aber jedes Mal bald wieder ab, und beschwichtigten Schmerz und Stuhlgang nicht im Mindesten. Dasselbe hat *Hauff* beobachtet. (S. dessen Schrift: zur Lehre von der Ruhr, Tübingen 1836. S. 113). Die diesjährige von mir beobachtete Ruhr hatte deutlich den rheumatisch-galligen Charakter. Sie

Digitized by Google

war nicht gerade bösartig, aber doch sehr intensiv, mit den furchtbarsten glühenden Schmerzen und unzähligen Stuhlentleerungen eines blutigen, rotzigen Schleims, gewöhnlich von schwach rosenrother Farbe, verbunden; besonders quälend war die Nacht. So wie gallige Stühle kamen, was um den 8ten bis 12ten Tag der Fall war, trat der Kranke in die Reconvalescenz ein; übrigens hielt eine, immer noch nicht schmerzlose und besonders Nachts heftige Diarrhöe, gewöhnlich noch 8 — 14 Tage an. In einem Falle blieb als Nachkrankheit das Ruhr-Oedem eines Unterschenkels mit reissenden Schmerzen in demselben zurück. Die Heilung erfolgte jedoch nach einiger Zeit durch spirituöse Einreibungen. Ein von der Ruhr kaum genesener 25jähriger schwächlicher Schneider verfiel in Abdominaltyphus, bekam die für diese Krankheit charakteristische Diarrhöe, starb aber erst, nachdem diese gestillt war, an reiner Schwäche ohne allen Kampf, wie Ruhrkranke zu sterben pflegen. — Beachtenswerth scheint mir folgende Beobachtung: Eine 40jährige ledige Näherin litt seit Jahr und Tag an Lienterie, und war in ihren Kräften bereits sehr heruntergekommen. Sie bekam die Ruhr, aber nicht im höchsten Grade. Ich verordnete Anfangs Columbo, dann China und bittere Mittel. Sie wurde geheilt, und mit der Ruhr auch von der habituellen Diarrhöe befreit. — Die Krankheit war unter den gewöhnlichen Umständen nicht ansteckend, doch schien sich in einem Hause, in welchem vier Personen nach einander erkrankten, ein Contagium entwickelt zu haben. Was die Behandlung betrifft, so gab ich einige Male Anfangs ein Brechmittel, welches jedoch, wie auch *Heyfelder* in Sigma-

ringen in der Epidemie von 1834 beobachtete, die Krankheit nie coupirte, und überhaupt einen nur geringen Einfluss auf ihre weitere Entwickelung zu haben schien. Wo das Gastrische keine besondere Rücksicht erforderte, wie dies gewöhnlich der Fall war, verordnete ich in den meisten Fällen Anfangs Potio Riverii mit Manna und setzte wohl auch etwas Vin. Antimon. zu; dann gab ich blofs schleimig-ölige Mixturen, und dazwischen hinein Abends eine gröfsere Gabe von Opium. (Vergl. *Hauff* a. a. O. S. 408 f.) Dadurch verschaffte ich vorübergehend dem Kranken einige Ruhe. Den anhaltenden Gebrauch des Opium halte ich nicht nur für nutzlos, sondern für schädlich, sowohl wegen seiner reizenden, als besonders wegen seiner auflösenden, decomponirenden Wirkung auf das Blut. Aufserordentlich heftig war der Durst der Kranken und ihr Verlangen nach frischem, kaltem Wasser. Mandelmilch tranken die Kranken nicht gern, und die meisten konnte ich durchaus nicht zu dem fortgesetzten Trinken derselben bewegen. Das Trinken des ganz kalten Wassers erlaubte ich nicht; mehrere Male aber liefs ich Rippoldsauerwasser mit Zucker trinken, was den Kranken gut zu bekommen schien. In einem Falle, wo der Durst gar unauslöschlich war, verordnete ich Salzsäure mit Himbeersaft unter das Wasser zum Getränk, und gerade dieser Fall verlief gut und kürzer als die meisten andern.

October. November. December.

Witterung. Im *October* herrschte ungewöhnliche Kälte, viel Regen und Schnee, Stürme und heftige Winde von S. und S. W; niedriger, am 10ten und 12ten aufserordentlich tiefer Barometerstand.

Digitized by Google

Bemerkenswerth im Monat *November*: Bewölkter Himmel, niedrige Temperatur, mittlere = — ½° R. Am 15ten stieg die Kälte bei nebliger Atmosphäre auf —9°. Zu Anfang des Monats fiel Schnee, der jedoch nicht liegen blieb, das Barometer hatte im Allgemeinen einen ziemlich hohen Stand, die Winde kamen meist von S. und N.

Im *December* war der Himmel gewöhnlich klar, häufig Nebel und Reife; beträchtliche anhaltende Kälte, einmal fiel das Thermometer auf — 12°; hoher, zum Theil sehr hoher Barometerstand. Winde gewöhnlich von N. Erst in den letzten Tagen fiel Schnee.

Krankheiten. Im October und November kamen noch mehrere Ruhrfälle vor. Der letzte Fall betraf eine Wöchnerin; die Ausleerungen waren serös-blutig, sehr copiös, und hatten die Kranke sehr erschöpft, als ich gerufen wurde. Da mir hier eine längere Dauer der Krankheit doppelte Gefahr zu bringen schien, so griff ich diesmal nach der mir erst kürzlich bekannt gewordenen Behandlungsart des Dr. *Smith*, mit welcher dieser Arzt in Edinburgh so glücklich war, und verordnete zwei Gaben Calomel, je zu ½ Scrupel. Nachdem die Kranke Abends eine solche Gabe genommen hatte, minderten sich die Ausleerungen mit dem Tenesmus schon in der folgenden Nacht. Am andern Morgen nahm sie die zweite Gabe, es erfolgten den Tag über 6 — 8 copiöse gallige Stühle, und der Tenesmus war nur noch unbedeutend. Die Nacht war ruhig, nur mufste die Kranke etliche Male auf den Nachtstuhl, die Ausleerungen waren mehr breiartig, als wäfsrig, copiös, und enthielten keine Spur von

Blut mehr. Die Genesung war eingetreten, und die Kranke war wirklich durch diese zwei Gaben Calomel hergestellt, aufser welchen durchaus nichts, als Mandelmilch verordnet wurde, von welcher die Kranke aber nur wenig nahm. Die Genesung erfolgte in *Smith's* Fällen oft eben so schnell, und immer mit dem Eintritt galliger Stühle, denn das ist eben das Charakteristische und Hartnäckige an der Ruhr, dafs keine gallige ausgeleert werden.

Mehrere Fälle von Typhus abdominalis behandelte ich noch besser nach *Wolff* mit grofsen Gaben von Calomel. Ja einmal liefs ich, da die Brust bedroht war, auf der Brust eine Ader öffnen, allein offenbar ohne Nutzen. Ich reichte das Calomel vom Anfange an, ohne das Auftreten örtlicher Symptome im Darmkanal erst abzuwarten. Durch Ausscheidung galliger Stoffe wird die Krankheit nicht selten abgeschnitten, gewöhnlich in ihrem Verlaufe aufgehalten und geheilt. Ist die bekannte Diarrhöe vorhanden, so wird sie durch Calomel in grofsen Gaben gehoben. Die wäfsrigen flockigen Stuhlgänge werden breiartig, fäculent und gallig. Es ist reines Vorurtheil, wenn man glaubt, die Diarrhöe werde durch Calomel zu $\frac{1}{2}$ — 1 Scrupel, des Tags ein Mal oder auch zwei Mal gegeben, vermehrt. Ich werde an einem andern Orte Veranlassung nehmen, die höchst wichtige Anwendung des Gebrauchs grofser Gaben Calomel gegen den Abdominaltyphus näher zu betrachten.

Der durchgehende Genius der Krankheiten blieb bis zum Ende des Jahres der rheumatisch-gastrische. Im December kam mir jedoch auch eine exquisite Lungenentzündung,

Digitized by Google

übrigens ebenfalls mit rheumatisch-galliger Complication, bei einem 50jährigen Manne, vor. Zum ersten Male wieder seit langer Zeit wandte ich die strengste Antiphlogose an, und liefs namentlich vier Mal zur Ader. Das Blut hatte jedes Mal eine feste, biliös-rheumatische Entzündungskruste; der Kranke wurde hergestellt. Im November beobachtete ich einen Fall von Rachencroup bei einem 40jährigen Manne, der tödtlich ablief. Deutlich war die sehnig glänzende Haut im Rachen, die Stimme des Kranken war sehr tief und rauh; der Husten hatte den Croupton, das Schlingen von flüssigen Dingen erregte heftigen Husten und Erstickungszufälle. Der Kranke starb nach sechstägiger Krankheit. Ich konnte denselben, da er entfernt wohnte, nur ein Mal, zwei Tage vor dem Tode, sehen, und verordnete Calomel und Gurgelwasser mit Salpetersäure. Sonst ist diese Krankheit sowohl, als der eigentliche Croup in meinem Bezirke eine seltene Erscheinung.

Digitized by Google

III.

Darstellung

der

asiatischen Cholera in Eger

im Jahre 1836.

Von

Dr. Franz Lautner,

Stadt- und Kriminal-Gerichtsarzte in Eger, praktischem Arzte zu Franzensbad.

(Beschluss, Vgl. dies. Journ. Bd. LXXX. St. 4. S. 63.)

Die angeführten pathognomonischen Symptome sind so bezeichnend, dafs die Eigenheit und der Unterschied der asiatischen Cholera von jeder andern Krankheit, insbesondere von der einheimischen Brechruhr, dadurch sicher gestellt seyn dürfte; dessenungeachtet ist es sicherer, ein genaues Krankheitsbild nach allen seinen Umrissen von derselben zu entwerfen, weil sie in dem Verlaufe und der Dauer ihrer Stadien keine bestimmte Regelmäfsigkeit beobachtet, und aus verschiedenen Ursachen die mannichfaltig-

Digitized by Google

sten Modificationen darbietet. Ich möchte nach den in meinem beschränkten Wirkungskreise gemachten Wahrnehmungen vier Stadien im Verlaufe der Cholera annehmen, nämlich: 1) den Zeitraum *der Vorboten* (Stad. Opportunitatis); 2) den Zeitraum *des Ausbruchs* und *der Entwickelung* (Stad. cholericum); 3) den Zeitraum *der Reaction* (Stad. Reactionis); 4) den Zeitraum *der Convalescenz* (Stad. Convalescentiae).

1. Das *Stadium der Opportunität* kündigt sich bei noch scheinbarem Wohlbefinden durch ein charakteristisches, meistens für die Umstehenden selbst hörbares Poltern im Unterleibe, und eine oft mehrere Tage lang dauernde Diarrhöe an. Dabei klagen die Krankheitskandidaten über Eingenommenheit des Kopfes, Betäubung und Schwindel, als wenn sie berauscht wären; Mattigkeit und Abgeschlagenheit der Glieder; verminderte Efslust, Ekel mit öfterem Würgen und Neigung zum Erbrechen; über ein eigenthümliches Gefühl von Druck, Zusammenschnüren und Brennen in der Magengegend. Wenn diese scheinbar unwichtigen Krankheitserscheinungen, welche jedoch bei herrschender Cholera die gröfste Aufmerksamkeit verdienen, gehörig beachtet werden, und bei zweckmäfsigem diätetischem Verhalten, wohlbegründete ärztliche Hilfe angewendet wird, so geht dieses Stadium der Vorboten leichter oder schwieriger, langsamer oder schneller in Convalescenz und Genesung über. Und dies mögen solche Fälle seyn, wo sich Aerzte bei Behandlung der Cholera eines seltenen Glückes rühmen und von 13 Cholera (!) kranken 139 gerettet und ohne alle Nachwehen vollkommen wieder hergestellt

haben wollen. — Bleiben die angeführten Prodromalzufälle unbeachtet, oder sind solche Cholerakandidaten, wie es bei Dienstboten und der ärmeren Volksklasse häufig der Fall ist, nothgedrungen. beim Eintritte dieser Vorläufer ihren gewöhnlichen Geschäften noch nachzugehen, wobei sie sich der Erkältung aussetzen oder unverdauliche und sonst nachtheilige Nahrungsmittel genieſsen, so tritt das Stadium des Ausbruchs und der Entwickelung plötzlich und mit einer solchen Intensität ein, daſs oft binnen 2 bis 12 Stunden der asphyktische oder paralytische Tod die traurige Scene endigt.

Die Dauer des Vorbotenstadiums kann übrigens sehr verschieden seyn, und ist vorzüglich abhängig von der Intensität des aufgenommenen Ansteckungsstoffes, der Receptivitat des Krankheitskandidaten, seiner körperlichen Constitution und der Einwirkung unzähliger äuſserer Einflüsse, die so eben Statt findet. Die als Vorläufer der Cholera bezeichnete Diarrhöe kann 2, 4 bis 14 Tage lang dauern und in Convalescenz und Genesung, oder in das Stadium cholericum übergehen.

2) *Der Zeitraum des Ausbruchs* und *der Entwickelung* (Stad. cholericum) giebt sich durch eine eigenthümliche Krankheitserscheinung zu erkennen, welche eben so bezeichnend ist, wie die Horripilationen bei dem Eintritte eines Fiebers. Die schneller oder langsamer sich entwickelnde *Facies cholerica*, ist das charakteristische Symptom, wodurch der Krankheitskandidat in die Schranken der Cholera tritt, aus denen keine Rückkehr zum Leben ist, als durch das Stadium der Reaction. Neben der eigenthümlichen Veränderung der Gesichtszüge, wird

die eben so charakteristische Umänderung der *Stimme* bemerkbar. Es stellt sich eine solche Abspannung der Muskularkräfte, eine solche Mattigkeit und Zerschlagenheit der Glieder, besonders in den Kniegelenken ein, dafs der muthvollste und kräftigste Mann, von der Cholera bewältigt, das Bett sucht, wenn er nicht schon darin von der Krankheit überrascht wird, da das Stadium des Ausbruchs häufig des Nachts eintritt. Nach vier bis sechs leichten, drang- und schmerzhaften Stuhlentleerungen schläft der Kranke oft ein, und wird erst nach einigen Stunden wieder durch neuen Durchfall und durch Erbrechen geweckt, welche beiden Krankheitssymptome nunmehr in ihrer Eigenheit entwickelt, als *Diarrhoea cholerica* und *Vomitus cholericus* erscheinen. Es ist bemerkenswerth, dafs neben der Entwickelung der übrigen pathognomonischen Symptome die Diarrhöe und das Erbrechen oft plötzlich aufhört, oft gar nicht eintritt, und so die tödtlichste Form, die sogenannte Cholera sicca sich ausbildet, um schnell mit dem asphyktischen oder paralytischen Tode zu endigen. Es treten *Wadenkrämpfe* mit gröfserer oder geringerer Intensität, von längerer oder kürzerer Dauer ein, und die *eigenthümliche Marmorkälte* der Extremitäten mit blauschmutziger Färbung, welche letztere auch im kalten Gesichte, vorzüglich um die Ohren bemerkbar wird. Die Zunge, die selten einen schmutzigen Beleg zeigt, erkaltet allmählig; der Hauch wird kalt wie Kellerluft im Sommer; der *Puls* wird fadenartig und langsam, zuletzt kaum fühlbar, und die Absonderung des *Urins* scheint gänzlich aufgehoben zu seyn, obschon die Kranken viel trinken, und von unlöschbarem Durste gemartert werden;

Digitized by Google

kaltes, säuerliches Getränk, gewährt nur augenblickliche Erquickung. Das Bewufstseyn bleibt bei der höchsten Intensität des Cholera-Anfalls meistens ungestört, und obwohl der Kranke mit der Physiognomie eines Dummen, Trauernden, nichts begehrend, nichts fürchtend, in voller Apathie da liegt, zeigt er auf Verlangen die eiskalte Zunge und beantwortet, oft schon sterbend, noch die an ihn gestellten Fragen.

Die Dauer des eigentlichen Cholerastadium ist im Allgemeinen nicht zu bestimmen, und hängt von der schneller oder langsamer, mit gröfserer oder geringerer Intensität Statt findenden Entwickelung der Krankheitssymptome ab. Die Gesammtheit der pathognomonischen Krankheitserscheinungen mit hoher Intensität hervorgetreten, stellt die Cholera exquisita dar, die oft sehr schnell, in zwei bis vier Stunden ihre Höhe erreicht, oft langsam, in zwei bis fünf Tagen sich entwickelnd, das ergriffene Opfer mit Schauder erregender Langwierigkeit dem unabwendbaren paralytischen Tode zuführt. Der mit schnell eintretender Asphyxie endigende Choleraanfall, wird als Cholera asphyctica, und die eingetretene Paralyse als Cholera paralytica oder Stadium paralyticum bezeichnet. Meines Erachtens ist die eingetretene allgemeine Paralyse kein Krankheitsstadium, sondern ein Ausgang der Krankheit, ist der Tod selbst, und das Wesen des eigentlichen cholerischen Stadium scheint immer eine anfangende Paralyse des Ganglien-Nervensystems zu seyn. Der mit geringer Intensität aller Krankheitserscheinungen eintretende Cholera-Anfall wird Cholera mitis, Cholerine, oder erethische Form der Cholera genannt.

3. *Das Reactionsstadium* folgt dem Cholerastadium, wenn in dem längern oder kürzern Verlaufe des letztern der Tod nicht durch Asphyxie oder Paralyse eingetreten ist, sondern das während jenes Zeitraumes gesunkene, gleichsam nach Innen zurückgedrängte und noch festgehaltene Leben dieser Banden allmählig sich entäufsert, und die erwachende Reaction durch eine nach der Peripherie gewandte Thätigkeit sich zu offenbaren beginnt. Diefs kann unter dreierlei Modificationen geschehen: *a*) *Die Reaction ist mäfsig* und gerade hinreichend, die Reconstruction des Krankheitsprocesses zu bewirken und die Convalescenz herbeizuführen, oder: *b*) die Reaction ist zu stürmisch, eine *Hyperreaktion* mit allgemeinem Gefäfsorgasmus, wodurch wirkliche Apoplexie oder Lähmung der Lungen, des Herzens, oder sogenannte congestive Affectionen in verschiedenen innern Organen erzeugt werden, welche dann nach gelungener, aber leider sehr schwieriger Herabstimmung des Gefäfssystems in Convalescenz übergehen können. Oder: *c*) *die Reaction* ist zu *schwach*, dem völligen Erliegen aller organischen Thätigkeiten nachdrücklich zu wehren, unter ohnmächtigen Versuchen der erwachenden Heilkräfte der Natur erlischt das neu auftauchende Leben am dritten bis fünften Tage der Krankheit, oder es erfolgt ein typhusähnlicher Zustand, das *Choleratyphoid*, welches meist durch Erschöpfung tödtlich endet, und nur selten in Convalescenz übergeht. Man findet bei Sectionen der am Choleratyphoid Verstorbenen im ganzen Verlaufe des Darmkanals Geschwüre, ganz ähnlich den beim Typhus abdominalis vorkommenden.

Digitized by Google

Die *mäfsige Reaction* stellt sich bei eingreifender ärztlicher Behandlung meist nur in der sogenannten Cholerine ein, wo der Krankheitsproceſs keine hohe Intensität erreicht und die pathognomonischen Krankheitserscheinungen nur im geringen Grade sich entwickeln. Ein allmähliges Verschwinden der letztern, und langsames Wiedererwachen aller organischen Thätigkeiten kündigen den Eintritt einer günstigen Reactionsperiode an. Das Gesicht fängt an sich aufzuheitern, die Stimme bessert sich allmählig und erhält nach und nach den natürlichen Ton wieder; die Kälte des Körpers mindert sich, und bei der langsam zurückkehrenden Wärme wird auch der Hauch wieder warm, die Haut feucht und bei dem Eintritte einer gleichförmigen, allgemeinen Hautausdünstung hören die schmerzhaften Wadenkrämpfe auf; der Puls wird wieder fühlbar, weich, von natürlicher Frequenz, manchmal etwas beschleunigt. Die Diarrhöe läfst nach und die Stuhlentleerung wird gallig, dickflüssig und stinkend. Das Erbrechen wird ebenfalls biliös und hört nach und nach ganz auf. Der Durst vermindert sich, und es zeigen sich einige Tropfen Urin, den der Kranke mit jubelnder Freude vorzeigt und der allmählig in bedeutenderer Menge abgeht, von mehr oder weniger dunkler Farbe. Das *progressive* Verschwinden der Cholerasymptome ohne schwankende Wiederkehr derselben verbürgt am sichersten den Eintritt einer günstigen, zur Genesung führenden Reaction.

Die Hyperreaction folgt gleichfalls nur auf die erethische Form, selten nach dem Anfalle einer Cholera exquisita, meistens in Folge ei-

nes heifsen Verhaltens und angewandter Reizmittel, besonders des Opium. Ein congestiver Zustand des Gehirns tritt ein, mit vorwaltender Hitze des Kopfes, brennenden Kopfschmerzen, Ohrensausen, abwechselndem Verschwinden des Bewufstseyns, mit Schlafsucht und vermehrtem Durst. Der Puls wird voll und zuletzt auffallend langsam und intermittirend. Die Respiration wird mühsam und schnarchend, mit tiefem Seufzen verbunden. Höchst selten wird dieser Sturm durch eingreifende ärztliche Behandlung beruhigt, gewöhnlich endigt die Scene am fünften bis siebenten Tage, auch noch später mit einem apoplektischen Tode. Ist der congestive Zustand in den Lungen vorwaltend, so erfolgt im unglücklichen Falle unter grofser Respirationsnoth Lähmung der Lungen oder des Herzens. Der heftige Andrang des Blutes nach dem Pfortadersystem wird oft zur wirklichen Leberentzündung gesteigert, geht aber nach glücklicher Beruhigung der übermäfsigen Gefäfsaufregung in Convalescenz über.

Die *unzureichende Reaction* zeigt sich durch einen kurzen Stillstand und wiederholtes Auftauchen *einzelner* cholerischer Symptome, ohne dafs eine progressive Abnahme der *Gesammtheit* der Krankheitserscheinungen Statt fände. Die Wärme des ganzen Körpers fängt an wiederzukehren, und verschwindet plötzlich wieder, oder es werden doch einzelne Theile des Körpers, das Gesicht und die Gliedmafsen wieder eiskalt. Das Choleragesicht verliert sich wie die Cholerastimme und der Kranke spricht frohlockend das Gefühl über die glücklich überstandene Krankheit aus; allein der Puls bleibt fadenartig, die Urinsecretion gehemmt, und in

nigen Stunden ringt der Leidende schon wie-
er mit dem Tode, dem er auch unterliegt.
der es tritt bei wiederholten Anstrengungen
r Heilkräfte der Natur als Reflex des Unter-
ibleidens im Gehirne ein typhusähnlicher Zu-
and, das Choleratyphon, ein. Hiebei zeigt die
fection des Gehirns die Eigenheit, dafs der
ranke aus dem soporösen Zustande, selbst
enn derselbe von Delirien begleitet ist, leicht
weckt werden kann und sogleich wieder
llkommnes Bewufstseyn eintritt. Unter den
kannten typhösen Krankheitserscheinungen
r vielmehr in dem Zustande eines torpiden
rvenfiebers erfolgt meistens bis zum eilften,
rzehnten bis zum 21sten Tage der Tod durch
chöpfung der Vitalität. Ich sah am eilften
ge des Choleratyphoides bei einer bejahrten
son unter übrigens hoffnungslosen Sympto-
n eine Anschwellung der rechten Parotis ent-
en, welche in zwei Tagen einen enormen
fang erreichte, und am vierzehnten Tage
Krankheitsverlaufes in ein grofses, einem
hus decubitus ähnliches Geschwür über-
, während alle Lebensfunctionen normal
werden begannen. In der Convalescenz ent-
elte sich eine Scrophulosis, und die Eite-
der beiden Parotiden dauerte fünf Monate
, so dafs der Kranke erst gegen Ende April
aus dem hiesigen Krankenhause entlas-
werden konnte.

4. Der *Zeitraum der Convalescenz* tritt ein,
n die wesentlichen Cholerasymptome ver-
unden, aber vollkommne Gesundheit noch
wiedergekehrt ist. Dieser Zustand ist
verschieden, je nachdem derselbe schon
Stadium der Opportunität folgt, oder erst

nach einem mehr oder weniger intensiven choleraischen Stadium in Folge der verschiedenen Modificationen der Reactionsperiode eintritt. Am längsten klagen die Convalescenten über Mattigkeit, Mangel an Eßlust, Empfindlichkeit des Magens und Darmkanals mit Neigung zur Diarrhöe oder Verstopfung, und über ein eigenes Gefühl in den untern Gliedmaßen, als ob das Fleisch von den Knochen abgelöst wäre; letzteres besonders, wenn früher Senfpflaster auf die Waden gelegt wurden.

Die *Leichensection* in Eger bot dieselben, auch an andern Orten wahrgenommenen Resultate dar. Herr Dr. *Siebert* aus Bamberg hat mit ausgezeichnetem Eifer sechs Choleraleichen hier geöffnet, und das Ergebniß von drei derselben in seiner Schrift *) bekannt gemacht, wo er 14 von den in Eger beobachteten Krankheitsfällen anführt. Nachstehender Befund ist das Ergebniß einer amtlich vorgenommenen Section, welcher ich nur kurz die Geschichte des Krankheitsfalles voransende. Ein rüstiger Taglöhner von 36 Jahren, litt vier Tage lang an einer Diarrhöe, die er nicht achtete, und wobei er nicht nur seiner gewöhnlichen Arbeit nachging, sondern weder Erkältung, noch Diätfehler vermied. Am 15ten October Vormittags 11 Uhr kam er von seiner Feldarbeit nach Hause, als ich eben bei seiner Wohnung vorbeiging, in welcher sich schon eine Convalescentin von der Cholera und zwei Choleraleichen vorfanden. Ich fand die wesentlichen Symptome ei-

*) Zur Genesis und Therapeutik der epidemischen Cholera nach eigenen in Eger und München gesammelten Erfahrungen, von Dr. *August Siebert*. Bamberg 1837. 8. S. 133 — 150.

ner Cholera exquisita schon entwickelt, und der Kranke bemerkte, dafs er gewohnt sey, jährlich ein Mal zur Ader zu lassen. Sehr zufrieden, einen Krankheitsfall in seiner ersten Entwickelung beobachten zu können, liefs ich sogleich durch den anwesenden Stadtwundarzt am rechten Arme die Ader öffnen. Kaum war diefs geschehen, so wurde der Kranke ohnmächtig, das Blut hörte auf zu fliefsen; bald jedoch erfolgte reichliches Erbrechen, wie aus einem Schlauche, in einem vollen Gusse, das Bewufstseyn kehrte zurück, und das Blut fing an so reichlich wieder zu fliefsen, dafs zehn bis zwölf Unzen abgelassen werden konnten. Das Blut selbst war schmierig, sehr dunkel und bildete später unzusammenhängende Klumpen ohne viel Faserstoff. Da durch das erfolgte Erbrechen eine grofse Menge unverdünnter, sauer riechender Stoffe entleert wurde, und eine Ueberladung des Magens nicht zu verkennen war, verordnete ich ein Brechmittel aus einer halben Drachme Rad. Ipecacuanh., worauf jedoch kein bedeutendes Erbrechen mehr erfolgte. Hierauf wurde ein Infusum Ipecacuanhae aus 10 Gran zu 6 Unzen Colatur mit Sal. ammoniac. gereicht, ein Senfpflaster auf den ganzen Unterleib gelegt und den Angehörigen des Erkrankten eingeschärft, durch Friktionen des Körpers, besonders der Gliedmafsen mit trocknem Flanell das Erkalten des Kranken möglichst zu verhindern, — aufser diesen lauwarmer Thee von Melisse und Chamillen, und wenn es der Kranke verlangte, auch ganz kaltes Wasser zum Getränke erlaubt. Abends eilf Uhr war der Kranke todt. Am 17ten wurde die Leichenöffnung vorgenommen.

Bei der äufsern Besichtigung fand man das Gesicht eingefallen, die Nase gespitzt, die Augen tief in ihre Höhlen zurückgesunken, halb geöffnet, die Pupillen nach aufwärts gerichtet, etwas zusammengezogen; unterhalb der Augen tiefe, blaue Halbringe; das Gesicht um die Nase und das Kinn schmutzigblau, eben so die Lippen, die Zunge, die Hände. Die gerunzelten Fingerspitzen, die krampfhaft eingezogenen Fufszehen, so wie die Nägel an Fingern und Zehen auffallend schwarzblau gefärbt. Der Leichnam in allen Gelenken leicht beweglich, beinahe ganz mit lividen und braunrothen Todtenflecken bedeckt, der Unterleib schwärzlich-grün, die Haut an den unterliegenden Muskeln straff anliegend. — Bei der inneren Besichtigung erschienen die venösen Gefäfse der harten sowohl als der weichen Hirnhaut von dunkelem dickflüssigem Blute strotzend, die Gehirnsubstanz dunkel gefärbt, mehr als gewöhnlich konsistent, viele Blutpunkte auf den gemachten Durchschnittsflächen zeigend; die Adergeflechte sehr blutreich; die Drosselvenen in ihrem ganzen Verlaufe, die absteigende Hohlvene, die rechte Herzenshälfte, so wie die aufsteigende Hohlvene von schwarzem, klumpigem und schmierigem Blute strotzend; auch die linke Herzhälfte mit ähnlichem Blute, aber in geringerer Menge angefüllt; die vordere Fläche des Herzbeutels dünn und pergamentartig vertrocknet, die gewöhnliche Menge seröser Flüssigkeit nicht enthaltend; die Substanz des Herzens dunkel gefärbt, ganz schlaff; die Lungensubstanz mit ungewöhnlicher Menge dickflüssigen Blutes überfüllt; die Schleimhaut des obern Theils der Luftröhre etwas geröthet; der Magen leer, die Schleimhaut am Grunde

Digitized by Google

desselben von röthlicher Mifsfarbe; der Dünndarm an der äufsern Fläche blafs, mäfsig von Luft aufgetrieben, übrigens leer; zwischen den Falten der Schleimhaut desselben eine grofse Menge von theils hirsenkorngrofsen, theils um das Doppelte gröfsern, harten, hervorstehenden, nicht verschiebbaren, knotenförmigen Körperchen (*Brunner*'sche und *Peyer*'sche Drüsen), welche gegen den Blinddarm an Häufigkeit und Gröfse zunahmen, so dafs an den untern Stellen des Dünndarms die Schleimhaut damit gleichsam besäet erschien. Im leeren und blassen Dickdarm wurden keine dergleichen Körperchen vorgefunden. Die Leber, die Milz und die Nieren, so wie die Bauchspeicheldrüse, zeigten nichts Ungewöhnliches; die Harnblase war leer und zusammengeschrumpft.

In *therapeutischer* Hinsicht haben wir nicht mehr günstige Resultate aufzuweisen, als sich die Aerzte anderer Gegenden, wo die Cholera herrschte, deren rühmen können, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben. Ein zureichendes rationelles Heilverfahren ist nicht möglich, ohne eindringende, umfassende Einsicht des noch räthselhaften, wahren Wesens der asiatischen Cholera, ohne völlig klares Auffassen und volles Verständnifs des Krankheitsprocesses in seiner Entstehung und Ausbildung. Es bleibt daher dem praktischen Takte des besonnenen Arztes überlassen, nach genauer Würdigung der vorhandenen Krankheitserscheinungen, und nach möglichst genauer Erkenntnifs des Krankheitsprozesses in seinem wahren Stadium, die richtige diesem entsprechende Heilmethode zu wählen. Je dringender aber jede Indication von

Seiten der Anforderung ist, desto schwerer ist sie von Seiten der Leistung.

Im *Zeitraume der Vorboten* stellt sich zunächst die allgemeine Indication dar, die bekannten ursächlichen Momente zu entfernen oder unschädlich zu machen, und die dadurch zuerst in den Verdauungsorganen eintretenden Krankheitserscheinungen in ihrem Keime zu ersticken. Es kann demnach in diesem Stadium weder die Zahl der anzuwendenden Heilmittel, noch auch ihr günstiger Erfolg zweifelhaft seyn. Ist der Eintritt der Choleravorboten durch eine Erkältung begünstigt worden, so wird sich ein zweckmäfsiges warmes Verhalten zur Hervorbringung und Erhaltung einer mäfsigen, allgemeinen Hautausdünstung durch lauwarme, aromatische Getränke, als: Chamillen, Melissen, Lindenblüthen, Fliederthee u. s. f. hilfreich erweisen. Nur mufs man sich hüten, durch den übermäfsigen Genufs dieser Getränke, so wie des zu starken schwarzen Kaffee's, dann durch zu heifse Hafer-, Aschen- oder Sandsäcke und zu heifse Wärmflaschen eine zu stürmische Gefäfsaufregung zu veranlassen, in Folge welcher zum gröfsten Nachtheile des Kranken congestive Zufälle nach dem Gehirne oder andern Organen entstehen, die oft nur durch reichliche Blutentziehungen beschwichtiget werden können. Nach eingetretener mäfsiger Gefäfsaufregung sind säuerliche Getränke am dienlichsten. — Bei vorhandenen, in Folge eines Diätfehlers entstandenen gastrischen Erscheinungen, ist nach Umständen ein Brechmittel aus zehn bis dreifsig Gran Rad. Ipecacuanhae angezeigt, oder Rheum mit Sal. ammoniac., und zuletzt Tonica amara, wie Rad. Calam. arom., Columb., Quass. u. s. f. Läfst sich keine andere Gele-

genheitsursache der beginnenden Krankheit ermitteln, als die Einwirkung des Contagiums oder auch nur Furcht und Angst vor demselben, so ist vor Allem die Verbannung jeder ängstlichen Beunruhigung und vertrauungsvolle ruhige Ergebung nothwendig, um dadurch die gleichzeitige Anwendung tonisch-aromatischer Mittel zu unterstützen. Ein Glas ächten Ungar-, Burgunder- oder Rheinweines, wer an den mäfsigen Genufs desselben gewöhnt ist, besonders ein Glas Champagner scheint mir zur Erhaltung der Energie der Verdauungsorgane, um der ersten Einwirkung des aufgenommenen Contagium kräftige Reaction entgegenzusetzen, am geeignetsten. Bei Vielen hat in dieser Periode unser erprobtes Heilwasser ähnliche vortheilhafte Wirkung gezeigt. Die ernsteste Berücksichtigung verdient indefs die in diesem Zeitraume eintretende Diarrhöe, und wird bei vorsichtigem warmen Verhalten und auf den Genufs von leichter Rindfleisch- oder Hühnerbrühe beschränkter Diät, durch Ipecacuanha mit Opium in der Form des Dower'schen Pulvers der östreichischen Pharmacopöe, alle 2 Stunden zu zwei bis vier Gran mit Elaeosacch. menth., Chamom. u. s. f., neben dem gleichzeitigen Gebrauche von tonisch-aromatischen Mitteln meistens bald und glücklich beseitiget; wobei ein Glas ächten rothen Weines dem daran Gewöhnten sehr zuträglich ist. Ein Senfpflaster auf den Unterleib unterstützt in hartnäckigern Fällen durch die erregte Gefäfserregung und vicariirende Hautthätigkeit am besten den Erfolg der innerlich angewandten Heilmittel, um das Uebel im Keime zu ersticken. Das Opium in kleinen Gaben wird nur in diesem Zeitraume mit Nutzen gereicht.

Digitized by Google

Der *Zeitraum des Ausbruchs* und der Entwickelung (Stad. cholericum) stellt dem Arzte die schwere Aufgabe, die beginnende Lähmung des Ganglien-Nervensystems und den Reflex dieses Gefahr drohenden Leidens im Rückenmark- und im Cerebralsysteme abzuwenden; die dadurch in der vegetativen sowohl als in der irritabeln und sensibeln Sphäre bedingten, durch plötzlich gehemmte Verdauung, durch schnelle Entmischung und verminderte Oxydation des Blutes und übermäfsige Entwickelung von Kohlenstoff in demselben, so wie durch dessen Stagnation in den grofsen Venen durch aufgehobene Wärmeerzeugung und mangelnde Absonderungen der Leber, der Nerven u. s. f. hervorgerufene Störungen zu beseitigen, und das völlige Zerfallen aller Lebensfunctionen durch eine glücklich anzuregende Reaction zu hemmen. In der so genannten Cholerine (Chol. mitis erethica) gelingt es wohl sehr oft, durch eingreifendes Heilverfahren das sinkende Leben des Gangliennervensystems umzustimmen, die Thätigkeit des peripherischen Nerven- und Gefäfssystems anzuregen und zur Beseitigung aller Gefahr drohenden Symptome eine günstige Reaktion herbeizuführen. Das Aderlafs, wenn es zeitig genug gemacht wird, und die alterirende Methode, d. i. die Anwendung der Ipecacuanha theils als Brechmittel, theils in Dosi refracta, die Anwendung äufserer Hautreize (Senfteige, Waschungen mit erwärmter Kalilauge, Bäder mit ätzendem Kali oder verdünnter Salpetersäure u. s. f.) bieten mannigfaltige, nach Verschiedenheit der Modification der Krankheit anzuwendende Hülfsmittel dar. Ich mufs mich begnügen diese Heilmethode nur im Allgemeinen anzudeuten, da es

Digitized by Google

fser meinem gegenwärtigen Zwecke liegt,
ne spezielle Therapie der asiatischen Cholera
liefern und ich den vorliegenden Versuch
r als Bruchstück einer ausführlichern Arbeit
ben kann, die ich vielleicht noch folgen lasse.

Die Cholera exquisita ist nur die volle
twickelung des in der Cholerine begonnenen
ankheitsprocesses. Es kann daher auch keine
lere Heilmethode für dieselbe geben; nur be-
nmter und dringender stellen sich dieselben
licationen auch hier; denselben kann nur auf
selbe Weise genügt werden; aber mit grö-
'em Nachdruck, stärkerer Eindringlichkeit bei
em leider zweifelhafteren Erfolge. Ein mit
:her Intensität entwickelter Krankheitsproceſs,
die Cholera exquisita, widersteht in der Mehr-
l der Fälle jeder Reconstruktion, und ich gestehe
müthig, daſs ich in diesem Zustande Jeden
verloren betrachtete. Oft versuchte ich bei
sichtbar erlöschenden Leben die reizende
hode anzuwenden, — lieſs unter andern ei-
sechs- und einem achtjährigen Knaben,
beide das Bild eines im Kohlendampf Er-
enden darboten, stündlich einen halben Gran
pher in Pulverform reichen; bei dem ältern
nach 12 Stunden eine günstige Reaction
und er genas, der jüngere starb asphyk-
. Einer bejahrten Person von 52 Jahren
ich jede halbe Stunde einen halben Gran
pher, und suchte durch rothmachende Mit-
ie peripherische Gefäſsincitation anzufachen.
rat schwache Reaction ein, das Cholera-
ıt verlor sich, so wie die Cholerastimme,
lie Kranke sprach frohlockend das Gefühl
berstandenen Gefahr aus; allein bei schwa-
, fadenartigem Pulse, nur theilweise zu-

rückkehrender Wärme, und bei fortdauernder Hemmung der Urinsecretion war diese Besserung nur eine scheinbare. Von kalten Sturzbädern, von welchen in diesem Stadium sich viel erwarten läfst, von Eispillen u. dgl. habe ich keine Gelegenheit gehabt, Gebrauch zu machen.

Im *Reactionsstadium* wird jeder rationelle Arzt nach den Grundsätzen der allgemeinen Therapie mit Berücksichtigung der Individualität die angemessene Indication und entsprechende Heilmethode finden. Ich erwähne nur, dafs in der Hyperreaktion das Aderlafs und das Calomel mit oder ohne Rheum, oder Jalappe, vom erstern fünf, und von einem der letztern zehn Gran alle 2 bis 3 Stunden, so wie eiskalte Kopfumschläge, und bei congestiven Zuständen einzelner innerer Organe die örtlichen Blutentziehungen durch Blutegel sich am hilfreichsten erweisen. Im Choleratyphoid habe ich von einer consequent durchgeführten Reizmethode mit Arnica, Valeriana und Campher den glücklichsten Erfolg beobachtet, und in Folge einer kritischen Parotidengeschwulst, die einen enormen Umfang erreichte und in langwierige Eiterung überging, die Convalescenz und vollkommene Genesung eintreten sehen.

Das *Stadium der Convalescenz* fodert selten eine eigenthümliche Kunsthilfe, die sich im vorkommenden Falle auf ein in diesem Zustande nach andern Krankheiten gewöhnliches, meistens nur diätetisches Verfahren beschränkt.

Nachkrankheiten habe ich aufser der erwähnten Parotideneiterung in meinem Wirkungskreise keine beobachtet.

Digitized by Google

Als das beste *prophylaktische* Verfahren hat sich, nachdem Zeit und Erfahrung allen gepriesenen Präservationsmitteln ein gerechtes Urtheil gesprochen hatten, auch hier dasjenige bewährt, wodurch die Verdauungsorgane auf einem solchen Grade von Energie erhalten werden, auf welchem sie den äufsern die Cholera erzeugenden oder dazu disponirenden Einflüssen hinreichende Reaction entgegensetzen können, während zugleich Alles vermieden wird, was eine Störung in der Verdauung, und besonders eine Neigung zur Diarrhöe hervorzubringen geeignet ist, als: Furcht und Angst vor der Ansteckung, Diätfehler jeder Art, Erkältung. Dafs die Sorge für Reinlichkeit des Körpers, der Wohnungen, für angemessene Thätigkeit des Körpers und des Geistes, eine in jeder Hinsicht geregelte Lebensweise mit Vermeidung aller Ausschweifungen nebenbei unter die bewährtesten Verwahrungsmittel gegen diese Krankheit gehören, bedarf wohl kaum einer Erinnerung. Da die ärmere Volksklasse wegen schlechter Nahrung, ungesunder Wohnungen, mangelhafter Bekleidung, überhaupt wegen kümmerlicher Lebensweise, dieser Krankheit am meisten unterworfen ist, so wurden in Folge des im Jahre 1831 nach Aufhebung des Pestreglements und aller Sperranstalten wieder in Wirksamkeit getretenen, schon seit dem Jahre 1806 bestehenden Regulativ's §. 8., die bemittelten und wohlhabenden Einwohner aufgefordert, ihren armen Mitbrüdern mittelst milder Beisteuern am Gelde, an Lebensmitteln, Bettgeräthschaften, Holz, Wäsche u. s. f. zu Hilfe zu kommen. Zugleich wurde der ebenfalls schon seit dem Jahre 1806 bei uns bestehende Volksunterricht in Bezug ansteckender und epi-

Digitized by Google

demischer Krankheiten, in soweit derselbe auf die asiatische Cholera Anwendung findet, den Einwohnern wiederholt bekannt gemacht, des Inhalts: „§. 3. Um sich vor dieser Krankheit „zu verwahren, bedarf es keiner Arzneimittel, „ja es wäre sogar höchst schädlich, etwa einen Aderlafs vorzunehmen, oder Brechmittel „oder Purgirmittel, oder andere gepriesene Arzneien im gesunden Zustande zu nehmen, um „von dieser Krankheit verschont zu bleiben. „§. 4. Man sei frohen Muthes, und fasse festes „Vertrauen auf Gott, führe dabei einen ordentlichen Lebenswandel, vermeide Unmäfsigkeit „im Essen und Trinken und Ausschweifungen „jeder Art. Man beobachte die genaueste Reinlichkeit in seinen Wohnstuben, in seiner Kleidung, wechsle öfters die Leib- und Bettwäsche, und öffne täglich bei guter Witterung „durch mehrere Stunden die Fenster. Man vermeide den Genufs verdorbener, ungesunder „Nahrungsmittel, besonders des Obstes und der „Pilze; hüte sich vorzüglich vor Erkältung, und „versäume nicht, wenn man sich krank fühlt, „sogleich bei einem Arzte Hilfe zu suchen. „§. 5. Man sieht daraus, dafs jene, welche einen ordentlichen Lebenswandel führen, in ihrer Lebensweise nichts ändern sollen."

Die ersten sanitätspolizeilichen Anordnungen waren darauf gerichtet, dafs in jedem Stadttheile augenblickliche und unentgeltliche ärztliche Hilfe den Armen zu Gebote stand, und für solche, die in ihren Wohnungen der nöthigen Pflege entbehrten, ein Unterkommen in dem Lazarethe in der Schiffthorvorstadt, so wie in dem alten städtischen Krankenhause in Eger ausgemittelt wurde, wo zugleich geräumige Leichen-

Digitized by Google

kammern waren. Der Wohlthätigkeitssinn der wohlhabenden Einwohner sprach sich in so namhaften Beiträgen aus, dafs sogleich eine bedeutende Suppenanstalt ins Leben trat, und für Beheizung und warme Bekleidung der armen Volksklasse werkthätig gesorgt werden, und selbst Unterstützung mit baarem Gelde Statt finden konnte. Die übrigen sanitätspolizeilichen Maafsregeln sind zu bekannt, als dafs es nöthig wäre dieselben hier anzuführen und näher auseinanderzusetzen.

Digitized by Google

IV.

Unvermuthet plötzliche Todesfälle

und

deren auffallende Sectionsergebnisse.

Von

Dr. Trusen,

Granison-Staabs-Arzte zu Posen.

Amicus Hippocrates, amicus Galenus, sed magis amica veritas!

Schon *Boerhaave* äufserte die Ansicht, dafs es von grofsem Nutzen sey, wenn die Aerzte das, was ihnen bei Ausübung ihrer Kunst fehlgeschlagen, aufzeichnen und freimüthig mittheilen möchten, und in der That dürften dergleichen fehlgeschlagene Heilversuche in wichtigen Krankheitsfällen oft nützlicher und beachtenswerther seyn, als die vielfältige Anpreisung neu erfundener, noch nicht hinreichend bewährter Arzneimittel, oder die Darstellung von manchen, angeblich glücklich geheilten Krankheitsfällen.

In obigem Sinne theile ich daher hier die nachfolgenden unvermuthet-plötzlichen Todes-

Digitized by Google

Fälle aus der Hospitalpraxis und deren auffallende Sectionsergebnisse mit, welche von neuem die bekannte Erfahrung bestätigen, dafs eine Krankheit lange schon eine sehr beträchtliche, ja unabwendbar tödtliche Ausbildung erreicht haben und dennoch völlig latent seyn kann.

Mögen daher nachfolgende Krankheitsgeschichten und deren auffallende Sectionsergebnisse ein Spiegel seyn zur Nutzanwendung für ähnliche Fälle.

1.

Der Pionier R. wurde am 21sten Sept. 1828 an Ascites leidend in die Behandlung genommen, und von der Krankheit zu Ende October bis auf einige allgemeine Körperschwäche geheilt. Sein Befinden in der Reconvalescenz liefs baldige gänzliche Genesung hoffen, wurde aber, am 7ten November, bei einer damals sehr veränderlichen nafskalten rheumatischen Herbstwitterung durch heftigen Ohrenschmerz unterbrochen. Der Kranke klagte über Spannung zu beiden Seiten des Halses, nach dem Nacken zu, zuweilen über Stiche und Sausen im Ohre, Hitze aber war äufserlich nicht wahrzunehmen. Die Krankheit wurde als acuter Rheumatismus bis zum 9ten November innerlich und äufserlich antiphlogistisch behandelt, worauf auch einige Erleichterung, jedoch nicht völliger Nachlafs der Beschwerden erfolgte, als unvermuthet an diesem Tage ein soporöser apoplektischer Zustand mit röchelndem Athem eintrat, und ungeachtet aller dagegen schleunigst und beharrlich angewandten zweckdienlichen Mittel dem Leben des Kranken plötzlich ein Ende machte.

Digitized by Google

Die am andern Tage verrichtete Section der Schädelhöhle ergab zum grofsen Erstaunen weit verbreitete Eiterung zwischen den Gyris cerebri, an der ganzen untern Fläche des Gehirns, auf der basis cranii, und im innern Gehörgang, das Trommelfell und die Gehörknöchelchen waren unverletzt.

Der Ursprung dieser weit verbreiteten Eiterung war schwer zu ermitteln, doch schien es wahrscheinlich, dafs sie aus dem innern Gehörgange ursprünglich ausgegangen, und die Folge einer schleichenden Entzündung dieser Theile gewesen sey, sich von hier aus allmählig, ohne ihr Daseyn durch wahrnehmbare Krankheitsäufserungen zu verrathen, über die Gehirnhäute verbreitet habe, bis sie diese tödtliche Ausbreitung erlangte.

2.

Unterofficier R. 38 Jahr alt, sehr sensibel, zu hypochondrischer Verstimmung geneigt, kam den 31sten Jan. 1829 mit leichten gastrischen Beschwerden, wie sie sich von Zeit zu Zeit bei Hypochondristen, unter fehlerhafter Nerventhätigkeit und gestörter Circulation des Blutes im Unterleibe einzustellen pflegen, in die Behandlung, wurde jedoch in einigen Tagen davon befreit. — Da er gesonnen war sich zu verheirathen, wünschte Pat. seine Entlassung, stand jedoch im Verdacht eines verheimlichten syphilitischen Leidens, da man in Erfahrung gebracht, dafs er versteckt mancherlei Verbandmittel an sich gebraucht, auch früher an einer Iritis syphilitica gelitten hatte. Bei einer deshalb vorgenommenen Untersuchung fand man aufser einer durch Selbstbehandlung vernachläfsigten,

Digitized by Google

fast gänzlichen Verwachsung der Eichel mit der Vorhaut, fistulöse Gänge unter ihr und selbst venerische Geschwüre. Auch diese wurden durch eine passende Mercurialcur geheilt, und der Kranke befand sich ziemlich wohl, obschon stets sehr verdrieſslich, (sprach und schrieb gern in Versen) und wünschte abermals seine Entlassung um sich zu verheirathen. — Da entstand am 8ten März eine bedeutende, meteoristische schmerzhafte Auftreibung des Unterleibes, mit deutlich wahrnehmbarer Fluktuation und Oedema pedum. Während gegen dieses hydropische Leiden eine zweckdienliche Behandlung eingeleitet wurde, stellte sich auch Fieber, Appetitlosigkeit und icterisches Ansehen ein, und einige Tage darauf — fand man ihn am 12ten März früh ganz sanft entschlafen, ohne daſs es von seinen Umgebungen bemerkt worden wäre.

Die pathologischen Ergebnisse der Section waren höchst merkwürdig, und konnten bei dem ziemlichen Wohlbefinden des Kranken, welcher noch wenige Tage vor seinem Tode stets auſser dem Bette gewesen war, nicht in dem Umfange geahnet werden. Beim Schnitt durch die Bauchdecken drang statt des vermutheten Wassers, ein Strom Eiter hervor, das Peritonaeum war nur an wenigen Stellen als solches kenntlich, an den freiliegenden Stellen theils brandig und leicht abzulösen, an den meisten gänzlich vereitert, an andern hingegen mit dem Netze und den Gedärmen innig verwachsen. Die Bauchhöhle war von einer grüngelblichen Jauche, in einer Menge von 2 Berliner Quart, angefüllt, und nach deren Entfernung zeigten sich sämmtliche Unterleibsorgane

Digitized by Google

auf eine fast beispiellose Weise mit festsitzendem Eiter überzogen, und die Gedärme auf eine für sein geringes Leiden höchst auffallende Weise theils brandig, theils vereitert, theils unter sich ununterscheidbar, unförmlich grofse Ballen bildend, theils mit den Bauchwandungen verwachsen. Die überaus grofse Leber, welche aber kaum als solche zu erkennen war, schwamm in einem zähen weifsgrauen Eiter, der von hieraus die ganze untere Fläche des Zwerchfelles überzog, das Parenchym der Leber bestand aus lauter leicht zerreifsbaren Eitersäcken, welche die Gröfse gewöhnlicher Gallenblasen hatten, und einen dicken weifsgrauen Eiter enthielten. Die Gallenblase war übermäfsig grofs und mit Galle angefüllt; das Netz fast gänzlich in Eiter aufgelöst; der Magen sehr mürbe, so dafs seine Häute unter den Fingern nach mehreren Richtungen hin zerrissen; die Milz um das Doppelte ihres natürlichen Umfanges vergröfsert, höchst turgescirend, im Innern aber schon kleine Eiterpunkte enthaltend; das Pancreas ebenfalls krankhaft vergröfsert; die Nieren nicht auffallend verändert; da wo das Ileum in das Coecum übergeht, rifs der Darm beim Aufheben queer durch. In der Brusthöhle fanden sich gesunde Lungen, die aber nach hinten fast untrennbar verwachsen waren, der Herzbeutel enthielt mehr als gewöhnlich Flüssigkeit, das Herz war sehr fettarm, und an der mit dem Zwerchfell correspondirenden Fläche mit einer sehnenartigen Haut überzogen.

Aus diesem Befunde erhellet, dafs die, durch die ursprünglich fehlerhafte Nerventhätigkeit im Unterleibe begründete Atonie der Bauch-

Digitized by Google

eingeweide, allmälig jene hartnäckige Obstruktion des Pfortadersystems, und insbesondere dieses Leiden der Leber und Gedärme veranlafst hat. Die krankhafte Beschaffenheit des Magens war höchst wahrscheinlich die Folge des heimlich nach eigener Verordnung wider allerlei syphilitische Leiden häufig gemifsbrauchten Quecksilbers. Die ungewöhnliche Gröfse der Milz scheint sich zum Theil aus der aufserordentlichen Verderbnifs der Leber erklären zu lassen, für welche sie unter so bewandten Umständen vermittelnd als Vicariirorgan existirt zu haben scheint, denn die Arteria splenica war von sehr beträchtlicher Weite, das Parenchym der Milz höchst turgescirend, und so scheint die Annahme aus physiologischen Gründen gerechtfertigt, dafs sie in gröfserem Umfange als gewöhnlich, die chemische Veränderung des Blutes, welches ihr durch die Arteria splenica zugeführt wird, zur Bereitung der Galle, welche bei der höchst zerrütteten Beschaffenheit der Leber dennoch in grofser Quantität vorhanden war, auf dem Wege durch die Vena splenica vermittelt habe. Sehr merkwürdig war die scheinbare Geringfügigkeit der im Leben Statt gefundenen Krankheitserscheinungen im Vergleich zu diesem unvermutheten Leichenbefunde.

Einen ähnlichen Fall von grofser Zerstörung der Leber bei ziemlich gutem Wohlbefinden, theilte Dr. *Schierlitz* (*Rust's* Magazin (Bd. XXVIII. St. 3.) mit, welchem zufolge der Kranke nach 10tägigem Krankseyn unter kurzem, röchelndem Athem, kalten Schweifsen der Stirn, und unter allgemeinen Zuckungen verschied; der Kranke hatte jedoch quälenden Hu-

sten mit Auswurf, und konnte nur sitzend im Bette bleiben, die Eiterung war aber auch nicht so bedeutend, das Uebel überhaupt geringer und gleichwohl deutlicher hervortretend, als hier.

3.

Der Musquetier R. empfand im Herbst des Jahres 1831 nach einem Sprunge über einen Graben plötzlich einen stechenden Schmerz in der Gegend der Lendenwirbelbeine. Da er sich darauf aber wieder wohl befand, und seinen Dienst fortsetzen konnte, wurde dies von ihm nicht eher beachtet, als drei Wochen nach jenem Sprunge, wo sich an der rechten Seite des Unterleibes, dicht über dem Ligamentum Poupartii, eine kleine, runde Geschwulst bildete, welche einem entstehenden Leistenbruche täuschend ähnlich gewesen seyn soll, und weshalb ihm, da sie sich auch scheinbar zurückdrücken liefs, zur Retention ein Leistenbruchband angelegt wurde. Er that hierauf noch einige Zeit seinen Dienst, mufste aber endlich wegen des zunehmenden Umfanges der Geschwulst, am 2ten November, einige Monate nach jenem Sprunge, in das Lazareth aufgenommen werden. Die Geschwulst war jetzt von ziemlich grofsem Umfange, 8 Zoll lang und 5 Zoll breit, $1\frac{1}{2}$ Zoll oberhalb des Bauchringes beginnend, und sich von da nach oben und rechts ausdehnend; die Hautdecken des Tumors waren ganz gesund und von natürlicher Färbung. Der Inhalt der Geschwulst war deutlich fluctuirend, konnte durch anhaltenden Druck einigermafsen zum Verschwinden gebracht werden, füllte dieselbe aber bald wieder aus, doch konnte dies auch Täuschung seyn, da auf den

Druck die Geschwulst sich nicht entleerte, sondern sich gleichsam nur in die nachgiebigen Bauchwandungen zurückdrängen liefs. Hierbei war das Allgemeinbefinden des Kranken, jetzt wie bisher durchaus ungetrübt; er war sehr gut genährt, von frischer Farbe, hatte guten Appetit, regelmäfsige Sedes und konnte fortwährend ohne Schmerzen sich Bewegung machen. Die Diagnose des Uebels schien nicht schwierig — und war es leider doch, — wenn man in Erwägung zog, dafs das Leiden nun mehrere Monate bestanden hatte, ohne sein Befinden im Geringsten zu verändern. Es konnte, da der Bauchring geschlossen und seine Umgebung gesund war, weder ein innerer noch äufserer Leistenbruch, und ein Bauchbruch nur dann seyn, wenn die Gedärme sich zwischen dem M. rectus abdominis, und obliquus externus und internus durchgedrängt, und das Peritonaeum vor sich her geschoben hätten, was aber auch bei so grofsen Darmparthieen und etwa enger Ausgangsspalte nicht ohne Störung der Intestinalfunctionen hätte geschehen können, und im andern Falle, bei geräumigerer Bauchspalte die Reposition wenigstens auf eine Zeit lang in gegeigneter Lage hätte bewerkstelligt werden müssen. Eine Lymphgeschwulst war eben so wenig anzunehmen, da solche an dieser Stelle wohl kaum vorkommen mag; und gegen die Annahme von dem Vorhandenseyn einer Eitergeschwulst sprach das durchaus ungetrübte Befinden des Kranken. Es wurde deshalb der ziemlich pralle, etwas verschiebbare Tumor seinem deutlich fluctuirenden Inhalte nach allgemein für eine Balggeschwulst, und zwar für ein Hygroma gehalten, und die Operation, in die der Kranke gern willigte, Mitte November,

Digitized by Google

doch nicht ohne grofse Besorgnifs für den Ausgang, vollzogen. Der erste unvorhergesehene Uebelstand während der Operation war, dafs sich nach dem Zirkelschnitt um die Geschwulst bei tieferem Eindringen kein Balg wahrnehmen liefs, weshalb das Messer auf einer abhängigen Stelle mit Vorsicht durch das immerwährend adipöse Zellgewebe geführt, bis die Höhle des Tumors an dieser Stelle geöffnet wurde, und zu nicht geringer Verwunderung schofs ein Strom dünnen blafsgelben, nicht übelriechenden Eiters, mehr als ein Berliner Quart, wie aus einer Fontaine hervor. Nach dessen Entleerung wurde die Eiterhöhle bis an der abhängigsten Stelle nach dem Bauchringe zu geöffnet, und mit dem Zeigefinger entdeckte man nun zwei, durch die Schenkel der Bauchmuskeln hindurchgehende Oeffnungen, welche in eine tiefere geräumigere Höhle bis ins Becken führten, die den Raum unterhalb und neben dem Bauchfelle längs des Psoasmuskels einnahm. Jetzt war es aufser Zweifel, dafs die Quelle dieser Eiterung tiefer liege, vielleicht gar von einer Psoas-Entzündung oder einer Caries der Wirbelbeine herrühren mochte, doch mangelte es zur Bestätigung dieser Vermuthungen noch an den pathognomonischen Kennzeichen dieser Krankheiten; obgleich aber auch diese sonst leitenden Erscheinungen fehlten, war dennoch ein so schreckliches Leiden in bedeutender Ausdehnung vorhanden, welches freilich die Section erst aufzuhellen im Stande war. Dem obigen Befunde zufolge war allerdings kein glänzender Ausgang zu vermuthen, um so mehr wurde die nunmehrige Behandlung dahin gerichtet, die Kräfte des Pat. auf medicinischem und diätetischem Wege zu unterstützen, und das gefürch-

Digitized by Google

te Zehrfieber so viel als möglich in seiner
ntwickelung zu beschränken. Oertlich wurde
ne Chlorkalksolution fleifsig eingespritzt, wel-
ie wie in vielen ähnlichen Fällen, dann auch
er durch Verminderung der profusen Eiterung
id baldige Hervorrufung einer üppigen Gra-
lation nicht allein das Sinken der Kräfte ver-
nderte, sondern in kurzer Zeit sichtbare Ver-
einerung der Eiterhöhle bewirkte. Doch konnte
durch die unbekannte Quelle des Uebels nicht
rstopft werden, ungeachtet der Kranke sich
dlich wohl befand, und so von Tag zu Tag
hr Hoffnung zu seiner Herstellung gab. Nie
gte der Kranke in dieser Zeit über irgend
e schmerzhafte Empfindung in der Tiefe,
lche auf die verborgene Ursache dieser Ei-
ung mit Sicherheit hätte schliefsen lassen.
er — am 2ten December, einige Wochen
h geschehener Operation, als der Kranke
hmittags aus einem sehr erquickenden Schlafe
acht, dreht sich plötzlich der rechte Schen-
ganz unwillkührlich nach aufsen, und in-
er danach greifen will, sinkt er todt auf
Lager zurück. — Die schleunigste sorg-
gste Hülfe vermochte zur Rettung nichts.

Nachdem bei der, andern Tages verrich-
Section die äufsere Höhle zwischen dem
hfelle und den Bauchmuskeln geöffnet war,
gte man zu der zweiten tieferen, welche
im Becken aufserhalb des Peritonäums be-
Hier war der M. Psoas major an einigen
n von der Eiterung durchlöchert, und
Oeffnungen reichten bis zu dem vom Pe-
o entblöfsten vierten Lendenwirbel, der an
eren Stellen cariös war. Am meisten be-
lies, wie die genaue Untersuchung an dem

excidirten Wirbelbeine ergab, die den Canalis medullae spinalis bildende Fläche desselben, welche siebförmig durchlöchert war, wie dies auch auf der entgegengesetzten Fläche und zu den Seiten des Knochen Statt fand, ohne dafs jedoch die Löcher, wie dies nach verschiedenen Durchschnitten des Knochens ermittelt wurde, mit einander communicirten, auch war die obere und untere Fläche desselben gesund. Die Ligamenta interspinalia, articularia, und die Fascia longitudinalis anterior und posterior waren zum Theil zerstört, und hatten den Uebergang des Eiters von einer Seite zur andern vermittelt. Im Rückenmarkskanale selbst befand sich bedeutend viel Eiter, welcher bei Gelegenheit des raschen Aufrichtens des Kranken durch seinen Druck auf das verlängerte Mark wahrscheinlich den so plötzlichen Tod durch Nervenschlag herbeiführte,

So können Caries der Wirbelbeine und daher rührende bedeutende Vereiterung lange Zeit ohne Störung des Allgemeinbefindens andauern, wodurch es schwer wird ihr Verhältnifs zu entdecken, oder die geeigneten Mittel dagegen in Anwendung zu bringen; welche aber alsdann, wenn es schon bis zur Bildung des symptomatischen Abscesses gekommen ist, von Seiten der Kunst vergeblich seyn möchten; was die Naturheilkraft in einzelnen Fällen gethan hat, kann die Kunst sich nicht zum Maafsstabe für alle folgende Fälle nehmen. Deshalb hält *Dupuytren* die Krankheit auch gewöhnlich für tödtlich. Nach seinen Beobachtungen folgt der Eiter von dergleichen symptomatischen Abscessen gemeinhin dem Verlaufe der Cruralgefäfse nd geht dann durch den Arcus cruralis, wo er

urch Aufhebung desselben zuweilen ein Pulsi
n und Täuschung wegen Aneurysma veranlafst;
einigen von ihm beobachteten Fällen folgte
r Eiter dem Laufe des Saamenstranges. Die
obachtungen glücklicher Heilungen von der-
eichen symptomatischen oder Congestionsab-
essen sind aber darum wohl so selten, weil
s Grund-Uebel so selten dann schon ent-
ckt und richtig erkannt wird, wenn es noch
ht eine tödtliche Ausbildung erreicht hat.

4.

Ein Deserteur, St., litt schon seit längerer
it an einem mehr hartnäckigen, als dem
cheine nach bösartigen Geschwüre des rech-
Unterschenkels, mit welchem er zu Anfange
Jahres 1832 dem Lazareth überwiesen
rde. Das neben dem Schienbeine befindliche
chwür war damals von der Gröfse eines
lers, nicht ganz rund, nicht tief, sondern
flächlich, als wenn nur die Haut abge-
uert worden, die Ränder waren ganz flach,
lich, eingezackt, aber fest anliegend, dabei
en, wenig schmerzhaft, aber stark wu-
nd und sehr leicht blutend. Eine daneben
dliche Narbe war sehr glatt und fein, im
rum weifsgrau, und in der Peripherie bläu-
ganz der Narbe eines varicösen Geschwürs
ch. Das Geschwür hatte nach den hier
gebenen Merkmalen jedenfalls einen speci-
n Charakter, doch welchen, war schwer
stimmen, da der Kranke sehr verschlos-
war, und über die Entstehungsart nichts
digendes aussagen konnte. Da der Kranke
ibrigens dabei wohl befand, stand man
an, die Heilung des Geschwürs zu ver-

suchen, um so mehr, da der mit demselben Behaftete zum Dienst, so wie zur Strafarbeit untauglich war.

Unter stetem Gebrauche des Antimonium crudum mit Pulv. Rad. Jalapp. c. Kali sulphurico, wurden daher anfänglich Ueberschläge von Chlorkalksolution, und später Zirkelpflaster von Emplastrum Cerussae bis zur Heilung übergelegt, welche sich indefs bis Ende März hinzog. Noch vor der völligen Verheilung des Geschwürs wurde ihm auf dem Oberarm derselben Seite ein Fontanell applicirt, wie dies bei lang bestandenen Geschwüren, gleichviel, aus welchen Ursachen, immer nöthig ist. Wenige Tage aber nach dessen völliger Verheilung, am 1sten April verfiel der Kranke ohne zu ermittelnde Veranlassung in einen Fieberzustand mit nervöser Hinfälligkeit und nächtlichen Delirien, und wurde schon am 3ten April Morgens todt im Bette gefunden, ohne dafs seine Umgebungen dessen Absterben bemerkt hätten.

Bei Gelegenheit der Nachforschungen der jetzigen Krankheitsursachen wurde in Erfahrung gebracht, dafs Pat. vor seinem Eintritt ins Militair mit dem Weichselzopfe behaftet gewesen, und dieser ihm abgeschnitten worden sey; und obschon man keine gegründete Ursache hatte, das jetzige fieberhafte Leiden für nah verwandt mit jenem Weichselzopfe zu halten, so deutete doch das unvermuthet plötzliche Ableben des Kranken darauf hin, dafs das Geschwür am Fufse vicariirend für die Entfernung der Plica existirt habe, und als ein Noli me tangere hätte betrachtet werden sollen. — Durch die Section wurde in diesem Falle Nichts ermittelt.

Digitized by Google

5.

Musquetier A., 24 Jahr alt, kam den 19ten September 1832 wegen eines Abscesses hinter dem rechten Ohre, welcher die Gröfse eines der Länge nach durchschnittenen Hühnereies hatte, von oberhalb des Processus mastoideus bis über die Grube unterhalb desselben reichte, kalt, unschmerzhaft, nicht verändert an Färbung der Haut und fast reif war, in die Behandlung. Dabei war das Gehör nicht beeinträchtigt. Ueber die Ursachen dieses von keinem fieberhaften Allgemeinleiden begleiteten Abscesses, wufste Patient keine weitere Auskunft zu geben, als dafs er vor dessen Entstehung zuweilen an Schmerzen im Ohre gelitten, dabei aber stets seinen Dienst verrichtet habe. Somit wurde der Abscefs, welcher keine weitere Verbindung mit einem andern Leiden zu haben schien, durch Cataplasmata erweicht, und wie das immer zu geschehen pflegt, je weicher, desto gröfser wurde er, so dafs er bis auf den Ovaldurchschnitt eines Gänseeies gelangte. Er wurde hierauf an der abhängigsten Stelle, wegen der in solchen Fällen gefährlichen Nachbarschaft des Zitzenfortsatzes, geöffnet, der Eiter, welcher ziemlich gutartig, und in einer dem Umfange des Abscesses verhältnifsmäfsigen Menge abfloss, herausgelassen, und zur Verheilung der Eiterhöhle, die bei der Untersuchung auf Caries sich ganz unverdächtig zeigte, Chlorkalksolution eingespritzt. Da die Wandungen der Höhle aber einige Zeit hernach noch schlaff blieben, und keine Neigung zeigten, sich mit dem Grunde zu vereinigen, so wurde die äufsere, von den Haaren sauber gereinigte Oberfläche, nach *Rust's* Methode,

Digitized by Google

stellenweise mit Argentum nitricum fusum dergestalt betupft, dafs damit vier bis fünf Kreise, je von der Gröfse eines Silbergroschens auf derselben beschrieben würden, um dadurch eine erhöhte Vitalität hervorzurufen, und so die Höhle, welche jetzt nicht viel Eiter absonderte, ohne Spaltung derselben zu verschliefsen. Dies aber gelang nicht, und ehe noch, in Folge einer darüber gehaltenen consultatorischen Berathung ein verändertes Heilverfahren eingeleitet werden konnte, wurde der Kranke, bei übrigens ungetrübtem Wohlseyn, am Morgen des 23sten Octobers plötzlich von einem Anfall von Apoplexie getroffen, und starb, ungeachtet der Anwendung aller in solchem Falle zweckdienlichen Rettungsmittel, wobei auch selbst die Infusion von einer Auflösung des Tartarus stibiatus nicht unversucht blieb, nach einem kurzen Todeskampfe röchelnd soporös.

So grofs die Verwunderung über dies plötzliche und unverhoffte Ableben, so merkwürdig war das Resultat der Section, welches den Abscefs als einen symptomatischen oder Congestionsabscefs höchst eigener Art charakterisirte. Bei Eröffnung der Schädelhöhle zeigten sich nämlich zuvörderst an mehreren Stellen sehr dichte Adhäsionen der harten Hirnhaut mit der inneren Schädelfläche, und eine übermäfsige Anfüllung ihrer Gefäfse; zwischen der Pia mater und der Arachnoidea, an den convexen Flächen beider Halbkugeln des grofsen Gehirns aber fand sich eine zähe eiterähnliche Lymphe vor, die das Gehirn an den genannten Theilen gänzlich überzog. Die peripherischen Gefäfse des Gehirns selbst waren stark geröthet, die Plexus chorioidei und der Circulus Willisii hin-

Digitized by Google

gegen wurden fast ganz blutleer angetroffen. Die beiden Seitenventrikel so wie die dritte Höhle des grofsen Gehirns enthielten jede ungefähr zwei Löffel voll einer wäfsrigen Flüssigkeit. Bei Excentrirung des grofsen Gehirns fand man innerhalb der Dura und Pia mater, sowohl an den Seitenflächen des grofsen Gehirns, als auf dem Textorio Cerebelli und im Grunde des Schädels wirklichen Eiter in Menge, der nicht nur das kleine Gehirn ganz überzog, sondern sich bis in den Canalis medullae spinalis erstreckte. Um die Quelle des hier in so grofser Menge befindlichen Eiters aufzusuchen, wurde die Dura mater vom Schädel getrennt, und auch äufserlich die Stelle des Abscesses hinter dem rechten Ohre blofsgelegt. Hier fand sich nun beinahe in der Mitte der Pars mastoidea ossis temporum äufserlich eine kleine runde Oeffnung, welche mit einer ähnlichen, acht Linien höher innerhalb der Schädelfläche gelegenen durch die Diploe des Knochens fortlaufenden in Verbindung stand. Diese Stelle, so wie die hintere Fläche des der Schädelhöhle zugekehrten Theiles des Felsenbeins, waren von der harten Hirnhaut, welche an andern Stellen ganz durchlöchert war, entblöfst, höckrigt, uneben und von porösem Ansehen. Ein Queerdurchschnitt der Pars mastoidea vom ausgesägten Schläfenbein zeigte eine weite, mit einer sehr hoch gerötheten aufgelockerten Pseudomembran ausgekleidete Eiterhöhle, die sich bis zur Basis des Felsentheils erstreckte, und daselbst mit der inneren Schädelfläche communicirte. Ein Queerdurchschnitt der Pars petrosa, dicht hinter dem unverletzten Trommelfelle, zeigte den Hammer und Ambos noch ziemlich erhalten, aufserdem aber sowohl den Körper

als auch die Spitze der Pars petrosa von Caries ergriffen; was besonders rings um den Canalis carotidis der Fall war.

In der Brusthöhle fand man die Lungen gesund, aber stark mit den Rippen verwachsen, und im Herzbeutel ungefähr vier Unzen einer serösen Flüssigkeit. Das Herz selbst und die Anfänge der grofsen Blutgefäfse, waren stark mit Blut überfüllt, und in der rechten Herzkammer kleine frei liegende Fettklümpchen; übrigens hier wie im Unterleibe Alles normal.

Es hat dieser Fall einige Aehnlichkeit mit dem unter No. 1. beschriebenen, doch steht er als Congestionsabscefs gewifs einzig in seiner Art da, denn wiewohl Congestionsabscesse an allen Theilen des Körpers vorkommen können, so bilden sie sich doch gewöhnlich nur an solchen Stellen, wo die Lage der Muskeln oder anderer Weichtheile, wie in dem sub Nr. 3. beschriebenen Falle, eine bequeme Senkung des Eiters gestattet und befördert, in dem vorliegenden Falle aber mufste der Eiter erst den Schuppentheil des Schläfenbeins durchfressen, sich in dessen Diploe bis zum Zitzenfortsatze einen Weg bahnen, diesen aushöhlen und nach aufsen durchbrechen, um hier einen symptomatischen Abscefs zu bilden, zu dessen richtiger diagnostischer Würdigung in dem ganz ungetrübten Befinden des Kranken auch nicht der geringste Fingerzeig gegeben war, um so weniger, als von dyskrasischen Verhältnissen, weder von Scropheln, Gicht, noch Syphilis irgend eine Spur zu entdecken war.

Nach diesem Befunde läfst sich nur annehmen, dafs der Kranke früher eine entzünd-

Digitized by Google

liche Affection der Gehörorgane unberücksichtigt gelassen habe, diese später in Eiterung übergegangen sey, bei gröfserer Verbreitung alsdann die Hirnhäute selbst in Mitleidenschaft gezogen habe, und von dort aus sodann die Eiterung aus Mangel an Abflufs auf der Basis des Schädels verbreitet worden sey.

Sehr erleichtert wird die Erkenntnifs des Grundübels, wenn der Eiter sich den Weg durch das Trommelfell bahnt, wie in einem von Hrn. Professor *Friedreich* (im 5ten Bande der Heidelberger Annalen S. 393) mitgetheilten Falle, wo jedoch sechs Wochen vor dem Tode die deutlichsten Zeichen eines tieferen Ergriffenseyns des Gehirns, nebst einem eiterartigen Ausflusse des rechten Ohrs vorhanden waren; wogegen indefs auch die vollkommenste antiphlogistische Behandlung nichts vermochte, und nachdem sich eine heftige Phrenitis ausgebildet hatte, starb der Kranke Tags darauf unter tobenden Delirien und heftigen Convulsionen. Bei der Section fand man auch hier gänzliche Zerstörung der Pars petrosa ossis temporum durch Caries, und Eiter im Gehirn.

In einem späteren Falle ist es mir gelungen, einen Congestions-Abscefs dieser Art und die ihm zum Grunde liegende Caries des Schläfenbeins, mit wahrscheinlich gleichzeitiger Eiterergiefsung in das Gehirn durch dreiste Mercurialeinreibungen des abgeschorenen Kopfes bei übrigens streng antiphlogistischer Behandlung zu heilen. Der Fall ist kürzlich folgender: Patient hatte sich durch eine heftige Erkältung eine Entzündung des innern Ohres zugezogen, wodurch das Gehör auf dem linken Ohre eine Zeitlang gänzlich aufgehoben war. Der hef-

tigen tiefsitzenden Schmerzen und des beständigen Sausens ungeachtet blieb er mit diesem Uebel neun Wochen auf Reisen, und erst die Bildung einer bleibenden Geschwulst hinter dem linken Ohre, welche sich allmählig über die ganze Schläfengegend dieser Seite verbreitet hatte, veranlafste ihn ärztliche Hülfe zu suchen. Wie ich vermuthete, so fand sich auch nach Eröffnung des Abscesses Caries an der äufsern Fläche des Schläfenbeines, und eine Zoll breite Fistel erstreckte sich von hier aus bis tief in den Felsentheil des Schläfenbeines hinein, und mit Recht konnte man annehmen, dafs auch bereits der viel leichtere Durchbruch des Eiters nach innen erfolgt sey, da der Kranke einen permanent heftigen drückenden Schmerz im Kopfe, zuweilen Schwindel empfand, und hienach öfters Nachts heftiges Erbrechen bekam. Ungeachtet seiner höchst kräftigen Körperconstitution war seit dem Eintritte der Eiterung doch der Verfall der Kräfte im höchsten Grade auffallend, obgleich jene nicht sehr copiös war. Die Gesichtszüge des Kranken waren aufs Höchste entstellt. Die Heilung gelang binnen sechs Wochen.

6.

Der Musquetier H. kam am 6ten März 1834, an einem Synochus mitis leidend, in die Behandlung. Aufser einer Empfindlichkeit der Präcordialgegend war sonst keine hervorstechende Affection innerer Organe vorhanden, und auch diese minderte sich nach Lokalblutentziehungen und nach dem Einreiben der grauen Salbe sehr bald. Das Gehirn war nicht sehr eingenommen, Delirien selten und mäfsig, doch

Digitized by Google

stets fanden Congestionen nach dem Kopfe Statt, die sich durch sehr geröthete Wangen und eine trockne hochrothe Zunge bemerklich machten und öftere Lokalblutentziehungen an der Stirn oder im Nacken erheischten. Dabei war der Puls im ganzen bei dem nicht stürmischen Verlaufe der Krankheit sehr schwach und klein, die Verdauung des Kranken lag sehr darnieder, doch hielten die Kräfte sich ziemlich. Die Behandlung bestand aufserdem in Anwendung des Acidum muriaticum oxygenatum p. d. dr. j. Zweistündlich mit einem Infuso Radicis Rhei, und lauer Bäder mit kalten Uebergiefsungen, nach welchen zur Verhütung und Verminderung der Congestionen nach dem Kopfe, auf diesen stets Eisumschläge applicirt wurden. Unter dieser Behandlung hatten sich die abendlichen Exacerbationen des Fiebers und die davon abhängigen Nebenerscheinungen, der Durst, die trockne Zunge, die brennend-trockne Haut und die Schlaflosigkeit, nach 14 Tagen so weit gemindert, dafs der Kranke Appetit bekam, gelind transpirirte, ruhig schlief, gelinde bittre Mittel vertragen und die Bäder entbehren konnte:

In den nächsten Tagen ward er munterer, nur blieb er schwach und erholte sich nur langsam, da die Schweifse anhielten, doch schien er bei dem völligen Nachlasse aller übrigen Krankheitserscheinungen seiner völligen Genesung nahe zu seyn, als er am 25sten März unmittelbar nach seiner Mittagsmahlzeit, indem er nach seinem Trinkbecher greifen will, mit einem Schrei plötzlich starb. Die schleunigste Hülfe vermochte nichts.

Bei der 24 Stunden nachher vorgenommenen Section fand man die ganze Oberfläche des

Gehirns mit einem zähen serösen Exsudat bedeckt, eben so enthielten auch die Hirnhöhlen mehr seröse Flüssigkeit, als im normalen Zustande. Bei Eröffnung der Rückenmarkshöhle fand sich ebenfalls eine bedeutende Menge Serum zwischen dem Neurilem und der Marksubstanz, besonders in der Gegend der Lendenwirbel, angesammelt; aus dem obern Theile des Canals war es jedoch bei Herausnahme des kleinen Gehirns aus dem Foramen magnum ausgeflossen. In der Brusthöhle waren die Lungen beiderseits, wahrscheinlich in Folge früherer Brustkrankheiten, sehr fest mit der Pleura costarum verwachsen, die Substanz derselben aber, so wie das Herz und die grofsen Gefäfsstämme gesund. Im Unterleibe fand man das Ende des Dünndarms, so wie das Coecum, leicht geröthet, auf der Schleimhaut des erstern befanden sich aufser vielen aufgewulsteten verdickten Stellen mehrere, theils flächere, theils tiefer gehende Darmgeschwüre.

Dieser Fall gehört zu den Vorläufern der einige Monate später hier aufgetretenen Epidemie des Typhus ulcerosus intestinalis, doch fehlte hier der später stete Begleiter der Krankheit, nämlich Meteorismus. Der Leichenbefund aber giebt den Beweis, wie leicht bei dieser Krankheit das Rückenmark mit ergriffen wird, und als metastatischer Ablagerungsort bei der Lysis derselben, selbst bei anscheinend ganz günstigem Ausgange, zu dienen pflegt.

7.

Mit ihm an demselben Tage kam der Musquetier R., an einem remittirenden Fieber leidend, in die Behandlung, welches Abends stark

Digitized by Google

exacerbirte und mit gastrischen Beschwerden, Kopfschmerz, belegter trockner Zunge, Appetitlosigkeit, Druck in den Präcordien, etwas aufgetriebenem Unterleibe, Obstructio alvi und grofser Schwäche verbunden war. Schon vor seiner Aufnahme hatte er angeblich mehrere Anfälle vom kalten Fieber, doch nicht regelmäfsig gehabt. Verordnet wurde ein Infus. Rad. Rhei mit Aqua oxymuriatica, zum Getränk Wasser mit Essig, und eine leichte Kost. Nach acht bis zehn Tagen waren bei dieser Behandlung die gastrischen Beschwerden beseitigt, und der davon abhängige Fieberzustand gemindert, doch blieb der Puls gereizt, klein, und das Ansehen des Pat. leidender, blässer, als es sein erleichterter Zustand mit sich brachte, weshalb er sehr genau beobachtet wurde. Hierauf klagte derselbe am 18ten März zum ersten Mal über einen rheumatischen Schmerz in der Lumbalgegend, und da die Stelle weder geschwollen, noch heifs anzufühlen, und nur bei der Bewegung schmerzhaft war, so wurde ein Vesicator dahin gelegt; wonach der Schmerz zwar nachliefs, aber Dysurie sich einstellte, muthmafslich in Folge der Einwirkung der Canthariden. Da dieser Zufall heftig, mit grofser Gefäfsaufregung verbunden und Schlaf raubend war, wurden 10 Stück Blutegel über den Schaambeinen applicirt, warm gebadet, Mercurialsalbe eingerieben, und innerlich eine Saturation mit Magnesia und Extr. Hyoscyami verabreicht. Gleichwohl blieb hiernach der Puls noch sehr fieberhaft aufgeregt, der Unterleib war aufgetrieben und die Kräfte des Pat. nahmen ab; in einigen Tagen verlor sich jedoch das Fieber mit gänzlichem Nachlafs der Unterleibsbeschwerden. Am 23sten aber änderte sich plötzlich

die Scene. Pat. wurde von einem sehr heftigen Schmerze des rechten Hüftgelenkes befallen, der sich bis ins Knie erstreckte, und hier am heftigsten wüthete, gleichzeitig stellte sich wieder Fieber ein, grofse innere Angst und anhaltende Transpiration. Verordnet wurden: 12 Blutegel an die Hüfte, innerlich Calomel, und äufserlich Einreibungen der Merkurialsalbe. Der Hüftschmerz minderte sich zwar hiernach, der Knieschmerz aber wurde heftiger, und so wechselte dies öfter. Durch das wiederkehrende Hüftweh aufmerksam gemacht, erzählte Pat. jetzt, dafs er ähnliche Schmerzen, doch nicht so heftig und vorübergehend schon mehrere Wochen lang vor seiner Aufnahme gehabt habe, wobei es ihm schwer geworden sey, ohne Schmerzen auf dem rechten Schenkel zu sitzen, er habe sie jedoch für Folge einer Erkältung gehalten, weiter nicht beachtet, und dabei noch immer seinen Dienst verrichten können. Da die vorhandenen Symptome die Vermuthung von dem Vorhandenseyn einer Coxarthrocace anregten, wurde der Kranke nun auf das Genaueste aufserhalb des Bettes untersucht; die Gegend über dem grofsen Trochanter rechter Seits war sehr aufgetrieben, nach aufsen gezogen, und bei der Berührung oder dem Umdrehen höchst schmerzhaft, die Gesäfsspalte stand einige Zoll tiefer, als die der linken Seite, und war fast verstrichen, das rechte Knie ebenfalls tiefer, als das linke, und endlich der ganze rechte Fufs um fast zwei Zoll länger, als der linke. Das deutlich ausgeprägte zweite Stadium der Coxarthrocace mit allen seinen pathognomonischen Symptomen, war auf eine höchst acute und überraschende Weise bereits eingetreten. Der obigen

Verordnung wurden daher noch Sublimatbäder hinzugefügt, welche grofse Linderung und allgemeine Transpiration bewirkten. Drei Tage lang befand sich Pat. bei dieser Behandlung erleichtert, nichts desto weniger erreichte aber am 29ten die Spannung des ganzen Hüftgelenks bei dem Erscheinen einer phlegmonös entzündlichen Anschwellung desselben den höchsten Grad, und da dies Zeichen auf beginnende tiefe Eiterung hinwies, wurde sofort das Cauterium actuale, worein Pat. gern willigte, angewandt, um einem Aufbruche nach aufsen zuvorzukommen, und wo möglich die Resorption des Ergossenen noch zu bewirken. Es wurden 3 vier Zoll lange Striche zu den Seiten des grofsen Trochanter's gemacht, die bisherigen Verordnungen ausgesetzt, und Inf. Digitalis mit Arnica, Ammon. muriat. und Aqua Amygdal. amar. gegeben, die Einreibung des Ungt. neapolit. in die Inguinaldrüsen beibehalten, und Abends ein Opiat gereicht. Am andern Tage war Pat. von den Schmerzen sowohl im Hüft- als im Kniegelenke befreit, nur die Brandstellen schmerzten, und wurden mit geölten Leinwandstreifen und warmen Cataplasmen belegt. Pat. schlief ruhig, transpirirte fort und fort, und sein Zustand war so weit gebessert, dafs er Hoffnung zur Genesung gab, als am 31sten März Vormittags 10 Uhr Pat. beim Umdrehen auf den Bauch plötzlich unter einem einzigen wimmernden Laut verschied. Es wurden im Moment alle mögliche Wiederbelebungsversuche gemacht, doch vergeblich.

Die Section ergab ein geringes wässeriges Exsudat auf der obern Fläche des Gehirns, die Organe der Brust- und Bauchhöhle waren ganz

Digitized by Google

normal. Bei der anatomischen Untersuchung des Hüftgelenks und der dasselbe umgebenden Weichtheile, fand sich aber durchaus nicht die geringste Spur von den, dem zweiten Stadio der Coxarthrocace eigenen Erscheinungen; der Gelenkkopf war in seiner Pfanne, und selbst im Durchschnitt desselben zeigte sich sein Inneres ganz normal beschaffen, auch die den Gelenkkopf umgebenden knochigen und ligamentösen Theile waren unversehrt, das Hüftgelenk daher von jeder innerhalb seiner Kapsel entstandenen Krankheit frei. Dagegen fand sich eine seltsam gebildete Eiterhöhle, welche den ganzen Raum des kleinen Beckens einnahm, bis herunter an die Spitze des Steifsbeins reichte, und mindestens $\frac{3}{4}$ Quart Eiter enthielt. Aus dieser Höhle gingen bereits Stockungen zur Seite rechts zwischen die Interstitien der Glutaeen bis äufserlich oberhalb des grofsen Trochanters, von wo aus sich das angeführte Oedem bemerkbar machte, und links in den Gesäfsmuskeln war bereits eine Faust grofse Aushöhlung vorhanden, und gleichfalls mit gelbem Eiter angefüllt. Da man bei der Abwesenheit der Hüftgelenk-Caries dies Eiterdepot für einen Congestionsabscefs halten mufste, wurde die genaueste Nachforschung dieserhalb, als der vermuthlichen Quelle dieser Eitermasse gehalten, aber auch diese fand sich nicht, aufser einer ganz kleinen vom Periosteo entblöfsten Stelle des Ossis ischii unterhalb der Tuberosität, die aber sicherlich erst nachher entstanden war; sonst waren die angrenzenden Wirbelbeine, welche nach der Eröffnung des ganzen Rückenmarkskanals einzeln auf das Genaueste untersucht wurden, eben so unversehrt, als das Rückenmark selbst.

Digitized by Google

Was hier die ursprüngliche Veranlassung zu dieser seltsamen Vereiterung im kleinen Becken gewesen, ist räthselhaft und schwer erklärlich, da Pat. sich nicht bewufst war, an dieser Stelle irgend eine äufsere Beschädigung erlitten zu haben; man auch nicht geradezu annehmen kann — wofür zwar die Vermuthung einigermafsen spricht — dafs diese Vereiterung von solchem Umfange, bei so kurzer und gar nicht intensiver Dauer der fieberhaften Krankheit metastatischer Art sey; so wenig als man berechtigt ist, sie aus dyskrasischen Ursachen, Scropheln, Gicht etc. abzuleiten, da der Kranke sonst gesund, 26 Jahr alt war, und 6 Jahre ununterbrochen gedient hatte; es bleibt daher nur übrig anzunehmen, dafs diese Eiterung die Folge einer vor seiner Aufnahme unbeachtet gelassenen rheumatischen Entzündung gewesen, und das Fieber erst als Reflex der beginnenden Vereiterung aufgetreten sey, da der Kranke schon Wochen lang vor seiner Aufnahme eine schmerzhafte Affection in der rechten Hüftgegend verspürt hatte: auch bei der Section keine Spuren einer anderweitigen Affection innerer Organe wahrgenommen wurden. Jedenfalls aber bleibt die durch jene Eiterung veranlafste symptomatische Verlängerung des Fufses, wie sie als pathognomonisches Symptom des zweiten Stadiums der Coxarthrocace vorkommt, mit allen den davon abhängigen Erscheinungen, Coxalgie, Gonalgie, Unmöglichkeit, den Fufs ohne Unterstützung mit den Händen oder dem andern Fufse zu drehen oder zu bewegen, Formveränderung der Hüfte etc. merkwürdig, und liefert den Beweis, dafs Entzündung und Verei-

terung der, das Hüftgelenk umgebenden Weichtheile eben so gut durch den unausbleiblichen Druck und die Reizung des ischiadischen Nerven, ohne von Caries centralis capitis ossis femoris abhängig zu seyn, alle Erscheinungen einer, aus dieser Ursache entstandenen, Coxarthrocace verursachen kann.

8.

Der Kanonier T. wurde am 25sten Jan. 1835 an einer fieberhaften Diarrhöe leidend aufgenommen, mit welcher aber eine, mit der kurzen Dauer des Uebels nicht in Verhältnifs stehende Abnahme der Kräfte verbunden war. Die Zunge war im höchsten Grade lacerirt, rissig, wie man sie zuweilen bei lang dauernden Wechselfiebern anzutreffen pflegt, das Gesicht sah sehr leidend aus, und war auf der rechten Seite auf eine eigenthümliche Art verzerrt. Das rechte Auge nämlich schielte etwas nach aufsen, und der rechte Mundwinkel war ebenfalls nach aufsen verzogen, auch die Sprache nicht ganz frei, sondern etwas gedehnt und schleppend, doch wufste Patient hierüber nichts weiter beizubringen, als dafs er glaubte, er habe dies von einer vor seiner Einstellung ins Militair überstandenen Krankheit zurückbehalten. Auf den ersten Anblick war dieser Ausdruck des Gesichts befremdend, und veranlafste öftere genaue Nachforschungen wegen etwa gegenwärtig vorhandenen Gehirnleidens, doch war dergleichen nicht auszumitteln, und Pat. hatte mit diesem Ausdruck des Gesichts auch bereits ¾ Jahr, ohne krank zu seyn, gedient.

In Folge der hartnäckigen Diarrhöe, welche anfänglich mit Calomel, Opium und Ipe-

Digitized by Google

cacuanha, und später mit Mucilaginosis behandelt wurde, hatte sich bis zum 12ten Februar ein acuter Hydrops ascites ausgebildet, wobei lange Zeit ein sehr saturirter hochrother Urin abgesondert wurde, welcher kühlende, gelind ableitende Mittel nothwendig machte. Bei der allmähligen Anwendung des Calomel mit Scilla und Belladonna, der Digitalis mit Acidum phosphoricum, der Brausepulver etc., vermehrte und verbesserte sich nach und nach die Absonderung und Farbe des Harns, der Unterleib fiel zusammen, Pat. verzehrte seine Mittags- und Abendkost mit Appetit, und hatte in der fünften Woche des Krankseyns einige Tage lang ganz fieberfrei das Bett verlassen können. Da trat am 27sten Februar zum ersten Male gelinde Transpiration ein, welche Pat., da diese bei seiner äufserst spröden, rauhen und trockenen Haut mit Recht für sehr wichtig gehalten wurde, im Bette abzuwarten und zu unterstützen suchte. Sein Zustand war auch in der That sehr erleichtert, und er schlief, nachdem er seine Abendsuppe mit Appetit verzehrt hatte, ungewöhnlich, bis nach Mitternacht, als derselbe um 2 Uhr mit Erstickungszufällen plötzlich erwachte, und ungeachtet der schleunigst versuchten Hülfe nach einer halben Stunde verschied.

Bei der am andern Tage vorgenommenen Section fand man nach Eröffnung der Schädelhöhle, die Dura mater fest mit der innern Fläche derselben verwachsen, die Gefäfse der Hirnhäute von Blute strotzend, die Seitenventrikel eben so mit Wasser angefüllt, und das kleine Gehirn gleichsam in einem etwas gefärbten

Digitized by Google

Wasser schwimmend, das sich auch in ziemlicher Menge innerhalb der Häute des verlängerten Marks bei Eröffnung der Wirbelsäule vorfand. — Die Lungen waren schlaff, aber ganz gesund, in einem jeden der Pleurasäcke ein halb Pfund einer gefärbten Flüssigkeit vorhanden, das Herz sehr klein ud blutleer, — im Unterleibe viel Wasser, die Leber doppelt so grofs, als im normalen Zustande, und sehr blutreich, so auch die Milz, von sehr mürber Beschaffenheit, aufserdem waren die Mesenterialdrüsen sehr vergröfsert und verhärtet.

Schon seit dem September v. J. waren hiesigen Orts unter dem Einflusse des stationairen gastrisch-nervösen Krankheitscharacters vorherrschend Krankheiten der Schleimhäute beobachtet worden, welche theils als Affectionen der Darmschleimhaut oder als Catarrhe der Luftwege auftraten, in den meisten Fällen mit abendlichen Fieberexacerbationen verbunden und besonders dadurch ausgezeichnet waren, dafs keine kritische Entscheidung der Krankheit zu Stande kam, diese vielmehr die Neigung hatte, um die Zeit der gewöhnlichen Crisis sich in verwandten Häuten anderer oft entfernter Höhlen fortzusetzen, und so häufig mancherlei Nachkrankheiten zu veranlassen, welche den Verlauf dieser Krankheiten im verflossenen Herbst und Winter auf eine höchst auffallende Weise verzögerten. — Auch der eben beschriebene Fall gehörte zu dieser Gattung, die ursprüngliche Affection der Schleimhaut des Darmkanals hatte sich in verwandten Häuten fortgesetzt, und bei der vorherrschenden allgemeinen Schwäche des Kranken zuletzt selbst

die Gehirnhäute in Mitleidenschaft gezogen, und dadurch den so plötzlichen Tod des Kranken bewirkt.

9.

Schliefslich sey mir erlaubt hier noch einen interessanten Krankheitsfall anzureihen, welcher durch eine in der Reconvalescenz nach einem leichten gastrischen Fieber, eben so unvermuthet plötzlich eingetretene Apoplexia spinalis, nicht sogleich, sondern erst später tödtlich endete.

Der Husar *S.*, welcher bereits fünf Jahr gedient hatte, kam am 29sten Decbr. 1833 wegen Anschwellung des rechten Fufsrückens, welche die Folge eines vor Kurzem oberhalb des Fufsgelenks verheilten Geschwürs zu seyn schien, in die Behandlung und war durch Ruhe des Gliedes, und stärkende Einreibungen bis zum 10ten Jan. davon befreit, so dafs er das Lazareth in einigen Tagen zu verlassen wünschte. Es bildete sich indefs um diese Zeit ein gelind fieberhafter Zustand, vermuthlich von gastrischen Ursachen veranlafst, aus, wogegen anfänglich ein Emeticum, sodann Infus. Rad. Rhei mit Aqua oxymuriatica gereicht wurde. Bewegung der Brust mit Hüsteln machte die Application eines Vesicans und die Neigung zum Durchfall jetzt die Anwendung des Ammon. muriat. mit Inf. Rad. Ipecacuanhae nöthig. Unter dieser Behandlung hatten sich sämmtliche Beschwerden bis zum 19ten Jan. gemindert, das Fieber hörte auf, die Zunge reinigte sich, der Appetit fand sich wieder, der Kranke schlief, blieb aber schwach, doch ohne irgendwo über den geringsten Schmerz zu klagen. Er erhielt hierauf eine etwas nahrhaftere, je-

Digitized by Google

doch leicht verdauliche Kost, und war mehrere Tage lang in dem Zustande fortschreitender Genesung. Und so befand er sich am Morgen des 24sten den Umständen nach ganz wohl und ohne Klage, verliefs gegen Mittag das Bett, seine Excretio alvi zu verrichten, und kaum hatte er einige Schritte gethan, so stürzte er unter Convulsionen der Unterextremitäten zur Erde. Sogleich ins Bett gebracht, brach kalter Schweifs auf der Stirn aus, das Bewufstseyn war nicht erloschen, doch war ein eigenthümlicher Zustand von Lähmung die Folge dieses Anfalles von Apoplexia spinalis. Nachdem die Convulsionen der Extremitäten nachgelassen hatten, war der linke Arm und der linke Fufs völlig gelähmt, die Sprache bis auf einzelne mühsam herausgestofsene Laute gelähmt, beide Augen waren nach rechts gedreht, und mit der gröfsten Anstrengung vermochte Pat. nicht, ihnen eine andre Richtung zu geben, doch war die Sehkraft nicht getrübt, denn er erkannte Jeden, und unterschied selbst die ihm vorgehaltenen Farben von einander; das Schlucken war sehr erschwert, und dieser Zufall um so peinigender als der Durst sehr stark war, gleichzeitig war Excretio alvi et lotii involuntaria vorhanden, letzterer sehr geröthet, coagulirte im Glase sogleich gröfstentheils zu einem gallertartigen Klumpen; Puls klein und unterdrückt. Verordnet wurden Essigklystiere, Epispastica, an verschiedenen Stellen der Unterextremitäten, Einreibung von Oleum Terebinth. mit Liq. Ammon. caust. zu gleichen Theilen, längs der Wirbelsäule, und innerlich: Rec. Infus. Flor. Arnicae unc. vj. ex drachm. ij. par. Ammon. carbon. Liq. Ammon. succ. ana dr. j. Elaeosacch. Menth. p. unc. β. M. S. Alle 2 Stunden

1 Eslöffel voll, abwechselnd mit folgenden Tropfen zu geben: Rec. Tinctur. Valer. Liq. Ammon. succ. ana drachm. ij, Tinct. Opii simpl. drachm. β. M. S. Alle 2 Stunden 30 Tropfen zu geben; und zur Vorsorge wurde ein Vesicator auf den abgeschorenen Scheitel gelegt. Hierauf schlief Pat. unter gelind andauernder Transpiration Nachts einige Stunden, war aber am Morgen sehr aufgeregt, der Puls hart und gereizt, die Sprache beschwerlicher, der gelähmte Arm schon etwas angelaufen. Es war unter diesen Umständen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dafs die Apoplexia spinalis die unmittelbare Folge einer Wasseransammlung in den Häuten des Rückenmarks sey, welche sich aus einer Myelitis chronica herausgebildet haben mochte. Deshalb wurde heut ein Aderlafs von 12 Unzen instituirt, zu beiden Seiten der Rücken- und Lendenwirbel das cauterium actuale applicirt, um den Hals ein Vesicator gelegt, und statt obiger Arznei folgendes Pulver verordnet: Rec. Pulv. Aerophor. c. Magnes. carbon. unc. j. Flor. Zinci. Extr. Hyoscyami. Nuc. vomic. ana gr. viij. m. f. p. divid. in viij. part. aequales. D. S. Alle 2 Stunden 1 Pulver zu geben. Um, nachdem der Erethismus des Gefäfssystems dauernd beseitigt war, auch noch andere Specifica wider die Lähmung anzuwenden, wurde in die eiternden Brandstellen am Rücken früh und Abends jedes Mal ½ Gran Strychnini puri mit Amylum eingestreut, wonach sich schon eine Stunde nach der ersten Anwendung des Mittels ein heftiges convulsivisches Zittern des ganzen Körpers, besonders aber der gelähmten Füfse, unter guter Vorbedeutung einstellte, und wonach sich am andern Tage auch mehr Wärme und einige willkühr-

liche Bewegung mit dem kranken Fufse eingefunden hatte, welche sich durch das Spiel der Muskeln und eine theilweise Dröhnung des Fufses bemerklich machte. Diesen günstigen Erfolg der Methode endermique zu unterstützen, wurden die Füfse öfter mit folgendem Mittel heifs gewaschen: Rec. Semin. Sinapeos. Rad. Armoraciae ana unc. β. inf. c. Aceti vini acerrimi fervid. unc. vj. digere per aliquot horas in vase bene clauso, dein cola et adm. Spiritus Vini rectificatissimi unc. vj. M. S. Einreibung. So dauerte der Zustand bei dem Gebrauche des Strychnins bis Ende Januar fort, und die beginnende Besserung der Lähmung sowohl der Extremitäten als auch der Zunge und der Augen hätte vielleicht einen günstigen Fortgang haben können, wenn es möglich gewesen wäre, die fortwirkende Ursache im Rückenmarkskanale zu heben. Leider war dies aber nicht möglich, und schon am 1sten Febr. traten lähmungsartige Zufälle des Nervus vagus ein, die jedes auf die Paralyse der Extremitäten abzweckende revulsorische Verfahren verhinderten, und so nahm von nun an die Hinfälligkeit des Kranken täglich zu; er schlief fast gar nicht mehr, magerte zum Skelette ab, und selbst grofse Gaben von Flor. Benzoes mit Ammon. carbon. und Campher vermochten nicht, die gesunkenen Kräfte zu heben; unter stetem Sinken der Kräfte und zunehmender Orthopnoe verschied der Kranke am 6ten Februar.

Bei der Eröffnung der Rückenmarkshöhle fand man die äufsere Scheide des verlängerten Marks von oben bis zur letzten Rippe leicht geröthet, die Marksubstanz selbst ganz weifs, die ganze Cauda equina im Wasser schwimmend,

Digitized by Google

was man durch die sehr ausgedehnte und verdünnte Scheide klar sehen konnte, das Wasser liefs sich bis zu den Halswirbeln in die Höhe streichen. Im Gehirn war nichts Abnormes, auch aufser theilweiser Verwachsung der Lungen mit der Pleura costarum in der Brust nichts Krankhaftes zu entdecken, und auch die Eingeweide des Unterleibes waren normal.

Digitized by Google

V.

Kurze Nachrich

und

Auszüge.

1.

Ueber Abscesse des weichen Gau

Vom

Medicinalrath Dr. Heyfelder

in Sigmaringen.

Gewöhnlich wird angenommen, dafs Abs
chen Gaumen nur selten vorkommen. In
äufsern sich *Dieffenbach* [1]) und *P. Jolly* [2]).
A. G. Richter [3]) und *Walther* [4]) erwähne
bergangs in Eiterung bei der Angina tonsil
denken der Abscefsbildung im weichen Gau
Dennoch ist sie nicht in dem Grade selten
gemäfs glauben sollte; nur scheint sie a
ten und zu manchen Zeiten vorzugsweise

1) Chirurgische Erfahrungen, besonders über
lung zerstörter Theile. III. u. IV. Abth. S.

2) Dict. de méd. et de chir. prat. T. XII. p.

3) Specielle Therapie. I. Bd. S. 450.

4) Handbuch der gesammten Chirurgie, heraus
ger, *Radius* und *Walther*. I. Bd.

Auf dem Rücken der schwäbischen Alp und auf dem südlichen Abhange dieses Gebirges, namentlich im Donauthale, sind Bräunen, und besonders auch Entzündungen des weichen Gaumens im Herbste und Winter keine seltenen Erscheinungen, und nur zu oft werden dann auch Abscesse des weichen Gaumens wahrgenommen und behandelt. Vielfältig wurden im Januar und Februar 1835 hier Halsentzündungen beobachtet, welche vorzugsweise die Uvula und den weichen Gaumen, sehr selten die Mandeln ergreifend, eine auffallende Neigung zur Absceſsbildung zeigten. Vor Allen waren Podagristen und solche heimgesucht, die wiederholt früher an herumschweifendem acuten Rheumatismus gelitten hatten. In der Regel hatte bei diesen das erste Erkranken keine Absceſsbildung zur Folge, dann aber trat fast unmittelbar mit dem Nachlaſs der Palatitis das herumwandernde Gliederweh hervor, das oft nicht eher nachlieſs, als bis von Neuem eine Entzündung des weichen Gaumens und des Zapfens sich entwickelte, die dann gewöhnlich in Eiterung endigte, womit eine vollkommne Genesung vom Gliederweh und von der Halsentzündung folgte. Ich habe in dieser Zeit die Palatitis mit Absceſsbildung bei Individuen verschiedenen Alters, besonders aber zwischen dem funfzehnten und funfzigsten Jahre zu beobachten Gelegenheit gehabt. Auffallend war es, daſs die Tonsillen durchaus gar keinen, oder nur einen sehr geringen Antheil an der Krankheit nahmen, und niemals Sitz eines Abscesses wurden. Eben so auffallend schien es mir, daſs in einigen Fällen es an der entzündeten Uvula zur Absceſsbildung kam. Diese Kranken litten vorzugsweise, und immer zeigten sich hier gleichzeitig die Symptome eines entzündlichen Leidens des Larynx und selbst der Luftröhre.

Zuweilen bildete sich der Absceſs auffallend schnell, nicht selten aber auch erst nach einer siebentägigen Dauer der Krankheit. Im ersten Falle pflegte die Halsentzündung gleich von vorne herein heftig aufzutreten und von den Zufällen der Erstickung begleitet zu seyn. Namentlich stellten sich diese wohl mitten in der Nacht ein, wo die Kranken plötzlich unter solchen Symptomen erwachten und zu ersticken meinten. Uvula und Gaumensegel waren dann so angeschwollen, daſs sie die Zunge berührten, und das Athmen durch den Mund fast unmöglich machten. Wie *Dieffenbach*, so habe auch ich beobachtet, daſs der im weichen Gaumen angesammelte Eiter sich nicht

Digitized by Google

leicht einen Weg bahnt, daher ich es auch räthlich fand, ihm möglichst bald einen Ausgang mit dem Messer zu verschaffen, was immer eine prompte Erleichterung herbeiführt. Ich selbst habe seit 1830 drei Mal an dieser Entzündung des weichen Gaumens gelitten und jedesmal die Abscefsbildung erfahren. Das erste Mal öffnete sich der Abscefs von selbst, das zweite Mal, ungefähr drei Monate darauf, öffnete ihn der Regimentsarzt Dr. *Gaube* in Trier mit einem umwickelten Staarmesser. Das dritte Mal im Herbst 1835 machte ich ziemlich früh mir selbst einen tiefen Einstich mit Hilfe einer Aderlafslancette, worauf ein mit Blut gemischter Eiter abfloss, und sodann eine ziemlich copiöse Blutung folgte, gegen die ich weiter nichts that.

Die möglichst frühe Eröffnung eines solchen Abscesses empfehlen *Jolly* und *Dieffenbach*, und ich stimme ihnen gerne bei. Ich habe nie so lange gewartet, bis der entzündete Theil eine weifse Spitze oder Fläche zeigte, sondern suchte ihn mit dem Finger zu erreichen, und so mich zu überzeugen, ob Eiterung eingetreten sey, was hier leichter gelingt, als bei der Angina tonsillaris, wo die Kiefer einander so nahe stehen, dafs selten so viel Platz ist, um mit dem Finger bis zu den Mandeln zu gelangen. Nach Eröffnung des Abscesses habe ich immer, selbst bei einem ganz passiven ärztlichen Verhalten, schnelle Heilung und niemals nachtheilige Folgen, z. B. wie *Dieffenbach* [1]) nach einer Lancettenstichwunde des Gaumensegels eine lebensgefährliche Blutung, beobachtet.

L. Ch. Roche [2]) empfiehlt mit Hilfe eines Trichters Dämpfe von einer Abkochung erweichender Kräuter an den entzündeten Gaumensegel zu leiten, um die spontane Eröffnung des Abscesses rascher und sicherer zu erzielen. Ich mufs gestehen, dafs ich nie besonders gute Wirkungen hiervon gesehen, wohl aber erfahren habe, dafs die Erstickungszufälle hierdurch gesteigert wurden. Sobald ich eine Eiteransammlung vermuthe, schreite ich zur Eröffnung, und bediene mich hierzu entweder der Lancette, oder eines Hornhautmessers, wie zum Hornhautschnitt bei der Extraction des grauen Staars, obwohl jedes gute Bistouri dasselbe thun dürfte.

[1]) angef. Schr. S. 251.

[2]) Dict. de méd. et de chirurgie pratiques T. XII. p. 434.

Digitized by Google

2.

Die Pest zu Odessa.

Ueber die Pest zu Odessa und die daselbst getroffenen Anstalten theilt Hr. Dr. *E. Andrejewsky* in dem Journal d'Odessa folgende interessante Notizen mit:

Die Wohnung der Pestkranken in Odessa bildet eine der äufsersten Abtheilungen der weitläuftigen Quarantaine-Anstalt, und ist nicht von der der Reisenden durch einen geräumigen Hof, sondern auch durch Mauern und Gräben getrennt. Man gelangt dahin auf einem mit ungelöschtem Kalk bestreutem Wege. Der erste Eindruck mufs für den, welchen das Geschick in diese Wohnung der Pestkranken führt, schrecklich seyn, indefs mufs er sich doch in dem Gedanken an die Hülfe, die ihm an diesem abgesonderten Orte durch erfahrne Aerzte und Wärter geboten wird, bald beruhigen. In dem grofsen Hofe der Wohnung der Pestkranken giebt es zwei, von einander ganz getrennte, mit besondern Höfen versehene Lazarethe. In dem einen befinden sich die eigentlichen Pestkranken, in dem andern die dringend Verdächtigen, welche deshalb nicht in die Wohnung der Reisenden gelangen können. Jedes dieser Lazarethe hat 18 Säle mit besondern Ausgängen, alle schön eingerichtet, hoch und möblirt. Die Fenster gehen nach dem grofsen Hof, welches die Inspection erleichtert. Jeder Saal, welcher stets rein und gelüftet erhalten wird, nimmt in dem Lazareth der Verdächtigen, eine geringe Anzahl derselben, in dem der wirklichen Kranken aber nur einen auf; doch mufs bisweilen auch von dieser Regel abgewichen werden. Ein Arzt und ein Commissar, welche beständig dort verweilen, und denen ein Wundarzt und mehrere Beamte zur Seite stehen, welche unter sich wieder die nöthigen Vorsichtsmaafsregeln beobachten, besorgen die Kranken. Ein Diener in dem Lazareth der Pestkranken kann seine Gefährten in dem Lazareth der Verdächtigen nur durch vierfache Gitter zu Gesicht bekommen. Das Pestlazareth dient zur Aufnahme alles Dessen, welches die Ansteckung verbreiten könnte, und umfafst deshalb auch einen Begräbnifsplatz, auf welchem die Leichen in tiefen Gruben voll ungelöschten Kalks, so dafs eine vollständige Zersetzung Statt findet, beerdigt werden. In diesem Jahre wird der Wohnung der Pestkranken eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Mit wenigen Ausnahmen sind noch alle, welche

in der Stadt und Molchwanka an der Pest
hin geschafft worden. Das Pest-Lazareth
Dr. *Tschernikow*, welcher in dieser Hinsicht eine
rige Praxis besitzt. Täglich besucht eine
mission die Kranken und besorgt jedes
ben. Unter den Wärtern, den sogenannten
finden sich mehrere, welche die Pest
haben, und also am Besten mit den Kranken
verstehen; Alle aber sind unerschrocken
vertraute Personen. Sie tragen eine Kleidung
mit einer Kaputze, welcher Anzug täglich
tränkt wird. Ein Unter-Wundarzt vom
Schitomir, *Iwan Rogotschin* und ein
Scheremetjew, zeichnen sich durch
heit und Thätigkeit aus. Der erstere
Medicin, öffnet mit besondern Instrumenten
und hat bereits mehrere Pestleichen secirt.
tel, Arzneien, Verbindegegenstände etc.,
zur Hand. —

Gegenwärtig (datirt ist der Bericht vom
befinden sich in der Wohnung der Pestkranken
dächtige und 6 Kranke. Von den 37 an der
ten, sind bisher wenige gerettet worden,
die meisten bereits todt, oder doch schon
Grade krank eingebracht wurden, so dass sie
Stunden starben, und dann, weil die Pest
hohen Grad von Bösartigkeit zeigt. Es ist
Gattung der Pest, welche man im Orient
Trapezunt nennt. Kinder, schwächliche
solche, welche zugleich am Durchfall leiden,
wöhnlich in den ersten 48 Stunden, ohne
Krankheit noch äufserlich zeigt. Betäubung
Blick, Schwäche in den Knieen, Neigung
und der Zustand der Zunge verrathen die
Tod erfolgt in vollständiger Abwesenheit
im Delirium, begleitet mit Frostschauern
Bei einem einzigen Falle liefsen sich nach
keine Besonderheiten bemerken, alle übrigen
ten äufserliche Merkmale, viele kleine, meist
rothe Flecke von der Gröfse einer Linse.
an zwei Kranken, ist der Körper wegen
Venen, wie mit einem Netz überzogen.
Beulen, welche nicht zur Vollkommenheit
zeigen sich ebenfalls häufig. Bei Leuten
beschaffenheit verlängert sich die Krankheit

Tage, und dann erscheinen die Beulen und Geschwüre. Unter diesen letzteren Kranken versprechen diejenigen Heilung, bei denen die Krankheit nicht plötzlich zurücktritt. Von denen, welche in dem Pest-Lazareth operirt wurden, hatten 4 Beulen, welche ungeheure Wunden und Narben zu Wege brachten; von denen, welche Geschwüre hatten, ist bis jetzt Einer geheilt worden.

3.

Die herrschende Krankheitsconstitution in Wien.

(Briefliche Mittheilungen.)

Wien, d. 9. Decbr. 1837.

Die zweite Hälfte des verflossenen Monats war nicht minder ungünstig dem Gesundheitszustande, als die erste. Das Barometer war gewöhnlich niedrig, den niedrigsten Barometerstand hatten wir am 29sten von 27 Paris. Zoll, den höchsten am 23sten von 27″ 11‴ Par. Maafs, das Thermometer schwankte zwischen + 6 und — 1° R.; mehrere Tage gingen wir in dichtem Nebel herum, ganz heiter war der Himmel nie, am 28sten hatten wir bei Weststürmen Schnee. Die Verschlimmerung des Gesundheitszustandes war nirgends so auffallend, als unter den Soldaten der hiesigen Garnison, wo sich der nun entwickelnde entzündlich-nervöse Charakter am deutlichsten aussprach. Von 10 im Militairspitale um diese Zeit vorgekommenen Fällen des Abdominaltyphus, sind 4 bisher gestorben, aufser den gewöhnlich sich vorfindenden Darmgeschwüren fand man die Folgen einer bedeutenden Congestion nach dem Gehirn, und theilweise Erweichung des Rückenmarks gewöhnlich zwischen dem 6ten bis 11ten Brustwirbel. Ueberhaupt sind heuer bei den vorkommenden Typhusfällen nicht selten Deliria furibunda vorhanden, wie ich an dem letzthin erwähnten Falle von einem Schneider, der eine Pneumonie drei Wochen vernachläfsigte, und endlich aus der inflammatoria biliosa in nervosam überging, erfahren habe. In den zwei letzten Tagen seines Lebens raste er dergestalt, dafs ich ihm die Spanische Zwangs-Jacke anziehen lassen mufste. Leider wurde die Section nicht gestattet. — Auch im allgemeinen Kranken-

Digitized by Google

hause, so wie in der Privatpraxis kommen nun ähnliche Nervosae oft vor, meist mit gastrischen Zufällen besonders mit Durchfall beginnend, und unter rascher Zunahme des Fiebers in den nervösen Charakter übergehend. Solche Fälle kommen mir auch in der Kinderpraxis vor, und ganz ein ähnlicher Fall liegt auch bereits in meinem Kinderspitale. Diarrhöen und Keuchhusten herrschen nun häufig unter Kindern, von Ausschlägen ist die Scarlatina miliaris mit Masern am häufigsten. Zwei Scarlatinae miliares befinden sich gegenwärtig in meinem Spitale in Behandlung. Einen sehr schlimmen Einfluss hat dieser Genius auf den Verlauf der Wochenbetten. Aller Vorsicht ungeachtet kommt jetzt in unserer Gebäranstalt die Phlebitis uterina in ihrer insidiösesten Form wieder häufig vor, und rafft viele Wöchnerinnen schnell und oft ganz unerwartet dahin. Wer von ihnen am 4ten oder 5ten Tage des Puerperiums von Schauer befallen wird, ist schon ein Candidat des Todes, wiederholt sich dieser nach einigen Tagen, so ist der Fall *unrettbar*. Die Phlebitis verläuft hier oft unter der Form einer Intermittens, mit sehr geringen Schmerzen im Utero, und doch hilft nichts. — Unter den Entzündungen kommen Enteritis am häufigsten vor, die Aderlässe müssen hier mit vieler Vorsicht und zur rechten Zeit angewendet werden, denn ihr Auftreten ist nicht sehr stürmisch, und doch ist grosse Neigung zu Ausschwitzungen und tödtlichem Ausgange vorhanden. Einen solchen Fall gelang es mir durch 2 innerhalb wenig er Stunden wiederholte Aderlässe zu retten.

4.

Glückliche Heilung einer Brechruhr, bei welcher schon Marmorkälte vorhanden war.

Vom

Oberamts-Arzte Dr. Riecke,

in Stuttgart.

Si parva licet componere magnis, so kann ich mich nicht enthalten, folgenden Fall bekannt zu machen.

Als vor fünf und sechs Jahren die asiatische Brechruhr das Nachdenken sämmtlicher Aerzte in Anspruch nahm, so viele Mittel aus Gründen a priori empfohlen wurden, und die noch gröfsere Zahl der als wirksam angepriesenen Mittel sich erfolglos zeigte, als ich sahe, dafs die Mehrzahl der Kranken, bei welchen Marmorkälte eintritt, verloren ist, und nur hie und da flüchtige Reizmittel wieder Wärme hervorrufen, aber die meisten dieser Kranken durch Ueberreizung in einen meist tödtlichen nervösen Zustand verfallen, so stellte ich mir die Frage: Sollte man nicht einen mehr gleichförmig längere Zeit anhaltenden flüchtigen Reiz im Magen anbringen können, und diesem nicht die Entwickelung des Ammoniums aus Salmiak im Magen entsprechen?

Die Menge der damals vorgeschlagenen Mittel hielt mich zurück, diese Idee bekannt zu machen. Ich hatte dieselbe wieder vergessen, als sie mir folgender Fall, freilich etwas spät, wieder ins Gedächtnifs rief:

Das acht Monate alte Kind des F. L. bekam den 28. Aug. d. J. eine Diarrhöe und den 29sten Aug. Brechruhr. Obgleich auf die den 28sten August verordnete Arznei das Erbrechen sich etwas gemindert hatte, so fand ich doch am 31sten Aug. das Kind so kalt, wie eine Leiche, mit eingefallenem Gesicht, matten eingefallenen Augen, und kaum fühlbarem Puls. Dieser asphyktische Zustand bald mit öfterem, bald mit seltenerem Erbrechen, bald mit verminderter, bald mit wieder vermehrter Diarrhöe abwechselnd, währte trotz aller gegen das Erbrechen und die Diarrhöe gegebenen Arzneien, trotz aller äufserlich und innerlich angewendeten Erwärmungsmittel bis zum 9ten Sept., also 10 Tage. Bei sorgfältiger Prüfung aller Erscheinungen, glaubte ich in diesem Falle, die von mir ausgesprochene Idee ausführen zu können. Ich verschrieb daher: Rec. Salis ammoniaci depur. gr. v. Gumm. arab., Elaeosacch. Menthae pip. ana scrup. β. M. f. pulvis D. in XIIplo ad cist. pap. — Rec. Extr. Calami arom., Sodae bicarb. ana drachm. j. Aq. Foeniculi unc. β. Mucil. G. arabici. Syr. Menthae ana drachm. vj. M. D., und verordnete alle zwei Stunden ein Pulver, und unmittelbar darauf einen Kinderlöffel von der Mixtur zu geben, bis Wärme wiederkehre.

Auf das erste Pulver hörte das Erbrechen und die Diarrhöe auf, weswegen die Mutter in 24 Stunden nur 4 Pulver gab. Am 10ten Septbr. fand ich das Kind nicht

Digitized by Google

mehr kalt, doch nur in sehr geringem Grade warm. Es wurden an jenem Tage noch 2, und den andern Morgen ein Pulver gegeben. Am 11ten Septbr. war natürliche Wärme wiedergekehrt, der Puls hatte sich gehoben, und das Aussehen des Kindes war natürlich. An diesem Tage bekam es noch 3 Pulver, wovon 2 ausgebrochen wurden. Am 12ten Septbr. liefs ich es ohne Arznei, um zu sehen, ob die Besserung fortschreite. Am 13ten Septbr. hörte ich, dafs sich das Kind aufser etwas Husten wohl befinde, auch guten Appetit habe, ich verordnete nun noch Chinin mit Elix. pector. Dan., wodurch das Kind in wenigen Tagen vollkommen hergestellt war, keiner Arznei mehr bedurfte, und den 20sten Septbr. schon wieder an Fleisch zugenommen hatte.

Um nicht unnöthig weitläuftig zu seyn, unterlasse ich anzugeben, was ich sonst im Verlauf dieser Krankheit verschrieb, nur bemerke ich, dafs die mit dem Ammonium zugleich entwickelte Kohlensäure wohl nicht für sich die Besserung herbeiführte, sonst hätte diese früher erfolgen müssen. Auch wurde ja nicht alle Kohlensäure frei, indem ein Theil sich sogleich mit dem Ammonium verband. So hatte ich auch schon vorher das Extr. Calami arom. gegeben. Da dieses Kind vorher schon ohne Wirkung arabisches Gummi in Menge bekommen hatte, so setzte ich es dem Salmiak und der Soda nicht sowohl zu, um der Diarrhöe entgegen zu wirken, als vielmehr um die Entwickelung des Ammoniums im Magen desto langsamer zu veranlassen.

Ich weifs nicht, dafs bisher Jemand die Idee gehabt hätte, das Ammonium im Magen sich entwickeln zu lassen. Sollte sie Beifall und Nachahmung finden, und nur hie und da einen mit der asiatischen Brechruhr Befallenen das Leben retten, so würde ich mich glücklich schätzen. Bei dieser würden freilich die Gaben schneller auf einander folgen müssen, und dann wohl der Zusatz eines andern Reizmittels wenigstens anfangs unnöthig seyn.

Digitized by Google

5.

Monatlicher Bericht
über
den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin.
Mitgetheilt
aus den Akten der Hufeland'schen med. chirurg. Gesellschaft.
Mit der dazu gehörigen Witterungs - Tabelle.

Monat December.

Ueber die Witterung verweisen wir auf die beigefügte Tafel.

Es wurden geboren: 369 Knaben,
340 Mädchen,
709 Kinder.

Es starben: 151 männlichen,
117 weiblichen Geschlechts über,
und 202 Kinder unter 10 Jahren.
470 Personen.

Mehr geboren 239.

Im December des vergangenen Jahres wurden geboren: 417 Knaben,
410 Mädchen,
827 Kinder.

Es starben: 143 männlichen,
129 weiblichen Geschlechts über,
und 281 Kinder unter 10 Jahren.
553 Personen.

Mehr geboren 274.

Im Verhältniſs zum Monat December des vorigen Jahres, wurden 118 weniger geboren, und starben weniger 83.

Digitized by Google

Der katarrhalisch-rheumatische Charakter der Krankheiten blieb in diesem Monate der herrschende, häufig gingen diese Krankheiten in Entzündungen über, daher Anginen und Pleuritis nicht selten. Congestionen des Blutes fanden sich auf verschiedenen Wegen, und zeigten sich als Bluthusten, starke Hämorrhoidalflüsse, nicht selten als Schlagfluss. Acute Ausschläge kamen nicht häufig vor, es fanden sich hie und da leicht verlaufende Masern, häufiger aber Varicellen. Pocken wurden in diesem Monate nicht beobachtet.

Specielle Krankheiten.

Krankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa.
	Männer	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	Personen.
An Entkräftung Alters wegen.	17	22	—	—	39
An Schwäche bald nach der Geburt	—	—	15	12	27
An Entkräftung.	1	1	1	—	3
Unzeitig und todt geboren	—	—	17	19	36
Beim Zahnen.	—	—	3	5	8
Am Brustkrampf	—	—	—	1	1
Unter Krämpfen.	—	1	16	17	34
An Skropheln und Drüsenkrankheit.	—	—	2	2	4
An Gehirnwassersucht	—	—	1	1	2
Am Keuchhusten	—	1	—	—	1
Am Friesel.	1	—	—	—	1
Am Scharlachfieber.	—	—	1	—	1
An der Gehirnentzündung.	2	—	5	1	8
An der Lungenentzündung.	2	4	2	—	8
An der Unterleibsentzündung.	—	1	1	1	3
An Halsentzündung	—	—	5	—	5
An Magenentzündung.	—	1	—	—	1
An der Bauchfellentzündung.	—	1	—	—	1
An der Brustentzündung.	—	1	—	—	1
Am Entzündungsfieber	2	1	2	—	5
Am Nervenfieber.	18	2	1	2	23
Am Schleimfieber.	—	1	—	—	1
Am Kindbettfieber.	—	1	—	—	1
Am abzehrenden Fieber	8	10	8	18	44
An der Lungenschwindsucht.	31	25	1	2	59
An der Halsschwindsucht.	1	—	—	—	1
An der Unterleibsschwindsucht	1	1	—	—	2
An der Wassersucht.	16	12	—	6	34
An der Brustwassersucht.	—	3	—	—	3

Krankheiten.	Erwachsene. Männer.	Erwachsene. Frauen.	Kinder. Knaben.	Kinder. Mädchen.	Summa Personen.
der Herzbeutelwassersucht.	1	—	—	—	1
der Leberkrankheit.	—	1	—	—	1
der Leberverhärtung.	—	1	—	—	1
der Gelbsucht.	—	3	—	—	3
Durchfall	—	—	1	—	1
Brechdurchfall	—	—	1	1	2
Blutsturz.	3	—	—	—	3
Bluthrechen	—	1	—	—	1
Schlag- und Stickfluss.	27	15	4	12	58
der Trunksucht.	1	—	—	—	1
organ. Fehlern im Unterleibe	1	1	—	3	5
organischen Fehlern des Herzens.	4	2	2	—	8
organischen Fehlern des Gehirns.	—	—	1	—	1
Magenkrebs.	1	1	—	—	2
Mutterkrebs.	—	2	—	—	2
Brand	1	—	1	—	2
Magenverhärtung.	1	—	—	—	1
Zellgewebeverhärtung.	—	—	1	—	1
Selbstmord	4	—	—	—	4
nicht benannten Krankheiten	4	2	2	5	13
Unglücksfälle	2	—	—	—	2
Summa	151	117	94	108	470

6.

Ueber Hydrops und den Morbus Brightii.

en Namen Morbus Brightii hat man bekanntermaerjenigen Art von Wassersucht beigelegt, bei welan in dem Urin des Kranken Eiweifs findet, wenn kocht, oder der chemischen Einwirkung der Salure, oder einer Sublimatsolution unterwirft. Dieenthümliche, von *Bright* entdeckte Bestandtheil des die Albumine, sollte sich aber nur in denjenigen von Wassersucht vorfinden, welchen lediglich eine nisation der Nieren (besonders Hypertrophie) als zum Grunde läge. Teutsche Aerzte werden diese hen einer gehörigen Prüfung unterwerfen; engand französische Aerzte wollen sie in der Er-

fahrung begründet gefunden haben. — Neuerdings tritt indefs ein englischer Arzt, *W. Mateer* zu Belfast, mit neuen Experimenten über diesen Gegenstand hervor *), welche die Richtigkeit der bisherigen Ansicht von dem Wesen der *Bright*'schen Krankheit sehr in Zweifel ziehen, und nicht unwichtige Beiträge zur Pathologie der Wassersucht zu versprechen scheinen, weshalb eine kurze Notiz darüber den Lesern dieses Journals nicht unwillkommen seyn dürfte. — *M.* fand nämlich, dafs der Urin bei einer an Wassersucht leidenden 40jährigen Frau, deren Krankheit blofs von Erkältung herrührte, eben so in der Wärme coagulirte, wie dies in denen Fällen, wo das Uebel von Nierenfehlern entstanden war, bis dahin beobachtet wurde. Er hatte mehrere Diuretica ohne Erfolg angewendet, endlich besserte sich der Zustand zusehends nach dem Gebrauch von einem Infus. Gentianae mit Ammon. carbonic. und der Gehalt an Eiweifs im Urin wurde immer gröfser, je mehr die Krankheit abnahm, die Diurese aber gesteigert wurde, welches besonders erfolgte, als man zu jenen Mitteln noch Tinct. Cantharid. zugesetzt hatte. Zuletzt war die Quantität des Albumens in dem gelassenen Urin gröfser, als man sie noch je bei Wassersuchten von Desorganisation der Nieren gefunden hat. Hr. *Mateer* folgert nun aus diesen und mehreren ähnlichen, aber leider nicht mit genügender Vollständigkeit erzählten Fällen: 1) dafs die Verbindung bitterer und alkalischer, überhaupt aber erregende Mittel ganz besonders geeignet seyen, den Eiweifsgehalt des Urins zu vermehren, 2) dafs die Anwesenheit dieses Bestandtheils im Urin keinesweges als ein Signum pathognomonicum des Hydrops a morbo renum, wohl aber die fortschreitende Vermehrung desselben, als ein günstiges prognostisches Zeichen der beginnenden Besserung bei Wassersuchten überhaupt angesehen werden müsse.

Auch bei Hydrops in Folge der Scarlatina sah *M.* Eiweifs im Urin. —

Möchten wiederholte und zahlreiche Untersuchungen, zu denen so häufige Gelegenheit gegeben ist, diesen Gegenstand bald aufs Reine bringen! (Mitgetheilt vom Hrn. Med. Rath Dr. *Busse*.)

*) *W. Mateer* über die Coagulabilität des Urins in der Wassersucht als diagnostisches und therapeutisches Zeichen in Edinburgh Medical and surgical Journ. 1836. 4. Quartal. No. 3.

Digitized by Google

Inhalt

des fünf und achtzigsten Bandes.

Erstes Stück.

Seite

I. Geschichte einer durch Magnetismus animalis spontaneus geheilten krampfhaften Krankheit. Vom Hofrath Dr. *Siederer* zu Nienburg. 3

II. Beiträge zur Erkenntnifs und Behandlung einiger Krankheiten des Herzens und der Arterien. Vom Medicinalrath Dr. *J. J. H. Ebers* in Breslau. (Fortsetzung.). 50

III. Einiges über das Wasser von Narzan. Mitgetheilt von Dr. *Vetter* zu Berlin. 82

IV. Beobachtungen über die Entziehungs-Kur. Mitgetheilt von Dr. *Bennewitz* in Berlin. . . . 89

V. Vorrichtung zur Erzeugung schnell auf einander folgender Unterbrechungen des galvanischen Stroms, zur Ertheilung von Erschütterungsschlägen vermittelst der galvanischen Säule. Vom Dr. *Schröder* zu Rostock. 99

VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Achtzehnter Jahresbericht des Teutschen ärztlichen Vereins zu St. Petersburg vom 22sten Januar 1836 bis zum 21sten Januar 1837. Mitgetheilt vom Dr. *Seidlitz* zu St. Petersburg. 112

2. Die herrschende Krankheits-Constitution in Wien. (Briefliche Mittheilungen.). 120

3. Stibium oxydatum album ablutum empfohlen in Lungenentzündungen. Von Dr. *C. E. F. Malin* in Cottbus. 124

4. Monatlicher Bericht über den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin. Nebst der Witterungstabelle. Monat Juli. 127

Seite

5. Versammlung des Congrès scientifique de France in diesem Jahre zu Metz. 130
Inhalt der Bibliothek der prakt. Heilk., Juli 1837. 135

Zweites Stück.

I. Lebensrettung durch höchst merkwürdige Metaschematismen. Von Dr. *Kühlbrand* zu Inowraclaw im Grofsherzogthum Posen. 3
II. Beobachtungen und Bemerkungen über die Läusekrankheit. Vom Dr. *F. Amelung*, Grofsherzoglich Hessischem Medicinalrathe zu Hofheim bei Darmstadt. 13
III. In wiefern sind Desorganisationen des Colons, insbesondere Verengerungen desselben, allein als Causalmoment von Anfällen der Melancholie zu betrachten? Erörtert von Dr. *J. A. Walther* in Baireuth. 46
IV. Bemerkenswerthe Krankheitsfälle aus der Praxis; mitgetheilt von Dr. *Schröder* zu Rostock. . 61
V. Heilung eines veralteten Herpes exedens der Nase durch die Weinhold'sche Mercurial-Kur. Vom Bataillonsarzt Dr. *Brunzler* zu Brandenburg. . 83
VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.
1. Bemerkungen über mehrere Mineralbäder des Rheins und Schwarzwaldes, gesammelt auf einer Reise im Sommer 1836 von Dr. *E. Osann*. (Fortsetz.) 97
2. Pulvis antepilepticus infantum Gölisii, mit einem Zusatze von Flor. Zinci, sehr wirksam in der Epilepsie eines Kindes befunden, vom Medizinalrath Dr. *Günther* in Köln.. . . . 111
3. Monatlicher Bericht über den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin. Nebst der Witterungstabelle. Monat August. . . 113
Inhalt der Bibliothek der prakt. Heilkunde, August 1837. 115

Drittes Stück.

I. Geschichte einer merkwürdigen Fetterzeugung. Mitgetheilt von Dr. u. Prof. *Fr. S. Alexander* zu Utrecht. 3
II. Krankheiten Lüneburgs. Vom Medicinalrath Dr. *Fischer*. 16
III. Anwendung und auffallend schnelle Wirksamkeit des Secal. cornut. bei einer Ischuria paralytica. Vom Dr. *Horst* zu Cöln am Rhein. . . 85

Digitized by Google

Seite

IV Ueber die innerliche Anwendung des Stannum muriaticum oxydatum (Murias stanni). Von Dr. *J. Schlesinger* in Stettin. 94

V. Ueber die Veränderung in der Mischung des Harns bei dem Gebrauche verschiedener Arzneimittel. Vom Dr. *Vetter* in Berlin. 103

VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Ein Fall von Opisthotonus traumaticus ohne Trismus. Vom Medicinalrath Dr. *Heyfelder* in Sigmaringen. 117

2. Die herrschende Krankheits-Constitution in Wien. (Briefliche Mittheilungen.) 120

3. Monatlicher Bericht über den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin. Nebst der Witterungstabelle. Monat Septbr. . . . 124

Inhalt der Bibliothek der prakt. Heilkunde, Sept. 1837. 127

Viertes Stück.

I. Die Choleraepidemie des Jahres 1837 in Berlin. Vom Dr. *Vetter*, praktischem Arzte zu Berlin. 3

II. Ueber den innern Gebrauch des Bleizuckers. Von Dr. *C. E. F. Malin*, prakt. Arzte zu Cottbus. 95

III. Ueber die Inflammatio nervi vagi. Von Dr. *Carl Rösch* in Schwenningen. 105

IV. Praktische Mittheilungen. Von Dr. *C. G. Mehlhose* zu Barleben bei Magdeburg.

1. Glossitis metastatica. 116

2. Haemorrhoea petechialis. 119

3. Melaena. 124

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Bericht über die Heilquellen zu Kreuznach. Von dem Brunnen- und Badearzte Dr. *Prieger* daselbst. 129

2. Nachträgliche Bemerkungen über den Jodgehalt des Leberthrans. Mitgetheilt vom Medicinal-Assessor *Hopfer de l'Orme* zu Hanau. . . . 132

3. Monatlicher Bericht über den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin. Nebst der Witterungstabelle. Monat October. . . 134

Fünftes Stück.

I. Ueber das eigentliche Verhältniss contagiöser und epidemischer Krankheiten zu einander. Von Dr. *Kreysig*. 3

Digitized by Google

Seite

II. Skizze zur Behandlung der Cholera asiatica. Von Dr. *Burtz*, prakt. Arzte zu Berlin. . . . 32
III. Beobachtungen über die heilkräftigen Wirkungen des Zittmannschen Dekokts. Vom Dr. *F. H. Schürmayer* zu Bonndorf auf dem Schwarzwalde. . 61
IV. Febris intermittens erratica nach Typhus, als Folge unterdrückter Durchfälle. Von Dr. *Rampold* in Eßlingen. 76
V. Praktische Mittheilungen. Von Dr. *C. G. Mehlhose* zu Barleben bei Magdeburg. (Fortsetzung.)
4. Neuralgia Uteri intermittens. . . . 86
5. Hemitritaeus Celsi. 91
6. Febris variolosa sine variolis. . . . 97
VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.
1. Botanisch-pharmakologische Bemerkungen. . 102
2. Die herrschende Krankheitsconstitution in Wien. (Briefliche Mittheilungen.) 107
3. Witterung und Gesundheitsconstitution des Elsterthales um Schlieben in den drei ersten Quartalen des Jahres 1837. Vom Kreisphysikus Dr. *Wagner* in Schlieben. 111
4. Scabies spuria. Vom Medicinalrathe Dr. *Günther* in Köln. 116
5. Monatlicher Bericht über den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin. Nebst der Witterungstabelle. Monat Novbr. . . 117

Sechstes Stück.

I. Ueber die Sool- Salzquellenzoonen Teutschlands und die Wirkung der Chlornatrium - Bäder. Von Dr. *Vetter* zu Berlin. 3
II. Krankheitsconstitution des Jahres 1835. Von Dr. *Rösch* in Schwenningen. 21
III. Darstellung der asiatischen Cholera in Eger im Jahre 1836. Von Dr. *Franz Lautner*, Stadt- und Kriminalgerichts-Arzte in Eger, prakt. Arzte zu Franzensbad. (Beschluſs.) 45
IV. Unvermuthet plötzliche Todesfälle und deren auffallende Sectionsergebnisse. Von Dr. *Trusen*, Garnison-Staabsarzte zu Posen. 66
V. Kurze Nachrichten und Auszüge.
1. Ueber Abscesse des weichen Gaumens. Vom Medicinalrathe Dr. *Heyfelder* in Sigmaringen. . 100

Digitized by Google

Seite

2. Die Pest zu Odessa. 103
3. Die herrschende Krankheitsconstitution in Wien. 105
4. Glückliche Heilung einer Brechruhr, bei welcher schon Marmorkälte vorhanden war. Vom Oberamtsarzte Dr. *Riecke* zu Stuttgart. . . 106
5. Monatlicher Bericht über den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin. Monat December. 110
6. Ueber Hydrops und den Morbus Brightii. . 111

Inhalt des fünf und achtzigsten Bandes . . 113
Namenregister desselben. 118
Sachregrster desselben. 121

Namenregister.

Alard. II, 16.
Albin Gras, II, 30. 33.
Alexander, Fr. S., III, 3.
Alibert, II, 33 f
Alkman, II, 14.
Amelung, F., II, 13.
Andrejewsky. VI, 103.
Annesley, V, 5.
Arendt, I, 119.
St. Auban, III, 3. 14.
Autenrieth, IV, 107—109.

Bahrdt, I, 119.
Baldinger, V, 116.
Bancroft. V, 103.
Bard. V, 18. 19.
Barton, V, 105.
Bate. V, 104.
Baum, II. 30.
Baumgärtner. III, 48.
Becker, VI, 30. 31.
Behrend, III, 93.
Benazet. II, 101.
Bennewitz, I, 89.
Berndt. VI. 21. 22.
Bernhardt. II, 19. 41.
Berzelius. VI, 3.
Bischof, VI, 3.
Blancard. II, 15.
Bluhm. I, 118.
Boer. III, 24.
Boerhave. I, 90. III, 115.
Börsig, II, 111.
Bouillaud, J., I, 51. 52. 53. 55 57. 64. 65. 66.
Brera. I, 66.
Bright, III, 93. VI, 111.
Brodie. III, 93.
Brunzlow. II, 83.
v. Buch, VI, 3.
Bücking. V, 116.
Bürger. III, 118.
Bursy. I, 120.
Burtz. V, 32.
Busch. I, 116—119.
Büsch. I, 116.
Busse, VI, 112.

de Candolle. V, 104.
Cantu. III, 105.
Casal. II, 16.
Catheriner. II, 110.
Chevallier. III, 106. 110.
Christison. III, 93.
Closs, V, 84.
Conradi. I, 85.
Cruishank. III, 103.
Cruveilhier. IV, 97.

Darwin. I, 66.
Davy. III, 57.
Dieffenbach. I, 120. VI, 100. 102.
Döpp. I, 116. 117.
Dower, III, 70.
Dugés. II, 30.
Dupuy. III, 24.
Dupuytren. I, 114. VI, 76.
Dürr. III, 19.

Ebel, IV, 96.
Eberle, V, 105.
Ebers, J. J. H., I, 50.
Eble. II, 30.
Ellisen. III, 60.
Emery. II, 30.

Federer. III, 101.
Fischer, III, 16.
Foote, V, 105.
Fourcroy. III, 103.
Frank, J. P., II, 15.

ke. I, 120. V, 80.
ker. II. 102. 105. 106.
lreich. VI, 33.
e. I, 51.
iep. III, 24. 42. 51. 57. 70.
. II; 101.
mayor. V, 103.

. I, 53.
ird. IV, 96.
e. VI, 102.
orf. III, 49.
n, IV, 96.
II, 111.
ger. II, 109.
III, 122.
t. III, 42.
ife. III, 33.
ry. III, 93.
les. I, 66.
eim. III, 33. V, 80.
ofs. IV, 114.
rt. II, 101.
r. II, 111.

II, 88.
. I, 124.
nann. II, 34. V, 117.
k. V, 103. 104.
III, 59.
nn. II, 107.
VI. 39. 41.
nn. IV, 133.
en I, 51. 66.
ann. III, 103.
nthal. II, 100.
III, 21.
d. I, 118.
. III, 119.
III, 110.
s. II, 14.
nn. I, 83. 84. III, 112.
ter. III, 117. VI, 31. 38.
0.
and. IV, 96.
103.
II, 16.
. II, 85.
ates. I, 53. 90. IV, 123.
n. I, 90.
53. VI, 30.
de l'Orme. IV, 133.
17. IV, 96. 101.
II, 85.
V, 18.
. V, 105.
1. II, 14. 16. III, 33. 53.
3. IV, 96. 101. VI, 21.
lt, A. v., VI, 3.
. I, 53.

Jacquemont. III, 57.
Jäger. VI, 100.
Jolly, P., VI, 100. 102.
Jonkinson. V, 19.
Judd. V, 104.
Jüngken, I, 114.

Keferstein. VI, 3.
Kerner, J., II, 102. 104.
Kölreuter. II, 101. 108. 110. 111.
Komlossi. II, 101.
Kopp. IV, 103. 132.
Kramer, II, 101.
Kreyfsig. I, 51. 52. 69. II, 85. V, 3.
Krombholz. IV, 70.
Kühlbrand. II, 3.
Kurtze. II, 17. 18. 42.

Laennec. IV, 97.
Landerer. III, 106.
Langenbeck. II, 87.
Lautner. VI, 45.
Lemolte. I, 119.
Lenz. IV, 101.
Lerche. I, 114. 117. 119. 120.
Lichtenstädt. I, 117. 119.
Loewig. IV, 129.
Lohrenz. III, 59.
Lüders. V, 80.
Ludwig. V, 97. VI, 27.
Lugol. II, 33.

Mackoulloch. V, 27.
Mädler. IV, 7.
Maier. II, 101.
Malin. I, 124. IV, 95.
Marcet. V, 105.
Marchelli. II, 16. 42.
Marcussi. V, 103.
Marder. IV, 132. 133.
Mateer. VI. 112.
Mathäi. V, 19.
Mayer. I, 116—119. V, 103.
Meckel. III, 3.
Mehlhose, IV, 116. V, 86.
Mercurialis. V, 18.
Mesmer. I, 7.
Michaelis. III, 33.
Morgagni. II, 51.
v. Müller. III, 34.
Mutis. V, 103.

Nasse. I, 117. 118. II, 17.
Naumann, V, 81. VI, 37.

van Ooteghem. II, 19. 45.
Oppenheim. I, 120.
Orton. V, 5.
Osann. II, 14. 97. III, 33. 53. 59. VI, 4. 17. 21.
Osborn. III, 93.
Osiander. IV, 96. 101.

Parker, V, 109.
Parry, I, 51, 66, 79.
de Pauli, I, 119.
Person, I, 115, 116.
Pherekydes, II, 13.
Philipp II., II, 14.
Philipps, V, 105.
Phöbus, IV, 72, 74.
Pitschaft, II, 14, 30, 101.
Plinius, III, 112.
Poggendorff, I, 83.
v. Pommer, III, 114, IV, 97.
Prieger, IV, 129.
Puchelt, IV, 101.

Radius, VI, 100.
Ramazzini, V, 18.
Rampold, V, 76.
Raspail, II, 30.
Rauch, I, 115—119.
Rayer, III, 93.
Recamier, I, 134.
Rehmann, II, 109.
Reil, IV, 102, V, 84.
Reinhold, I, 116.
Renucci, II, 30.
Richter, VI, 100.
Riecke, VI, 106.
Rieken, IV, 132.
Robert Ker Porter, V, 102.
Roche, VI, 102.
v. Roesner, III, 106.
Rogotschin, VI, 104.
Rollo, III, 103, 115.
Roos, II, 108, 109.
Rösch, IV, 105, VI, 21.
Roux, I, 53.
Rull, II, 101.
Russel, V, 15.
Rust, II, 17, VI, 71, 79.

Sachs, IV, 106, 108, 109.
Sadler, I, 116.
Salomon, I, 114, 115, 116, 118, 119.
Sangrado, I, 53.
Sauerbeck, II, 108.
Scheele, III, 103.
Scheremetjew, VI, 104.
Scherer, I, 85.
Schierlitz, VI, 71.
Schlesinger, J., III, 94.
Schmalz, II, 13.
Schmidt, III, 21, 119.
Schönlein, I, 53, 62, 63, IV, 108, V, 80, 83, 84.
Schrader, I, 93, II, 61.
Schutz, II, 107.
Schwediaur, I, 66.
Scott, I, 65.
Seidlitz, I, 112, 116—118, 119, III, 52.
Seneca, III, 69.
Siebert, VI, 54.
v. Siebold, II, 30.
Siederer, I, 2.
Sigmond, V, 108, 106.
Sigwart, II, 98, 102, 103.
Smith, VI, 48.
Somerville, V, 105.
Stanhope, V, 102.
Stannius, II, 30.
Staudemeier, II, 102.
Stegmann, II, 17, 42.
Steinberger, III, 108.
Steinacker, III, 19, 59.
Steinheim, IV, 105.
v. Stosch, III, 115.
Struve, IV, 75.
Sulla, II, 14.
v. Swieten, IV, 96.
Sydenham, IV, 3, 88.

Tiedemann, III, 104.
Tissot, I, 90.
Tolberg, VI, 17.
Trecourt, I, 53.
Trusen, VI, 66.
Tschernikow, VI, 104.
Twining, V, 102.

Vauquelin, II, 111.
Velpeau, I, 116, III, 93.
Ventenat, V, 103.
Vetter, I, 82, III, 103, V, 106, VI, 3.
Vogt, III, 94.
Volmar, V, 44.
Volta, V, 28.

Wagner, II, 17, III, 93.
Walther, J. A., II, 98.
v. Walther, III, 33.
v. Wedekind, II, 93.
Wedel, J. A., I, 124.
Weinhold, II, 88, 96.
Weise, I, 113, 115, III, 54.
Wells, Ch., I, 53.
Wendt, I, 60.
Westrumb, III, 108.
Whytt, III, 112.
Wichmann, I, 51, 72.
Withlaw, V, 104.
Wöhler, III, 104, 107.
Wolff, I, 119, VI, 43.
Wolruba, III, 59.

Young, III, 57.

Zdeckauer, I, 119, 120.
Zeroni, III, 79.
Zimmermann, I, 90.
Zollikofer, V, 105.

Sachregister.

A.

sceſs. Ueber A. des weichen Gaumens. VI, 100.
na pectoris. Vergl. *Herz.*
rien. Beiträge zur Erkenntniſs und Behandlung eini-
r Krankheiten des Herzens u. der A. Vergl. *Herz.*

B.

in. Gesundheitszustand, Witterung, Geburten u. To-
sfälle von B. im J. 1837. Juli I, 124. August. II, 113.
ptember. III, 124. October. IV, 134. November. V,
7. December. VI, 110. — Die Cholera in B., vergl.
olera.
nkraut. Wirkung desselben. V, 105.
nhämorrhoiden. Fall von B. II, 66.
ucker. Ueber den innern Gebrauch des B. IV, 95 —
: 1) beim primären Lungenbrand, 96; 2) bei der
ngenschwindsucht, 100; 3) bei Blutungen, 101.
en. Verfahren der Ostindier, den Bl. Geruch zu ge-
. V, 106.
ngen. Ueber den innern Gebrauch des Bleizuckers
B. IV, 101. Fall von Haemorrhoea petechialis, 119.

C.

ıcl. Heilung eines veralteten Herpes exedens der
e durch die Weinhold'sche Mercurialkur. II, 83—96.
;eln bei Anwendung dieser Kur. 94.

Caries. Ueber die heilkräftigen Wirkungen des Zittmann'schen Decocts bei C. V, 25.

Chlornatrium, Wirkung der Chl.-Bäder, vergl. *Mineralwasser.*

Cholera. Die Ch. in *Berlin* im J. 1837. IV, 3—94. Verhältnisse, die den Ausbruch der Epidemie begleiteten, 4. I. Vorboten der Krankheit, 15: Diarrhöe, 16; Auftreibungen und Beängstigungen in der Präcordialgegend, 19; Schwindel, 22; Schmerzen im Unterleibe und Koliken, 24; allgemeine Prostration, 24; Muskelkrämpfe, 24. II. Uebergangsformen zwischen den Vorboten und der Cholera confirmata: Diarrhoea choleraica und Cholerine, 26. III. Ausgebildete Ch., 28; die Cholera aus Diarrhöe, 30; die Ch. vertiginosa, 34; die Ch. spastica, 35. IV. Nachkrankheiten, 37. V. Aetiologie, 41; Innere Anlagen, 42; Gelegenheitsursachen, 51. VI. Prognose, 59; individuelle Prognose, 63; Prognose der Krankheit, 64. Leichenöffnungen, 69. Wesen der Ch., 75. Therapie der Ch., 79. Vergleichende Tafel der Erkrankungen an der Ch. in den Jahren 1831. 1832. 1837. 90. Vergleichung des Steigens und Abfallens der drei Epidemieen von 1831. 1832. u. 1837 zu und vor ihrer Akme, 91; Resultate, 92. — Ueber die Behandlung der Ch. asiatica. V, 32—60: Indicationen, 37. Kur der Ch. im Stadium prostrationis, 40; im Stadium reactionis, 48; im Stadium typhosum, 53; im Stadium reconvalescentiae, 56. — Ueber Contagiosität der Ch. und Verhütungsmaafsregeln der Wiederkehr der Ch., vergl. *Contagium.* Darstellung der asiatischen Ch. in *Eger* im J. 1836. VI, 45—65: Stadium opportunitatis, 46; Stadium cholericum, 47; Stadium reactionis, 50; Stadium reconvalescentiae, 53. Leichensectionen, 54. Therapie, 57. Prophylaktik, 63. — Glückliche Heilung einer Brechruhr, bei welcher schon Marmorkälte vorhanden war, VI, 106.

Colon. Desorganisationen, besonders Verengerungen des C., als Causalmoment von Anfällen der Melancholie betrachtet. II, 46—60.

Congrès scientifique de France, vergl. *Metz.*

Conopla, vergl. *Curu-watti.*

Contagium. Ueber das eigentliche Verhältnifs contagiöser und epidemischer Krankheiten zu einander. V, 3—31. Contagiosität der Cholera, 4. Wie werden contagiöse Krankheiten epidemisch? 13. Theorie der Contagiosität, 19. Ansicht von der Wiederkehr contagiöser Krank-

eiten, 24. Maafsregeln, um die fortwährende Ausbrei-
ung und Wiederkehr der Cholera nach Reihen von Jah-
:n zu verhindern, 27.
:hunchulli. Nachricht von der Pflanze C. und ihrem
ficinellen Gebrauche. V, 102.
u-watti. Nachricht von der Pflanze C. und ihren Heil-
äften. V, 103.

D.

rhöe. Fall von Febris intermittens erratica nach Ty-
us, in Folge unterdrückter D. V, 76.

E.

. Ueber die Ch. im E., vergl. *Cholera.*
ichungskur, vergl. *Hungerkur.*
emische Krankheiten, vergl. Contagium.
psie. Wirksamkeit des Pulvis antepilepticus infantum
lisii in der E. eines Kindes. II, 111.
:chen. Fälle von *chronischem* E. II, 70.
manie, vergl. *Geisteskrankheiten.*

F.

Geschichte einer merkwürdigen Fetterzeugung. III,
-15.
eschwüre, Ueber die heilkräftigen Wirkungen des
mann'schen Dekokts bei atonischen F. V, 73.

G.

nismus. Vorrichtung zur Ergänzung schnell auf ein-
:r folgender Unterbrechungen des galvanischen Stroms,
Ertheilung von Erschütterungsschlägen vermittelst
galvanischen Säule. I, 99—111. Ueber das schnelle
richtige Aufbauen der galvanischen Säule, 107.
ielle Heilung eines Stummen durch G. II, 61.
n, Abscesse des weichen G., vergl. *Abscefs.*
krankheiten. Verengerungen des Colon verursachen
lle von *Melancholie.* II, 46—60. Fall einer inter-
renden Monomanie, 75. Fälle einer intermittirenden
omanie, 78.

Geruch. Interessante Beobachtungen über Gerüche. V, 105. Vergl. *Bilsenkraut* u. *Taback.* Ueber das Verfahren der Ostindier, den Blumen Geruch zu geben. 106.

Gicht. Uebet die heilkräftigen Wirkungen des Zittmann'schen Decocts bei Leiden von gichtischer Dyskrasie. V, 61—70.

Grippe, Die epidemische G. in Petersburg im J. 1836. I, 114.

H.

Harn. Ueber die Veränderungen in der Mischung des H. bei dem Gebrauche verschiedener Arzneimittel. III, 103—116.

Hemitritaeus Celsi. Fall eines solchen, V, 91.

Herpes. Heilung eines veralteten H. exedens der Nase durch die Weinhold'sche Merkurialkur, II, 83—96. Ueber die heilkräftigen Wirkungen des Zittmannschen Dekokts bei Flechten und flechtenartigen Ausschlägen. V, 75.

Herz. Beiträge zur Erkenntnifs und Behandlung einiger Krankheiten des H. und der Arterien. I, 50—81. Ueber Pericarditis und Endocarditis aus rheumatischer Ursache, und über Angina pectoris. 50.

Hungerkur. Beobachtungen über die H. I, 89—98. Heilung einer Blepharophthalmia scrophulosa durch die H. 91; — Heilung einer Ischias nervosa Cotunni durch die H. 94.

Hydrops. Ueber H. und den Morbus Brightii. VI, 111.

I.

Ischias nervosa Cotunni, Heilung einer solchen durch die Entziehungskur. I, 94.

Ischuria. Schnelle Wirksamkeit des Secale cornutum bei einer I. paralytica. III, 85—93.

K.

Krampf. Geschichte einer durch Magnetismus animalis spontaneus geheilten krampfhaften Krankheit. I, 7—49.

Krankheitsconstitution, die K. des J. 1835. VI, 21—44: Januar, Februar, März, 23; April, Mai, Juni, 25: Juli, August, September, 28; October, Novbr., Decbr., 41. — Die K. des Elsterthales bei Schlieben, vergl. *Schlieben*; — die K. von Berlin, vergl. *Berlin*; — die K. von Wien, vergl. *Wien.*

Digitized by Google

ätze. Ansicht vom Wesen und der Contagiosität der K
I, 31. Ueber Scabies spuria. V, 116.
euznach, die Heilquellen zu K., vergl. *Mineralwasser.*

L.

ısekrankheit. Beobachtungen und Bemerkungen über L.
, 13—45. Historisches über die L. 14. Literarische
Notizen über die L. 15. Fälle von L. 20. Resultate
ı Bezug auf Diagnose, Wesen, Ursachen, Prognose und
ehandlung der L. 28. Entstehung der Läuse in die-
:r Krankheit durch generatio aequivoca. 36.
erthran. Bemerkungen über den Jodgehalt des L. IV,
32.
eburg. Krankheiten L.'s im J. 1836. III, 16—84: Ja-
ıar, 16; Febr..ar, 21; März, 34; April, 42; Mai, 46;
nius, 49; Julius, 51; August, 55; September, 60;
ctober, 63; November, 69; December, 75. — Stati-
sche Nachrichten über L. 83.
genbrand. Ueber den innern Gebrauch des Bleizuckers
im primären L. IV, 96.
genentzündung. Empfehlung des Stibium oxydatum al-
ım ablutum gegen L. I, 124.
enschwindsucht. Ueber den innern Gebrauch des Blei-
ckers in der L. IV, 100.

M.

larpulver. Nachricht vom M. V, 102.
ietismus. Geschichte einer durch M. animalis sponta-
ıs geheilten krampfhaften Krankheit. I, 7—49.
zinische Polizei. Einige der m. P. angehörige Fälle.
, 43.
ena. Fälle von M. IV, 124.
ucholie, vergl. *Geisteskrankheiten.*
schematismus. Fall von Lebensrettung durch höchst
rkwürdigen M. II, 3—12.
. Versammlung des Congrés scientifique de France
M. I, 130.
ralwasser. Ueber das Wasser von *Narzan*, I, 12—88.
rkung desselben auf die Nieren, 85. Anwendung des-
ben, 86. Analyse, 88. Ueber die M. des *Schwarz-*
'des. II, 97—111: *Baden*, 99; das *Wildbad*, 102;
benzell, 107; *Teinach*, 107; *Ricpoldsau*, 107; *Gries-*

bach, 110; *Petersthal*, 110; *Freiersbach*, 111. — Bericht über die Heilquellen zu *Kreuznach* im J. 1837. IV, 129. — Ueber die Sool-Salzquellenzonen Teutschlands und die Wirkung der Chlornatrium-Bäder. VI, 3—17: Blick auf die allgemeine Configuration Westeuropas. 4. Entstehung dieser Quellen. 7. Centralgruppe der Sool-Salzquellen des Nordabhangs und Südabhangs. 9. Gruppen von Salzquellen, welche vom Alpensystem abhängig sind, 12. Gründe der Vernachläfsigung dieser Wässer als Heilmittel, 14. Indicationen zum Gebrauch der Kochsalzquellen, 15. Alphabetisches Verzeichnifs der bedeutenderen Kochsalzquellen und Soolen Teutschlands, 18.

Monomanie, vergl. *Geisteskrankheiten*.

Morbus Brightii. Ueber den M. B. VI, 111.

N.

Narzan, Mineralwasser von N., zergl. *Mineralwasser*.

Nervenfieber. Unvorhergesehene Genesung eines N. Kranken. II, 62. Fälle von Febris lenta nervosa. III, 28.

Nervus vagus. Ueber die Inflammatio n. v. IV, 105. Krankengeschichte, 110.

Neuralgia uteri intermittens. Fall einer solchen. V, 86.

Nieren. Wirksamkeit des Wassers von Narzan auf die N. I, 86.

O.

Odessa, die Pest zu O., vergl. *Pest*.

Opisthotonus traumaticus, Fall von O. t. ohne Trismus, III, 117.

P.

Pest. Ueber die P. in Odessa. VI, 103.

Petersburg. Achtzehnter Jahresbericht des teutschen ärztlichen Vereins zu St. P. 1836—1837. I, 112—119.

Pharmakologie. Botanisch-pharmakologische Bemerkungen über die beste Weise, alle Arten von Pflanzensubstanzen aufzubewahren und gehörig zu bereiten. V, 104.

R.

Rhachitis, vergl *Scropheln*.

S.

Scharlachfieber. Ueber das Sch. in Lüneburg im J. 1836. III, 32.
Schlieben. Witterung und Gesundheitsconstitution des Elsterthals um Sch. im J. 1837. V, 111—116.
Schwangerschaft. Fall einer zweifelhaften Sch. II, 64.
Schwarzwald, Mineralquellen des Sch., vergl. *Mineralwasser.*
Scropheln. Heilung einer Blepharophthalmia scrophulosa durch die Entziehungskur. I, 91. Ueber die heilkräftigen Wirkungen des Zittmannschen Dekokts bei Sc. und Rhachitis. V, 71.
Secale cornutum. Schnelle Wirksamkeit desselben bei einer Ischuria paralytica, III, 85.
Sectionen. Auffallende Sectionsergebnisse nach unvermuthet plötzlichen Todesfällen. VI, 66—99.
Sool-Salzquellen, die S. Teutschlands, vergl. *Mineralwasser.*
Stannum muriaticum oxydatum. Ueber die innerliche Anwendung desselben. III, 94—102. Indicationen zur Anwendung desselben, 95. Form der Anwendung desselben. 97. Krankengeschichten. 98.
Stibium oxydatum album ablutum. Empfehlung desselben gegen Lungenentzündungen. I, 124.
Stumme. Schnelle Heilung eines St. II, 61.

T.

Taback. Gewaltige Folgen von dem Geruch des T., den ein Schiff geladen hatte, auf einen Passagier. V, 105.
Todesfälle. Unvermuthet plötzliche T. und deren auffallende Sectionsergebnisse. VI, 66—99.

U.

Uterus, Fall von Neuralgia uteri intermittens. V, 86.

V.

Variolae. Fall von Febris variolosa sine variolis. V, 97.
Verbrennung. Wirksame Mittel bei grofser V. I, 116.

Digitized by Google

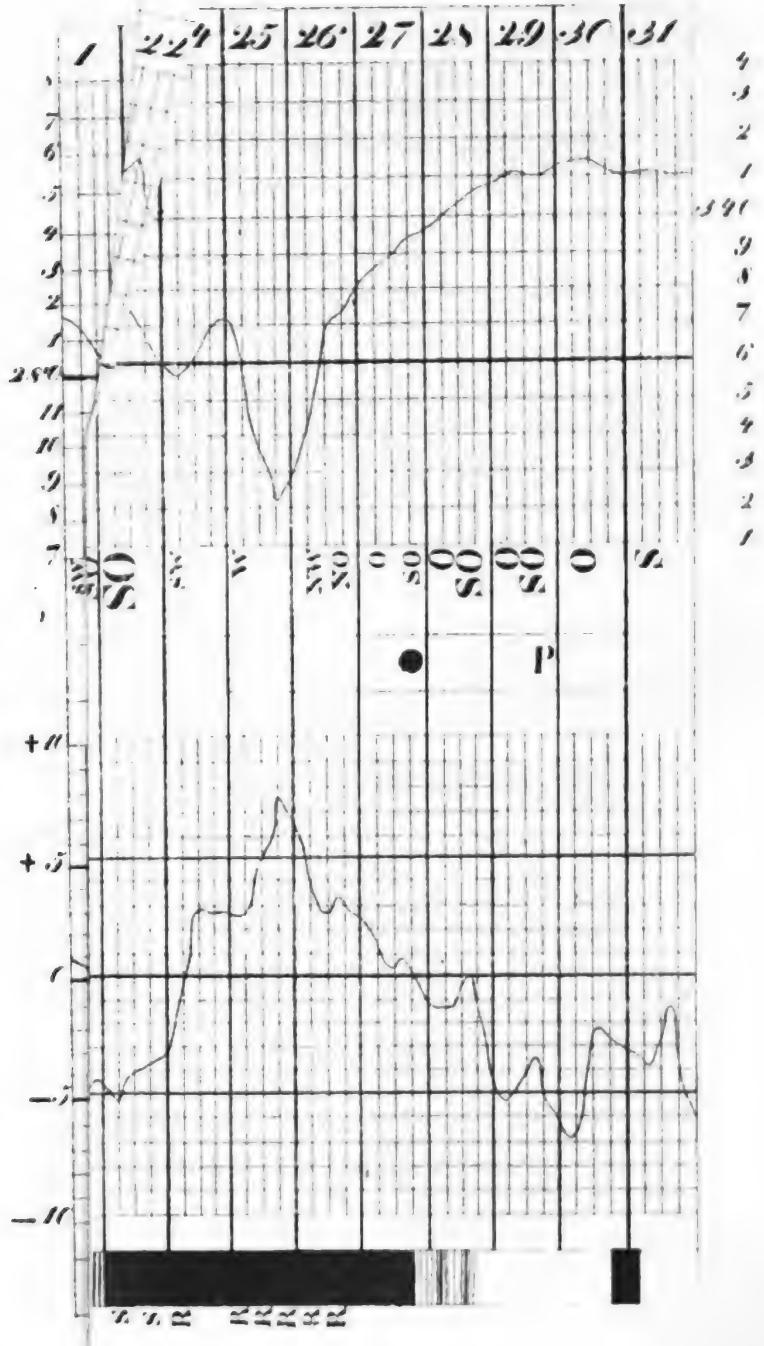
W.

Wechselfieber. Fall von Febris intermittens erratica nach Typhus, in Folge unterdrückter Durchfälle. V, 76–85.
Weinhold'sche Mercurialkur, vergl. *Calomel.*
Wien. Die herrschende Krankheitsconstitution in W. im J. 1837. I, 120. III, 120. V, 107—111. VI, 105.

Z.

Zittmannsches Decoct. Beobachtungen über die heilkräftigen Wirkungen desselben. V, 61—75: I. Bei Leiden von gichtischer Dyskrasie: Augenentzündungen, 62; Halsentzündungen, 65; Herzleiden, bedingt durch eine chronische Entzündung des Herzbeutels, 65; Dysurie, in Folge chronischer Entzündung der Schleimhaut der Harnblase, 68; Gonarthrocace, 68; Panaritium, 69; chronischer Heiserkeit, 70. II. Bei Scropheln und Rhachitis, 71. III. Bei atonischen Fufsgeschwüren, 73. IV. Bei Flechten und flechtenartigen Ausschlägen, 75. V. Bei Caries, 75.
Zunge. Fall von Glossitis metastatica. IV, 116.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01194 1443

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01194 1443

Digitized by Google